

Verhandlungen

der

18. General-Versammlung

der

katholischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs

in

Innsbruck

am 9., 10., 11. und 12. September 1867.

Amtlicher Bericht.

Innsbruck 1867.

Druck der Vereins-Buchdruckerei.

Vorbericht.

Es war im August 1865, als die Vorstehungen des katholischen Vereins, des St. Vinzenz-Vereins, der marianischen Herren- und Bürger-Kongregation, der marian. Junggesellen-Kongregation, der kathol. Studentenverbindung Austria und des Gesellen-Vereins zu Innsbruck ein Schreiben an Herrn Baron v. Moy richteten, des Inhalts, er möchte bei der 17. General-Versammlung der kathol. Vereine Deutschlands in Trier dahinwirken, daß die Stadt Innsbruck, welche schon öfters in Vorschlag gekommen war, zum nächsten Versammlungsorte bestimmt werde. Das war dem unvergeßlichen Herrn Baron aus der Seele gesprochen. Am 11. September begann die General-Versammlung zu Trier und am 13. September in der dritten geschlossenen Sitzung wurde Innsbruck unter „rauschendem Beifall" zum nächsten Versammlungsorte vorgeschlagen und gewählt. Ein Telegramm brachte am selben Tage die freudige Nachricht nach Innsbruck. Nach der Heimkehr aus Trier erstattete Baron Moy den Bericht und wurde bei der Neuwahl zum Präsidenten des katholischen Stammvereins für Tirol und Vorarlberg gewählt. Der Herr Präsident ließ ein großes Komité wählen, und im Winter 1865/66 wurden Berathungen über die Voranstalten gepflogen. Der Krieg zerstörte für dieses Jahr alle Hoffnungen. Im Winter 1866/67 erkrankte der Herr Präsident schwer, ließ sich jedoch nicht abhalten, durch seinen Rath und seine Erfahrungen dem katholischen Vereine in der Vorbereitung der General-Versammlung zu nützen, denn die General-Versammlung war seine Freude und Liebe in den letzten Tagen seines Lebens. Herr Oberlandesgerichtsrath Petzer traf nun als Vice-Präsident im Jahre 1867 die ersten Einleitungen und veranlaßte, daß wieder ein großes Vorbereitungs-Komité gewählt wurde. Dasselbe wählte Herrn Landeshauptmann und Hofrath Dr. Joh. Haßlwanter zum Präsidenten, und die Herren, Landesrath Fried. v. Ottenthal zum ersten, Dekan und Stadtpfarrer Johann v. Leiß zum zweiten, Dr. Werner zum dritten und Oberlandesgerichtsrath Dr. v. Falser zum vierten Vice-Präsidenten.

Dieses Komité vertheilte unter sich die Arbeiten in folgender Weise:

I. Komité für Festlichkeiten. Obmann Herr Oberlandesgerichtsrath v. Trentinaglia; Mitglieder: die Herren Groß, Kunsthändler, Fr. Hellweger, Historienmaler, v. Hörmann, pens. Baubeamter, Peter Huter, Baumeister, Alois Huter, detto, Köllensperger, Schlossermeister, v. Lutterotti, Landesgerichtsrath, Miller, Bildhauer, Nagiller, Kapellmeister, Albert Neuhauser, Glasmaler, Engelbert Schennach, k. k. Statthaltereibeamter, Karl Schumacher, Oberlandesgerichtsrath, Teuchner, Pfarrchorregent, Johann Paul Rauch, Stadtpfarrkooperator.

II. Einladungs- und Redaktions-Komité. Obmann: Herr Professor Moriggl. Mitglieder: die Herren Andre, k. k. Statthaltereirath, v. Falser, Oberlandesgerichtsrath, Dr. Fischer, Statthalter in Pension, Dr. Friedrich Graf, Advokaturs-Konzipient, v. Kripp, Professor, v. Leiß, Dekan, Mayer, Gesellenpräses, Dr. Onestinghel, Advokat, Dr. Perkmann, Professor, Petzer, Oberlandesgerichtsrath in Pension, Schedle, Lehramtskandidat, v. Schletterer, Oberlandesgerichtsrath in Pension, Schwab, Dr. der Rechte, Vorhauser, Professor, Dr. Wackernell, Advokaturs-Konzipient, Liberat Wolf, supplir. Professor, v. Zallinger, k. k. Hofrath.

III. Wohnungs-Komité. Obmann Herr Apotheker Winkler. Mitglieder: die Herren Daiser, Handelsmann, Engel, Handelsmann und Magistratsrath, Handl, Handelsmann, Malfatti, Handelsmann, Mehrle, Handelsmann, Norz, Juwelier, Joh. Nußbaumer, Gärbermeister und Magistratsrath, Petter, Benefiziat, Dr. Werner, Magistratsadjunkt

IV. Finanz-Komité. Obmann Herr Landesrath Friedrich v. Ottenthal. Mitglieder: die Herren Fr. Huber, Privat, Martin Kapferer, Handelsmann, Niederegger, jub. Rechnungsrath als Kassier, Joh. Ortner, Spediteur, Raggl, Privat, Joh. Paul Rauch, Kooperator, v. Riccabona Julius, Magistratsrath, Schmid, Rechnungsrath.

Diese verschiedenen Abtheilungen begannen nun die ihnen zugewiesenen Arbeiten. Die kaiserliche Regierung hatte bereits wie im Jahre 1866 ebenso auch 1867 auf eine Eingabe erklärt, daß der Abhaltung der General-Versammlung keinerlei Hinderniß entgegenstehe, und das k. k. Obersthofmarschallamt in Wien hatte die erbetene Hofreitschule zu Innsbruck gütigst dem Komité zur Benützung überlassen. Mitten unter den Arbeiten der Vorbereitung hatte das Komité noch eine sehr schmerzliche Pflicht zu erfüllen. Am 1. August starb zu Mühlau bei Innsbruck Herr Baron Moy de Sons, Dr. der Rechte und o. ö. Professor an der k. k. Universität. Am 4. August bewegte sich ein großer Leichenzug von Mühlau herauf durch Innsbruck hindurch auf den neuen Friedhof. Herr Baron Moy ist den Mitgliedern der Vereine Deutschlands wohl bekannt, denn seine glühende Seele zog

ihn immer dahin, wo die große Sache der Religion und Kirche berathen und vertheidiget wurde. Er war es, der die General-Versammlung nach Innsbruck brachte, er traf noch die allererste Einleitung; jedoch das schöne Fest sollte er nicht mehr sehen, seiner wartete mit der Gnade Gottes ein ewiges Fest, das nicht mehr endet. Sein Andenken wird hiemit den Katholiken-Vereinen freundlichst empfohlen.

Wir lassen nun jene Adressen und Einladungsschreiben folgen, welche nach löblichem Brauche zu den Einleitungen der General-Versammlung gehören. Vor Allem wird eine Versammlung katholischer Männer ihre Liebe und Anhänglichkeit an das Oberhaupt unserer Kirche, an den hl. Vater in Rom aussprechen und um seinen Segen zum großen Werke bitten. Das Vorbereitungs-Komité schickte folgende Adresse an Se. Heiligkeit Papst Pius IX.

Beatissime Pater!

Societates catholicae Germaniae in vetusta et illustri urbe Treverorum anno 1865 congregatæ unanimi omnium consensu Oenipontem in regione Tirolensi ditionis Austriacae elegerunt, quo anno sequenti convenirent. Cum anno 1866 bellum maxime deplorandum per Germaniam grassaretur, conventus ille, omnibus nobis vehementer dolentibus, haberi non potuit.

Cum autem an. 1867 toto terrarum orbe jubilante et adversariis rei catholicae frementibus Tu, Beatissime Pater, Centenarium illud gloriosissimum Sancti Petri Principis Apostolorum magno animo celebrare instituisti, omnes Catholici ingenti gaudio perfusi et splendidissimo exemplo Tuo erecti novas vires collegerunt, ut summo opere niterentur, Te tantum ducem et auspicem sequi.

Ideoque nos, quibus negotium impositum est, ut quaecunque ad Conventum Societatum Catholicarum, quae sunt per Germaniam et Austriam, agendum pertineant, praeparemus, opus illud aggressi sumus et quanto possumus apparatu solennem illam congregationem in animo nobis est celebrare. Itaque post festum Nativitatis Beatissimae Virginis et Matris Mariae 9. 10. 11. et 12. Septembris consentiente et favente Reverendissimo Episcopo Brixinensi, Vincentio nostro, viri catholici Oeniponte, quod est caput regionis Tirolensis, congredientur, ut rem catholicam, quantum Deus dabit et ipsi possunt, forti animo defendant, erroribus et commentis hominum inanium, quae Encyclicis Tuis plena auctoritate notasti et repulisti, omnino repudiatis, consilia capiant quae res et tempus postulent salutaria, quibus, vita et charitas catho-

lica B. Virgine Maria patrocinante promoveatur. — Ingens bellum, ut Tu, Beatissime Pater, voce apostolica proclamasti, exortum est contra divinam revelationem, contra ecclesiam catholicam, contra Sedem Tuam Apostolicam, imo contra bonos mores et ipsam charitatem christianam, illam virtutum omnium reginam. Tanto bello saeviente quisque Catholicorum miles Christi est; at bene recteque militare non poterimus nisi omni ardore animi cum Sede apostolica conjuncti et Petrae illi, quam Deus Romae posuit, uniti, nisi Tua et auctoritate in Terris suprema et Benedictione efficaci adjuti et sustentati erimus. Itaque Te Vicarium Christi, Te summum Pastorem universi dominici gregis, Te Patrem omnium fidelium venerari, sequi, audire omni semper desiderio cupimus et laetamur. Haec erit una omnium vox, qui Oenipontem mense Septembri convenient, hoc omnium votum, hoc studio animati cuncti doctrinam et charitatem christianam Deo volente tuebuntur.

Quocirca nos, quorum est conventum illum solemnem praeparare, ad Te, Beatissime Pater! confugimus et ad pedes Sanctitatis Tuae humillime provoluti enixe precamur, ut Societates catholicas Germaniae eadem qua adhuc erga eas usus es paterna benevolentia amplectaris, hunc decimum octavum, qui proxime abest, conventum Tuis votis prosequaris et ad opus religiose perficiendum Tua Benedictione adjuvare digneris.

Oeniponte nonis Augusti 1867.

Sanctitatis Tuae

humillimi et obedientissimi filii.

Dieselbe in deutscher Uebersetzung.

Heiliger Vater!

Die katholischen Vereine Deutschlands, als sie im Jahre 1865 in der altberühmten Stadt Trier versammelt waren, haben einstimmig Innsbruck in Tirol, einem Lande des österreichischen Kaiserreiches, zum Versammlungsorte für das folgende Jahr gewählt.

Weil aber im Jahre 1866 ein überaus beklagenswerther Krieg in Deutschland wüthete, konnte zur großen Betrübniß Aller jene Versammlung nicht gehalten werden.

Da nun Du, heiliger Vater! im Jahre 1867 unter dem Jubel des ganzen Erdkreises und unter dem Knirschen der Gegner der katholischen Sache die weltberühmte 18hundertjährige Feier des Andenkens an den hl. Petrus, den Apostelfürsten, großherzig angeordnet hast, haben alle Katholiken, mit ungemeiner Freude erfüllt und durch dein leuchtendes Beispiel aufgerichtet, neue Kraft gesammelt, um mit aller Anstrengung deiner erhabenen Führung und Anleitung zu folgen.

Deßwegen haben wir, denen es obliegt, alles vorzubereiten, was die abzuhaltende Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs betrifft, das Werk in Angriff genommen, und es wird unsere Sorge sein, diese Fest-Versammlung mit möglichster Zurüstung zu feiern.

Es werden also nach dem Feste der Geburt der seligsten Jungfrau und Mutter Maria unter dem Schutze und der Zustimmung unseres Vinzentius, des hochwürdigsten Bischofes von Brixen, am 9., 10., 11. und 12. September zu Innsbruck, der Hauptstadt Tirols, die katholischen Männer zusammentreten, um mit der Gnade Gottes nach Kräften die katholische Sache muthig zu vertheidigen, und mit entschiedener Abweisung der Irrthümer und eitlen Erfindungen der Menschen, die Du in Deinen Rundschreiben mit Vollgewalt gebrandmarkt und verworfen hast, der Zeitlage angemessene und heilsame Beschlüsse zu fassen, durch welche das christliche Leben und Wirken unter dem Schutze der seligsten Jungfrau Maria gefördert werden soll.

Wie Du, heiliger Vater! vom apostolischen Stuhle herab verkündet hast, ist ein gewaltiger Krieg entbrannt gegen die göttliche Offenbarung, gegen die katholische Kirche, gegen deinen apostolischen Sitz, ja wider die guten Sitten und selbst wider die Königin aller Tugenden, die christliche Liebe. So lange ein solcher Kampf wüthet, ist jeder Katholik ein Soldat Christi; aber in rechter Art werden wir nur dann kämpfen können, wenn wir mit ganzer Gluth der Seele mit dem apostolischen Stuhle verbunden und jenem Felsen vereint sind, den Gott zu Rom gesetzt hat; wenn wir durch Dein oberstes Ansehen auf Erden und durch Deinen kräftigen Segen gestützt und gehalten sind. Deßwegen ist es immer unser heißes Verlangen und unsere Freude, Dich als den Statthalter Christi zu verehren, Dir als dem obersten Hirten der ganzen Heerde Christi zu folgen, Dich als den Vater aller Gläubigen zu hören. Alle Männer, die im Monate September zu Innsbruck zusammentreten, werden diese Eine Sprache führen, diesen Einen Wunsch hegen, und von dieser Gesinnung beseelt, werden alle die christliche Lehre und Liebe, so Gott will, wahren.

Demnach nehmen wir, denen es obliegt, jene Fest-Versammlung vorzubereiten, zu Dir, heiliger Vater, unsere Zuflucht, und werfen uns Deiner Heiligkeit demüthigst zu Füßen mit der dringenden Bitte, daß Du die katholischen Vereine Deutschlands mit dem gleichen väterlichen Wohlwollen wie bisher umfassen, die nächstkommende 18. Versammlung mit Deinem Gebete begleiten, und zur gewissenhaften Lösung ihrer Aufgabe mit Deinem Segen unterstützen wollest.

Innsbruck am 5. August 1867.

Das Antwortschreiben des hl. Vaters lautet:

Pius PP. IX.

Dilecti Filii, Salutem et Apostolicam Benedictionem. Ex recentissimis vestris Litteris intimo erga Nos, et hanc Petri Cathedram pietatis et observantiæ sensu conscriptis perlibenter novimus, Vos istic diebus 9. 10. 11. et 12. imminentis mensis Septembris, Venerabili Fratre Vincentio Brixinensi Episcopo favente, Catholicarum Societatum in Germania et Austria existentium Conventum esse habituros. Cum autem in hac tanta temporum acerbitate, tantaque impiorum hominum contra catholicam Ecclesiam conspiratione nihil certe Nobis gratius esse possit quam ut viri existant, qui sub proprii Antistitis ductu ejusdem Ecclesiæ causam viriliter defendant, et adversariorum conatibus obsistant, impetusque retundant, tum ex eisdem vestris Litteris non mediocri jucunditate intelleximus, Vos, aliosque earumdem Societatum Sodales ad id peragendum egregie esse animatos. Quare dum Vobis, aliisque ipsarum Societatum Sodalibus de hisce egregiis catholicis sensibus vehementer gratulamur, a Deo humiliter exposcimus, ut in abundantia divinæ suæ gratiæ Vobis, vestrisque Collegis propitius adsit, quo in futuro Conventu ea suscipiantur consilia, quæ ad rem catholicam tuendam, ad salutarem doctrinam promovendam, ad tot perniciosissimos errores profligandos, atque ad nefarias, multiplicesque inimicorum insidias, fraudes, fallaciasque avertendas conducere possint. Præcipuæ autem Nostræ benevolentiæ pignus Apostolicam Benedictionem toto cordis affectu Vobis ipsis, Dilecti Filii, cunctisque catholicarum Germaniæ Societatum Sodalibus peramanter impertimus.

Datum Romae apud Sanctum Petrum die 29. Augusti anno 1867.

Pontificatus Nostri Anno Vicesimo secundo.

Pius PP. IX.

Dasselbe in deutscher Uebersetzung.

Pius. IX Papst.

Geliebte Söhne! Gruß und apostolischen Segen. Aus eurem letzten Schreiben, das aus dem tiefsten Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit gegen Uns und diesen Stuhl Petri hervorging, haben Wir mit großer Freude erfahren, daß ihr bei euch am 9., 10., 11. und 12. des kommenden Monats September im Einverständniß mit dem ehrwürdigen Bruder Vinzenz, Bischof von Brixen, die Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands

und Oesterreichs abhalten werdet. Da nun bei diesen so großen Drangsalen der Zeitverhältnisse und bei der so großen Verschwörung gottloser Menschen gegen die katholische Kirche Uns sicher keine größere Freude zu Theil werden kann, als daß Männer aufstehen, welche unter der Führung ihres Bischofes die Sache der katholischen Kirche mannhaft vertheidigen und den Anstrengungen der Gegner Widerstand leisten, so haben Wir insbesonders aus demselben euren Schreiben mit nicht geringer Herzensfreude ersehen, daß ihr und die andern Mitglieder der katholischen Vereine dazu vortrefflichen Willen und Muth habt. Indem Wir daher euch und den übrigen Mitgliedern der katholischen Vereine wegen dieser vortrefflichen katholischen Gesinnung von Herzen Glück wünschen, flehen Wir demüthig zu Gott, daß er im Reichthume seiner göttlichen Gnade euch und euren Vereinsgenossen gnädig beistehe, damit in der kommenden General-Versammlung solche Beschlüsse gefaßt werden, welche zum Schutze der katholischen Sache, zur Förderung der Lehre des Heils, zur Vernichtung so vieler höchst verderblicher Irrthümer und zur Abwendung der ruchlosen und vielgestaltigen Nachstellungen, Betrügereien und Verführungen, die von den Feinden ausgehen, beitragen können. Als Unterpfand Unseres vorzüglichen Wohlwollens geben wir mit der ganzen Liebe unseres Herzens Euch, geliebte Söhne, und allen Mitgliedern der katholischen Vereine Deutschlands freudigst den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom beim hl. Petrus am 29. August 1867 im 22. Jahre unseres Pontifikats.

Pius IX. Papst.

An den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Athen und apostolischen Nuntius in Wien Marian Falcinelli-Antoniacci erging folgendes Einladungsschreiben:

Reverendissime Archiepiscope! Illustrisssime domine!

Societates catholicae Germaniae quotannis congrediuntur, ut de re catholica consultent et consilia capiant, quibus instituta sanctae ecclesiae defendantur. Anno currente 1867 illae societates Oenipontem, quod est caput regionis tirolensis convenient.

Cum Societates catholicae nec vigere néc florere possunt, nisi auctoritate apostolica suffultæ, nos, quorum est conventum illum solennem præparare, literas supplices ad Beatissimum Patrem, Pontificem maximum, Pium IX dedimus, quibus omne obsequium ex intimo animo afferentes Benevolentiam Paternam et Benedictionem apostolicam enixe oravimus.

Cum Tu reverendissime et illustrissime Domine! in regionibus austriacis munere Nuntii Apostolici gloriosissime fungeris, non possumus, quin humiliter ad Te accedamus et supplicationem afferamus, ut Tuo fausto adventu hunc conventum Societatum catholicarum celebratissimum facias. Nos ergo audemus petere, ut Tu Nuntius Apostolicus Beatissimi Patris nostri Oenipontem venias et 9, 10, 11 et 12 Septembris nostram congregationem benedictione Tua fœcundes, præsentia Tua erigas, et auctoritate Tua ad bona consilia perducas. Quanto gaudio omnes viri catholici, qui huc venient, exultabunt, quanto studio rem catholicam tuebuntur, si Nuntius apostolicus gloriosissimi Papæ nostri inter eos aderit. Venias precamur, reverendissime Domine! animisque sinceris obsecramus, ut detur nobis, Te coram venerari et Tuo præsidio in urbe nostra gaudere.

Oeniponte Calendis Augusti 1867.

Dasselbe in deutscher Uebersetzung:

Hochwürdigster Erzbischof, gnädigster Herr!

Die katholischen Vereine Deutschlands treten alljährlich zusammen, um über katholische Angelegenheiten zu berathen und Beschlüsse zu fassen, welche darauf abzielen, die Einrichtungen der heiligen Kirche zu vertheidigen.

Im gegenwärtigen Jahre 1867 werden die genannten Vereine zu Innsbruck, der Hauptstadt des Landes Tirol, sich versammeln.

In der Ueberzeugung, daß die katholischen Vereine nicht bestehen und blühen können, wenn sie nicht auf dem Grunde des apostolischen Ansehens ruhen, haben wir, denen es obliegt, jene feierliche Versammlung vorzubereiten, ein bittliches Schreiben an den heiligen Vater Papst Pius IX. abgesandt, und mit dem aufrichtigen Ausdrucke vollster Anhänglichkeit um das väterliche Wohlwollen und den apostolischen Segen dringend gebeten.

Hochwürdigster, gnädigster Herr! Da Du in Oesterreich das Amt eines apostolischen Nuntius rühmlichst verwaltest, so können wir es uns nicht versagen, Dir ehrfurchtsvoll zu nahen und die Bitte zu stellen, daß Du diese Versammlung der katholischen Vereine durch Deine beglückende Ankunft verherrlichest. Wir erlauben uns also zu bitten, Du wollest als der apostolische Nuntius unseres heiligen Vaters nach Innsbruck kommen, und am 9., 10., 11. und 12. Sept. unsere Versammlung mit Deinem Segen befruchten, durch Deine Gegenwart heben, und durch Dein Ansehen zu heilsamen Beschlüssen führen. Mit welcher Freude werden die katholischen Männer, die hieher kommen, erfüllt sein, mit welcher Begeisterung werden sie für die katholische Sache einstehen, wenn der apostolische Nuntius unseres glorreichen Papstes in ihrer Mitte

weilen wird! Möchtest Du also, Hochwürdigster Herr, doch kommen! wir bitten aufrichtigen Herzens um die Gnade, Dir persönlich unsere Ehrfurcht zu bezeugen und uns Deines Beistandes in unserer Stadt zu erfreuen.

Innsbruck, 1. August 1867. Dr. Haßlwanter.
S. Moriggl.
Dr. v. Falser.

Antwortschreiben des Hochwürdigsten Herrn Nuntius von Wien.

Clarissime Domine!

Maximo accepi gaudio litteras humanissimas, quibus tu, Clarissime Domine, una cum præclarissimis Dominis Moriggl et Dr. Falser mihi significasti, Societates Catholicas Germaniæ mense p. futuro Septembri Oenipontem conventuras fore. Nemo quidem ignorat quantæ utilitati Ecclesiæ sint hujusmodi Societates, tum eximiis virtutum exemplis, quibus electa earum membra præeminent, tum christianæ sollicitudinis studiis, quibus Catholicæ Religionis jura sarta tecta conservare, et ab inimicorum injuriis vindicare nituntur. Præcipuum autem incrementum et virtutem ipsæ adipiscuntur, quum una simul collectæ, mutuo possunt præclara uniuscujusque gesta dignoscere, iniquas adversariorum artes detegere, atque opportuna contra falsas opinionum novitatas parare remedia. Ad quod facilius, Dei opitulante gratia, consequendum, optimum fuit sane consilium, quo a Beatissimo Patre Papa Nostro Pio IX fuit Benedictio Apostolica suppliciter implorata. Acceptissimum profecto mihi esset, si bene meritæ istius catholicæ militiæ conventibus ego etiam adessem; sed doleo, quod peculiaria rerum adjuncta id mihi non permittant. Nihilominus omittere non possum, quin tibi, clarissime Domine, aliisque præclaris viris, qui una tecum me ad hujusmodi conventus urbanissime invitaverunt, maximas agam gratias, et omnia bona et prospera societatibus istis catholicis ex corde adprecer a Domino.

Peculiaris existimationis et observantiæ sensus profiteor Viennæ die 11. Augusti 1867.

Dominationis Tuae Clarissimae

Addictissimus in Christo Servus

† **M.** Archiep. Athen. Nuntius Apostolicus.

In deutscher Uebersetzung:

Hochverehrter Herr!

Mit großer Freude habe ich das freundliche Schreiben empfangen, womit Sie, Hochverehrter Herr, sammt den geehrten Herren Moriggl und Doktor Falser mir die Anzeige erstattet haben, daß die deutschen katholischen Vereine im kommenden Monate September zu Innsbruck sich versammeln werden. Es ist wohl Jedermann bekannt, wie viel Nutzen diese Vereine der Kirche bringen, sowohl durch ausnehmende Tugendbeispiele, mit denen auserlesene Mitglieder derselben voranleuchten, als auch durch den christlichen Eifer, womit sie die Rechte der katholischen Religion unversehrt zu erhalten und wider die Angriffe der Gegner zu vertheidigen sich bestreben. Einen besondern Aufschwung und besondere Kraft erlangen sie aber, wenn sie durch eine allgemeine Versammlung in die Lage kommen, das schöne Wirken eines jeden Vereins zu erkennen, die schlechten Kunstgriffe der Gegner aufzudecken, und wider die falschen Grundsätze der Neuzeit entsprechende Gegenmittel zu treffen. Um dieses Ziel mit Gottes Gnade leichter zu erreichen, war es gewiß der beste Entschluß, von unserem heiligen Vater Papst Pius IX. den apostolischen Segen zu erbitten. Es wäre mir in der That sehr angenehm, wenn ich den Versammlungen dieser verdienten katholischen Kriegerschaar ebenfalls beiwohnen könnte; allein zu meinem Bedauern gestatten dies besondere Verhältnisse mir nicht. Doch fühle ich mich verbunden, Ihnen, Hochverehrter Herr, und den anderen geehrten Männern, die mit Ihnen mich zu diesen Versammlungen freundlichst eingeladen haben, zu danken; ich wünsche diesen katholischen Vereinen von Herzen alles Heil und Glück vom Herrn.

Mit dem Ausdrucke besonderer Hochachtung

Wien, 11. August 1867.

Euer Hochwohlgeboren

Ergebenster Diener in Christo

† **M.** Erzbischof von Athen, apostol. Nuntius.

An die hochwürdigsten Herren Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands und Oesterreichs wurde folgendes Schreiben gerichtet:

Hochwürdigster Herr Bischof! (resp. Erzbischof!) Gnädigster Herr!

Von der 17. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands zu Trier wurde Innsbruck im Lande Tirol zum nächsten Versammlungsorte bestimmt. Da die erschütternden Ereignisse des Jahres 1866 die Abhaltung der General-Versammlung unmöglich machten, mußte dieselbe auf das Jahr 1867 ver-

schoben werden. Sie findet deßhalb am 9., 10., 11 und 12. September dieses Jahrs zu Innbruck statt. Da die Katholiken-Vereine nur im engsten Anschlusse an die hochwürdigsten Bischöfe und in innigster Verbindung mit dem Papste leben, gedeihen und fruchtbringend wirken können, stellen die Gefertigten an Eure (Erz) Fürst) Bischöflichen Gnaden die Bitte, die 18. General-Versammlung zu Innsbruck mit Ihrer Gegenwart zu erfreuen. Sie wissen besser als wir, welche Gefahren und Kämpfe der heiligen Sache unserer Kirche und Religion noch bevorstehen. Durch Ihr gütiges Erscheinen erhöhen Sie den Muth der ganzen Versammlung, wecken die Begeisterung und verleihen ihr den Segen von Oben. Unsere katholische Landeshauptstadt und unser einfaches, treues Volk wird sich herzlich freuen und die Ehre hochanschlagen, den hochwürdigsten Bischof einer so berühmten Kirche in ihrer Mitte zu sehen.

Indem wir unsere tiefste Hochachtung für Eure Bischöflichen Gnaden aussprechen, bitten wir zugleich zum großen Werke um den heiligen Segen.

Innsbruck am 29. Juni, als am Feste der hl. Apostelfürsten Petri und Pauli 1867.

Im Namen des Vorbereitungs-Komité

Dr. Haßlwanter.
Dr. v. Falser.
S. Moriggl.

Von den hochwürdigsten Kirchenfürsten erhielt das Komité sehr ermunternde, wahrhaft apostolische Anwortsschreiben. Unter den vielen sollen nur zwei oberhirtliche Zuschriften hier veröffentlicht werden.

Schreiben Sr. Eminenz des Kardinals Schwarzenberg, Erzbischof von Prag und Fürst an den Präsidenten des Vorbereit.-Komité Dr. Haßlwanter.

Prag, den 6. September 1867.

Wohlgeborner Herr!

Wenn die General-Versammlung der Katholiken-Vereine in der Mitte eines Volkes taget, welches seine Religion offen und muthig bekennet und die Glaubenseinigkeit als sein Palladium aufstellt, so muß sich Jeder dahin gezogen fühlen, der selbst von christlicher Ueberzeugung und Treue beseelt ist, — umsomehr der, welcher einst durch die heiligen Bande des bischöflichen Amtes an jenes Volk geknüpft war.

Wie gerne möchte ich mich an jener Versammlung in Tirol betheiligen, der ich ja vor mehr als 30 Jahren meine erste ju-

gendliche Thätigkeit und Sorge den damals gefährdeten Thälern dieses Landes gewidmet, aber auch dort die ersten Ermuthigungen, Freuden und Tröstungen in dem auf meinen zu jener Zeit noch schwächeren Schultern lastenden Hirtenamte erfahren habe.

Die Vorsehung hat jene Bande gelöset und eine andere Heerde mir angewiesen, doch bleibt mir unvergeßlich nicht nur jedes Thal, das ich durchwandert, jedes Joch, das ich überstiegen, jeder Gipfel, den ich erklommen; sondern auch die Liebe und Treue, welche das Volk seinen Hirten und Führern zollt, die opferwillige Anhänglichkeit, welche es seinen Gotteshäusern und dem großen Hause Gottes, der katholischen Kirche, widmet; unvergeßlich bleibt mir der seinem angestammten Herrscherhause treuergebene und tapfere, seine himmelansteigenden Berge heiß liebende, seine ewig beseligende Religion über Alles schätzende — Tiroler!

Unaufschiebbare Vorbereitungen zu wichtigen Berufspflichten verbiethen mir dermalen eine Reise; es bleibt mir darum nur möglich, meinen herzlichen Dank brieflich auszusprechen für die an mich ergangene Einladung v. 29. Juni d. J., und den Wunsch, es möge die General-Versammlung dem Klerus des schönen Landes zur Anregung und Ermuthigung im heiligen Berufe, der tiroler Layenwelt aber eine neue Aneiferung werden, fort und fort alle heilbringenden Bestrebungen der katholischen Kirche im Familien- wie im öffentlichen Leben zu vertheidigen und zu fördern.

Mit dem Ausdrucke vollkommenster Hochachtung verbleibe ich

Euerer Hochwohlgeboren!

ergebener

Friedrich.

Schreiben des Erzbischofs von Freiburg an den Vorstand des Vorbereitungs-Komité, Hrn. Landeshauptm. Dr. Haßlwanter.

Für die ungemein freundliche und liebevolle Einladung des hochverehrlichen Vorbereitungs-Komité zur 18. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Innsbruck sage ich meinen herzlichsten Dank. Dürfte ich blos dem Drange meines Herzens folgen, so würde ich mit größter Freude ihr Folge geben, zumal das gute, liebe Land Tirol in früheren Jahren so oft der Zielpunkt meiner Reisen war, und ich jedesmal eine innigere Zuneigung zu seinem braven, biedern, der hl. Kirche so treu ergebenen, von dem edelsten Patriotismus erfüllten Volke gewann. Allein mein hohes Alter — am 13. Mai d. J. bin ich in das 95. Lebensjahr getreten — erlaubt mir solche Reisen und die Theilnahme an Versammlungen und Festlichkeiten nicht mehr. Bei ihrer liebevollen Gesinnung werden deßhalb Ew. Hochwohl-

geboren und alle hochverehrten Herren mich ob meines Nicht-Erscheinens für entschuldigt halten.

Im Geiste werde ich der Versammlung anwohnen, welche gewiß eine der besuchtesten, begeistertsten und einflußreichsten sein wird.

Aus dem innigen Anschluß der General-Versammlungen an die kirchliche Autorität kann nur Segensreiches hervorgehen. Eine feste Vereinigung aller Kräfte in der Kirche thut besonders noth in unserer Zeit, in welcher die Pforten der Hölle Alles aufbieten, um die menschliche Gesellschaft der erleuchtenden, heilenden, sittigenden und beseligenden Wirksamkeit Christi und Seiner hl. Kirche zu entziehen. Die General-Versammlung wird wohl daran thun, besonders den großen, sozialen Fragen der Gegenwart die ernsteste Aufmerksamkeit zu schenken.

Von ganzem Herzen wünsche ich die Fülle des göttlichen Segens der 18. General-Versammlung, welcher es vergönnt ist, zu tagen in der schönen, mir unvergeßlichen Hauptstadt des theuren Landes Tirol. Aber auch mich und meine Erzdiözese dem frommen Gebete Euerer Hochwohlgeboren und allen titl. Hrn. Vereins-Genossen empfehlend, verbleibe ich mit ausgezeichnetster Hochachtung

Euerer Hochwohlgeboren ganz ergebenster

Hermann,
Erzbischof von Freiburg.

Eine allgemeine Einladung an die Vereine wurde mehr als 50 Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zugesendet.

Einladung

zur 18. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs zu Innsbruck.

Von der 17. General-Versammlung in der altberühmten Stadt Trier 1865 wurde Innsbruck im Lande Tirol zum nächsten Versammlungsorte gewählt. Die Nachricht davon erfüllte unser katholisches Volk mit Dank und Freude. Der katholische Stammverein in Innsbruck traf daher im Jahre 1866 frühzeitig die nöthigen Voranstalten. Schon hatte die kaiserliche Regierung die Abhaltung der General-Versammlung und das erbetene Lokale gütigst bewilliget, als die Kriegstrompete in Süd und Nord ertönte. — Die erschütternden Ereignisse, so schmerzlich sie für uns sind, vermochten nur die General-Versammlung im Jahre 1866 zu verhindern, keineswegs aber in den Katholiken-Vereinen deutscher Zunge das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu trüben. Die Katholiken-Vereine sind von Einem Geiste beseelt, von Einem Gedanken getragen, und diese Einheit, ganz entsprechend

der großen katholischen Gemeinschaft, ragt weit über alle Veränderungen im politischen Leben hinaus. Als Söhne der katholischen Kirche finden wir uns Alle wieder; und es ist gut in einer General-Versammlung aller Katholiken-Vereine diesem Einen Geiste sichtbare Gestalt zu geben.

Wir trafen daher im Jahre 1867 wieder die nothwendigen Vorkehrungen zur Abhaltung der General-Versammlung der Katholiken-Vereine Deutschlands und Oesterreichs in Innsbruck. Das leuchtende Beispiel auf dem Stuhle Petri verleiht Allen freudige Begeisterung und rüstigen Muth, überall katholisches Denken, Leben und Lieben zu befördern. Ein geistiger Kampf um die höchsten Güter des Lebens, um Religion, Gewissen, Erziehung und Kirche hat sich allum erhoben und drängt immer näher der Entscheidung. Die Kräfte der katholischen Männer, die neuerdings von dem heldenmüthigen Papst Pius IX. zur Vertheidigung der Sache des Herrn aufgerufen wurden, verdoppeln, ja vervielfachen sich zu mächtiger Wirkung, wenn sie in großem Vereine zusammentreten. Wir laden daher die Mitglieder der katholischen Vereine, der Pius- und Vinzenz-Vereine, des Bonifazius-Vereins, der Gesellen-Vereine, der katholischen Studenten-Verbindungen und Vereine, oder welchen Namen die Katholiken-Vereine immer führen mögen, ein, die 18. General-Versammlung am 9., 10., 11. und 12. September ds. Js. in unserer katholischen Landeshauptstadt Innsbruck recht zahlreich zu besuchen. Durch Ihr zahlreiches Erscheinen und vereintes Wirken wird ein Geist thätig, der Großes wirkt, und werden mit Gottes Beistand Beschlüsse reifen, welche die heilige Sache der Religion mächtig fördern,

Wir freuen uns herzlich, unsere katholischen Brüder hier begrüßen zu können. Unser schlichtes treues Volk trägt ihnen warme Herzen entgegen, und die Landeshauptstadt begreift die große Ehre, eine solche Versammlung innerhalb ihrer Mauern tagen zu sehen.

Innsbruck, den 17. Juli 1867.

Im Namen des Vorbereitungs-Komité:

Dr. Haßlwanter, Landeshauptmann von Tirol.
Dr. v. Falser, k. k. Oberlandesgerichtsrath.
S. Moriggl, Gymnasial-Professor.

Die vorstehende Einladung wird hiemit allen katholischen Vereinen Deutschlands bestens empfohlen mit der Bitte, die vorstehende General-Versammlung mit zahlreichem Besuche zu beehren.

Trier, den 22. Juli 1867.

Für das Vororts-Komité:

Dr. Marx, Professor.

Besondere Einladungen ergingen an hervorragende Persönlichkeiten Deutschlands, Oesterreichs, Belgiens und der Schweiz.

Einladung.

Das Vorbereitungs-Komité beehrt sich hiemit

Ew. . . . .

zu der achtzehnten in Innsbruck am 9., 10., 11. und 12. September tagenden General-Versammlung der Katholiken-Vereine Deutschlands einzuladen und um Ihr persönliches Mitwirken zu ersuchen.

Sie wissen ja — was uns Katholiken heilig ist, wird von verneinenden Geistern bekämpft. Der katholischen Kirche werden ihre göttlichen Lehren und Heilmittel, ihre Rechte und Institute, ja selbst die Ausübung der christlichen Nächstenliebe bestritten. Als unser leuchtendes Vorbild auf dem Stuhle Petri, Pius IX., die Worte sprach: es habe sich ein ungeheurer Krieg gegen Christus und sein Heiligthum erhoben — gab er kurz und wahr die Signatur unserer Zeit an. Dem kollossalen Irrthum kann man nur mit vereinten Kräften widerstehen. Es ist daher eine providentielle Erscheinung, daß sich in der Noth der Zeiten all' überall Katholiken-Vereine gebildet haben, um durch einheitliches Zusammenwirken das Heilige zu hüten, das uns der Herr in seiner Barmherzigkeit gegeben. Die Vereine werden immer dort lebendig und thätig, wo Persönlichkeiten sich betheiligen, die mit der Begeisterung das Geschick verbinden, in Wort und That die heilige Sache zu fördern. Stets gab es Männer, welche durch ihre Talente, ihre Stellung und ihren Eifer die Fahne Christi hoch hielten. In der konzentrischen Thätigkeit derselben liegt die Gewährschaft, daß katholisches Denken, Leben und Lieben in den Gläubigen gehoben oder bestärkt wird. Es ist von entscheidender Wichtigkeit, daß recht viele Männer, die an allem Guten den freudigsten Antheil nehmen, die General-Versammlung besuchen; denn mit seiner ganzen Persönlichkeit einstehen — das gilt in unserer Zeit. Möge Sie also Ihre Liebe zur guten Sache nach Innsbruck führen.

Wünschen Ew. . . . einen Vortrag zu halten, so bitten wir das Thema bis 29. August uns brieflich mittheilen zu wollen. Wir legen noch einige Exemplare dieser Einladung bei mit dem Ersuchen, dieselben an uns unbekannte, Ihnen befreundete und für die Vereinszwecke geeignete Persönlichkeiten gütigst abgeben zu wollen.

Innsbruck, 1. August.

Im Namen des Vorbereitungs-Komité:

Dr. Haßlwanter, Landeshauptmann von Tirol.
Dr. v. Falser, k. k. Oberlandesgerichtsrath.
S. Moriggl, Professor.

Programm
für die achtzehnte General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Innsbruck.

Das Wohnungs- und Anmeldungs-Komité wird zur Zeit der Ankunft der Herren Abgeordneten und Gäste im Vereinshause, Meinhardsstraße Nr. 617 seinen Sitz haben.

Sonntag 8. September.

Abends 7 Uhr Begrüßung der Herren Abgeordneten und Gäste im Saale des Landhauses.

Montag 9. September.

Morgens 9 Uhr Pontifikalamt in der Jesuitenkirche, darnach erste geschlossene General-Versammlung in der k. k. Hofreitschule. Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse im Landhause. Abends 7 Uhr: erste öffentliche General-Versammlung in der k. k. Hofreitschule.

Dienstag 10. September.

Morgens 9 Uhr: feierliches Requiem für die verstorbenen Vereinsmitglieder in der Jesuitenkirche; darnach zweite geschlossene General-Versammlung in der k. k. Hofreitschule. Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse im Landhause. Abends 7 Uhr zweite öffentliche General-Versammlung in der k. k. Hofreitschule.

Mittwoch 11. September.

Vormittags 10 Uhr dritte geschlossene General-Versammlung in der k. k. Hofreitschule. Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse im Landhause. Abends 7 Uhr: dritte öffentliche General-Versammlung in der k. k. Hofreitschule.

Donnerstag 12. September.

Morgens 8 Uhr: vierte geschlossene General-Versammlung in der k. k. Hofreitschule. Vormittags 10 Uhr: vierte und letzte öffentliche General-Versammlung in der k. k. Hofreitschule. Um 2 Uhr gemeinsames Festmahl. Abends 7 Uhr: die „Schöpfung", großes Oratorium von Haydn in der k. k. Hofreitschule.

Während der Zeit der General-Versammlung findet eine Kunstausstellung im Oberrealschulgebäude statt.

Herr Ducpetiaux in Brüssel hatte an das Vorbereitungs-Komité das Ersuchen gestellt, man möchte die erste Woche im September frei lassen, da die Katholiken Belgiens und Frankreichs ihren Congreß am 2. September zu halten gedenken. Das Komité ergriff diesen Anlaß und sandte an den Mechelner Congreß folgende Adresse.

Illustrissimi Domini! Carissimi Fratres!

Cum ad Congressum virorum catholicorum agendum Mechlinæ convenistis, nos, quorum est conventum generalem Societatum catholicarum Germaniæ præparare, non possumus, quin vobis sincerissimis animis gratulemur et faustissima quæque inprecemur.

Præclarissimum omnibus Europæ populis spectaculum Mechlinæ præbetur, cum tot viri et fide et charitate christiana eminentes congrediantur, ut de re catholica consultent et consilia capiant, quibus ecclesia nostra Deo volente prosperetur.

Deus unus est, et Christus unus est, qui oravit „ut omnes unum sint, sicut tu Pater in me et ego in te, ut et ipsi in nobis unum sint.“ Ideoque ecclesia una est. Quæ unitas communione fidei et Sacramentorum, obsequio, quod Pontifici maximo Romano præstamus, denique vinculo quo omnes unimur charitatis et exercetur et demonstratur. Unde in orbe terrarum illa unitas et communio magna et catholica late diffusa est, qua mortales, quotquot Matrem ecclesiam amplectuntur, et natione et lingua et regione diversi concordi pace junguntur. Ideoque fratres nostri estis, amici nostri, qui nobis exemplum et præceptum statuitis, quod intuentes omni ardore animi sequamur.

In tanta opinionum discrepantium et errorum colluvie, qua nostra ætas pæne obruitur, fulcrum unum et solatium unum positum est in illa fidei unitate et fraterna charitate. Sunt enim plurimi, qui ecclesiam catholicam infestent, fidem divinam oppugnent et bonos mores corrumpant, sunt plurimi qui vel reliquias statuum pontificiorum rapere velint, qui deliramenta sua quaquaversus diffundere conentur, quibus Christus crucifixus aut stultitia sit aut scandalum.

At contra tantam vim Malorum immobilis et invictus stat vir unus, quo nostra lætatur ætas, cui sæcula futura applaudent, Petrus alter, Pius IX, pontifex maximus, quem Deus omnipotens objecit, ut commenta hominum et violentiam adversariorum debellaret. Hunc tantum ducem omnes qui sunt in orbe terrarum Episcopi sequuntur eademque via ingrediuntur, qua Papa Pius noster, et contra insaniam inimicorum depugnant. Et Nos Christi fideles phalange facta Vicarium Christi in terris supremum et episcopos nostros sequamur, ut bene recteque prœliemur prœlia domini. Est enim bonorum militum ducem et per aspera et invia sequi, ut contra spem sperantes victoriam reportent. Proinde adjuvemus pro parte virili Papam nostrum Pium IX semperque præsidia agitemus, ut res catholica crescat et floreat.

Nos vestigia vestra, illustrissimi et carissimi fratres, terentes 9, 10, 11 et 12 Septembris solennem Societatum catholicarum Germaniæ conventum Oeniponte, quod est caput regionis Tirolensis, agemus et vos carissimos fratres nostros animis benevolentissimis invitamus, ut quidam ex vobis huc venire et nostrum congressum ornare et celebratissimum facere dignentur.

Deus omnipotens adsit Vobis nobis.

Valete in Domino.

Fidelissimi Fratres vestri.

Oeniponte, 26. Augusti 1867.

Dieselbe in deutscher Uebersetzung:

Hochgeehrte Herren! Liebe Brüder!

Indem ihr eine Katholiken-Versammlung zu Mecheln abzuhalten im Begriffe seid, so sahen wir, der Vorbereitungs-Ausschuß für die General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands, uns veranlaßt, euch aufrichtig zu gratuliren und alles Heil zu wünschen.

Ein herrliches Schauspiel bietet sich zu Mecheln allen Völkern Europas, indem so viele Männer, hervorragend durch Glaubensstärke und christliche Liebe zusammentreten, um über katholische Angelegenheiten zu berathen und Beschlüsse zu fassen, die, so Gott will, unserer Kirche zum Gedeihen gereichen.

Es ist Ein Gott und Ein Christus, und es war sein Gebet: „daß alle Eins seien wie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir, daß auch sie Eins seien in Uns.“ Somit ist auch die Kirche einig. Diese Einigkeit wird durch die Gemeinschaft des Glaubens und der Sakramente, durch unseren Gehorsam gegen den römischen Papst, endlich durch das Band der Liebe, das uns alle verbindet, geübt und dargestellt. Eben dadurch ist jene große katholische Gemeinschaft und Einigkeit so weit auf dem Erdkreise verbreitet worden, die alle Menschen, welche die Kirche als Mutter umfassen, seien sie auch durch Abstammung und Sprache verschieden und durch Länder getrennt, in Friede und Eintracht verbindet. Demnach seid ihr unsere Brüder, unsere Freunde; auf euer Beispiel wollen wir schauen, euren Grundsätzen mit allem Eifer folgen.

In dem Strome widersprechender Meinungen und Irrthümer, von dem unsere Zeit beinahe überfluthet wird, ist die einzige Stütze und der einzige Trost in der Einheit des Glaubens und in der Bruderliebe zu finden. Es gibt nämlich viele, welche die katholische Kirche anfeinden, den geoffenbarten Glauben bestreiten und die guten Sitten verderben; es gibt viele, die auch noch den Ueberrest der päpstlichen Staaten rauben möchten, die ihre irr-

sinnigen Einfälle überall hin zu verbreiten suchen, denen Christus der Gekreuzigte eine Thorheit ist oder ein Aergerniß.

Doch gegen den Andrang so großer Uebel steht unbewegt und unbesiegt Ein Mann, die Freude der Gegenwart, der Ruhm der Zukunft, ein zweiter Petrus, Papst Pius IX.; ihn hat Gott entgegengestellt, um die Erfindungen der Menschen und die Gewaltthätigkeit der Feinde zu bekämpfen. Diesem großen Führer folgen alle Bischöfe auf Erden und betreten den gleichen Weg wie unser Papst Pius und streiten gegen die Raserei der Feinde. Auch wir Christgläubige wollen in geschlossener Schaar dem obersten Statthalter Christi auf Erden und unseren Bischöfen folgen, damit wir in guter und rechter Art den Kampf des Herrn kämpfen. Der gute Soldat folgt dem Feldherrn auch auf rauhen und schwierigen Wegen, auf daß er, wenn auch gegen die Hoffnung hoffend, den Sieg erringe. Lasset uns also nach Kräften unseren Papst Pius IX. unterstützen und die katholische Sache immerdar beschützen, auf daß sie wachse und blühe.

Hochverehrte, theure Brüder! wir folgen eurem Beispiele und werden am 9., 10., 11. und 12. September zu Innsbruck, der Hauptstadt des Landes Tirol, eine feierliche Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands abhalten; wir laden euch, liebe Brüder, freundlichst ein, daß Einige von euch hieher kommen und unsere Versammlung zieren und verherrlichen mögen.

Gott der Allmächtige stehe euch bei und uns!

Gott befohlen!

Eure aufrichtigen Brüder.

Innsbruck, am 26. August 1867.

Die Mitglieder des Katholiken-Congresses in Mecheln waren so freundlich, die Herren de Haerne als Abgeordnete nach Innsbruck zu senden, welche folgende Adresse an unsere General-Versammlung überbrachten. Durch einen unglücklichen Zufall kam die Adresse erst nach dem Schlusse der General-Versammlung in die Hände des Herrn Präsidenten. Sie lautet:

Malines, le 2 Septembre 1867.

A Messieurs les Président et Membres de la Réunion des Association Catholiques de l'Allemagne,
à Innsbruck (Tyrol.)

Messieurs et Bien-Aimés Frères!

Après avoir déposé aux pieds de Sa Sainteté Pie IX, le filial tribut de leur inébranlable attachement, les Catho-

liques réunis à Malines, tournent avec bonheur vers vous leur penseé et leur cœur.

Grâce à vos exemples, nous avons appris comment l'on sanctifie les luttes de la vie chrétienne, et comment l'on fait servir á la défense des intérêts et des droits de la société catholique les dévouements les plus humbles et les efforts les plus obscurs.

En obéissant à l'impulsion de nos âmes, qui nous porte à vous exprimer au début de nos travaux, les sentiments qui nous animent, nous renouvelons, vous le savez, Bien-Aimés Frerés, un usage établi par les Chrétiens de la primitive Église.

Vivant au milieu d'une civilisation ennemie, livrés aux féroces intolérances des Césars et aux longues et sanguinaires fureurs de la barbarie payenne; accusés d'être la cause des périls et des calamités publics, les ancêtres de notre Foi trouvèrent toujours de puissantes consolations dans l'étroite fraternité qui les unissait.

Cette fraternité, qui soutenait leur courage, ils la proclamaient à travers les monts et les mers, et c'était avec une indomptable virilité, qu'ils affirmaient la divine consanguinité qui relie les chrétiens de toutes races et de toutes nations, et qui fait de toutes ces races et de toutes ces nations, une seule race: celle du Christ, une seule nation: celle de Dieu.

Chrétiens du XIX siècle, nous avons tous, malgré les mérites et les espérances de notre temps, plus que jamais besoin de fortifier et de resserrer les liens de fraternité et de solidarité qui doivent exister entre ceux qui adorent un même Pére et qui invoquent une même Mère.

Assurément, il n'y a plus de Césars payens á combattre, mais il y a des Césars chrétiens qui persécutent nos frères et qui tentent d'arracher la foi du cœur de nations sœurs et esclaves.

Il n'y a plus d'ilotes à racheter, mais il y a partout des pauvres et des infortunés à soulager par l'apostolat des fils de Saint Vincent de Paul; des classes ouvrières à appeler aux vivifiantes lumiéres et aux bienfaits du patronage chrètien.

Il y a aussi les audaces impies, les cruels gesta de la Révolution, les cyniques entreprises de la violence et du droit de la force à réfréner et à vaincre par l'union des âmes et par la sainte et pacifique alliance des dévouments, des sacrifices et des œuvres Catholiques.

En vous adressant notre fraternel Salut, laissez nous

vous dire, Bien-Aimés Frères, que comme vous, nous nous appliquerons dans le Congrès qui s'ouvre aujourd'hui, à glorifier et à fecónder cette Union et cette Alliance.

Elle et elle seule est vraiment grande, vraiment féconde et vraiment digne des soldats du Christ et des Enfants des l'Eglise Catholique, Apostolique et romaine.

Animés de cette chrétienne conviction, nous vous prions d'agréer l'assurance de toutes nos sympathies.

Le Secrétaire Général: **Ed. Ducpetiaux.**

Le Vice-Président St. de Président: **Eugène de Kerckhove.**

In deutscher Uebersetzung:

Mecheln, 2. September 1867.

An die Herren Präsidenten und die Herren Mitglieder der General-Versammlung der Katholiken-Vereine Deutschlands zu Innsbruck in Tirol.

Herren und Vielgeliebte Brüder!

Nachdem die zu Mecheln versammelten Katholiken den kindlichen Tribut ihrer unerschütterlichen Anhänglichkeit zu den Füßen Seiner Heiligkeit Pius IX. niedergelegt haben, wenden sie mit Freuden ihre Gedanken und Herzen Ihnen zu.

Aus Ihrem Beispiele haben wir gelernt, wie man die Kämpfe des christlichen Lebens heiliget und wie man auch die geringfügigsten Aufopferungen und die unschätzbarsten Bestrebungen zur Vertheidigung der Interessen und Rechte der katholischen Gesellschaft verwerthet.

Indem wir, dem Drange unseres Herzens folgend, am Beginne unserer Arbeiten Ihnen unsere Gefühle aussprechen, wiederholen wir, wie Sie wissen, vielgeliebte Brüder! nur einen bei den ersten Christen üblichen Gebrauch. Inmitten einer feindlichen Civilisation lebend, preisgegeben der wilden Unduldsamkeit der Cäsaren, und der fortwährenden blutdürstigen Wuth der heidnischen Barbarei, und beschuldigt als die Ursache der öffentlichen Gefahren und Unglücksfälle, fanden unsere Vorfahren, diejenigen, welche uns im Glauben vorangingen, jederzeit mächtige Tröstungen in dem engen Bruderbande, das sie vereinte. Dieses Bruderband, das ihren Muth stählte, verkündeten sie über Berge und Meere, und mit unbezwingbarer Mannhaftigkeit bekräftigten sie die göttliche Blutsverwandtschaft, welche die Christen aller Stämme und Völker untereinander verbindet, und aus allen Stämmen und Völkern Einen Stamm, den Stamm Christi, Ein Volk, das Volk Gottes bildet.

Wir Christen des XIX. Jahrhunderts haben, trotz der Verdienste und Hoffnungen unserer Zeit, mehr als je es nöthig, die Bande der Brüderlichkeit und der Solidarität zu kräftigen und enger zu schließen, welche zwischen allen Denen bestehen müssen, die denselben Vater anbeten, zur selben Mutter flehen.

Allerdings gibt es keine heidnischen Cäsaren zu bekämpfen, aber es gibt christliche Cäsaren, welche unsere Brüder verfolgen, und den Glauben aus dem Herzen geknechteter Brudervölker zu reißen suchen.

Es gibt keine Heloten mehr loszukaufen, aber es gibt überall Arme und Unglückliche zu unterstützen durch das Apostolat der Söhne des h. Vinzenz von Paul, es gibt Arbeiterklassen, heranzuziehen zum Lichte des Lebens und zu den Wohlthaten christlichen Schutzes.

Auch gilt es, der Frechheit der Gottlosen, den grausamen Thaten der Revolution, den cynischen Unternehmungen der Gewalt und des Faustrechtes einen Damm zu setzen, und sie zu überwinden durch die Einigung der Geister, und durch den heiligen und friedebringenden Bund der Hingebung, der Aufopferung und der christlichen Liebeswerke.

Nehmen Sie, vielgeliebte Brüder! mit unserm Brudergruße auch zugleich die Versicherung hin, daß wir, wie Sie, in der heute eröffneten Versammlung uns beeifern werden, diese Einigung und diesen Bund zu verherrlichen und zu befruchten.

Er und nur er allein ist wahrhaft groß, wahrhaft fruchtbar, und wahrhaft würdig der Streiter Jesu Christi und der Kinder der katholischen, apostolischen und römischen Kirche.

Von dieser christlichen Ueberzeugung durchdrungen bitten wir Sie, die Versicherung unserer vollsten Sympathie entgegen zu nehmen.

Der General-Sekretär: Für den Präsidenten der Vice-Präsident:

Ed. Ducpetiaux. **Eugen v. Kerckhove.**

Nach dem Wunsche der 17. General-Versammlung zu Trier, auch Italiener heranzuziehen, wurde eine besondere Einladung durch das Journal „Unità cattolica" veröffentlicht.

Die Begrüßung
am 8. September.

Nach dem Programme fand am 8. September, 7 Uhr Abends im großen Saale des Landhauses die feierliche Begrüßung der Herren Abgeordneten und Gäste statt. Der Saal, die anstoßenden Zimmer und die Gallerien waren mit Mitgliedern gefüllt. Der hochwürdigste Fürstbischof von Brixen, von den hochwürdigsten Herren Bischöfen von Linz und St. Pölten begleitet, war in den Saal getreten, da begrüßte der Herr Landeshauptmann und Vorstand des Vorbereitungs-Komité, Herr Dr. Haßlwanter, im Namen des Landes Tirol die Versammlung und richtete folgende Ansprache an sie.

Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung!

Vom 10.—14. September 1865 tagte die 17. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Trier.

Der katholische Stammverein und die übrigen Vereine Innsbrucks übergaben durch ihren Bevollmächtigten, den nun verewigten Professor Baron Moy die Bitte, daß als nächster Versammlungsort Innsbruck gewählt werde. Zur Begründung wurde angeführt: Stadt und Land birgt in sich Herzen, welche mit der edelsten Freude, ja mit heißer Sehnsucht unsere katholischen Brüder, die der General-Versammlung beizuwohnen gedenken, aufzunehmen und liebend zu umfangen bereit sind. Wir halten die General-Versammlung zu Innsbruck für ein Glück, für eine Ehre, ja für eine große Wohlthat, wodurch unser vielfach verhöhntes Volk getröstet und gestärkt wird.

In der 3. geschlossenen General-Versammlung trug der Ausschuß den einmüthigen Beschluß vor, für die nächste katholische deutsche General-Versammlung eine Stadt zu wählen, die in katholischer und deutscher Gesinnung hinter keiner andern Stadt zurücksteht, die für die Verbreitung des katholischen Glaubens und für die Freiheit des deutschen Vaterlandes das Blut ihrer edelsten Söhne hingegeben hat. Es ist Innsbruck, die Landeshauptstadt von Tirol! — Und unter rauschendem Beifalle wurde von der hohen Versammlung einstimmig Innsbruck zum Orte der nächsten General-Versammlung gewählt.

Freude durchströmte das Land ob dieser Kunde. Das hohe k. k. Staatsministerium beeilte sich seine Zustimmung zu dieser Versammlung zu ertheilen.

Doch die Zeitverhältnisse wollten es anders, sie riefen auf den Waffenkampfsplatz, und die General-Versammlung konnte im Jahre 1866 hier nicht tagen. Die Rede verstummte, die Waffen sprachen. Kaum war der Friede erschienen, so bewarb sich der katholische Verein darum, daß die im Jahre 1866 vereitelte Versammlung im Jahre 1867 hier tagen sollte, und die hohe Regierung beeilte sich wieder ihre hohe Bewilligung zu ertheilen.

So begrüße ich die hohe Versammlung auf ganz legalem Boden; ich begrüße sie im Namen des Landes, das die Ehre einer solchen Versammlung zu schätzen weiß. Tirol erkennet, daß unsere Zeit eine entscheidungsvolle ist, daß es gilt sich zu regen, denn der Zeitgeist bedroht unsere heilige Kirche. Nichts bietet aber eine größere Gemüthserhebung, als eine Versammlung Gleichgesinnter aus allen Landen, die da zeigen, daß der Umkreis der katholischen Kirche weiter reicht, als politische Staatsgrenzen, daß in ihr keine Verschiedenheit der Nationalität besteht, daß unsere Mutter alle ihre Kinder auf dem weiten Erdkreise mit derselben Liebe umfaßt, daß sie wohl bekriegt aber nicht besiegt werden kann. (Bravo, Bravo.)

Dies ist der Geist der Versammlung der katholischen Vereine, und ich begrüße Sie daher nochmals im Namen eines Landes, das an Biederkeit und Treue noch nie übertroffen wurde, mit dem Wunsche, daß der Allmächtige unser Streben segne zum Wohle Tirols, Oesterreichs, Deutschlands und der ganzen katholischen Kirche, und zur Freude unseres so sehr geprüften heiligen Vaters Pius IX. (Allgemeiner Beifall.)

Darauf bestieg der Bürgermeister der Landeshauptstadt, Herr Dr. Rapp, die Rednerbühne und begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt Innsbruck.

Hochwürdigste Kirchenfürsten! Hochansehnliche Versammlung!

Die Stadt Innsbruck als katholische Hauptstadt des katholischen Landes Tirol weiß die hohe Ehre zu würdigen, die ihr zu Theil wurde, daß die 18. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in ihrer Mitte abgehalten wird. Als vor zwei Jahren die Kunde hier einlangte, daß in Trier Innsbruck als der nächste Versammlungsort der katholischen Vereine mit Acclamation bestimmt wurde, erfüllte dieselbe das Herz eines jeden katholischen Mannes mit höchster Freude ja mit Begeisterung. Dieselbe wurde zwar durch die im vorigen Jahre stattgefundenen Kriegsereignisse getrübt; doch jetzt ist sie auf dem Höhepunkte, denn die General-Versammlung tagt nun wirklich in den Mauern der Stadt Innsbruck. Als Bürgermeister heiße ich alle Theilnehmer an der General-Versammlung im Namen der Stadt Innsbruck herzlich willkommen. Ich rufe Ihnen den so erhabenen, so echt katholischen Gruß entgegen, der auch in unsern Bergen so

häufig wiedertönt: „Gelobt sei Jesus Christus." — Wenn auch die Mittel der Stadt und ihrer Bewohner es nicht gestatten, ihrer Freude durch äußerlichen Festschmuck und Prunk Ausdruck zu geben, wie dieses in andern Städten bei Gelegenheit der dort abgehaltenen General-Versammlungen der Fall war, so schlagen doch die Herzen in Begeisterung um so wärmer entgegen, und ich hoffe, daß die herzliche Aufnahme und das freundliche Entgegenkommen für das äußere Gepränge hinreichenden Ersatz bieten werden. (Bravo, Bravo.) Mit meinem Gruße erlaube ich mir noch den Wunsch zu verbinden, daß für jeden Theilnehmer an der General-Versammlung die Erinnerung an dieselbe eine bleibende und höchst erfreuliche sein möge; schon wegen des Aufenthaltes, aber insbesonders in der Richtung, daß es der General-Versammlung mit Gottes Beistand gelingen möge, solche Vorkehrungen zu treffen und solche Beschlüsse zu fassen, die zur wahren Förderung und Kräftigung der katholischen Sache dienen, (Bravo) und daß das Band, welches die Katholiken verbindet, so fest geschlungen werde, daß sie in diesen Zeiten der Zerrissenheit und Zerfahrenheit eine kompakte Masse bilden, (Bravo) und daß sie den Gefahren, die sich von allen Seiten gleich Gewitterwolken aufthürmen, mit festem Muth entgegengehen und denselben die Stirne bieten mögen, wozu der Himmel seinen Segen geben wolle. (Bravo, Bravo, Bravo!)

Im Namen des kathol. Stammvereins begrüßte der Vice-Präsident desselben, Herr Professor Moriggl, die Versammlung.

Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochgeehrte Versammlung!

Da mir die Ehre zu Theil geworden, Sie im Namen des katholischen Stammvereins für Tirol und Vorarlberg zu begrüßen, rufe ich Ihnen nach einem tirolischen Liede die Worte zu: „Gott grüß Euch liebe Brüder!" Sie kommen von Nah' und Fern, von Norden, Osten und Westen, aus allen Gauen Deutschlands, aus allen Ländern und Königreichen Oesterreichs. Und trotz all' dieser Verschiedenheit können wir mit frohlockender Seele sagen: Wir sind alte Bekannte, wir sind Freunde, wahrhaftig wir sind Brüder, weil wir Katholiken sind. Wir haben alle denselben Vater — den Vater im Himmel; wir haben alle dieselbe Mutter — die katholische Kirche; ja wir haben dieselbe Physiognomie — denselben heiligen Glauben; wir haben dieselbe Farbe — die unverwüstliche Hoffnung; wir haben alle denselben frischen Pulsschlag — die heilige Liebe; also wahrhaft Brüder! darum möchte ich auf die Tage der General-Versammlung die Worte des heiligen Sängers anwenden: ecce quam bonum, et quam jucundum habitare fratres in unum.

Uns, liebe Brüder, verbindet der gleiche Zweck, der Zweck

der katholischen Vereine. Der hochwürdigste Bischof von Siebenbürgen sagt in einer Zuschrift an das Vorbereitungs-Komité! „die auf Wahrheit gegründete katholische Kirche erkennt in den katholischen Vereinen Deutschlands eine ihrer festesten Stützen.“ Und Se. Eminenz der Kardinal Fürst Schwarzenberg ging auf der 12. General-Versammlung 1860 zu Prag näher in die Aufgabe der Vereine ein und sagte: „dies ist die Aufgabe der Katholiken-Vereine, zu berathen, wie die Lehren und Grundsätze, Gebote und Wünsche der Kirche in der Schule, im bürgerlichen Leben, im Familienleben, im Handels- und Verkehrsleben durchzuführen und anzuwenden seien. Es ist die Aufgabe der Katholiken-Vereine durch Berathung und Mitwirkung die lehrende Kirche zu unterstützen. Es ist die Aufgabe der Katholiken-Vereine, das was die Kirche lehrt, freudig zu bekennen, zu befolgen, zu verbreiten und zu vertheidigen.“

Die hohen Kirchenfürsten haben freilich den Zweck der katholischen Vereine hochgestellt, sie gaben die Idee an, sie sprachen die große erhabene Idee der Vereine aus. Diesem hohen Zweck, dieser großen Idee gegenüber fühlen wir wohl das Ungenügende unserer Kräfte, die Schwäche unseres Könnens, das drückende Gewicht der Mangelhaftigkeit. Aber hören Sie, was Ihnen der Bischof von Paderborn sagt: „Eine Versammlung so vieler für unsere heilige Kirche begeisterter Männer, die für die ewig wahren und festen Prinzipien einzustehen und dieselben mit warmer katholischer Liebe nach allen Seiten hin zu verbreiten suchen, kann und wird stets Großes wirken. Der heilige Vater ertheilt Ihnen seinen Segen, die Bischöfe schauen mit hoher Freude auf diese ihre treuen Söhne, Gottes Segen wird Ihnen sicherlich nicht fehlen.“ Diese bischöflichen Worte heben den Muth, wecken die Begeisterung. Treue Katholiken, innigst verbunden mit ihren Bischöfen, fest geeint mit dem heiligen Vater und über Allen Gottes Segen — das ist eine Phalanx, eine Macht, gegen die nichts irdisches und auch nichts höllisches etwas auszurichten vermag. Der hohe Zweck der Vereine und das begeisterte, unablässige, zähe Streben, die Idee zu erreichen, die Aufgabe zu lösen, verbindet uns und macht uns zu Brüdern, von denen alle für die heilige Sache solidarisch haften. (Anhaltender Beifall.)

Unsere Gegner lassen uns schon in einer abgelegenen Kammer beten, oder auch noch in dem Winkel einer Kirche kauern, wenn nur das Christenthum recht geheim und verborgen und unsichtbar außerhalb der menschlichen Gesellschaft bleibt. So ein heimliches Christenthum möchten sie uns schon noch vergönnen. Aber wenn wir hinaustreten und den Sauerteig in alle Schichten der Gesellschaft werfen, wenn wir öffentlich als katholische Christen handeln — da treten uns die Gegner in den Weg; aber da gilt

es thatkräftig aufzutreten. Wir müssen streben, daß die Schule christlich bleibe, die Familie eine Katholikin sei, der Handel und Verkehr zum Christenthum rückkehre. (Bravo.) Der Patriotismus, der Vaterlandsdienst, der Amtsdienst, muß christlich durchsäuert werden; ja die Arbeit und die Presse muß getauft werden. (Bravo.) Wenn ich sage: christlich, so meine ich: katholisch; denn ich kenne kein Christenthum als das von Gott gegebene und in der katholischen Kirche deponirte. (Bravo.) Der heilige Vater hat am Petrifest zur großen Einigkeit im Glauben ermuntert. Und ich sage es mit jubelnder Seele gerade in diesem Saale, wo noch die Worte unserer Vorkämpfer wiederhallen: Einig im Glauben macht einig im Hoffen, einig im Lieben, macht uns zu Freunden und Brüdern. Darum noch einmal: Gott grüß Euch liebe Brüder! (Lang anhaltender Beifall.)

Inzwischen war auch Herr Dr. Marx aus Trier angekommen, erbat sich als Vertreter des Vororts das Wort und brachte der Versammlung folgenden Gruß.

Hochansehnliche Versammlung!

Bevor ich zu sprechen beginne, bitte ich etwas um Entschuldigung; ich bin von der Anstrengung der Fahrt müde. Ich komme eben erst an und wollte denn doch nicht die Versammlung auseinander gehen lassen, ohne den Gruß des Vororts Trier ausgerichtet zu haben. (Bravo.) Mir ist die Aufgabe zu Theil geworden, den Vorort Trier bei dieser Versammlung zu vertreten. Im Auftrage des Vorortes also entbiete ich vor allem dem lieben Tirolervolke freundliche Grüße mit der Versicherung treuer Bruderliebe des Volkes am Rhein und an der Mosel (Bravo) für das treue Volk im Tiroler Lande. Als vor zwei Jahren bei der General-Versammlung in Trier berathen wurde, in welcher Stadt die nächste Versammlung gehalten werden solle, da ist der Antrag für Innsbruck mit allgemeinem Jubel aufgenommen worden. Und was war denn der Grund dieses allgemeinen Jubels? Es war das von allen Mitgliedern der Versammlung von Hause aus mitgebrachte lebendige Bewußtsein: Tirol ist das Land, die Tiroler sind das Volk, das in treuer, kindlicher Liebe und in männlicher Festigkeit am katholischen Glauben, und in eben so kindlicher Treue und eben so männlicher, heroischer Festigkeit an seinem angestammten Kaiserhause hält. (Lautes Bravo.) Und bei diesem lebendigen Bewußtsein in der General-Versammlung ist der Name Innsbruck wie ein Feuerfunke in Pulver gefallen und hat gezündet zu allgemeinem Jubel. (Bravo.) Wir feiern also die 18. General-Versammlung in der Hauptstadt des Tiroler-Landes.

Die General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands ist doch eine merkwürdige Schöpfung. Vor nunmehr 19 Jahren ist in Mainz in den von der Revolution aufgewühlten

Boden Deutschlands eine Pflanze unter dem Namen Pius eingesenkt worden. Die Pflanze wuchs schnell zu einem mächtigen, starken Baume. Der Same muß gut, und der Boden empfänglich gewesen sein (Bravo); die den Baum pflanzten und begossen, haben gearbeitet, indem sie Blick und Herz zum Himmel wandten, und Gott hat das Gedeihen gegeben (Bravo). Und nunmehr nach 19 Jahren streckt der Baum seine Aeste über ganz Deutschland aus, über Belgien und die Schweiz, und hat nun auch Wurzel geschlagen bei unsern Brüdern jenseits des Meeres in Nordamerika.

Wenn einstens die Geschichte des glorreichen Pontifikates Pius IX. geschrieben werden wird, dann wird gewiß mit allem Rechte unter den vielen großen und segensreichen Thaten und Begebenheiten, die seine Regierung für alle kommenden Zeiten mit unvergänglichem Glanze umgaben, auch aufgeführt und gewürdigt werden müssen die Gründung der General-Versammlung, die Gründung des Vereines, der gestiftet worden auf den Namen des Papstes, ihm zu Ehren und ihm zum Troste, und der ähnlich wie das Senfkörnlein im Evangelium herangewachsen ist zu einem mächtigen Baume, der da erquickende und stärkende Früchte für das religiöse Leben der Katholiken trägt. (Bravo.)

Wie die Apostel auf ihrer Wanderung sich den Hauptstädten des römischen Reiches zugewandt und in diesen das Evangelium verkündet haben, so daß es von diesen Sitzen aus ringsumher sich ausbreitete, so auch wandert die General-Versammlung der katholischen Vereine den bischöflichen und andern Hauptstädten nach, um überall die erstorbene Kraft des religiösen Lebens wieder aufzuwecken, die erschlaffte wieder neu zu beleben. (Bravo.) Und da zeigt sich bei dieser Wanderung, daß fast eine jede Stadt entweder in ihrer Geschichte oder in den gegenwärtigen Zeitumständen irgend etwas Eigenthümliches darbietet, das den Verhandlungen der General-Versammlung einen neuen Reiz gewährt, und zugleich zum Gesammtzwecke sich in Harmonie verbindet, und so die Einheit in der Manchfaltigkeit ausprägt, was ja eben der katholischen Kirche und ihr allein eigenthümlich ist. (Bravo.) Die Wanderung der General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands hat angehoben in Mainz, also an dem Sitze des hl. Bonifacius, des Apostels der Deutschen, der die Christianisirung und die Einigung der deutschen Volksstämme begonnen und geleitet hat. Wo hätte die Wanderung der General-Versammlung angemessener und entsprechender anheben können, da ja die General-Versammlung wieder vereinigen und zusammenschließen will, was durch die Ungunst der Zeiten getrennt worden! (Bravo.) In Breslau, wie bekannt, hat die General-Versammlung unter dem Belagerungszustande getagt; und als darob Besorgnisse entstanden, es möchte an der nöthigen Freiheit fehlen, da hat die oberste Militär- und

Polizeibehörde der General-Versammlung der katholischen Vereine das glänzendste Zeugniß unbedingten Vertrauens gegeben in den Worten: „Die General-Versammlung soll zuversichtlich tagen. Wäre ganz Breslau ein katholischer Verein, dann wäre der Belagerungszustand nicht da.“ (Lautes Bravo und Händeklatschen.) Wir können diesen Worten, meine Herren, mit voller Zuversicht eine weitere Ausdehnung geben: Wäre ganz Deutschland ein katholischer Verein, dann würde der Belagerungszustand überflüssig sein, weil keine Revolution wäre! (Stürmischer Beifall.) Und wenn wir nun, meine Herren, die Städte, in welchen bis dahin die General-Versammlung getagt hat, der Reihe nach unserm Geiste vorführen, so sehen wir eine jede in die Geschichte der Wanderung der General-Versammlung eine neue Zierde einflechten. Köln und Münster boten die Erinnerung an den ehrwürdigen Bekenner Clemens August, der durch eine große That Befreier der Kirche aus schnöder Knechtschaft geworden ist. Freiburg im Breisgau konnte hinweisen auf seinen Heldengreis Hermann, der bis zur Stunde durch sein Beispiel zur Vertheidigung der Rechte und Freiheiten der Kirche anfeuert. München konnte den wohlverdienten Ruhm bieten, in neuer Zeit die christliche Kunst neu belebt und zu schöner Blüthe gebracht zu haben. Und als die General-Versammlung in Wien tagte, wie hätte sie sich nicht gehoben fühlen müssen durch die dankbare Erinnerung: Hier ist Jahrhunderte hindurch die Vormauer, der Schutz Deutschlands, gegen den Andrang des Halbmonds, der Schutz der Christenheit und der Civilisation gegen die Barbarei der Osmanen gewesen. (Bravo.) Und als in Aachen die General-Versammlung tagte, an dem Lieblingssitze und Grabe Karls des Großen, des unvergleichlichen Kaisers, wie hätte die General-Versammlung sich nicht mächtig gehoben fühlen müssen durch die großen Ideen und Thaten dieses unvergleichlichen Kaisers, des Gründers der tausendjährigen Größe der deutschen Nation, des unerreichten Musters der Eintracht zwischen geistlicher und weltlicher Macht, die er so einfach und wahr in einem Briefe an den Papst ausgedrückt: „Deine Sache ist meine Sache, und meine Sache ist die deinige.“ (Bravo.) Und nachdem so sechzehn Städte ihre Erinnerungen in die Geschichte der General-Versammlung eingeflochten und dagegen die Auffrischung des religiösen Lebens von der General-Versammlung selber entgegengenommen hatten, da hat auch die Stadt Trier ihre ehrwürdigen Erinnerungen als Zierde in die Geschichte der General-Versammlung eingeflochten, und dankbar und empfänglich von ihr eine mächtige Auffrischung des eigenen religiösen Lebens empfangen. Diese Auffrischung des religiösen Lebens ist eine recht erfreuliche gewesen; die Erinnerung an die General-Versammlung vor zwei Jahren und die Eindrücke der

begeisterten Worte der Versammlung leben noch in frischem Andenken in meiner Vaterstadt, und ich hoffe, daß sie noch lange nicht verwischt werden. (Bravo.) Und nunmehr wünsche ich der Stadt Innsbruck glücklichen Verlauf der 18. General-Versammlung und erfreuliche segensreiche Früchte für lange, lange Zeiten! (Lang anhaltender Beifall.)

Nachdem die Begrüßungsworte verklungen waren, spielte die städtische Musikbande die Piushymne.

Vorfeier

am 9. September Morgens.

Am 9. September gegen 6 Uhr früh verkündete das Krachen der Pöller und der Donner der Schießstandskanonen von jenseits der Innbrücke her den Beginn des schönen Festes. Vom ehrwürdigen Stadtthurme herab ertönten Fanfaren über die im herrlichsten Morgenglanz strahlende Stadt. Um den Segen Gottes auf die General-Versammlung herabzuflehen, begann um 9 Uhr das feierliche Hochamt in der Jesuitenkirche, deren Portal und Inneres festlich geschmückt war. Der hochwürdigste Fürstbischof von Brixen zelebrirte das hl. Amt. Die Messe von Beethoven wurde unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Nagiller meisterhaft ausgeführt. Die Kirche war ganz von Andächtigen gefüllt, das Schiff von den Herren Abgeordneten und Gästen, die Gallerien von den Damen. Se. Exzellenz, der Herr Statthalter Ritter v. Toggenburg nahm am Gottesdienst wie an den Sitzungen Theil. Nach dieser kirchlichen Vorfeier setzte sich der Festzug zur k. k. Hofreitschule in Bewegung, der sich in folgender Ordnung entwickelte. Voran schritten die Knaben des Malfattischen Instituts mit Fahne, an welche sich der Gesellenverein mit Fahne anschloß. Darauf folgte die städtische Musikbande, nach welcher die Herren des Vorbereitungs-Komité mit weißrothen Abzeichen gingen. Hinter ihnen zog die Steinacher Musikbande in ihrer schönen malerischen Wippthaler Tracht. Nun kamen die Herren Abgeordneten und Gäste im langen Zuge, an die sich die Präsidenten der hiesigen Vereine und die Komité-Obmänner anreihten. Dann kamen die Prälaten und die hochwürdigsten Herren Bischöfe, welchen der Bürgermeister der Landeshauptstadt mit Magistratsräthen und Mitgliedern des großen Bürgerausschusses folgte. Marianische Hadschire mit ihren Hellebarden bildeten links und rechts von den Bischöfen und Gemeinderäthen Spalier und schlossen den Zug. Während des Einzuges in das Sitzungslokale spielten die Steinacher die Kaiserhymne und darauf die städtische Musikbande die Piushymne.

I. Geschlossene Sitzung.

(9. September Vormittag.)

Dr. Haßlwanter als Vorstand des Vorbereitungs-Komité:

Hochwürdigste Herren Fürstbischöfe, Hochansehnliche Versammlung!

Welch' ein Wechsel! Vor wenigen Tagen noch befand ich mich in einem bei 5000 Fuß hoch gelegenen Alpenthale unter unserem Landvolke, unter muntern Hirten, und heute stehe ich vor einer so hohen Versammlung, vor der Blüthe der katholischen Vereine Deutschlands! Als Vorsitzender des Vorbereitungs-Komité ist es meine Aufgabe eine Ansprache an die hohe Versammlung zu richten, und ich wähle dazu als Stoff gerade jene Gedanken, welche mich in diesem Alpenthale erfüllt hatten.

Es sind die Mühen und Gefahren unserer Thal- und Bergbewohner, das daraus hervorgehende Selbstgefühl und die gesteigerte Kraft. Dieses Selbstgefühl artet nicht aus in Uebermuth, sondern es wirkt nur vorbereitend zu großen Thaten. — Die Mühen und Gefahren beginnen schon mit der zartesten Jugend, steigern sich mit den reiferen Jahren und folgen selbst in das Greisenalter. Unsere Berghütten, größtentheils aus Holz, nur theilweise aus Stein gebaut, stehen auf steilen Abhängen und manchmal ist der Platz, auf welchem diese Hütte steht, der einzige ebene Fleck des ganzen Anwesens. Aecker und Wiesen sind an steilen Abhängen und selbst in Abgründen. Da trägt die Mutterliebe schon ihr kleines Kind den Berg hinauf oder hinab, wenn sie zur Arbeit geht. Sie weiß schon ein sicheres Lagerplätzchen für dasselbe, denn die Mutter muß ja beim Säuglinge sein. Kaum kann das Kind gehen, treibt es die Kindesliebe der Mutter nach, und wird es größer, so trägt es schon ein Körbchen, und mit dem Wachsthum des Knaben wächst auch dieser Korb, und

so macht denn das Kind schon in dem zartesten Alter die praktische Vorschule durch für seinen künftigen Beruf nach dem Muster und Stande seines Vaters. Es ist eine schwere Arbeit, die Erde, welche durch Lage und Gewitter den Berg herabgeschwemmt wurde, wieder auf die steile Höhe zu bringen, die steilen Aecker und Felder zu bestellen und auf eigenem Rücken die spärlichen Früchte des Fleißes zu übertragen; denn Hausthiere könnten diese Arbeit nicht leisten, sie würden herabstürzen über das abschüssige Feld. Auf den Bergrücken und in Felsenspalten wächst dürftiges aber sehr nutzbares Gras; auch diese Stellen können Hausthiere nicht mehr erreichen; der Mensch jedoch steigt hinauf und hinab und mäht oder schneidet, möchte ich fast sagen, mit spannenlanger Sense das dürftige Futter ab, denn eine größere Sense würde an solchen Stellen keine Dienste leisten können. Noch gefährlicher ist die Holzfällung auf den steilsten Anhöhen und Bergrücken, auf welchem das sechszackige Fußeisen der einzige Haltungsanker sein muß. Oft steht der Mann am Strick gebunden, der an Bäumen befestiget werden muß, um den Arbeiter vor dem sonst unvermeidlichen Absturze in den Abgrund zu sichern. Trotz dieser Vorsichten haben wir in Tirol fast jährlich Unglücksfälle und Hinabstürzungen in schauerliche Tiefen zu beklagen, und der Vater ist oft genöthiget hinabzusteigen in den fürchterlichen Abgrund, um seinen todten Sohn oder seine todte Tochter heraufzuholen und sie der weinenden Familie zu bringen.

Vom Berge stürzt der Waldstrom sich brechend am widerstrebenden Gestein, mit schäumender Kraft dringt er durch das Thal. Gewitter schwängern ihn, er übersteigt die Ufer und bedroht die dort selbst befindliche Feldung, ja selbst den Fuß des Hügels, auf dem das bäuerliche Anwesen steht. Mit diesem Elemente muß der Mensch kämpfen. Dämme von Holz und Stein baut er gegen den wilden Strom, und rettet so mit eigener Lebensgefahr seine Scholle. Donnernd bricht der Bergsturz, und brausend stürzt die Lawine die Höhe herab; keines Menschen Macht vermag sie einzuhalten, und es erübriget ihm oft nichts anders, als die Verschütteten aus tiefem Schnee herauszugraben, die noch Lebenden so zu retten oder die Todten der geweihten Erde zu übergeben. — Doch ich will innehalten mit solchen schauerlichen Schilderungen! Das Gesagte mag genügen zu zeigen wie unser Volk in Berg und Thal in steter Gefahr und stetem Kampfe mit den Elementen sich befindet; und daraus entsteht in ihm die Ueberzeugung, daß nur eigene Kraft und Thätigkeit die Feinde zu besiegen vermag, daraus entsteht jenes Selbstgefühl und Selbstvertrauen, das der Tiroler in sich findet. Allein wo Kraft und Selbstgefühl allein sich paaren da tritt der Uebermuth als Mißgeburt heraus und gefährlich wird ein solcher Mensch seiner Umgebung, der Gemeinde

und selbst dem Staate. — Doch, meine Herren, in Tirol ist nicht der Uebermuth der Führer der Kraft und Willensstärke, in Tirol ist es die heilige Religion, (Bravo) in Tirol, wie überall, sagt uns die heilige Religion, daß es Gottes Wille sei, daß der Mensch im Schweiße seines Angesichtes sein Brod verdiene, daß der Mensch seine Kraft wohl anwenden soll, doch nicht auf sich allein baue, sondern den Schutz Gottes anflehe, und der Tiroler weiß, daß dieser Schutz dort nicht walten kann, wo die Kraft Unrecht thut.

Meine Herren! schauen Sie sich um in unserem Lande, Sie werden an allen Unglücksstätten eine Gedenktafel finden mit einem Wink nach Oben, auf allen Wegen und Stegen finden Sie Bildnisse des Gekreuzigten und der heiligsten Jungfrau Maria; die Ausführung ist allerdings oft schwach, der Wille jedoch und die Meinung stets gut. Sie stehen dort, um dem Tiroler auf allen seinen Gängen und Wegen einen Wink nach Aufwärts zu geben. Sie finden, meine Herren, in jedem Dorfe, in jedem Dörfchen eine Kirche, um welche sich die Wohnungen der Menschen wie Küchlein um ihre Henne schaaren; Sie finden dort den Priester als Lehrer und Spender der Sakramente. In allen wichtigen Gemeindeangelegenheiten werden Sie den Priester an der Spitze der Prozession finden, welche von Jung und Alt seiner Gemeinde gebildet wird. Sie werden sich überhaupt überzeugen, daß das Volk mit dem Priester und der Priester mit dem Volke geht, aus dem er hervorgegangen ist, für das er lebt und wirkt. — So wirkt die heilige Religion zur Selbstberuhigung, zum innern Seelenfrieden des Menschen. Allein sie hemmt nicht seine Kraft, sondern sie gibt der Kraft nur die Richtung für „Gott, Kaiser und Vaterland.“ Und in dieser Beziehung hat Tirol wirklich Ausgezeichnetes geleistet. Ich erinnere nur an den Widerstand, den schon 1363 Tirol, insbesondere die Bürger von Innsbruck, Hall und Meran gegen die Herzoge von Baiern leisteten, als dieselben die Uebergabe Tirols durch Margaretha Maultasch an die Herzoge von Oesterreich verhindern wollten; ich erinnere an die Schlacht bei Sempach 1386, in welcher die Blüthe des tirolischen Adels verblutete. Von der Anhänglichkeit der Tiroler an Friedrich, genannt mit der leeren Tasche, will ich gar nicht sprechen, denn zu bekannt ist sie und es hat sich in jener Zeitepoche praktisch bewährt, was die Stände erklärten: „Und wenn Stadt und Land ihren Friedrich verlassen, so werden doch sie Ihn nicht verlassen, abschwören niemals!“ — Kaiser Maximilian nannte Tirol sein Herz und seinen Schild; und in dem unglücklichen Engadiner Kriege, den er damals geführt, fielen bei Calva mehrere tausend Tiroler, — alle die Wunden vorne tragend. Das 1511-jährige Landlibell gab dem Volke die Waffen in die Hand und nie wurden dieselben mißbraucht gegen Habsburg, aber oft und kräftig gebraucht für

Habsburg (lebhaftes Bravo). Das Jahr 1525 ist ein verdorrtes Blatt in der tirolischen Geschichte. Allein auch dieses zeigt, wie weit man kommt, wenn man die Religionsbegriffe verwirren will. Unter Ferdinand im Jahre 1546 fielen 15,000 Schmalkalden in Tirol ein. 12,000 Tiroler bildeten den Landsturm und befreiten das Land und bewirkten dadurch, daß die Verbindung des Heeres des Kaisers bewerkstelligt werden konnte. Als sechs Jahre darauf der Churfürst Moritz von Sachsen in wirklich verrätherischer Weise in's Land einbrach, um den in Innsbruck krank darniederliegenden Kaiser Karl V. gefangen zu nehmen, war es ein Häuflein Tiroler, welches die Fernsteiner Klause besetzte und den Feind zurückhielt, bis der Kaiser Zeit und Gelegenheit zur Flucht fand. Unter der Erzherzogin Klaudia und ihrem Sohne Ferdinand Karl drangen die Schweden, vereint mit den Franzosen, ein. Allein der wieder-aufgebotene Landsturm verscheuchte dieselben, und die Kirche in Mariahilf steht noch als ein von den Ständen gestiftetes Denkmal an dieses große Ereigniß. Die langen Jahre des Friedens wurden 1703 durch den Successionskrieg, welchen Oesterreich mit Frankreich führte, unterbrochen. Max Emanuel, der Baiern-Herzog, hielt mit Frankreich. Er überrumpelte Tirol und war schon bis Innsbruck vorgedrungen. Da ermannte sich das Volk; das Volk wurde zu einem Heer für einen verwegenen Kampf, und am St. Annatage floh Max mit großem Verluste über Zirl nach Hause. Die Annasäule in der Neustadt ist das Denkmal an diesen Rückzug. Die französische Revolution überschritt dreimal die Gränzen unsers Landes. Das erste Mal 1796. Alles gerieth in Bestürzung, es fehlte an Munition, an Waffen und Geld. Dessenungeachtet sammelten sich 6000 Landesvertheidiger, insbesonders um die gerade von Frankreich her angegriffene Religionseinheit zu retten, und das Volk vertrieb wirklich den Feind. 1797 war der Feind bis Sterzing vorgedrungen — ein allgemeines Aufgebot erfolgte, Männer, Kinder, Greise und Weiber schlossen sich demselben an und es ging zum großartigen Kampfe von Spinges, wo unsere Landstürmer, vereint mit der kaiserlichen Armee, den glänzendsten Sieg erfochten. Jene Fahne, die damals unseren Kriegern winkte, hat ihren Platz hier in unserm Saale eingenommen. (Bravo.) Der dritte Einfall der Franzosen erfolgte von der Schweiz aus gegen Vintschgau. Er wurde ebenfalls zurückgewiesen. Der Preßburger Friede vom Jahre 1805 trennte Tirol von Oesterreich. Das Land wurde bairisch, die Herzen aber sind österreichisch geblieben. (Bravo.) Und dies zeigte insbesondere das Jahr 1809, wo unter der Führung des Sandwirths Andreas Hofer sich das Volk wie ein Mann erhob und die schönsten Thaten vollbrachte. Im Jahre 1814 kam Tirol wieder an Oesterreich und die Bande, welche eine halbtausendjährige Verbindung früher bewirkt hatten,

wurden nur noch fester geschlossen. Auch die Söhne unserer Tage haben sich ihrer Väter würdig gezeigt. Ich erinnere an ihre Thaten im Jahre 48, 59 und 66. Sie sind zu sehr in unser aller Gedächtniß, als daß eine weitere Aufzählung am Platze wäre. So bewährte Tirols Geschichte, daß der katholische Glaube nicht schwächt, sondern das Volk stärkt und ihm die wahre hohe Richtung gibt. (Stürmisches Bravo.) Möge er stets in unserm Lande rein erhalten bleiben, dann wird auch der Segen des Himmels in unserm Lande walten und überall wird der schöne Gruß erschallen: „Gelobt sei Jesus Christus." (Bravo.)

Meine Aufgabe ist, nun für diese Versammlung die Herren Präsidenten vorzuschlagen; üblich waren bisher drei. Nach Besprechung mit dem Vorbereitungskomité wurde einhellig vorgeschlagen zum ersten Präsidenten: Dr. Josef Lingens, Advokat-Anwalt aus Aachen. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) Zum zweiten: Eduard Baron v. Stillfried aus Wien. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) Zum dritten: Cajus Graf zu Stollberg aus Brauna bei Camens in Sachsen. (Lebhafte Zustimmung und Beifall). Ich betrachte diese Acclamation als Zustimmung und bitte, die Herren Präsidenten ihre Sitze einzunehmen.

(Die Präsidenten nehmen ihre Sitze ein.)

Präsident **Dr. Lingens:** Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit.)

Geehrteste, hochansehnliche Versammlung! Die Entscheidung und die Vorwahl, welche das örtliche Komité zu treffen für angemessen erachtet hat, hat mich hieher geführt; ich gestehe es zu meiner nicht geringen Beschämung, und wenn es nicht Gesetz unter uns Katholiken sein müßte, sich selber zu vergessen und ein Beispiel der Unterordnung zu geben, dann, meine Herren, dürfte ich nicht daran denken, diese Wahl und dies ehrenvolle Vertrauen anzunehmen und dem Auftrage zu folgen. Indem ich aber glaube, mich unterwerfen zu müssen, thue ich es im Vertrauen auf die Geneigtheit und die Nachsicht, die die hochansehnliche Versammlung ihrem Präsidenten wird zu Theil werden lassen; ich thue es in der Zuversicht auf das Beste gestützt und vertreten zu werden von den mir zur Seite gestellten viel geeigneteren Herren Vicepräsidenten Baron v. Stillfried und Graf Cajus zu Stollberg. Ich thue es dann aber, indem ich zugleich eine Bitte an Sie alle, hochverehrte Herren, und an Ihr Herz richte. Wir sind aus dem übrigen Deutschland nach Innsbruck gekommen, um zu beweisen, daß es noch ein Band gibt in Deutschland, das fest eint und das man nicht zerreißen kann, — das Band der katholischen Religion, (stürmisches Bravo), — nach Innsbruck, meine Herren! in's schöne, in's herrliche Tirolerland, dessen Verdienste und dessen Leistungen wir eben so ergreifend und beredt haben schildern hören. Tirols

Treue, meine Herren, ist für uns Deutsche ein Muster und ein Stolz, ich denke auch für alle kommenden Geschlechter, ein herrliches Vorbild des Mannesmuthes und der Glaubenstreue für alle Zeiten. (Bravo.) Es ist für uns das Vorbild der Treue und Anhänglichkeit an das angestammte kaiserliche Haus und es ist nicht minder das Vorbild der rechten Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an's Vaterland.

Gestatten Sie mir noch eine Bitte. Es ist die, meine Herren: Da ich mir wohl bewußt bin, wie alles Gedeihen unserer Arbeiten nur vom Segen Gottes abhängt, daß Sie, insbesondere die hochwürdigen Herren Geistlichen so liebevoll seien, für uns, Ihre Präsidenten und für einen guten Verlauf der Generalversammlung täglich an den nächsten Tagen im Gebete und bei der Darbringung des heiligen Opfers eintreten zu wollen. Es ist dann, was mich besonders ermuthigt, das Vertrauen auf die mächtigste Hilfe und Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria. Die katholische Versammlung hat wohl gewußt, was sie gethan, als sie ihre feierlichen Sitzungen immer in Anschluß gebracht hat an ein Marienfest, und jetzt an das Fest der Geburt Mariä. (Bravo.) Der Schutz wird sich auch so Gott will bei der diesmaligen Generalversammlung ergiebig und großartig erweisen. Ich habe noch eine Bitte auszusprechen.

Der Kongreß in Mecheln hat eine Verbesserung eingeführt, die ich mir erlauben möchte, auch Ihnen hier vorzuschlagen, nämlich Ehrenpräsidenten zu ernennen und dazu Persönlichkeiten vorzuschlagen, die sich um die katholische Sache hoch verdient gemacht haben. Solche Persönlichkeiten sind wir so glücklich zu besitzen. Es wird in den nächsten Tagen hier eintreffen Herr Baron v. Andlaw. Ich möchte also recht sehr bitten, den Baron v. Andlaw durch Acclamation zum Ehrenvorsitzenden der Versammlung zu ernennen. (Bravo, Bravo.) Ich habe dann mit großer Freude und Genugthuung vernommen, meine Herren, daß der so verdiente Herr Siegwart Müller aus Altdorf diese Versammlung auch mit seiner Gegenwart beehrt. Ich möchte Sie bitten, auch ihn zum Ehrenvorsitzenden zu bezeichnen. (Bravo, Bravo.) Und endlich drittens, hochansehnliche Versammlung, gestatten Sie mir, daß ich diesen ausgezeichneten Namen noch den dritten hinzufüge, den Herrn Landeshauptmann Dr. Johann Haßlwanter. (Bravo, Bravo.) Da die Herren Vicepräsidenten vorläufig zur Versammlung nicht sprechen wollen, so bitte ich den Herrn Professor Moriggl so freundlich zu sein und die Adresse verlesen zu wollen, welche an Se. Heiligkeit Papst Pius IX. gerichtet worden ist — welche Mittheilung der hohen Versammlung gewiß zur lebhaften Befriedigung gereichen wird und zugleich die Antwort darauf zur Kenntniß zu bringen.

(Moriggl liest die Adresse und Antwort. (Siehe oben.)

Präsident: Die Gefühle unserer tiefsten Verehrung und kindlichen Treue, ich glaube, wir können sie nicht besser ausdrücken, als indem wir Alle jubelnd im Rufe uns vereinigen Pius IX. Er lebe hoch!

(Die Versammlung erhebt sich zu dreimaligem begeisterten Hochrufe.)

Unsere Generalversammlungen haben wir immer, wie es sich ziemt, damit begonnen, indem wir ehrfurchtsvoll den hochwürdigsten Oberhirten, in dessen Diözese wir uns befanden, angegangen und gebeten haben uns und Allen in der Versammlung den oberhirtlichen Segen ertheilen zu wollen. Ich stelle diese Bitte für und im Namen der Generalversammlung an den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Brixen, der die Versammlung mit seiner Gegenwart beehrt und bitte sohin, daß wir Alle niederknieen.

(Die ganze Versammlung läßt sich auf die Kniee nieder, der hochwürdigste Fürstbischof von Brixen besteigt die Tribüne und ertheilt den Segen. Dann sprechend:)

Ich füge noch die Worte hinzu, die wir auf dem Portal der Jesuitenkirche gelesen haben: Benedicat vobis et consiliis vestris omnipotens!

Präsident: Ich erkläre nunmehr hiemit die 18. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands für eröffnet.

Wir haben aber noch eine Pflicht der Dankbarkeit, ich möchte sagen eine Schuld zu erfüllen. Gestatten Sie mir, daß ich Sie zu allererst daran erinnere. Es fehlt uns heute in dieser Versammlung ein Mann, dessen theures, großes und edles Herz gewiß mit besonderer Freude uns hier begrüßt haben würde, denn er ist es mit gewesen, der unsere Hieherkunft veranlaßt, der es durchgesetzt hat, die Versammlung nach Innsbruck zu bringen. Es ist der hochverdiente Herr Professor Dr. Baron Moy. Ich glaube, Sie sind Alle mit mir einverstanden, wenn ich Sie ersuche zum Zeichen der Verehrung und unseres dankbaren Andenkens, was wir ihm erhalten, daß wir uns erheben, und in diesen Tagen, wenn wir der hl. Messe beiwohnen auch speziell der Ruhe seiner Seele eingedenk sein wollen.

(Die Versammlung erhebt sich.)

Wir können sodann übergehen zur Erledigung der uns zunächst obliegenden Geschäfte. Es sind fünf Ausschüsse oder Abtheilungen zu bilden; als Ausschußmitglieder werden vorgeschlagen:

I. Für Missionswesen: Domvikar Schröder aus Paderborn, Vertreter des hochwürdigsten Bischofs von Paderborn (leider verhindert); Dekan Paasch aus Duderstadt, Vertreter des hochwürdigsten Bischofes von Hildesheim; Karl Höllwarth, Präfekt im Kassianeum zu Brixen, Dr. Mitterrutzner, Professor in Brixen und Andere. — Es wird aber selbstredend vorausgesetzt, daß auch die andern Herren

recht zahlreich an diese Ausschüsse sich anschließen und sich dazu einfinden wollen. Die Versammlungen der Ausschüsse finden statt in den Sälen des Landhauses.

II. Ist zu bilden ein Ausschuß für christliche Barmherzigkeit. Als Mitglieder sind hier bezeichnet: Benedikt Kluge, Professor aus Wiener Neustadt; Dombechant Dr. Schiedermayer aus Linz. H. Böhler aus Aachen (leider auf der Reise erkrankt.) M. Schumacher, Kaufmann aus Köln. Oberlandesgerichtsrath v. Falser, Präsident des St. Vinzenzvereins zu Innsbruck. Michael Würz, Kaplan in Neuhaus an der Donau. Aich aus Tettnang. Karl August v. Brentano, Fabrikbesitzer aus Augsburg; und Andere. Natürlich werden die übrigen Herren, die für die Zwecke der Vinzentius-Vereine wirken wollen, gebeten, sich diesem Ausschusse anzuschließen.

III. Ist ein Ausschuß zu konstituiren für christliche Kunst. Es finden sich hier vorläufig bezeichnet: Dr. Werner aus Innsbruck; Franz Witt aus Regensburg; Dr. Rapp, Advokat in Kaltern und Andere.

IV. Für Unterricht und Presse sind bezeichnet: Domkapitular und Regens Moufang aus Mainz. Dr. Becker aus Speyer. Professor Zobl aus Brixen. Dr. Stülz, Prälat von St. Florian, Dr. Ludwig Housse aus Luxemburg. Redakteur Pucher aus Passau, und Andere.

V. Für Formalien: Friederich Graf Thun. Eduard Freiherr v. Stillfried aus Wien. Professor Mösinger aus Salzburg. Kanonikus Prisac aus Aachen. Professor Moriggl aus Innsbruck und Andere.

Das wären die fünf Ausschüsse, die zusammentreten wollen, um dann den Vorsitzenden zu wählen.

Könnte das Zusammentreten vielleicht schon jetzt geschehen? Es müßten also die verehrten Herren, die den Komité's sich anschließen wollen und diejenigen, die hier genannt worden sind, die Gefälligkeit haben, in die bezeichneten Lokale sich um 3 Uhr einzufinden, und dann sofort zu beginnen, indem sie einen Sekretär bezeichnen und einen Vorsitzenden erwählen.

(1. Für Missionswesen wurde Dekan Paasch, 2. für Charität v. Brentano, 3. für christliche Kunst Franz Witt, 4. für Unterricht und Presse Prälat Dr. Stülz und 5 für Formalien Graf Friedrich Thun zum Vorsitzenden gewählt.)

Präsident: Die Anträge sind hier zur Stelle und können dann sogleich an die Komité's verwiesen werden:

(Liest) 1. Antrag: Die General-Versammlung wolle ein Komité aus 12 Mitgliedern zur Unterstützung des hl. Vaters aus verschiedenen katholischen Vereinen Deutschlands für die Zeit bis zur nächsten General-Versammlung wählen, das die Verpflichtung übernimmt, vorerst im Namen der General-Versammlung dem

hl. Vater die Versicherung auszusprechen, daß die katholischen Vereine Deutschlands zu jedem Opfer für die Sache des hl. Vaters bereit seien, und welches im Einverständniß mit Rom die Unterstützung des hl. Vaters auf jede mögliche Weise mit allen erlaubten Mitteln eifrigst befördern soll.

Dr. und Professor Mösinger in Salzburg.

Das würde wohl zur christlichen Charitas gehören, zumal da schon die St. Michaelsbruderschaft besteht, die gerade diese Angelegenheit zum Hauptstatut hat.

(Liest) 2. Antrag: Die General-Versammlung wolle die Errichtung von Pfleghäusern (Hospizen) für Arbeiter an Fabriksorten und zwar unter Leitung weiblicher Orden und die Mittel zu dieser Errichtung in Erwägung ziehen.

Antrag des Linzer Centralvereins, der Vereins-Vorstand Dombechant Dr. Schiedermayr und Michael Würz aus Linz.

Wird auch an die Charitas zu weisen sein.

(Liest) 3. Antrag an die hohe katholische General-Versammlung wegen gütiger Verbreitung der in Innsbruck unter dem Titel „Sendbote des göttlichen Herzens Jesu" erscheinenden Monatschrift des Gebetsapostolates. Die überaus zeitgemäße Aufgabe des Gebetsapostolates, sowie die bisher erzielten Erfolge desselben und die Anerkennung, welche der Verein bei den Katholiken Deutschlands findet, berechtigen den Bittsteller zur zuversichtlichsten Hoffnung, die hohe Versammlung werde der Verbreitung des bereits vielgelesenen Vereinsblattes Ihre Aufmerksamkeit nicht versagen.

J. Malfatti, S. J., Redakteur des Sendboten.

Dieser Antrag wird an den Ausschuß für die Presse gehen.

(Liest) 4. Antrag: Bitte des Direktors Kehrein zu Montabaur in Nassau um Unterstützung seines bibliographisch-literarischen Lexikons durch allfällige Notizen. Der Aufruf wird mitgetheilt.

Geht an ebendasselbe Komité.

Liest) 5. Antrag: Die General-Versammlung wolle beschließen: Es ist in jeder Stadt, Diözese oder Land ein Preßbureau zur Unterstützung guter und zur Widerlegung schlechter Blätter zu gründen.

Dr. Dietrich Becker von Speyer.

Es wäre sehr wichtig, wenn wir den Wunsch erfüllen könnten. Wird übrigens auch an den Ausschuß für die Presse geleitet.

(Liest) 6. Antrag: Der zu stiftenden freien Universität für das katholische Deutschland bietet Luxemburg nicht nur volle Unterrichtsfreiheit, sondern alle zur Universität erforderlichen Räume und Gebäulichkeiten (unentgeltlich). In Erwägung, daß das rein katholische Land, das selbstverständlich auch nach Erlangung seiner politischen Neutralität nicht aufgehört hat, ein deutsches Land zu sein, für die projektirte freie Hochschule Vortheile gewährt, wie kein anderer deutscher Ort, möge die hochansehnliche General-Ver-

recht zahlreich an diese Ausschüsse sich anschließen und sich dazu einfinden wollen. Die Versammlungen der Ausschüsse finden statt in den Sälen des Landhauses.

II. Ist zu bilden ein Ausschuß für christliche Barmherzigkeit. Als Mitglieder sind hier bezeichnet: Benedikt Kluge, Professor aus Wiener Neustadt; Domdechant Dr. Schiedermayer aus Linz. H. Böhler aus Aachen (leider auf der Reise erkrankt.) M. Schumacher, Kaufmann aus Köln. Oberlandesgerichtsrath v. Falser, Präsident des St. Vinzenzvereins zu Innsbruck. Michael Würz, Kaplan in Neuhaus an der Donau. Aich aus Tettnang. Karl August v. Brentano, Fabrikbesitzer aus Augsburg; und Andere. Natürlich werden die übrigen Herren, die für die Zwecke der Vinzentius-Vereine wirken wollen, gebeten, sich diesem Ausschusse anzuschließen.

III. Ist ein Ausschuß zu konstituiren für christliche Kunst. Es finden sich hier vorläufig bezeichnet: Dr. Werner aus Innsbruck; Franz Witt aus Regensburg; Dr. Rapp, Advokat in Kaltern und Andere.

IV. Für Unterricht und Presse sind bezeichnet: Domkapitular und Regens Moufang aus Mainz. Dr. Becker aus Speyer. Professor Zobl aus Brixen. Dr. Stülz, Prälat von St. Florian, Dr. Ludwig Housse aus Luxemburg. Redakteur Pucher aus Passau, und Andere.

V. Für Formalien: Friederich Graf Thun. Eduard Freiherr v. Stillfried aus Wien. Professor Mösinger aus Salzburg. Kanonikus Prisac aus Aachen. Professor Moriggl aus Innsbruck und Andere.

Das wären die fünf Ausschüsse, die zusammentreten wollen, um dann den Vorsitzenden zu wählen.

Könnte das Zusammentreten vielleicht schon jetzt geschehen? Es müßten also die verehrten Herren, die den Komité's sich anschließen wollen und diejenigen, die hier genannt worden sind, die Gefälligkeit haben, in die bezeichneten Lokale sich um 3 Uhr einzufinden, und dann sofort zu beginnen, indem sie einen Sekretär bezeichnen und einen Vorsitzenden erwählen.

(1. Für Missionswesen wurde Dekan Paasch, 2. für Charität v. Brentano, 3. für christliche Kunst Franz Witt, 4. für Unterricht und Presse Prälat Dr. Stülz und 5 für Formalien Graf Friedrich Thun zum Vorsitzenden gewählt.)

Präsident: Die Anträge sind hier zur Stelle und können dann sogleich an die Komité's verwiesen werden:

(Liest) 1. Antrag: Die General-Versammlung wolle ein Komité aus 12 Mitgliedern zur Unterstützung des hl. Vaters aus verschiedenen katholischen Vereinen Deutschlands für die Zeit bis zur nächsten General-Versammlung wählen, das die Verpflichtung übernimmt, vorerst im Namen der General-Versammlung dem

hl. Vater die Versicherung auszusprechen, daß die katholischen Vereine Deutschlands zu jedem Opfer für die Sache des hl. Vaters bereit seien, und welches im Einverständniß mit Rom die Unterstützung des hl. Vaters auf jede mögliche Weise mit allen erlaubten Mitteln eifrigst befördern soll.

Dr. und Professor Mösinger in Salzburg.

Das würde wohl zur christlichen Charitas gehören, zumal da schon die St. Michaelsbruderschaft besteht, die gerade diese Angelegenheit zum Hauptstatut hat.

(Liest) 2. Antrag: Die General-Versammlung wolle die Errichtung von Pfleghäusern (Hospizen) für Arbeiter an Fabriksorten und zwar unter Leitung weiblicher Orden und die Mittel zu dieser Errichtung in Erwägung ziehen.

Antrag des Linzer Centralvereins, der Vereins-Vorstand Dombechant Dr. Schiedermayr und Michael Würz aus Linz.

Wird auch an die Charitas zu weisen sein.

(Liest) 3. Antrag an die hohe katholische General-Versammlung wegen gütiger Verbreitung der in Innsbruck unter dem Titel „Sendbote des göttlichen Herzens Jesu" erscheinenden Monatschrift des Gebetsapostolates. Die überaus zeitgemäße Aufgabe des Gebetsapostolates, sowie die bisher erzielten Erfolge desselben und die Anerkennung, welche der Verein bei den Katholiken Deutschlands findet, berechtigen den Bittsteller zur zuversichtlichsten Hoffnung, die hohe Versammlung werde der Verbreitung des bereits vielgelesenen Vereinsblattes Ihre Aufmerksamkeit nicht versagen.

J. Malfatti, S. J., Redakteur des Sendboten.

Dieser Antrag wird an den Ausschuß für die Presse gehen.

(Liest) 4. Antrag: Bitte des Direktors Kehrein zu Montabaur in Nassau um Unterstützung seines bibliographisch-literarischen Lexikons durch allfällige Notizen. Der Aufruf wird mitgetheilt.

Geht an ebendasselbe Komité.

Liest) 5. Antrag: Die General-Versammlung wolle beschließen: Es ist in jeder Stadt, Diözese oder Land ein Preßbureau zur Unterstützung guter und zur Widerlegung schlechter Blätter zu gründen.

Dr. Dietrich Becker von Speyer.

Es wäre sehr wichtig, wenn wir den Wunsch erfüllen könnten. Wird übrigens auch an den Ausschuß für die Presse geleitet.

(Liest) 6. Antrag: Der zu stiftenden freien Universität für das katholische Deutschland bietet Luxemburg nicht nur volle Unterrichtsfreiheit, sondern alle zur Universität erforderlichen Räume und Gebäulichkeiten (unentgeltlich). In Erwägung, daß das rein katholische Land, das selbstverständlich auch nach Erlangung seiner politischen Neutralität nicht aufgehört hat, ein deutsches Land zu sein, für die projektirte freie Hochschule Vortheile gewährt, wie kein anderer deutscher Ort, möge die hochansehnliche General-Ver-

sammlung dieses Anerbieten dem Central-Komité des Vereins für Gründung der freien katholischen Universität, sowie dem mit dieser Angelegenheit betrauten hochwürdigen Kuratorium zur Berücksichtigung mittheilen.

Karl Simonis, Advokat-Anwalt, Anton Peskatore, Gemeinderaths-Mitglied, Nikolaus Wies, Religionslehrer und Dr. Ludwig Housse, Professor in Luxemburg.

Ich glaube, es ist die ganze Angelegenheit eine solche, welche sich gewiß einer sehr sympathischen Aufnahme erfreuen wird. Es wird wohl am richtigsten sein, die Sache an's Komité für die zu gründende katholische, freie Universität zu leiten. Dieses Komité ist hier hinreichend vertreten und so könnte auch diese Angelegenheit später zum Bericht kommen.

(Liest) 7. Antrag: Es möge der General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands gefallen, Luxemburg als ihren nächsten Tagungsort zu bestimmen.

Karl Simonis, Advokat-Anwalt, Anton Peskatore, Gemeinderaths-Mitglied, Nikolaus Wies, Religionslehrer und Dr. Ludwig Housse, Professor in Luxemburg.

Dieser Antrag würde also an die Formalien zu weisen sein.

(Liest) 8. Antrag: Die General-Versammlung möge einen eigenen Ausschuß für Kirchenmusik bilden, oder dessen Bildung gestatten.

Franz Witt in Regensburg.

Das würde auch an die Formalien gehen, denn es ist zunächst ein formeller Antrag und ich hoffe, daß der Ausschuß für die Formalien, zumal auch solche Anträge dorthin gelangen mögen, so zahlreich wird besetzt sein, daß sich für diesen gewiß sehr interessanten Antrag noch eine besondere Abtheilung abzweigen kann.

(Liest) 9. Antrag: Die General-Versammlung wolle 1. den Kirchenbau in Gaisau, Bezirks Dornbirn in Vorarlberg, als einer Missionsstation an der Schweizer-Gränze neuerdings dem Bonifacius-Verein für eine Unterstützung und 2. denselben Kirchenbau den Herren Mitgliedern zur gnädigen Berücksichtigung empfehlen.

Zimmermann, Missionspfarrer in Gaisau.

Wird an den Ausschuß für Charitas gehen.

(Liest) 10. Antrag: I. Die Generalversammlung wolle dahin wirken, daß durch eine praktische Ausbildung, allgemeinere Organisirung und größere Verbreitung des christlichen Kunstvereinswesens und durch Einführung praktischer Kunstvorträge an allen theologischen Lehranstalten, Seminaren und Fakultäten — das richtige Verständniß der christlichen Kunst vermittelt und verbreitet werde.

II. Die General-Versammlung wolle dahin wirken, daß die geistlose und zeitraubende, folglich auch zu kostspielige akademische

Kunstübung beseitigt, die mittelalterliche praktische Technik eifrig studirt werde und die höheren (symbolischen) Kunstformen wieder in Aufnahme kommen, — um die christliche Kunst dem Volke zugänglich und für das Volksleben fruchtbar zu machen.

III. Die General-Versammlung wolle dahin wirken, daß, nachdem die bureaukratischen, dem Realismus verfallenen Kunstakademien für die christliche Kunst bedeutungslos geworden, für die Erziehung und Heranbildung sogenannter sekundärer Kräfte, (Gesellen) durch Errichtung geeigneter Kunstwerkstätten (Ateliers) gesorgt, dem diesfällig sehr fühlbaren Mangel begegnet und dem sehr schädlichen Unfug des immer mehr um sich greifenden Dilettantenwesens gesteuert werde.

Michael Stolz, Bildhauer und Franz Plattner, Maler in Innsbruck.

(Zu I.) Geht an den Ausschuß für christliche Kunst.

(Zu II.) Käme an denselben Ausschuß.

(Zu III.) Auch an den Ausschuß für die Kunst.

(Liest) 11. Antrag: In Erwägung, daß sich die Bruderschaft vom hl. Erzengel Michael die Aufrechthaltung und Vertheidigung der unverletzlichen Rechte des heiligen apostolischen Stuhles zur Aufgabe gestellt hat, — in Erwägung, daß diese Vertheidigung in unserer Zeit als eine dringende Nothwendigkeit an uns herantritt, und dieselbe nur dann vom erspießlichen Erfolge sein kann, wenn einheitlich in derselben vorgegangen würde, — erlaubt sich der Diözesan-Ausschuß der Bruderschaft vom hl. Erzengel Michael in Wien folgenden Antrag zu stellen:

„Die 18. General-Versammlung der katholischen Vereine „Deutschlands und Oesterreichs wolle in Berathung ziehen, ob es „nicht an der Zeit wäre, an die am 17. Sept. in Wien und am „16. Okt. in Fulda in Aussicht stehenden Versammlungen des „hochwürdigsten Episkopats die Bitte zu richten:

1. Die Bruderschaft vom hl. Erzengel Michael in allen Diözesen einführen zu wollen.

2. Zu bestimmen, auf welche Weise, nebst dem Hauptzwecke der materiellen Unterstützung des hl. Stuhles — durch persönliche Dienstleistung, durch Unterstützung der katholischen Presse, der Wissenschaft, Kunst und so weiter — in Verbindung mit anderen katholischen Vereinen das katholische Bewußtsein und Leben befördert werden könne.

Wien am 3. September 1867.

Im Namen des Diözesan-Ausschusses der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in Wien

Eduard Frhr. v. Stillfried, Vorstand. — Der Vorstands-Stellvertreter, Josef Landgraf Fürstenberg.

sammlung geht hervor aus den Lokalvereinen des katholischen Deutschlands. Die Katholikenvereine sind wesentlich eine Verbindung katholischer Laien zur Wahrung und Förderung der Interessen der Kirche. Darum ist es ganz angezeigt und in der Ordnung, daß auch auf der General-Versammlung die Laien das Wort führen, und daß dieselbe ganz besonders durch die Betheiligung der katholischen Laien zu Stande kommt. (Bravo.) Dies führt mich zu meinem eigentlichen Thema, nämlich dazu über die Betheiligung der katholischen Laien an den Angelegenheiten und Interessen der Kirche mich kurz auszusprechen.

Man hat es der katholischen Kirche schon wiederholt zum Vorwurfe gemacht und man hat es in neuerer Zeit mit einiger Ostentation gethan, daß sie dem Einflusse ihrer weltlichen Mitglieder alles, was mit ihren Interessen im Zusammenhange steht, entziehe, und man hat in dieser Abgeschlossenheit und Isolirtheit der Kirche ihre größte Gefahr für ihre Unabhängigkeit in der Zukunft erblickt. Man sagt: der katholischen Kirche stehen in der Zukunft heftige Stürme bevor. Diese Stürme werden ganz besonders gegen die Unabhängigkeit der Kirche gerichtet sein. Sie werde diese Stürme nur dann glücklich bestehen, wenn ihr die Unterstützung ihrer weltlichen Mitglieder zur Seite steht. Diese Unterstützung werde sie aber bei denselben nur dann finden, wenn sie ihnen einen solchen Einfluß gestattet, daß sie in der Unabhängigkeit und Freiheit der Kirche ihre eigene Unabhängigkeit erkennen.

Gestatten Sie mir, meine Herren, nur einige Augenblicke diesen Satz einer kurzen Analyse zu unterziehen. Man sagt, der Kirche stehen heftige Stürme in der Zukunft bevor. Wer möchte das läugnen? Denn wir leben ja in einer Zeit, in welcher der Materialismus in Wissenschaft und Leben so sehr herrscht. Vielleicht hat die katholische Kirche noch nie eine schwerere Aufgabe zu lösen gehabt, als eben in unseren Tagen. Als das Christenthum seine Rundreise durch die Welt begann, da fand es allerdings auch eine Menschheit, die am Siechthum des Materialismus todt krank darnieder lag. Allein das Gift befand sich damals im fremden Körper, während es jezt leider vielfach im eigenen Körper der Kirche zu finden ist. (Bravo.)

Man sagt weiter: Diese Stürme werden vorzüglich gegen die Unabhängigkeit der Kirche gerichtet sein. Man muß das zugeben; denn gerade in der Unabhängigkeit der katholischen Kirche liegt der tiefste Grund, warum die katholische Kirche mehr gehaßt wird, als alle protestantischen Konfessionen zusammen. Denn der antichristliche Zeitgeist fühlt gar wohl, daß er erst dieses starke Vorwerk der Unabhängigkeit der Kirche brechen muß, wenn es ihm gelingen soll in das Innere derselben vorzudringen und seinen Zerstörungskampf gegen das Christenthum überhaupt zu richten.

Man sagt ferner: Die katholische Kirche wird nur dann im Stande sein diese Gefahren, diese Stürme glücklich zu bestehen, wenn ihr die Unterstützung ihrer Mitglieder zur Seite steht. Es ist auch das im gewissen Sinne wahr; denn nach der Hilfe, welche die katholische Kirche als die Braut Jesu Christi von oben findet, hat sie ihre mächtigste Stütze allerdings in der begeisterten Anhänglichkeit des katholischen Volkes, welche dasselbe befähigt, Großes für die Kirche zu leisten und noch Größeres für dieselbe zu erdulden.

Man sagt endlich: Diese Unterstützung wird der katholischen Kirche erst dann zu Theil werden, wenn sie ihren weltlichen Mitgliedern einen Einfluß gestattet, so daß sie zur Ueberzeugung kommen, die Unabhängigkeit der Kirche sei ihre eigene Unabhängigkeit. In diesem letzten Satze herrscht eine große Unklarheit, und gerade diese macht denselben gefährlich. Unklar ist, welche Stellung dem einzelnen Katholiken gegenüber der Unabhängigkeit der Kirche zukommt. Es gewinnt nämlich den Anschein, als ob dem Katholiken, namentlich dem weltlichen Mitgliede der Kirche die Unabhängigkeit derselben nur insoferne werth und theuer sein könnte, als ihm ein maßgebender Einfluß auf diese Unabhängigkeit gestattet ist und dieselbe durch seinen Einfluß so gestaltet wird, wie er glaubt, daß sie gestaltet sein soll. Das wäre ein arger Irrthum und eine pure Unmöglichkeit.

Unklar ist ferner, von welcher Art und Weise dieser Einfluß sein soll. Soll dieser Einfluß ein unbeschränkter sein? So weit geht die Forderung nicht. Man gesteht zu, daß den katholischen Laien kein Einfluß zukommen könne in Beziehung auf das Dogma und die eigentliche Kirchen-Disciplin. Allein, meine Herren, mit der Aufstellung einer rein negativen Schranke ist wahrlich nichts geholfen. Der Einfluß des katholischen Laien wird nur dann ein segenbringender sein, wenn derselbe positive Vorbedingungen hat. Die wesentlichste dieser positiven Vorbedingungen ist aber die gläubige Anhänglichkeit an die Lehren und an die göttliche Auktorität der Kirche. (Bravo.) Denn es gilt für den Einzelnen, wie für die ganze Kirche, was der Apostel sagt: Der Gerechte lebt aus dem Glauben. Für das Leben der Kirche kann nur das wahrhaft förderlich sein, was aus dem Glauben kommt. Wo aber die katholische Kirche einen Laien findet, welcher diese kirchliche Gesinnung trägt, betrachtet und begrüßt sie ihn mit Freude als ihren Mitarbeiter: denn sie hat den Ausspruch des Liebesjüngers wahrlich nicht vergessen: Simus cooperatores veritatis, wir sollen Mitarbeiter sein, um der Wahrheit zur Ausbreitung, zur Befestigung und zum Triumphe zu verhelfen. Beweise dafür finden sich ja zahlreich in allen Jahrhunderten der Kirche. Ich übergehe die Uebrigen und erwähne nur die Katho-

liken-Vereine, die in neuester Zeit entstanden sind. Sie sind Vereine katholischer Laien, die für das Wohl der Kirche begeistert sind, und sie stehen gerade darum unter der besondern Gunst der Kirche. Ein glänzender Beweis ist ja gerade diese General-Versammlung, die durch die Gegenwart der hochwürdigsten Bischöfe von Linz und St. Pölten, meiner theuren Freunde und Amtsbrüder, verherrlicht wird und zu der noch der hochwürdigste Fürst-Erzbischof von Salzburg und der Fürstbischof von Trient hinzukommen werden. (Bravo.) Ich hoffe demnach, daß bei dieser General-Versammlung namentlich die Laien ihre für das Wohl der Kirche begeisterte Stimme werden erschallen lassen. Daß sie ihre Ansichten über das, was geschehen soll, zur inneren Erbauung der Kirche und zur Vertheidigung ihrer Rechte und Interessen nach außen offen darlegen werden. (Bravo.) Und ich habe keine andere Mahnung als nur die des Apostels: Omnia ordinate fiant. Ich habe keinen andern Wunsch, als den, Gott möge Ihre Berathungen segnen, ich habe keinen andern Wunsch als den: Ihre begeisterten Stimmen mögen ein nachhaltiges Echo finden nah und fern, bei den Bewohnern dieser Hauptstadt, in ganz Tirol, in ganz Deutschland und namentlich in Oesterreich. Denn, meine Herren, ich muß es im Schmerze der Seele gestehen, Niemanden thut jezt die Weckung katholischer Gesinnung, katholischer Begeisterung mehr noth, als uns Oesterreichern. (Bravo, Bravo.) Denn warum ist unser liebes Oesterreich heutzutage zum Schmerze der guten Katholiken aller Länder von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang in so großer Verwirrung? Gestehen wir es offen, Oesterreich ist darum in so großer Verwirrung, weil es an sich selbst, d. i. an seinem katholischen Berufe irregeworden ist (Bravo, Bravo.)

Möge Gott das bessern, möge er es bald bessern, bevor es zu spät ist.

Präsident **Lingens:** Hochwürdigste Herren Bischöfe, hochansehnliche Versammlung! Nachdem Se. bischöflich Gnaden der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Brixen so gnädig und aufmunternd die Versammlung begrüßt haben, liegt mir die Pflicht ob, aus vollem Herzen der Freude Ausdruck zu geben darüber, daß wiederum zur achtzehnten General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands hier in Innsbruck nicht blos aus den österreichischen Kronländern, sondern aus ganz Deutschland so zahlreiche Abgeordnete und katholische Genossen sich eingefunden haben.

Ich heiße alle diese katholischen Freunde, diese katholischen Herzen willkommen! Ich muß freilich hinzufügen, das vorberathende Komité hat es in seiner Weisheit für zweckmäßig erachtet, an diese Stelle hier einen Juristen — erschrecken

Sie nicht — einen Advokaten (große Heiterkeit) ja — entsetzen Sie sich nicht — einen Preußen zu berufen (Gesteigerte Heiterkeit.)

Nur zu meiner Beschämung und im Geiste der Unterordnung, die uns Katholiken obliegt, habe ich dies mühevolle und verantwortliche Amt übernommen. Dabei war ich der Meinung, das Erste, was mir zu thun obliege, sei, die hohe Versammlung zu bitten, daß sie verdientere Männer und hervorragendere Kapazitäten, welche um die katholischen Interessen ganz andere Verdienste sich erworben haben, als Rathgeber mir zur Seite stelle. Es ist morgens geschehen; diese verdienteren Männer sind die heute zu Ehrenpräsidenten ernannten Herren Freiherr v. Andlaw, Schultheiß Sigwart Müller aus Altdorf und der Landeshauptmann Dr. Haßlwanter aus Innsbruck. (Bravo.)

Sodann, hochverehrte Versammlung, habe ich mich gefragt: was werden meine Herren Kollegen in Wien von dieser Versammlung urtheilen? (Heiterkeit.) Eine Versammlung der Katholiken in Oesterreich! eine Versammlung katholischer Vereine — das fehlte noch! Wir haben in Oesterreich ganz andere Dinge zu besorgen. Vollends in Innsbruck, in dem finstern Innsbruck (Heiterkeit) da wird man gar noch reden vom Kirchengehen, vom Beten, und am Ende noch vom Konkordat! (Große Heiterkeit) dazu diese Preußen! nicht genug, daß sie im vorigen Jahre unsere Armee tormentirten und dezimirten, mit ihren, wie soll man sie nennen, mit ihren schändlichen Zündnadelgewehren — nein, sie schicken noch Leute nach Innsbruck, wozu? um Tirol zu annektiren — mit katholischen Ideen. (Lebhafte Heiterkeit.)

In der That, hochansehnliche Versammlung, um ernst zu reden, aus den Gegenden des Niederrheins, aus der alt katholischen Kaiserstadt Aachen, der ich anzugehören die Ehre habe, sind wir wirklich hiehergezogen nach Innsbruck in großer ansehnlicher Schaar, um die Herzen der Tiroler zu gewinnen (Bravo), um aus vollster katholischer Ueberzeugung unsern Brüdern in Tirol die Hand zu reichen aus dem übrigen katholischen Deutschland und um sie mit uns fortzureißen. Wir sind dann hier, um uns selber anzueifern und zu begeistern, um uns zu ermuthigen für den gemeinsamen, für den großen heiligen Kampf. Wir haben uns vorgestellt, wir dürften so kühn, so verwegen sein, zu hoffen, daß sogar die sehr geschätzten und ausgezeichneten Herren Beamten, daß die Herren Juristen, die nicht immer angesehen werden als die besten Christen — ja daß auch diejenigen, welche die Waffen tragen und Epaulettes und andere Abzeichen, daß diese alle, sage ich, eine gewisse Theilnahme und einiges Interesse verspüren würden für dieses neue preußische Unternehmen! (Bravo und Heiterkeit.) Ja, unsere Verwegenheit, meine Herren, geht sogar noch

weiter! Nicht zufrieden solche Wünsche, solche Erwartungen zu hegen für das männliche Geschlecht, schauen wir sogar hinüber auf die gefüllten Sitze und die Reihen der Damen. Wir rufen die Frauen und Jungfrauen auf — unsere Verbündeten zu sein, uns beizustehen bei ihren Brüdern und Gatten bei ihren Freunden und Bekannten und der großen katholischen Sache mit ihrem mächtigen Einflusse, der so sittigend zu wirken vermag, zu Hilfe zu kommen! (Bravo.) In der That, meine Herren, wie es eben ausgesprochen wurde von meinem hochverehrten, hochwürdigsten Herrn Vorredner, das Leben des aufrichtigen, des eifrigen Christen auf Erden ist ein Kampf und die Kirche in der Welt eine streitende, vorzüglich aber in unsern Tagen. Wo wir immer hinblicken, wir sehen nur Angreifer und Gegner. — Wie kommen sie heran!? Mit allen Künsten, mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet, theils in geschlossenen Heeresmassen, theils in einzelnen Abtheilungen. Es ergeht vom Fürsten der Welt das Feldgeschrei und hören Sie! wie es wiederhallt. Von allen Höhen, aus allen Thälern, aus den tiefsten Abgründen vernehmen wir denselben Schrei: Fort — nieder mit dem verrotteten Christenthum! Der Fortschritt, die Aufklärung, eine neue Zeit soll anbrechen! Und die Presse in zahllosem Chore, was antwortet sie? Dürfen wir es läugnen? Schier die ganze Presse, die 3000 Blätter, die in Deutschland erscheinen, antworten mit einem Halloh der vollsten Zustimmung. Die 28 kleineren und größeren katholischen und gutgesinnten Blätter, die verschwinden mit ihren etwa 60,000 Abonnenten gegenüber den Millionen, die den vergifteten Spiritus täglich einschlürfen. Diesen Kampf, wir finden ihn auf allen Gebieten! Die Wissenschaft, die Universitäten, die großen lehrenden Körper, wie verhalten sie sich zu dieser reißenden Strömung, zu dieser wilden Fluth? Es ist eben sehr beredt und zutreffend hingewiesen worden — auch sie fast ohne Ausnahme, sind übergegangen in's feindliche Lager. So stehen wir da, ein kleines Häuflein, gegenüber diesen konzentrirten Angriffen. Da frage ich Sie, meine Herren aus Tirol, was sollen wir machen? Sollen wir die Waffen niederlegen und uns unwürdig unserer Vorfahren und Väter feig ergeben? (Rufe: Nein! Nein!) Nein, wahrlich nein, schauen Sie, meine Herren, auch heute noch über dem niederen Gewölke der irdischen Dünste erscheint oben in hellem Lichte das Labarum Konstantins: In hoc signo vinces! In diesem Zeichen wirst du siegen! Blicken Sie dann auf unseren Anführer, unsern König und Herrn! Es ist Christus, der Herr, unser Erlöser, der die Siegeskrone einem Jeden vorbehält und gewährleistet! Und unser Feldmarschall, hochansehnliche Versammlung, es ist ein ergrauter, ein im Kampf erprobter Führer, es ist der glorreich regierende Pius IX. (Bravo, Bravo!) den wir noch jüngst in Rom bei Ge-

legenheit der Feier des Centenariums ehrfurchtsvoll zu begrüßen das Glück hatten. Da mußten wir uns überzeugen und innig freuen, wie rüstig und kräftig der 75jährige Greis sich noch erweist. Um ihn sahen wir in Rom geschaart die Generäle und Feldobersten der christlichen Armee, die Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe des ganzen Erdkreises, wohl 500 an der Zahl. Wie sehen wir Pius IX.? Wie heiter und muthig, mit welch' seligem Gottvertrauen, und wie ruhig bietet er die Stirne allen seinen Feinden? Ja, meine Herren, wie wird gekämpft! Welche Hingebung wurde bewiesen von den Hirten und Oberhirten des Erdkreises, die auf den einfachen Wunsch des hl. Vaters von den äußersten Enden der Welt herzugeeilt waren nach Rom, ungeachtet man Rom eingeschlossen hatte mit einem doppelten Feuergürtel und gedroht hatte, daß nimmermehr eine solche Versammlung dort würde ungehindert stattfinden können; — sie sind dennoch eingezogen und haben dem hl. Vater ihre Verehrung gezollt, den Tribut der Liebe gebracht aus allen Welttheilen und zugleich großartige Beweise zurückgelassen der Opferwilligkeit und Hingebung der Gläubigen. Mit welchen Waffen sahen wir kämpfen in Rom!

Erinnern Sie Sich, wie neulich in Albano die Cholera plötzlich furchtbar ausgebrochen ist und entsetzlich gewüthet hat und, (o es ist — beschämend es einzugestehen) — die Beamten und Aerzte sogar ihre Pflicht vergessen und sich entfernt hatten, aber von den Priestern fehlte keiner. Allen voran stand der Kardinal Fürst Altieri, der sich geopfert hat mit einem Heldenmuth und einer Hirtentreue, die großartig rührend und würdig ist, daß wir sie einzeichnen in die Annalen der großen Geschichte des Katholizismus. (Bravo.) Was haben wir weiter gesehen in demselben Albano, wo kurz vorher die Kleinlichkeit der Munizipal-Verwaltung sich widersetzt und protestirt hatte dagegen daß päpstliche Zuaven hinkommen sollten als Garnison? Ein Detachement Zuaven sollte durchpassiren — Sie wissen, in diesem Korps dienen Söhne der edelsten Familien aus Frankreich und andern Ländern, insbesondere aus Holland und Belgien. Als diese von der Bedrängniß und Noth des Ortes hörten, da haben sie sich freiwillig angeboten auszuhelfen und alle Dienste zu verrichten. Das haben sie treu erfüllt. Auf ihren Schultern haben sie die Leichen hinausgetragen, und da man Särge nicht mehr beschaffen konnte, sogar in Verwesung übergegangene Leichen auf die Friedstätte gebracht und daselbst bestattet. Mit gleicher Aufopferung sind die Priester eingetreten in Albano. So streitet man in Italien, man wendet an die Waffen des Gebetes, der Entsagung, man harrt muthig aus, man erfüllt die Pflichten des Berufs mit Heroismus bis in den Tod. Solche Beispiele gibt man auch den Deutschen, den österreichischen Katholiken. Ich frage jetzt die Männer von

Tirol, die stets, wenn es gegolten hat, einzutreten für Gott, für ihren theuren Kaiser, für ihr geliebtes Vaterland, die einen Heldenmuth und eine Festigkeit bewiesen haben, die der Bewunderung würdig ist und die ein Beispiel sein soll für alle deutschen Stämme — ich frage Sie, Männer, Herren, Frauen, Herzen von Tirol, was liegt uns ob, was sollen wir thun, wenn wir sehen, daß die Gefahr, daß der Angriff sich heranwälzt, daß er droht, ja daß er beinahe eingebrochen ist, in unser Haus, in unser Heiligthum? Nun, die Antwort, meine ich, ist leicht; wir sollen uns aufraffen, jeder das Seinige thun, wir sollen Muth fassen, Energie beweisen und es wird sicher dann die Hilfe von Oben nicht fehlen.

Erinnern Sie sich, wie im vorigen Jahre, in dem gewiß sehr schmerzlichen Feldzuge die Soldaten aus den Rheinlanden und Westphalen, edle Söhne der katholischen Kirche unserer Gegend, wie sie ohne Menschenfurcht zur Mehrzahl geschmückt sich zeigten mit dem Skapulier der seligsten Jungfrau, wie sie vor der Schlacht sich gedrängt haben die heiligen Sakramente zu empfangen und wie sie dann todesmuthig und entschlossen in den Kampf gegangen sind. Wie haben sie sich auf dem Kampfplatz in der Schlacht bewährt! Es ist wohl keine Frage, weil diese Soldaten, diese Feldwebel und Offiziere katholisch, demüthige Kinder der katholischen Kirche, entschlossene Katholiken waren, darum sind sie doch wahrlich keine schlechten Soldaten gewesen. (Bravo.)

Unsere Offiziere, — und das sage ich mit Stolz, gestatten Sie das einem Preußen hier zu versichern, — unsere Offiziere haben sich solcher Leute nicht geschämt, sondern ihnen selbst erhebende Beispiele der Entschiedenheit und des Gottvertrauens gegegeben. (Bravo, Bravo.)

Unsere Städte am Rhein, ich meine hier — entschuldigen Sie, daß ich wiederum mit meiner Vaterstadt beginne — ich meine Aachen, dann aber das mächtige Köln, das reizende Coblenz, das schöne Mainz, ich meine Düsseldorf, Crefeld, dann die westphälischen Städte: Münster und Paderborn. Diese Städte insgesammt brauchen, was Handel, Betriebsamkeit und auch was Intelligenz anbelangt, mit keiner andern Stadt den Vergleich zu scheuen. Dort, überall in unsern Städten sind wir stolz darauf, daß katholische Genossenschaften von Ordensmännern und Ordensfrauen wirken zur Ehre Gottes, für das Wohl der Mitmenschen insbesondere für die Schule und Krankenpflege unbehindert von irgend einem Gemeinderath, nicht bemängelt und herabgewürdigt von irgend welchen Aerzten; im Gegentheil allseitig und zuvorkommend anerkannt ernten sie den verdienten Dank von allen protestantischen und katholischen Behörden. (Bravo.)

Ja noch mehr, meine Herren! Sehr gescheidte Herren erkennen das Verdienst an, ausgezeichnete Persönlichkeiten selbst aus unserer

Residenzstadt Berlin so intelligent und so durchgebildet, daß ich glaube, — mit einiger Zaghaftigkeit spreche ich es aus — selbst die hervorragendsten Mitglieder des Wiener Gemeinderathes müßten vor Ihnen zurückstehen. (Bravo, Bravo, Bravo.)

Meine Herren, Sie fürchten sich nicht sonntäglich in die Predigt Ihrer Seelsorger zu gehen, ja noch mehr, Sie wohnen den Konferenzen von Jesuiten-Patres bei, und sind erfreut und dankbar für die Erbauung und Belehrung, die sie dort erhalten. Es ist freilich eine nur zu bekannte und beklagenswerthe Sache; wer wagt es die katholische Kirche zu schmähen und gering zu achten? Nur diejenigen, die sie nicht kennen, die unwissend sind. Unsere Gegner, der großen Mehrzahl nach, kennen ja leider das nicht, was sie schmähen oder gering achten. (Bravo, Bravo.) Denn sehen Sie, wirklich gebildete und gescheidte Personen, wenn sie selbst nicht zur Gnade der Erkenntniß und des Glaubens gelangt sind, die haben wenigstens Achtung und Rücksicht; wo aber eine verkommene dem Atheismus und dem Neujudenthum verfallene Presse, wo diese ihr Gift, ihre Galle und ihre Bosheit ablagern darf, wie das so mannigfach und zumeist — es ist beschämend es einzugestehen, — in Oesterreich geschieht, da, meine Herren, weist Alles darauf hin, daß die Katholiken selbst nicht sind, was sie sein sollten. (Bravo.) Man wird mehr oder weniger geachtet und für das angesehen, was man werth ist. Wer sich mit Füßen treten läßt und dazu noch die Hand küßt, der muß sich nicht verwundern, wenn eine solche Behandlung fortgesetzt wird. (Lebhaftes Bravo.) Also aufraffen! Hochansehnliche Versammlung, das wollen wir uns, mag immer über uns kommen, was die göttliche Vorsehung uns zunächst für heilsam erachtet. Unläugbar ist es: vergessen die Völker das, was ihnen das Höchste und Heiligste sein muß, dann verdienen sie und insbesondere die katholischen Völker, daß die Strafgerichte Gottes über sie ergehen; solche Strafgerichte sind dann vielleicht die letzten Beweise der göttlichen Barmherzigkeit. Die katholische Kirche, sie hat die Völker geeinigt, zu Brüdern gemacht und zu großen Staaten zusammengegliedert. Dagegen muß es uns dann wirklich jämmerlich klein, ja ganz erbärmlich vorkommen, wenn wir sehen, wie die Feinde der Völker, diejenigen, welche umstürzen wollen, was christliche Kultur und christliche Geschichte aufgebaut haben, unter den verschiedensten Schlagwörtern, hier als Nationalität, dort als Sprachberechtigung, als Fortschritt und so weiter, das zu zerreißen und niederzuwerfen versuchen, was die katholische Kirche mit ihrer Mutterliebe zu Stande gebracht hat. Freilich! verkennen und vergessen die Völker, daß die Grundlage der Staaten die Religion und Gottesfurcht ist, dann fangen an zu wanken und zusammenzubrechen die bestehenden Ordnungen und die stärksten Throne.

Hochansehnliche Versammlung! wollen wir Umschau halten über die, welche mit uns kämpfen. Jüngst waren die verschiedenen Länder Europas auf dem internationalen Kongreß von Mecheln in ihren katholischen Repräsentanten zusammengetreten, — dann ist es überaus erfreulich — eine Wahrnehmung, die wir wir auch in Rom zu machen Gelegenheit hatten — ferners ist es wahrlich ermuthigend und großartig zu sehen, wie in unsern Zeiten die katholische Kirche durch katholischen Eifer und katholische Thätigkeit wächst und gedeiht, vorzüglich in England und Amerika, und zwar so zunimmt und sich so entwickelt, daß wir in Deutschland mit Beschämung eingestehen müssen, wie lässig und träge wir bisher zurückgeblieben sind.

So vernahm ich in den letzten Tagen, um nur ein Beispiel anzuführen, daß der katholische Broschüren-Verein, der so zweckmäßige und belehrende Schriften veröffentlicht, wie Ihnen das ja bekannt ist, es bis jetzt noch nicht über 20 tausend Exemplare in Deutschland gebracht hat; dagegen ist erst seit $1\frac{1}{2}$ oder 2 Jahren in Amerika auch ein Broschüren-Verein in's Leben getreten, und der setzt in einem einzigen Jahr 800,000 Exemplare ab. Das weist wohl darauf hin, wie viel von unserer eigenen Thätigkeit, von unserer Hingebung und von unserer Festigkeit abhängt. Dazu habe ich mir erlauben wollen Sie aufzumuntern. Das ist die Hoffnung, die Aufgabe der 18. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands auszusprechen, daß die Katholiken Deutschlands mehr und mehr erkennnen, welch' einen Schatz sie besitzen in der katholischen Wahrheit, daß sie darum aber auch diesen Schatz hüten und vertheidigen, und daß sie bei dieser Vertheidigung und bei diesem glorreichen Kampf sich nicht scheuen selber mit ihrer Person muthig hervorzutreten und ihre ganze Thätigkeit entschlossen einzusetzen.

Ja, meine Herren! Heutzutage müssen wir uns — wir wissen es ja — auf Hohngelächter, auf Spott und Verfolgung gefaßt machen; nun wohl! was thut das? setzen wir uns hinweg über kleinlichte Menschenfurcht, die wahrlich eines Mannes, eines Christen durchaus unwürdig ist (Bravo), die aber ein Tiroler erst gar nicht kennen darf. Treten wir freudig ein in diesen glorreichen Kampf; gewiß, dann werden Sie sehen wird die Hilfe Gottes uns nicht fehlen. Mögen auch was immer für Stürme über uns kommen, mag eine furchtbare Katastrophe uns noch beschieden sein, die Grundfesten dieses Glaubens werden nicht wanken; nein, — die Berge Tirols — sie werden zum Himmel emporragen in einer geläuterten, in einer geklärten Atmosphäre. Auf der Spitze dieser Berge aber, da erschauen wir jetzt schon im Geiste und begrüßen im strahlenden Glanze das Zeichen des Heiles, das Zeichen des Erlösers, das heilige Kreuz. Die In-

schrift wird mächtig flammen unüberwindlich in alle Zukunft: In hoc signo vinces! „In diesem Zeichen wirst du siegen!“ Mögen dann unsere Nachkommen, möge dann ein besseres Geschlecht und so Gott will ein im Glauben wieder geeinigtes Deutschland jubelnd einstimmen in den Ruf: „Gelobt sei Jesus Christus.“ (Stürmisch andauernder Beifall.)

Präsident: Hr. Dr. Dietrich Becker von Speyer hat das Wort.

Dr. Dietrich Becker: Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Vor dieser Versammlung, vor den katholischen Männern, die aus allen Theilen Deutschlands hieher nach Innsbruck gekommen sind, um die Liebe zur Kirche, die in Allen glüht, durch gegenseitige Ermuthigung noch zu erhöhen, ist es wohl gestattet, das Andenken eines Mannes zu feiern, der zu den größten Männern Tirols gehört, den das deutsche Vaterland unter seinen ruhmvollsten Helden aufzählt und der im Andenken der Gläubigen wie ein Martyrer lebt.

Der Mann, dessen ehrwürdiges Bild vor meinem Geiste steht und dessen Name ich nur mit der größten Ehrfurcht nenne, ist — Andreas Hofer. (Bravo, Bravo.) Nicht um den Mann hier vor dieser hochansehnlichen Versammlung blos in Erinnerung zu bringen, rede ich von ihm, denn vergessen in Tirol kann er nicht werden, solange die Dolomitgebirge des Etschlandes noch im Sonnenlichte aufragen, solange das grüne Passeirer Thal nicht verschüttet ist, so lange noch der Bergisel steht und Innsbruck. (Lebhafter Beifall.)

Ich will Ihnen, meine hochangesehenen Herren, hier nicht einen Nekrolog über Hofer sprechen, ich will Ihnen nicht eine Biographie geben, ich möchte nur, wenn es mir gelingen könnte, aus der feurigen Seele des großen Mannes einen Funken herausnehmen und ihn über diese Versammlung von Katholiken aus Oesterreich, Deutschland und Tirol entzünden zur Flamme der innigsten brüderlichen Zusammengehörigkeit.

Andreas Hofer ist, um hier zuerst unserem deutschen Gefühle Ausdruck zu geben, in der deutschen Geschichte mit dem Ruhm eines Retters des Vaterlandes geadelt. In der Stunde der tiefsten Noth und da dem ehedem so stolzen Adler Deutschlands alle Flügel gelähmt waren, da erstand in diesem Manne tirolischen Stammes jene edle kerngesunde fromme Vaterlandsliebe, jener großartige thatkräftige Muth, wie er nur in den schönsten Zeiten des Vaterlandes hervorgetreten war. In Hofer sah unsere Nation wieder einen Helden ihres Volkes. Als derselbe auf den Wällen von Mantua sein Herzblut für das große Werk hingab, für das Gott ihn auferweckt hatte, da ging die Kraft, welche bisher auf ihm geruht hatte, auf das ganze große gliederstarke Vaterland über, und wie neu belebt, fing es an sich aufzurichten, Mannes-

muth zu fassen, und stand plötzlich da wie ein Mann, wie ein Held, wie Hofer. (Bravo.)

Deutschlands Nationalkraft ist von Gott an die einzelnen Glieder, an die Völkerstämme der großen Nation vertheilt. Das Volk ist kein Automat, es hat Leben in allen seinen Gliedern und seine Bewegungskraft ist in wunderbarer Eigenthümlichkeit in alle Stämme vertheilt. Wird dann ein Glied getreten, so zuckt der Schmerz durch den Körper des ganzen Vaterlandes. (Bravo.)

Als Andreas Hofer, als Tirol verwundet wurde, da zuckte das ganze Vaterland in Schmerz auf und da wachte es aus seiner Ohnmacht auf; durch die Wunden des tirolischen Volkes und seines Helden Andreas Hofer wurde Deutschland wieder belebt. Darum fühlen wir hier am Grabe des Andreas Hofer unsere Zusammengehörigkeit inniger. Im Arme der katholischen Kirche ist das gottgesegnete deutsche Reich in allen seinen Gliedern einig zur höchsten Macht und Ehre aufgewachsen, im Herzen der Kirche ist und bleibt die Einheit unseres nationalen Lebens ungebrochen. (Bravo.) Das Band der katholischen Liebe, welches uns diese Einheit gerettet hat, wird darum Deutschland künftig noch enger an Tirol anschließen, und wird uns Allen um so theurer sein, als es uns diese nationale Bruderliebe gerettet hat. An Tirol möchte ich zum Andenken an Andreas Hofer ein Wort richten. Ich will dem Lande nicht schmeicheln, dazu achte ich es zu hoch, ich will nur vor deutschen Landsleuten eine von uns nicht hinlänglich benutzte Thatsache hier hervorheben. In dem tirolischen Volke liegt eine Kraft des Gemüths und Willens, eine Genialität der Phantasie und eine Energie des Denkens, daß es sich darin kühn mit den begabtesten Stämmen Deutschlands messen kann, diese Kraft und Genialität bleibt aber für uns Katholiken im übrigen Deutschland gebunden, wenn sie nicht in lebendigen Verkehr mit uns gebracht wird.

Hofer ist ein Typus von dem, was dieses Volk für uns deutsche Katholiken werden kann, wenn die Kraft, welche in ihm liegt, für uns geweckt wird. Das Heldenthum und der Glaubensmuth, der in ihm liegt, ist ein Erbstück des ganzen Volkes. Wenn wir einmal anfangen mit katholischem Vertrauen uns aufeinander zu stützen, dann werden wir erfahren, welche frische und reiche Quelle sittlicher und religiöser, und ich sage es mit besonderem Nachdruck, intellektueller Kraft in diesem Volke zu finden ist.

Das katholische Tirol dagegen wird in Gemeinschaft mit unserem katholischen Deutschland sicherlich das Ziel, dem es entgegenringt, den vollkommenen Sieg der Kirche in seinem Lande leichter erringen. Tirol soll nichts von dem Seinigen verlieren, wenn es sich mit uns vereinigt und gleichsam solidarisch verbindet. Diejenigen, welche Tirol erst religiös verflachen wollen, um es

deutsch zu machen, fügen uns deutschen Katholiken die schmählichste Beleidigung zu. (Stürmisches Bravo.) Mit Bezug auf Tirol selbst vergleiche ich sie jenen armen, geblendeten Vögeln, die nach dem Lichte, welches sie verloren haben, immer rufen und — Licht Licht! schreien und damit ihre armen Kameraden in das Netz locken wollen, wo sie das Leben verlieren sollten. (Bravo.) Das tirolische Volk gibt sich, so weit ich es kenne, am unliebsten einer duseligen Vertrauensseligkeit hin, es ist gewohnt auf große und starke Dinge zu vertrauen, auf seine Berge für die persönliche Sicherheit des Körpers, und auf das katholische Dogma für die Sicherheit der Seele. Tirol wird und kann Deutschland sein volles Vertrauen nur dann schenken, wenn ihm die volle Unverletztheit und Sicherheit seines Glaubens, seiner Ueberzeugung verbürgt ist. (Bravo.) Und alle die katholischen Männer Deutschlands, die hier zusammengekommen sind, sind Mann für Mann Bürge, daß, wie wir mit Tirol einen und denselben Glauben haben, wir mit ihm auch für denselben leben und, wenn es gilt auch sterben wollen. (Bravo.) Gehen wir darum Hand in Hand miteinander in der Wissenschaft und ich betone es — in der Presse, in allen socialen und religiösen Kämpfen, bis wir den Sieg errungen haben, und dann erst recht miteinander! (Bravo.) Man sagte oft und gewiß nicht mit Unrecht, Tirol sei ein Land, dessen Produktionsfähigkeit noch bei weitem nicht hinreichend ausgebeutet sei. Auf dem geistigen und religiösen Gebiete hat dieses Wort noch eine viel höhere Bedeutung als auf dem physischen. Wenn die Katholiken Deutschlands sich innig an Tirol anschließen, und wenn ihnen in Tirol Männer aufstehen, welche auf dem Gebiete des geistigen und religiösen Kampfes sich mit dem Muthe Hofers beseelen lassen, wenn sie mit der reichen Glaubenskraft ihres Volkes heldenkühn mit uns verbündet den Kampf aufnehmen, dann wird jedes Dorf und jedes Gehöfte des Landes eine unbezwingliche Veste sein, dann wird bald die katholische Sache siegreich von allen Bergen aufleuchten.

Meine Herren! Ich komme noch zu einem dritten Punkte. Das Land Tirol hat es unternommen, seine dankbare Erinnerung an Andreas Hofer durch ein frommes Denkmal zu verewigen, zur größern Ehre Gottes und zur Verehrung der gebenedeiten Jungfrau Maria im Passeierthale eine Hofer-Kapelle zu erbauen. Am hundertsten Geburtstage des Helden noch im Jahre 1867 soll der Grundstein zum Denkmal gelegt werden, das an sich so heilig ist und das einer so würdigen und heiligen Erinnerung gilt. Bisher hat Tirol allein dazugethan, das Werk zu vollenden, das den Manen des Mannes gilt, der im eminenten Sinne ein Held Oesterreichs und des ganzen deutschen Vaterlandes ist. Es ist bis jetzt ohne Mithilfe der deutschen Katholiken geblieben in einer Sache, welche die Angelegenheit aller deutschen Katholiken ist.

Meine Herren! Wir müssen uns heute zur Theilnahme an dem Werke verpflichten, wir müssen das Hoferdenkmal gemeinschaftlich setzen, dasselbe muß ein Denkmal für die Zusammengehörigkeit des großen alten Reiches werden. (Bravo.) Die Gebete, welche aus dem Gotteshause im grünen Passeierthale aufsteigen, sollen dem deutschen Reiche gelten, das Andreas Hofer wieder herzustellen geholfen hat. Wenn wir darum von hier fortgezogen sind nach Norden, Osten und Westen, wollen wir in der Heimat etwas entschiedenes und wesentliches für das Hofer-Denkmal thun. (Bravo.)

Meine Herren! Zweifeln wir nicht im geringsten am Erfolg, denn, wenn die ungebrochene katholische Einigkeit wirklich in uns lebt und wenn wir daran glauben, so können wir dieses Werk, das ein Symbol derselben ist, gewiß aufrichten. Das Hofer-Denkmal, das wir zusammen errichten, muß uns den großen Dom ausbauen helfen, in dem die Einheit des katholischen Glaubens im ganzen Reiche in allen Interessen in allen Kämpfen und Siegen wird geboren werden. Darum viribus unitis, viribus sanctis, catholicis et apostolicis. (Mit vereinten Kräften, mit heiligen Kräften, mit katholischen und apostolischen Kräften.) Gelobt sei Jesus Christus. (Bravo. Bravo.)

Präsident: Ich ersuche den Feiherrn von Andlaw, den Ehrenpräsidenten der 18. Generalversammlung, der inzwischen eingetroffen ist, seinen Platz einzunehmen. (Lebhafte Zustimmung.)

Frhr. v. **Stillfried:** Hochwürdigster Herr Fürstbischof! Hochwürdigste Herrn Bischöfe und Prälaten! Hochansehnliche Versammlung! Ich trete nicht vor Sie als der gewählte zweite Präsident der 18. Generalversammlung, den ich habe schon vor der ehrenvollen Wahl, welche auf mich fiel, mich zum Worte gemeldet, sondern weil es mir am Herzen liegt über eine katholische Assoziation zu sprechen, welche ich in unserer Zeit für eine der wichtigsten und nothwendigsten halte. Es ist die Bruderschaft vom hl. Erzengel Michael.

Erlauben Sie mir, daß ich in kurzem die Geschichte, die Gründung, und Verbreitung derselben angebe. Anfangs des Jahres 1860 versammelten sich in Wien einige Männer mit warmen katholischen Herzen, um über die Mittel zu berathen, durch welche es jedem treuen Katholiken möglich würde, sich an der Bewältigung der Gefahren zu betheiligen, welchen unsere hl. Kirche und ihr geheiligtes Oberhaupt ausgesetzt sind. Sie faßten den Entschluß zur Gründuug einer Verbrüderung, welche sich über die ganze Christenheit verbreiten sollte und deren Mitglieder sich verpflichten würden, durch Gebet, milde Beiträge und persönliche Dienste dem hl. Vater zu Hilfe zu eilen. In Folge dessen wurde ein Abgeordneter nach Rom entsandt, um vom hl. Vater

die Gutheißung dieses Planes und im Falle die Zusage kirchlicher Gnadenmittel für die Mitglieder zu erbitten. Derselbe wurde vom hl. Vater durch die rührendste Aufnahme erfreut. Der Papst hatte die ganz außerordentliche Gnade auf das ihm zu Füßen gelegte Gesuch eigenhändig die Worte zu schreiben, welche beginnen „Benedicat vos Deus." Sie müssen mir erlauben, daß ich die deutsche Uebersetzung vorlese, weil ich nicht ein einziges Wort dieses vom hl. Vater selbst geschriebenen Breves auslassen möchte. Es lautet also: „Rom bei Sankt Peter den 7ten März.

„Es segne Euch Gott und erleuchte Eure Herzen und Eueren Verstand, damit Ihr durch die Bande der Liebe geeiniget mit Beispiel, Rath und Wort alle Christen zur Liebe Gottes und zu seinem Dienste entflammen möget! Wohlan, geliebte Söhne, wirket mit allem Eifer, auf daß die Menschen Gott erkennen und den Er gesandt hat — Jesum Christum. Ruft auf Diejenigen, welche durch die Mühsalen dieses Thales der Thränen leiden und die unter dem Drucke der Bürde dieser Zeitlichkeit müde geworden sind, damit sie erkennen, Ruhe und Friede sei weder in dem Genusse der Reichthümer, noch in der Augenlust, noch in der Hoffart des Lebens, denn Jesus Christus allein gibt den Frieden, nicht wie die Welt ihn gibt, sondern jenen Frieden gibt er, der nach dem Willen des Vaters ist, das ist aber der Wille des Vaters: Eure Heiligung.

Pius IX. Papst."

Diese Worte Seiner Heiligkeit sprechen wohl deutlich genug aus, welchen Werth er auf die Ausführung dieses Planes legte, und zum Beweise seiner weitern huldvollen Zustimmung bewilligte er den Mitgliedern dieser Verbrüderung zahlreiche Abläſſe. Diejenigen Männer, welche den ersten Plan gefaßt hatten, zogen noch einige Gleichgesinnte an sich und bildeten ein provisorisches Komité, welches sich die Aufgabe stellte, diese über die ganze katholische Welt zu verbreitende Verbrüderung in's Leben zu rufen, welche organisch gegliedert ihren Zentralpunkt in Wien haben sollte. Aber die traurigen Vorgänge in Italien und die politischen Verhältnisse im Allgemeinen legten der Durchführung dieses Planes unüberwindliche Hindernisse entgegen. Um aber dennoch die Aufgabe zu erfüllen, welche dieses Komité sich gestellt hatte und zu dessen Durchführung es nicht nur berechtiget sondern verpflichtet war, beschloß es eine Bruderschaft unter dem Schutze der allerheiligsten Jungfrau Maria und unter dem Namen des hl. Erzengels Michael zu gründen und die Leitung einem Diözesan-Ausschuße zu übergeben. Seine Eminenz der Herr Kardinal Erzbischof von Wien hatte die Gnade, die Statuten am 6. August 1860 zu bestätigen und die Bruderschaft unter seinen besondern Schutz zu nehmen. Sollte aber die Aufforderung des hl. Vaters:

„Durch die Bande der Liebe geeinigt alle Christen zur Liebe Gottes und seinem Dienste zu entflammen," nicht außer Augen gelassen werden, so konnte das Komité seine Aufgabe nicht für gelöst erachten, sondern mußte es für seine Pflicht halten, der katholischen Welt Kenntniß von der Gründung dieser Bruderschaft zu geben. Es wurde hierzu die 12. General-Versammlung unserer Vereine in Prag benutzt, wo seine Eminenz der Kardinal Fürst-Erzbischof von Prag die anwesenden Mitglieder seiner Diözese aufforderte, diesem Vorhaben beizutreten. Den 27. März desselben Jahres wurde der Diözesan-Ausschuß in Wien konstituirt, der, wenn er seine organisatorische Thätigkeit auch nur auf die Diözese beschränken konnte, es dennoch für seine Pflicht hielt, durch ein ehrfurchtsvolles Cirkular-Schreiben an den gesammten Episkopat Deutschlands und Oesterreichs die Bitte um Einführung der Bruderschaft zu stellen.

Schon im Jänner 1861 liefen zahlreiche Antwortschreiben ein, welche nicht nur in den huldvollsten Ausdrücken den Gedanken dieser Bruderschnft und ihrer Gründung billigten und guthießen, sondern auch die Nachrichten brachten, daß in einzelnen Diözesen die Bruderschaft bereits in Bildung begriffen sei, oder nächstens gebildet werden soll, so aus den Diözesen Böhmens, aus St. Pölten, Breslau, Ermeland in Ostpreußen, Luxemburg, Köln, Paderborn, Münster und Freiburg in Breisgau. Auch in sämmtlichen Diözesen Baierns war Hoffnung vorhanden, daß die Bruderschaft eingeführt würde. Ohne daß dieselbe eingeführt wurde, fanden sich zahlreiche Mitglieder in den Diözesen Linz, Salzburg, später auch in Gurk, welche sich der Bruderschaft in Wien anschlossen. Wenn sich auch gezeigt hat, daß nicht in allen Diözesen, wo Hoffnung vorhanden war, die Bruderschaft eingeführt wurde, glaubte der Diözesan-Ausschuß von Wien demnach weiter gehen zu sollen und wandte sich an den Episkopat der Schweiz, Frankreichs und Spaniens. Es fand in Folge dessen die Bruderschaft einigen Boden in der Schweiz; und kam auch von der apostolischen Nunciatur in Madrid die Antwort, daß zur Gründung einer solchen Bruderschaft, wenn auch unter anderem Namen und unter anderer Form, handangelegt werden würde, so traten in Frankreich von Seite der Staatsgewalt fast unüberwindliche Hindernisse entgegen.

In neuester Zeit haben sich Diözesan-Ausschüsse gebildet in Olmütz und Linz. Die Bruderschaften von Olmütz, Wien, St. Pölten und Linz sind gleichförmig organisirt und auf dem Wege in eine engere Verbindung zu treten. Doch ist die Bruderschaft bei weitem nicht in jenem Grade verbreitet, als es ihr hoher Zweck erheischt. Es tritt der Gründung derselben oft die Ansicht entgegen, daß ja der Peterspfennig ohnehin in allen Kirchen gesammelt werde und daß eine zweite Sammlung zum gleichen Zwecke

eher Nachtheil als Vortheil bringen könnte. Allein die Statuten der Bruderschaft legen den Mitgliedern noch andere und weitere Verpflichtungen auf, als blos durch Geldsammlungen dem heiligen Vater zu Hilfe zu kommen. Die Bruderschaft hat sich nämlich die Aufgabe gestellt zur Befestigung und Belebung echt christlicher und katholischer Gesinnung und zur Aufrechthaltung und Vertheidigung der unverletzlichen Rechte des heiligen apostolischen Stuhles insbesondere zu wirken. Allerdings schließt dies in unserer Zeit auch die Unterstützung mit materiellen Mitteln in sich ein. Ebenso ist es in unserer Zeit der immerwährenden Anfeindung höchst nöthig und Aufgabe der Bruderschaft, durch geistige Mittel der Kirche zu Hilfe zu eilen; und wenn es bis jetzt nur in geringem Maße möglich war, so liegt der Grund erstens darin, daß die Bruderschaft noch nicht genug verbreitet ist, zweitens aber und hauptsächlich vielleicht, weil keine Einheit in ihre Bestrebungen gebracht ist. Es treten uns jetzt die Feinde der Kirche überall einheitlich und von denselben Prinzipien geleitet entgegen. Was will denn der moderne Liberalismus? Er will ohne Rücksicht auf die Gesetze Gottes der menschlichen Gesellschaft Gesetze geben. Sollten wir uns da nicht auch, von einem und demselben Prinzipe geleitet, vereinen können? Sollen wir uns nicht organisiren können und geeinigt und kräftig entgegentreten?

Ich muß aber noch auf einen Punkt zurückkommen. Man sagt, die Sammlung des Peterspfennigs werde gehindert. Im Gegentheile; die Bruderschaft unterstützt den Peterspfennig; sie hat sich in Wien dieselbe zur Aufgabe gestellt, daß ihre Mitglieder seit den letzten zwei Jahren in allen Kirchen der Residenz einmal des Jahres mit Bewilligung des Ordinariates Sammlungen vornehmen, deren Erträgniß nicht der Bruderschaftskassa, sondern dem Pfarrer oder sonstigem Kirchenvorstande als Peterspfennig abgeliefert werde. Die Sammlung betrug in den letzten zwei Jahren 9187 fl. Was könnte nicht Großes geschehen, wenn die Bruderschaft überall eingeführt und in eine organische Verbindung treten würde, wenn sie unter einer obersten Leitung stände und nicht jede Diözese für sich allein vorgienge, wenn eine solche Leitung allenfalls einer der hochwürdigsten Herren Bischöfe übernehmen wollte. Es wäre dies ein Mittel, zur Vertheidigung der unverletzlichen Rechte des heiligen Stuhles nicht nur im Einzelnen, sondern einheitlich zu wirken. Sehen wir uns einmal um in der Welt! Wo wird denn der katholischen Kirche eine völlig freie Entwickelung gestattet? In dieser hohen Versammlung habe ich wohl nicht nöthig an Parlaments-Verhandlungen zu erinnern, um anzuführen, wie gehässig man oft unserer heiligen Kirche entgegentritt. Ich habe auch nicht nöthig zu erinnern, wie und wodurch Trennung der Schule von der Kirche durch Minderung des

Einflusses der Bischöfe auf die Seminarien, durch Einführung der Civilehe, durch Konfiskation des Kirchenvermögens und Aufhebung der Klöster — der Kirche bereits tiefe Wunden geschlagen wurden und noch geschlagen werden sollen. Wir müssen uns nothwendig in diesem Momente, es ist vielleicht die eilfte Stunde — vereinen. Wir können nicht mehr ruhig zusehen, und über uns Dinge ergehen lassen, die unseren katholischen Herzen so schwer fallen und sie schwer verwunden. Wir müssen uns aufraffen, wir müssen uns einen, wir müssen unseren hochwürdigsten Bischöfen eine Armee zur Disposition stellen, auf welche sie rechnen können. (Bravo, Bravo.) Und warum sollen wir es nicht thun? Es ist ja unser aller Wunsch; wir müssen es aber auch überall offen aussprechen, sonst bliebe es ein frommer Wunsch. Wenn wir aber muthig das Wort ergreifen, jeder in seiner Lage, so zwingen wir uns selbst zu Thaten, denn das Wort kann nicht todt bleiben; wenn es lebendig ist, gleich muß die That nachkommen. Und nicht dürfen wir uns einschüchtern lassen etwa durch Zeitungsartikel, wenn sie auch persönlich würden, nicht zurückschrecken vor Kammerverhandlungen; das wäre nicht männlich, und unsere Zeit bedarf unser als ganzer Männer, welche mit Entschiedenheit die Fahne entfalten und hochschwingen. Wir haben dafür einen Boden, der fest und unüberwindbar ist. Es ist dies der Fels Petri. Wir haben unseren heiligen Glauben; unsere Grundsätze sind vom Geiste Gottes getragen und bringen darum allein wahre Freiheit. Den Grundsätzen des modernen Liberalismus fehlt der Geist Gottes, darum führen sie zur falschen Freiheit und folgerecht zur Tyrannei des Aberglaubens und des Materialismus. Wir haben die Gewißheit für uns, daß das katholische Volk überall ganz katholisch bleiben will, daß es von einer Ehe ohne sakramentale Gnade nichts wissen will, daß es seine Kinder in konfessionslose Schulen nicht schicken will. Wir wissen, daß das Volk die Rechte und Würde der Kirche überall gewahrt wissen will, und daß, wenn man hier nach Majoritäten zählen wollte, wir sie haben und nicht die antichristliche, antikirchliche Partei. (Bravo, Bravo.)

Es wurde in diesem Jahr ein schwacher Versuch gemacht, die verschiedenen Abtheilungen der Bruderschaften der einzelnen Diözesen zu einem Schritt zu einigen, indem sie aufgefordert wurden in Gemeinschaft mit andern kirchlichen Vereinen ihre Adressen und Gaben durch Deputirte aus dem Laienstande gemeinschaftlich dem heiligen Vater zu Füßen zu legen. Mir war es leider nicht gegönnt, mich daran betheiligen zu können, allein mit wem immer ich noch sprach, der versicherte mich, daß unser lieber heiliger Vater von dieser Manifestation der Einheit, obschon sie nicht ganz gelungen war, tief gerührt gewesen, und daß jedes Mitglied der Deputation vom Gefühl der Freude, Ehrfurcht und Liebe ganz

überwältigt war. Es geben auch die Antwortschreiben, welche der heilige Vater an die verschiedenen Abtheilungen der Michaels-Bruderschaft erlassen hat, den Beweis, welchen Werth Er noch immer auf dieselbe legt, und wie sehr er ihre Verbreitung wünscht. So sagt er in seinem Antwortschreiben an die Vereine in Linz, daß der Fels Petri die höllischen und menschlichen Angriffe unbewegt überwindet, je heftiger er auch angegriffen werde und daß der Beweis davon in der zu diesem Zweck weit verbreiteten Bruderschaft vom Erzengel Michael liege.

In der Antwort an die Bruderschaft in Prag heißt es, nachdem deren Bestrebungen lobend anerkannt sind: „möge die Königin der Engel Euch diese Gesinnungen erhalten und segnen, damit sie auch auf Andere übergehen, und Eure Vereinigung neue von gleichem Geiste beseelte Genossen gewinne; schützend stehe Euch der Erzengel Michael zur Seite, damit ihr bis zum Ende der Lebenszeit wacker kämpfend ausharret.“ Und in der Antwort an die Bruderschaft in Wien heißt es unter Andern: „wir beglückwünschen Euch, daß Ihr nicht nur mit den Lippen, sondern mit der That fest entschlossen seid, diesem heiligen Stuhle anzugehören, dessen Vorschriften und Warnungen zu gehorchen, und dessen Rechte zu vertheidigen;“ und eine andere Stelle lautet: „nicht geringer Lohn erwartet Euch, wenn ihr zum Siege, der die Rechte der Religion und der Gerechtigkeit wieder herstellen soll, den Weg bereitet.“

Ich kenne die Antwortschreiben an die andern Bruderschafts-Abtheilungen nicht, ich zweifle aber nicht daran, daß sie ähnliche Aufforderungen enthalten werden, aus welchen ich nur zu entnehmen vermag, daß wir feste Hand anlegen sollen, um uns zu dem bevorstehenden Kampfe zu rüsten, um nach den Worten des hl. Vaters bis zum Ende des Lebensstreites wacker kämpfend auszuharren.

Ein wirksames Mittel dazu wäre, wenn vor Allem die Bruderschaft in allen Diözesen statutarisch eingeführt würde, und ich glaube nicht, daß, wenn sich Laien finden, welche diese Sache mit Liebe und Eifer in die Hand nehmen, irgend einer der Hochürdigsten Bischöfe dagegen wäre, wenn nicht ganz besondere lokale Verhältnisse dagegen sprechen. Wo aber die Bruderschaft eingeführt ist, dort muß vor Allem an der Zunahme der Mitglieder gearbeitet werden. Würden dann die Diözesan-Ausschüße in eine Verbindung treten und ihre geistigen und materiellen Mittel vereinigen, was könnte zur Vertheidigung der Kirche nicht allein durch die Presse geschehen, denn wir haben lange nicht genug Volksblätter, um dem Gifte der anti-kirchlichen Presse entgegenzuwirken. (Bravo.) Unsere größeren politischen Tagesblätter und unsere Zeitschriften haben auch noch lange nicht die Verbreitung, welche sie haben sollten. Hierauf sollte die Bruderschaft

einen großen Theil ihrer Thätigkeit verwenden. Werden ihre Mittel wirklich konzentrirt, was könnte nicht, wenn auch im Anfang vielleicht nicht im großen Maßstabe, aber dennoch für die katholische Wissenschaft geschehen, denn dies gehört ja auch zur Vertheidigung der Kirche; und würde wieder eine Zeit herantreten, in welcher für den heiligen Vater eine Armee nothwendig würde, so wäre es ausschließliche Aufgabe der St. Michaelsbruderschaft für dieselbe zu sorgen und sie anzuwerben.

Es ist im Ganzen genommen nicht nöthig mehr über diese Bruderschaft und ihre Verbreitung zu sagen, denn Sie haben gehört, daß sie der hl. Vater gut geheißen hat, daß er ihre Verbreitung wünscht. Das muß uns genug sein. Uebrigens frage ich: Spricht nicht unsere Zeit deutlich genug, mahnt sie uns nicht genug dazu, sollen wir denn nicht endlich uns organisiren können? Treten wir zusammen und kämpfen wir, bekämpfen wir die Feinde der Kirche, wer sie immer seien: ob sie eine Krone tragen, ob sie Portefeuilles haben oder nicht, ob sie ihre Feder in giftige Tinte tauchen, oder mit spitzer Zunge Worte der Lüge und des frechsten Hohnes in die Welt schleudern. Kurz allen Feinden, wer sie seien, woher sie kommen, wollen wir entgegentreten mit dem Schild des Glaubens, aber auch mit aller christlichen Liebe und mit allen uns gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln. Vereinigen wir uns im Gebete, damit unter dem Schutze der allerseligsten Jungfrau und des Erzengels Michael Legionen in den Kampf treten. (Bravo, Bravo.)

Hiezu gebe Gott seinen Segen und uns die ausdauernde Kraft. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Hochansehnliche Versammlung! Da die Zeit schon vorgeschritten und der gewöhnliche Zeitpunkt (neun Uhr) schon beinahe erreicht ist, so gestatten Sie mir noch eine Mittheilung zu machen, die Geschäftliches betrifft, nachdem der Cyklus der Vorträge für heute geschlossen ist. Anzuzeigen habe ich und einzuladen die verehrten Herren Präsides der Gesellenvereine zu einer Zusammenkunft im Jesuitenkollegium auf morgen Nachmittags um 2 Uhr. Zweitens habe ich mitzutheilen, daß am Donnerstag im „Oesterreichischen Hof" Nachmittags 2 Uhr ein gemeinschaftliches Diner stattfinden wird, wozu die Karten zeitig voraus gelöst werden.

Gelobt sei Jesus Christus. (In Ewigkeit.)

II. geschlossene Sitzung.

(10. September Vormittag.)

Präsident **Dr. Lingens:** Meine Herren! Sie werden entschuldigen, wir müssen mit der Zeit geizen und die Augenblicke benützen, die sich uns bieten.

Zuerst werde ich die Schriftstücke, welche eingelaufen sind, den betreffenden Mitgliedern der Versammlung mittheilen mit der Bitte, dieselben in Empfang nehmen und die etwa abwesenden Herren darauf aufmerksam machen zu wollen. (Verliest die Namen der Herren, für welche Briefe eingegangen sind.)

Für das Festmal am Donnerstag im „Oesterreichischen Hof" um 2 Uhr können die Karten heute hier gelöst werden.

Wir kommen nun zur Tagesordnung.

Ich ersuche den Herrn Professor Marx von Trier den Bericht uns vorzutragen.

Professor **Marx:** Nach der bisherigen Geschäftsordnung der General-Versammlung der katholischen Vereine hat der Vorort jedes Mal in der ersten oder zweiten geschlossenen Sitzung Bericht zu erstatten über die Ausführung der Beschlüsse der letzten Versammlung und die Resultate, die erzielt worden sind. Die Beschlüsse der General-Versammlung zu Trier im September 1865 bezogen sich aber fast ausschließlich auf die mancherlei, namentlich religiösen und sittlichen Gefahren, denen die deutschen Auswanderer nach Amerika auf der See und bei ihrer Landung ausgesezt sind, und zielten darauf hin, Schutz gegen diese Gefahren zu erwirken. Die Verhandlungen und Korrespondenzen, die der Vorort zur Ausführung dieser Beschlüsse gepflogen hat, haben aber in der zweijährigen Zwischenzeit eine so große Ausdehnung erlangt und erheischen die verschiedenen Ergebnisse eine so spezielle Darlegung, daß der Vorort sich genöthigt sah, von der bisherigen Form der Berichterstattung abzugehen, indem er den Bericht drucken und in 1000 Exemplaren zur Vertheilung unter die Mitglieder der gegenwärtigen General-Versammlung abziehen ließ. Die Gründe, aus denen der Vorort so verfahren zu sollen geglaubt hat, sind aber vorerst die ungewöhnliche Ausdehnung des Berichtes, die wegen der Reichhaltigkeit des Stoffes und der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht vermieden werden konnte, die Verlesung des ganzen so ausgedehnten Berichtes aber in dieser Sitzung zu viel Zeit in Anspruch genommen haben würde. Sodann aber ist der gegenwärtige Stand der Auswandererangelegenheit der Art, daß die hier tagende General-Versammlung dieselbe noch fernerhin im Auge behalten muß, weßhalb es nothwendig

erschien, den Gang der bisherigen Verhandlungen und die erzielten Resultate genau darzulegen, damit in angemessener Weise angeknüpft und fortgefahren werden könnte. Endlich aber drängt sich jedem aufmerksamen Leser des Berichtes die Ueberzeugung auf, daß, wenn praktische Resultate in der vorliegenden Angelegenheit erzielt werden sollen, dann vor allem Andern jetzt von der General-Versammlung eine Anordnung getroffen werden muß, wodurch die Erfahrungen, die wir bisher in dieser Sache gemacht, die Kenntnisse, die wir erlangt haben, die gesetzlichen Bestimmungen, die zum Schutze der Sittlichkeit bereits bestehen, und endlich die nunmehr in Folge der Beschlüsse der Trierer General-Versammlung errichteten Missionen an den Auswanderungshäfen zu der größtmöglichen Publizität gebracht werden, damit die Auswanderungslustigen zeitig genug in Kenntniß gesetzt werden, sowohl von den Gefahren, denen sie entgehen, als auch von den Mitteln sich gegen dieselben zu schützen und von den zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse getroffenen Einrichtungen in den Auswanderungshäfen. Möge nun dieses durch eine gedrängte Darstellung in den deutschen Zeitungen und Diözesanblättern bewerkstelligt werden oder durch Bekanntmachungen der geistlichen Behörden und der Seelsorger, oder durch jene und diese zugleich, so war für eine solche Darstellung eben ein so spezieller und einläßlicher Bericht über unsre Verhandlungen und die gewonnenen Resultate, wie er jetzt gedruckt vorliegt, erforderlich.

Hiemit, hochansehnliche Versammlung, glaubt der Vorort die ungewöhnliche Form der Berichterstattung gerechtfertigt zu haben.

Was nun die zum Schutze der Sittlichkeit erzielten Resultate selber betrifft, so sind dieselben summarisch zusammengefaßt auf Seite 10 und 11 des gedruckten Berichtes.

Bezüglich der bevorstehenden Revision der Gesetzgebung zu Hamburg ist auf Seite 9 des Berichtes noch der Inhalt eines Briefes nachzutragen, der in den letzten Tagen des August eingelaufen ist, und in seinem Schlußsatze lautet: „Inzwischen ist hier die Angelegenheit so weit gefördert, daß die Berathung nach der bald zu erwartenden Rückkehr des Herrn Senators Petersen wieder aufgenommen und hoffentlich demnächst zu Ende geführt werden wird. Ueber das Ergebniß wird Ihnen sodann die versprochene Mittheilung zugehen."

Die an den Auswanderungshäfen Havre de Grace, Antwerpen und Hamburg errichteten Missionen für die Auswanderer wirken in erfreulicher Weise; wie in dem gedruckten Berichte (S. 11—14) ausführlich dargelegt ist. Was Bremen in dieser Beziehung betrifft, so ist mir von dorther noch am 4. September ein Schreiben eines Missionärs zugekommen, wonach auch dort

den Auswanderern Gelegenheit geboten ist, die Sakramente zu empfangen, von welcher aber nur spärlich Gebrauch gemacht werde seit der Aufenthalt der Auswanderer durchschnittlich nur mehr drei Tage dauere, während derselbe früher 14 Tage bis 3 Wochen gedauert habe.

Bezüglich der Rechnungsablage auf S. 15 des gedruckten Berichtes hat der Vorort nachzutragen, daß der Rest der Ueberschußgelder am 20. August l. J. allerdings noch 39 Thlr. 29 Sgr. betragen hat; daß aber dennoch die Druckkosten des Berichtes und Insertionsgebühren, die von einer Zeitungsredaktion für Aufnahme der Einladung nach Innsbruck dem Vorort abverlangt worden sind, den Rest herabgedrückt haben auf 14 Thlr., die ich sofort an den Herrn Vertreter des Bonifaciusvereins abgeben werde.

Trier den 6. September. Das Komité des Vororts.

Dr. Marx, Professor.

Der Bericht des Vortortes Trier über die 17. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands (1865) lautet:*)

Die geehrten Herren, die vor zwei Jahren auf der General-Versammlung zu Trier zugegen gewesen sind, werden sich noch erinnern, daß der junge Kaufmann Herr Cahensly aus der Diözese Trier, seit Jahren in Havre de Grace ansässig, einen ergreifenden Vortrag gehalten hat über die Gefahren für die Religiösität und die Sittlichkeit, denen unsere nach Amerika auswandernden Landeskinder auf der Ueberfahrt nach der neuen Welt und in den Vereinigten Staaten selbst ausgesetzt sind. Die Gefahren, denen die Auswanderer auf den Transportschiffen sechs bis sieben Wochen hindurch ausgesetzt sind, haben ihren Grund darin, daß ihnen meistens ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht die Schlafstätten angewiesen werden, was nothwendig zur Folge hat, daß ehrliebende Personen in die peinlichste Lage gezwungen sind, daß Ehrbarkeit, Scham und Tugend untergraben werden. Anderen Gefahren gehen die Auswanderer bei der Landung in Amerika entgegen, nämlich, von habsüchtigen, betrügerischen Agenten um ihr Geld geprellt, übel berathen, insbesondere zur Ansiedelung in Gegenden verwiesen zu werden, wo sie wenig oder keine Gelegenheit haben, ihre Religion auszuüben. Um diese Gefahren, Uebelstände der schlimmsten Art, zu beseitigen, hatte der Redner in Gemeinschaft mit dem Missionspriester P. Lambert Rethmann drei Anträge bei der General-Versammlung eingebracht, die mit einer geringen Modifikation zu Beschlüssen erhoben worden sind, und über deren Ausführung der Vorort Trier nunmehr Bericht abzustatten hat.

*) Dieser gedruckte Bericht, den Dr. Marx in 1000 Exemplaren gefälligst mitbrachte, wurde noch während dieser Sitzung vertheilt.

Der erste Antrag lautete: „Die General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands wolle eine Adresse erlassen an die Regierungen der vier Einschiffungshäfen, Hamburg, Bremen, Antwerpen und Havre, die Auswanderer in für Männer und Frauen getrennten Abtheilungen zu befördern und so der bis jetzt beobachteten unwürdigen Praxis, die Schlafstätten ohne jede Rücksicht nach Alter und Geschlecht anzuweisen, ein Ende zu machen."

Der zweite Antrag, in der Fassung, wie er zum Beschlusse erhoben worden, lautete: „Die General-Versammlung wolle bei Gelegenheit der an die belgischen Glaubensbrüder zu erlassenden Antwortsadresse auf die in Antwerpen für die deutschen Auswanderer bestehenden Mißstände in religiöser Beziehung aufmerksam machen und um Abhilfe bitten; in Hamburg aber möge eine besondere Mission für die Auswanderer angeregt werden. Mit der geschäftlichen Leitung dieses Liebeswerkes wird der Vorstand des St. Josephsvereins in Aachen betraut."

Der dritte Antrag, der mit einem Zusatze ebenfalls zum Beschlusse erhoben worden, lautete: „Die General-Versammlung wolle an die Vincenz-Konferenzen der Vereinigten Staaten von Amerika und von New-York insbesondere eine Adresse erlassen, wodurch sie dieselben ersucht, den ankommenden Auswanderern Schutz und Rath zu gewähren, dieselben namentlich nach von Katholiken bewohnten Gegenden zu weisen, und so den schrecklichen Verlusten, welche die katholische Religion jährlich in den Vereinigten Staaten erleidet, entgegen zu wirken."

Zur Ausführung dieser Beschlüsse der General-Versammlung hat der Vorort noch im Verlaufe des Monats September (1865) vorerst vier Adressen an die Regierungen der vier Auswanderungshäfen, Hamburg, Bremen, Havre und Antwerpen, d. i. an den Senat von Hamburg, und jenen von Bremen, sowie an die Minister des Innern in Paris und Brüssel erlassen, worin dieselben unter Hinweisung auf die bestehenden schrecklichen Uebelstände von den Beschlüssen der General-Versammlung in Kenntniß gesetzt und um geeignete Einrichtungen auf den Auswandererschiffen zur Verhütung jener Uebelstände gebeten wurden. Ferner hat der Vorort eine Adresse erlassen an den General-Präsidenten der St. Vincenz-Konferenzen in New-York, Herrn Dr. Anderson, und hat ihm Mittheilung von jenem Beschlusse der General-Versammlung gemacht, der speziell die Gefahren, die Noth, Rath- und Hilfslosigkeit der deutschen Auswanderer bei ihrer Landung in Amerika in's Auge faßt, mit der Bitte, in den Vincenz-Konferenzen in den Vereinigten Staaten, besonders zu New-York, dahin zu wirken, daß den deutschen Auswanderern bei ihrer Landung Schutz und Rath gegen Prellerei und Irreleitung gewährt werde, daß dieselben Weisung zu ihrer Niederlassung in von Katholiken be-

wohnte Gegenden erhielten und letztlich auch Gelegenheit hätten, während ihres Aufenthaltes in dem Landungshafen dem Gottesdienste beizuwohnen und die Sakramente zu empfangen, um so gegen ihnen noch zustoßende Gefahren gestärkt zu werden.

Endlich hat der Vorort in Ausführung des an zweiter Stelle gegebenen Beschlusses der General-Versammlung in dem Monat Oktober in einer Antwortsadresse an die General-Versammlung der Katholiken in Belgien die Bitte an diese und besonders an den hochwürdigen Klerus in Antwerpen gerichtet, daß daselbst eine Einrichtung getroffen werden möchte, daß die deutschen Auswanderer daselbst vor ihrer Einschiffung Gelegenheit erhielten, dem Gottesdienste gemeinschaftlich beizuwohnen, Worte der Belehrung, Ermahnung und Warnung aus dem Munde eines Priesters in ihrer Sprache zu vernehmen und die hh. Sakramente zu empfangen.

Eine Adresse, die aber mit dem vorliegenden Gegenstande nicht in unmittelbarem Zusammenhange steht, ist sodann von dem Vororte noch erlassen worden an die General-Versammlung des deutschen katholischen Centralvereins Amerikas in Milwauke, in Beantwortung einer von dort an die General-Versammlung in Trier eingelaufenen Adresse.

Hiermit waren von Seite des Vororts die ersten Schritte zur Ausführung der Beschlüsse der General-Versammlung in der Angelegenheit der Auswanderer gethan. Unser Bericht hat nunmehr anzugeben, welche Resultate wir erzielt haben.

Im Allgemeinen können wir der hohen Versammlung mit vieler Genugthuung eröffnen, daß die in unseren Adressen ausgesprochenen Wünsche bei der französischen Regierung und den beiden Senaten der freien Städte Bremen und Hamburg sehr günstige Aufnahme gefunden haben. Eine Regierung, nämlich die von Belgien, hat aber unsere Adresse ohne Antwort gelassen. Was nun die andern Regierungen betrifft, so erfordert es die Reichhaltigkeit unserer Verhandlungen und die Wichtigkeit des Gegenstandes, daß unser Bericht etwas spezieller in die Sache eintrete, was um so nothwendiger ist, als diese Angelegenheit noch fernerhin verfolgt werden muß, wobei eine einläßliche Darstellung des bisherigen Ganges und des gegenwärtigen Standes der Sache nicht entbehrt werden kann. Also vorerst:

I. Welches war der Gang und das Ergebniß unserer Verhandlungen mit der französischen Regierung?

Unter dem 14. Dezember 1865 hat der Minister des Innern von Frankreich durch die französische Gesandtschaft in Berlin Antwort auf unsre Adresse eingesandt, dahin lautend, daß der französischen Regierung unbekannt sei, wie es auf den Schiffen der

belgischen und hanseatischen Häfen in Angelegenheit der Auswanderer gehalten werde. Die französische Administration aber habe schon längst in's Werk gesetzt, was von der General-Versammlung in Trier gewünscht werde; und zwar in's Werk gesetzt durch den Artikel XI des kaiserlichen Dekrets vom 15. März 1861, der dahin laute:

„Der Auswanderungs-Kommissär hat zu wachen über die Vertheilung der Schlafstätten, die, soviel möglich, folgendermaßen zugetheilt werden: die des Hinterdecks für die Mädchen oder Frauen allein, die im Mitteldeck den Familien und die im Vorderdeck den Mannspersonen. Im Uebrigen soll das Datum des Kontrakts als Grundlage für die Vertheilung nach Sektion dienen.“

Le commisair de l'émigration surveillar la distribution des couchettes, qui seront, autant que possible, données, celle de l'arriére aux jeunes filles ou aux femmes seules, celles du milieu aux familles et celles de l'avant aux hommes: la date du contrat devant, d'ailleurs, servir de base à la distribution des couchettes par section.

Nebst Angabe dieses Artikels XI über die Schlafstätten hat der Minister Marquis La Vallet durch die französische Gesandtschaft in Berlin ein Exemplar der ganzen französischen Gesetzgebung über das Auswandererwesen an den Vorort eingeschickt, als einen Beweis der Sorgfalt der französischen Regierung für die materiellen und die sittlichen Interessen der Auswanderer.

Mußte nun auch der Vorort die Zweckmäßigkeit des vorliegenden Gesetzes anerkennen, so brachte er aber danach durch viele beglaubigte Thatsachen in Erfahrung, daß in der Praxis viel zu wenig Rücksicht auf dasselbe genommen werde. Daher wandten wir uns, unter Berufung auf jenes Gesetz, in einem Schreiben an den Auswanderungs-Kommissär selbst und baten ihn um Aufschlüsse und Rathschläge, in welcher Weise den Uebelständen abgeholfen werden könne. Da der Kommissär aber ohne Erlaubniß des Ministers mit Ausländern nicht in Korrespondenz treten darf, so hat er unser Schreiben dem Minister eingesandt und haben wir darauf von diesem ausführliche Aufschlüsse und Mittheilung jener Maßregeln erhalten, die zur Ausführung jenes Gesetzes angeordnet sind, unter Beifügung je eines Exemplars der betreffenden Dokumente. Diesen Dokumenten gemäß befindet sich jener Artikel XI auf der Rückseite des Kontraktsformulars in einem Einschiffungs-Reglement abgedruckt — in französischer und deutscher Sprache, — welcher Kontrakt beständig in den Händen des Auswanderers bleibt. Ferner ist der Artikel XI — den Schutz der Sittlichkeit betreffend — aufgenommen in den Munizipal-

rathsbeschluß der Stadt Havre vom 24. Mai 1862 (unter Artikel 7), der in allen Gasthöfen und Auswanderungs-Bureau's angeschlagen ist. Und endlich befindet sich derselbe Artikel auch in dem amerikanischen Auswanderungsgesetz und ist an Bord der Schiffe angeschlagen.

Auf Grund dieser Dokumente schließt der Herr Minister, daß den Auswanderern Mittel genug geboten seien, ihre Rechte und Pflichten kennen zu lernen. Sie genießen doppelten Schutz, den Schutz des französischen Gesetzes zu Havre, den Schutz des amerikanischen auf den Schiffen. Schließlich waren in dem Schreiben des Ministers noch gutachtliche Bemerkungen des Kommissärs hinzugefügt, dahin lautend, daß über diese getroffenen Maßregeln hinaus nicht gegangen werden könne. Gesonderte Schlafstätten in dem Sinne der General-Versammlung würden neue Einrichtungen nothwendig machen, die dann den Transportpreis erhöhen würden.

In einer mündlichen Unterredung hat ferner noch der Auswanderungs-Kommissär zwei Vorschläge zur Mittheilung an den Vorort gemacht, die seiner Ansicht nach zu praktischen Ergebnissen in der vorliegenden Angelegenheit führen würden. Er sagt nämlich:

> „Es müsse dahin gewirkt werden, daß die deutschen Regierungen die Form des französischen Auswanderer-Kontraktes annähmen, was bis jetzt blos von Württemberg und Luxemburg geschehen sei. Auf dem französischen Kontrakte steht nämlich auf der Rückseite die Weisung, daß nur Frauen beisammen und nur Männer beisammen in demselben Bette sein dürfen — ganz nach dem Artikel XI des kaiserl. Dekrets. Wenn dann die Auswanderer unter Hinweisung auf diesen Artikel Separation forderten, dann könne sie ihnen nicht verweigert werden."

Der zweite Vorschlag des Kommissärs geht dahin:

> „daß die Agenten in Deutschland doch nicht mehrere Personen, die nicht zusammengehörten, die sich vielleicht nur zufällig zusammen getroffen und verschiedenen Geschlechts sind, auf denselben Kontrakt setzen möchten. Solche Personen machten schon auf der Reise nach dem Hafen Bekanntschaft, blieben beisammen, und dann sei dem Kommissär die Separation nach Artikel XI sehr erschwert."

Nachdem der Vorort diese Mittheilungen entgegengenommen hatte, war er der Ansicht, daß nunmehr seinerseits keine weitern Instanzen mehr bei dem französischen Minister statthaft seien. Denn was wir etwa noch weiter thun wollten, würde eine förmliche Denunciation gegen den Auswanderungs-Kommissär sein, ohne daß wir im Stande seien, den Beweis zu erbringen, daß

noch bestehende Uebelstände durch ihn verschuldet seien. Dem Vororte erschien es aber nach den bisherigen Verhandlungen angemessen, die Auswanderer zeitig davon in Kenntniß zu setzen, was sie selber bei Abschließung eines Kontraktes mit einem Agenten zu thun haben, um sich sicher zu stellen; sie bekannt zu machen mit den Gesetzen und Reglements, die nach dem französischen und dem amerikanischen Gesetze, in den Affichen in Havre und auf den Schiffen zum Schutze der Rechte, der Sittlichkeit und sonstiger Interessen der Auswanderer gegeben sind. Die Art und Weise, wie die deutschen Auswanderer rechtzeitig mit diesen Gesetzen und Anordnungen bekannt gemacht werden könnten, könne Gegenstand einer Berathung und Beschließung der nächsten General-Versammlung bilden.

Nach den neuesten Nachrichten aus Havre ist in der letzten Zeit Manches besser geworden, indem der Artikel XI des kaiserlichen Dekrets vom 15. März 1861 jetzt mit größerer Aufmerksamkeit gehandhabt wird, als dies früher der Fall war.

Dies ist, hohe Versammtung, das Resultat unserer Verhandlungen mit dem Minister von Frankreich. Gehen wir nun über zu den Verhandlungen mit dem hohen Senate von Bremen.

II. Unter dem 5. November 1865 erfolgte Antwort des Senats auf die Adresse des Vororts, dahin lautend, daß zur Beseitigung der von der General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands bezeichneten Uebelstände eben jetzt ein dahin zielender Gesetzentwurf der Bremischen Legislation zur Genehmigung vorliege und der Senat sich angelegen sein lasse, die Genehmigung herbeizuführen. Auf eine spätere Anfrage des Vororts (17. Febr. 1866) bei dem hohen Senate in Bremen, wie weit die Angelegenheit gediehen sei, ist uns unter dem 27. dess. Monats die Mittheilung gemacht worden, die Berathung sei noch nicht beendigt; sobald aber das Gesetz publizirt werden könne, würde dem Vororte der Wortlaut desselben mitgetheilt werden. Und so ist es auch geschehen. Das unter dem 9. Juli 1866 publizirte neue Gesetz über das Auswanderungswesen ist dem Vororte bereits unter dem 12. Juli dess. Jahres in einem vollständigen Exemplar zugekommen. Dieses Gesetz besagt in seinem §. 29 unter der Rubrik „Obliegenheiten des Schiffskapitäns" auf Auswandererschiffen unter Nr. 4:

„Er (der Schiffskapitän) hat dafür zu sorgen, „daß die Schlafstellen der Zwischendeckspassagiere für „Mannspersonen über 14 Jahre, welche ohne Familie „reisen, vorn im Schiffsraume,

„für Familien in der Mitte des Schiffsraumes,

„für einzeln reisende Fauenzimmer hinten im Schiffsraume „angewiesen und von den Inhabern in diesen verschiede-

„nen Abtheilungen während der ganzen Reise beibehalten „werden."

Wie wir sehen, ist dieses fast wörtlich dieselbe gesetzliche Bestimmung, wie wir sie in dem Artikel XI des kaiserlichen Dekrets für die französischen Häfen gefunden haben. Das Gesetz ist gut, zielt ab auf Hintanhaltung der moralischen Uebelstände und Aergernisse, gegen welche die General-Versammlung Beschwerde erhoben hat. Die Ausführung des Gesetzes aber scheint nicht eben leicht zu sein, indem nachfolgende Beobachtungen auch in Bremerhafen die traurige Ueberzeugung aufgedrungen haben, daß jene Vorschrift bezüglich des Auseinanderhaltens verschiedener Kategorien von Auswanderern in der Praxis schlecht befolgt werde.

Im Oktober 1866 — also einige Monate nach der Publikation jenes Gesetzes — benützte der junge Kaufmannn Herr Cahensly die Gelegenheit, wo er in Familienangelegenheiten eine Reise in seine Heimath Limburg a. L. machen mußte, sich von dort aus nach Bremen und Hamburg zu begeben, um sich durch eigene Anschauung von dem Stande der Angelegenheit zu überzeugen. Die Beobachtungen, die er auf den eben im Hafen liegenden Auswandererschiffen machte, ließen ihn nicht ruhen; er verfügte sich zu den beiden Bürgermeistern von Bremen und sodann zu dem Chef der Kommission für das Auswanderungswesen, Herrn Dr. Mohr, der über die Mittheilungen bezüglich der fast gänzlichen Außerachtlassung des neuen Gesetzes sehr überrascht war. Auf seinen desfallsigen Wunsch wurden ihm die gemachten Beobachtungen schriftlich eingereicht sammt gutachtlichen Vorschlägen, wie die Ausführung des Gesetzes sicher zu stellen sei. Die bald erfolgte Abreise des jungen Kaufmannes auf Bremischen Schiffen nach Southampton bestätigte leider die in Bremerhafen gemachten Beobachtungen; bevor aber noch sein Bericht darüber in Bremen eingetroffen war, hatte die Kommission für das Auswanderungswesen bereits angemessene Schritte zur Abhilfe gethan, und antwortete daher Herr Dr. Mohr, bereits vor dem Eintreffen des Berichtes habe er die erforderlichen Einleitungen zu einer energischen Kontrole des gehörigen Auseinanderhaltens der Geschlechter getroffen, und die Kommission werde fortfahren, diesem hochwichtigen Gegenstande ihre ernsteste Aufmerksamkeit zu widmen. Auch werde ferner die Frage, ob und was weiter in legislativem Wege zu geschehen habe, sie beschäftigen (30. Nov. 1866).

Wenn diese Eröffnung des Herrn Dr. noch einer Beglaubigung bedurft hätte, so wäre diese in dem beigegebenen Schreiben des Direktors des Norddeutschen Loyd gegeben gewesen, das auf die energischen Weisungen erfolgt war, und worin es unter Anderm

heißt: „Wir erlauben uns darauf zu bemerken, daß wir unsern Kapitänen die strengste Weisung gegeben haben und in Folge der in diesem Schreiben enthaltenen Andeutungen auf's Eindringlichste wiederholen werden, die Vorschriften der Verordnung vom 9. Juli dies Jahres in Bezug auf die Trennung der Geschlechter im Zwischendeck auf's pünktlichste zu befolgen, wie wir dann überhaupt in jeder Beziehung es uns angelegen sein lassen, in unserm Betriebe mehr zu leisten, als die Bestimmungen jener Verordnung, wenn sie auch auf Postdampfschiffe ausgedehnt wären, von uns erheischen würden." In dem weitern Verlaufe dieses Schreibens wird dann aber hervorgehoben, daß die Passagiere oft schon sehr bald nach der Abfahrt selbstständig Aenderungen in den Lagerstätten vornähmen, die mehr nach ihrem Geschmacke seien als die ihnen von den Kapitänen angewiesenen, und daß sie in Ausführung ihrer Absichten recht erfinderisch seien, so daß eine recht strenge Kontrole häufig Unzufriedenheit erzeuge.

Dies ist das Resultat unsrer Schritte zu Bremen; der Vorort glaubte mit demselben einstweilen zufrieden sein zu können, zumal die legislative Behörde ein so bereitwilliges Entgegenkommen und einen so regen Eifer in unserer Angelegenheit thatsächlich dokumentirt hat.

III. Stand unserer Angelegenheit in Hamburg.

Die nach Hamburg abgegangene Adresse des Vororts war vorerst bis zum November des Jahres 1866 unbeantwortet geblieben. Dennoch hatte der dortige hohe Senat die Adresse nicht unbeachtet gelassen. Da dieselbe nämlich gerade zu einer Zeit eingetroffen war, wo die Deputation für das Auswandererwesen mit einer Revision ihrer Gesetzgebung beschäftigt war, so ist dieselbe eben dieser Behörde zur Berücksichtigung überwiesen worden, und hat so zur Folge gehabt, daß der erste Beamte des Auswandererwesens einen ausführlichen Bericht und zwar ausschließlich bezüglich des Schutzes der Sittlichkeit erstattet hat, der dem neuen Gesetze zur Grundlage dienen solle.

Das Revisionsgeschäft scheint sehr langsam voranzugehen. In Folge der Anwesenheit des Herrn Cahensly in Hamburg im Herbste 1866 und seiner Unterredungen mit Herrn Dr. Petersen, dem Chef der Polizei und Präses der Auswandererbehörde, ist Antwort auf unsere Adresse erfolgt, und darin die Versicherung gegeben, daß die neue Gesetzgebung bald zu Stande kommen werde, und durch die neuen Bestimmungen die Wünsche der General-Versammlung in ausgiebiger Weise zur Erfüllung kommen würden. Schließlich wurde dem Vororte Mittheilung der neuen Verordnung zugesichert (27. Nov. 1866).

Da inzwischen eine solche Mittheilung dem Vororte noch nicht gemacht worden, so hat sich der Vorort unter dem 2. August 1867

nochmal an Herrn Dr. Petersen gewandt und sich Angabe des gegenwärtigen Standes der Angelegenheit erbeten, um noch in diesem Berichte Erwähnung davon thun zu können. (Ist heute noch nicht eingetroffen.)

IV. Vereinigte Staaten von Nordamerika. Der Vorort hatte sich ebenfalls in Angelegenheit der Auswanderer in einer Adresse an den General-Präsidenten der St. Vincenz-Konferenzen in New-York gewandt, ist aber von dieser Seite ohne Antwort geblieben. Dagegen hat der Missionspriester P. Lambert Rethmann in Havre de Grace, der für das Wohl der Auswanderer außerordentlich thätig ist, nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten im Sommer des vorigen Jahres eine Nachricht mitgebracht, die uns für den Schutz der Sittlichkeit der Auswanderer auf der See wirksame Maßregeln in Aussicht stellte. Er brachte nämlich die Nachricht von einem neuen Gesetze der amerikanischen Freistaaten, das die Wünsche der General-Versammlung in genügender Weise zu erledigen schien. Es war nämlich vorauszusehen, daß, wenn das projektirte Gesetz in den Vereinigten Staaten angenommen würde, dann die europäischen Häfen nachfolgen müßten. Eine deutsche Cincinati-Zeitung brachte nämlich die Nachricht:

> „Das letzte Woche von beiden Häusern des Kongresses zum Schutze der Auswanderer erlassene Gesetz enthält folgende Hauptbestimmung: Auszug. „Alle männliche Personen von 12 Jahren aufwärts, die nicht ein und dieselbe Coje (Bettstelle) mit ihren Frauen einnehmen, sollen im Vordertheil des Schiffes untergebracht werden, und alle übrigen in einem davon getrennten und außer Verbindung stehenden Theile desselben. 100—500 Doll. Geldstrafe oder 6- bis 12monatliche Gefängnißstrafe steht auf Verletzung dieser Verfügung seitens des Kapitäns eines Schiffes."

So war die Bill im Mai 1866 durchgegangen und von den Zeitungen publizirt worden. In dem Monate Juli desselben Jahres kam die amendirte Bill vom Hause der Repräsentanten im Senate zu Washington in Berathung. Da dieselbe jedoch gleichzeitig Maßregeln in Betreff der Einwanderer enthielt, die im Kongreß als eine andere Art Sklaverei (der Weißen nämlich) denunzirt wurde, so fiel das Gute mit dem Schlimmen in Nichts zurück, indem kein Beschluß gefaßt wurde. — So lauten die dem Vororte in dem August dieses Jahres hierüber zugekommenen Nachrichten.

Englische Schiffe (Liverpool). Auf den englischen Schiffen, die nach Havre kommen, Auswanderer aufzunehmen, findet das englische Gesetz bezüglich der Trennung der Geschlechter befriedigende Anwendung. Herr Cahensly besuchte Schiffe zu

Liverpool und überzeugte sich aus eigener Anschauung und aus Mittheilungen deutscher Auswanderer, daß auf englischen Schiffen größere Rücksicht auf Sittlichkeit genommen werde, als an irgend einem Hafen des Continents. Ein englisches Gesetz (the Passagers Act of the 14the August 1855 Art. XXII) schreibt vollständig getrennte Abtheilung für unverheirathete Mannspersonen vor.

Dieses sind nun die Verhandlungen, die der Vorort mit den Regierungen der vier Auswanderungshäfen behufs des Schutzes der Sittlichkeit auf den Auswandererschiffen gepflogen hat. Es ist daraus ersichtlich, daß, wenn auch die Wünsche der 17. General-Versammlung in dieser Angelegenheit noch nicht genügend erfüllt sind, doch immerhin schon Namhaftes erzielt worden ist. So viel ist gewiß, die legislativen Behörden an allen Häfen erkennen die dringliche Nothwendigkeit der Trennung der Geschlechter auf den Auswandererschiffen an und sagen entschiedene Einwirkung zu diesem Ziele zu. Auch ist wirklich schon und nicht ohne Einfluß der Adressen des Vororts in einem Hafen (Bremen) ein neues Gesetz entstanden, das die Trennung im Prinzipe ausspricht; in einem zweiten (Havre) wird die bestehende Vorschrift des kaiserlichen Dekrets besser gehandhabt, als früher; und an einem dritten Platze (Hamburg) ist ein Gesetz in der Berathung, das ganz die Wünsche der General-Versammlung zu erfüllen verspricht. Durch die Adressen an die vier Regierungen ist die Aufmerksamkeit allgemein auf diesen wichtigen Gegenstand gelenkt worden, es sind Sympathien für das schöne Ziel rege gemacht, die, wenn sie unterhalten werden, nicht ganz fruchtlos bleiben können.

Der zweite Beschluß der General-Versammlung in Angelegenheit der Auswanderer zielte auf Errichtung von Missionsstellen an den vier Auswanderungshäfen, nämlich Antwerpen, Havre, Hamburg und Bremen. Mit vieler Genugthuung kann der Vorort berichten, daß in der Richtung dieses Beschlusses recht Erfreuliches erzielt worden ist.

Antwerpen. In Folge der Adresse des Vororts an die Katholiken Belgiens, insbesondere an die Geistlichkeit von Antwerpen, hat sich dort ein Komité von sehr ehrenwerthen Männern gebildet, das sich Errichtung einer Mission für Auswanderer zur Aufgabe gestellt hat. Von der dortigen Hospitalsverwaltung ist demselben ein Kirchlein zu diesem Zwecke überlassen worden, in welchem sodann seit dem Frühjahre 1866 zu wiederholten Malen Mission für Auswanderer mit gutem Erfolge gehalten wurde, sei es von deutschredenden belgischen oder von durchreisenden deutschen Priestern. Jedoch konnte vorerst in Ermangelung eines eigenen deutschen Priesters der Gottesdienst nicht in genügender Weise für die Auswanderer gehalten werden.

Diesem Uebelstande ist jetzt in etwas abgeholfen, indem ein eifriger Priester aus der Erzdiözese Köln in der Kapelle die hh. Sakramente spenden darf, obschon er noch ohne definitive Anstellung ist. Allerdings ist sehr zu wünschen, daß ein eigener deutscher Priester dort angestellt würde, der vorerst und vorzüglich sich mit der Seelsorge für die Auswanderer zu befassen hätte, und dann, da solche nicht beständig dort sind, mit den in Antwerpen ansässigen deutschen Katholiken.

Havre. In Havre ist ein eigenes Kirchlein für deutschen Gottesdienst der Auswanderer erbaut und am 18. Dezember 1866 durch den Kardinal-Erzbischof von Rouen feierlich unter Betheiligung aller Stände eingeweiht worden; und seitdem wird Gottesdienst für deutsche Auswanderer mit schönem Erfolge gehalten. Dem Vororte ist neulich noch darüber berichtet worden und gesagt: „Es ist erstaunlich, was unter solchen Verhältnissen von einem aufopferungsfähigen Priester gewirkt werden kann. Die guten Leute sind vielleicht nie im Leben zur Anhörung des Wortes Gottes so gut disponirt gewesen, wie hier im Angesichte des Meeres. Es kostet natürlich einige Mühe, die zerstreuten Leute zusammen und in die Kirche zu bringen. Wir bedienen uns zu diesem Ende gedruckter Anzeigen, die in den Agenturen in Deutschland und in Havre, sowie in den Logishäusern und an den Kirchen angeheftet sind." (Ein Exemplar der „Benachrichtigung für katholische Auswanderer" liegt den Akten bei.) „Außerdem werden die Auswanderer von eigens dazu von der Mission angestellten Leuten zum Gottesdienste eingeladen. Ich wünschte, Sie hätten einmal der Predigt unseres ersten Missionspriesters, des Herrn P. Lambert Rethmann, an die Auswanderer beiwohnen, sowie seine ganze Wirksamkeit, seine Liebe und Aufopferung für die armen Auswanderer beobachten können. Ganze Bogen interessanter Einzelheiten ließen sich darüber schreiben. Man muß selbst in den Verhältnissen gelebt und sie gesehen haben, um die Bedeutung einer solchen Mission würdigen zu können. Zahlreiche Generalbeichten wurden vor Abgang jedes Schiffes entgegengenommen und es ist eine Freude, die Auswanderer so andächtig und zahlreich zum Tische des Herrn gehen zu sehen. An 30 bis 50 hl. Kommunionen wurden zuweilen an einem Morgen ausgetheilt. Zahlreich sind auch die hier geschlossenen Ehen, die sich zuweilen auf 4 bis 5 an einem Morgen belaufen. Unberechenbar sind die Resultate, welche eine solche gut geleitete Mission im Seehafen für Glauben und Sitten hat, denn alle gottesdienstliche Handlungen werden hier von den Auswanderern aus innerm Bedürfnisse und reiner Ueberzeugung aufgesucht. Doch müssen unsere Priester zuweilen auch schon von vier Uhr Morgens an zu ihrer Verfügung stehen, weil sie während

des Tages mit ihren Zurüstungen zur Abreise beschäftigt sind."

Hamburg. Auch in Hamburg ist durch seeleneifrige Priester eine Mision für deutsche Auswanderer in's Werk gesetzt. Bereits gegen Anfang des laufenden Jahres hat der Herr Pfarrer Schwegmann mit seinen beiden Hilfsgeistlichen an der kleinen St. Michaelspfarrkirche die Mission für die Auswanderer begonnen und berichtet derselbe zu Anfang des Monats Juli darüber:

„Wir halten den Gottesdienst jetzt regelmäßig für die Auswanderer und wir haben die Freude, recht viele Auswanderer in der Kirche versammelt zu sehen. Manche kommen auch zu den hh. Sakramenten und einige Ehen sind schon eingesegnet worden. Ein zu diesem Zwecke angestellter Mann trägt für jeden Gottesdienst die Anzeigen in verschiedene Logishäuser. Wir haben auch Hilfe von einem vierten Geistlichen, der nur an Sonntagen beschäftigt ist, und unsere Kräfte reichen demnach zur Befriedigung der an uns gestellten Anforderungen aus."

Unter dem 21. Februar des laufenden Jahres brachte das Hamburger Kirchenblatt ebenfalls eine auf diese Mission bezügliche Anzeige, dahin lautend, „daß in Hamburg alle mögliche Fürsorge getroffen sei, um den Auswanderern zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse vor der Abfahrt die leichteste Gelegenheit zu bieten. Es ist nämlich in der katholischen Kirche, welche unter dem Namen „kleine Michaelskirche" bekannt ist, ein regelmäßiger Gottesdienst eingerichtet, bestehend in einer hl. Messe, Predigt und Rosenkranzgebet. Dieser Gottesdienst findet an allen Freitagen um 9 Uhr statt, am Tage vor der Abfahrt eines Dampfschiffes; außerdem immer am Tage vor der Abfahrt eines Segelschiffes, also vom 1. März bis zum Herbste in der Regel am Tage vor dem 1. und 16. eines jeden Monats. Zu jeder Stunde des Tages ist Gelegenheit zum Beichten gegeben, wozu man sich im Pfarrhause unmittelbar neben der kleinen Michaelskirche melden kann. Bisher ist diese schöne Gelegenheit wenig benutzt worden. Der Hauptgrund liegt darin, daß dieselbe nicht zur Kenntniß der Auswanderer gelangt. Deshalb sorgt das katholische Pfarramt in Hamburg dafür, daß regelmäßig in mehr als 30 Logishäuser eine gedruckte Bekanntmachung getragen wird, wo es dann den Wirthen überlassen werden muß, dieselben den Auswanderern zu Gesichte kommen zu lassen. Bei der Wichtigkeit der Sache wäre es sehr erwünscht, wenn den Auswanderern die Kenntniß dieser Gelegenheit schon vor ihrer Abreise aus der Heimat ermittelt würde."

Bremen. In Bremen ist bis jetzt eine Mission für Auswanderer noch nicht in's Leben gerufen. Jedoch liegt die Nach=

richt vor, daß die dortigen zwei Geistlichen beabsichtigen, die Anzeigen von dem täglichen Gottesdienste in die Logishäuser tragen zu lassen; daß dieses aber nur als Anfang zu betrachten sei, daß sie aber gern bereit seien, mehr zu thun, wenn die Sache einen guten Erfolg verspreche. — Bremen befördert bei weitem am meisten Auswanderer von allen europäischen Häfen, und wäre daher sehr zu wünschen, daß dort eine regelmäßige Mission für dieselben errichtet würde. —

In obiger Anzeige des Hamburger Kirchenblattes ist bestimmt genug angedeutet, was nunmehr in dieser Angelegenheit geschehen muß. Die Auswanderer müssen zeitig genug in Kenntniß gesetzt werden, nicht allein von den gesetzlichen Anordnungen, die zum Schutze ihrer materiellen und sittlichen Interessen gegeben sind, sondern auch von der Errichtung der Missionsstellen an den Auswanderungshäfen zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse. Zu diesem Ende will der Vorort hier auch noch eine wichtige Nachricht aus Amerika aufnehmen.

„Vom 9. bis 12. Juni (laufenden Jahres) tagten zu Pittsburg in Pennsylvanien die Abgeordneten von 120 deutschen katholischen Vereinen der Vereinigten Staaten. Diese Abgeordneten repräsentiren 20,000 Mitglieder ihrer verschiedenen Gesellschaften. Unter den Verhandlungen der Versammlung sind diejenigen von besonderer Wichtigkeit, welche die deutsche Einwanderung betreffen. Die Immigranten fallen meistens den sog. „Fängern“ oder „Seelenverkäufern“ in die Hände. Um dies zu verhüten, hat die Versammlung ein Komité gewählt, dessen Mitglieder verbunden sind, Auskunft über alle Verhältnisse zu geben und zwar unentgeldlich. Auch sollen sie den Einwanderern mit Rath und That an die Hand gehen, ihr erstes Unterkommen und später ihre Reise in das Innere vermitteln. Das Komité wird sich mit der General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands, die im September zu Innsbruck tagt, in Verbindung setzen, damit die Sache von Deutschland aus unterstützt wird. Sekretär des Komité's ist P. Norbert Stoller, Albani. Er, sowie der Vicepräsident Christian Bitter, Baltimore M., geben auf alle Anfragen Auskunft.“

Schließlich hat der Vorort auch noch, wie hergebracht, Bericht zu geben über die Verwendung der Ueberschußgelder von der Einnahme bei der 17. General-Versammlung.

Von Eintrittskarten bei der General-Versammlung waren eingegangen 2362 Thlr. 1 Sgr. 1 Pf. Von verkauften Exemplaren des offiziellen Berichtes sind eingegangen 58 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf., im Ganzen also 2421 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf. Nachdem im Herbste 1865 die namhaftesten Kosten für den Druck des offiziellen Berichtes und andere Ausgaben bestritten waren, über-

schickte der Vorort von den Ueberschußgeldern vorläufig unter dem 23. Dezember 1865 an den Centralrath des Bonifaciusvereins in Paderborn die Summe von 600 Thlrn.; sodann wieder am 31. Dezember 1866 die Summe von 50 Thlrn., im Ganzen also 650. Der Rest wurde zur Bestreitung von Korrespondenzkosten zurückbehalten, am 20. August 1867 noch betragend 39 Thlr. 29 Sgr.

Was letztlich die Versendung des offiziellen Berichtes der Verhandlungen der 17. General=Versammlung angeht, so ist es dem Vorort und der Lintz'schen Verlagshandlung, ungeachtet aller Mühe, nicht möglich gewesen, allen Theilnehmern an der Versammlung den Bericht zukommen zu lassen, weil manche Adressen mangelhaft, unbestimmt waren, und eine ziemliche Anzahl Exemplare wegen dieser Mangelhaftigkeit der Adressen von der Postexpedition zurückgewiesen wurden. Der Vorort hat daher noch 30 Exemplare reservirt und auf der Seminarbibliothek zu Trier niedergelegt für den Fall, daß etwa hier in Innsbruck Herren zugegen sein sollten, denen der Bericht nicht zugekommen ist und die denselben noch zu erhalten wünschen. Diese Herren würde ich dann bitten, ihre vollständigen Adressen (mit Land, Provinz, nächster Poststation) einzureichen, worauf ihnen dann der Bericht wird eingesandt werden.

Trier, den 24. August 1867.

Für das Komité des Vororts:
Dr. Marx, Professor.

Kanonikus **Prisac** aus Aachen: Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit.)

Hochwürdigste Herren! Hohe Versammlung! Der in den Städten Paris, Havre und London gegründete St. Josefsverein zur Unterstützung der deutschen Seelsorgen in den genannten Städten ist ein Kind der katholischen General=Versammlung und es ist bis dato üblich gewesen seit der Gründung dieses löblichen Vereins der General=Versammlung darüber Bericht zu erstatten. Ich bedaure nur zunächst, daß die Herren, welche die Sache der Deutschen in Paris, Havre und London so glorreich vertreten haben, nicht gegenwärtig sind. Dann muß ich bedauern, daß die unglücklichen Ereignisse, welche das innere Vaterland im vorigen Jahre ergriffen haben, auch nicht anders als höchst nachtheilig auf unsern Verein zur Unterstützung der Deutschen außerhalb des großen Vaterlandes einwirken konnten. Indessen hat sich die Sache doch eines gesegneten Fortganges erfreut trotz der vielen Schwierigkeiten, die hie und da dem Wirken des Vereines entgegenstanden. In Paris ist eine neue große Kirche gebaut, und es wirken dort die Väter Jesuiten, die Schwestern vom hl. Vinzenz, vom hl. Karl Borromäus und die Missionspriester (Lazaristen)

höchst segensreich für das Seelenheil der dortigen deutschen Mitbrüder. Ihre Kräfte sind freilich nicht hinreichend. Wir müssen eine Menge von Schulen haben und besonders, wenn wir hinblicken auf die Thätigkeit der protestantischen Missionäre in Paris, die an allen Enden und Ecken, besonders in den großen Arbeiter-Quartieren, welche gewöhnlich das Revolutionsmaterial liefern, protestantische Schulen gegründet haben und uns die katholischen Kinder wegkapern. In Havre ist ebenfalls eine deutsche Kirche mit vielen Schwierigkeiten gebaut, und man kann sagen, erobert worden. In London ist die Sache nicht so erfreulich, wie wir wünschten. Der deutsche Missionär, der seit Jahren sich der dortigen Kirche mit so viel Liebe angenommen, ist weggegangen und ein anderes Unternehmen, nämlich die Gründung eines Hauses für deutsche Franziskanerinnen ist bis dahin nicht gelungen. Daß es in Zukunft gelingen werde, wenigstens mit Gottes Hilfe gelingen werde, wollen wir hoffen. Es wird von uns abhängen, wenn wir nur dem St. Josefsverein mehr Mittel und mehr Kräfte zuwenden können.

Ich habe den Rechenschaftsbericht gegenwärtig vor mir liegen; ich werde ihn dem Bureau übergeben und er wird den Verhandlungen der General-Versammlung beigedruckt werden. Es würde zu weitläufig sein, besonders da es sich um Zahlen handelt und unsere Zeit in Anspruch genommen ist, darauf weiter einzugehen.

Ich bemerke nur im Ganzen, daß unsere Einnahmen im vorigen Jahre 2546 Thl. 21 Sgr. 9 Pfennig betragen haben; ein allerdings in Bezug auf die Bedürfnisse kleines Resultat, aber wenn wir erwägen, daß alle großen Dinge einen kleinen Anfang haben, und wenn wir dazu das Unglück der Zeit besonders die Drangsale im südlichen und mittleren Deutschland betrachten, so können wir uns immer noch über dieses Resultat erfreuen, und hoffen, daß es in Zukunft besser und glänzender werde. Ich werde zu diesem Zwecke die Statuten des Missionsvereins an die geehrten Herren vertheilen. Eine andere Angelegenheit, welche gleichsam den St. Josefsverein nahe berührt, und dem Komité auch an's Herz gelegt worden ist, sehe ich mehr oder weniger in dem ausführlichen und in Bezug auf die gegenwärtigen Resultate schon erfreulichen Bericht des Vorortes von Trier erledigt. Ich habe selbst zu diesem Zwecke eine Reise nach Hamburg gemacht, und man hat mir von Hamburg berichtet, daß wenigstens für die Seelsorge der deutschen Auswanderer gesorgt sei. Das ist schon viel, und das andere wird sich wohl finden,

In Bremen war bereits mehr oder weniger für die Seelsorge der deutschen Auswanderer gesorgt, und auch in Antwerpen haben sich christliche Mitbrüder gefunden, welche sich der Deutschen mit Liebe und Eifer annehmen. Ich kann Ihnen daher, verehrteste

Vereinsgenossen und hohe Versammlung! den Verein und den Zweck des St. Josefsvereines nicht dringend genug ans Herz legen. Es ist eine sehr wichtige Aufgabe, die in den Städten Paris, Havre und London gestellt ist, die, wenn wir sie ernstlich angreifen, nicht ohne göttlichen Segen sein kann. Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit.) (Siehe Beilage I und II.)

Präsident: Ich erlaube mir, hochansehnliche Versammlung, auf eine Sache zurückzukommen, auf welche ich aufmerksam gemacht worden bin. Es ist eine stehende jetzt schon so häufig vorgekommene Klage, daß die Mitglieder der General-Versammlung den Bericht gar nicht oder sehr verspätet erhalten. Um dem zu steuern ist gar kein anderer Ausweg als daß die Herrn so freundlich sind, jetzt in Innsbruck an einem zu bestimmenden Ort genau ihre Adresse abzugeben, mit dem Bemerken, wohin die Drucksorten, insbesondere der Bericht per Post ihnen gesendet werden soll. Wenn das geschehen, dürfen Sie sich versichert halten, daß das hiesige Komité allen Fleiß und alle Sorgfalt aufwenden wird, den Bericht an die betreffenden Personen pünktlich abgehen zu lassen. Wenn aber die Herren selbst es nicht der Mühe werth erachten, ihre Adresse abzugeben, dann wird freilich nichts übrig bleiben, als daß einfach die Exemplare reservirt werden. Ich ersuche daher wiederholt, daß die anwesenden Herren Mitglieder und Abgeordnete der katholischen Vereine ihre genaue Adresse also Name, Vorname und Stand selben vermerken. Werden die Namen von Andern aufgezeichnet, wie es gewöhnlich bei der ersten Meldung geschieht, so sind Ungenauigkeiten fast gar nicht zu vermeiden. Jeder der anwesenden Herren hat ein gedrucktes Mitglieder-Verzeichniß erhalten, und es wäre wohl das Einfachste, wenn die Herren so freundlich sein wollten, da wo der Name nicht richtig verzeichnet ist, die Korrektur selber in's Verzeichniß einzuschreiben und dann einem unserer Herren Sekretäre die korrigirte Angabe mitzutheilen. Es würde dann dafür gesorgt werden können, daß diese Korrektur auch in's Hauptverzeichniß gebracht werde.

Professor **Dr. Marx:** Herr Präsident ich bitte um das Wort.

Nach unserer Erfahrung in Trier ist für die prompte Versendung des Berichtes ganz durchaus nothwendig, daß auch die nächste Poststation am Paket angegeben wird; erst wenn das alles genau angegeben wird, nimmt die Expedition die Sendung an, und besorgt sie auch prompt.

I. Ehrenpräsident Frhr. v. **Andlaw:** Ich habe der Versammlung anzuzeigen, daß mir soeben mehrere Exemplare der Ankündigung von Verlagswerken des Herrn Wörl in Zürich, der sich als katholischer Buchhändler vor etwa Jahreslauf dort nieder-

gelassen hat, zugesendet worden sind zur Vertheilung, soweit der Vorrath reicht. Ich erlaube mir bei diesem Anlaß auf ein Verlagswerk aufmerksam zu machen, welches sich des höchsten Beifalls Sr. Heiligkeit des Papstes erfreut. Es ist die Biblia pauperum (Armenbibel), welche der genannte Verleger neu nach dem alten Manuskript, das sich in Constanz vorfindet, herausgegeben hat und welche von vielen Seiten die höchste Beachtung gefunden und auch verdient hat.

II. Präsident Baron v. **Stillfried:** Es ist ein Telegramm eingelaufen von St. Pölten, und ich erlaube mir es Ihnen vorzulesen:

Er liest:

An das Präsidium der katholischen Versammlung zu Innsbruck!

„Die St. Michaels-Bruderschaft der Diözese St. Pölten begrüßt durch ihren Ausschuß die zu Innsbruck tagende General-Versammlung mit dem Gebetswunsch: der Herr möge ihr Tagen reichlich segnen.

Dr. Adolf Zillich, Landesadvokat, Vorstand; Dr. med. Josef Regart, Ausschuß; Karl Exinger, Ausschuß. (Bravo.)

Es ist dem Präsidium ein anonymes Schreiben zugekommen.

Dieses annonyme Schreiben trifft eigentlich mehr Konsulatsgeschäfte und es ist immerhin möglich, daß bei den Konsulaten die katholische Thätigkeit angeregt werden könnte. Das ist aber hier nicht ausgesprochen, und da das wenn auch wohlgemeinte Schreiben anonym ist, so wird es ad acta gelegt, und ich erwähnte desselben nur deßhalb, damit öffentlich bekannt werde, daß unsere General-Versammlung anonyme Eingaben nicht berücksichtigen könne. (Bravo.)

Präsident **Lingens:** Es ist eben bemerkt worden, daß noch Anträge eingelaufen sind. Ich möchte nun recht sehr bitten, daß die Herren Vorsitzenden der betreffenden Ausschüsse, an die sie gewiesen werden, dieselben hier in Empfang nehmen, damit die Herren Mitglieder der Ausschüsse zur Fortsetzung ihrer Arbeiten heute Nachmittag gleich mit dem vorhandenen Material versehen sind. Dann habe ich weiter zu ersuchen, daß diejenigen Herren und Abgeordneten, die Anträge zu stellen wünschen über die Oertlichkeit, wo die nächste General-Versammlung wieder zusammentreten soll, die Freundlichkeit haben wollen, heute Nachmittag im Ausschusse für Formalien sich einzufinden.

Professor **Dr. Marx:** Herr Präsident ich bitte um das Wort. Auf Grund des Berichts, den ich vorhin mitgetheilt habe, muß ich einige Anträge an den Ausschuß für das Missionswesen und die Formalien einbringen, konnte dieselben aber früher nicht formuliren, bis der Bericht eingetroffen. Das Materiale

und die Motivirung liegt im Berichte selbst, so daß es nicht nöthig sein wird, dieselben schriftlich einzureichen. Ich werde mich in dem betreffenden Ausschusse einfinden und in Kürze die Anträge stellen und motiviren.

Präsident: Ganz gut.

Paasch aus Duderstadt: Bitte um das Wort.

Der Ausschuß für Missionen ist nicht vollständig, es sind wohl Herren erschienen, aber gerade der Herr aus Paderborn, der die Hauptperson sein sollte, scheint überhaupt nicht hieher gekommen zu sein.

Präsident: Es hat Herr Moufang als Berichterstatter des Ausschusses für Unterricht und Presse das Wort.

Berichterstatter **Moufang:** Der Vorsitzende des Ausschusses über Unterricht und Presse Prälat Dr. Stülz hat mir den Auftrag gegeben, über gewisse Anträge kurz zu referiren. Der Ausschuß besteht übrigens nicht blos aus den vom Präsidium genannten Persönlichkeiten, sondern hat sich vervollständigt durch eine große Anzahl anderer Herren, die an diesem Gegenstande Interesse nahmen, und es beträgt die Zahl etwa 60 bis 80 Mitglieder, die sich über jene Angelegenheiten besprachen. Als Referent in dieser Sache bin ich in der Lage, über die Gegenstände zu berichten. Es ist ein Antrag gestellt worden, — er ist unter den gedruckten Anträgen Nr. 3: „Die General-Versammlung wolle beschließen wegen gütiger Verbreitung der in Innsbruck unter dem Titel „Sendbote des göttlichen Herzen Jesu“ erscheinenden Monatsschrift des Gebetsapostolats. Der Ausschuß hat beschlossen, daß in Anbetracht des vorzüglichen Zweckes des Gebetsapostolates diese Monatsschrift überall verdiene eingeführt und wegen der vortrefflichen Redaktionsleitung empfohlen zu werden, was mit den kurzen Worten, die ich hier gesprochen, erfüllt sein möge. Man hat eine weitere Debate über die Sache nicht für zuträglich erachtet, indem es unnöthig sei, derartige Publikationen zur Debatte an die hohe Versammlung zu bringen. Ich gehe demnach gleich zu dem folgenden Antrag über, nämlich zu der Bitte des Direktors Kehrein zu Montabaur in Nassau um Unterstützung seines bibliographisch-literarischen Lexikons durch allfällige Notizen.

Dieser hochverdiente Mann hat gefunden, daß die gewöhnlichen bibliographisch-literarischen Lexika die katholischen Namen nicht geben und dadurch eigentlich dem literarischen Ruhm der katholischen Gelehrten bedeutenden Eintrag thun, und hat deßhalb die Mühe auf sich genommen, ein sehr vollständiges bibliographisch-literarisches Lexikon zu verfassen und bittet nun nicht um Abnahme dieses Buches, sondern, damit ja die möglichste Vollständigkeit erreicht werde, es möchten ihm von allen Seiten zuverläßige Notizen zugehen über katholische Schriftsteller und Schriftstellerinen

des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiete der Pädagogik, Poesie und zunächst Jugendschriftstellerei. Die Herren, welche ein näheres Interesse haben, können die Programme, welche Direktor Kehrein ausgetheilt hat, auf dem Bureau in Empfang nehmen. Selbstbiographien oder von Freundeshand bezeichnete Notizen würden genügen, um durchaus den Wünschen des verdienten Mannes zu entsprechen. Da es im Interesse der katholischen Ehre ist, daß Leistungen, welche von unserer Seite geschehen, nicht durch Stillschweigen todt gemacht werden, ist jeder von uns wohl mit interessirt, diesem Wunsche zu entsprechen. Auch hier, glaubt der Ausschuß, würde es mit diesen einfachen Notizen genügen, da über den Gegenstand eine Debatte zu führen, nicht wohl zweckmäßig und angemessen wäre.

Ich komme zum dritten Antrag, welcher lautet: Die General-Versammlung wolle beschließen: Es ist in jeder Stadt, Diözese oder Land ein Preßbureau (Preßverein) zur Unterstützung guter und zur Widerlegung schlechter Blätter zu gründen. Es wurde auch bereits gestern im Ausschusse debatirt, aber es kam nicht zum Beschlusse. Bei der Wichtigkeit der Sache, die eine allseitige Erörterung erfordert, wird dieser Gegenstand heute in der Sitzung um 3 Uhr noch einmal zur Sprache gebracht werden. Der Abend rückte heran und es mußte die Sitzung geschlossen werden, und es sind alle diejenigen, welche gestern da waren und welche an der Sache ein Interesse nehmen, eingeladen, sich im Landhause einzufinden in dem Saale, welcher uns angewiesen worden ist, um diesen wichtigen Gegenstand zu behandeln.

Dadurch habe ich den Auftrag erfüllt, der mir von Seite des Herrn Vorsitzenden, Prälaten Dr. Stülz ertheilt worden ist.

Präsident: Wünscht Jemand das Wort? — Nun können wir weiter gehen. So eben wurde das Wort begehrt.

Herr Kuhn aus Paris hat das Wort.

Hermann **Kuhn** aus Paris: Hochansehnliche Versammlung! Ich bin in Paris mit einigen Herren aus Brasilien, unter andern mit dem hochwürdigsten Bischofe von S. Pedro zusammengetroffen und dieselben haben mich ermächtiget, einige Worte über die deutschen und katholischen Verhältnisse in Brasilien zu sprechen, und diese Worte mögen hier am Platze sein, da heute über die Auswanderung gesprochen wurde.

S. Pedro ist ungefähr so groß, als Deutschland. In diesem Lande ist ein Bezirk, ungefähr noch so groß als Tirol und auch ziemlich gebirgig. Dort wohnen 80,000 Deutsche zusammen, von denen über die Hälfte katholisch sind. Dieselben wohnen unvermischt und behalten vollkommen ihre Nationalität bei. Die Katholiken haben eine ausgezeichnete Seelsorge, welche von Vätern aus der Gesellschaft Jesu besorgt wird, und hatte der Bischof auf

seiner Romreise die Absicht noch einige Patres anzuwerben für diese Kolonisten; und man geht auch damit um, eine höhere deutsche Schule in S. Leopoldo dem Mittelpunkte dieser Kolonie zu gründen, so daß auch in dieser Hinsicht die deutschen Interessen gewahrt werden. Weiters hat der hochwürdigste Bischof Schritte gethan, um einen deutschen einheimischen Klerus zu erziehen, indem er einen jungen deutschen Brasilianer in das Germanikum nach Rom geführt hat, um ihn dort zum Priester ausbilden zu lassen. Der hochwürdigste Bischof versicherte mir, daß nicht nur die religiösen Zustände der Kolonie, sondern auch die materiellen ausgezeichnet seien, und das Klima äußerst gesund sei, so daß wenige Krankheiten vorkommen, die Familien alle sehr wohlhabend sind und die Ehen äußerst gesegnet bis zu 16 Kindern.

Es sei daher Hoffnung vorhanden, daß diese deutsche Diözese sich sehr vergrößere und vermehre, und ich möchte die Aufmerksamkeit von deutschen auswanderungslustigen Katholiken auf diese Diözese wenden. Dies wollte ich hiemit thun. (Bravo.)

Präsident: Für den Ausschuß für Missionen steht wohl nicht mehr zu befürchten, daß derselbe nicht zahlreich besucht werde; ich bin überzeugt, die Ausschüsse werden alle heute Nachmittags recht zahlreich besucht werden.

Wir theilen uns ab, und es wird gewiß ein recht anziehendes und reiches Materiale zu verarbeiten sein.

Was das Verzeichniß der Mitglieder anlangt, so vernehme ich, daß ein neues heute Abends wird zur Vertheilung gebracht werden. Sollten in diesem Verzeichnisse Namen unrichtig angegeben sein, so ersuche ich wiederholt die Korrekturen dort aufnehmen zu wollen, aber dabei nicht zu unterlassen überall die Poststation genau zu verzeichnen, was schon mehrfach berührt und empfohlen worden ist.

Wünscht einer der Herren noch das Wort zu nehmen?

Eduard Baron **Stillfried:** Ich möchte mir noch als Anhang zu den Worten des Herrn Präsidenten die Bitte erlauben, daß namentlich der Ausschuß für Missionen recht zahlreich besucht werde, wenn auch die Herren, welche gestern verlesen wurden, nicht alle erscheinen können. Der Ausschuß für Missionen ist einer unserer wichtigsten, wie auch überhaupt unsere Geschäfte hauptsächlich in den Komité's ihren Schwerpunkt finden. Wir haben den Bonifaziusverein, den Leopoldinenverein, Vereine für Amerika, für den Orient, den Kindheit Jesu- und Franziskusverein, kurz wir haben eine Menge Vereine für innere europäische und deutsche Verhältnisse, wie für auswärtige, und die Sache ist so wichtig, daß die Anträge wirklich die genaueste Erwägung verdienen.*)

---

*) Der vom hochwürdigsten Vorstand des Bonifaciusvereins, Bischof Conrad von Paderborn mit Vollmacht ausgerüstete Abgeordnete ist aus unbekannter Ursache nicht nach Innsbruck gekommen.

Präsident: Die verehrten Herren werden ein gedrucktes Exemplar des Berichtes über die Arbeiten des Vorortes Trier bereits besitzen und es gewiß der Mühe werth halten, durch eigenes Durchlesen sich zu überzeugen, wie eifrig und erfolgreich man in Trier bemüht gewesen ist, die Aufgaben zu lösen, welche die letzte General-Versammlung dem Vororte Trier zurückgelassen hat. Wir erfüllen nur eine Pflicht, meine Herren, wenn wir dem Vororte Trier den wärmsten Dank und unsere vollste Anerkennung aussprechen für die Mühen und Leistungen, die er so ausgezeichnet aufgewendet hat. Ich denke, wir geben diesem Danke Ausdruck, indem wir insgesammt einstimmen in ein — Hoch dem Vorort Trier! (Die Versammlung bringt ein lebhaftes dreimaliges Hoch aus.)

Professor **Marx:** Ich danke recht sehr im Namen des Vorortes.

Präsident: Nunmehr kann die heutige Sitzung geschlossen werden.

II. Oeffentliche Sitzung.

(10. September Abends.)

Präsident: Ich erkläre die zweite öffentliche Sitzung für eröffnet. Gestatten Sie mir zunächst einige geschäftliche Mittheilungen. Die Herren Mitglieder der General-Versammlung aus Tirol und Vorarlberg werden auf Morgen 11. Sept. 5 Uhr Abends in das Vereinshaus zu einer kleinen Besprechung geladen. Dann wird bemerkt, daß die Restauration im Redoutensaale zu jeder Zeit des Tages geöffnet sei. Ich bitte nunmehr die Herren Redner Ihre Aufgabe zu beginnen und gebe zunächst das Wort dem Herrn Baron v. Andlaw aus Freiburg in Breisgau.

Frhr. v. **Andlaw:** Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit.)

Hochwürdigste Herren Fürstbischöfe und Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Liebe katholische Freunde! Ich komme aus Baden. Erwarten Sie nicht, daß ich Ihnen von den Zuständen Badens ausführlich spreche. Ich glaube, es wäre dieses verlorene Zeit. Die Zustände sind bekannt und kaum wandelbar, selbst wenn die Personen wechseln. Ich habe gar viele Gestalten in meinem Leben an mir vorüberziehen sehen, sich selbst und Andere täuschend, manches Unheilvolle wirkend. Ich blicke um mich und diese Gestalten waren wie Rauch verschwunden. Ich will nun

ein Bild Ihnen vorführen unseres altehrwürdigen Erzbischofes Hermann. Ich bringe Ihnen die Grüße dieses Nestors aller Bischöfe des katholischen Erdkreises. (Bravo, Bravo.) Wer kennt ihn nicht, wer kennt die Verlassenheit seines Alters nicht? Stütze für Stütze bricht zusammen und stirbt dahin und neue Stützen gewährt man dem Greise nicht. Seine lassen Hände sinken mehr und mehr, nicht allein durch die Last der Jahre, sondern auch durch die arge Noth des Tages zusammen und erheben sich nur mühsam mehr zu Segnungen für seine Heerde, wie für seine Feinde. Der greise Oberhirt sendet Ihnen allen durch mich, hochansehnliche Versammlung, aus der Tiefe seines lieberfüllten Herzens seinen Segen. (Bravo.) Ich bitte um Ihr Gebet für ihn und uns! Erlauben Sie mir, Ihnen eine kurze Parallele vorzuführen und einige Beziehungen hervorzuheben, die zwischen unserm Heldengreise zu Freiburg und dem erhabenen Pius, der so glorreich den Stuhl des hl. Petrus heute einnimmt, bestehen. Derselbe Tag des Maimonats, welcher dem Erzbischof von Freiburg das Licht der Welt gab, war nach 19. weiter abgelaufenen Jahren auch der Geburtstag unseres herrlichen heiligen Vaters. Wie dieser Umstand gewissermaßen ein Band zwischen Beiden schlingt, so eint sie auch derselbe Kampf für die große, herrliche Sache der Freiheit der Kirche und der Völker im Spiegelbilde dort, im großen Rahmen der Weltereignisse hier.

Ich finde noch eine besondere Eigenthümlichkeit in diesem reichen Doppelleben. Der Erzbischof van Freiburg hat drei Menschenalter durchlebt. Es ist dies eine ungewöhnlich lang gestreckte Lebensbahn. Sollte hierin nicht eine Art von Bürgschaft liegen, die Vorsehung verlängere mit Absicht seine Tage, damit er wie einst ein Caleb oder Josue ein neues Geschlecht im Gefolge unseres Pius miteinführen helfe; wenn dieser Besitz ergreift von einem neuen Lande der Verheißung. (Bravo.) Ich finde in diesem Gedanken einer solchen Zukunft für das Heil der Menschheit so unendlich viel Beseligendes, daß ich nicht umhin konnte, demselben von dieser Stelle einen schwachen Ausdruck zu geben. Möchten die Thore bald sich öffnen, innerhalb welcher ein herrliches, ein katholisches Leben der Einigung neu erblüht. Wann wird dieser glückliche Zeitpunkt erfolgen? Dies kann Gott allein nur wissen. Daß derselbe aber eintreten werde, liegt außer aller Frage, und das Lebensalter des einen wie des anderen Heldengreises der Kirche scheint eine Bürgschaft dafür zu bieten, daß der Augenblick nicht ferne ist. Je mehr Wolken sich aufthürmen, je ungestümer die Wetter toben, um so eher wird Gottes Hand sie alle niederschmettern mit der einen mächtigen Kraft seines Willens, die seiner heiligen Kirche die Freiheit wiedergibt, die zugleich auch die Freiheit der Völker ist. (Bravo, Bravo.) Dieser Zeitpunkt wird

erscheinen, sobald das berühmte Wort des hl. Vaters seine Erfüllung erreicht hat: Man muß den Worten ihre eigenthümliche Bedeutung wiedergeben. (Bravo, Bravo.) Sind alle Lügen einst erkannt, alle falschen Begriffe zerstört und der Wahrheit ihr Recht wieder zuerkannt, so ist der Wahrheit von der Stunde an auch der Sieg wieder errungen.

Meine Herren! Unter den vielen Schlagwörtern des Tages gibt es wohl kein einziges, welches mehr zur Täuschung verleitet, welches mehr die Völker in die Irre führt und mit Gewalt in die Bande der Unwissenheit, der Schlechtigkeit, kurz aller Leidenschaften schlägt als das mißbrauchte Wort — Freiheit. (Bravo.) Freiheit, süßer Klang des Wortes! Wer könnte für Freiheit sich nicht begeistern, wenn in seiner Mannesbrust ein Herz noch schlägt. Ich würde sogar nicht verlangen ein katholischer Christ zu sein, wenn ich in der katholischen Kirche, in der katholischen Religion nicht das vollendetste Bild der Freiheit fände. (Bravo, Bravo.) Meine Herren! Sie Alle, die mit mir in gleichen Jahren stehen oder annähernd denselben entgegen gehen, Sie Alle, die die Erfahrungen der Zeiten für sich haben, Sie bedürfen der Erklärung dessen nicht, was wahre Freiheit, was falsche Freiheit ist. Meine Worte möchte ich aber der lieben Jugend zuwenden, welche durch alle Netze der Verführung einer schlechten Presse, durch alle Mittel, die man ihrer jugendlichen Phantasie vorhält umstrickt, täglich, stündlich Gefahr läuft, das göttliche Wort der Freiheit mit dessen Lüge, mit der Fälschung des Wortes zu vertauschen! (Bravo.) Die lieben, jungen Männer, die Jünglinge, die dieser Versammlung angehören, möchte ich bewahrt wissen vor dieser Täuschung, das echte Gold des Begriffes Freiheit gegen dessen Schein wegzuwerfen. Ich wünschte Ihnen die Riesenkämpfe zu ersparen, welche unerläßlich sind, um sich den Banden wieder zu entreißen, die den Irrthum gerade so fest um das volle offene Herz der Jugend schlägt, und glücklich, wen auch der herbe Kampf zum Siege führt. Was ist denn Freiheit? Um ein richtiges Verständniß dieses Wortes eines Geschenkes aus Gottes Hand, und zwar dem Menschen allein auf Erden verliehen, zu erhalten, ist durchaus erforderlich, den Begriff des Wortes kurz in seine Bestandtheile zu zerlegen: Es gibt vor Allem eine soziale Freiheit, die gebietet, daß jedem Volke, jedem Menschen gestattet sei, innerhalb der Schranken des Sittengesetzes und wechselseitigen Menschenrechts sich durch alle Beziehungen des gesellschaftlichen Lebens ungehindert die oft mühsame Bahn seiner irdischen Existenz zu brechen. Hier gilt es oft einen harten Kampf, aber dieser Kampf muß redlich sein, damit unter dem Banner einer falschen Gleichheit nicht der Schwache in allen Abstufungen der gesellschaftlichen Gliederung die leichte Beute des Starken werde, gegen welchen, wer es sei, die Schutzwehr

einer wahren Gleichberechtigung gefunden werden muß, die nur in dem richtigen Erkennen des christlichen Freiheitsbegriffes liegen kann. Allen Menschen ist Sicherheit des Eigenthums, der Person, der Ehre, des häuslichen Herdes, ist Treue des gegebenen Wortes ein soziales, ihnen zu sicherndes Bedürfniß. Mögen sie auf Thronen sitzen, oder in der Hütte der Armuth wohnen, sie Alle haben Anspruch auf ihr eigenthümliches soziales Freiheitsrecht. Dieses Recht sehen wir im Leben, ungeachtet des allenthalben ertönenden Freiheitsrechtes den Allerwenigsten gewährt. Um den Judaslohn der Bestechung, oft nur von wenigen Groschen, verkauft man die wahre Freiheit gegen einen Schein.

Ein weiteres Freiheitsbedürfniß ist das religiöse, das erheischt, daß das Höchste, was dem Menschen heilig ist, nicht entehrt, nicht in den Koth des Tages herabgezogen werden darf. Die Belehrung über die endliche Bestimmung des Menschen, über seine Rechte und Pflichten ist das innere Heiligthum des Menschen, das durch frevle Hand nicht verletzt, nicht unter der Lüge der Gewissensfreiheit mit Füßen getreten werden darf, damit die Gewissensfreiheit Aller nicht zerstört zu werden droht. Ungeahndet soll das Gute, das Rechte nicht dem Bösen gleichgestellt; es soll nicht die Wahrheit der Lüge gleich geachtet werden, damit am Ende die Lüge Herr werde über die Wahrheit und die Wahrheit selbst zu unterdrücken strebt. Ein ausgezeichneter, französischer Schriftsteller unserer Zeit hat das tiefe Wort gesprochen: Die Wahrheit kann den Irrthum wohl an ihrer Seite dulden, sobald aber der Irrthum herrscht, so hat die Wahrheit alsobald aufgehört von ihm geduldet zu werden.

Die dritte Freiheit, die wir in Anspruch nehmen, ist die politische. Was ist aber der Zweck der politischen Freiheit? Zunächst und vorzugsweise soll die politische Freiheit eine Bürgschaft für die weit erhabeneren sozialen und religiösen Freiheiten gewähren, gegen welche zu allen Zeiten, im Großen wie im Kleinen die heftigsten Angriffe erfolgen. Betrachten Sie ringsum, was die Revolution aus dieser Freiheit gemacht; sie stellte diese politische Freiheit in erste Reihe, aber um dieselbe wie alle andern zu verfälschen. Sie wirft unorganischen Massen einige Lappen von Freiheitsformen in den unendlich vervielfältigten sog. Volkswahlen vor, um mittelst eines Scheines von politischer Freiheit die soziale und religiöse Freiheit der Völker im Parteiinteresse um so sicherer zu knechten. Sie scheut nicht davor zurück durch alle Mittel der Verführung und Bestechung, durch Terrorismus und Gewalt, mittelst dessen was sie politische Freiheit nennt, die Unterdrückung der sozialen und religiösen Freiheit der Völker zu bewirken. Meine Herren, es ist eine Lächerlichkeit, dies Freiheit zu nennen. (Lebhafter Beifall.) Sie sehen also, daß der liberale Radikalismus

gerade den umgekehrten Weg einschlägt, als den er einzuschlagen hätte. Die soziale und religiöse Freiheit der Völker muß eine sichere Grundlage haben, die nicht jeder politische Freibeuter in Frage stellen darf. Diese gibt man aber ohne Schranke preis. Was aber nach den Worten der hl. Schrift schon vor Jahrtausenden zur freien Verhandlung (disputationi) dem Menschen überlassen werden soll, die politische Freiheit verfälscht man, um sich dessen mittelst eines Freiheitsscheines als eines Werkzeuges des Parteigeistes und des Cäsarismus zu bedienen.

Meine Herren! Wir stehen in dieser Beziehung unter dem Heidenthum: Es hat ein römischer Philosoph das wahre und einfache Wort gesprochen: „Was nicht erlaubt ist zu thun, ist auch nicht erlaubt zu sagen.“ Wer verkennt den Widerspruch, der sich hierin zwischen Gottes- und Menschenwort ergibt? Die Religion gebietet: Stiehl nicht, morde nicht, beschädige nicht die Interessen des häuslichen Herdes, verleumde nicht, gib kein falsches Zeugniß. Was aber ungescheut durch den Mund unzähliger Organe Tag für Tag den Völkern gepredigt wird, klingt davon durchaus verschieden: Stiehl unbedenklich, entehre deinen Nächsten, entehre den häuslichen Herd, lüge, verleumde, halte die Treue nicht, brich Verträge, wenn dein Vortheil es erheischt. Sollte hier eine Wahl wohl so schwierig sein, um zu erkennen, auf welchem der bezeichneten Wege Ruhe und Wohlfahrt der Völker am gesichertsten erscheint? Beide werden erschüttert bleiben, solange der Theologie, dieser Königin der Wissenschaft, der philosophischen und juristischen Disziplinen die festen und unwandelbaren Grundlagen nicht wieder gegeben werden, welche die sog. exakten Wissenschaften nicht entbehren konnten, um die erstaunlichen Fortschritte kundzugeben, deren sich die Welt erfreut. Die mathematischen Wissenschaften erreichten ihre Wunderresultate erst dann, als eine einheitliche Größe die Unendlichkeit des Theilens und des Mehrens sicherstellte. Die Chemie baute erst auf der genauen Feststellung der elementaren Bestandtheile der Stoffe das Riesenwerk ihrer Forschungen auf. Was aber unendlich viel höher steht, wie alle materiellen Wissenschaften: das Gebiet des Glaubens, das Gebiet des Hoffens, welches die Zukunft des Menschen in sich schließt, das sollte einer sichern Unterlage, welche Fortschritt und Aufbau erst möglich macht, entbehren können? Die Thorheit solcher Anschauungen leuchtet ein, deßhalb sehen wir bei stets neu unterwühlten Fundamenten so viele politische Schöpfungen zum Entsetzen der Mitwelt, zum Verderben der Menschheit noch schneller wieder verschwinden, als sie aufgerichtet werden.

Meine Herren! Gedenken Sie in Ihrem Gebete des 95jährigen hohenpriesterlichen Greises Hermann und des armen Landes Baden. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Das Wort hat nunmehr Herr Müller aus Berlin.

Müller aus Berlin: Gott segne das ehrbare Handwerk! Mit diesen Worten, hochwürdigste Kirchenfürsten, hochgeehrte Anwesende, erfuhren die Katholikenvereine aus dem Munde eines Kolping den Bericht über jenen Theil der sozialen Frage, welcher von den katholischen Gesellenvereinen gepflegt wird. Diesmal ist sein Mund verstummt, der Herr hat ihn gerufen, daß er die Krone empfange; und so wie wir seinen Namen jetzt nennen, regt sich in Tausenden der stille Seufzer: Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe! An seiner Statt sollte der Erbe seines Werkes, der Herr General-Präses aus Köln hier sprechen, er ist aber durch einen Trauerfall in seiner Familie verhindert und nun ward mir der Auftrag. Wenn Sie rasch den hl. Geist bitten, dann kann ich Ihnen auch etwas helfen.

Es scheint diesmal die General-Versammlung vorzugsweise zu denken an eine Gewissenserforschung des katholischen Lebens und Bewußtseins. Wenn je ein Verhältniß bestand, woran sichtbar wird, bis zu welcher Verzweiflung es herabkommen könne mit dem katholischen Leben und Bewußtsein, dann war es sicher das deutsche Handwerk zu jener Zeit, als Kolping es in seiner Jammergestalt aufsuchte. Ich meine, wie schwer auch die Lage der Katholiken jetzt sei, so verzweifelt stehts doch nicht wie damals mit dem katholischen Wesen im Gesellenleben. Kolping zeigt uns nun, was wir noch thun sollen nämlich, daß man eher handle, thue und dann rede. Er hat still begonnen mit Muth und was bei seinem Tode dagestanden als seine Schöpfung, das gibt uns Begeisterung zum Kampfe für das, was jetzt das katholische Bewußtsein und das katholische Leben ausarbeitet. Und dies liegt uns als Pflicht ob. Doch schaue ich auf die Physiognomien des Kolping-Jüngers an seinem Grabe, schaue ich auf den jetzigen Gesellen mit seiner Kleidung, seiner Haltung, seiner Stirne, seinem Auge, seiner Nase, seinem Munde was dann? Beim Munde beginnen wir. Es ist eben gesagt worden, daß dem Worte die rechte Bedeutung nöthig ist, und sicher wird dann auch der Muth wieder siegen. Der Mund ist es, der bei unsern Feinden größer und schlagfertiger ist, als das Herz gut gesonnen. (Bravo, Bravo.) An den Gesellenvereinen kann man sehen, daß das deutsche Herz noch besser ist, als man aus seinem Munde vermuthen sollte. (Bravo.) Dieser Mund, was spricht er? Vergleichen wir den Gesellen von Einst und jetzt. Was wollte damals so ein Strolch, wenn ihm etwas von seinem Meister befohlen war? da hieng er die Lippen tief herab; wenn er umherging, zog er die Lippen zusammen gleichsam als lese man darauf die böse Gesinnung. Jetzt spricht der Mund der Gesellen, o wie gerne einen Dank aus,

einen Dank dem Priester. Das ist heutzutage schon ein Muth, einem Priester, dem man Dank schuldig ist, auch diesen Dank zu bekennen. (Bravo, Bravo.) Die Gesellen bekennen ihn aber auch Gott und sind im Gebete muthig. Ich könnte erzählen, wie von Berlin nach Spandau die Prozession pilgerte; wer leitete sie im Gebete? es sind die Zöglinge des Gesellenvereines; wer bildet den Eifer in den Betern? es sind die nämlichen Gesellen. Wir hörten neulich von ihrer Frömmigkeit aus Aachen bei der Heiligthumsfahrt. Jüngst freute sich, es war am letzten Sonntag, die Stadt München darüber, wie die Gesellen dort ihren Mund aufthaten zur Ehre Gottes. Und wenn man gesprochen hat, daß im vorigen Jahre Soldaten so fromm hervorgetreten, so wissen wir in Berlin, wie viel der Gesellenverein hiezu beigetragen. Wenn wir uns wundern, so ist damit doch gesagt, daß diese Frömmigkeit eine wahre ist, für die wir einen Erklärungsgrund suchen dürfen. Ich habe nicht die Zeit, um noch näher zu erörtern, was ich öffentlich in Berlin habe schreiben dürfen als Erklärungsgrund; und wie namentlich der Frömmigkeit dadurch der Triumph geworden, daß die Gesellen auch gelernt haben unter andern muthig Gott die Ehre zu geben und den Priestern gegenüber den Mund auf der rechten Stelle zu haben.

Und die Nase! hätte ich nur Zeit sie zu vergleichen von einem so kruden Hamburger und von einem, wie wir sie jetzt schauen! Wie sie früher so eine Scheu hatte vor der Kirchenluft und diese gar nicht riechen konnte (Heiterkeit), wie sie sich fürchtete, den Wohlgeruch Christi in der Tugend zu offenbaren, und wie jetzt solche Gesellen einen christlichen Wohlgeruch zu erstreben suchen.

Und das Auge! o was liest man im Auge! Das Auge des Gesellen, wie Kolping es gefunden, war so um die Ecke herumschauend und den geraden Blick scheuend. Was spiegelt sich heute aus den Augen für ein Herz heraus und wie sieht das Auge um und schaut, um zu finden in der Zukunft eine feste Stätte. Die Gewerbefreiheit sucht der echte Kolpings-Jünger nicht, weil er darin nur eine Freiheit sieht, allerhand Gewerbe zu treiben, wobei er den Schweiß der Hände sich ersparen kann. (Bravo.) Dagegen sucht er jetzt einen Stand zu finden, auf dem er Posto fassen kann; und wenn er selbstständig geworden, dann erst schaut er sich um und sucht die Gefährtin. Er sieht sich aber um und wählt jetzt; er wählt und wird nicht gewählt und wir dürfen jetzt schon eine Scheidung auch in's andere Geschlecht hinein wahrnehmen. Die merken's: Gimpel zu fangen gibt's jetzt nicht mehr so wie ehedem (Bravo und Heiterkeit.)

Die Stirne — sehen wir uns selbe einen Augenblick so bei einem Gesellen der alten Richtung an, wie hat er sie zusammengezogen diese Stirne, als wollte er sich Waizen hineinsäen lassen!

wie finster und mürrisch und gerade, wie sein Herz, zusammengezogen. Und nun unsere Gesellen, die sagen, man muß heiter, freudig und froh sein Antlitz tragen, denn wir könnten ja nicht in den Himmel kommen, wo ein finsteres Gesicht nicht geduldet wird. (Heiterkeit.) Die Stirne muß aber auch den Ausdruck des Mannes zeigen, des Mannes, der Muth entwickelt. Und wenn ich speziell von meiner nähern Bekanntschaft spreche, so schauten wir in Berlin ja, was den Muth anbelangt für die katholische Sache, für die heilige Sache des Lebens, das nach dem Himmel sich richtet, ganz kräftig drein. Schauten wir aber auf unsere Gegner, da hieß es, wie doch diese Jugend herrscht, wer hat ihnen diese Herrschaft gegeben? Niemand; sie haben sie angestrebt durch einen Muth, der meistens mehr noch als Muth ist, und durch ein Zusammenhalten, das wir ihnen nachgemacht, und dabei ist dann den Gesellenvereinen der Schritt immer sicherer geworden, und sie bilden dort bereits den Kern eines katholischen Mittelstandes. (Bravo.) Ich bitte, sich nur vorzustellen die Haltung wie sie sich offenbart am Grabe von Kolping und das wird Muth machen jedem jungen Priester; denn was ein Kolping für Vater unser im Himmel bekommt, das reizt schon zur Nachahmung seines Wirkens und mahnt uns Alle zu einem festen entschiedenen Vorgehen, wie in Gesellensachen, so in allen unseren anderen Sachen. Unsere Gegner sie haben jetzt eine schwere Stellung. Sie sprechen von Kreditlosigkeit mit einem Schmerz, daß es offenbar ist: es gibt keinen Kredit, weil es bei ihnen kein Kredo gibt (Bravo) und darum ist die Zeit da, wo es zu wählen gilt, ob katholisch oder afrikanisch. Gott segne Sie. (Bravo.)

Präsident: Herr Laux aus Wien erhält das Wort.

Joh. **Laux**, Student aus Wien: Hochwürdigste Herren Fürstbischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Man möge es mir nicht zur Anmaßung anrechnen, daß ich als junger Mensch es wage, in dieser hochansehnlichen Versammlung, in der so viele hohe katholische Celebritäten, Koryphäen der Kunst und Wissenschaft sich befinden, das Wort zu ergreifen.

Wenn ich dies bedenkend dennoch es wage, so ermuthigte mich hiezu der Umstand, daß in dieser hochansehnlichen Versammlung keine ätzende Kritik geübt wird, und der Eifer für die gute Sache, die zu vertreten hier meine Aufgabe ward. (Bravo.)

Es gereicht mir zur besonderen Ehre, es verursacht mir eine wahre Herzensfreude in der Hauptstadt des eminent katholischen Landes Tirol sprechen zu können, dessen Muth und Stärke in Vertheidigung seiner Glaubenseinheit zwar den hohen Hohn und Spott der Kirchenfeinde erregte, aber zu wiederholtenmalen den Segen und die Billigung des hl. Vaters und die freudige Zustimmung aller wahren Kinder der Kirche und gewiß auch im Himmel

seine Anerkennung gefunden hat. (Bravo.) — Der Verein, den ich hier zu vertreten habe, über den in dieser hochansehnlichen Versammlung noch nicht berichtet worden ist, ist der katholische Jünglingsverein in Wien. (Bravo.)

Auf Ihre gütige Nachsicht nun rechnend, werde ich in gedrängtester Kürze über das Zustandekommen dieses Vereines, über den Zweck, welchen der Verein anstrebt, über die Mittel, die er gebraucht, um seinen Zweck zu erreichen, und endlich über die Erfolge, die der Verein aufzuweisen hat, berichten. Unser hochwürdiger Präfekt Pater Franz Tendler, Priester der Redemptoristen-Kongregation, hatte auf seinen Missionen in Oberbaiern vorzüglich die Jugendbündnisse kennen gelernt, und gar bald den Nutzen eingesehen, den ein gut geleiteter und wohleingerichteter Bund bringt. In seine Vaterstadt Wien zurückgekehrt, war es sein eifriges Bemühen und Bestreben auch hier einen solchen Verein für die männliche Jugend zu Stande zu bringen. (Bravo.)

Se. Hochwürden versammelte zu diesem Zweck alle Sonntage nach dem nachmittägigen Gottesdienste in dem Sprachzimmer oder Gärtchen des Kongregationshauses eine kleine Anzahl von Jünglingen und unterhielt sich mit ihnen in geistlichen Gesprächen und Lesungen. So ward der Grund zum Jünglingsbund gelegt.

Zu derselben Zeit war aber auch ein junger Laie von Gottes Begeisterung durchdrungen, bemüht, einen ähnlichen Verein in's Leben zu rufen; auch hatte er schon eine Anzahl von Jünglingen gesammelt und wollte sich nun an einen Priester wenden, damit er die Leitung des Vereins übernehme. Nach eifrigem Gebete, daß er sich doch an den rechten Priester wenden möge, wandte er sich an den vorgenannten hochwürdigen Pater Franz Tendler, ohne auch nur vom gleichen Bestreben desselben irgend etwas zu wissen, ohne nur eine Ahnung davon zu haben. So ist alsogleich bei Beginn des Vereins das Walten der göttlichen Vorsehung zu erkennen und zugleich ein Fingerzeig von Oben, wie wohlgefällig Gott das begonnene Werk sei. (Bravo.) Beide Schärlein wurden zusammengestoßen, die Statuten entworfen, und nachdem die fürsterzbischöfliche Bewilligung herabgelangt war, trat der Verein am 9. August 1857 in die Oeffentlichkeit. Er hatte sich zum Zweck gesetzt, die der Volksschule bereits entwachsene männliche Jugend unter geistlicher Leitung zu versammeln und sie durch geeignete Mittel vor Verführung zu schützen und zu treuer Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche zu ermuntern, und sie so zu entschiedenen Katholiken und redlichen Staatsbürgern zu bilden. (Bravo, Bravo.)

Das ist mit kurzen Worten der Zweck, den der katholische Jünglingsverein anstrebt. Gewiß ein erhabener Zweck und auch zeitgemäß. Denn an entschiedenen Jünglingen mangelt es in

unserer Zeit und diesem Uebel abzuhelfen ist der Jünglingsbund eifrigst bemüht. (Bravo.)

Daß es eine so geringe Anzahl von entschiedenen katholischen Jünglingen gibt, liegt wohl zum größten Theil im Geiste unserer Zeit; der ein Geist der Gleichgiltigkeit, ein Geist der Oberflächlichkeit ist; und die meisten jungen Leute sind von diesem verderblichen Geist schon angesteckt. (Bravo.) Die Ursache, daß es so wenige entschieden katholische Jünglinge gibt, liegt in der Niedrigkeit der Gesinnung unserer Zeit, die ganz in die Materie vertieft ist und bei der Alles vor der Religion kommt, der im besten Falle irgend ein letztes Plätzchen in einem versteckten Winkel angewiesen wird, wo sie sich noch ruhig und schweigsam zu verhalten hat. (Bravo.)

Es gibt aber auch Katholiken und darunter ist eine Anzahl von Jünglingen, die noch eine bessere innere Ueberzeugung haben, denen aber der Muth fehlt für ihre Ueberzeugung einzustehen; denn den Spott, welchen sie dafür einernten, können sie nicht ertragen; und wenn das bei Männern im gereifteren Alter der Fall ist, um viel mehr bei der Jugend, die Alles eher als den Spott ertragen kann. (Bravo.) Den Gegnern der guten Sache hingegen ist nichts zu hoch erhaben, als daß sie es nicht mit dem Gift ihres gottlosen Spottes begeiferten. Doch was dem Einzelnen zu leisten, zu übertragen oft schwer wird, das wird ihm leicht im Vereine mit andern Gleichgesinnten, vereinigt mit vielen zu einem und demselben Zwecke durch ein und dasselbe Band, das Band der Liebe. Sieht ein auch sonst zaghafter Jüngling eine Schaar von Gleichgesinnten, die durch nichts sich beirren lassen im Bekenntniß ihres Glaubens, in der Reinheit ihres Wandels, so wird auch sein Muth gehoben, sein Charakter wird gestählt, (Bravo, Bravo) und nun eine solche katholische Charakterfestigkeit den Jünglingen aneignen zu helfen, ist der Jünglingsverein bestrebt, und gibt seinen Mitgliedern auch die Mittel dazu in die Hände. Als solche nennen unsere Statuten das tägliche Gebet, das ein Vereinsjüngling für den anderen verrichtet, die Anempfehlung in den mächtigen Schutz der Jungfrau Maria, der Gottes Mutter und der beiden Schutzpatronen des Vereins, des hl. Josef, des Nährvaters Jesu Christi und des heiligen Aloisius; dann das in die Hände des Vereinspräfekten abzulegende Versprechen des standhaften Bekenntnisses des heiligen, römisch-katholischen Glaubens und der Bewahrung der standesmäßigen Keuschheit. Erlauben Sie mir nur noch Ihnen einige Details angeben zu dürfen, wie diese Mittel zur Anwendung kommen. Der Verein hält seine Versammlungen alle Sonn- und Feiertage nach dem nachmittägigen Gottesdienste. In demselben wechseln in schöner Mannigfaltigkeit Vorträge der Vereinsvorstände und Ansprachen der Mitglieder, Lesungen ernsten Inhaltes mit Gesängen und Gebeten.

Nach meinem Dafürhalten ist auf die Ansprachen der Vereinsjünglinge ein großes Gewicht zu legen, denn dadurch werden die jungen Leute eben gewöhnt, ihre Gedanken schnell in die richtige Form zu bringen, in die richtigen Worte zu kleiden; sie werden angeleitet, das übertrieben-linkische, schüchterne Wesen abzulegen; mit Einem Wort, sie werden an die Oeffentlichkeit gewöhnt. (Bravo.) Eine zwar geringe aber gewählte Bibliothek mit guten Zeitschriften, die im Vereinslokale aufliegen, bilden eine ebenso ungefährliche als bildende und unterhaltende Lektüre; die monatliche Vereinsmesse mit gemeinschaftlicher Kommunion, die feierliche Begehung der vier Hauptfeste, die eifrige Theilnahme an Prozessionen und Wallfahrten kräftigen den Andachtssinn. Einige Spiele, des Jahres ein Paarmal dramatische Vorstellungen, Gesang und einige Ausflüge sind geeignet die Unterhaltung in ehrbar christlicher Weise zu bilden. Was nun die Erfolge betrifft, die der Verein aufzuweisen hat, so braucht er sich wahrlich derselben nicht zu schämen und kann sich das vollkommen gerechte Zeugniß ausstellen, daß er genug gewirkt hat. Freilich sind die Erfolge, die der Jünglingsverein aufzuweisen hat, nicht so scharf hervortretend und in die Augen fallend, denn die Wege der Gnade sind ruhig und still, aber tiefgehend. Die meisten Erfolge, die der Jünglingsverein aufzuweisen hat, sind im Wege der Gnade entstanden. Aus dem Jünglingsverein sind bis jetzt hervorgegangen fünf Priester, 40 andere dem Kleriker- oder Ordensstande angehörige, viele Beamte, theils im Privat- theils Staatsdienst, und auch im Wehrstand hat der Jünglingsverein seine Vertreter, — im vorigen Sommer waren ehemalige Bundesbrüder im Norden und im Süden.

Schließlich glaube ich, hochansehnliche Versammlung! durch nichts mehr für die heiligen Interessen der Jugendbündnisse die Herzen gewinnen zu können, als wenn ich mit den Worten der Tendenz schließe, die vor einigen Jahren von gegnerischer Seite ausgesprochen wurde: „Wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft.“ Katholische Männer! bemächtigen Sie sich der Jugend, die in diesen Jahren Ihnen mit offenen Armen entgegenkömmt, und Sie haben sich eines guten Stückes der Zukunft bemächtiget. (Lebhaftes Bravo.)

Präsident: Von dem Gefühl, hochansehnliche Versammlung, das sich eben Luft gemacht hat, von dem sind wir Alle ergriffen und tief durchdrungen; ja wenn die katholische Jugend sich wieder findet in der katholischen Wahrheit und im katholischen Bekenntnisse mit Offenheit und Entschiedenheit, dann hat sie sich selber, dann hat sie sich die Zukunft gesichert. (Bravo.)

Ich bitte den Herrn Franz Witt aus Regensburg das Wort zu nehmen.

Franz **Witt:** Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit.)

Ein Zweig des kirchlichen Lebens ist bei den General-Versammlungen der katholischen Vereine unbesprochen geblieben, der doch nicht ohne Wichtigkeit ist — die katholische Kirchenmusik.

Der belgische Katholikenkongreß dagegen hat nicht blos diesen Gegenstand, diesen Zweig des kirchlichen Lebens in den Kreis seiner Erörterungen gezogen — er hat einen permanenten Ausschuß gebildet, der die kirchliche Gesetzgebung in diesem Punkte in einem eigenen Werke niedergelegt und für die praktische Durchführung und Anwendung dieser Gesetzgebung in jeder Weise kämpft.

Gestatten Sie daher auch mir über diesen Zweig des kirchlichen Lebens einige Worte zu sprechen, vielleicht gelingt es mir Ihr Interesse daran zu erwecken und damit habe ich meinen ganzen Zweck erreicht. Fürchten Sie nicht, daß ich vom Kontrapunkt und der Harmonielehre reden werde — ich werde den Gegenstand von der rein menschlichen Seite auffassen.

Schon die ältesten Völker erkannten und wußten, daß die Musik eines der vorzüglichsten Mittel ist für die allgemeine wie besonders für die religiöse Bildung; sie sagten, Orpheus habe durch seine Kunst selbst Steine lebendig gemacht, d. h. er habe Menschen, roh und hart wie Felsen, gebildeter und gesitteter gemacht und die Diener und Hofschranzen Sauls wußten, daß die Musik, besonders die heilige Musik die süße und geheimnißvolle Kraft in sich trage den Geist des Trübsals und der Verzweiflung zu bannen, den Gott entfremdeten Saul Gott wieder näher zu bringen und ihm sanftere und heilige Gefühle einzuflößen. Das konnte die Musik, das kann sie heute noch. David wollte sein Volk besonders durch die Töne der Musik zu Gott hinführen — er erzog sein Volk für Gott durch heilige Musik. Ein heiliger Ambrosius hielt den Kirchengesang für wichtig genug, um seiner Pflege einen Theil seiner Mühen und seiner Anstrengungen zu widmen, und ein heiliger Gregor gab dieses leuchtende Vorbild allen Seelenhirten; er hat nicht geglaubt seine Zeit zu verlieren, wenn er selbst Knaben im Kirchengesang unterrichtete. Schließe ich daraus mit Unrecht, daß, was einem Ambrosius, einem Gregorius wichtig genug war, auch für uns großes Interesse haben dürfte?

Und bedenken Sie wohl, was sich als Resultat der Geschichte des 16. Jahrhunderts in diesem Betracht ergibt, und was man damals schon erkannt, gefühlt und ausgesprochen hat, daß das Volk, der gemeine Mann sich in's Lutherthum hineingesungen hat, d. h. die Musik, der Kirchengesang wurden das Mittel um die falschen Lehren geläufig zu machen: die Lehren von „des Papstes"

und des Türken „Mord," vom Papst als „Antichrist;" und von den Gegnern lernten die Katholiken jener Zeit — Zeuge dessen sind ihre vielfachen Bestrebungen, ihre Gegner auch auf diesem Felde zu schlagen.

Meine Herren! Es kann nicht bezweifelt werden; denn es ist durch tausendfache Thatsachen erwiesen, daß es eine aufregende und eine leidenschaftliche, aber auch eine besänftigende und beruhigende, eine sinnliche und eine reine, und eine keusche, und eine wollüstige, entnervende und verweichlichende, aber auch eine stählende, daß es eine himmlische und eine teuflische Musik gibt. (Bravo.) Verhehlen wir es uns nicht, daß es eine kirchliche und eine unkirchliche, eine sittliche aber auch leider eine unsittliche Kirchenmusik gibt. Meine Herren! die Kirche ist die Kunstschule des gemeinen Mannes. Wenn unsittliche Musik im Theater ertönt, kann ich mich davor bewahren, indem ich wegbleibe; wenn aber die unsittliche Musik in der Kirche ertönt, bin ich durch die Kirche moralisch genöthiget sie in mich aufzunehmen, weil ich moralisch genöthiget bin hineinzugehen. Demnach bitte ich Sie, meine Herren, Folgendes zu beachten. Gleichwie die Musik Allen heilige Gefühle und Gedanken einflößen kann, so kann und muß eine triviale, gemeine und unsittliche Musik die Menschen zur Trivialität und Gemeinheit herabziehen; denn das ist mein Gedanke, die Musik hat ihre Sprache, ja sie ist eine potenzirte Sprache, sie spricht an's Herz und darum wirkt sie, wenn sie gemein und trivial ist, wie gemeine und unsittliche Reden, ja sie wirkt intensiver wegen der ihr innewohnenden Fähigkeit in das Innerste des Herzens einzudringen. Sie wirkt auch gefährlicher, denn eine unsittliche Rede erkennen wir sogleich in ihrer Verderblichkeit und wehren sie von uns ab. Die Idee der Musik aber tritt meist verhüllt auf und wird darum nicht sogleich erkannt. Aber ich frage Sie, und man hat schon oft gefragt, was soll in der Wirkung für ein Unterschied sein, was soll es besser sein, ob ich einen mit Arsenik vergifte mit oder ohne sein Wissen?

Man hat weiter gefragt und hat die äußersten Konsequenzen gezogen, was soll es helfen, wenn ein Prediger die Menschen zur Sittlichkeit, zum Muthe, zur Selbstverläugnung ermahnt; wenn aber die tönende Musik eine ganz andere entgegengesetzte Sprache führt? Man kann nicht einwenden, meine Herren, es gebe Menschen, die auch von einer nicht allseitig entsprechenden Kirchenmusik erbaut werden. Diese Rede kann von der vielfach vorhandenen trivialen Kirchenmusik nicht gelten, denn ich behaupte, durch triviale Kirchenmusik kann in alle Ewigkeit Niemand wahrhaft erbaut werden; unmöglich; die Musik kann sich in sein Herz einschmeicheln, aber ihn nicht zum Himmlischen erheben, ihn nicht für Gott begeistern. Die Kirchenmusik verherrlicht den Gottes-

dienst, es wird aber doch Gott wohl nur schlecht gedient mit einer Kirchenmusik, wie wir sie häufig haben. Meine Herren, wenn ich so rede, glauben Sie ja nicht, daß ich zu Jenen gehöre, die schon gleich Ach und Weh schreien, wenn nur ein fröhlicher Laut in der Kirche erschallt, ich gehöre auch nicht zu Jenen, die da glauben, man könnte alles über Nacht ändern; aber daß wir einmal ändern müssen, ist ein allgemein gefühltes Bedürfniß. Ich wurde schon einmal von einem Gegner unserer Kirche gefragt und wußte ihm keine Antwort zu geben; er sagte: Ich bin Künstler und verstehe es, daß diese Musik schlecht ist; nun frage ich Sie: wenn die Kirchenmusik indecent in der Kirche sich betragen darf, wie wollen Sie es den Menschen verüblen, wenn sie sich nicht andächtig betragen? und setzte er hinzu, wenn die Kirchenmusik so rein äußerlich zur liturgischen Handlung sich verhält, wenn sie derselben sogar hindernd entgegentritt, wie können Sie sich wundern, wenn Ihr Gottesdienst überhaupt nur für ein Schauspiel angesehen wird?

Ein Komponist unserer Tage, dessen Werke weit verbreitet sind, hat mir einmal gesagt, als ich ihm dieses vorstellte: „Es ist wahr, ich komponire schlecht, schlechter als Sie es sagen, trivial, sentimental, aber ich thue es, weil man nur solche Musik hören will.“ Ein Feind unserer Kirchen hat es in die Welt hinaus geschrieben, und tausend Stimmen haben es in den musikalischen Blättern wiederholt, eine Kirche, die solche Musik duldet, und die sich keine bessere schaffen kann, und die nicht eher zur Reform greift, muß alterschwach geworden sein, muß ein überwundener Standpunkt sein.

Es ist also, meine Herren, nicht ohne Wichtigkeit, auch diese Reform durchzuführen. Aber Sie werden mir vielleicht einwenden: „Gut, wenn es so ist, ihr Männer vom Fache, warum geht ihr nicht daran, es besser zu machen?“ Allerdings, es ist leider ein weit verbreiteter Irrthum, als ob nur die Fachmänner für eine Reform der Kirchenmusik thätig sein könnten. Muß denn, um eine Schlacht zu gewinnen, jeder Soldat ein Feldherr oder auch nur ein Offizier sein? Das ist eben die bisher beklagenswerthe Thatsache, daß die nicht unbedeutende Anzahl von Fachmännern, die auf eine Reform der Kirchenmusik hinarbeiten, von der großen Zahl nicht beachtet und ununterstützt gelassen wurden; und es werden ihre Kräfte dadurch zersplittert. Nein, ich bitte Sie mir Glauben zu schenken, wenn ich Ihnen zurufe, Sie alle, meine Herren, auch Laien in der Musik können für die Reform des Kirchengesanges thätig sein, mit großem, mit größtem Erfolge. Sie werden mir einwenden: Es ist ohnehin uns viel auferlegt, man fordert von uns Alles, in der Wissenschaft und Kunst, in allen Gebieten des Lebens und jetzt werden wir noch für die

Musik aufgefordert zu wirken! Meine Herren! Seien wir froh, wenn man von uns Vieles fordert, nnd fordern kann, denn es ist ein Beweis, daß wir auch Vieles zu vollbringen im Stande sind, (Bravo.) Ich wünsche nicht die Abschaffung der Instrumentalmusik, denn Instrumente sind unschuldige Dinge, die zum Guten und Bösen gebraucht werden, ich fordere nicht, daß man den Choral allein singe, denn ich wäre dann katholischer als die katholische Kirche; ich fordere auch nicht den Paläſtrinastil; ich wünsche und bitte Sie nur, das Triviale und Gemeine, das häufig in der Kirchenmusik um uns wuchert, zu bekämpfen und die Fachmänner hierin zu unterstützen! Nur einige Worte noch, meine Herren. Die Kirchenmusik ist groß geworden durch liebevolle Pflege der Kirche und jetzt ist sie ein armes verlassenes Kind, weil Niemand sie pflegen will, und ich stelle daher an Sie, meine Herren, die Bitte, nehmen Sie sich dieses verlassnen Kindes an; wenn Sie unsere Stimme unterstützen, wenn Sie nns helfen, dann wird der Erfolg uns Fachmännern nicht fehlen. Dann wird unsere Stimme hinaustönen über die Grenzwälle dieser schönen Stadt und dieses schönen Landes.

Meine Herren! Ich bin mit dem Wunsche hieher gegangen, es möchte für die echte, wahre Musik von diesem Lande, von dieser Stadt aus, von diesem Tage, von dieser Stunde an eine neue bessere Aera anfangen, sie wird, sie muß beginnen, wenn Sie uns Ihre Unterstützung leihen. Thun Sie es also um der Ehre der Kirche willen, um der Ehre Gottes willen! Es ist ein heiliges, schönes, herrliches Werk! (Allseitiges, lebhaftes Bravo!!!

Präsident **Dr. Lingens:** Herr Metzgermeister Falk aus Mainz hat das Wort.

Falk: Hochwürdigste Herren Bischöfe, hochansehnliche Versammlung! Entschuldigen Sie, wenn ich Sie nach diesen hochpoetischen, begeisterten Worten wieder in die nackte Wirklichkeit des prosaischen Lebens zurückführe. (Heiterkeit.)

Unser verehrter Herr Präsident hat Ihnen gestern gesagt, daß Sie nicht erschrecken möchten, wenn er Ihnen sage, daß er ein Jurist und sogar ein Advokat sei; ich sage Ihnen nun heute: staunen Sie nicht, wenn nach diesen ausgezeichneten Rednern und gelehrten Männern sogar ein Handwerker sich erlaubt, das Wort zu nehmen, und zwar ein Handwerker, der — erschrecken Sie nicht — ein blutiges Gewerbe treibt. (Heiterkeit.) Ich bin gekommen in dieses schöne Land, gesandt vom katholischen Kasino in Mainz, dessen unwürdiger Präsident zu sein ich die Ehre habe. Ich glaube, daß ich aus dem Herzen Aller Mainzer rede, sogar derjenigen, die unsere Gegner sind, wenn ich dem Volke von Tirol und Oesterreich, wenn ich Ihnen da, aber auch den Frauen — denn auch die Frauen gehören zum Volke — den herzlichsten,

allerherzlichsten Gruß bringe. Und wahrhaftig ich dürfte nicht wieder nach Hause kommen, wenn ich meine Sache nicht ausgerichtet hätte. (Bravo.) Und, geehrte Versammlung, da ich ein Familienvater bin, so wäre das eine entsetzliche Geschichte. Die Mainzer fast alle — nur so einige Eingewanderte sind es, die uns eine andere Meinung aufhalsen wollen, die aber besser in dem Lande geblieben wären, das sie so sehr loben — die Mainzer lieben das Volk in Oesterreich. (Bravo.) Sie lieben dieses Volk, weil es ein deutsches Volk ist, und weil wir Mainzer auch ein deutsches Volk sind; die katholischen Mainzer lieben es außerdem, weil es ein gut katholisches Volk ist, und weil auch wir uns bestreben gute Katholiken zu werden. (Bravo.) Aber alle Mainzer lieben das Volk in Oesterreich, weil es offen und ehrlich sagt, was es denkt, und wie wir, das Herz auf der Zunge haben. Wenn man auch manchmal sagt, die Oesterreicher seien etwas derb — auch die Rheinländer sind es — so ist das viel besser, als wenn man spitzfindig und hinterlistig ist, uns ein schönes Gesicht macht, hinter dem Rücken aber feind ist. (Bravo.)

Liebe Herren! Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß in den letzten Jahren über Oesterreich schwere Geschicke hereingebrochen sind; seien Sie versichert, wir Mainzer haben es so sehr mitgefühlt, wie es kein Oesterreicher schmerzlicher empfinden konnte. Und wenn wir auch keine Söhne und keine Väter und Brüder zu beweinen hatten, so sind doch Millionen Thränen in Mainz geflossen; und nicht allein bei diesen leiblichen Beweisen des Mitleides hat man es bewenden lassen; Tausende von Männern und Frauen haben gebetet in der Kirche und im stillen Kämmerlein für das Haus Oesterreich, weil es der Vertheidiger des Rechtes ist. (Bravo, Bravo.) Meine Herren! Wir sind nicht schlechte Patrioten, wir lieben auch unsern Landesfürsten. Er ist uns lieb und werth, weil er ein braver, gerechter Fürst ist, aber das kann uns Niemand verübeln, wenn wir auch Ihren Kaiser lieb haben. (Lebhaftes Bravo.)

Und dann, meine Herren, nicht allein wenn's traurig hergeht, sind wir mit Ihnen, auch wenn es lustig hergeht — und in Mainz geht's sehr oft lustig her — und wenn dann die Lustigkeit den höchsten Grad erreicht hat, dann singen wir, mögen Musikanten dasein oder nicht, „Gott erhalte Franz den Kaiser." (Stürmisches Bravo.) Das können unsere Kinder schon singen und manche sogar schon, ehe sie das A.B.C. gelernt haben. (Bravo, Bravo.)

Also, meine Herren, ich habe meine Sache ausgerichtet, ich hoffe, Sie nehmen meinen Gruß von Herzen an. Ich bin damit aber nicht zufrieden, das ist erst die eine Hälfte meiner Mission; ich will auch einen Gruß von Ihnen mit nach Hause bringen.

(Bravo und allgemeines Zurufen: Ja, ja!) Ich vernehme, daß Sie damit einverstanden sind. Ich bin aber noch nicht zufrieden, ich möchte bitten, daß mir der Herr Landeshauptmann zum Beweise dafür seine Hand gebe. (Allgemeines Bravo.) (Herr Landeshauptmann Dr. Haßlwanter erhebt sich, schüttelt dem Redner treuherzig die Hand und küßt ihn unter stürmischen Bravorufen.) Ich werde also meine Sache gut ausrichten; ich bringe die Grüße von den Tirolern und den liebeswürdigen Tirolerinen nach Hause zu den Meinen, so wie ich ihre Grüße hieher gebracht habe.

Doch jetzt möchte ich auch etwas Anderes beifügen. Ich habe gedacht: was ist jetzt in Innsbruck zu reden? Vor einigen Jahren habe ich in Frankfurt geredet vom Ernste der Erziehung, habe davon geredet, daß die Weichlichkeit das Schlimmste ist, waran unsere Zeit leidet; daß in der verweichlichten Erziehung die schlechtesten Elemente liegen, daß die Jugend gelehrt werden müsse, nicht nur im Unerlaubten, sondern auch im Erlaubten zu entbehren, und ich habe dort gesagt, daß alle Frömmigkeit, alle Führung nichts helfe, wenn die Kinder nicht gelehrt werden, sich auch im Erlaubten etwas zu versagen. Das wollte ich hier wieder vorbringen, aber, dachte ich, das paßt nicht für Tirol. Tirol hat ganz einfache Sitten; und mögen Sie sich in Acht nehmen, daß Sie diese Sitten auch bewahren! Im Gegensatz dazu — denn Gegensätze berühren sich immer — im Gegensatze zu dieser Ansprache von der Vergnügungssucht, nicht von dem Vergnügen, habe ich dann wieder im Frankenlande geredet von der katholischen Lustigkeit; denn es gibt Leute bei uns, welche meinen, daß Katholiken, Männer und Frauen, gar kein freundliches Gesicht machen könnten, und diese Leute glauben, sie hätten die Fröhlichkeit für sich allein gepachtet. Das ist nicht wahr, denn sie haben nur die Ausgelassenheit — die Fröhlichkeit haben wir. (Bravo.)

Ich habe dort noch etwas gesagt; wenn Sie es nicht weiter sagen wollen, so will ich es Ihnen mittheilen. (Heiterkeit.) Ich habe sogar in Würzburg die katholischen Frauen animirt, ein katholisches Kasino zu gründen, wenn die Männer keine Courage dazu hätten. Und das Kasino ist gegründet worden. In Trier bin ich wieder ernster geworden, und habe von der Aufopferungsfähigkeit geredet, wie alle Stände auftreten sollten für die Ehre Gottes, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Thaten. Was ist aber hier zu reden? denn etwas geredet muß werden. Mit großer Aengstlichkeit bin ich hieher gekommen, weil ich noch immer keinen Stoff gefunden. Da ist mir gestern während der hl. Messe — das ist doch nichts Sündhaftes — ein guter Gedanke gekommen, denn bei einem solchen Pontifikalamte wird manchmal unendlich lang gesungen, und da kommen Einem allerlei Gedanken. (Heiterkeit.) Also, meine Herren, da ist mir während des Kredo

eingefallen, wie es so schön in dieser Beziehung hier ist. Schon auf der Reise habe ich die vielen herrlichen Kirchlein bewundert und nicht zu fragen gebraucht, ob wohl das hl. Sakrament darin aufbewahrt werde, wie es noch bei uns leider viele Kirchen gibt, in welchen dasselbe nicht aufbewahrt ist. Dann habe ich gesehen, wie aller Orten das Gotteshaus so reich und prächtig ist. Dann kamen mir aber später, nachdem die hl. Wandlung vorüber war, beim Memento ernste Gedanken. Ich dachte, so war es einmal auch in Mainz, es war auch in Mainz die Glaubenseinheit, und die Kirchen waren reich und prächtig. Aber der liebe Gott, dessen Rathschläge unerforschlich sind, und der Alles zum Guten leitet, wenn wir es mit unserm Bischen Verstand auch nicht verstehen, hat gewollt, daß die Mainzer Kirche arm, sehr arm geworden ist. Als das Agnus Dei kam, da fiel mir aus den Zeiten meiner Kindheit ein, wie man in Mainz im katholischen Glauben so tief gesunken war, so daß, wenn nicht christliche Frauen geblieben wären, man hätte zweifeln müssen, ob Mainz ja wieder zum katholischen Leben erwacht wäre; denn unter den Männern gab es nur wenige noch, von denen für die katholische Kirche etwas gehofft werden konnte. Doch endlich wollte es der liebe Herrgott und schickte uns einen Mann, so einen zweiten Bonifaz, der mit der Kraft seines Ansehens und der Anfopferung seines Lebens die Kirche in Mainz wieder zum Leben brachte. Gott sei Dank! Und dann beim letzten Evangelium dachte ich: es ist doch heute besser geworden; wenn Gott etwas nimmt, gibt er es reichlich wieder. Der liebe Herrgott hat uns die goldenen Schätze genommen, aber goldene Priester wiedergegeben. (Bravo, Bravo.)

Und daher möchte ich auch an Sie, meine tirolischen Freunde, die Sie so glücklich sind, ein im Glauben noch einiges Volk zu sein, die Bitte richten: Thun Sie alles mögliche, um diesen Schatz zu bewahren. Rüsten Sie sich für einen kommenden Sturm, denn wer weiß, was Gott beschlossen. Geben Sie Acht, daß Sie nicht unvorbereitet dastehen, wie unsere Eltern in Mainz unvorbereitet dastanden, und ich spreche nur die Erfahrungen des ehemaligen Mainz aus.

Ein kluger Kaufmann berechnet seine Unternehmungen nicht nach dem besten Ausgange, sondern nach dem schlechtesten und geht es gut — dann, Gott sei Dank, ist es um so besser; und ein kluger Feldherr, meine Herren, schafft die guten Gewehre nicht erst nach dem Kriege, sondern vor demselben an. (Heiterkeit.) Darum, meine Herren, sorgen auch Sie schon jetzt, um das Glück der Glaubenseinheit zu bewahren und rüsten Sie sich auf den Kampf, denn Revolutionen sind nicht unmöglich. Vertrauen wir auf jenen Helden, der den Gegnern der Kirche auf ihr Drängen nur das Eine Wort entgegenhält: Ich will nicht, ich kann nicht!

(non possumus.) Er wird uns helfen. Belehren Sie aber auch das gute Volk, damit es nicht überrascht werde von der drohenden Gefahr; zeigen Sie ihm nur auch die Figur der Lüge, der Bosheit, des Irrthums. Ihr Land ist nicht mehr still und einsam, wie ehedem; die Söhne Ihres Landes wandern jetzt nach Nord und Süd, nach Deutschland und Italien, dort werden sie vieles sehen und hören. Rüsten Sie sich also zum Kampfe — zum Kampfe mit dem Unglauben; nur weil wir die mächtigsten im Kampfe sind, darum hassen uns alle, die nichts glauben.

Also, meine Herren, sorgen Sie, daß wenn Gott in seiner unerforschlichen Weisheit Stürme über Ihr Land hereinbrechen läßt, daß Ihr Volk gerüstet dasteht. Lehren Sie das Volk nicht allein den Katechismus, sondern lehren Sie auch das, was die Feinde der Kirche gegen die hl. Religion sagen, damit das Volk schnell den Vogel aus dem Gesang erkennt. Dann gelingt es nicht mehr demselben Mißtrauen gegen die hl. Religion einzuflößen, denn dann hat es eine Waffe gegen diese Einflüsterungen, und Ihr herrlicher Schatz wird gerettet bleiben.

Also, meine Herren, noch einmal meine Grüße habe ich ausgerichtet und die Ihrigen werde ich daheim gut ausrichten. (Langdauernder Beifall.)

Präsident: Herr Dekan Paasch aus Duderstadt hat das Wort.

Dekan **Paasch:** Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit.)

Hochwürdigste Fürstbischöfe, meine Herren! Es ist mir gestattet worden eine sehr wichtige Sache zur Sprache zu bringen, nämlich die Mission in Norddeutschland. Sie brauchen blos das Wort zu hören, so wissen Sie auch schon, welch' eine hohe Bedeutung es hat. Ich glaube, daß ich wohl einigen Beruf habe, über dieses Thema in dieser hochansehnlichen Versammlung zu reden. Einmal ist mir von unserm hochwürdigsten Bischofe, dem Bischofe zu Hildesheim der Auftrag geworden, der General-Versamlung zu Innsbruck die Sache der Mission in Norddeutschland recht an's Herz zu legen, und der hochwürdigste Bischof hat allen Grund dazu, indem er einer Diözese vorsteht, in welcher fast mehr als die Hälfte der Stellen nur Missionsstellen sind. Dann, meine Herren, habe ich auch selbst einige Jahre in der Mission gearbeitet und zwar an einem Orte, den ich vielleicht auch nur zu nennen brauche, um Ihnen anzudeuten, daß ich dort etwas gelernt habe. Ich war nämlich in Braunschweig. (Bravo.) Dort, meine Herren, besteht eine Redensart, die es Ihnen leicht klar macht, was man von der hl. katholischen Kirche und von ihrer Sache hält. Will man nämlich dort sagen: Das ist zum toll werden, das ist zum verrückt werden, so sagt man: Das ist zum

katholisch werden. Sie können sich nicht wundern, meine Herren, daß in dieser schönen Gegend die katholische Geistlichkeit auch Manches zu erleben hat. Fast keiner ist in den letzten Dezennien dort thätig gewesen, der nicht einige Male vor Gericht gezogen und der Proselitenmacherei und anderer solcher Verbrechen beschuldigt worden wäre. Ich selbst habe die Ehre gehabt, in kurzer Zeit dreimal vor Gericht zu stehen; mit Gott ist es mir aber gelungen, daß ich frei ausgegangen bin. Endlich glaube ich noch einen Beruf zu haben über die Mission in Norddeutschland zu reden, weil ich jetzt angestellt bin unter einem Völklein, das besonders bemüht ist, ohne daß es eigentlich dies will, den Norden Deutschlands wieder katholisch zu machen. Haben Sie, meine Herren, schon etwas gehört vom Ländchen Eichsfeld? Daher bin ich, und zwar von jenem Theil, der bislange hannoveranisch gewesen ist. Jetzt ist er es nicht mehr. Sie wissen es wahrscheinlich nicht, aber ich weiß es. Dieses Volk, die Eichsfelder, haben so etwas von der Natur der Wandervögel. Es bleibt nicht immer zu Hause. Wenn es Frühjahr wird, dann ziehen sie in großen Schaaren zu Tausenden hinaus, immer nach dem Norden; dort suchen sie ihr Futter. Um es mit deutschen Worten zu sagen: Zu Hause fänden sie es nicht. Wenn sie nun dort im Norden sich ausbreiten über die weiten Flächen — Berge so wie hier, so schöne Berge findet man da nicht — dann, meine Herren, dann sind sie ja fast alle verlassen rücksichtlich ihrer Religion, denn dort ist auch nicht wie hier alles katholisch. Nein, da sind die Katholiken gar spärlich zu finden. Was ist zu thun? Es muß doch für diese und für andere, die in diesen großen weiten Gegenden sich aufhalten, die doch einmal den hl. katholischen Glauben haben und verpflichtet sind nach dem hl. katholischen Glauben zu leben, gesorgt werden, damit sie es können. Man hat, wie Sie wissen, einen Verein gegründet, den Verein des hl. Bonifazius. Dieser sorgt dafür; aber er ist leider noch nicht im Stande gewesen alles dasjenige zu thun, was nothwendig ist. Es sieht noch gar traurig aus, die Missionsstelle, die der hl. Bonifazius dort gestiftet hat, führt ein gar kümmerliches Leben. Ach! als ich durch's Oesterreichische, oder ich will es noch weiter ausdehnen, durch die süddeutschen Länder fuhr und viele, schöne Kirchen sah und viele, herrliche Thürme, und als ich in die Kirchen kam und diese Pracht erblickte, o, ich sage offen, ich bin recht neidisch geworden darüber, daß wir das dort nicht auch haben können. Was würde dadurch Alles geschehen? Hätten wir bessere Kirchen, hätten wir mehr Glanz, o dann würden nicht blos unsere Leute viel lieber und viel eifriger in die Kirche kommen, dann würden auch Andersgläubige sich einstellen und würden endlich einmal erfahren, was es heißt katholisch sein, daß das nicht heißt zum toll werden.

(Bravo.) Ja, meine Herren, es ist Vieles nothwendig. Wenn auch solche Missionsstellen gegründet sind, wo die hl. Messen gelesen, wo gepredigt und die Sakramente gespendet werden, so fehlt es namentlich an dem Nothwendigsten von Allem, das ist an einer rechten Form, Art und Weise die Kinder für die hl. katholische Religion zu retten; sie gehen zum größten Theile immer noch verloren, und woher kommt das? Denken Sie nur, da ist eine Missionsstelle hat ihr Wirksamkeit in einem Umfange nach jeder Seite hin von 4 bis 6 Stunden. Wie sollen die Kinder zur Schule kommen? Wenn sie was wollen, müssen sie in protestantische Schulen gehen; da bleiben sie bis in das letzte Jahr, dann kommen sie zu den Missionären und sie sollen ordentliche, eifrige und feste Katholiken daraus machen. Sagen Sie, meine Herren, ist das möglich? Die Erfahrung lehrt es, daß es leider nicht geschehen kann. Kaum sind diese unglücklichen Kinder ein Jahr wieder fort, so haben sie in diesem Jahre in der Religion größtentheils wieder Alles vergessen. Ich spreche aus Erfahrung. Ich habe selbst die Kinder unterrichtet und habe es ihnen an's Herz gelegt, habe es ihnen vorgesagt, wie es kommen würde; und doch von den Kindern ist unter 10 leider nicht eines treu geblieben. Das machen die Verhältnisse. Was ist nun nothwendig? Es müssen Anstalten errichtet werden dort in jenen Missionsstellen, in welchen man die Kinder versammelt, mehrere Jahre sie pflegt, unterweist und führt, daß sie gute eifrige Katholiken werden. Dann kann man sie hinaustreten lassen, dann werden sie treu bleiben, dann werden sie nicht wieder der Kirche entfremdet werden; das aber, meine Herren, das kostet viel Geld. Ja leider das Geld ist bei uns so spärlich. Denn alle in jenen Missionen lebenden Katholiken sind eben arm; sie suchen nur ihr tägliches Brot. Was sollen sie von jenem nehmen, um ihre Kinder zu erziehen? Da muß anders woher Hilfe kommen und das wollte ich eben dieser Versammlung, die doch größtentheils aus süddeutschen Katholiken besteht, an's Herz legen, sie möchte sich doch am Bonifaziusvereine lebhafter betheiligen, als es bisher geschehen ist, damit die Anstalten gegründet werden können, die nothwendig sind, um die katholischen Kinder dort in der Mission zu erziehen. Bis jetzt bestehen zwei Anstalten; die eine ist gestiftet durch den sel. Herrn Beckedorf, und für die andere haben wir in unserer Diözese gebettelt. Leider haben wir aber noch nicht Alles beisammen. Ich will Ihnen kurz die Geschichte dieser Missionsstelle erzählen, dann werden Sie wissen, wie es mit den Missionen sich dort verhält. Vor ungefähr 15 Jahren kamen einige von Hinterbremen, Blumenthal heißt der Ort jetzt. Früher hatte er allerlei Namen, weil es eine ganze Reihe von verschiedenen Ortschaften ist, welche diese Mission zu besorgen hat.

Also von dort kamen einige Leute zum hochwürdigsten Herrn Bischof und baten ihn, er möchte sich doch ihrer erbarmen und ihnen einen Geistlichen schicken, sie wären ja ganz verlassen. Er that es. Der Bonifaziusverein gab, was er geben konnte für den Missionär. Er ging dorthin mit einem kleinen Koffer, worin er ein Paar alte Meßgewänder neben seinen Kleidern hatte und einen Kelch, den man in andern Kirchen nicht mehr gut brauchen konnte. Das war seine ganze Habseligkeit für die Mission. Dort miethete er sich in einem Fabriksgebäude eine Wohnung, aber nicht immer konnte er sie gebrauchen. In Wochentagen hatte es hohe Noth und es sind auch nicht einmal Wohnungen in der Nähe. Eine halbe Stunde davon mußte er seine Wohnung nehmen. Jetzt ging das Geschäft an. Er suchte und fand seine Leute; aber mit dem Finden der Leute war auch seine Noth wieder größer geworden, denn nun sah er ein, daß er allein das Geschäft nicht mehr versehen konnte. Da kamen die Kinder und wollten unterrichtet sein. Jetzt trug er an, daß ihm ein Lehrer zur Seite gestellt werde, aber woher das Geld nehmen? 50 Thlr. gab die Regierung und das Uebrige mußte der Missionär von dem Seinigen beilegen, weil er nun nicht mehr Schule zu halten brauchte; aber auch diese Einrichtung wollte nicht mehr lange zureichen. Er hatte ein Haus gekauft und im Hause ein Schulzimmer eingerichtet. Die Kirche war weit davon, wie ich schon gesagt habe. Nun mußte eine Kirche gebaut werden. Man hat sie fertig gebracht durch den Bettel. Noch sind wir aber nicht zu Ende. Der Gedanke ist ihm beigekommen, daß, wenn seine Mission sollte gute Früchte bringen, noch mehr geschehen müsse. Vor Allem war daran zu denken, die weibliche Jugend zu unterrichten und dann die Kinder aus der Ferne herbeizuziehen und sie zu pflegen. Er machte den Versuch mit solchen Kindern im eigenen Hause, wollte dann eine kleine Schule gründen und noch eine Erziehungsanstalt. Das konnte er allein nicht. Jetzt kam er auf den Gedanken; er wolle sich neue Hilfe verschaffen, und er ließ die Schulschwestern kommen, miethete für sie ein kleines Häuschen, worin sie eine Stube hatten und ein Schlafgemach und ein Schulzimmer, und sie haben sich in diesem Häuschen aufgehalten, bis ein neues Gebäude errichtet ist. Wenn nun die Mission in Blumenthal noch nicht ist, wie sie sein soll, muß endlich einmal etwas Rechtes geschehen. Daher ist nothwendig, daß der Süden dem Norden zu Hilfe komme. Der Norden ist ohnehin so kalt, im Süden ist es viel wärmer. Im Norden kann man schwer etwas erhalten; ich denke hier im Süden ist es vielleicht nicht so schwer. Ich will erwarten, daß wenn wieder die General-Versammlung gehalten wird, dann verkündet werden kann, im Süden sei recht viel Geld gegeben worden für den Bonifaziusverein, um den armen Katholiken

in den norddeutschen Missionsstätten zu Hilfe zu kommen. (Bravo.)

Präsident: Regens Dr. Moufang aus Mainz erhält das Wort.

Regens **Dr. Moufang:** Hochansehnliche Versammlung! Selten noch waren die öffentlichen Verhältnisse in Kirche und Staat so zerfahren und die Aussichten so traurig als in unserer Gegenwart; denn wohin immer unser Auge blicken mag in die neue Welt hinüber, oder auf die Länder der alten Welt — überall sehen wir die kirchlichen und staatlichen Verhältnisse so zerrüttet und so gefährdet, so angefeindet und so bedroht, daß es wahrlich angezeigt scheinen möchte, alle Hoffnung aufzugeben und sich ganz und gar der Verzweiflung zu überlassen. Nehmen Sie, hochansehnliche Versammlung, nur Europa, — da sehen wir im äußersten Südwesten ein Königreich, Portugal, einst so katholisch und so groß, jetzt gänzlich beherrscht von der Freimaurerei — daneben Spanien, seitdem es das Recht der Kirche und des Thrones verletzt, beständig von Revolutionen erschüttert. Dann kömmt Frankreich — da sehen wir eine katholische Nation, aber keine katholische Regierung. Weiter England, mit seinen Fenier-Verschwörungen und seinem hochtorystischen Fanatismus neben den schönsten katholischen Hoffnungen. Rußland sodann, das in unserm Jahrhundert die Christenverfolgungen erneuert, und das sich als der größte Feind der katholischen Kirche und der Civilisation erweist. (Bravo.) Der sogenannnte kranke Mann in Konstantinopel hält Europa in beständiger Angst wegen der orientalischen Krise; aber er gewährt dermalen der Kirche die meiste Freiheit, wie der hl. Vater gesagt haben soll; denn von Ihrem Kaiser hat er nicht gesprochen, weil von Wien aus durch die schlechte Presse eine andere öffentliche Meinung verbreitet wird, als es den Gesinnungen Ihres edlen Kaisers entspricht. (Bravo.) Von Deutschland, von seinen gegenwärtigen Leiden und Gefahren wollen wir schweigen; aber schauen wir nach Italien, nach dem Lande, das von Gott begnadigt wurde, den Stuhl Petri zu trageu; es ist voll von Verschwörern, die darauf ausgehen, den Stuhl Petri zu zerstören und den Nachfolger Petri, den hl. Vater der Christenheit hinaus — in's Elend zu stoßen. Meine Herren, das ist der Ueberblick der Weltlage, wie sie dermalen ist, und wahrlich, sie ist unaussprechlich jammervoll und traurig. Sollen wir darob nun verzagen? sollen wir verzweifeln und stumm hinbrütend unthätig der Zukunft uns anheimgeben, weil doch nichts helfen könne, weil doch keine Hoffnung mehr sei? O nein! das dürfen wir nicht — und ich beabsichtige, Ihnen zu zeigen, daß wir im Gegentheil Ursache haben voll Vertrauen und Muth zu sein. Es ist wahr: die Gegenwart ist schlecht und die Zukunft ist uns verborgen; aber wir haben die Vergangenheit und ich meine, in der Ver-

gangenheit — nicht früherer Zeiten, sondern unseres Jahrhunderts, haben wir einen Beweis, den Gott selbst uns in der Weltgeschichte gegeben, daß es bisher vorwärts mit uns gegangen und daß es, so Gott will, auch in den nächsten Dezennien immer mehr und mehr vorwärts gehen wird, wenn nur wir selbst nicht hinter unserer Pflicht zurückbleiben. (Bravo.) Ich erlaube mir in aller Kürze auf die fünf abgelaufenen Dezennien einen Rückblick zu thun. In einer traurigen Stunde habe ich einmal mir selbst durch diesen historischen Rückblick wieder Muth gemacht und ich hoffe, durch diese Erwägungen auch Ihren Muth anzuregen und zu heben.

Wir schreiben jetzt 1867, ich beginne also mit 1817. Wer in der Kirchen- und Weltgeschichte nicht unbewandert ist, weiß auch, wie elend es damals mit der katholischen Sache in ganz Deutschland aussah. Damals gab es in Deutschland — von Oesterreich rede ich jetzt nicht — aber in ganz Deutschland gab es kaum noch eine katholische Kirche, sondern nur einzelne katholische Christen. Die bischöflichen Stühle waren umgestürzt; und Bischöfe hatten wir kaum noch und ohne Episkopat gibt es ja keine Kirche. (Bravo.) Unsere Staatsregierungen meinten, es hiengen am katholischen Glauben nur noch die alten Männer und Weiber; und wenn sie hingestorben, so sei die neue Generation weit genug vorangeschritten, um die Dummheiten des Katholizismus nicht mehr befolgen zu wollen. Im ersten Verfassungs-Patent von Baden steht geschrieben: „So lange noch die zwei christlichen Konfessionen bestehen, soll es in unserm Großherzogthume so und so gehalten werden.“ Man war also ganz und gar überzeugt, daß es mit uns in nächster Zeit ein Ende nehmen werde. Im Jahre 1818 versammelte sich die Diplomatie in Frankfurt, um gemeinsam die katholischen Kirchenverhältnisse für Westdeutschland zu ordnen; und ich versichere Sie, seitdem es eine Diplomatie gibt, ist noch nie in einer Sache so schändlich gelogen worden als wie damals. (Bravo.) Der Präsident dieser Versammlung, es war ein gewisser Herr von Wangenheim, sagte in der Eröffnungsrede — sie steht gedruckt — man müsse freilich mit Rom unterhandeln, es käme aber nur darauf an, rasch mit dem Papste fertig zu werden; denn wäre die gewünschte kirchliche Organisation einmal erfolgt, so habe man freie Hand, das heißt, man könne sodann uns den kathol. Glauben vollständig nehmen. Man hat 10 Jahre herüber und hinüber diplomatisirt; was man in Rom versprach, hat man sofort in Frankfurt wieder zerrissen; man versicherte stets dem hl. Vater die besten Gesinnungen, in keiner andern Absicht, als den hl. Vater zu täuschen. Doch fügte es Gott, daß mit dem Jahre 1827 die Errichtung der bischöfl. Stühle vollendet war. Inzwischen aber geschah noch ein Hauptschlag gegen die Existenz der Kirche in Deutschland durch die

Gesetze und Verordnungen, welche man gab, um, wie man sagte, die gemischten Ehen zu ordnen. Das war eine sehr gefährliche Sache; es handelte sich nämlich hiebei nicht darum, ob Tausende mehr hüben, oder Tausende mehr auf der anderen Seite stünden, sondern man wollte die katholische Kirche, wollte die Priester, wollte die wenigen Bischöfe dahin bringen, daß sie zugestünden, es wäre ganz einerlei, ob man katholisch oder nicht katholisch wäre, und es leuchtet ein, wenn die kathol. Kirche dies je zugeben würde, wäre sie nie die wahre Kirche Gottes gewesen. Der himmlische Bräutigam hat nur Eine Braut, das ist die heil. Kirche. Nie kann die Kirche sagen, daß eine andere Religionsform gleichen Werth hat wie sie, da sie allein von Gott stammt, und allein die wahre Kirche Jesu Christi ist. (Bravo.) Die erwähnten Verordnungen über die gemischten Ehen wurden in Preußen, Hessen, Nassau, Baden, Baiern, kurz überall — angenommen, und der Sieg über die kathol. Kirche schien gewiß, und hiedurch, wenn es möglich gewesen, das Ende der kathol. Kirche in Deutschland herbeigeführt. Das waren also Zeiten zum verzweifeln; denn kaum kämpfte Jemand gegen diese listig schleichende Verfolgung; jetzt aber geht es nicht rückwärts, denn wir kämpfen, und darum muß es sogar vorwärts gehen. (Stürm. Beifall.)

Als 1827 die Bischöfsstühle errichtet waren, galt es, sie mit neuen Oberhirten zu besetzen. Die Feinde der Kirche gaben sich alle Mühe, hiefür solche Männer zu finden, die Alles hübsch beim Alten lassen würden. Es wurden deßhalb die allerzartesten, die allermildesten, die allerschwächsten, die man finden konnte, ausgesucht: lauter brave Männer, voll von Gottesfurcht aber noch weit mehr voll von Menschenfurcht. (Bravo.)

Gott jedoch, der die Hinterlist und die Schwachheit der Menschen kennt, hat Fürsorge getroffen; Er hat ein Sakrament der Weihe eingesetzt, und als diese schwachen Männer, diese hochbejahrten Greise die bischöfliche Weihe empfiengen, da drang doch die Kraft des heiligen Geistes in sie und der Plan der Feinde der Kirche wurde doch vernichtet. (Bravo.) Zwar war der schwache Episkopat gebunden an Händen und Füßen mit tausend und tausend Verordnungen, gerade wie Sie, meine lieben Oesterreicher, es hatten seit den Zeiten des glorreichen Josefinischen Regiments.

Diese Staatsverordnungen wurden angewendet, damit nicht die mindeste freie Bewegung möglich sei. Wenn ein Pfarrer gut katholisch predigte, man konnte ihn freilich nicht bestrafen, aber es ward doch eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet, und wenn einer gar im Beichtstuhl einer Braut, die im Begriffe stand, eine gemischte Ehe einzugehen, an's Herz legte, daß ihr beabsichtigter Schritt bedenklich wäre, daß sie die heiligsten Mutterpflichten verletze, wenn sie ihre Kinder nicht erziehe für die katholische Kirche,

dann ward auch gegen den Beichtvater inquirirt, um durch eine allgemeine Einschüchterung Alle feig und armselig zu machen. So gieng's wiederum 10 Jahre hindurch und in diesen 10 Jahren erstarkte der deutsche Episkopat so sehr, daß er jetzt kräftig genug war, um einen Helden und Bekenner hervorzubringen, den glorreichen Erzbischof Klemens August von Köln. Als der Heiland den Petrus zum obersten Bischof eingesetzt hatte, war von diesem Augenblick an in ihm die Fülle der Gewalt, aber um ihn einzuführen in die Welt ließ es Gott zu, daß Petrus alsbald in Ketten geschlossen ward, und diese Ketten bedeuteten die Freiheit der Kirche. (Bravo.) O ich küsse gern jedem Bischof die Hand, weil sie geweiht ist, weil sie die Hand eines Nachfolgers der Apostel ist; aber ein Bischof in Ketten, das ist mein Ideal, denn das führt jedesmal zum Sieg der kirchlichen Sache. Wenn es je so kommen sollte, so düster, wie einer meiner geehrten Vorredner es angedeutet hat, wenn über Oesterreich jene schlimmen Zeiten hereinbrechen sollten, dann wird Das helfen: Gott wird es geschehen lassen, daß man sich an den Geweihten des Herrn vergreift; — Bischöfe in Ketten bringen dann die Freiheit der Kirche! (Stürmischer Beifall.) So hat es sich bei Klemens August gezeigt. Gott hat es zugelassen, daß die preußische Regierung sich so sehr in ihrem Staats-Absolutismus verblendete, daß sie meinte, das könnten die preußischen und deutschen Katholiken vertragen, daß man mit Husaren und Kanonen einen Bischof aus seiner bischöflichen Stadt gefangen hinwegführe.

Diese fürchterliche Maßregel vom 20. November 1837 hat elektrisch die ganze Welt durchzuckt; und als Gregor XVI., der große Papst, das Wort der Verwerfung über diese Gewaltmaßregel aussprach, war die preußische Macht, die eben noch glaubte, die Kirche mit Füßen treten zu können, ohnmächtig geworden, und die Kirche hatte den ersten großen Schritt zu ihrer vollen Freiheit gethan.

Meine Herren! das war wiederum kein Rückschritt, sondern ein Fortschritt im kirchlichen Leben; so muß es wieder kommen, wenn wir nicht durch lindere Mittel weiter kommen.

Jetzt war ein neues Feuer in den Hirten der deutschen Kirche entzündet, jedoch auch die Heerde mußte mit neuem Geiste erfüllt werden. Wir stehen am Dezennium von 1837 bis 47. Kein Mensch wußte, was in kurzer Frist, im Jahr 1848, kommen würde, aber Gott wußte es, und Gott machte deßwegen für den großen Kampf, der bevorstand, seine Glaubensarmee in Deutschland mobil, als der Hoch- und Ehrwürdige Bischof von Trier 1844 den heiligen Rock Jesu Christi zur Verehrung ausstellte. Das war eine That, meine Herren, die Gott ihm eingegeben, und sie hatte eine Wirkung, die sich gar nicht beschreiben läßt. Die Katholiken hatten nicht den Glauben an Jesus Christus verloren, aber bei

gar Manchen war er matt geworden. Man läugnete nicht die Gottheit des Herrn, aber man war doch nicht so lebendig davon durchdrungen, wie es sein muß, namentlich um in schweren Zeiten mit der Kraft des Glaubens auszureichen; da wurde nun die heiligste Reliquie, die die Christenheit hat, der heilige Rock des Herrn, zu Trier ausgestellt und durch acht Wochen hindurch wallfahrteten eine Million und 500,000 Pilger nach Trier, um beim Anblick des Kleides, das der Sohn Gottes während seines irdischen Wandels getragen, den lebendigen Glauben an Jesum Christum zu bekennen und in sich und Anderen wach zu rufen. Jetzt konnte der Ronge-Skandal anfangen, jetzt konnte die Freigeisterei ihre letzten Versuche machen: die Kirche reinigte sich durch den Abfall unchristlich gewordener Mitglieder und das Volk erstarkte in freudiger Glaubensbegeisterung. Jetzt konnte die Revolution kommen, konnte augenblickliche Verwirrung bringen, aber sie konnte der Kirche nicht schaden. — Die Revolution von 1848 hat der Welt, hat der Autorität der Fürsten und Staaten viel geschadet, aber die Autorität der Kirche hat sich, weil sie göttlich ist, als die festeste erprobt, die Kirche allein hat Nutzen daraus gezogen, und das hat Gott so gefügt. (Bravo.)

Jetzt konnten unsere Bischöfe in Würzburg zusammenkommen und konnten wiederum gemeinsam berathen, was der Kirche Noth that.

Im Jahre 1549 hat der Erzbischof von Mainz seine achtzehn Suffragan-Bischöfe zu einem Provinzialkonzil nach Mainz eingeladen, um zu berathen, was Noth thäte in der damaligen schweren Zeit, und siehe von allen kam ein einziger, und der kam nicht selber, sondern schickte seinen Weihbischof.

Im Jahre 1848 aber hat ein Bischof seinen hochwürdigsten Amtsbrüdern den Gedanken ausgesprochen, es wäre gut, wenn die deutschen Bischöfe in Würzburg zusammenkämen und Gott hat sie alle zusammengeführt, entweder in Person oder in Stellvertretern. Das war eine neue Sache, und wahrlich das war kein Rückschritt, sondern ein großer und gewaltiger Fortschritt. (Bravo.) Und nun begannen auf dem ganzen Boden der deutschen Kirche alle diese wunderlieblichen Schöpfungen der christlichen Charität und des Ordenslebens sich zu entfalten, welche die Freude und der gerechte Stolz aller wahren Katholiken sind.

Meine Herren! erlauben Sie, daß ich beispielsweise Einiges aus meiner Vaterstadt Mainz erwähne. Wir haben im Anfange der vierziger Jahre für unsere Kranken barmherzige Schwestern gewünscht, aber unser damaliges Ministerium gab den Bescheid, ein Bedürfniß dazu liege gar nicht vor. Im Jahre 1848 aber haben wir gar Niemanden gefragt (Heiterkeit), und jetzt haben wir in der Stadt Mainz allein 40 barmherzige Schwestern und in vier andern Klöstern an 100 Ordensfrauen, und außerdem Kapuziner und Jesuiten, und wenn wir noch mehr Geld hätten,

würden wir deren noch mehr haben. Doch Sie müssen nicht meinen, Mainz wäre das Plätzchen im Garten der deutschen Kirche, wo Alles am schönsten blüht. Wo gestritten und gekämpft wird, da wird ja Saat und Blüthe vielfach niedergetreten, aber überschauen Sie den ganzen Norden, überschauen Sie die andern unter protestantischen Regierungen stehenden Länder: es sind hunderte und tausende von Jungfrauen und Jünglingen, die jetzt in diesen herrlich aufblühenden Kongregationen allen möglichen Bedürfnissen des Leibes und der Seele Genüge zu thun sich bestreben.

Meinen Sie nun, hochverehrte Versammlung, der göttliche Heiland, der nach seiner Auferstehung in der Gestalt eines Gärtners erschienen, habe diesen schönen Garten aufblühen lassen, damit er alsbald wieder durch einen kalten Maifrost oder ein verheerendes Ungewitter ganz und gar verwüstet werde? O nein. Der himmlische Gärtner wacht über seinen Garten und liebt die herrlichen Blumen, die darin erblühen, und wenn ich alle die Klösterlein sehe und ihr Wirken und den Eindruck betrachte, den sie machen in und außerhalb der Kirche, o da schwillt mir das Herz voll Muth, daß, wenn die Zeiten auch schlimm sind, dennoch die Kirche nicht zurück- sondern vorwärts geht. (Bravo.)

Nach dem Jahrzehent, in welchem im Garten der deutschen Kirche Alles herrlich erblühte, kommt endlich das Jahrzehent, in welchem sich die Kraft der Kirche offenbarte und entwickelte in dem innigen Zusammenschaaren aller Priester um ihre Bischöfe, und aller Bischöfe um den heiligen Vater. So etwas hat die Welt seit Jahrhunderten nicht gesehen. Im Jahre 1854 war bei Gelegenheit der feierlichen Erklärung der unbefleckten Empfängniß Mariä eine große Anzahl von Bischöfen in Rom beisammen. Im Jahre 1862, als der heilige Vater sie abermals nach Rom einlud, waren es bereits 250 Bischöfe, die den heiligen Vater umgaben; im Jahre 1867 aber waren es an 500, welche bei der Jubelfeier des Martyrertodes Petri in Rom erschienen, und wenn im nächsten Jahre das allgemeine Konzil gehalten wird, da werden sich wohl tausend Bischöfe um den heiligen Vater schaaren, und dann wird die Welt sehen, daß das in Wahrheit das Kriegsheer Gottes ist, das die Schlachten Gottes schlägt, und das dann endlich die Sache Gottes zum Siege führt. (Bravo.)

Wenn ich nun das überdenke, kommt es mir wie eine Sünde vor, daß wir so zaghaft sind, und nicht vielmehr Gott danken für die wunderbare und gnadenvolle Führung seiner Kirche von Stufe zu Stufe, von Sieg zu Sieg — bis zum endlichen vollen Triumphe. Der Kampf, der bevorsteht, entspricht freilich nicht unserer Gemächlichkeit und Bequemlichkeit, aber wir sind ja Männer, und sind Priester und haben Bischöfe, denen wir vertrauen

und an welchen Gott sein Wohlgefallen hat. Darum ist mir für die Zukunft gar nicht bange. (Bravo.)

Von Oesterreich habe ich noch gar Nichts gesagt; was soll ich jetzt sagen? Ich weiß zwei Dinge: Erstens: der Josefinismus ist todt, wird nie mehr lebendig. (Bravo.) Der Josefinismus — man muß ihn trennen von den gutherzigen Absichten des Kaisers Joseph — als System ist er das Schlechteste, was es gibt. Es verdirbt nämlich die Religion und macht aus dieser Himmelsgabe eine armselige Polizeianstalt. Anstatt, daß man Gott gehorcht, weil Gott es befohlen, anstatt, daß man der Kirche gehorcht, weil die Kirche die Stellvertreterin Gottes ist, fordert der Josefinismus, daß man gehorche von wegen kaiserlichen Hofdekretes. Das ist aber keine Religion mehr, das ist was ganz Anderes. Die Religion, wie sie von Gott kömmt, flößt Achtung ein und erhebt den Menschen, aber vom Josefinismus entstellt, wird sie mißachtet und erniedrigt den Menschen. Es ist eine gnädige Fügung Gottes, daß ein Volk, wie das österreichische, 80 Jahre lang unter dem Josefinismus hat leben können, und daß es doch noch in der Mehrheit als ein katholisches Volk existirt.

Ja meine lieben Freunde aus Oesterreich, Sie sind ja unverwüstliche Katholiken. (Heiterkeit.) Wenn man's darauf anlegt Sie zu verderben, man bringt's mit allen Mitteln nicht fertig. Man kann wohl Manche leichtsinnig und oberflächlich machen, man kann sie zur Unkenntniß und zur Mißachtung des katholischen Glaubens bringen, aber diese 30 Millionen Katholiken kann man nicht der Kirche entfremden. Das hat Kaiser Josef mit allen seinen verkehrten Reformen nicht gekonnt, das kann auch keine Rathsversammlung aus noch soviel Deputirten sie bestehen mag. (Stürmischer Beifall.) Also der Josefinismus ist todt, aber die Kirche lebt, und der Kaiser lebt, der den Josefinismus vernichtet hat; denn das dürfen Sie nie vergessen und das wird auch Gott ihm nie vergessen, vielmehr ihm reichlich in Zeit und Ewigkeit lohnen. Als Ihr Kaiser, noch ein junger Herr, die Krone des österreichischen Reiches zu tragen begann, war es sein Gedanke — sein Gedanke allein — er müsse die Kirche Gottes frei machen. (Stürmisches Bravo.) Ja, meine Herren, das sage ich Ihnen, Gott müßte die Kirche nicht lieben, der himmlische Bräutigam müßte nicht seine Braut lieben, wenn Er es Ihrem Kaiser nicht lohnte, daß er seine Braut freigemacht hat. Daß Gott Ihren lieben Kaiser seit 20 Jahren so heimgesucht hat, das thut mir leid, und ich bin doch froh dafür. Ja, das ist der beste Stahl, der tüchtig im Feuer geglüht und gehämmert wird; und das gibt die größten Männer, die Gott führt in der Schule der Leiden. Ihr Kaiser wird, das hoffe ich zu Gott, noch ein

glücklicher Monarch werden, wenn er festhält in seiner Treue zur Kirche und wenn er fortfährt, so muthig all' das Kreuz zu tragen, das ihm auferlegt worden, und alle Verleumdung, die über ihn ergangen und alle schweren Sorgen, die sein jugendliches Haar bereits grau gemacht haben. (Lebhaftes Bravo.) Meine Herren! Man sagt, der Papst brauche den Kirchenstaat, und es ist gewiß wahr. Aber die Kirche braucht auch, da Gott nicht immer wunderbar hilft, die weltliche Hilfe, und dafür gibt es in den jetzigen Weltverhältnissen nur noch zwei große Nationen; Frankreich und Oesterreich. (Bravo.) Und darum glaube ich, wenn es Gottes Wille ist, uns aus den Wassern der Revolution, die wie eine Sündfluth uns bedrohen, zu erretten, so wird die rettende Arche aus österreichischem Holze gebaut. (Bravo.)

Da also der Josefinismus todt ist und die Kirche lebt, so muß es fortan auch in Oesterreich gut gehen und ein Feigling ist, der das nicht glaubt. Wir Katholiken haben alle Ursache, Vertrauen zu haben und mit Muth in die Zukunft zu schauen. (Stürmischer minutenlanganhaltender Beifall.)

Präsident: Es ist inzwischen die Zeit so vorgerückt, daß ich genöthigt bin, für heute Schluß der Sitzung zu beantragen.

III. Geschlossene Sitzung.

(11. September Vormittag.)

Präsident: Hochansehnliche Versammlung! Der hochwürdigste Herr Fürsterzbischof von Salzburg hat die Versammlung mit seiner Gegenwart beehrt.

Ich beginne zunächst mit einer angenehmen Mittheilung.

Die General-Direktion der Südbahngesellschaft hat auf Ansuchen des Vorbereitungs-Komité für alle Mitglieder der General-Versammlung, welche Legitimationskarten vorzeigen, auf den südösterreichischen Linien den Preis der Rückfahrt auf die Hälfte herabgesetzt; diese Begünstigung gilt bis zum 18. Sept. (Bravo.) Herr Kanonikus Prisac wird über den Josefverein einige Bemerkungen nachtragen; ich gebe dazu das Wort.

Prisac: Gelobt sei Jesus Christus.

Hochansehnliche Versammlung! Es sind noch ein Paar Bemerkungen, die ich meinem gestrigen Vortrage über den Josefverein anzufügen habe. Die erste ist, daß ich noch im Besitze von einigen Exemplaren des „Josefvereins" und des Rechenschaftsberichtes desselben bin und daß ich den Herren, welche sich für die

Sache interessiren, sie nachher vertheilen werde. Die zweite Bemerkung ist, daß ich nach Art früherer General-Versammlungen und auf Grund früherer Beschlüsse ermächtiget bin die für den Josefsverein gesammelten Gelder in Empfang zu nehmen. Und die dritte Bemerkung ist, daß ich die verehrlichen Zeitungsredaktionen bitte, der Art und Weise, wie sie früher die Sache des Bonifaziusvereines gefördert haben auch für die Folge treu zu bleiben.

Präsident: Diejenigen verehrten Anwesenden, die etwas zu thun sich gedrungen fühlen für unsere deutschen Brüder in London, Paris und Havre de Grace, die wissen also, wo sie ihre überflüssigen Gelder deponiren können; Herr Kanonikus Prisac wird sie sehr graziös in Empfang nehmen, und sehr liebenswürdig dafür danken.

Es ist mir so eben ein Telegramm zugestellt worden. Stadtrath Herr Böhler aus Aachen ist in Straßburg erkrankt, und ersucht ihn zu entschuldigen. Ich war schon von diesem Krankheitsfalle zu meinem großen Bedauern benachrichtiget. Herr Böhler ist ein recht tüchtiger und gescheidter Mann, mein spezieller Kollege im Stadtrath von Aachen, der über das Institut des Handwerk-Kreditvereins einen Vortrag vorbereitet hatte, welchen hier zu halten er sich sehr gefreut hat. Das ist jetzt nicht mehr möglich, wir müssen uns in's Unvermeidliche zu unserm großen Leidwesen fügen.*) Ich bitte nun die Berichte vorzutragen und ersuche zuerst den Herrn Dechant Paasch.

Dechant **Paasch:** Es ist als 9. Antrag der General-Versammlung von dem Missionspfarrer Zimmermann in Gaisau folgender Antrag eingegangen: 1. den Kirchenbau in Gaisau, Bezirks Dornbirn in Vorarlberg als einer Missionsstation an der Schweizergrenze neuerdings dem Bonifaziusverein für eine Unterstützung und 2. denselben Kirchenbau den Herren Mitgliedern der General-Versammlung zur gnädigen Berücksichtigung zu empfehlen. In der Sektion hat man geglaubt, daß dieser Antrag eigentlich nicht hierher gehöre. Warum? Es ist das doch keine eigentliche Missionspfarre, — ich habe es Anfangs geglaubt, ich meinte, dieser Ort liege in der Schweiz, aber er liegt im großen katholischen Oesterreich und da wird man den Bau dieser Kirche, die freilich nicht blos für die ansässigen Gemeindemitglieder, sondern für Arbeiter aus aller Herren Ländern gebaut werden muß, doch noch zu Stande bringen. Wenn Sie, meine Herren, nach Hause kommen, nehmen Sie ein Briefkouvert, legen einige Gulden hinein, machen die Adresse an Herrn Zimmermanu, Pfarrer zu Gaisau

*) Das eingesandte Manuskript zu seinem Vortrage findet sich am Ende unter den Beilagen.

in Vorarlberg, und es wird ihm geholfen sein. Die Angelegenheit gehört übrigens mehr zur Charitas.

Ein anderer Antrag ist durch den Herrn Pfarrer Albert Nikola aus Neumagen bei Coblenz an die Sektion für Missionen eingegangen. Er trug vor, daß der Missionär Gormann ihn gebeten habe, für die zu Randers in Jütland zu gründende Missionsstelle bei der General-Versammlung ein Wort einlege, um die Sache der Missionsstelle, der es an allem fehlt, zu heben, und das soll nach dem Beschlusse der Missionsabtheilung hiermit geschehen sein. Weiter hat Dr. Marx aus Trier, — gebeten durch den Missionspfarrer Schwegmann in Hamburg, — den Antrag gestellt: es möchte durch die General-Versammlung der Bonifazius- oder Josefsverein bewogen werden, eine Summe von ungefähr 10 Thalern zu dem Zwecke zu bewilligen, daß die über Hamburg nach der neuen Welt Auswandernden in den Gasthäusern durch Anschlagzettel aufmerksam gemacht werden könnten, wo und wie ihnen Gelegenheit geboten sei, an der für die Auswanderer in Hamburg regelmäßig abzuhaltenden Mission theilzunehmen. Es soll ein Zettel gedruckt und in den Gasthäusern angeklebt werden, damit die Leute Bescheid wissen und das Missionslokale finden können. Ich habe geglaubt, mein Freund Schwegmann, Pfarrer von Hamburg, hätte klüger gethan, wegen dieser unbedeutenden Summe sich unmittelbar an die rechte Quelle, an den Bonifaziusverein, zu wenden; aber ich habe mich getäuscht; er hat es klüger gemacht, als ich gedacht habe; ich habe nämlich erfahren, woran ich vorher nicht dachte, daß der Bonifaziusverein sowie der St. Josefsverein mit dieser Sache sich nicht befassen kann; nun müßten wir eine abschlägige Antwort ertheilen, wenn nicht Herr Baron Stillfried die Freundlichkeit gehabt hätte, sich bereit zu erklären, daß, wenn der Vorort der katholischen Vereine, der jetzt Innsbruck ist, sich an den Leopoldinenverein in Wien wenden wollte, die Herren dieses Vorortes einen Fürsprecher an ihm finden würden. So dürfen wir erwarten, es werde die Bitte des Herrn Pfarrers in Hamburg gewiß erfüllt werden, und wir haben damit auch unsere Pflicht gethan. Aehnlich verhält es sich mit einem andern Antrage des Dr. Marx, der dahin geht, daß man in dieser General-Versammlung doch dafür Sorge tragen möchte, daß in Havre de Grace die Schulden bezahlt werden könnten für das Haus, das man zu Zwecken der Mission für Auswanderer dort errichtet hat. Wenn auf dem Baue Schulden lasten, so ist es freilich schlimm, aber wir würden es wieder nicht vermögen, da Hilfe zu leisten, wenn wir nicht abermals hoffen dürften, es würde auf Antrag und Bitte des Vorortes der katholischen Vereine der Leopoldinenverein in Wien sich annehmen. Und nun, meine Herren, muß ich Sie einladen noch eine kleine Reise nach Lapp-

land zu machen; ist freilich dort sehr kalt, doch im Sommer soll's so schlimm nicht sein, ja es sollen 24 Grad Wärme, d. h. in der Sonne zu finden sein. — Von dort ist ein Missionär, Herr Boller, hierher gekommen, um die Sache seiner Mission der General-Versammlung in Kürze vorzutragen; er hat es aber — das will ich gleich bemerken — nicht auf den Geldbeutel abgesehen, sondern auf Priester; Priester möchte er gerne haben. Doch der Herr ist gegenwärtig, und wenn der Herr Präsident es wünscht, wird er die Sache selber vorbringen.

Präsident: Herr Missionär Boller hat das Wort.

Herr **Boller:** Gelobt sei Jesus Christus.

Hochwürdigster Herr Fürsterzbischof! Hochansehnliche Versammlung! Theure Missionsbrüder! Wenn ich mir erlaube, den letzten Ausdruck Missionsbrüder an alle zu richten, so glaube ich, daß gerade hier der Ausdruck richtig gebraucht ist, denn hier in dieser hochansehnlichen Versammlung findet sich — es ist nicht zu viel gesagt — das Elitenkorps der Mission. Es ist ja ein Jeder aus uns Missionär, und der Hauptzweck der General-Versammlung ist — zu arbeiten für die Ehre Gottes an der Ausbreitung des Reichs Gottes, die Missionäre zu unterstützen mit Muth und Thatkraft, zu wirken am Wohle des Nächsten. Also ist jeder der hier Versammelten im edelsten Sinne des Wortes Missionär, und darum gegrüßt, herzlich gegrüßt theure Missionsbrüder und Freunde! Gestern hat man eine Runde gemacht in Deutschland, und der Herr, der eben diese Stelle verließ, hat auch der Mission in Norddeutschland gedacht; heute wollen wir etwas weiter reisen. Ich hoffe, Sie werden mir, wenn auch meine Stimme nicht im süddeutsch klingenden Wohllaut ertönt, doch mit Geduld und Aufmerksamkeit folgen. Und wohin will ich die hohe Versammlung führen? Ueber den Nordpolarkreis noch hinaus mögen mir meine theuern Mitbrüder folgen in die eisige Heimat des Stockfisches, meine zweite Heimat; des Stockfisches, — der ohne Kopf die Rundreise hierher macht und doch auch angenehm ist und als Ersatz in der Fastenzeit und in den Abstinenztagen dienen kann. Ich will sie hinaufführen, ja noch hinaus über die norwegische Küste der Nordsee, dahin wo die Eisbären hausen, an das nördliche Eismeer und will Sie führen auf die schneeigen Gefilde Lapplands, wo ich wohne und wo mir es recht gut geht. Also nach Lappland ladet dieser Mitbruder uns ein, daß wir ihm folgen sollen. Eine schöne Heimat — wird man sagen; ja sie ist schön und deßhalb bin ich auch da. Was ist es denn, was ich eigentlich will? Hochansehnliche Versammlung! Den Zweck hat der Herr Kommissär aus Duderstadt bereits ausgesprochen, nämlich Priester zu suchen, Mitbrüder, die dort droben im Norden für den Glauben und die Liebe im katholischen Missionsgebiete ar-

beiten sollen. Ich komme, um Soldaten zu werben, nicht gegen die Preußen zu kämpfen; denn die thun uns dort gar nichts, sie sind zu weit entfernt; und es ist da auch nichts zu gewinnen, sondern nur zu kämpfen für die Wahrheit, und Licht dahin zu bringen, wo es finster ist, nicht blos in geistiger Beziehung, sondern auch in physischer. Denn dort sieht man die Sonne vier Monate nicht, und man kann 8—10 Tage — Mittags 12 Uhr ohne Lampe nicht lesen, auch wenn die Fenster noch so rein gewaschen wären. Diese Nordpolmission, wovon Lappland ein Theil ist und wozu alle jene Länder gehören, die jenseits des nördlichen Polarkreises liegen, nämlich die Faröer-Inseln, Island, Grönland, die Hudsonsbai, wo die Eskimos wohnen und Lappland. Diese Mission ist gegründet an einem Tage, der stets merkwürdig bleiben wird in der Dogmen-Geschichte, nämlich am 8. Dez. des Jahres 1855. Dem glorreichen Papst Pius IX. war es vergönnt diese Mission zu gründen an jenem freudigen Jubeltage, wo das Dogma der unbefleckten Empfängniß ausgesprochen worden. Da ist auch ein Stern aufgegangen im Norden, der Stern Mariens, der Meeresstern der Nordpolmission. (Bravo.) So ist die unbefleckte Mutter Gottes die Patronin der Mission. Die Nordpolmission ist das Werk unseres hl. Vaters, und darum vom Geiste Gottes, vom Geiste der Kirche gegründet. Kaum war das Wort gesprochen: „Gehet hin," so haben sich auch schon fünf Missionäre gemeldet zu dieser obwohl harten und schwierigen doch auch segensvollen Mission. Da, wo vor 11 Jahren noch keine Handbreit katholischen Grundes war, sind jetzt 7 Stationen gegründet mit fünf Kirchen und einer Hauskapelle. Auch ist Platz gewonnen, um da weiter vorwärts zu gehen, (Bravo) und das ist geschehen mit wenigen Mitteln, mit schwachen Kräften, da der Missionäre nur Wenige waren. Selbst im fernen Nordkap haben wir eine kleine Gemeinde gegründet und von da einen jungen Mann nach Mecheln geschickt, um sich für unsere Mission auszubilden. — Also, theure Brüder, ite et vos in vineam domini, gehen auch Sie in den Weinberg des Herrn; denn der Arbeiter sind Wenige und die Aernte ist groß. 180 Konvertiten eingeübt im katholischen Glauben und Leben, den Rosenkranz betend, knieen vor der ewigen Lampe, um sich da erleuchten zu lassen an der Wärme des hl. Altarssakramentes. Eine katholische Kirche ist in Tromsee, versehen mit zwei Glöcklein, die harmonisch wach rufen das, was verstummt war. Das Ave Maria — erfreut Sie dort; und wenn ich auch den Herren, die sich dieser Mission anschließen wollen, nichts bieten kann, so will ich doch auf das Wort des Apostels hinweisen und sagen: Der Lohn ist gewiß, der Sieg, weil Kampf war, sicher und groß und der Herr wird jedem in seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit die Krone geben, der

für die Kirche, für die Ausbreitung von Licht und Wahrheit streitet. Und so möchte ich also die Sache den hochwürdigsten Herren Bischöfen und meinen treuen Mitbrüdern besonders empfohlen haben, sich zu prüfen, ob sie etwa selbst sich anschließen wollen, oder andere dazu anleiten können. Fragen Sie nicht Fleisch und Blut, sondern gedenken Sie: Euntes ibant et flebant mittentes semina sua. Venientes autem venient cum exultatione portantes manipulos suos. Ps. 125. (Sie gingen hin und weinten, als sie ihren Samen ausstreuten. Wenn sie aber kommen, werden sie mit Jubel kommen, hochtragend ihre Garben.) Auf läppisch will ich auch Sie grüßen mit dem schönen Gruße, der auch im Munde eines Lappen erklingt, so oft sie den Priester sehen, besuchen oder ihm begegnen.

(Redner spricht zuerst in lappländischer Sprache, dann in deutscher den Gruß:)

Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit.) (Bravo, Bravo.)

Graf **Fries** aus Wien: Hochansehnliche Versammlung! Unser geehrtes Präsidium hat mich beauftragt, Ihnen den Generalbericht über die Thätigkeit der katholischen Vereine und Bruderschaften Wiens im verflossenen Jahre vorzulesen. Die Wahl hätte keinen Unwürdigeren treffen können; denn 1. kann ich nicht öffentlich reden, wie Sie bemerken werden und 2. bin ich seit zwei Jahren ein Fremdling im Wiener-Vereinsleben. Aus Gehorsam habe ich mich unterworfen und bitte um christliche Nachsicht. Eins freut mich jedoch bei der Aufgabe, die mir geworden ist, daß ich nämlich von der Vaterstadt, über welche hier so manches Ueble gesagt werden mußte, doch auch etwas Gutes mittheilen kann.

(Wird der Bericht verlesen.)

Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit.)

Hochverehrte Versammlung! Da ich nun weiß, daß es für große Versammlungen stets ermüdend und langweilig ist Ziffern und statistische Daten zu hören, so habe ich mir die Erlaubniß erbeten, aus dem vorliegenden Berichte nur ein ganz allgemeines Bild der Wirksamkeit des katholischen Geistes und Vereinswesens in Wien, in flüchtigen Umrissen an Ihrem geistigen Auge vorüberzuführen. An der Spitze aller Vereine steht:

I. General-Konferenz der katholischen Vereine Wiens.

Schon lange hatte sich das Bedürfniß fühlbar gemacht unter den vielen Vereinen, welche in meiner Zeit auf katholischem Boden in Wien entstanden sind, eine Verbindung herzustellen, die geeignet wäre, in mancher Beziehung ein gemeinschaftliches Wirken zu erzielen. Aus diesem Bedürfnisse ist im Jahre 1864 diese Konferenz, die aus den Vorständen aller Vereine besteht, in's

Leben getreten; — sie nimmt in monatlichen Sitzungen von der Wirksamkeit der Vereine Kenntniß und vertritt, wo es nöthig und möglich ist, die gemeinschaftlichen katholischen Interessen. In den Unglückstagen des vergangenen Jahres hat sie unter Mitwirkung aller Vereine zwei Spitäler für 50 bis 80 Mann errichtet, wo mit der Hilfe der guten Schwestern vom dritten Orden, österreichische und sächsische Soldaten musterhaft gepflegt wurden.

II. Ich beginne nun die Reihe der einzelnen Vereine mit der Bruderschaft des hl. Camillus de Lellis, weil sie die älteste, — sie ist nämlich die einzige Bruderschaft Wiens, welche unter der Regierung Kaiser Josefs nicht aufgehoben wurde, — vielleicht weil sie nicht einen Kreuzer Vermögen besaß. Sie besteht statutenmäßig immer nur aus so viel Mitgliedern, als unser Erlöser Jahre auf Erden wandelte, 33, die für einander leben, sich in Krankheiten besuchen, und nach dem Tode begraben. Beim Leichenbegängniß eines Mitgliedes wird ein neuer Aspirant gewählt. Der Vorstand streckt während des Jahres alle Auslagen vor und repartirt sie am Schlusse des Jahres unter die Mitglieder, so daß nie eine Kasse oder Defizit bestehen kann.

III. Die Reihe der Missionsvereine beginne ich mit dem ältesten und größten derselben, dem Leopoldinen-Missionsverein für Nordamerika, der den Namen zu Ehren der verstorbenen Kaiserin von Brasilien, der Erzherzogin Leopoldine führt. Er steht unter dem Protektorate und Leitung des Erzbischofes von Wien, und sorgt in sehr ausgedehnter Weise für Missionen, Priester, Kirchen und Schulen in den nordamerikanischen Staaten.

IV. Der Verein der hl. Kindheit Jesu, welcher durch Beiträge von Kindern bis 11 Jahren für die Errettung vom Tode und für Erziehung von Kindern in China sorgt. Außerdem hat dieser auch eine Niederlassung der Schwestern unserer lieben Frau von Sion in Jerusalem gegründet, wo 120 Mädchen der Maroniten und Bewohner des Libanon erzogen werden.

V. Marien-Verein für Central-Afrika, durch die Bemühungen des unvergeßlichen, für diese Mission begeisterten Knoblecher gegründet, welcher Anfangs mit kleinen Mitteln die christliche Mission bis zum 3. und 4.⁰ B. vorschob; — die aber später durch das mörderische Klima, (namentlich haben viele eifrige Tiroler Priester dort ihr Leben geopfert) und den versuchten Sklavenhandel unhaltbar wurden. Sie sind nunmehr auf Chartum, Schelal am obern Nile beschränkt, und von den P. P. Franziskanern von Alexandrien besetzt.

VI. Verein der unbefleckten Empfängniß Mariä zur Unterstützung armer Christengemeinden im türkischen Reiche bestimmt. Wenn irgend eine Hilfe nöthig ist, so ist es dort, wo

oft die Christen an Allem Mangel leiden, namentlich in Bosnien, Albanien, Herzegowina und Bulgarien, und dort vor Allem ist es Oesterreichs Aufgabe und Pflicht, die katholischen Brüder zu unterstützen!

VII. Bonifazius-Verein, für dessen Wirksamkeit und Bedürfnisse sich gestern hier eine so beredte Stimme erhoben hat. Die Betheiligung an diesem Vereine ist bisher in Oesterreich wirklich eine schwache. Hoffentlich wird auch hier der Fortschritt nicht fehlen.

Zu den übrigen Vereinen übergehend muß ich zuerst

VIII. den Severinus-Verein erwähnen, auch eine Frucht des für die Kirche so fruchtbringenden Jahres 1848! wie gestern ein begeisternder Vortrag es geschildert hat. Zur Bethätigung katholischer Vereine ohne Menschenfurcht gegründet, sind auf seinem Boden alle neuern katholischen Vereine Wiens entsprungen, welche sich bestimmten Charitätszwecken widmeten, ein Beweis, wie heilsam das einfache Zusammentreten katholischer Männer wirkt. Dafür ist er aber auch ganz besonders schlecht bei unsern Gegnern angeschrieben, und Severinsbrüder eines ihrer Schlagwörter geworden.

IX. Der Vinzentius-Verein war seine erste Frucht. Ich brauche Ihnen über die Organisation und das Wirken dieses Vereins nichts zu sagen, — sie sind weltbekannt. Er breitet sich Gottlob, in Wien immer mehr aus, und wir haben es schon auf 14 Conferenzen mit einem Verwaltungsrath an der Spitze gebracht.

X. Der Gesellen-Verein. Auch hier sind weitere Worte überflüssig, der Name Gesellenverein und Dr. Gruscha genügen.

XI. Von der Bruderschaft des heiligen Erzengels Michael hat Ihnen bereits unser verehrter Vizepräsident berichtet.

Ebenso haben wir gestern mit inniger Freude den Vortrag des

XII. Jünglings-Vereins vernommen.

Ganz mit denselben Tendenzen besteht aber in Wien noch ein

XIII. Jungfrauen-Verein, der wie ganz natürlich ist, aus vielmehr Mitgliedern, nämlich 1200 in zwei Abtheilungen besteht.

Das fromme Geschlecht der Frauen geht auch in den Werken der Charitas uns mit edlem Beispiele voran. Hohe Damen und edle Bürgersfrauen wirken vereint in dem

XIV. Verein zur beständigen Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes, welche durch Sammlungen und eigener Hände Feiß eine unglaubliche Menge von Kirchen-Paramenten überall hin spendet, wo sie benöthiget werden.

Ferner in

XV. dem Frauen-Wohlthätigkeits-Vereine, welcher die Armen Wiens und der Umgebung in aller Weise mit großartigen Mitteln unterstützt, und

XVI. Maria Elisabeth-Verein, der ganz nach den Statuten des Vinzentius-Vereins die Armen persönlich besucht und pflegt. Dieser Verein hat außerdem noch unter der Leitung der Schulschwestern aus München ein Asyl für verlassene Kinder, Mater misericordiae genannt, gegründet, und die Errichtung eines Asyls für Fabriksarbeiterinen, etwas Aehnliches für die weiblichen Arbeiter anzubahnen begonnen, wie es der Gesellen-Verein schon in so großartiger Weise für die Handwerker leistet.

Endlich sind auch zu erwähnen

XVII. Der Kaiserin Elisabeth Hospitalsverein für Verpflegung kranker Kinder, und

XVIII. Der Verein des hl. Josef von Arimathea, welcher das Begräbniß armer verlassener Mitbrüder ohne Unterschied der Religion bestreitet und im J. 1866 1376 Armen eine christliche Begräbniß verschafft hat.

Die Mittel, welche alle diese spezifisch katholischen Vereine für diese verschiedenartigsten Zwecke verwendet haben, beziffern sich nach den vorliegenden Daten auf die Summe von 143,700 fl. und da ist bei Weitem noch nicht Alles aufgezeichnet.

Welch ein reiches Bild katholischen Lebens, katholischen Wirkens und katholischer Liebe hat sich da nicht vor Ihren Augen entfaltet! (Spricht):

Nun, meine Herren, sind die Wiener gar so schlecht? (Heiterkeit). Wenn wir bedenken, daß auch auf nicht kirchlichem Boden die Wohlthätigkeit der Wiener eine unbegrenzte ist, so ist wohl zu hoffen, daß der Stadt Wien viele Sünden vergeben werden.

XIX. Zum Schlusse sei mir noch gestattet, eine Mittheilung zu machen, nämlich, daß es auch in Wien gelungen ist, einen geselligen Vereinigungspunkt für Katholiken in der katholischen Resource zu gründen. Sie haben gesehen und schon öfter in diesen Vorträgen gehört, wie heilsam das Zusammentreten von katholischen Männern ist. Das Beispiel, welches in den Ländern am Rhein gegeben wurde, hat uns angeeifert, auch denselben Versuch in Wien zu machen; an Witzeleien hat es natürlich nicht gefehlt. Man hat uns zum Beispiel gefragt, ob wir speziell katholische Würsteln essen wollen, oder katholisches Billard und Whist spielen wollen. Es ist doch zu Stande gekommen und selbst viele von den Spöttern haben sich bewegen lassen, beizutreten, und sind gute Freunde geworden. Sie haben allmälig unsere Sprache verstan-

den, und ich glaube, daß die Wirksamkeit eines solchen geselligen Vereines größer ist, als die eines speziellen, weil sehr viele, die nicht so eifrig sind, wie hier die Versammlung, oft Anstand nehmen an einen speziellen katholischen Verein sich anzuschließen, sich aber durch Bekannte bereden lassen, einem solchen geselligen Vereine beizutreten, wo dann die Früchte nicht ausbleiben. Es wäre daher zum Schlusse noch die Bitte an die hohe Versammlung gerichtet, zwar nicht an die Männer aus Deutschland, welche vielleicht schon diese Institution haben, auch nicht an die Tiroler, welche sie noch nicht brauchen, aber an alle Anwesenden aus den andern Ländern des weiten österreichischen Reiches, wo, wie ich glaube, noch kein solches Institut besteht. Nehmen Sie die Sache in die Hand, fassen Sie Muth, lassen Sie sich durch Spöttereien nicht abhalten, es wird der Segen nicht fehlen. Es wäre dann vielleicht sehr gut, daß, so wie in den Gesellen-Vereinen die Mitglieder eines Gesellen-Vereines, wenn sie sich als würdig erwiesen haben und nicht ausgestoßen sind, zu allen andern Gesellen-Vereinen Deutschlands freien Zutritt haben, so auch unsere geselligen katholischen Resourcen auch gegenseitig den Eintritt den Mitgliedern gestatten. Also legen Sie Hand an's Werk. Mit Gottes Hilfe wird es an Erfolgen nicht fehlen. (Bravo. Bravo.)

Präsident: Ein Wort gestatten Sie mir, hochansehnliche Versammlung! betreffs einer vom sehr geehrten Herrn Vorredner gemachten Aeußerung. Ich muß sämmliche Herren Redner dagegen in Schutz nehmen, als hätten sie der so sehr geachteten Stadt Wien einen Vorwurf machen oder auch nur einen solchen zulassen wollen. Die bezüglichen Bemerkungen und Worte, die hier gefallen sind, sollten offenbar nicht die katholischen Wiener, sondern nur diejenigen treffen, die nicht mehr einen Stolz darein setzen, katholische Wiener zu sein. (Bravo.)

Heute erfahren wir nun, in welch' aufrichtiger Weise man sich selbst zu seinen Fehlern und Schwächen bekennt, und als aufrichtige Katholiken wissen wir, daß immer mit dem Bekenntniß der erste große Schritt zum Bessern geschieht. Faßt man dann auch so gute und so vorzügliche Versätze, wie wir eben vernommen haben, so werden auch die großen Fortschritte, und das Ziel der Vollkommenheit, was man zu erreichen strebt, gar nicht ausbleiben. Also wir freuen uns recht sehr über das, was wir von Wien gehört haben. (Bravo.)

Ich möchte nun den verehrten Herrn aus der Schweiz ersuchen so freundlich zu sein, den Bericht zu erstatten über die katholischen Vereine der Schweiz.

Gallus Hug aus St. Gallen: Hochansehnliche Versammlung! Da der Präsident des Schweizer Pius-Vereines Graf Theodor Scherer verhindert ist, persönlich die allgemeine Versammlung

der deutschen Katholiken-Vereine zu besuchen, ist mir die hohe Ehre geworden, eine Adresse des Schweizer Pius-Vereines an die allgemeine Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands vorzutragen und einige Worte damit zu verbinden.

(Liest die Adresse.)

Der Schweizer Pius-Verein
an
die katholische General-Versammlung
in Innsbruck.

Katholische Brüder Deutschlands! Die Gebirge der Schweiz und Tirols reichen sich die Hand und der Inn, an dessen Ufern Ihr gegenwärtig tagt, er kommt aus dem Schweizerland; erlaubet daher, daß auch wir Katholiken der Schweiz zu Euch kommen, und Euch treuen Handschlag und Brudergruß bieten.

Wir haben so eben in Uri, im Heimatland des Wilhelm Tell, die zehnjährige Gründung unseres Pius-Vereines gefeiert und uns in dieser festlichen Stunde besonders unserer Brüder in den deutschen Gauen erinnert. Wir sagen unserer „Brüder", denn Ihr seid die treuen Söhne Pius IX., und auch wir sind stolz darauf, den Namen des hl. Vaters auf unserm Panner zu tragen. Alle, welche vereint sind mit dem gleichen Mittelpunkt, sind auch einig unter sich; wer den gleichen Vater hat, der ist Bruder. Mögen immerhin geographische und soziale Verschiedenheiten zwischen uns liegen; Kinder des gleichen Vaters lieben wir uns als Brüder und die Freuden und Leiden unseres gemeinsamen Vaters sind auch unsere gemeinsamen Freuden und Leiden.

In der That! Eure und unsere Herzen haben im Laufe dieses Jahres in heiliger Freude erzittert, als wir am großen St. Peters-Tag 500 Bischöfe, 20,000 Priester, 100,000 Laien aus allen Weltgegenden mit Pius IX. vereinigt sahen. Wir können es jedoch Euch nicht verhehlen, in dieses unser Freudengefühl war auch ein Schmerz gemischt. Wir Schweizer, obschon Republikaner, wir hätten gewünscht, unter den Pilgern in Rom auch gekrönte Häupter zu sehen. Welch' Beispiel für die Völker, wenn an diesem denkwürdigen Tage die Fürsten der Welt ihre Gebete mit dem Fürsten der Kirche am Grabe der Apostelfürsten vereinigt hätten! In einer solchen Einigung würden die Völker das sicherste Unterpfand des Friedens und der Wohlfahrt immerdar erblicken, und gesegnet sei der Tag, welcher Europa

diese Allianz bringt und dieses Konkordat zur vollendeteten Thatsache macht.

Gott gebe es.

Im Namen des Schweizer Pius-Vereines

Der Vorstand:
Graf Theodor Scherer.

Luzern, 7. September 1867.

Der Sekretär:
C. Pfeiffer-Elmiger.

Erlauben Sie, meine Herren, an diesen Brudergruß aus der Schweiz nur wenige Worte über die Wichtigkeit des Pius-Vereines anzuknüpfen. Sie kennen, meine Herren, den Zweck des Vereines und finden ihn klar ausgesprochen in dem Brudergruß selbst.

Der Verein arbeitet dahin, daß die Katholiken der Schweiz sich immer inniger und inniger an das Oberhaupt der Kirche anschließen, und daß sie den von unsern Vätern mit ihrem Blute vertheidigten katholischen Glauben unverletzt bewahren. Darum unterstützt der Pius-Verein das Mariahilf-Collegium in Schwyz, um der Jugend den katholischen Unterricht zu sichern; darum hat der Verein 15000 Unterschriften für eine Huldigungs-Adresse an Pius IX. gesammelt. Die zahlreichen Ortsvereine arbeiten für Hebung der katholischen Gesinnung und bethätigen sie in den mannigfaltigsten Werken der christlichen Charitas. Vor allem aber bemüht sich der Schweizer Pius-Verein, das letzte Werk des unvergeßlichen P. Theodosius zu vollenden — die innere Mission. Bis dahin lebten in der Schweiz gegen 50,000 Katholiken unter Protestanten ohne irgendwelche religiöse Pflege. Jetzt hat der Pius-Verein schon an mehreren protestantischen Orten den Katholiken wieder zum katholischen Gottesdienste verholfen und er wird, da die Beiträge, Gott sei Dank, immer zahlreicher fließen, hoffentlich bald im Stande sein allen Katholiken, welche unter Protestanten leben, aufzuhelfen. (Bravo.) Wegen dieser Treue und Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl, welche allen uusern Bestrebungen zu Grunde liegt, macht man uns hie und da den Vorwurf, wir wären keine Patrioten, wir hätten das Herz im Auslande; aber meine Herren! gerade deßwegen glauben wir, die besten Patrioten zu sein. (Bravo.) Meine Herren! Wie die Fürsten der Welt, welche nicht mehr aus Anhänglichkeit und Andacht nach Rom wallfahrten, dort in der Verbannung ihre Zuflucht suchen müssen, so müssen katholische Republikaner, wenn sie Rom vergessen und von ihm abweichen, eine Beute der Revolution werden und umher irren, ohne Vaterland. (Bravo.)

Darum, meine Herren! Walte Gott, daß die katholischen Vereine in der Schweiz und in Deutschland immer zahlreicher werden, denn wo die Kirche einen treuen Katholiken hat, da hat das Vaterland einen guten Patrioten. (Bravo.) Und darum walte Gott, daß die beiden großen Bruder-Vereine in der Schweiz und in Deutschland sich kräftig die Hand reichen zum gemeinsamen Kampf gegen die gemeinsamen Feinde der Kirche und des Staates, der Monarchie, sowie der Republik. (Bravo.) Darum walte Gott, und Gott wird walten, denn unseren Handschlag segnet Pius IX, — (Bravo. Bravo.)

Präsident: Ich spreche gewiß aus dem Herzen aller Anwesenden, wenn ich dem verehrten Herrn Vorredner sage und ihn darum bitte, daß er unseren Brüdern und Freunden in der Schweiz mittheile, mit welcher Freude wir vom Wirken und von der Thätigkeit der dortigen katholischen Vereine Kenntniß genommen haben, und wie wir mit vollem und hingebendem Herzen uns an ihrem Muthe und Eifer erfreuen. Ich ersuche nunmehr den Herrn Regens Moufang als Berichterstatter des Komité's für Unterricht und Presse das Wort zu nehmen.

Regens **Moufang:** Ich habe die Ehre als Referent des Ausschusses für Wissenschaft und Presse Ihnen einen Vortrag zu halten. Unter den gedruckten Anträgen und zum Antrag Nr. 5 heißt es:

Die General-Versammlung wolle beschließen: „Es ist in jeder Stadt, Diözese oder Land ein Preßbureau zur Unterstützung guter und zur Widerlegung schlechter Blätter zu gründen.

Dr. Dietrich Becker von Speyer.

Der Ausschuß war einstimmig der Ansicht, daß diesem Antrage Folge zu geben sei, (Bravo.) daß aber nothwendig sei, daß der Antragsteller die Idee, wie sie in der Diözese Speyer verwirklicht ist, der Versammlung vortrage, weil es nur dadurch ermöglicht wird, daß wenn der Antrag hier beschlossen wird, derselbe in den einzelnen Diözesen in Ausführung gebracht werde. Ich bitte deßwegen das Präsidium, dem Herrn Dr. Becker das Wort zu gestatten. (Geschieht.)

Dr. Becker aus Speyer: Hochwürdigste Herren Bischöfe, Hochgeehrte Versammlung!

Wie Ihnen Herr Regens Moufang soeben mitgetheilt hat, ist mir in der gestrigen Komité-Sitzung der Auftrag geworden, meinen Antrag zu motiviren, damit er vor der General-Versammlung die Billigung finden möge, die er in der Komité-Sitzung gefunden hat.

Ich habe Ihnen den Entstehungsgang des Antrags auseinander zu setzen. Es sind zwei Jahre her, daß der um die Kirche hochverdiente Dom-Kapitular Molitor in Speyer unter dem jungen Klerus

eine Anzahl von Männern um sich gesammelt, welche im wöchentlichen Verein sich zusammen fanden, über die katholische Presse sich besprachen und sich verpflichteten, für die katholische Presse durch Korrespondenzen und gegen die schlechte Presse ebenfalls durch Korrespondenzen zu wirken. Die Sache war bei uns so vorläufig und provisorisch begründet, als wir hörten, daß der hl. Vater in Rom der Civiltà cattolica ebenfalls eine Kommission bestehend aus Vätern der Jesuiten zur Seite gestellt habe, welche die Preßverhältnisse Roms und der römischen Staaten zu überwachen hätten. Molitor schrieb dann nach dem unglückseligen Kriege des vorigen Jahres eine kleine Broschüre, die in Deutschland ziemlich bekannt geworden, betitelt: „die Großmacht der Presse" und schickte (Wird unterbrochen.)

Präsident: Ich erlaube mir eine Bemerkung. Wir haben noch so viel Material, daß ich bitten muß, sich im Vortrag kürzer zu fassen.

Dr. Becker (fährt fort): Und schickte dieser ersten Broschüre eine zweite nach „die Organisation der Presse." Nach dem Erscheinen dieser zwei Broschüren unternahm es der Hochwürdigste Bischof von Speyer ein Komité für die katholische Presse zu begründen, und dem Komité in der Diözese einen Preßverein an die Seite zu stellen. Das Komité sollte die Aufgabe haben, recht viele Korrespondenzen zu schreiben in gute katholische Blätter, und es wurde sodann die Sache unter die Komité-Mitglieder also vertheilt: Daß der Eine ein bestimmtes Blatt zu verfolgen und darüber in die katholischen Zeitungen zu berichten hatte und daß jeder ein bestimmtes schlechtes Blatt übernahm, gegen das er in der Presse auftreten mußte. Es wurden weiters die Stoffe vertheilt: z. B. Missionen, Conversionen und auch wieder an die einzelnen Mitglieder des Komité's gewiesen. Dann gabs noch von Zeit zu Zeit bestimmte Fragen, fast wöchentlich gab es solche Fragen, welche in unserer Versammlung debattirt werden mußten. Es waren dies politische und kirchliche Fragen, und wir machten es uns in unseren Zusammenkünften klar, wie wir uns zur betreffenden Frage zu stellen hätten; und wieder wurden Einzelne beauftragt, nach dem Resultate der Debatten in verschiedene katholische Blätter Korrespondenzen zu schreiben. So vertheilt war die Arbeit viel leichter und seit einigen Monaten wenigstens kann man wie ich von drei Redakteuren gehört habe, die Wirksamkeit unseres Preß-Komité's wohl wahrnehmen (Bravo). Dem Preß-Komité ist ein Preß-Verein, der sich über die ganze Provinz ausbreiten soll, zur Seite gegeben, und wir haben dafür Statuten entworfen. Der Hauptinhalt der Statuten geht dahin: Jedes Mitglied hat jährlich 1 fl. zu zahlen für die Unterstützung der Presse; jedes Mitglied verpflichtet sich gegen die Verbreitung der

schlechten Blätter zu arbeiten, und zwar Geistliche wie Laien. Drittens: Jedes Mitglied verpflichtet sich, die katholischen Zeitungen soviel wie möglich zu verbreiten; viertens: jedes dazu befähigte Mitglied verpflichtet sich, das Komité mit Korrespondenzen zu unterstützen und so beizutragen zur Bereicherung der katholischen Zeitungen.

Die Sache ist jezt nahezu ausgeführt. Ich kam nicht mit dem Gedanken hieher, diesen Antrag zu stellen. Da ich aber vierzehn Tage vor der General-Versammlung bereits in Innsbruck war und mehrmals zu den Versammlungen eingeladen wurde, welche die Vorbereitungen zu treffen hatten, so regte ich den Gedanken an, und fand so günstige und freundliche Aufnahme, daß wir in drei Tagen hier in Innsbruck ein Komité von 20 Mitgliedern begrüßen konnten. (Bravo, Bravo.) Wir haben Statuten entworfen, haben eine Geschäftsordnung geschaffen, und der hochwürdige Bischof von Brixen hat die Sache bereits unter seinen Schutz genommen. (Bravo.) Die Mitglieder dieser Versammlung für Tirol und Vorarlberg sind, wie ich höre, auf heute 5 Uhr Abends eingeladen zu erscheinen, um den Verein für Tirol und Vorarlberg vollständig zu konstituiren. (Bravo, Bravo.)

Meine Herren! der günstige Erfolg, den die Sache gehabt hat, und diese günstigen Resultate haben mich ermuthigt, den Antrag hier einzubringen und in der zweiten Komité-Sitzung wurde die Sache ziemlich lebhaft und warm besprochen. Dabei hat sich der sehr verdienstvolle Redakteur der Donau Zeitung, Herr Pucher aus Passau, in der Lage befunden, ob mein Antrag zweckmäßig sei, in Zweifel ziehen zu müssen. Er glaubte, wie er in opferwilliger Weise ein Korrespondenz-Bureau für Deutschland in Rom begründet hat, so müßten vor Allem Korrespondenz-Bureau's in allen Hauptstädten Deutschlands begründet werden. Ich finde das sehr löblich, als etwas anzustrebendes, als etwas zu erreichendes, wenn einmal Geld da ist, um solche Korrespondenz-Bureau's gehörig zu unterstützen. Wir hatten aber Gründe auf unserem Antrag zu bestehen und er wurde von allen Seiten unterstützt, und zwar aus folgenden Gründen: die Provinzial-Presse sei im Allgemeinen wichtig und sie wurzle in den nächsten und lebendigsten Interessen des Volkes, nämlich in den religiösen, sozialen und politischen Interessen. Die Provinzial-Presse wirke auf den Pulsschlag des Volkes und stehe im Leben des Volkes; sie müsse vor allem gehoben werden. (Bravo.)

Zweitens wurde bemerkt: Die Provinzial-Presse, weil im Leben des Volkes gründend, dringe auch in das Leben des Volkes um so rascher ein, und werde um so rascher verbreitet, als sie wohlfeiler sei.

Drittens sei es unmöglich, solche größere Korrespondenz-Bu-

reau's mit Geldmitteln zu unterstützen, wenn nicht von unten auf gebaut sei, und wenn nicht durch diese Vereine in den einzelnen Ländern und Diözesen das Geld geschafft werde. Neben unserem Antrag lief ein anderer zur Seite. Es mögen sich die Katholiken verbinden, keine schlechten Blätter zu halten. Wir glaubten aber, wenn der Preß-Verein und die Preß-Komité's in den Provinzial-Hauptstädten gegründet sein werden, seien dieselben in der Lage, die schlechten Blätter zu verdrängen; und dieser andere Antrag lasse sich nur dann praktisch durchführen, wenn er ganz mit dem unseren vereinigt ist. (Bravo.) Das war der vierte Grund.

Fünftens werden dadurch, daß aus den Provinzen Männer für die katholische Presse und für die Provinzial-Presse gewonnen werden, eben Männer erzogen für die Presse und für's politische Leben, und es stehen Männer hinter der Presse und stützen sie, und das ist mehr werth, als wenn ein Blatt blos in die Provinz geschickt wird und in der Provinz kein Boden dafür ist.

Wir wollen nun die Gründung der Preß-Vereine in die Hand nehmen.

Ich glaube, meine Herren, wir müssen uns vor allem an den hochwürdigsten Episkopat Deutschlands wenden, daß er die Gründung in die Hand nehme. Es wird zwar da und dort Hindernisse geben, aber es sind katholische Laien- und Katholiken-Vereine und dann ist der Klerus da, um mitzuwirken. Ich stelle darum meinen Antrag, da ich gedrängt werde das Wort abzugeben an einen folgenden Herrn, in dieser dreigliederigen Form:

1. Es ist an jedem Diözesansitze oder in den Provinzial-Hauptstädten Deutschlands ein katholisches Preß-Komité und in der ganzen Provinz selbst ein Preß-Verein zu begründen zur Unterstützung und Verbreitung der katholischen, sowie zur Verdrängung und Bekämpfung der schlechten Presse.

2. Ist die Durchführung dieses Beschlusses zunächst der wohlwollenden Unterstützung des Episkopats zu empfehlen, und sind die Mitglieder der katholischen Vereine zur allgemeinen Mitwirkung aufzufordern.

3. Es soll sofort ein Komité von 6 bis 8 Männern gewählt werden, 3 bis 4 aus Oesterreich, 3 bis 4 aus dem übrigen Deutschland, welche noch hier in Innsbruck ein Programm zu entwerfen, den Beschluß in allen deutschen Staaten zu verbreiten und die nächsten Schritte zur Durchführung zu machen hätten.

Ich empfehle die Annahme meines Antrags der hochansehnlichen und sehr werthen Versammlung. Der selige Professor Lasaulx führte ein Wort häufig im Munde, „es sei hart für einen Mann von einem Bären zerrissen zu werden, aber erträglich sei

es noch; aber von Läusen aufgefressen zu werden, das sei zu arg". Die schlechte Presse ist eine Läusekrankheit, und wir müssen einen Kordon dagegen ziehen, und ich glaube darum, wenn es auch schwer ist, wir haben die Verpflichtung es durchzuführen. Wir kämpfen um die Existenz der Sittlichkeit und ich empfehle darum meinen Antrag. (Stürmischer Beifall.)

Regens **Moufang:** Der Antrag des Ausschusses ist von der Versammlung mit Applaus angenommen, damit ist der erste Punkt, den Dr. Becker vorgetragen hat, erledigt. Es wäre nun weiters ein anderer Punkt und es sind neue Anträge, die gestern im Ausschusse nicht berathen worden sind, und die natürlich nur nach Ort und Verhältnissen auszuführen sein werden, und ich glaubte den Antrag zu stellen, über diese zwei Punkte abzustimmen. Ich gehe also über zum zweiten Antrag.

Der im Ausschuß zur Berathung gekommene Antrag der Herren Pucher und Kuhn darauf hingehend, daß es wünschenswerth sei, daß Preßfonds zur Unterstützung und Beförderung katholischer Journalisten, und daß es 2. wünschenswerth sei, daß ein ständiger Preßausschuß bestehe, der die Sammlung und Verwaltung dieser Fonds übernehme und alljährlich über die bestehende Presse einen Bericht erstatte.

Der Ausschuß war mit der Wünschenswerthheit beider Dinge einverstanden; es wurden aber so lebhafte Zweifel an der Ausführbarkeit und namentlich an der Ausführbarkeit durch einen Beschluß der General-Versammlung erhoben, daß der Ausschuß der Ansicht war, man sollte in Anbetracht, daß die Sache sehr wünschenswerth sei, die General-Versammlung aber nicht in der Lage sein dürfte, etwas auf die besondere Ausführung abzielendes beizutragen, in Anerkennung der Verdienste beider Herren znr Tagesordnung übergehen.

Ich bitte daher den Herrn Präsidenten entweder die Berathung zu eröffnen oder die Abstimmung erfolgen zu lassen.

Präsident: Ich glaube, die hochansehnliche Versammlung wird es gestatten, die Abstimmung schon jezt zu provoziren, damit wir bei dem gehäuften Material zu einem wünschenswerthen Resultate gelangen können. Ich bitte also diejenigen verehrten Herren, welche gegen den Antrag des Ausschusses stimmen, die Hand zu erheben.

(Niemand ist dagegen, also der Antrag des Ausschusses angenommen.)

Berichterstatter **Moufang:** Ich gehe zum dritten Punkt über, dem Antrag des Freiherrn von Freyenthurn in Wien, dahin gehend, daß die Katholiken-Versammlung in Innsbruck sich schon jezt verpflichten möchte, kein Abbonnement auf kirchenfeindliche Blätter zu lösen, sondern wenn sie selbe aus geschäftlichen Grün-

den lesen müßte, selbes außer dem Hause abzuthun. Der Ausschuß war mit der Tendenz des Antrags vollständig einverstanden, nicht aber mit der redaktionellen Fassung desselben, und hat nun solche in Folgendem emendirt „die General-Versammlung spricht ihre entschiedene Mißbilligung darüber aus, daß von Katholiken kirchenfeindliche Blätter ohne Noth gehalten werden. (Bravo.) Die Versammlung hat bereits durch Bravo ihre Zustimmung ausgesprochen, und die Sache kann daher als abgethan angesehen werden.

Präsident: Ich betrachte hienach sowohl die früheren als den vorliegenden Antrag als erlediget.

Moufang: Herr Professor Greil in Passau hat den Antrag gestellt, mit einer von ihm vorgezogenen redaktionellen Verbesserung so lautend: die General-Versammlung möge erklären, es sei ein dringendes Bedürfniß

1. dem leider so sehr vernachlässigten philosophischen Studium die zu einer gründlichen Behandlung der einschlägigen Gegenstände erforderliche Zeit zuzuweisen, und

2. Das Lehramt in den philosophischen Fächern Männern anzuvertrauen, welche der Jugend wahres Wissen zu übermitteln im Stande sind.

Der Ausschuß hat einstimmig beklagt, daß in unserer Zeit das philosophische Studium so sehr vernachlässigt wird. Das gründliche wahre philosophische Studium, wurde unter anderm bemerkt, werde bei Seite gesetzt und es sei dessen Verachtung und Vernachlässigung in unserer Zeit wohl darin begründet, daß die Philosophie selbst von Kant an bis zur Gegenwart sich um allen Kredit gebracht hat, durch ihre gottlosen und menschenverderbenden Resultate; und zweitens liege der Grund in der materialistischen, dem Industrialismus sich zuwendenden Zeit, wo jeder Student alsbald sich dasjenige angelernt haben will, was ihm Brod bringt. Es ist aber ein wahrer Jammer, daß auf diese Weise die Philosophie in unserem 19. Jahrhundert, dem jedenfalls wenn auch nicht der Ruhm des gescheidtesten doch des jüngsten Jahrhunderts angehört, daß die Philosophie so darniederliegt.

Wir waren also mit dem Prinzip ganz einverstanden, eben so auch mit dem Punkte 2. Näher einzugehen war der Ausschuß nicht veranlaßt, schon wegen des unabsehbaren Umfanges des Gebietes, das sich hier der Discussion eröffnen dürfte. Aber man glaubte doch, daß es von Seite der General-Versammlung, da dieselbe ja auch eine große Anzahl von Priestern in sich schließt, die es mit der Wissenschaft, Kirche und Menschheit gut meinen, sehr zweckmäßig sei, einen solchen Beschluß zu fassen und obige Erklärung zu geben. Die Sache wurde, wie bemerkt, im Ausschuß, der sehr zahlreich, wohl durch 200 Mitglieder vertreten war, besprochen, und ich überlasse es dem h. Präsidium, hierüber

entweder die Debatte zu eröffnen, oder aber sogleich zur Abstimmung zu schreiten.

Präsident: Ich werde den Modus einhalten, daß ich diejenigen Herren, die anderer Ansicht sind als der betreffende Ausschuß, bitte, die Hand zu erheben.

(Niemand dagegen.)

Berichterstater: Schließlich hat das Bureau des Ausschusses für Wissenschaft und Presse die angenehme Pflicht, die Versammlung aufmerksam zu machen auf eine Schrift, betitelt: „Das Konkordat in Oesterreich", verfaßt von Grafen Ed. Lubiensky, die auf nur 42 Seiten höchst geistreich, frisch und correkt geschrieben ist. Es wird Oesterreich geschildert vor dem Konkordat, dann werden die Ereignisse, die zum Konkordat führten, dazu die Beilagen des Konkordats, dessen Ausführung die angestrebte Revision als nicht zeitgemäß dargestellt; die Unmöglichkeit der gänzlichen Aufhebung nachgewiesen, so daß wie gesagt der Ausschuß es für eine Pflicht erachtet, auf dieses schätzbare Werk aufmerksam zu machen. Es ist in vier Sprachen geschrieben, damit alle Zungen Oesterreichs sich über diese schwere Frage, die erst der Zeitgeist zu einer schweren Frage gemacht hat, sich vollständig orientiren können. (Bravo.)

Ich habe damit die mir gestellte Aufgabe gelöst und danke für die gütige Abstimmung. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Ich bitte Herrn v. Brentano den Bericht des Ausschusses für Charität vorzutragen.

v. Brentano: Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigster Erzbischof! Hochverehrte Herren! Der Ausschuß für Charität hat mir die ehrenvolle Aufgabe übertragen, Bericht zu erstatten. Ehe ich nun darangehe, halte ich es für unumgänglich nothwendig, die Anträge selbst dem Wortlaute nach, Ihnen vorzulesen.

Der 1. Antrag lautet:

(Liest)

Die General-Versammlung wolle ein Komité aus 12 Mitgliedern zur Unterstützung des hl. Vaters aus verschiedenen katholischen Vereinen Deutschlands für die Zeit bis zur nächsten General-Versammlung wählen, das die Verpflichtung übernimmt, vorerst im Namen der General-Versammlung dem hl. Vater die Versicherung auszusprechen, daß die katholischen Vereine Deutschlands zu jedem Opfer für die Sache des hl. Vaters bereit seien, und welches im Einverständniß mit Rom die Unterstützung des hl. Vaters auf jede mögliche Weise mit allen erlaubten Mitteln eifrigst befördern soll.

Dr. und Professor Mösinger in Salzburg.

Die Mitglieder der katholischen General-Versammlung sind von Liebe, Pietät und Begeisterung für den hl. Vater innig durchdrungen. Ich bemerke, daß der verehrte Herr Antragsteller seinen Antrag zurückgezogen hat; umsomehr, als diesem Antrage wenigstens in seinem 1. Theile in der üblichen Dankadresse der katholischen General-Versammlung, die alljährlich an den hl. Vater gerichtet wird, Genüge geleistet werden dürfte.

In Beziehung auf den 2. Punkt fanden wir eine Verschmelzung mit dem Antrage 11.

Ich erlaube mir daher der Kürze halber, weil wir noch so viel Material vor uns haben, sogleich den 11. Antrag vorzulesen.

(Liest Antrag Nr. 11 in den gedruckten Anträgen.)

„In Erwägung, daß sich die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael die Aufrechthaltung und Vertheidigung der unverletzlichen Rechte des heiligen apostolischen Stuhles zur Aufgabe gestellt hat, — in Erwägung, daß diese Vertheidigung in unserer Zeit als eine dringende Nothwendigkeit an uns herantritt, und dieselbe nur dann vom ersprießlichen Erfolge sein kann, wenn einheitlich in derselben vorgegangen würde, — erlaubt sich der Diözesan-Ausschuß der Bruderschaft vom hl. Erzengel Michael in Wien folgenden Antrag zu stellen:

„Die 18. General-Versammlung der katholischen Vereine „Deutschlands und Oesterreichs wolle in Berathung ziehen, ob es „nicht an der Zeit wäre, an die am 17. Sept. in Wien und am „16. Okt. in Fulda in Aussicht stehenden Versammlungen des „hochwürdigsten Episkopats die Bitte zu richten:

1. Die Bruderschaft vom hl. Erzengel Michael in allen Diözesen einführen zu wollen.

2. Zu bestimmen, auf welche Weise, nebst dem Hauptzwecke der materiellen Unterstützung des hl. Stuhles — durch persönliche Dienstleistung, durch Unterstützung der katholischen Presse, der Wissenschaft, Kunst und so weiter — in Verbindung mit anderen katholischen Vereinen das katholische Bewußtsein und Leben befördert werden könne.

Wien am 3. September 1867.

Im Namen des Diözesan-Ausschusses der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in Wien

Eduard Frhr. v. Stillfried, Vorstand.

Der Vorstands-Stellvertreter, Josef Landgraf Fürstenberg.

Meine Herren! Es würde zunächst unsere Aufgabe sein, Ihnen den hohen Werth dieser Bruderschaft zu schildern; allein es hat bereits Herr Baron Stillfried vor ein paar Tagen Abends darüber einen sehr umfassenden schönen Vortrag gehalten. Ich erlaube mir daher ein einziges praktisches Moment daran zu

knüpfen, der den hohen Werth des Vereines auch noch von einem andern Gesichtspunkte deutlich zeigt. In Köln wurde im Jahre 1866 für diesen Verein die gewiß nicht unbedeutende Summe von 60,000 Thaler gesammelt.

Prisac: Im 1. Jahre war es die Summe von 91,000 Thlr.

v. Brentano: Soeben habe ich gehört, daß die Sammlung im 1. Jahre 91,000 Thlr. betrug.

Daß Komité hat nun den Beschluß gefaßt, eine Adresse an den Hochwürdigsten Episkopat von Oesterreich und Deutschland zu richten, um der Bruderschaft des Erzengels Michael eine möglichst große Ausdehnung zu geben. Es wird nun die Aufgabe sein, die Adresse selbst vorzulesen. (Geschieht.)

Ich bitte nun, den verehrten Herrn Präsidenten darüber die Debatte zu eröffnen.

Vice-Präsident: Wünscht Jemand in dieser Beziehung das Wort?

Domscholast. **Kometer** von Brixen: Ich würde mir nur erlauben einen Antrag zu stellen bezüglich der Redaktion. Im Prinzipe bin ich mit der Sache vollständig einverstanden; nur die Redaktion will mir etwas vorgreifend erscheinen, wenn man gerade so direkt die Bitte stellt. Es wurde nämlich in Brixen dieser Gegenstand wiederholt berathen und die vaterländischen Verhältnisse ließen die Einführung dieser Bruderschaft nicht als wünschenswerth erscheinen; denn der Zweck der Bruderschaft wird nach unserer Ueberzeugung eben so gut erreicht, als wenn wir sie in Tirol als dem eminent katholischen Lande eingeführt betrachten. Denn die Herren begreifen sehr wohl, es gibt gar Manche, die nicht einer Bruderschaft beitreten wollen, weil bei uns ohnehin sehr viele Bruderschaften bestehen. Bei uns trägt man zum Peterspfennig so reichlich bei, daß er durch genannte Bruderschaft nicht eine Vermehrung gewinnen würde. Es gibt hier eben noch andere Gründe von rein lokaler Art. Deßwegen glaubte ich, dürfte ein kleiner Beisatz in der Adresse angezeigt sein, etwa: „unvorgreiflich den allfälligen lokalen Verhältnissen."

Vice-Präsident: Wie es scheint ist in dieser Adresse blos eine ehrfurchtsvolle Bitte an den hohen Episkopat ausgesprochen. Ich bin fest überzeugt, daß dort, wo die Bruderschaft nicht nöthig ist, das betreffende Ordinariat sie auch nicht einführen wird, weil es seine Gründe haben muß, wenn es nicht geschieht; es ist nicht eine Art Pression auf die Bischöfe, sondern eine ehrfurchtsvolle Bitte. Und bitten können wir ja den hochwürdigsten Episkopat; indessen, um dies Bedenken gehörig zu berücksichtigen, wird das Komité eine Aenderung in dieser Richtung vornehmen. Also kann ich es als Beschluß ansehen, daß diese Adresse an den Episkopat Oesterreichs und Deutschlands erlassen werde.

Die abgeänderte Adresse lautet:

Hochwürdigster Bischof, gnädigster Herr!

Die Bruderschaft vom hl. Erzengel Michael, die zu Wien gegründet wurde, hat den Zweck, den hl. Vater in Rom durch Gebete, Gaben und persönliche Dienste zu unterstützen. Dieselbe wurde von Papst Pius IX. gutgeheißen, mit kirchlichen Gnaden begabt, und ist von Sr. Eminenz Kardinal v. Rauscher in seinen besondern Schutz genommen worden. Die Lage des hl. Vaters gehört zu den Herzensangelegenheiten eines jeden Katholiken. Sein Leiden fühlen alle mit, Sein Schmerz rührt alle Gemüther, Sein Unglück trifft uns alle, Seine Bedrängniß treibt uns zu thätiger Hilfeleistung an, denn Er ist das von Gott bestellte Oberhaupt der hl. katholischen Kirche und unser gemeinsamer Vater.

Dieses Gefühl und dieser gute Wille muß, soll Nachhaltiges gewirkt werden, in die rechte Ordnung gebracht und geleitet kurz organisirt werden; die General-Versammlung der Katholiken-Vereine Deutschlands war der Ueberzeugung, daß die Organisirung durch die bereits bestehende Bruderschaft vom hl. Erzengel Michael zu Stande kommen könne. Es wurde daher von der General-Versammlung beschlossen an den hochwürdigsten Episkopat Deutschlands und Oesterreichs die unterthänigste Bitte zu richten, die genannte St. Michaels-Bruderschaft, unvorgreiflich der weisen und nöthigen Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse in den betreffenden Diözesen gnädigst empfehlen und einführen zu wollen.

Die Leistungen der Bruderschaft sind jezt schon bedeutend, da sie in einigen Diözesen Deutschlands und Oesterreichs eingeführt ist, und werden erst mit der Hilfe Gottes groß werden, wenn sie soweit als möglich verbreitet sein wird.

v. Brentano: Der 2. gedruckte Antrag lautet: „Die General-Versammluug wolle die Errichtung von Pflegehäusern (Hospizen) für Arbeiter an Fabriksorten und zwar unter Leitung weiblicher Orden und die Mittel zu dieser Errichtung in Erwägung ziehen." — Verehrte Freunde! Sie wissen alle selbst, welch' furchtbares Elend die Unmasse der Fabriksarbeiter hervorruft. Diese guten jungeu Leute müssen nothwendig verkümmern, und ist daher höchst nützlich und nothwendig an die Errichtung von solchen Pflegehäusern zu denken, wie dies auch von dem sel. P. Theodosius in umfassender Weise ausgeführt wurde; ich will Sie nicht ermüden, durch Aufzählung der verschiedenen Etablissements u. s. w., und muß nur noch erwähnen, daß wohl die einzige Schattenseite dieses Unternehmens war, daß er alles aus eigenen

Mitteln bestritt. Es wurden auch bereits an andern Orten verschiedene derartige kleine Anstalten errichtet, und die besten Erfolge erzielt. Der Ausschuß jedoch glaubte, daß diese Angelegenheit hauptsächlich in das Bereich der Thätigkeit der Vinzenz-Vereine, oder wo solche nicht bestehen, anderer Vereine, welche die Pflege der christl. Charitas übernommen, gehöre.

Man beschloß nur noch beizufügen, daß die Vereine in Wien und Köln ersucht würden, der nächsten General-Versammlung Bericht zu erstatten über die Erfahrung, welche auf diesem Felde gemacht wurde. Ich glaube dieser Beisatz dürfte eben von großer Wichtigkeit sein; denn nur auf Grund solcher Erfahrungen können wir in dieser Angelegenheit uns ein gründliches Urtheil bilden, da dieselbe bisher noch lange nicht reiflich genug in Erwägung gezogen ward und in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Vizepräs. Baron **Stillfried:** Wünscht Jemand über diesen Antrag das Wort zu nehmen? Wenn Niemand, darf ich wohl annehmen, daß die Versammlung mit dem Vorgetragenen einverstanden ist.

Rufe: Ja, ja!

v. Brentano: Es kommt nun der 3. Antrvg: „Die katholische General-Versammlung möge beschließen, daß der Gebetsverein, welcher unter dem Namen: „das Gebets-Apostolat" bekannt ist, überall eingeführt werde und zu diesem Zwecke der hochwürdigste deutsche Episkopat, der sich demnächst in Fulda versammeln wird, ersucht werde, denselben in den einzelnen Diözesen zu empfehlen." Von Felix Freiherrn von Loé.

Rufe: Bravo. Das Komité war damit selbstverständlich vollkommen einverstanden.

Vizepräs. Baron **Stillfried**: Diese Bravo-Rufe darf ich wohl als Zustimmung auffassen.

Rufe: Ja, ja!

v. Brentano: Nun komme ich zu einem andern Antrage, der später unserem Ausschusse zugewiesen wurde. Der Pfarrer in Gaisau hat die Bitte gestellt, die General-Versammlung wolle den Kirchenbau in Gaisau als einer Missionsstation an der Schweizergrenze dem Bonifazius-Verein für eine Unterstützung und den Herren Mitgliedern zur gnädigen Berücksichtigung empfehlen. —

Wir erhielten diesen Antrag von dem Missionskomité und ich spreche vom Standpunkte der Charitas. Ich könnte sehr viele Gründe für die Berechtigung dieses Ansuchens vorbringen, will aber die Herren wegen Mangel an Zeit nicht mehr länger aufhalten. Das Komité hat beschlossen, die Sache möge von der General-Versammlung dem Bonifazius-Verein empfohlen werden; und ich füge nur noch bei, daß auch Unterstützungen auf Privatwege ein höchst liebevolles wohlthätiges Werk sind.

Vizepräsident Baron **Stillfried:** Der Antrag geht also dahin, die Sache dem Bonifazius-Verein zu empfehlen.

Ist die Versammlung einverstanden? Rufe: Ja, ja!

v. Brentano: Es liegt noch ein interessanter Antrag des Herrn Schullehrers aus Schnufenhofen in Baiern vor, betreffend die Gründung von katholischen Soldatenvereinen. Herr Auer hat den Wunsch ausgesprochen, diesen Antrag selbst begründen zu können und zwar in der geschlossenen Sitzung; ich ersuche daher den Herrn Präsidenten, den Antragsteller dazu zu veranlassen.

(Herr Präsident Dr. Lingens nimmt seinen Sitz ein.)

Lehrer **Auer:** Gelobt sei Jesus Christus.

Der liebe Gott hat mich als Schullehrer in ein abgelegenes Dörfchen geführt, das, um mich modern auszudrücken weit über 100 Jahre in der Kultur zurückgeblieben ist; das heißt, die Bevölkerung ist ziemlich unangesteckt von der gegenwärtigen Sittenverderbniß, und doch zeigt sich dem aufmerksamen Beobachter, daß auch hier sich schon das Verderben einzunisten und das Gift des Zeitgeistes auch dahin zu dringen beginnt. Ich habe sorgfältig nach den Quellen dieser traurigen Erscheinung unter der jungen Bevölkerung geforscht und ich bin zur Einsicht gekommen, daß dieses Verderben zum großen Theile durch diejenigen Jünglinge weiter verpflanzt wird, die aus den Kasernen in die Heimat zurückkehren. Ich will ganz kurz einige praktische Beweise anführen. Ich habe schon oft mit blutendem Herzen gesehen, wie so ein heimgekehrter Soldat die schamlosesten Scenen aus seinem militärischen Leben mit geläufiger Zunge erzählt, er der vor wenigen Monaten noch als braver Bursche den Ort verließ. Gar oft mußte ich schon nach der Heimkehr von einem solchen Soldaten dieses und jenes grundschlechte Lied hören, das in wenigen Stunden von den Burschen des Dorfes nachgesungen wurde. Der Beobachter dieser Zustände wird sich bald überzeugen, daß das Verderben unserer Jugend der männlichen sowohl wie der weiblichen gar oft auf diesen Ursprung zurückzuführen ist, wenigstens in unserer Gegend ist es so. Und es wird in vielen Gegenden so sein; wollte Gott es wäre nicht so. In den Städten zeigt sich dieser schädliche Einfluß allerdings nicht so deutlich, aber in den Landgemeinden tritt er recht augenfällig hervor. Die hochwürdigen Seelsorger auf dem Lande könnten ein Lied anstimmen, ein Grabeslied des alten katholischen Glaubens unter dem Volke, ein Grablied des ländlichen sittlichen Volkscharakters. (Bravo.)

Wenn das wahr ist, meine Herren, und es ist leider so, daß unsere Kasernen eine ergiebige Quelle des Verderbens im Volke sind, dann mag wohl die Frage beantwortet sein, ob es der Mühe werth ist, daß die hohe General-Versammlung einige geeignete Männer beauftrage bis zur nächsten General-Versammlung diesem

Punkte ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken, damit bei der nächsten General-Versammlung über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit dieser Vereine, so wie über die Hindernisse, welche derselben etwa entgegenstehen, berathen werde.

Ich erlaube mir meinen Antrag zu wiederholen und berufe mich auf die katholische Liebe, die diese Versammlung so ganz und gar beseelt, auf die christliche Klugheit, die in der Gründung solcher Vereine ein gottwohlgefälliges Werk erblicken wird, da nämlich durch dieselben dem Willen entsprochen wird, das Verderben zu verhüten, und dies ist immer besser und leichter als schon vorhandenes Verderben zu heilen. Ich berufe mich auf die christliche Gerechtigkeit, die in dieser Versammlung herrscht und die es nicht duldet, daß der arme Soldatenstand verkürzt werde im Genusse ihrer christlichen Liebe. (Bravo.) Und eine solche Hilfe wird demselllen wohl am besten und ergiebigsten durch solche Vereine gespendet. (Bravo.)

v. Brentano: Meine Herren! Ich glaube, daß das, was jezt gesagt wurde, von großer Wichtigkeit ist, daß wir uns aber nicht in der Lage befinden etwas zu thun. Mögen diejenigen verehrten Organe, denen dies möglich ist, davon Kenntniß erhalten, aber direkt glaube ich nicht, daß es möglich ist einzugreifen.

Herr **Poppenberger** aus Wien: Bitte um's Wort!

Ich muß hier aufmerksam machen, daß Herr Ludwig Donin in Wien den Soldaten Gebetbücher und ähnliches vertheilt, was von den Militärbehörden gerne gesehen wird. Ich glaube nun jedenfalls, daß ein so allgemeiner Antrag, einen Verein zu bilden, jezt nicht ausführbar ist.

Präsident: Sie entschuldigen, nach unser aller Sitte beten wir Angelus domini die Glocke mahnt. (Die Versammlung erhebt sich zum Gebet.)

Herr **Poppenberger** fährt fort! Dieses Unternehmen wird sehr unterstützt und befördert von reichen Männern, die die Mittel dazu hergeben, um Gebetbücher und andere gute Bücher den Soldaten in die Hand zu geben. Wer auf der erzbischöflichen Kurie in Wien sich einfindet, wird dort Soldaten der verschiedensten Nationen Oesterreichs sehen können, die sich dorten Gebet- und Erbauungsbücher holen.

Ich würde mir daher erlauben zu diesem Antrag ein Amendement zu stellen, nämlich in Betreff der Einführung obigen Vorgehens auch in andern Garnisonsstädten, und zwar dahin lautend, daß man Maßregeln bedenke, wie allenfalls eine geistige Unterstützung für die Soldaten und vielleicht auch manch Anderes befördert werden könnte. Jedoch einen allgemeinen Verein zu gründen, glaube ich, würde jezt wohl nicht angehen in großen Staaten wie Oesterreich; in kleineren vielleicht geht es eher.

Major v. **Liebenberg** aus Wien: So weit ich die militärischen Verhältnisse des Reiches kenne, glaube ich, daß eine direkte Einwirkung hier nicht möglich sei. Ich möchte aber demnach den Antrag des Herrn Lehrers Auer unterstützen dahin, daß bis zur nächsten General-Versammlung die Verhältnisse näher geprüft und Männer, die damit vertraut und auch die Mittel kennen, darauf bedacht seien, wie man indirekt einwirken könnte, denn ein direktes Einschreiten dürfte vielleicht schädlich sein.

Graf **Fries**: Ich unterstütze umsomehr den Antrag des Herrn Majors v. Liebenberg, weil ich weiß, daß in Paris in dieser Richtung viel gethan wird, nicht nur durch unentgeltliche Gaben von Büchern, sondern auch durch abendlichen Unterricht, welcher von den französischen Militärbehörden gern gesehen wird und bereits gute Früchte getragen hat. Es würde daher der Antrag dahin lauten, diese Sache bis zur nächsten General-Versammlung vorzubereiten und vorzüglich die in Paris von christlichen Männern getroffenen Einrichtungen näher kennen zu lernen.

Präsident: Ich glaube, die ganze Sache würde am allerbesten sich erledigen, wenn man sie dahingelangen läßt und die Angelegenheit als Sachen der Vinzenz-Vereine erklärt. Ich glaube deshalb, es wäre sehr wünschenswerth, daß wir diese Angelegenheit herübernehmen zu der heute Nachmittags um 5 Uhr stattfindenden Besprechung. Es würde nämlich sehr vortheilhaft sein, wenn eine Zusammenkunft der hiesigen und auswärtigen Vertreter der St. Vinzenz-Vereine stattfände. Ich möchte daher recht sehr bitten, daß heute Nachmittag 5 Uhr im großen Saale des Landhauses die Mitglieder der Vinzenz-Vereine so freundlich seien, sich einfinden zu wollen. Zu dieser Konferenz lade ich auch jene Herren, die nicht Mitglieder der Vinzenz-Vereine sind, die aber glauben, diesen Verein in ihren Bezirken und Ortschaften einführen zu können, damit sie sich mit diesem Werke bekannt machen.

Baron v. **Stillfried**: Ich bitte noch eine Mittheilung machen zu dürfen. Ich habe aus Wien die Nachricht bekommen, daß die Direktion der Elisabethbahn den Preis der Fahrkarten auf die Hälfte herabgesetzt, und die Giltigkeit derselben bis 15. inklusive bestimmt hat. (Bravo.)

Präsident! Somit ist die heutige Sitzung geschlossen.

III. Oeffentliche Sitzung.

(11. September Abends.)

Präsident: Gelobt sei Jesus Christus!

Hochansehnliche Versammlung! Ich fühle mich überaus glücklich folgendes Telegramm zur Kenntniß zu bringen, das mir vor wenigen Stunden aus Rom zugekommen ist*) Es lautete: Summus pontifex tum obsequii significationes tum vota, quae a sociis congregationum catholicarum Germaniae et Austriae Oeniponti convocatis ei missa fuere, benigne excipiens unicuique eorum benedictionem apostolicam peramanter impertit.

G. Card. Antonelli.

Der heiligste Vater Pius IX. haben geruht durch Se. Eminenz Kardinal Antonelli melden zu lassen, daß Se. Heiligkeit sämmtlichen Genossen der katholischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs, welche in Innsbruck sich zusammengefunden haben, indem er ihren Gruß und den Ausdruck ihrer ehrerbietigen Verehrung und ihre Wünsche gnädig annehme aus vollem Herzen. den apostolischen Segen ertheile.

Ein neuer Beweis, hochansehnliche Versammlung, der besonderen Gunst und großen Huld Sr. Heiligkeit. Es ist gewiß die ganze Versammlung mit mir von innigstem Danke erfüllt und wird einstimmen in den Ruf: Hoch lebe unser unvergleichlicher, unser glorreicher, unser geliebter Papst Pius IX. (Hoch! Hoch! Hoch!)

Vize-Präsident Baron **Stillfried:** Es ist uns ein Schreiben aus Ungarn zugekommen von Seite des Ladislaus-Vereins. Ich bin so frei dasselbe vorzulesen. (Geschieht.) Herr Kanonikus Kubinsky wird morgen die öffentliche Versammlung mit einer Ansprache im Namen des Ladislaus-Vereines erfreuen und das Bureau wird nicht unterlassen ein Antwortschreiben abzusenden.**)

Präsident: Wir treten nunmehr in die Tagesordnung ein; ich gebe das Wort zunächst dem Herrn Altschultheiß Sigwart-Müller aus Altdorf in der Schweiz.

Sigwart-Müller: Hochverehrter Herr Präsident! Hochwürdigste Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Theure Mitbrüder aus allen Gauen Deutschlands! Als vor 26 Jahren die

---

*) Am 10. Sept. hatte Hr. Präsident Lingens ein Telegramm mit dem herzlichsten Ausdruck voller Ergebenheit der General-Versammlung an den hl. Vater und mit der Bitte um den apostolischen Segen für dieselbe nach Rom geschickt.

**) Siehe Beilagen.

katholischen Stände von Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Freiburg und Wallis durch eine Uebermacht unterdrückt waren und die katholische Sache gleichsam verloren war, als ich da mit meiner zahlreichen Familie über die Schneegebirge der Furca und des Simplon tief im Schnee gleichsam eingegraben fliehen mußte, da man zu Hause, während ich fort war, mir alle meine Habseligkeiten sequestrirte, da war eine herbe Zeit. Es war eine herbe Zeit als man mit diesen Maßregeln nicht zufrieden, mich noch ausschreien wollte und ausschrie und mir einen Prozeß anhängte, der nach 10 Jahren noch über meinem Haupte schwebte, obschon eingestandenermaßen selbst die Gegner bekennen müssen, daß keine Last auf mir liegt. Der großmüthige Kaiser von Oesterreich hat die Honveds amnestirt, aber freisinnige Radikale amnestiren niemals einen Führer des katholischen Volkes. (Beifall.) Es war damals auch eine sehr aufgeklärte Zeit. Denn als unumstößlichen Beweis dessen kann ich anführen, daß man meine Obskuranten-Bibliothek zu den Fenstern hinaus in einen Bach warf, daß man den hochwürdigen P. Roh, die Zierde der Anstalt von Luzern, nicht mehr für tauglich hielt, dort Theologie zu lehren. Es war auch eine aufgeklärte Zeit deswegen, weil man jedem Ehrenmanne, er mochte sein, wo er wollte, wenn er irgend eine politische Bedeutung in der Gesellschaft einnahm, ein Charivari oder eine Katzenmusik brachte. Das war die Aufklärung, welche damals in der Schweiz und später auch anders wo sich geltend machte. Nachdem ich über die Schneegebirge durch die Ebenen von Italien zog, da hörte ich in der Nacht in den großen Städten Italiens das Evviva Pio nono! alle Abende durch die Gassen schreien, aber damit auch den Ruf verbinden, Evviva il rè d'Italia! Also soweit war schon die Begriffsverwirrung gekommen, daß man den hl. Vater mit einem Usurpator in Eins zusammenschmelzte. Später hat man freilich diesen Ruf Evviva Pio nono! in ein crucifige umgewandelt. Nachdem ich also in Mailand ankam, begab ich mich zum unvergeßlichen Helden F. M. Radetzky. Mit einer großen Thräne in seinem Heldenauge gab er mir die Hand und sagte: Wäre es an mir gestanden, Sie und Ihre Leidensgenossen wären nicht hier. (Bravo.) Allein die Diplomatie und der F. M. Radetzky waren eben nicht Eins. Nun kam ich in's Land Tirol und da ist es nun, wo ich eine Pflicht der Dankbarkeit erfüllen muß. Sobald ich in der ersten Station in Gries, wo ich beim hochwürdigen Herrn Prälaten eine Zufluchtsstätte der Ruhe und des Friedens fand, angelangt war, da konnte ich etwas der Heimat vergessen. Denn der hochwürdige Hr. Prälat, mein Mitbruder aus dem Kanton Uri, trachtete mein herbes Leiden damals auf jede Weise zu versüßen und er gab den Beweis, daß das infame Wort Augustin Kellers: „Wo ein Mönch ist, wächst kein

Gras" — eben eine infame Lüge sei. (Bravo.) Nach dieser ersten Station kam ich nach Brixen zum hochwürdigsten Fürstbischof Galura, einem Mann, der mich mit Herzlichkeit aufnahm und empfieng, die ich in meinem Leben nicht vergessen werde. Von da nach Innsbruck gelangt, wurde mir eine Wohnstätte bei einem schlichten, frommen, in Tirol wohlbekannten Manne geöffnet und der verewigte Herr Graf Brandis, dem wir heute noch eine Thräne nachweinen sollen, dieser edle, weise und gerechte Mann, gab mir Schutz und Hilfe in jeder Lage. Ich bin sieben Monate lang im Lande gewesen und muß sagen, ich hatte mich darin heimisch gefühlt. Ich habe gefühlt, daß die Herzen der Tiroler mit den Herzen der Katholiken in der Schweiz Eins seien. Meine verehrten Mitbrüder aus allen Gauen Deutschlands, Sie müssen nicht meinen, daß die Sympathien der Tiroler meiner schwachen Persönlichkeit allein gegolten haben; nein, sie galten der Sache, für welche ich als Repräsentant da war, sie galten der Sache der Katholiken. Sie haben mit uns gelitten, sie haben auch ihre Theilnahme am Leide bewährt. Ich war der Vorläufer nur von einer ganzen Menge von katholischen Flüchtlingen. Nach mir kamen sie vom Süden, sie kamen von Osten in diese katholische Burg von Tirol. Da wurden sie aufgenommen als Brüder als Freunde. Und darum, meine Herren, fühle ich mich verpflichtet, hier bei dieser ersten Gelegenheit, die mir geboten ist, meinen innigsten, meinen herzlichsten Dank für die Theilnahme und für die Sympathien, die ich im Lande Tirol genossen habe, auszusprechen. Meine Herren! Die Zeiten sind trübe, die Zeiten sind wiedergekehrt, die im Jahre 1847 und 48 dagewesen sind. Ich muß offen gestehen, daß ich die Hoffnungen, welche von dieser Bühne aus schon so oft ausgesprochen wurden, nicht ganz theile, mag sein, weil ich vom Schicksale gebeugt etwas zu schwarz sehe. Allein mir ist es, als sehe ich eine große Verfolgung gegen die Katholiken heranbrechen, und dies könnte gar leicht der Fall sein, daß wie damals eine Schaar von Katholiken sich flüchten müßte. Nun, meine Herren! Ich kann Ihnen sagen, wohin Sie gehen sollen; gehen Sie in die Gebirge von Tirol. Da werden Sie antreffen ein frommes, biederes Volk, das Gastfreundschaft für alle Leidenden und namentlich für die leidenden Mitbrüder hat. (Bravo.) Ich möchte Sie daher einladen, mein Dankgefühl gegen das freundliche Tirol dadurch auszusprechen, daß Sie dasselbe und seine katholischen Sympathien hoch leben lassen. (Bravo, Bravo, Hoch, Hoch.)

P r ä s i d e n t: Professor Dr. Phillips aus Wien hat das Wort.

P r o f e s s o r **Phillips:** G e l o b t s e i J e s u s C h r i s t u s. Hochansehnliche Versammlung! Vor wenigen Wochen loderte der

Dom zu Frankfurt in hellen Flammen empor. Vor Jahrhunderten schon haben die Wogen des Rheins den berühmten Königsstuhl zu Rense hinweggeschwemmt. Zwei große Andenken an das hl. römische Reich deutscher Nation sind verschwunden! Das heilige römische Reich deutscher Nation ist untergegangen; wird dasselbe jemals wiedererstehen? Wir wollen uns nicht mit Fragen der Zukunft beschäftigen, und wenn auch Prophezien hie und da das sagen, wir glauben nur an die göttlichen nicht an menschliche Prophezien; an diese nur dann, wenn sie wirklich eingetreten sind. Gestatten Sie vielmehr, hochansehnliche Versammlung, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und die Frage zu stellen, warum und wodurch ist denn dieses Reich untergegangen? War das etwa die Ursache, daß unsere Reichsarmee und die andern deutschen Heere zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts und Anfang des gegenwärtigen von den Franzosen geschlagen wurden? oder war das die Ursache, daß deutsche Fürsten es nicht verschmähten, unter dem Protektorate des Franzosen-Kaisers zum Rheinbunde zusammenzutreten, und vom Reiche sich loszusagen? Wenn das die Ursachen gewesen wären, so könnte man mit gleichem Rechte sagen, es wäre niemals zur Glaubenstrennung gekommen, wenn nicht Martin Luther seine Theses an die Domkirche zu Wittenberg angeschlagen hätte. Die Ursachen liegen viel tiefer und so weit die kurze Zeit es gestattet, wollen wir nun darauf ausgehen, zu fragen, wie wurde das Reich gegründet und was hatte das Reich für eine Bedeutung? Gegründet wurde dasselbe durch die Krönung, welche die geweihte Hand Leo III. an Karl dem Großen vollzog; das war das Siegel auf die vollständige Begründung des Christenthums bei den germanischen Völkern. Dadurch wurde die neue Ordnung der Dinge begründet und das hieß so viel als: jetzt sollte die Christenheit regiert werden in Eintracht der geistlichen und der weltlichen Gewalt; dies ist das Prinzip, auf das es hier ankommt. Das deutsche Reich sollte in voller Eintracht mit der Kirche stehen; und so lange es in dieser Eintracht mit der Kirche stand, ist das Reich von Jahrzehent zu Jahrzehent an Macht und Umfang gewachsen. Denn, wie Sallust sagt, durch Eintracht werden kleine Dinge groß, durch Zwietracht gerathen auch die größten in Verfall. „Concordia res parvae crescunt, discordia vel maximae dilabuntur.“

So wuchs dieses Reich bis zu den Zeiten jenes heiligen Kaisers, Heinrich des Zweiten, und unter jenem mächtigen Kaiser aus dem fränkischen Kaisergeschlechte, Heinrich dem Dritten. Da aber wandten die Dinge sich um. Die Regierung seines unglücklichen Sohnes war Unheil bringend für Kirche und Reich. Der Kampf, welcher sich unter Heinrich IV. entzündete, und unter seinem Nachfolger Heinrich dem Fünften fortgesetzt wurde, ward

auch das Erbtheil jenes großen und erhabenen Kaisergeschlechtes, der Hohenstaufen. Wir sehen diese allerdings scheinbar noch auf dem Gipfel der Macht, aber dennoch sank bereits damals des Reiches Glanz, und es sank dieser Glanz gerade, weil es an der Eintracht mit der Kirche fehlte. Vor dem ersten Friedrich floh der große Papst Alexander III. nach Frankreich. Vor Friedrich II. Innozenz IV. nach demselben Lande und fand eine bereitwillige Zufluchtsstätte. Kein größeres Unglück konnte aber für Deutschland eintreten, als daß die Päpste bei dem Geschlechte der Kapetinger ihre Zuflucht suchen mußten; und es wurde damit so das Vorspiel dazu gegeben, daß nachmals die römische Kirche und die Päpste in die babylonische Gefangenschaft nach Frankreich geführt wurden, wo gleich zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts jener seinem Leibe nach zwar schöne Philipp IV., sonst aber der schlechtesten Fürsten Einer, die Kirche in seine willkührliche Gewalt bekam. Noch vor wenigen Tagen weilte ich auf den Zinnen der päpstlichen Burg zu Avignon. Sie ist ein wahres Bild des Papstthums in jenen Zeiten; mit solchen Mauern, so tiefen Gräben, mit solchen unterirdischen Gängen, mit solchen Schießscharten mußten sich damals die Päpste versehen, um den gegen sie anstürmenden Gewalten Trotz bieten zu können. Während auf solche Weise der Zwiespalt zwischen Kirche und Staat fast unheilbar geworden, kam noch das große Schisma hinzu, und wie die Kirche sich in zwei Obedienzen theilte , so wurde auch das deutsche Reich in sich gespalten, indem der eine Theil dem Papste in Rom, der andere dem in Avignon anhieng. Der dadurch beförderte Verfall der Kirchenzucht forderte als ein dringendes Bedürfniß eine Reformation. Aber das, was man damals und noch jetzt die Reformation nannte und nennt, war nicht die Reformation, die nur von der Kirche ausging und auch wirklich durch das Konzilium von Trient bewerkstelligt wurde. Jene Reformation, welche unser armes Deutschland in zwei kirchlich-politische Parteien spaltete, trug nur noch dazu bei, den Untergang des Reiches zu befördern. Die Landesherren, welche dem Kaiser unterthan waren, aber schon seit langem darnach trachteten, sich ein königliches Recht nach dem andern anzueignen, rissen nunmehr auch die Kirchengewalt, jeder für sein Territorium an sich. Hierbei tritt nunmehr ein besonders wichtiger Punkt hervor, auf welchem hinsichtlich der ganzen Bedeutung des Christenthums nicht genug aufmerksam gemacht werden kann. Es zeigt sich hierbei, wie damals schon das Reich gewissermaßen zerstört und in seinen Fundamenten morsch gemacht worden war. Denn was war die Bedeutung des Kaiserthums? Der Kaiser sollte ein Schirmvogt der Kirche und der von ihr verkündeten Wahrheit sein; jetzt aber — und das besiegelte nach unseligem 30jährigen Kriege der westphälische Friede — jetzt

sollte der Kaiser nicht die Wahrheit gegen den Irrthum schützen, sondern den Irrthum gegen die Wahrheit; damit war das Kaiserthum in seiner Grundidee zerstört und nicht erst im Jahre 1806 ist das Reich untergegangen; es wehte damals nur der letzte Hauch eines Sturmes, der nicht einmal so heftig zu sein gebraucht hätte. Da erlebte das Reich freilich in den letzen Jahrhunderten schreckliche Dinge. Denken wir daran zurück, gerade wie der Einfluß der Fremden mit jedem Jahre stieg; wie Herzog Moriz von Sachsen Deutschland dadurch verrieth, daß er mitten im Frieden seinen Kaiser überfiel und an Heinrich II. Lothringen überlieferte. Doch wir wollen nicht länger bei der Geschichte verweilen, sondern das Resultat aus dieser kurzen Betrachtung ziehen. Weßhalb ist das Reich gefallen? Deßhalb, weil eben die Eintracht mit der Kirche zerstört war. Wir können nicht läugnen, wenn wir mit aufmerksamen Augen den Gang der Geschichte verfolgen: in der Sache ist System, ein wohlausgedachtes System; das haben nicht blos die einzelnen Menschen und die einzelnen Generationen von einander gelernt, sondern da steht ein höherer Geist darüber, der Geist der Negation, der, aus dem Himmel gestoßen, die Kirche ihrer besten Schutzwehr berauben wollte; das ist diesem Geiste im Laufe der Jahrhunderte gelungen und somit ist im Jahre 1806 die letzte weltliche Schirmwehr, die die Kirche hatte, gefallen. Es ist dies derselbe Geist, welcher in seiner Verblendung den Kreuzestod des Heilandes beförderte, und Pharisäer und Hohepriester, Herodes und Pilatus, Römer und Juden gegen ihn aufhetzte, aber wider seinen Willen das Werk der Erlösung beförderte — das Werk, welches gerade seine Herrschaft zerstörte. So ist es ihm allerdings gelungen auch das deutsche Reich zu zerstören, welches eine hohe Aufgabe in der Weltgeschichte gehabt hatte, und hat Jener gewiß geglaubt, es werde ihm damit auch die Vernichtung der Kirche gelingen. Allein, wenn wir auch nicht dem untergegangenen Reiche eine fröhliche Urständ verheißen können, hinsichtlich der Kirche befinden wir uns auf dem Boden der göttlichen Prophezie; hier können wir sagen, das wird nie geschehen; denn die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden. Das aber dürfen wir uns nicht verhehlen, daß jener Geist, der stets verneint, im gegenwärtigen Augenblicke auf das heftigste gegen die Kirche ankämpft. Es kann meine Aufgabe nicht sein, auf alle diese Gefahren aufmerksam zu machen, aber bekennen müssen wir, daß eine an sich vortreffliche Sache, die Wissenschaft, ganz vornehmlich dazu benützt wird, um gegen die Kirche den Mauerbrecher einzulegen, und das Gebäude der Kirche umzustürzen; die Wissenschaft dient aber vorzüglich dazu, weil sie in ihren Grundsätzen sich vielfach von der Eintracht mit der Kirche losgesagt hat. Die Wissenschaft aber muß, wie der Staat, in Eintracht mit der

Kirche stehen, die Wissenschaft muß, wie der Staat, auf dem göttlichen Fundamente der Wahrheit beruhen. Daher ist, so lächerlich es manchem klingen mag, die Grundfeste aller Wissenschaft, auf welcher sie allein, wenn sie Bestand haben soll, aufgebaut werden kann — der Katechismus. (Lebhaftestes Bravo.)

Es mag große Gelehrte geben und kann sein, daß sie selbst die höchsten Würdeträger der Kirche durch ihre Gelehrsamkeit in Erstaunen versetzen. So ein Naturforscher kann Einem ja ganz genau zeigen, wie es bei der Schöpfung zugegangen ist, als ob er selbst dabei gewesen wäre; nur Schade, daß die göttliche Offenbarung ganz anders lehrt! Aber während sie selbst mit größtem Eifer, aber ohne Glauben, ihre Petrefaktenkunde studiren, wird ihr ungläubiges Herz, selbst zum Petrefakt. (Bravo.) Die Gefahren, welche der Wissenschaft drohen, wenn sie von der Sonne der Auktorität sich entfernt, sind aller Welt, so weit die Menschen sehen wollen, bekannt, und es ist daher ein sehr begreiflicher Gedanke, daß auch die deutschen Katholiken nach dem Vorbilde der Katholiken in andern Ländern eifrig daran haben denken müssen, was zu thun sei, um der Wissenschaft vornehmlich den höhern Zweigen derselben, ihre katholische Bedeutung wieder zu geben. Wir haben große und berühmte Universitäten, auf welchen gelehrte Männer in vieler Hinsicht sehr Ersprießliches wirken; wer in aller Welt wollte das verkennen? Aber wir besitzen keine Anstalt, auf welcher die Wissenschaft nur vom allein wahren Standpunkte, vom katholischen aus, gelehrt würde; daher beschloß die 14. General-Versammlung zu Aachen, daß auch in Deutschland eine katholische Universität errichtet werden sollte. Als getreue Söhne der Kirche konnten aber die Mitglieder dieser General-Versammlung nicht daran denken, etwa aus sich selbst, aus eigener Machtvollkommenheit ein solches Werk in's Leben zu rufen. Die erste Aufgabe war natürlich die, daß man sich der Autorität der Kirche unterordnete; es wurde ein Komité von Laien niedergesetzt, welchem anzugehören auch ich die Ehre habe und dieses Komité hat sich sogleich an den hochwürdigsten Episkopat Deutschlands und Oesterreichs gewendet, und von diesen die volle Zustimmung für dieses Werk erlangt; aber nicht blos das, sondern bereits in Jahresfrist hat unser glorwürdiger Papst Pius IX. dieses Werk gut geheißen und gesegnet. In der That war die Begeisterung für diese schöne Sache so groß, daß in den ersten Jahren außerordentlich viele Beiträge für die Gründung dieses Werkes einliefen. Aber begreiflicher Weise hat die Sache ihre sehr großen Schwierigkeiten und in Vieler Augen erschienen diese Schwierigkeiten vollständig unüberwindlich; ja die schweren politischen Ereignisse, welche über uns gekommen sind, ließen dieses Unternehmen ganz in den Hintergrund treten; allein darum wollen wir die Sache

nicht etwa aufgeben, sondern im Gegentheile, da wir so viele Zusicherungen, so vielen Segen dafür erhalten haben, wäre es sehr kleinmüthig, wenn wir die Sache aufgeben wollten, um so mehr, als wir das ganze Unternehmen unter den Schutz der allerseligsten Jungfrau gestellt haben. Wenn ich nun im Kurzen über den weitern Fortgang des Unternehmens berichten soll, wie es eben in den letzten Jahren gegangen ist, so haben wir bekanntlich einen großen Verlust dadurch erlitten, daß der erste unter den hochwürdigsten Bischöfen der Kardinalerzbischof von Köln, der der Vorstand des von Seiner Heiligkeit niedergesezten Komités war, mit Tod abgegangen ist. Wir haben schwer empfunden, daß auf diese Weise gewissermaßen das Komité der Stütze beraubt wurde. Jezt aber ist wieder die gegründetste Hoffnung, daß Seine Heiligkeit der Papst bald einen andern hochwürdigsten Bischof an die Stelle des verstorbenen ernennen werde, und wir sind überzeugt nach den Nachrichten, die wir aus Rom durch den verehrten Präsidenten erhalten haben, daß die Sache sehr bald in eine ganz neue Phase eintreten wird. Allerdings sind die Bedürfnisse groß und zahlreich und wir müssen uns auch wiederum an die Katholiken mit der Bitte wenden, daß sie nicht sparsam seien mit Geldbeiträgen. Allerdings verhieß man uns viel, viel wurde gezeichnet, aber so Manche sagen, wenn die Universität gegründet sein wird, werden wir sehr vieles thun. Ich erlaube mir in dieser Beziehung noch eine kleine Mittheilung zu machen, und mir deren Inhalt anzueignen.

Vor etwa 3 Jahren erhielt ich einen Brief von einem Pfarrer, welcher eine Kirche baute und dem dazu auch noch viel Geld fehlte. Er sagte in seinem Briefe, das Geld ist da, aber es befindet sich noch in den Taschen derjenigen, welche es geben sollen und deren Herz Gott lenken wird. Seien Sie so gut, und geben Sie mir was Sie davon in ihrer Tasche haben; ich zählte meine Kassa durch und fand in der That, daß ich noch etwas übrig hatte. Diese Bitte möchte ich an die Katholiken Deutschlands in Betreff der zu errichtenden Universität richten. Das Geld ist da, aber es befindet sich noch in den Taschen derer, denen Gott das Herz erweichen möge, daß sie es hergeben. (Bravo.)

Ich kann meinen Vortrag nicht schließen, ohne noch auf eine Erscheinung aufmerksam zu machen, die nicht anders als eine sehr erfreuliche bezeichnet werden kann. Es ist auf einmal ein Antrag an's Komité gekommen, in welchem die Behörden einer Stadt sich dazu erboten, mit Freuden die katholische Universität in ihre Mauern aufzunehmen. Alle Gebäude seien da und die Stadt erbietet sich zu allen möglichen Opfern, wenn wir die Universität dorthin verlegten. Begreiflicher Weise sind wir, als Komité, durch die Statuten gebunden, daß wir keine definitive Entscheidung treffen

können, sondern das ist die Sache des hochwürdigsten Episkopates, dem die Frage vorgelegt wird. Aber dennoch kann ich nicht läugnen, wenn ich mir ein Urtheil darüber erlauben darf, die Sache sieht wie providentiell aus. Eben ist die preußische Garnison aus der Festung Luxemburg hinausgezogen, so ladet man uns ein, mit der katholischen Universität hineinzuziehen. (Beifall.) Man ladet uns ein, während die Festungswerke abgetragen werden, dort eine Festung zu begründen, welche dienen soll zur Schutzwehr des Glaubens unserer und der späteren Generationen Deutschlands. (Bravo.) Die Sache hat auch ihre politische Seite. Preußen hat trotz vier Siege und trotz seiner Zusage, keinen fußbreit deutschen Landes aufzugeben, Luxemburg nicht behaupten können, vielleicht ist die deutsche Wissenschaft dazu bestimmt, dies deutsche Land Deutschland zu erhalten. Die Entscheidung über diese Frage wird der hochwürdigste Episkopat abgeben, mir, als dem Vorstande des General-Komité's bleibt somit nichts anderes übrig, als nur noch abermals die Sache der katholischen Universität, welche für Deutschland gewiß den größten Segen bringen muß, den Herzen der Katholiken auf das allereindringlichste zu empfehlen, und Gott wolle meine Worte segnen! (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Dr. Stöckl aus Münster hat das Wort:

Dr. Professor Stöckl: Hochwürdigste Herren Erzbischöfe und Bischöfe, hochverehrte Versammlung! Es sind jetzt mehr als 5 Jahre verflossen, seitdem Gott einen hochgefeierten Mann aus unserer Mitte genommen hat, der an der Gründung der katholischen General-Versammlung einen wesentlichen Antheil gehabt hat. Es ist der edle Professor Klemens aus Münster, der Schwager unseres hochverehrten Präsidenten. Heute steht sein Nachfolger im Amt an dieser Stelle, um den Gruß zu überbringen von einem Lande, welches in dem Herzen eines jeden Katholiken nicht geringern Raum einnehmen muß, als das Land Tirol. Es ist die nordwestliche Mark unseres Vaterlandes, es ist das Land der rothen Erde, das Land Westphalen. (Bravo.) Wie Glaube, Treue, Biederkeit und Festigkeit des Charakters den Grundcharakter des tirolischen Volkes bildet, so bilden diese hervorragenden Eigenschaften auch den Grundcharakter des westphälischen Volkes. Der Westphale ist der Tiroler des Nordens. (Bravo.) Mit diesem Gruße, hochverehrte Versammlung, den ich vom Land Westphalen herbringe, erlauben Sie mir nur in gedrängter Kürze Ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand hinzulenken, der eben Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen soll. Es ist wahr: die General-Versammlung hat zum Zwecke das praktische Leben, sie soll die christlichen Grundsätze in's Leben einzuführen suchen. Und das mit Recht, denn durch Liebe, Opfer und Thaten ist die Welt erlöst worden; aber aus der Wurzel des christlichen Lebens wächst

eine Pflanze empor, eine Blume sage ich sproßt empor, eine Blume zart und einer sorgsamen Pflege bedürfend, es ist die Blüthe der Wissenschaft. Wer den Stamm pflegt, wird die Blüthe nicht übersehen dürfen. Erlauben Sie mir in Kürze von diesem Gegenstande Einiges zu sprechen. Es sind schon hochverehrte Redner aufgetreten, welche den Zustand der heutigen Wissenschaft uns mit trüben Farben geschildert haben und bleibt in dieser Richtung hier nichts mehr zu sagen übrig. Daß der Materialismus seine Triumphe, wie im Leben so auch in der Wissenschaft feiert, das weiß Niemand besser als wir. Aber, meine Herren, über die Schattenseiten dürfen wir doch auch die Lichtseiten nicht übersehen. Ich will in dieser Beziehung, meine Herren, nur auf Eins aufmerksam machen. Gerade jene Wissenschaft, welche als die erste von der Kirche, vom Glauben abgefallen, alle andern Wissenschaften mit sich fortgerissen hat, sie ist auch heute die erste, welche zur Mutterbrust der Kirche zurückkehrt. Ich sage es mit Stolz: es ist die Philosophie. Wie der verlorne Sohn hinausgegangen ist in die Fremde aus dem Hause des Vaters, so ist auch die Philosophie als die erste hinausgegangen in die Fremde. Aber hier hat sie das väterliche Erbgut, das sie mitgenommen hatte, verpraßt, so daß sie zuletzt nur mehr sich weidete an den Trebern, wie die hl. Schrift sagt (Bravo.) Aber nachdem sie auf diesem Punkte angelangt war, hat sie sich aufgerafft: „Ich will zurückkehren zum Vater, will um Verzeihung bitten, will wieder aufgenommen werden in das alte Vaterhaus.“ Und das ist der Standpunkt, auf dem wir heute stehen. (Bravo.) Von Seite des Vaters des Hauses ist die Philosofophie mit Freuden aufgenommen worden; wie der Vater in der hl. Schrift den verlornen Sohn mit offenen Armen aufgenommen hat, so sind es auch heute unsere kirchlichen Autoritäten, welche mit aller Energie jenes philosophische Studium wieder betrieben wissen wollen, also jene Wissenschaft, jene Philosophie gepflegt wissen wollen, welche von denen, die sie vordem bis in den Himmel erhoben und mit derselben den Himmel hatten stürmen wollen, jezt mit Füßen getreten, auf dem Boden zerstampft und mit Hohn und Spott überschüttet wird. Aber, meine Herren, ich glaube es nicht verschweigen zu müssen, diese Ueberzeugung, die in den Herzen unserer Kirchenfürsten lebendig ist, sie ist noch nicht ganz eingedrungen in uns Alle, es fehlt hier noch Etwas. Ich will hier nicht von staatlichen Verhältnissen, von staatlichen Ordnungen in Bezug auf das philosophische Studium sprechen, das würde doch zu Nichts nützen, aber es fehlt auch noch unter uns vielfach an der Würdigung der Bedeutung, welche die philosophischen Studien für das ganze Leben des Menschen haben. Und doch, meine Herren, ist das ein Gegenstand von größter Wichtigkeit. Unsere Jugend muß

mit Grundsätzen ausgerüstet werden, mit festen Grundsätzen, damit sie, wenn sie in's Leben eintritt, auf der Grundlage dieser Grundsätze sich bewegen kann, und das kann nur durch ein grundsätzliches, philosophisches Studium bewerkstelligt werden. Was ist es denn, meine Herren, was uns heutzutage fehlt? Es sind die Grundsätze, die uns fehlen. Blicken wir nur zurück auf die nächste Vergangenheit. Welcher bodenlose Abgrund von Grundsatzlosigkeit starrt uns hier entgegen. Es hat einmal ein großer Redner in dieser Versammlung den Ausspruch gethan: „Wir müssen wieder Männer haben, wir haben keine Männer mehr.“ Ich möchte noch mehr sagen: Meine Herren, wir brauchen Grundsätze wieder, wir haben keine Grundsätze mehr, und darum haben wir keine Männer mehr! (Bravo.)

Darum, meine Herren, ist es, wie Sie sehen, von größter Wichtigkeit, daß unsere Jugend mit tüchtigen, klaren und gediegenen Grundsätzen ausgestattet werde. Glauben wir ja nicht, meine Herren, daß, wenn unsere Jugend oft grundsatzlos hinausgeschickt wird, dann unsere Jugend selbst Schuld sei. Nein, meine Herren, man muß sie kennen diese edle, diese herrliche deutsche Jugend, man muß unter ihr gelebt haben, um zu erkennen, um davon überzeugt zu sein, welche edle Keime in diesen Herzen und diesen Köpfen ruhen, die nur der Entwicklung bedürfen von Seite der Lehrer, damit sie aufblühen zu herrlichen Blüthen und Früchte tragen für das ganze Leben. Man muß erfahren haben, welch' große und tiefe Empfänglichkeit die gründlichen deutschen Herzen für wahre, gediegene Grundsätze haben. Es liegt nicht an unserer Jugend, meine Herren, es liegt an uns, daß wir diese unsere herrliche Jugend wieder an uns heranziehen und sie mit jenen Grundsätzen ausstatten, welche ihr für das ganze Leben maßgebend sein können. Wenn wir unserer Jugend keinen Kompaß mitgeben auf die Reise durch die Welt, wenn wir sie nicht dazu bringen, daß sie geschickt ist das Ruder zu führen durch die tosenden Wogen des Lebens, dann werden wir freilich uns nicht wundern dürfen, wenn unsere studirende Jugend grundsatzlos hinausgehend in die Welt von allen Wogen hin- und hergeworfen wird. Daran ist nicht die Jugend selbst Schuld. Unsere herrliche deutsche Jugend ist bildsam, wie keine andere; der deutsche Jüngling kann sich verirren, wie jeder andere Mensch, er kann bis zu einem gewissen Grade verkommen — das gebe ich Alles zu, aber es ist als wie ein verschnittenes Kleid, es steht ihm nicht an, es ist seiner eigensten innern Natur entgegengesetzt und darum wird der deutsche Jüngling nie dazu kommen, daß wenn nur einigermaßen feste Grundsätze ihm eingepflanzt worden sind, er sich zum willenlosen Werkzeug der Mächte des Schlechten hergibt. (Bravo.)

Der deutsche Jüngling ist zu intelligent, als daß er nicht selbst

denken sollte, als daß er willenlos sich einer Parthei, sich den Mächten des Bösen in die Arme werfen wollte. Ja, ich liebe sie, diese herrliche deutsche Jugend, es ist mein größtes Glück unter ihr zu wirken und zu leben, weil sie so empfänglich für alles Gute und Edle ist. Meine Herren! Es wird, wie mir scheint, das Gefühl sein, das in Ihnen Allen lebt, wenn ich sage: Ich liebe unsere deutsche Jugend, auf ihr ruht unsere Zukunft, auf ihr ruht Alles, was wir hoffen, wonach wir streben. (Bravo.)

Also, meine Herren, nur noch ein paar Worte. Ich möchte Sie nur um Eines bitten. Wenn Sie mit mir einverstanden sind über die hohe Bedeutung des höhern besonders des philosophischen Unterrichtes für unsere Jugend, so unterstützen Sie uns. Wir verlangen keine andere Unterstützung als nur Ihre Theilnahme. Nur das möchten wir, dieses Bewußtsein möchten wir in uns tragen, daß wir anerkannt werden nicht blos von unsern Kirchenfürsten, sondern auch von allen Katholiken als diejenigen, welche einen der Zweige des kirchlichen, des katholischen Lebens zu bethätigen haben, welcher gewiß von nicht geringerer Wichtigkeit ist als viele andere, weil eben die Jugend es ist, welche in unsere Hand gegeben ist, und weil eben von ihr unsere Zukunft und unser Alles abhängig ist. Das allein also wünschen wir, meine Herren; nur vereinsamt wollen wir nicht stehen und das hat bis zum heutigen Tage noch nicht ganz aufgehört — diese Vereinsamung. Dann wenn wir nicht mehr vereinsamt stehen, meine Herren, wenn wir das Bewußtsein in uns tragen, daß wir auch als Träger einer Richtung des katholischen Lebens anerkannt werden, dann werden wir aber auch zeigen mit unserer herrlichen deutschen Jugend, daß der Sohn im Hause seines Vaters besser gedeiht, als in der Fremde, dann wollen wir zeigen mit unserer Jugend, daß der katholische Geist der wahren Bildung und dem wahren Fortschritt nicht entgegengesetzt ist, wie man uns zum Vorwurf macht, dann wollen wir zeigen, daß sie allen Fortschritt zum Schlechten haßt und zwar aus dem tiefsten Grunde der Seele haßt, daß es aber der Fortschritt zum Guten und zum Ideal ist, den sie anstrebt. (Bravo.) Wir wollen keinen Pessimismus, denn dieser legt die besten Kräfte lahm, Pessimismus steht unserer Jugend und und ihren Lehrern am allerwenigsten an. Wir wollen aber auch keinen Optimismus, wir wollen keine Vertrauensseligkeit, welche die Hände in den Schooß legen, und glauben würde, daß Alles sich von selber ergeben werde. Wir wollen mit unserer Jugend kämpfen und streiten, damit wir die Zukunft erobern, wollen die Hände nicht in den Schooß legen; und sollten uns Steine in den Weg geworfen werden, wir werden uns dadurch nicht schrecken lassen, aber Eines versprechen wir Ihnen, meine Herren, Eins versprechen wir, wir und unsere Jugend, nämlich

die Treue gegen die Kirche, Treue gegen ihre Lehren, Treue gegen ihre Gesetze, Treue auch gegen ihre Anordnungen und Pflichten; ich betone das: Glaube, Wissenschaft und Gehorsam wollen wir mit unserer herrlichen Jegend auf unsere Fahne schreiben, und unter dieser Fahne wollen wir kämpfen, und wenn wir unter dieser Fahne kämpfen, dann versprechen wir Ihnen, daß wie Sie im Leben, so auch wir in der Wissenschaft wieder die Worte zur Geltung bringen:

Gelobt sei Jesus Christus! (Stürmischer Beifall.)

Präsident: Se. Exzellenz Graf Friedrich Thun hat das Wort.

Graf Thun: Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigste Herren Fürstbischöfe, hochansehnliche Versammlung! Es ist ein kühnes Unternehmen in dieser hohen Versammlung, wo seit 18 Jahren die bedeutendsten Kräfte Deutschlands auftraten, sich zum Worte zu melden. Ja es ist für heute ein tollkühnes Unternehmen, nachdem so ausgezeichnete Kräfte vorangegangen sind und namentlich am gestrigen Abend, vom Anfang bis zum Ende, von jenem jungen Manne an, der als Vertreter des Jünglings-Vereins in Wien gesprochen hat bis zum Nestor aller Redner der Katholiken-Vereine unserm verehrten Herrn Ehrenpräsidenten Freiherrn von Andlaw, der seit so vielen Jahren für die katholische Kirche wirksam ist. Diese wie die übrigen Herren Redner haben es gewußt, den Blitzstrahl in die Herzen der Zuhörer zu werfen und die Flammen der Begeisterung zu entzünden. Ich muß daher vor allem die Nachsicht der hohen Versammlung in Anspruch nehmen. Die Frage, welches die Hauptgründe seien, warum ich mich zum Worte gemeldet erlauben Sie mir, hochverehrte Herren, mit kurzen Worten zu beantworten. Der hochwürdigste Herr Fürst-Bischof von Brixen hat in der Ansprache, mit welcher er die erste öffentliche Sitzung der General-Versammlung eröffnet, die uns allen in das tiefste Herz hineingedrungen ist und für diese General-Versammlung die schönste Weihe war, gesagt, daß gerade diese General-Versammlungen für Laien des katholischen Glaubens so recht bestimmt sind; er hat uns die Gefahren dargestellt, welchen die Laien unterworfen, aber auch zugleich die Mittel gezeigt, deren sie sich zu bedienen haben, um den Gefahren zu entgehen. Ich glaube nun, es sei Pflicht eines jeden Einzelnen, auch des Laien sein Scherflein nach seinen schwachen Kräften zur Erreichung des großen Zieles beizutragen. Wir können von keinem, mag er auch noch so ausgebildet, religiös und geistig noch so hervorragend sein, sagen, daß er das würdige Werkzeug sei unserer heiligen Kirche zum größeren Fortschritte zu verhelfen, das liegt in der Hand Gottes, und wir haben es zu gut gesehen, wie oft schwache Werkzeuge von Gottes Hand so mächtig gestützt

werden können. Das allein jedoch hätte mich nicht bewogen, in dieser Versammlung mich zum Worte zu melden, da ja jeder von den anwesenden Herren von diesen Grundsätzen ausgehen könnte und wir dann unmöglich in 4 Tagen zu Ende kämen. Ich habe noch einen Grund mehr. Wir haben in diesen 2 Tagen so viele wirklich rührende Beweise der Anhänglichkeit, der Liebe und des Vertrauens unserer deutschen Brüder für uns in Oesterreich gefunden; die hohe Verehrung unseres unvergleichlichen Monarchen, seines edlen Strebens, seiner echt religiösen Gesinnung, sowie die Anerkennung der großen Schwierigkeiten, in welche ihn die göttliche Vorsehung während seiner fast 20jährigen Regierung versetzt hat, erfreut uns so sehr, daß es Bedürfniß eines österreichischen Herzens wird, hier den Dank diesen deutschen Brüdern offen auszusprechen. Wenn allerdings auch viele andere dazu vielleicht mehr berechtiget waren als ich, so glaube ich dennoch eine Berechtigung für mich zu finden, da in meiner Brust ein treues österreichisches Herz schlägt, unbedingt ergeben meinem Kaiser und meinem Vaterlande, (Bravo) und nicht nur ein österreichisches Herz, sondern auch ein Tirolerherz. (Bravo.) Meine Familie stammt aus Tirol. Die ältere Linie ist noch in Tirol begütert, und wenn uns auch die Wege des Schicksals seit Jahrhunderten aus Tirol herausgeführt haben, so hängt unser Herz noch fest an Tirol; und wir sind stolz dem Tirolerlande und dem Tirolervolke anzugehören. (Allgemeines Bravo.)

Meine Tirolerfreunde werden mir also erlauben, daß ich auch in Ihrem Namen sowie im Namen Oesterreichs es unternehme, diesen deutschen Männern den aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Mein sehr verehrter Freund Herr Domkapitular Moufang hat gestern gesagt: das katholische Volk in Oesterreich ist nicht umzubringen. (Heiterkeit.) Ich möchte dazu sagen, die Anhänglichkeit des deutschen Volkes an die österreichische Dynastie, an das Habsburger Kaiserhaus, die Liebe und das Vertrauen in die katholische Bevölkerung Oesterreichs ist ja in Deutschland nicht umzubringen. (Allgemeines lebhaftes Bravo.) Und meine Herren, wir haben hier öfter gehört und es ist gewiß wahr, wir leben leider in schweren Zeiten. Herr Domkapitular Moufang hat uns zwar gestern das vertrauens- und hoffnungsvolle Zeugniß gegeben, daß in den letzten 50 Jahren Vieles, nicht durch äußere Verdienste, sondern durch die Gnade der Vorsehung geschehen ist, was die katholische Religion bestärkt und in eine bessere Stellung gebracht hat als sie zu Anfang des Jahrhunderts war. Aber trotzdem dürfen wir nicht läugnen, daß schwere Gewitterwolken am Himmel stehen, und uns allen, die wir dem katholischen Glauben treu ergeben sind, und zu seiner Ausbreitung beitragen wollen, ein großes Stück Arbeit bevorsteht. Wir dürfen nicht ruhen und

nicht rasten, um dem gemeinsamen Feinde mit Kraft entgegenzutreten. Es kann denn auch für uns Oesterreicher nur ein edler Trost und eine wahre Erhebung sein, wenn wir sehen, wie die deutschen Mitbrüder an uns halten und unsere schwachen Bemühungen zu schätzen wissen. Ich habe endlich noch einen dritten Grund, warum ich mich noch zum Worte gemeldet habe. Der Herr Domkapitular Moufang hat zum Motto seiner Rede genommen: „Courage."

Das ist es was uns in der Gegenwart noththut. Es thut aber auch noth, daß wir diese Courage nicht nur im Allgemeinen aussprechen und anwenden, sondern wir müssen sie auch auf die einzelnen Stände praktisch beziehen; und ich möchte hier namentlich meinen Standesgenossen etwas sagen. Unser sehr ehrenwerther verdienter Herr Präsident hat seine Ansprache angefangen: Erschrecken Sie nicht, daß ich Jurist, und sogar Advokat bin und unser Freund, Herr Metzgermeister Falk hat gesagt, wir sollen nicht erschrecken, da er ein Gewerbe und noch dazu ein blutiges Gewerbe treibe. Meine Herren! Wenn ich in einer neumodischen Gesellschaft spräche, das heißt, einer Gesellschaft, die den neumodischen Ideen huldigt, so müßte ich sagen: Erschrecken Sie nicht, daß ich adelig bin; denn in der jetzigen Zeit wird mit Ausnahme des Geistlichen kein Stand so verleumdet und verhöhnt wie der unsere. Was hat man nicht Alles von den rothen Fräcken, von vergilbten Pergamenten u. dgl. gehört, ja selbst die Anhänglichkeit an die katholische Kirche ist nichts als eine politische Spekulation, um mit der Geistlichkeit gemeinschaftlich das, was nicht mehr zeitgemäß ist, was nothwendig untergehen mußte, noch einige Jahre länger zu erhalten.

Meine Herren! So fassen wir den Adel nicht auf. Ich sage Ihnen offen und mit Stolz: ich bin Adeliger, aber nicht mit dem Stolze auf vergangene Privilegien, auf den ruhigen Genuß der Glücksgüter, die uns die Vorsehung beschert hat, sondern im Bewußtsein und im Gefühle der Ueberzeugung, daß Jedermann stolz sein soll auf den Stand, in den ihn die Vorsehung gesetzt hat. (Bravo.) Ich sehe den Adel als einen providenziellen Stand an, den keine Macht der Erde wird abschaffen können. Volle Gleichheit der Stände ist eine Utopie, die in der Welt niemals wird zu erlangen sein. Könnte man vielleicht den Erb-, den historischen Adel beseitigen, so würde an seiner Stelle sofort ein anderer, der Geld- oder Beamtenadel, treten. Und ich weiß nicht, denn ich habe darüber nicht zu sprechen, ob es dann besser wäre; allein in keinem Zeitpunkte der Geschichte ist das französische Sprichwort so wahr wie in der jetzigen: „Noblesse oblige." Will der Adel die Stelle einnehmen und behaupten, die ihm von der Vorsehung angewiesen ist, so muß er sich seinen Platz auch erkämpfen, er muß

vergessen machen, daß er dem alten Adel angehöre, er muß beweisen, daß er trotz des alten Adels sich in die neuen wirklichen Bedürfnisse hineinfinden kann, und sich an die Spitze alles dessen stellen, was zur Bildung, zur wahren Verbesserung des Weltzustandes führt (Bravo.) Das ist eine große und schwierige Aufgabe. Wenn der Adel sie zu lösen versteht, so habe ich die feste Ueberzeugung, daß die Völker sich um ihn schaaren werden; denn was uns die Zeitungen und neumodischen Liberalen glauben machen wollen, daß die Völker die Aufhebung des alten Adels wünschen, ist nicht wahr. Namentlich in Oesterreich hat der Adel in der Zukunft eine große Stellung, wenn er sie auszufüllen weiß. Sehen Sie sich um, meine Herren, auf dem europäischen Kontinente, und fast nirgends werden Sie einen Adel finden, der durch ein gesichertes Besitzthum sich eine bleibende Existenz und eine beachtenswerthe Bedeutung behauptet, nicht in Frankreich, nicht in Italien, nicht im übrigen Deutschland. In Oesterreich ist dadurch dem Adel wirklich eine politische Macht gegeben und es ist ihm daher auch am Ende die Aufgabe gestellt, die irdischen Glücksgüter dazu zu benützen, wozu sie ihm die Vorsehung gegeben hat. Wir haben gestern gehört, wie sich in allen Ständen der Gesellschaft der katholische Sinn entwickelt. Der hochwürdige Herr Müller aus Berlin hat uns eine Beschreibung der Gesellen-Vereine in Deutschland gegeben, die durch den unvergeßlichen Kolping in's Leben gerufen worden sind, und in der kurzen Spanne Zeit schon so Enormes geleistet haben. Ich bedaure, daß unser Gesellenvater aus Wien in seiner Bescheidenheit nicht auch die Rednerbühne betritt, um uns zu sagen, wie die Sache in Wien steht, denn, meine Herren! er hätte Ihnen Dinge sagen können, die gewiß bewiesen hätten, daß Wien nicht hierin zurückgeblieben ist. Wir haben gestern von dem jungen Manne gehört, wie sich auch die Jünglinge zusammenraffen, um ihr katholisches Bewußtsein zu stärken und ihrem katholischen Sinne Kraft zu geben. Wir haben vom Meister Falk gehört, wie sich auch der Gewerbestand zusammenrafft, um katholische Gesinnung unter sich zu stärken und weiter zu verbreiten.

Wir haben in frühern General-Versammlungen Studenten, Mitglieder katholischer Vereine, sprechen gehört, wie unter den Studenten das katholische Vereinswesen sich entwickelt; und so wird in allen Ständen das Leben im katholischen Sinne mehr und mehr zur Geltung gebracht. Man fühlt das Bedürfniß sich fest zu schaaren und zusammenzustehen. Sollte denn der einzige Stand, wo dieses Bedürfniß nicht gefühlt wird, der Adel sein? Ich würde dies sehr bedauern. (Bravo.) Ich will, meine Herren, meine Standesgenossen gewiß nicht herabsetzen, das wäre von mir ungerecht, so steht es mit dem Adel nicht. Der österreichische Adel

hat von jeher treu an seinem Kaiserhause und seinem Vaterlande gehalten und gewiß unter allen Unterthanen das Erste geleistet. Ebenso war der Adel von jeher der katholischen Religion ergeben und hat dafür die Beweise geliefert. Allein dadurch, daß die Regierung in guter Meinung Alles in die Hand nahm und Alles leisten wollte, ist in alle Lagen des Lebens eine Art Erschlaffung und Thatlosigkeit eingetreten, die wir erkennen und bedauern müssen. Ein Jeder thut seine Pflicht in seinem kleinen Kreise. Vielseitig ist es auch Bescheidenheit; er will nicht vor das Publikum treten, er will nicht zeigen, was er thut; aber die Initiative zu ergreifen, kräftig aufzutreten, andere dazu anzueifern — dazu sind wir leider nicht erzogen. Allein in dieser jetzigen Zeit ist es Pflicht eines Jeden, und je höher der Mann gestellt ist, desto mehr ist es seine Pflicht, auf diese Weise vorzugehen. Ich gestehe nun, ein Grund, warum ich hier aufgetreten bin, ist auch der, meine Schiffe zu verbrennen. (Bravo, Bravo.) Wer einmal in der General-Versammlung der katholischen Vereine aufgetreten ist, dem bleibt kein Rückweg mehr übrig, (Stürmisches Bravo) der ist todt für die neumodischen liberalen Ideen, und wollte er sich ihnen anschließen, er würde ausgestoßen und verhöhnt werden. Aber noch weiter: wenn man sich einmal recht entschieden in einer Sache ausgesprochen hat, fühlt man auch das Bedürfniß, tiefer einzudringen und die Gründe kennen zu lernen, um den Feinden gegenüber Stand zu halten. Das ist, was Vielen aus uns bisher in der Religion gefehlt hat. Wir sind nach dem gewöhnlichen Gange erzogen worden und haben geglaubt genug zu wissen, wenn wir das wußten, was uns als Pflicht der Katholiken vorgezeigt ward. Viele aus uns kennen unsere Religion nicht im Grunde, so daß wir vollkommen sicher wären. Deßhalb hab' ich gethan, was alle Katholiken thun sollen, und das Ziel wird eben erreicht, wenn man seine Schiffe verbrennt. Ich glaube nicht, daß überhaupt mit den Renegaten irgend etwas gewonnen wird. Es gibt Manche unter uns, wie in anderen Klassen, die geglaubt haben, dadurch den Zeitgeist günstig zu stimmen, daß sie ihre Stellung aufgegeben haben und mit den neumodischen liberalen Ideen vorausgegangen sind. Diesen möchte ich zurufen: „Ihr täuscht euch. Es wird der Zeitpunkt kommen, wo ihr sehet, daß ihr als bloße Werkzeuge benutzt worden seid, daß ihr als Mauerbrecher hingestellt worden seid, um die Wälle der Festung des Gegners zu erschüttern; und ist dies geschehen, so schiebt man euch auf die Seite und lacht euch obendrein aus." (Bravo.) Aber auch jetzt noch haben trotz alles Geschreies wahre Charaktere und wahre Ehrenhaftigkeit das Privilegium von allen auch von den Feinden geachtet zu werden. Sie können uns über die Schulter ansehen, verdächtigen, verleumden; von dem Allem

wissen sie, daß es nicht wahr ist; aber im Grunde des Herzens achten sie uns doch und fürchten uns so sehr, weil sie sagen: wenn nur dieser Mann nicht gar so prinzipiell wäre! Wenn er nur nicht so fest an seinen Grundsätzen hielte! Man hat gar keine Handhabe, an der man ihn packen kann. (Sehr gut.) Ich spreche nicht von mir, aber ich habe in meiner Familie Beispiele von Männern, die ich anführen könnte, die man so verhöhnt, weil sie so gehandelt haben; aber ich hoffe, daß die Welt sie noch für das erkennen wird, was sie wirklich sind (Bravo.)

Aber, meine Herren, ich will mich kurz fassen; nehmen Sie alle für die so herzlichen und ermuthigenden Worte der Anerkennung und des Vertrauens namentlich für die Worte, welche der Herr Domkapitular Moufang gesagt hat über unsern geliebten Kaiser, die gewiß einen Jeden im tiefsten Herzen erschüttert haben, den herzlichsten Dank; wir wollen auch das, was an uns ist, thun, um der heiligen katholischen Kirche förderlich zu sein, um in Oesterreich immer weiter zu kommen und das schöne Ziel zu erreichen. Allen meinen Standesgenossen und namentlich den Jungen möchte ich zurufen: „Sammelt euch um die einzige Führerin, welche in der Welt Bestand hat und für die Ewigkeit bestehen wird — die Kirche. — Die Kirche steht nicht darauf an, daß wir ihr helfen, sondern wir stehen darauf an, daß sie uns hilft. (Bravo.) Aber wer sie verläugnet, der wird beim letzten Gericht nicht bestehen; lasset also alle Zweifel, sprecht euch offen aus, schließt euch an, an die katholische Kirche und suchet so viele Standesgenossen als möglich zu ihr herüberzuziehen. (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Präsident: Herr Schumacher, Kaufmann aus Köln, hat das Wort.

Schumacher aus Köln: Hochverehrteste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Anknüpfend an die gestern von dieser Stelle aus gemachte Mittheilung über den Jüngling-Verein zu Wien und gewissermaßen gerufen, trete ich vor Sie hin, um über die Kongregation katholisch deutscher Kaufleute Bericht zu erstatten.

Wenn mein erlauchter Herr Vorredner Ihnen das Unternehmen als ein tollkühnes bezeichnet hat, so werden Sie begreifen mit welchem Gefühle der Befangenheit ich vor Sie hintrete. Auf dieser Bühne, von der zu sprechen ich ein einfacher der Rede ungewohnter Kaufmann mich anschicke, standen vor mir Männer, deren Worte, deren Beredsamkeit Sie zur Bewunderung hingerissen hat. Aber ich erfülle einen mir gewordenen Auftrag und ich hoffe, dies wird mir Ihre Nachsicht sichern.

Sie kennen, meine Herren, die Wichtigkeit und Gefahren jener Periode des Lebens, in welcher man sich aus dem Knabenalter losarbeitet, wo man von seiner Selbstständigkeit Gebrauch

zu machen, und den Weg zu wählen hat, dessen Richtung für das Leben die entscheidende ist. Gefahrvoller noch als für andere ist diese entscheidende Periode für den jungen Mann, der sich dem Kaufmannsstand gewidmet hat. In der frivolen Gesellschaft seiner Genossen wird die erwachende Sinnlichkeit geschürt, während ihm zugleich der ganze Reiz des materiellen Besitzes aufgeht, dem er Sinnen und Trachten derer, die ihn umgeben, ausschließlich zugewandt sieht. Wie leicht irrt er unter solchen Eindrücken ab, und verliert das Ziel seiner Lebensbestimmung aus den Augen, wenn er auf sich allein und auf seine eigene Unerfahrenheit und Schwäche seines Herzens angewiesen ist. Die Gefahr, die in diesem Verhältnisse liegt, erkennend, nahm der verdiente Orden der Gesellschaft Jesu Veranlassung besondere Verbindungen, sogenannte Kongregationen junger Kaufleute zu errichten, welche die Bestimmung haben, dem jungen Manne Schutz zu gewähren gegen die verderbnißvollen Einflüsse, denen er in seiner Lebensstellung ausgesetzt ist.

Hier an der Spitze des Vereines findet der junge Mann einen erfahrenen und bewährten Rathgeber, einen treuen Freund, der ihn mit Liebe durch's Leben führt, hier findet er Genossen seines Standes und seiner Gesinnung, an deren Beispiel er sich aufrichten kann, von deren Eifer er fortgerissen wird. Dieser Wirkung des katholischen Vereinslebens schreiben wir es zu, daß in den Kongregationen der Besuch des wöchentlichen Gottesdienstes ein durchaus regelmäßiger ist, und daß auch die von vier bis sechs Wochen veranstalteten heiligen Kommunionen überall zahlreiche Theilnahme finden. Wir erkennen es vielmehr noch an dem Geiste und in der Gesinnung, die sich überall bewährt, wo es gilt für die katholische Sache einzustehen. Gestatten Sie mir nur Einiges davon anzuführen. Nachdem die Vereine schon seit Jahren namhafte Summen unter sich zur Unterstützung des heiligen Vaters aufgebracht haben, sind sie seit allerjüngster Zeit zum Entschluß gekommen, auf eigene Kosten einige päpstliche Zuaven zu unterhalten. (Bravo.) Ich will gerade nicht sagen, daß in dieser Beziehung Wesentliches erreicht werde; denn die Mittel, über welche der größere Theil der Mitglieder verfügt, sind nicht bedeutend, indessen die Idee und der Geist, der sie eingegeben hat, ist wohl völlig anerkennenswerth.

Außerdem hat es sich die Kongregation zur Aufgabe gemacht, für Verbreitung katholisch gesinnungstüchtiger Literatur kräftig mitzuwirken. Sie thun es auch, wie mir versichert wurde, mit dem praktischen Sinn und der Beharrlichkeit, die dem Kaufmann nachgerühmt werden. Ich könnte auf diese Weise fortfahren noch Manches von dem wohlthätigen Wirken der Kongregation zu erzählen. Doch schon aus dem Gesagten erkennen Sie,

daß in den Vereinen ein echt religiöses und katholisches Bewußtsein liegt. Wer aber glaubt, indem wir diese Tendenz verfolgen, verkümmere die Frische des Geistes und die Fröhlichkeit, den möchte ich einladen mir in die geselligen Kreise des Vereins zu folgen. Er würde da muntere junge Leute finden und bald zur Einsicht kommen müssen, daß die echte und wahre Fröhlichkeit nur da ist, wo Religion und Sitte blüht. (Bravo.) Die Leiter der Vereine, weit entfernt davon der Neigung zu geselligem Leben unter den Mitgliedern entgegenzutreten, sind vielmehr bemüht den Ihrigen solche Zusammenkünfte in möglichst angenehmer und passender Weise zu bieten. Zugleich suchen sie mit dem Vergnügen auch lehrreiche Unterhaltungen zu verbinden. Ich darf nach dem Gesagten wohl die Behauptung aussprechen, daß die Kongregationen den Ihrigen angepaßt sind; ihre Aufgabe ist es nämlich, für's praktische Leben, nicht für das Beschauliche einzuleiten. Sie wollen aus den Ihrigen, mit einem Worte gesagt, rechtschaffene Kaufleute, pflichtreue Beamte und gute Staatsbürger machen. Nachdem ich Ihnen über die Wirksamkeit und Aufgabe der Kongregationen berichtet habe, erübrigt mir noch, über die Ausdehnung derselben etwas zu sagen, ich fasse mich dabei kurz.

Die Kongregation der jungen Kaufleute besteht bereits zu Bonn, Köln, Coblenz, Mainz, Münster, Paderborn und zählt im Ganzen an 700 Mitglieder. (Bravo.)

Es ist zu berücksichtigen, daß dabei diejenigen nicht mitgezählt sind, welche durch Aenderung des Domizils genöthigt waren, aus der Kongregation vorübergehend auszutreten. Daß aber auch diese noch dem Geiste und Herzen nach zu den Unserigen gehören, davon erlebten wir erst jüngst ein Beispiel; als in Paris einige Herren aus Köln und Aachen zusammentrafen, um daselbst eine Kongregation zu gründen, wie sie daheim ihnen zu Gebote stand. Außer diesen Vereinen wurde im letzten Jahre noch einer zu Freiburg in Breisgau gegründet. Allerdings ist es wahr, die Zahl ist noch immer verschwindend klein gegen die große Ausdehnung des Kaufmannsstands.

Wenn sie, meine hochgeehrten Herren, mit einigem Vergnügen auf die kleine Anzahl von Männern sehen, die im Frühling des Lebens den Vorurtheilen Trotz bietend fest geschaart sind um's Panier der hehren Himmelskönigin, dann, meine Herren, darf ich wohl auch die Bitte an Sie richten, mit uns zu wirken, daß aus der kleinen Anzahl bald eine imposante Armee werde. (Bravo.) Suchen Sie, in Ihre Heimat zurückgekehrt, Verständniß für unseren Verein zu erwecken; und wenn erst in jeder katholischen Stadt das Feldzeichen der Kongregation von jungen Kaufleuten aufgerichtet ist, dann dürfen wir auch an die Verwirklichung des Wunsches hoffen, daß der Kaufmannsstand, dieser große und

einflußreiche Stand, in der Zukunft an christlicher Gesinnung und Sitte nicht mehr hinter den andern Ständen zurückbleiben wird. (Bravo.)

Präsident: Herr Krecker, Student aus Innsbruck.

Krecker: Meine Herren! Wenn ich es heute wage, vor Ihnen das Wort zu ergreifen, so geschieht es, weil hochstehende Personen es veranlaßt haben und mich der Machtspruch meiner Kameraden hieher kommandirt hat. Meine Herren! In einer Zeit wie die jetzige ist, welche alles Uebernatürliche verlacht, wo Glaube, Religion, Sittlichkeit und Tugend gleichsam als überwundener Standpunkt betrachtet werden, da ist es vor Allem nöthig, einen entschiedenen Standpunkt einzunehmen. Es ist vor Allem nöthig auch diesen Standpunkt, der entschieden eingenommen wurde, nicht nur im Innern zu verschließen, sondern auch äußerlich zu vertreten. Und ich glaube, meine Herren, daß wir nicht zu viel verlangen, wenn wir das Recht beanspruchen, auch dies öffentlich zu thun, und namentlich wir als Studenten mit studentischen Abzeichen für das, was wir vertreten, für die Grundsätze, die wir zu den unsrigen gemacht, auch aufzutreten. Verzeihen Sie, meine Herren, wenn meine schlichte Rede nicht ganz der würdige Ausdruck dessen ist, was ich hier zu vertreten habe. Die Zeit, die mir zur Vorbereitnng gegönnt war, ist kurz gewesen. Ich beginne mit den Worten des verewigten Dichters Uhland: „Will einer merken lassen, daß er zu Gott sich hält, muß er kühn verachten die große, böse Welt.“ (Bravo.) Diese Worte, welche Uhland den Sängern zuruft, rufe ich heute den deutschen Studenten zu. Von ihnen gilt dies Wort ganz im eminenten Sinne.

Der deutsche Student ist berufen, wie es an dieser Stätte so erhebend und wie es schon in vielen General-Versammlungen gesagt worden ist, ist berufen, Träger des geistigen, Träger des öffentlichen Lebens und der Zukunft zu sein. Auf der Universizät finden die destructiven Elemente ebenso gut ihre Vertretung; deßhalb sollen auch wir, die wir die Ideen des Katholizismus zu den unsrigen gemacht haben, nicht zurückstehen. Es sind vielfache Versuche gemacht worden, dem Mißbrauche der akademischen Freiheit zu steuern und die akademische Jugend vor den Gefahren zu warnen, welche sich derselben allseitig entgegenstellen. Aber diese Versuche, sei es die verletzte Ehre zu retten, sei es durch Vaterlandsliebe ein Motiv zu schaffen, welches die Jugend vor sittlichen Ueberschreitungen sichert, oder sonst irgend ein Mittel, haben sich als unzulänglich erwiesen. Alle haben gezeigt, daß sie nicht ausreichen, wenn sie nicht die Religion durchdringt, wenn nicht die Religion den geistigen Hauch einflöst. Daher haben die gegründeten katholischen Studenten-Verbindungen, Religion, Treue, Glaube, treues Festhalten an den Traditionen der heil. Kirche an die Spitze

ihrer Grundsätze gestellt. Die deutschen Studenten haben es gefühlt, daß sie nicht anders einen sittlichen Halt und eine Zukunft haben würden für sich und das deutsche Vaterland, wenn sie nicht diese Idee zur Grundidee ihres Zusammenwirkens machten. Die Erfüllung der religiösen Pflichten haben wir hauptsächlich dem Willen des Einzelnen überlassen. Wir haben es zum Grundsatze gemacht, das katholische Leben unter den Mitgliedern durch gegenseitige Aneiferung zu befördern und die katholischen Interessen und die katholischen Grundsätze im öffentlichen akademischen Leben zu vertreten. Die katholischen Studenten-Verbindungen Deutschlands erklären dies als Ehrensache jedes katholischen Studenten; und ich glaube, sie können es mit vollem Rechte, denn die Ehre, auf welche der Student vor Allem so stolz ist, verlangt der Ueberzeugung offen das Wort zu reden, seine Ueberzeugung nicht zu verschließen in das stille Kämmerlein des Herzens, sondern offen an das Licht des Tages heraustreten zu lassen. Der eigentliche Beruf des Studenten ist die Wissenschaft. Die echte wahre Wissenschaft aber um ihrer selbst willen, und nicht um des Brodes willen zu erstreben; auch das ist die Aufgabe unserer Verbindung. Wir kennen eine Wissenschaft, die frei ist von jeder Beschränkung, aber nicht von der Beschränkung, die das Dogma der katholischen Kirche zieht. Der katholische Student geht von der Ueberzeugung aus, daß eine Wahrheit der andern nicht widersprechen kann und darf. Er weiß auch, daß die geoffenbarte Wahrheit die höchste ist, woraus folgt, daß, wo Resultate einseitigen menschlichen Forschens den Lehren der Offenbarung widersprechen, man sich vor dieser zu beugen hat. Nur eine solche Wissenschaft wollen wir vertreten. Es gilt hier einzutreten in den großen Kampf der Zeit, wo sich der günstigen Position hauptsächlich die Gegner der katholischen Sache bemächtigt haben. Es gilt in diesem Kampfe eine Stellung zu gewinnen, in welcher wir über unsere Gegner einst triumphiren können. (Bravo.) In diesen Kampf, ich kann es sagen, fordert die Ehre den Stndenten. Es hat die Erfahrung von 4 Jahrtausenden gelehrt, daß das alte Heidenthum trotz des rühmlichsten Strebens nach Tugend und Wahrheit nicht im Stande war dies Ideal zu erreichen. Es war diese Erfahrung von 4 Jahrtausenden nöthig, um der Welt zu zeigen, daß sie ihr Heil nicht auf dem Parnaß, nicht auf dem Kapitol, nicht auf der Akropolis zu suchen hat, daß sie es zu suchen hat auf Golgotha.

„Nimm alle Harfen dieser Erde,
„Laß alle Winde sie durchweh'n
„Daß d'raus ein einzig Klingen werde —
„Und alles Rauschen muß vergeh'n
„Vor dem einzigen Sterbeseufzer-Ton
„Auf Golgotha von Gottes Sohn." (Lebhaft. Beifall.)

So ruft uns der große Dichter, der Lieblingsdichter unserer deutschen Nation, Oskar v. Redwitz zu. Ich glaube, wir können auch dieses Wort kühn zum uns'rigen machen. Meine Herren, man mag uns als bornirt, und als Schwachköpfe verschreien, weil wir an die Offenbarung glauben, weil wir zu hochmüthig und zu stolz sind, unsere Ahnen im zoologischen Garten zu suchen, (Heiterkeit und Beifall) weil wir es wagen und es uns vindiziren aus der Hand des allmächtigen Schöpfers als selbstständige, freie Wesen hervorgegangen zu sein, weil wir eine unsterbliche Seele für uns in Anspruch nehmen, die mehr ist als ein Sublimat der Materie. (Bravo.) Ich komme zur dritten Aufgabe des Studenten. Der Student ist nicht nur berufen, seine religiösen Pflichten zu erfüllen und sich durch eifriges, wissenschaftliches Studium für den Beruf in der Welt vorzubereiten; er ist noch ein junger Mann und muß erst lernen. Der Bogen, der beständig straff gespannt ist, verliert die Schnellkraft; darum ist es nicht möglich in einem fort zu studiren. Daher halten wir fest an den burschikosen und schönen Traditionen der studentischen Vorzeit. Darum verwerfen wir nicht, was uns Gutes die studentischen Vorfahren hinterlassen haben; aber ich glaube, wir können uns kühn und frei dem Frohsinn des Lebens hingeben, ohne aufzuhören christliche und katholische Studenten zu sein. Ich glaube, wir brauchen uns dessen nicht zu schämen. (Starke Zustimmung.) Wir verwerfen nur den Mißbrauch, und verwerfen daher auch das Duell als einen Mißbrauch, der mit der Vernunft und mit der Religion im Widerspruch steht. Aber wir halten die Ehre für zweifelhaft, die nur mit dem Säbel in der Faust bewiesen werden kann. (Bravo.) Daher verwerfen wir das Duell und glauben deßhalb nicht, uns die Beschuldigung der Feigheit zuzuziehen. Denn feig ist es dem Vorurtheil gegen seine Ueberzeugung sich zu beugen; aber der Muth ist nicht gering gegen ein Vorurtheil standhaft heranzutreten.

Dies, meine Herren, sind in kurzen Zügen die Grundsätze, auf denen die katholischen Studenten-Verbindungen von ihren verdienten Stiftern sind aufgebaut worden. Noch sind ihrer wenige, noch sind der Kämpfer wenige, welche in die Reihen derer eintreten, die die falsche Wissenschaft ihres Schimmers entkleiden wollen. Aber der Kampf wird nicht mehr lange dauern, bis die deutsche Jugend zum Selbstbewußtsein erwacht, bis sie mit den Grundsätzen, die tief im Herzen schlummern, an's Licht zu treten wagt. Diese Bitte stelle ich an Sie, die Sie so warme Theilnahme und Begeisterung allen katholischen Interessen, also auch den studentischen Interessen des katholischen Deutschlands entgegen tragen: wirken auch Sie für uns. Mit vereinten Kräften werden wir siegen. (Bravo, Bravo.)

Präsident: Herr Dr. Zander, Redakteur aus München.

Dr. Zander: Gelobt sei Jesus Christus! (In Ewigkeit. Amen.)

Hochansehnliche Versammlung! Ich bin gerade kein Fremdling in diesen Bergen und glaube auch nicht nöthig zu haben, Ihnen von den Sympathien der Baiern zu sprechen; denn keine Feder, und wäre sie auch in Sadowatinte getaucht, wird je uns das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit Tirol und Oesterreich wegzustreichen vermögen. Ich will daher nicht, wie einige meiner Herren Vorredner, aufführen, wer Sie grüßen läßt, sondern ich will Ihnen sagen, wer Sie nicht grüßen läßt. (Heiterkeit.) Das sind vor Allem die Freimaurer; die lassen Sie nicht grüßen, dann aber auch läßt Sie nicht grüßen der Kultus, der sich schreibt cultus a non colendo wie lucus a non lucendo. Die miteinander lassen Sie nicht grüßen. Allein da die Zeit gemessen ist, muß ich gleich zu dem übergehen, was ich um so mehr mich gedrungen fühle auszusprechen, da es auf der nächsten General-Versammlung vielleicht Anlaß zu Weiterem geben wird. Wenn ich Ihnen heute berichten soll, wie es dermalen in Baiern steht, dann habe ich Ihnen ein sehr trauriges Bild zu entrollen. Ich will nicht weit zurückgehen, sondern nur die letzte Vergangenheit in's Auge fassen. Ich spreche natürlich nur von unsern kirchlichen Verhältnissen. Es sind jezt beiläufig zwei Jahre her, daß der hochwürdigste Bischof von Speyer ein katholisches Seminar eröffnen wollte, weil der Priestermangel immer mehr fühlbar wird, und die schöne Erziehung, welche die Staatsallmächtigkeit der Jugend zugewandt hat, die Jugend immer mehr abwendet von der Kirche wie von der Religion. Aber da der Staat allein das Monopol des Unterrichts und der Erziehung in Anspruch nimmt, die weil er allein staats- und polizeigläubige Priester erziehen kann — was geschah? Die hochlöbliche Polizei wurde — ich weiß nicht mit wie viel Mann — geschickt, um das Seminar des hochwürdigsten Bischofs zu sperren, und wenn die jungen Leute, welche sich bereits in der Anstalt befanden, nicht noch bei Zeiten selbst gegangen wären, so hätte ihnen geblüht, auf den Schub gebracht zu werden dafür, daß sie zu tüchtigen Priestern gebildet zu werden verlangten. Doch dies ist das Aeltere, was Einer zu verantworten hat, der nicht mehr ist. (Heiterkeit.)

Vor wenigen Monaten hat sich ein anderer Fall zugetragen. In Regensburg wohnten sechs Jesuiten-Patres, die man zur Aushilfe in der Seelsorge brauchte und von Zeit zu Zeit für die Abhaltung von Volksmissionen, die freilich sehr unangenehm sind, verwendete, ruhig in einem Hause beisammen. Aber was geschah? Auf die Denunciationen eines berüchtigten Blattes, das von einer nicht unbekannten Persönlichkeit am grünen Tisch für den Zweck

aufgeboten worden war, wurden den Jesuiten aus hochstaatspolizeilichen Gründen der Aufenthalt unter Einem Dach verboten, und es erging der höchste Befehl, daß sie nöthigenfalls mit allen Mitteln, — sage: „mit allen Mitteln“ auseinander zu treiben seien. Sie verließen das Haus und wohnen seitdem vereinzelt. Sonst pflegt man selbst Subjekte von wenigst reputirlicher Sorte, die in oder außer dem Hause gar nicht schöne Dinge treiben, unbelästigt zusammenwohnen und zusammenspeisen zu lassen, aber bei sechs Jesuiten ist dergleichen staatsgefährlich, verletzt die sogenannten Hoheitsrechte und muß also „mit allen Mitteln“ verhindert werden. (Große Heiterkeit.)

Doch weiter! In einem oberbaierischen Ort versehen arme Franziskanerinen von Pirmasens die Pflege und Wartung der Kranken in einem Spital und widmen sich diesem Beruf mit der größten Aufopferung. Aber als unlängst das Krankenhaus von einem höheren Regierungsbeamten visitirt wurde, begab sich das Entsetzliche, daß er über den Schlaf- und Arbeitszimmern der ehrwürdigen Schwestern Täfelchen fand, worauf das Wörtlein „Klausur“ stand. Wenn in München oder anderswo ein Bau aufgeführt wird, so steht vielfach an den Brettern zu lesen: „verbotener Eingang,“ und dasselbe trifft man sogar in verschiedenen Amtslokalen von Staatsbehörden, ohne daß es gefährlich wäre. Aber daß der Eintritt iu die Schlaf- und Arbeitszimmer der Franziskanerinen in einem Spital Männern, also auch sogar den Bureaukraten verboten sein soll, und obendrein das Wort „Klausur“ darüber steht, das ist staatsgefährlich. (Große Heiterkeit.) Also gelangt alsbald von hoher Regierung ein Erlaß an den Bezirksamtmann, sofort dafür zu sorgen, daß die schrecklichen Täfelchen entfernt würden. Ich habe Gelegenheit genommen, einem sehr hohen Staatsbeamten bei zufälligem Zusammentreffen zu diesem Akt der besondern Staatsallmacht zu gratuliren, doch er, von dem es allerdings nicht ausgegangen, gab mir zur Antwort: das könne gar nicht geschehen sein, das sei rein unmöglich. Ich entgegenete: „Ich lasse es morgen drucken, dann seien Sie so gut mir die Berichtigung zu schicken, es soll mich sehr freuen berichtigt zu werden.“ Meine Herren, obwohl das sogenannte Berichtigungswesen bei uns kurios gehandhabt wird, so habe ich doch bis heute, nach Verlauf mehrerer Wochen keine Berichtigung erhalten, weil sich die Thatsache nicht läugnen ließ. (Große Heiterkeit.)

Nun kommt ein dritter Fall, bei dem ich schon meinem Gedächtnisse etwas zu Hilfe kommen muß, damit ich genau berichte. Ich werde nebenbei nur ein kleines Zettelchen zu lesen haben. Zu Polling bei Weilheim in Oberbaiern wollte der Pfarrer eine Jesuitenmission halten lassen und hatte, wie es ja einmal geschehen

soll, deßhalb bei der Regierung die Anzeige gemacht. Darauf kommt an einem schönen Tage, während der Pfarrer in der Armenpflegschafts-Sitzung ist, ein Rescript vom hohen Bezirksamt, jedoch aus höherem Auftrag. Dieses Reskript stellt an die Gemeinde-Verwaltung folgende Fragen: 1. „Ist die Gemeinde damit einverstanden, daß eine Mission von den Ordenspriestern der Gesellschaft Jesu gehalten werde?" — Also was die Seesorge angeht, darüber soll die Gemeinde entscheiden! — 2. Stehen keine landwirthschaftlichen Hindernisse entgegen?" — (Allgemeine Heiterkeit). Ich bitte, die Lachmuskeln noch etwas zu schonen, denn es kommt noch Schöneres; also 3. „Wie viele Protestanten sind in der Gemeinde?" Die Antwort auf die erste Frage von Seite der Gemeinde war: Ja!, auf die zweite, wegen der „landwirthschaftlichen Hindernisse" lautete der Bescheid: Nein, und auf die dritte hieß es, es seien, ich weiß nicht genau, 3 oder 4 Protestanten in der Gemeinde. Da ließ sich die Mission nun freilich nicht recht wohl verhindern und sie ist gehalten worden. — Kürzlich sollte auch in Dingolfing in Niederbaiern eine Mission gehalten werden, und da gieng es nach derselben Schablone. Da stellte das hohe Bezirksamt zuerst folgende Fragen: „Ob außerordentliche kirchliche Feierlichkeiten aus Anlaß der Mission stattfinden sollten?" Ob die Missionäre das Indigenat besäßen?" (also nicht vielleicht ein fremdes Christenthum predigten, und endlich — Meine Herren, Ihre Lachmuskeln haben Freiheit — ob „die Kirchenbehörde die Gläubigen zur Einstellung der Arbeitsthätigkeit im Gewissen verpflichten wolle?" — Haben Sie genug daran? (Allgemeine Heiterkeit). Ich bedaure aber noch nicht zu Ende zu sein. Nachdem hier auch die gehörigen Antworten geschickt waren, ergingen noch weitere Fragen von wegen des unerwünschlichen „Einverständnisses" u. s. w. an den Magistrat, die Gemeinde-Bevollmächtigten und die Kirchenverwaltung, aber — leider — erklärten alle drei, sie seien vollkommen einverstanden mit Abhaltung der Jesuitenmission. (Bravo, Bravo.) Unter solchen Umständen ließ sich freilich auch in Dingolfing das Missionswerk nicht verhindern. — Inzwischen hat die Bureaukratie ihr Heil noch an einem dritten Orte versucht, nämlich in Wasserburg in Oberbaiern. Dort soll Ende Oktober eine Jesuitenmission gehalten werden; aber auf die Anzeige des Pfarrers ist schon jetzt vom Bezirksamt „aus Auftrag der hohen königlichen Regierung von Oberbaiern" an den Magistrat, dann an die Gemeinde-Bevollmächtigten und deßgleichen an die Kirchenverwaltung die Frage gestellt worden, ob „die Abhaltung der Mission von der Stadtgemeinde gewünscht werde." Die Antwort von allen drei befragten Körpern hat gelautet: „Sie wird mit Dank angenommen." (Bravo.)

Ich glaubte alles Dies aus zwei Rücksichten anführen zu müssen, einmal, damit Sie sehen, wie Schritt vor Schritt gegen die Kirche vorgegangen wird, und andererseits um zu zeigen, wie die katholische Bevölkerung dem gegenüber sich verhält. Ich glaubte, dies Zeugniß den Gemeinden schuldig zu sein. (Lautes Bravo.)

Allein, meine Herren, das Schlimmste steht uns noch bevor, und das ist ein Gesetz, womit wir bedroht werden. Das Fabrikat ist bereits fertig nach badischem und koburgischem Muster. Was in Baden bankerott ist, das ist gut genug vom grünen Tische aus dem baierischen Volke servirt zu werden! — Es ist wiederholt ausgesprochen worden: der Jugend gehört die Zukunft. Wem aber die Jugend und die Zukunft bei uns gehören soll, weiß ich wahrhaftig nicht, und glaube, die Herren, welche dieses neue Schulgesetz für uns entworfen haben, sind so gescheidt, es auch nicht zu wissen. (Große Heiterkeit.) Wenn man ihnen in's Gesicht sagt, daß Niemand weniger vom Kultus versteht, als diejenigen, welche über den Kultus aus Staatsallmacht verfügen wollen, so erhält man zur Antwort: Davon braucht man auch nichts zu verstehen, wenn man nur — die Staatsgesetze kennt. Das ist der Orakelspruch, welcher vor ein Paar Wochen von dem Fabrikanten des Schulgesetzes selber gegeben wurde. Ich nehme keinen Anstand dies hier öffentlich zu erwähnen: denn die Herren dürfen schon wissen, was in unserer General-Versammlung ausgesprochen wird zu ihrer Ehre. (Allgemeine Heiterkeit.) — Meine Herren, wenn das Schulgesetz, wie es jetzt geplant worden ist, durchgesetzt wird, wenn, was die Hauptsache ist, nach fortschrittlichem Geschrei die Kirche zur Schule hinausgeworfen werden soll, wie unlängst eine Prediger-Versammlung zu Tondern in Nordschleswig nach Bericht eines Eichsfelder Blattes einen Beschluß gefaßt und darin erklärt hat, daß die katholische Kirche gerade so aus Deutschland hinaus transportirt werden müsse, wie Oesterreich aus Deutschland hinaustransportirt worden sei, — so erlaube ich mir doch zu unterstellen, daß wir auch dabei seien wenn sie hinaustransportirt werden soll. Aber ich kann nicht umhin zu sagen, daß, wenn die Herren in München, welche dieses Schulgesetz nach Vorschrift der Freimaurer und des Fortschritts machen, — daß, sage ich, wenn sie meinen, dies Gesetz durchführen und in's Leben stellen zu können, sie dann einen Kampf heraufbeschwören werden, dem sie nicht gewachsen sind. (Stürmischer Beifall.) Ich bin überzeugt, sie haben gar keine Ahnung von dem Kampfe, der sicher dann eintreten wird: denn die Gemeinden werden sich wehren für ihr Christenthum; sie werden ihre Jugend nicht entchristlichen, sie nicht der Kirche rauben lassen, damit die Zukunft dem Unglauben

gehöre. Es sind jetzt schon Petitionen in diesem Sinne im Zuge; aber ich habe aus Gründen für jezt noch davon abmahnen zu müssen geglaubt, weil wir in Baiern in diesem Augenblick unsere Thätigkeit auf einen bestimmten Punkt zu konzentriren haben, wie die hier anwesenden Baiern sehr wohl wisser. (Lange anhaltendes Beifallrufen.)

Professor **Greuter:** Gelobt sei Jesus Christus!

Meine Herren! Es ist ein ganz eigenthümliches Gefühl, welches in diesen Tagen mein Herz beherrscht, und ich glaube, nicht blos ich, sondern alle Tiroler werden diese Tage unter die schönsten in unserm Vaterlande rechnen. Es that meinem Herz so wohl, es war so ermunternd, es war so begeisternd, meine Herren, wenn man in unsern Tirolerbergen aus deutschem Munde eine so echte tirolische heimatliche Sprache hören konnte. Allein da ich jetzt die Aufgabe habe, selbst zu Ihnen zu sprechen, wird mir diese Aufgabe etwas schwer, und zwar etwa nicht, weil ich auch so manche Entschuldigungen anführen könnte, wie manche Herren Vorredner gethan; ich bin weder ein Jurist noch ein Advokat, noch ein Gewerbsmann, oder gar noch auch ein Adeliger; aber um eine Entschuldigung müßte ich doch vielleicht in dieser echt katholischen Versammlung bitten, wenn ich Ihnen sage, daß ich von einer Arbeit aus einem Hause zurückkehre, wo man im Namen des Volkes Oesterreichs katholische Interessen zu vertreten glaubte, da doch die Majorität dieser Bevölkerung feierlich dagegen protestirte. (Bravo.) Aber es ist ein Trost, freilich ein sehr trauriger, daß, wenn katholische Männer, katholische Abgeordnete aus andern Parlamenten hier wären, es ihnen auch nicht anders gehen würde; denn in Baden, Würtemberg und Baiern sind, wie wir eben gehört, die Parlamente auch nicht viel besser. (Bravo.) Aber dennoch, meine Herren! muß ich dem Herrn Präsidenten zum Danke verpflichtet sein, daß er mir das Wort gestattete, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es ja dem deutschen und auch — nach Königgrätz — dem tirolischen Charakter eigen ist, daß er all' dasjenige, was er in Liebe und Freude und in heiliger Begeisterung in seiner Seele trägt, daß er das auch offen ausspricht. Denn jede Freude und jeder Schmerz wird doppelt getragen und gefühlt, wenn man eine Seele findet, in welcher man sie theilnehmend niederlegen kann. Wo aber, meine Herren! gibt's eine schönere Freude als die dem katholischen Herzen blüht, und wo gibt's einen tiefern Schmerz, der die Seele des Mannes durchzittert, als wenn er das, was er mit tiefer katholischer Liebe umfaßt, verwundet, verhöhnt und verleumdet findet, sei es auch nur in Einem Glied des großen Körpers unserer heiligen Kirche. Diese Liebe und diesen Schmerz auszusprechen, ist für jeden Katholiken Bedürfniß und daher danke ich dem Herrn Präsidenten,

daß er mir in dieser Stunde das Wort gegeben, um diesem Gedanken Ausdruck zu verleihen. Was heißt denn das, meine Herren! katholische Freude, katholischen Schmerz in seiner Seele tragen? Wenn du irgend einen Gedanken in deiner Seele hast, wenn du glaubst, daß du eine nützliche Erfindung für die Menschheit ausgedacht, so freut dich dieselbe, du theilst dann diesen Gedanken Andern mit und wenn Andere derselben Gesinnung sind, dann ist deine Freude um so größer; und wenn vom ganzen Land, vom ganzen Reich, von der ganzen Welt du als Erfinder einer großen Sache gepriesen wirst, ist deine Freude um so größer, weil alle dieselbe mit dir theilen. Nun aber, geliebter Vereinsgenosse, an was du dich in heiliger katholischer Liebe erfreuest, und wenn du auch im Winkel deines Zimmers knieest, kannst du denken: Mit mir freut sich nicht nur die Erde, soweit es katholische Christen gibt, sondern auch der Himmel. Bei jenem einfachen Satze des Kredo „Gemeinschaft der Heiligen" begegnet dir so zu sagen eine ganze heilige Geisterschaar, die dir das Amen in deine Seele klingt. Das ist ein erhebender, und das ist ein heiliger Gedanke. In dieser Einheit unseres heiligen Glaubens fühlen wir unsere Stärke. O meine Herren! Wüßten wir, was im Gefühle der Einheit und der Zusammengehörigkeit für eine Macht liegt, wir würden uns ohne Furcht zusammenschaaren und würden sprechen, und es würde das Sprichwort zur Wahrheit werden: „Arm in Arm, verbunden im hl. Glauben, fordern wir ein ganzes Jahrhundert der Weltverschwörung und der Lüge in die Schranken." (Bravo.) Diese Einheit, das ist jene herrliche Gabe, um welche der Erlöser vor seinem Hintritte zum Leiden zum letzten Mal gefleht hat. Auf welche Art und auf welche Weise aber, meine Herren, werden wir diese Einheit und folglich auch die Kraft aus dieser katholischen Einheit der Welt manifestiren? Ich weiß kein anderes Mittel anzugeben, als daß wir uns in der Einheit zu einem Weltkampf organisiren müssen.

Ich frage wieder: wodurch wird in unsern Tagen diese Einheit vor der Welt dargestellt? Durch nichts Anderes, meine Herren, als durch das, was der Apostel weiter sagt: „Christus obediens factus." Durch den Gehorsam hat Christus die Einheit mit seinem Vater dargestellt und dieser Gehorsam war die Rettung der Welt und zugleich auch seine eigene Verherrlichung, denn auf das Obediens factus kommt das Pater eum exaltavit; darum hat ihn der Vater erhöht. Die Welt leidet namenloses Elend; sowohl die Kirche, als die menschliche Gesellschaft überhaupt leidet eine schwere Noth. Wollen wir einmal eine Exaltatio feiern in Kirche und Staat, so muß das Obediens factus wieder wahr werden. Die Welt muß gehorsam werden unter dem Gesetze des Herrn. (Bravo, Bravo.) Freilich kennt die Welt dieses

große Geheimniß des christlichen Gehorsams nicht, sondern ihre Losung lautet anders; sie lautet: Unabhängigkeit, selbst vom göttlichen Gesetze. Aber es heißt doch in der heiligen Schrift, daß es nur Einen gibt, der zum Zwecke seines Handelns, Denkens und Schaffens nur sich selbst hat; und das ist der Allmächtige. Und alle diejenigen, welche diese Abhängigkeit von Gott, also den Gehorsam läugnen, stehen auf jenem Standpunkt, wo ihr oberstes Moralgesetz ausruft: Liebe dich selbst über Alles und den Nächsten deinetwegen. Was ist aber die Folge davon? Die Folge davon sehen wir in der gänzlichen Verwirrung des sozialen und staatlichen Lebens. Daher, meine Lieben, müssen wir zurückkehren zur Lehre des Gekreuzigten, wir müssen den Gehorsam wieder einführen in die Familie, in den Staat und in die Kirche. Darum, geliebte Vereinsgenossen von meinem Stande: Eine Gefahr droht uns für die nächste Zukunft. Die Feinde wissen es, wo sie die Hebel ansetzen müssen, um uns in den Abgrund des Verderbens zu werfen; sie wollen den Klerus von seinem Episkopat trennen. Sie wollen uns jenes heilige Zeichen der Erlösung, die Nägel des Gehorsams, herausziehen, damit wir im Ungehorsam das erste Gesetz des Gekreuzigten verläugnen. Darum ist es vorzüglich in den heutigen Zeiten, vorzüglich in jetziger Stunde so sehr angemessen, daß wir uns noch zurückerinnern auf jene schönste Stunde unseres Lebens, wo wir in die Hand des Weihe-Bischofs Obedientia und Reverentia feierlich versprochen haben. (Bravo.)

Und ich fordere Sie auf, meine Herren, daß wir die Obedientia und Reverentia versprechen zum Zeichen, daß jene Phalanx der katholischen Geistlichkeit noch wohl geordnet ist. Darum sprechen Sie mir nach, ich rufe Sie auf, wir wollen Zeugniß geben: Promittimus — (Die Versammlung antwortet: Promittimus.) Man nennt von meiner gegnerischen Seite eine solche Sprache, die ich führte, gewiß ein Attentat auf die menschliche Würde. Denn eben ein Mensch, der sich unabhängig auch von Gott erklärt — und das ist eben das Kainsmal unserer Zeit — der kann natürlich von keinem Gehorsam etwas wissen. Unabhängig ist seine Vernunft, er wird ein Rationalist oder ein Nihilist. Unabhängig ist sein Wille, und er wird ein Sensualist, ein ausgelassener Mensch, ein Anbeter des goldenen Kalbes oder ein solcher, dem man nie genug Piedestale errichten kann, um seinen Stolz zur Anbetung darauf zu setzen. Unabhängigkeit von Gott ist die Losung der Welt, daher muß nicht nur der einzelne Mensch in allen seinen Kräften dem Gesetz Gottes entrückt werden, sondern auch die ganze Societät der Menschheit. Darum Trennung des Staates von der Kirche, und damit nicht genug, auch die Familie soll getrennt werden, vermöge des Prinzips dieser Unabhängigkeit. Darum wollen sie selbst die Grundwurzel der Familie vergiften,

dadurch daß sie der Ehe den sakramentalen Charakter entziehen. (Bravo.) Und noch mehr; da trägt eine Mutter ihr Kind auf ihrem Arm, das theuerste Unterpfand für ihren Himmel und ihre Seligkeit. Dann kommen jene Männer des Ungehorsams, der Unabhängigkeit und der Freiheit, wie sie es nennen, und reißen der Mutter das Kind aus ihren Armen, um es hinzuschicken in eine Schule, wo die Lehre des Ungehorsams gelehrt wird, unter dem Namen Fortschritt und Freiheit. (Bravo.)

Darum, katholische Mütter, seid gehorsam gegen die Kirche, wenn der Geist der Zeit eure Kinder in die Hände des modernen Herodes legen will. (Bravo.) Solange ihr gehorsam seid, gehorcht ihr der Kirche, und solange ihr der Kirche gehorcht, werden eure Kinder gerettet werden. Denn Unabhängigkeit der Schule — was heißt das? Zur Schule gehören doch auch Kinder, die Kinder gehören in den ersten Jahren der Erziehung der Mutter; die Mutter aber, wenn sie gehorsam ist, gehört der Kirche und die Kirche ist Gottes, und wer ist wie Gott?!

Darum ist mir in Betreff der Schule gar nicht bange.

Wenn der verehrte Herr Vorredner aus Baierland sagte, daß ein solcher Kampf eine ungeahnte Tragweite haben würde bei unsern lieben katholischen Nachbarn in Baierland, was wird's in Oesterreich, was wird's im katholischen Tirol sein? ich will schweigen und ein solches Bild nicht ausmalen. Warum? Weil es nicht möglich ist, denn dafür sorgt ein erst unlängst gesalbter apostolischer König. (Stürmischer Beifall.)

Wir katholische Tiroler müssen uns freilich dadurch, daß wir den kirchlichen Gehorsam als hohen Grundsatz des öffentlichen Lebens erklären, vor dem Vorwurf sicher stellen, daß wir eben dadurch Männer der Knechtschaft, der Geistestyrannei und wie diese Titel heißen mögen, werden.

Nun, meine Herren! Wie steht's denn mit diesem Vorwurf, daß wir eben in diesem kirchlichen Gehorsam gegen das Prinzip der Nationalfreiheit streiten?

Erlauben Sie mir darauf ein Wort zu sagen. Wir glauben, was wir einmal glauben in unsern Bergen mit fester Entschiedenheit. Nun steht aber doch das ewige Wort für uns; „die Wahrheit allein wird euch frei machen.“ Warum also liebt denn der Tiroler die Einheit, wenn in dieser die Wahrheit ist? Weil wir überzeugt sind, daß die Einheit dieser Wahrheit zugleich auch die Mutter der wahren Freiheit ist. Wir tragen das lebendige Bewußtsein, welches durch traurige Erfahrungen aller Lande bestätigt wird, daß, wenn einmal die Wahrheit zerspalten, zerrissen wird, auch die Fahne der Freiheit vom Sturme der Revolution weggerissen wird. (Bravo.) Und eben, weil wir wollen, daß zur Ehre von ganz Deutschland auf unsern hohen Bergen die

Feuer der Freiheit wie im Jahre 9 hinausleuchten in alle Welt, wollen wir auch, daß das Kreuz auf unsern Bergen stehen bleibt. (Bravo.) Man wird uns freilich sagen und hat uns schon tausendmal gesagt, daß wir mit diesen Grundsätzen das entsetzlichste Verbrechen des 19. Jahrhunderts begehen, daß wir intolerant sind. Nun, meine Herren, ich habe den Muth auch dieses Verbrechen zu begehen. (Allgemeine Heiterkeit.) Das Wort „Toleranz" ist ein ganz kurioses Wort, welches durchaus keinen christlichen Gedanken in sich birgt. Nehme ich die Person des Irrenden, so verlangt unser heiliger Glaube, daß ich diesen Irrenden nicht nur dulde, sondern daß ich ihn liebe. Verlangt man aber mehr, verlangt man, daß man den Irrthum der Wahrheit gleichstelle, so verlangt man von uns Tirolern, daß wir das erste Gesetz des Denkens annulliren und dafür das Gesetz des Widerspruches als Kennzeichen aufstellen. Wie sind doch diese Männer so inkonsequent auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Ich werde Ihnen einige Beispiele geben. Man sagt: Keinem göttlichen Gesetze darf man gehorchen, denn der Mensch ist fortgeschritten, er hat die Herrschaft über die Natur erlangt. Ja nun was geschieht, meine Herren? Der Mensch hat wirklich in der letzten Zeit ungeheure Fortschritte in der Naturwissenschaft gemacht. Worin besteht dieser Fortschritt in den Naturwissenschaften? Etwa darin, daß er dem Herrgott die Gesetze vorschreibt, die er in die Natur legen soll? Nein! Doch nur darin, daß man jene Naturgesetze aufsucht und gewissenhaft beobachtet und eben für seine Zwecke benützt. Man lasse einmal einen Mann kommen und sagen, was geht mich die Dampfkraft an, und sich auf den Kessel setzen, und fortwährend feuern, ohne Regel, ohne Kenntniß; — im nächsten Augenblick wird ihm sein am Felsen zerschmetterter Kopf beweisen, daß Niemand die Gesetze Gottes in der Natur ungestraft verletzen kann. Man stellt Eisenbahnen her, die uns auch lieb sind, weil sie uns, Gott sei Dank! einander und auch dem heiligen Vater näher bringen. (Bravo.) Man stellt an die Eisenbahnen Bahnwächter hin, und wehe einem solchen Manne, wenn er irgend ein Hinderniß nicht anzeigt, denn es ist mit der Gefahr des größten Unheiles verbunden. Betrachten Sie nur die Brennerbahn, in welch' schauerliche Abgründe kann da der Bahnzug stürzen! Auf der großen Geisterstraße aber, da sollen diejenigen ehrwürdige Priester sein, welche als stumme Hunde an dieser Bahn stehen und die Gefahr nicht anzeigen, welche der Familie, dem Volke und dem Staate droht. (Bravo.) Man sagt, wir seien intolerant, und das ist gerade so wie wenn man behauptet, es sei nicht nothwendig, das göttliche Gesetz zu befolgen. Und es ist doch klar! Wenn es eine Seele gibt, gibt es auch eine moralische Weltordnung, gerade so wie für den Körper eine

physische Weltordnung besteht. Wenn ich die physischen Gesetze der Weltordnung nicht beachte, wird mein leibliches Leben von der Natur unerbittlich erfaßt und zerstört. Ist es nicht einleuchtend für Jeden, der glaubt, daß es auch eine geistige Weltordnung gibt, daß man sich auch diesem ewigen Gesetze einfügen müsse, wenn man nicht will in die Hand desjenigen fallen, der Leib und Seele in den Abgrund der Hölle schleudern kann. (Bravo.)

Aber intolerant! Ich frage Sie wieder durch ein Beispiel. Was jubeln denn die Naturforscher — und die Menschheit ist ihnen dankbar — wenn sie irgend eine neue Erfindung gemacht haben, z. B. wie schwer liest man ein Buch vor einem spärlichen Talglicht. Warum? Das Talglicht ist tolerant, es duldet auch noch viel Finsterniß. (Heiterkeit.) Da nimmt man eine Unschlittkerze, die ist etwas intoleranter, aber immer noch zu tolerant. Da kommt man zur Millikerze und endlich gar zur Gasflamme, und warum liebt man das Gaslicht in der physischen Welt mehr als einfaches Kerzenlicht? weil es intolerant gegen die Finsterniß ist. (Heiterkeit.) Und wenn man hinaustritt in den hellen Tag, und wenn die Königin des Tages, die Sonne über das Himmelsgewölbe hinschreitet, warum jubelt denn die ganze Schöpfung dieser Königin des Tages entgegen? Weil sie millionenmal noch intoleranter ist als selbst alles Gaslicht. Die Sonne, die der Herrgott an den Himmel gestellt, verscheucht jede Finsterniß, sei es auch im tiefsten Winkel, aus allen Thälern treibt sie dieselbe heraus; und diese Sonne erleuchtet die Welt nicht nur mit ihrem Lichte, sondern erwärmt sie auch, und es kommen Millionen Pflanzen und jubeln dem Schöpfer in der Herrlichkeit ihrer Farbenpracht entgegen. Warum aber jubelt die ganze Schöpfung der leuchtenden Sonne so entgegen? Weil sie bei weitem am intolerantesten ist unter allen Lichtern des Weltalls. Nun kommt Jesus Christus, in geistiger Weise das Licht der Welt, und da fordert man von uns, das als Aufklärung anzuerkennen, daß der Begriff der Toleranz darin bestehen sollte, daß jedes Grubenlichtlein neben dieser Weltensonne, Jesus Christus, gleiche Bedeutung und Berechtigung haben müsse! —

Sie sehen also aus dem, was ich Ihnen sagte, wie inkonsequent man in der Welt ist. Aber, meine lieben Freunde, wie sollen wir das anstellen, welche Hoffnungen für die Zukunft in diesem Kampfe haben wir? Ich sage Ihnen offen, ich bin kein Mann der Verzagtheit, und noch weniger der Verzweiflung und Furcht; und warum nicht? Ich schaue einfach auf jenes heilige Bild (Redner wendet sich zum Kreuze vom Papst- und Kaiserbilde umgeben) und ich sehe die Scene auf einmal gewechselt: Jesus Christus, dieses Geheimniß der Welt, der in seinem Tode das Leben brachte, ist immer der Nämliche; aber die andern Personen

sehe ich gewechselt. An der Stelle, wo einst die Schmerzensmutter stand, steht jetzt der hl. Vater. Und wo ist denn diese Mutter? Sie ist dort in unendlicher Verklärung! Und an jener Stelle, wo einst der Verbannte von Pathmos stand, steht der gesalbte apostolische Kaiser. Und wenn Jesus Christus heute seinen Mund öffnet und herabruft zum Repräsentanten der Kirche, o so kann Jesus Christus heute noch sagen zu seiner Kirche, was er einstens ausgesprochen hat: Weib, siehe hier deinen Sohn! (Lebhaftes Bravo.) Und ich bin der festen Ueberzeugung, daß die gekreuzigte unsterbliche Liebe in dieser Nacht der Gegenwart und der Drangsale unserem Kaiser auch sagen werde: „Sohn, siehe deine Mutter." Wo man das im Geiste schaut, da kann man nicht verzagen, und wer, wie ich, das Glück hatte, vor wenigen Wochen in das Auge dieser wahrhaft apostolischen Majestät zu schauen, der vergißt im Momente allen Hohn und alle Verleumdung. Und hätten wir Tiroler tausend Leben, der Sohn der Kirche, er soll sie in der Gefahr und Noth haben! (Bravo.)

Aber auch ihr deutschen Brüder, auch euch ist die unsterbliche Hoffnung in eure Herzen gepflanzt. Ich habe gesagt, an der Stelle, wo einst der Dulder von Pathmos stand, steht die apostolische Majestät. O, es wird einmal eine Zeit kommen — und diese Hoffnung ist lebendig in alle deutschen katholischen Herzen geschrieben — wo der Adler von Pathmos sich erhebt, und unter seinem Flügelschlage wird entstehen die deutsche Freiheit im deutschen Reiche. (Bravo, Bravo.)

Wir Tiroler aber, danken wir dem Herrn um die Gnade des Glaubens, der unsern tirolischen Adler an's Kreuz gefesselt hat. (Redner weist auf den rothen Tiroler Adler über dem Kreuze). Denn dieser Tiroler Adler ist ein gar wilder Vogel, wenn er seinen Kopf nicht nach rechts sondern nach links wenden wollte, wenn er den Kleestengel des Glaubens, der Hoffnung und Liebe wegwerfen wollte! Darum haben wir nicht blos aus religiösen Gründen, sondern aus wahrhaft patriotischen Gründen für die Einheit der Wahrheit in Christo den Kampf seit 80 Jahren geführt, weil wir gefürchtet haben, es möchten unserem einfachen Tiroler-Adler mehrere Köpfe statt Eines wachsen. (Heiterkeit.)

Darum nur Ein Glaube weil nur Eine Wahrheit und der Tiroler-Adler soll nur Einen Kopf haben. Nun ich schließe und zwar schließe ich mit der einfachen Bitte an die deutschen Brüder, sie mögen glauben, daß wir mit dem, was wir bei diesem heil. Kampfe anstrebten, Niemanden verletzen wollten; und wir wissen es ja, was wir eben in dieser hl. Sache gerade unsern Nachbarn, den lieben Baiern, zu verdanken haben. Wir wissen es, daß wir nebst Gott unseren Landesfürsten und dann dem Baiernherzog Wil-

helm IV. verdanken, daß wir vor jenen Fanatikern des Unglaubens endlich einmal Ruhe bekamen; wir wissen es, nachdem dieser Fanatismus des Abfalles von der Kirche auch die herrliche Saat des hl. Kassian vielfach zertreten hat, baierische Mönche in unsere Berge kamen und das vielfach gesunkene Kreuz wieder aufrichteten.

Und diese beiden, Baiern und Tiroler, nachdem sie der Irrthum und die Bosheit einer Regierung in Zwiespalt brachte, sie sind im Glauben und Leben der katholischen Kirche wieder eins geworden, und keine Macht der Welt soll diesen Bruderbund mehr lösen. (Bravo.) Mit diesen Worten, welche ich zu Ihnen sprach, habe ich in Kürze einige Gedanken, die das tiefe Gemüth unseres Volkes in Bewegung setzen, Ihnen kundgethan, und ich glaube, daß kein deutscher Bruder hier ist, der dieselben nicht acceptirt. Denn wir sind wirklich trotz aller Farben dennoch Brüder. Warum? Weil wir keinen nationalen Christus haben, denn Jesus Christus ist der Herr und Erlöser der Welt, und wo er immer als Gottmensch in seiner heiligen Kirche angebetet wird, gibt es nur Ein Volk von Brüdern. Und darum sage ich zum Schlusse: es besteht eben die katholische Mission von Oesterreich darin, daß es im katholischen Glauben das Geheimniß lernen soll, wie man Nationalitäten versöhnt; das katholische Oesterreich, es soll für alle Welt das Musterbild sein, wie man in der Verschiedenheit die Einheit und in der Einheit die Verschiedenheit der nationalen Existenzen bewahren kann und wo, schirmend jedes Recht und jede Freiheit, die apostolische Majestät das Scepter der Gerechtigkeit hält. In diesem Glauben und in dieser Hoffnung wurde ich bestärkt, als ich vor Kurzem den König gesehen habe bei der Krönung in Ungarn, wie er mit dem Schwerte des hl. Stephan in der Hand, den Eid auf das Evangelium schwor. Dabei habe ich erkannt, hier läge das Geheimniß, wo aufhört Cis- und Transleithanien, und hier, ungarische Brüder, hier kennen wir keinen Leithafluß, hier kennen wir nur einen Kalvarienberg und in dem hl. Herzen des göttlichen Erlösers feiern wir den Bruderbund in aller Welt und das ist die Aufgabe aller Völker, daß wir zusammenstimmen in den verschiedenen Sprachen und sich alle wieder finden und versöhnen in der höhern Harmonie, im Rufe:

Gelobt sei Jesus Christus! (Lebhafter andauernder Beifall.)

IV. Geschlossene u. letzte Sitzung.

(12. September Früh.)

Vice-Präsident **Baron Stillfried:** Gelobt sei Jesus Christus!

Hochansehnliche Versammlung! Ich habe mitzutheilen, daß der Herr Präsident verhindert ist, und ich also bitten muß, sich mit der Leitung des Stellvertreters zu begnügen.

Es werden Exemplare von einer Broschüre „Pius IX. und seine Schutzwehr" vertheilt; hundert Exemplare kosten 5 fl. Die Broschüre ist im vergangenen Winter verfaßt worden und wirklich sehr beachtenswerth, und namentlich zur Vertheilung unter das Volk sehr geeignet. Ich glaube, in unserer Zeit verdient dieses Werk ausgedehnte Verbreitung. Es hat Herr Meer aus Breslau gebeten, einige Worte hier sprechen zu dürfen.

Meer aus Breslau: Hochansehnliche Versammlung! Die katholischen Studentenverbindungen Deutschlands sind nach ihren schwachen Kräften bemüht, im Geiste dieser hochachtbaren Versammlung zu thaten, und darum haben sie es auch für ihre Pflicht erachtet, gemeinsam mit dieser Versammlung zu rathen. So hat in diesen Tagen neben dieser großartigen Versammlung still im Verborgenen die Versammlung katholischer Studentenverbindungen Deutschlands hier getagt. Es ist mir nun als Vertreter der Verbindung Winfridia zu Breslau, deren Mitglied ich noch jetzt mit Begeisterung bin, der Auftrag geworden, Ihnen, meine Herren, einen unserer Beschlüsse zu unterbreiten, von dem wir hoffen, daß er ihre freudige Zustimmung, und dessen sind wir auch gewiß, ihre kräftige Unterstützung finden wird.

Sie wissen, unsere Verbindungen haben auf die Fahne geschrieben: die Weckung und Belebung des katholischen Bewußtseins. Was aber der hochherzige in Gott ruhende edle Graf Josef zu Stollberg durch den St. Bonifacius-Verein beigetragen hat zur Weckung dieses Bewußtseins, darf ich Ihnen nicht erst sagen, obwohl ich es sagen könnte, denn ich bin ein Kind der Mission und der erste Priester meiner Heimat der Missionsstation Charlottenburg bei Berlin.

Die katholischen Studentenverbindungen Deutschlands sind für die Männer, die Ihnen als Beispiel des Lebensmuthes vorleuchten, für die Weckung des katholischen Bewußtseins begeistert. Graf Josef zu Stollberg ist von den Studenten hochgefeiert, weil er eben so mächtig, dort wo es am meisten noth thut, in der Diaspora das katholische Bewußtsein durch den Bonifacius-Verein

bekräftigt hat, durch einen Verein, meine Herren, das betonen wir sehr in Schlesien, der nicht nur die Einigung der Katholiken, sondern der vor Allem auch das zweite Deutschland einen soll, soweit die deutsche Zunge klingt.

Es ist keine neue Idee, es ist zum wiederholten Male ausgesprochen worden, dem Gründer des St. Bonifacius-Vereins ein Denkmal zu setzen (Bravo.) Dieses Denkmal kann nicht in Erz und Stein, es muß auf dem Boden der Mission errichtet werden. Es soll sein eine Missions-Station zu Ehren des verewigten Stollberg. Diese Idee hat bisher keinen Träger gefunden, und meine Herren, ist es vermessen, wenn sich die akademische Jugend hier entschlossen hat, die Idee in der That auszuführen? O gewiß nicht, es steht ihr in vollem Maße zu, und sie hat es nur gethan in der festen Ueberzeugung, daß Sie, meine Herren, dies ihr Werk, wenn es in die Oeffentlichkeit treten wird, freundlich begrüßen und nach Kräften fördern werden. (Bravo.)

Diese Jugend ist überzeugt, daß Sie tief durchdrungen sind von der Bedeutung des St. Bonifacius-Vereins und daß Sie die Pflicht fühlen, dem Gründer desselben den Dank mit einem sichtbaren Zeichen abzutragen. Sie ist überzeugt, daß gerade dies Werk einen günstigen Fortschritt haben werde, weil es von der Jugend ausgeht und von der Jugend ausgeführt werden soll, und weil wir hoffen, daß für die Jugend Herzen schlagen so warm wie das große Herz des weit über die Grenzen seines Landes hinaus berühmten Bischofs Dupanloup, der in freudiger Begeisterung ausgerufen hat: die Jugend war meine erste Liebe, und soll auch meine letzte sein. (Bravo, Bravo.)

Vice-Präsident: Ich bitte den Referenten der Charität Herrn v. Brentano den Bericht zu erstatten.

Berichterstatter: Gelobt sei Jesus Christus!

Meine Herren, ich habe nur wenige Gegenstände zu erledigen. Vor Allem muß ich auf die Soldaten-Vereine zurückkommen.

Das Komité hat geglaubt in dieser Sache folgenden Beschluß fassen zu sollen:

„Die katholische General-Versammlung wolle beschließen, daß dem so wohlmeinenden Antrag des Herrn Ludwig Auer, die Förderung des religiös-sittlichen Lebens unter den katholischen Soldaten betreffend, in soweit Folge gegeben wird, daß diese Angelegenheit jedem Mitglied der katholischen General-Versammlung zur bestmöglichsten Erwägung bis zur nächsten 19. General-Versammlung empfohlen wird.“ (Bravo.)

Vice-Präsident: Wenn Niemand der Herren gegen diesen Beschluß etwas einzuwenden hat, so würde ich meinen, daß er angenommen wird.

(Angenommen.)

Berichterstatter: Es liegt ein weiterer Antrag vor vom Herrn Kaplan Aich aus Tettnang in Würtemberg auf Unterstützung des zu gründenden „St. Gallushauses" zur Aufnahme unheilbarer Kranken, verlassener Pfründner und verwahrloster Kinder lautend.

Es ist gar keine Frage, daß diese echt christliche Angelegenheit auch vollkommen unserer Unterstützung würdig ist. Wir haben auch im Ausschuß geglaubt, in dieser Weise den Vorschlag an die hohe Versammlung machen zu sollen; wir sind aber nachträglich auf ein anderes Hinderniß gestoßen, nämlich, die Statuten der General-Versammlung, welche uns nicht erlauben, eine Sammlung bei den Mitgliedern der General-Versammlung gleich hier zu empfehlen. Ich bitte den Herrn Präsidenten hierüber die Debatte zu eröffnen.

Vice-Präsident: Es ist Grundsatz in den Statuten der General-Versammlung, keine Sammlung derselben vorzuschlagen, daher auch eine solche Unterstützung für das St. Gallushaus von diesem Tische hier nicht empfohlen werden kann. Es ist daher nicht zu debattiren, weil ein Grundsatz entgegensteht.

Berichterstatter: Die Anträge vom Herrn Professor Benedikt Kluge aus Wiener-Neustadt lauten:

„1. In Erwägung, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die christliche Sonntagsfeier in großen Werkstätten und Fabriken fast durchaus umgangen und den Fabriksarbeitern die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten unmöglich gemacht wird, wolle die hohe General-Versammlung den Modus bezeichnen, und die moralischen Mittel angeben, durch welche der gräulichen Entheiligung der Sonntage entgegengearbeitet werden könnte.

2. Antrag. In Erwägung, daß erfahrungsgemäß das katholisch-kirchliche Leben in den Fabriken, ebenso in den modernen Arbeiter-Verbindungen zur gegenseitigen Unterstützung nicht nur nicht genährt, sonst meist nicht einmal geduldet wird. In Erwägung ferner, daß sich bald auf legalem Wege sogenannte Arbeiter-Vereine bilden dürften, wolle die General-Versammlung ein Komité bestimmen, welches Mittel und Wege bezeichne, durch welche das katholisch-kirchliche Leben in den legal gebildeten Arbeiter-Vereinen geweckt und genährt werden könnte."

Ich möchte mir vor Allem erlauben, den Herrn Professor Benedikt Kluge zu veranlassen, uns die höchst wichtigen Mittheilungen und Erfahrungen aus Wiener-Neustadt persönlich zu geben.

Vice-Präsident: Ist Herr Kluge von Wiener-Neustadt hier? (Ist noch nicht hier.)

Berichterstatter: Der Komité-Beschluß lautet: „Die hohe General-Versammlung möge diese hochwichtige Angelegenheit

allen Organen, die hier wie immer Einfluß zu nehmen im Stande sind, dringendst an's Herz legen."

Präsident: Wenn der Herr Antragsteller nicht zugegen ist, so wird es wohl schwer halten, in eine Debatte über diese Sache einzugehen. Es hängt doch vom Antragsteller ab, sie zu motiviren und besonders seine Erfahrungen mitzutheilen.

Berichterstatter: Und dies um so mehr, wenn ich mir das Wort erbitten darf, als hier gar viele Nebenumstände in Berücksichtigung zu kommen haben, denn ich erinnere Sie nur, daß Nichtkatholiken, mitunter auch schlechte Katholiken unter den Fabriksherren den Grundsatz aussprechen, „wenn ihr nicht arbeiten wollt, seid ihr entlassen." Das ist eben auch ein hartes Wort.

Vice-Präsident: Da der Antragsteller nicht hier ist, kann in dieser Sache nicht vorgegangen werden.

Graf **Fries**: Ich bitte um's Wort. Es ist hier am Ende unserer Versammlung die wichtigste Frage unserer Zeit angeregt worden, es ist die Frage der ganzen Zukunft, weil wohl keiner der Herren sich verhehlen wird, daß wir in einer Zeit eines großen Umschwunges in sozialer Beziehung stehen. Eine so ungeheuer wichtige Frage am Ende dieser Versammlung noch angeregt, dürfte wohl ganz unmöglich auch nur zum geringsten Theil eingehend behandelt werden. Ich erachte es daher für zweckdienlich, daß ich mir erlaube den Antrag zu stellen, es möge hier ausgesprochen werden, daß diese Arbeiterfrage, wo so außerordentliches Material schon vorliegt, — ich weise Sie nur hin auf die Aufsätze in den historisch-politischen Blättern von München — daß diese Frage eine der Hauptgegenstände der nächsten General-Versammlung der Katholiken-Vereine sein möge. Mein Antrag geht also dahin, daß hier nur der Beschluß gefaßt werden möge, es sei dem Vororte aufzutragen, in dieser Frage eine gründliche Diskussion vorzubereiten für die nächste Katholiken-Versammlung und die Materialien zu diesem Zwecke zu sammeln. (Bravo.)

Vice-Präsident: Ich schließe mich dem, was der Herr Graf Fries eben gesprochen, vollständig an. Wir erkennen die ganze Bedeutung, den ganzen Umfang und die ganze Wichtigkeit dieser Frage. Ich glaube also, daß man, wenn die Vorarbeiten darüber gehörig gepflogen, bei der nächsten General-Versammlung die Sache abermals besprechen und etwas Ersprießliches beschlossen werden kann.

Domscholastikus **Kometer** von Brixen: Ich erlaube mir zu bemerken, daß, wie ich glaube, beide Anträge sich sehr wohl vereinigen lassen. Der eine ist ein Antrag, der sich auf die nächste General-Versammlung bezieht, der andere ist ein Antrag, der auch das zwischenweilige Wirken der Einzelnen anregt. Ich möchte sowohl den ersten Antrag empfohlen haben, als auch

den zweiten. Uebrigens muß ich noch etwas bemerken. Es versammeln sich bekanntlich die Bischöfe nächstens in Wien, später in Fulda. Nachdem nun die Sonntagsheiligung eine rein kirchliche Sache ist, die den Bischöfen so sehr am Herzen liegen muß, kann man wohl erwarten, daß ihnen dies ein Gegenstand der eingehendsten Berathung sein wird. Durch ihre Beschlüsse wird dann die Entscheidung bis zur nächsten General-Versammlung in dieser Sache leichter werden. Ich möchte daher diese beiden Anträge, nämlich den des Komité und den des Herrn Grafen Fries empfohlen haben.

Berichterstatter: Ich glaube, unsere Aufgabe dürfte dabei nicht schwer sein. Unser Beschluß lautete: „Die katholische General-Versammlung möge diese hochwichtige Angelegenheit allen Organen, die hier wie immer kräftigst Einfluß zu nehmen im Stande sind, dringendst an's Herz legen."

Graf **Fries:** Mein Antrag ist der, daß von Seite der gegenwärtig hier tagenden katholischen Vereine die Wichtigkeit dieser Frage hervorgehoben und der nächsten General-Versammlung vom Vororte dringendst an's Herz gelegt werde, das heißt, daß diese wichtige Angelegenheit als eine der Hauptfragen für die nächste General-Versammlung vorbereitet werde.

Vice-Präsident: Es handelt sich also hier um einen Zusatz zum Komité-Antrag, welcher dahin ginge, daß der Vorort diese wichtige Frage bei der nächsten General-Versammlung zur Debatte bringen werde. (Angenommen.)

Berichterstatter: Meine Herren! ich bin zu Ende. Gelobt sei Jesus Christus!

Vice-Präsident: Kanonikus Moufang berichtet über Presse und Wissenschaft.

Moufang: Ich habe gestern die Ehre gehabt, den Bericht vorzutragen über einen Antrag, der sich darauf bezieht, wo möglich in jeder Diözese oder Provinz einen Preßverein zur Unterstützung guter und Widerlegung schlechter Blätter zu gründen, und wurde auch dieser Antrag angenommen.

In der gestrigen Sitzung des Ausschusses wurde nun eine Vervollständigung des Beschlusses noch weiter in der Weise beschlossen, wie ich ihn nun heute zu ihrer Beschlußnahme vortragen werde. Die General-Versammlung empfiehlt die sofortige Zusammensetzung eines katholischen Central-Preß-Ausschusses, welcher bei Gründung der Diözesan-Vereine seine Mitwirkung eintreten läßt, und auch die Mittel und Wege sucht, über lokale Bestrebungen hinaus die Interessen der guten Presse zu befördern. Man war also mit dem, was angenommen worden und was gebaut war, vollkommen einverstanden, glaubte aber zur Krönung und Vervollständigung des Werkes diesen weitern Zusatz vor-

schlagen zu müssen. Es wäre in der That wünschenswerth, daß das geschehe und darum wäre es auch wünschenswerth, daß die General-Versammlung diesen Vorschlag adoptire. Bereits ist auch ein Verzeichniß von Namen aufgestellt, die guten Klang haben, welche diesen Central-Preß-Ausschuß bilden sollen, und ich habe im Auftrage des Ausschusses die Annahme des Antrages zu empfehlen. Ich füge gleich bei, wenn's nicht unbescheiden ist, daß ich auch selbst der Ansicht bin, daß es ein guter Beschluß sei, wenn er so zur Annahme kommt. Bitte also das hohe Präsidium, die Abstimmung zu veranlassen.

Vice-Präsident: Ich bitte jene Herren, welche für den vom Herrn Regens Moufang vorgetragenen Antrag stimmen wollen, die Hand zu erheben. (Er ist einstimmig angenommen.)

Berichterstatter: Ich habe weiter zu berichten über den Antrag der Herren Pucher und Kuhn, folgender Weise gefaßt: „Zur Beförderung des katholischen Lebens ist die Gründung katholischer Kasinos oder geselligen Vereine anzuempfehlen." Dieselben sollen in Verbände je nach Diözesen oder Kirchenprovinzen treten und unter einander ähnlich den Gesellen-Vereinen verkehren. Diese Kasino-Gesellschaften sollten sich auch hauptsächlich die Beförderung und Verbreitung katholischer Zeitschriften und Bücher angelegen sein lassen. Ich halte für überflüssig ein Wort der Empfehlung dem Antrag hinzuzufügen, da die Sache so in die Augen leuchtet, daß ich mir gar nicht denken kann, sie sollte auf Widerspruch stoßen. Ich habe die Ehre, das Präsidium zu ersuchen, die Abstimmung zu veranlassen.

Präsident: Die Frage wäre so: ob Jemand gegen diesen Antrag etwas einzuwenden hat. Wenn Niemand etwas einzuwenden hat, so erkläre ich ihn als angenommen.

Berichterstatter **Moufang:** Ich habe die Ehre fortzufahren. Dieselben Herren Pucher und Kuhn haben beantragt, die auf der letzten General-Versammlung angeregte Diskussion über die deutsche Schulfrage jezt wiederum aufzunehmen. Dieselben stellen den Antrag, die General-Versammlung möge sich für Lehr- und Lernfreiheit erklären, um so den deutschen Katholiken die Richtung anzugeben, wie den von gegnerischer Seite ausgehenden Bestrebungen auf dem Gebiete des Unterrichts zu begegnen ist. Diese Aufnahme der Diskussion ist, wenn auch nicht mit so tiefem Eindringen, wie es die Wichtigkeit der Sache erfordert, gestern geschehen.

Leider Gott ist uns aber die Zeit zu schnell abgelaufen. Es wäre vielleicht keine Frage von so großem Interesse, von so großer Bedeutung, um hier nach allen Seiten durchgesprochen zu werden. Sie regt sich ja überall in Baiern, Oesterreich, ebenso in andern deutschen Landen. Sie ist auch bei Auffassung dessen, was

der Staat ist, gar nicht mehr zu umgehen. Weil aber die Zeit mangelt, hat man sie in folgender Fassung vereiniget. Ich habe die Ehre, diesen Ausschuß-Vortrag vorzulesen: „Die General-Versammlung erklärt, daß sie unter allen Umständen das Recht der katholischen Kirche und katholischen Familie auf die Schulen ihrer Konfession behaupte und beanspruche, so daß ohne Rechtsverletzung die bestehenden Schulen ihr nicht entfremdet und die Oberhirten der Kirche in Gründung neuer Schulen jeglicher Art nicht behindert werden dürfen." (Bravo.) „Sie protestirt mit aller Energie im Interesse der Religion, des Rechtes und Friedens gegen jeden Versuch, konfessionslose Schulen einzuführen."

Der Ausschuß ging von der Ansicht aus, daß die Schule nichts anderes sei, als eine Hilfsanstalt für die Familie in der Heranbildung der Kinder der Familie; für den Staat in der Heranbildung guter Staatsbürger, für die Kirche zur Heranbildung guter Christen. Es besteht deßwegen bezüglich der Schule ein Kondominium zwischen Familie, Staat und Kirche. Nicht der Staat allein ist Herr, sondern auch die Familie und die Kirche. Nicht die Kirche allein ist Herr, sondern auch der Staat und die Familie, auch nicht die Eltern allein haben zu entscheiden, sondern der Staat und die Kirche. (Bravo, sehr gut.) Damit ist nicht ausgesprochen, wer von den dreien Kondomini's das Hauptrecht hat. Ursprünglich bleibt das Hauptrecht bei den Eltern; sobald das Kind getauft ist, liegt das höhere Recht in der Kirche, denn der Kirche sind auch die Eltern pflichtig. Aber der Staat ist auch berechtigt, ja sogar verpflichtet, wenn es Eltern geben sollte, die den Wunsch hätten, ihren Kindern gar keine Bildung zu geben, solche Eltern obervormundschaftlich anzuhalten, daß sie ihre Pflicht an den Kindern thun. Denn soweit dehnen wir die patria potestas nicht aus, daß der Vater sagen könne: ich laß meine Kinder geistig verhungern; das kann so wenig geschehen, als er sie körperlich verhungern lassen darf. (Lebhaftes Bravo.) Was Gott gebunden hat, das darf der Mensch nicht trennen; und sobald man darum von Trennung der Schule von der Kirche, der Familie von der Schule spricht, behauptet man jedesmal etwas Unrechtes, und wenn es doch geschieht, etwas Verderbliches und Unglückliches. (Bravo.) Wie die Ehe nicht getrennt werden darf, es aber doch Zustände gibt, wo eine Scheidung nach einer Seite gestattet ist, so kann das Verhältniß auch ein innigeres oder loseres sein; aber nie darf das Verhältniß soweit gehen, daß wir Priester zuletzt sagen: Wenn man uns nicht das volle Recht gewährt, so überlassen wir die Schule ihrem Verderben; das müssen wir nie sagen, denn die Schule, das ist nicht der Lehrer, das ist nicht das Gebäude, nicht der Schulfond — es gehört wohl alles dazu, — nicht die Schulordnung, nicht die Schul-

methode, das sind hauptsächlich die Kinder; und wie kann ein Seelsorger sagen, weil man mir nicht das volle Recht gewährt, deßwegen überlasse ich die Kinder dem Teufel! Das kann er nicht sagen, das darf er nicht sagen. Als die Prinzessin von Egypten den kleinen Moses annektirte, da haben seine Mutter und Schwester nicht gesagt, jezt bekümmern wir uns um den Kleinen gar nicht mehr, sondern sie sind ihm in's Haus der Prinzessin, in's Haus des egyptischen Staates nachgezogen und haben dort ihre Erziehungspflicht geübt, (Bravo, Bravo) und so müssen wir Priester auch in der Schule bleiben und wenn es uns besonders schwer fällt, müssen wir dennoch darin bleiben. (Sehr gut.) Es ist nicht recht vom Staat, wenn er den Priester zu seinem Diener und Knecht macht, aber vergessen Sie ja nicht: der Sohn Gottes hat auch Knechtsgestalt angenommen und hat 33 Jahre in der Knechtschaft gelebt, um uns zu lehren und zu erlösen; (Bravo) und, meine Herren, wenn's möglich wäre, daß in Oesterreich ein ganz schlechtes Schulgesetz zu Stande käme, volle 33 Jahre hält es gar nicht. (Bravo, Heiterkeit.) Die Androhung: man würde die Schule sich selbst überlassen, und man würde aus dem Verderben sehen, wie schlimm es sei, die Kirche hinauszustoßen — diese Androhung ist unpraktisch und unrecht, weil man diese Drohung nicht vollziehen darf. Man darf nicht drohen, was man zu thun sich nicht entschließen kann, was zu thun gegen das Gewissen geht. (Sehr gut.) Wir werden solange in der Schule bleiben, bis man uns hinauswirft, und das wird in Oesterreich nicht geschehen. (Bravo.) Auf dem Lande hat es gar keine Noth. Die Landgemeinden erkennen in ihrem Pfarrer, selbst wenn ein Gesetz erflossen ist, daß der Pfarrer nur im Namen des Staates in die Schule gehen dürfe, doch immer nur den Diener der Kirche, niemals den des Staates. (Bravo, sehr gut.) Das kann uns ganz einerlei sein, wenn wir bei unseren Kindern sind, ob etwa der Herr Minister meinte: ich bin in seinem Namen da, während ich aber im Namen Jesu Christi da bin. (Bravo.)

Darum, meine Herren, hat der Ausschuß geglaubt, Ihnen vorschlagen zu sollen, daß Sie aussprechen, daß die General-Versammlung unter allen Umständen das Recht der Kirche und der Familie auf die Schule ihrer Konfession behaupte und beanspruche; denn wenn der Staat allein die Schule macht, muß er die Schule machen, wie die Kirche und die Familie sie braucht. Es ist ja sonderbar, wenn ein glaubensloser Deputirter für einen katholischen Vater und sein katholisches Kind will Schulen machen, die gar nichts taugen. (Bravo, sehr gut.) Wenn ich mir einen Rock bestelle und der Schneider will mir ihn machen, wie er ihn braucht, und nicht wie ich, so ist das lächerlich. (Sehr gut.)

Wenn auch durch einen Majoritätsbeschluß — bekanntlich ist

die Majorität selten die sanior pars — wenn durch einen Majoritätsbeschluß die Schulen auf ein paar Jahre sollten auf dem Papier der Kirche entfremdet werden, so ist das sehr traurig auch schädlich, aber es ist das größte Unglück nicht. Es ist ein falsches Prinzip, es ist eine Sünde gegen Gott, und bei denen, die es erkennen, gegen den heil. Geist, aber der Schade ist nicht immer so handgreiflich und furchtbar, denn die Kinder haben doch noch immer eine katholische Familie, worin sie die Erziehung bekommen, eine Kirche und einen Pfarrer und Gott sei Dank einen christlichen Schullehrer in der großen Mehrzahl.

Wir haben ja draußen im Reiche solche Schulen dem Papiere nach, und Gott sei Dank, ich weiß es genug aus unserer Diözese — wenn aber der Lehrer so treu zur Kirche hält, wie bei uns, so kann man sich dazu Glück wünschen. Aber die Oberhirten der Kirche müssen jezt schon und in der Zukunft das Recht behaupten, die bestehenden Schulen zu beeinflussen, sie sind ja Kondomini, es sind ja ihre Kinder, die sie bilden, es sind katholische Fonds, woraus die Schulen erhalten werden.

Sie müssen also das Recht haben, neue Schulen jeglicher Art, nicht blos die untersten Elementarschulen zu gründen, und darum haben wir weiter gesagt, wir protestiren mit aller Energie im Interesse der Religion, was die Hauptsache ist, des Rechtes und des Friedens gegen jeden Versuch confessionsloser Schulen. Ich habe also den Antrag wie er vom Ausschuß angenommen ist, dahin zur Annahme zu empfehlen, und bitte das hohe Präsidium, die Abstimmung veranlassen zu wollen.

Baron v. Andlaw: Weit entfernt, meine Herren, den vortrefflichen Ansichten, die der verehrte Referent ausgesprochen hat, zu widerstreiten, erlaube ich mir einen einzigen Punkt hervorzuheben, der mir allenfalls zu Mißverständnissen führen zu können scheint. Der Herr Referent hat gesagt: Im Priester erkenne das katholische Volk selbst dann noch den Diener Christi, wenn er auch den Staatsrock angezogen hat. Ich bestreite nicht, daß dies im herrlichen Land Tirol und in vielen andern katholischen Ländern und Gegenden der Fall ist, verwahre mich aber dahin, es könnte mein Wort so aufgenommen werden, als wollte ich einem Mitglied des hochw. Klerus zu nahe treten. Ich spreche nur aus meiner eigenen Erfahrung, die sich natürlich auf einen sehr kleinen Kreis beschränkt.

Ich glaube allerdings, daß das katholische Herz in allen Gestalten den Priester als Sendling Gottes erkenne, fürchte aber in diesem polizeilichen Verhältnisse eine große Gefahr für den Priester selbst, und dadurch die Rückwirkung auf das Volk. Mir sind Fälle bekannt, in welchen der Priester gar zu häufig geneigt war, den Schulinspektor über den Priester zu stellen. Dadurch entsteht

eine Gefahr für den Klerus, weil eine Fälschung dadurch eingeführt wird. Wenn der Verlauf der Dinge dahin führt, daß allmälig dieser gottlose Gedanke der Trennung der Schule von der Kirche wie in Baden mit Gewalt versucht wird und theilweise auch gelungen ist, so verschwindet theilweise der geheiligte Charakter des Priesters und nimmt den ungeheiligten Charakter eines staatlichen Schulmeisters an.

Man hat anfänglich geglaubt, man sollte diese unwürdige Stellung dennoch annehmen, aber da war es ein vom Herrn inspirirter Gedanke unseres Erzbischofs Hermann, daß er untersagte diese Stellung anzunehmen.

Der geheiligte Charakter des Priesters muß rein gehalten werden auch in der Schule; durch die Vermischung kann nur Unheil entstehen und müssen sich Bedenken ergeben. Das ist mein Gedanke, ohne dem Prinzip nahe zu treten.

Berichterstatter **Moufang:** Ich fürchte nicht, meine Herren, daß dasjenige, was ich zur Begründung der Antrages vorzutragen hatte, von Ihnen dahin verstanden wurde, als hielte ich jene unglückseligen Schulmaßregeln, wie sie beabsichtigt werden, für ganz gleichgiltig und wir könnten uns gewissermaßen wie über ein unbedeutendes Ding hinwegsetzen. Gewiß nicht; Prinzipien regieren einmal die Welt, und es kömmt überall auf die richtigen Prinzipien an. Ich frage aber, wenn dennoch ein Prinzip verletzt wird, was werden wir thun? Nun ist es freilich nicht der rechte und ordentliche Standpunkt, daß der Priester in Mission des Staates in die Schule gehe, aber der Priester hat die Macht zu verhindern, daß die Kinder in ihm den Staatsbeamten sehen, und hat die Macht zu vollbringen, daß die Kinder in ihm den geheiligten Diener der Kirche und Gottes sehen. Bisher, wann der Priester nicht in die Schule kam, hat die Idee, daß die Schule unter der Kirche stehe, de facto den armen Kindern nichts genutzt, denn blos das Recht in die Schule gehen zu dürfen ist es nicht, sondern die Thätigkeit des Priesters ist die Hauptsache. Als die Apostel zu predigen anfingen, hat sie kein Staat in die Schule gelassen und sie haben die Welt doch bekehrt; wenn wir mit dem ganzen priesterlichen Charakter, mit unermüdlichem Eifer für die Schule wirken, dann können wir das Verderben, das durch ein schlechtes Schulgesetz von Seite des Staates hervorgetreten, nicht gänzlich beseitigen, aber doch viel mehr mindern, als wenn wir uns verdrossen zeigen und sagen: wir bekümmern uns um die Schule gar nichts mehr. Das halte ich für verderblich und fürchte, wenn wir ein Jahr oder einige Jahre diesen Standpunkt eingenommen hätten, würden wir wiederum bitten, in diese freilich nicht würdige, aber für die Kirche doch nothwendige Stellung hinzukommen.

Meine Herren! es hängt alles ab vom Eifer von uns Priestern (sehr gut). Sind wir nicht eifrig, so helfen uns die besten Gesetze und Konkordate nichts; sind wir aber eifrig, so können wir das Schlimme zwar nicht ganz verhindern, aber wir können doch sehr viel Gutes thun, mehr als wenn wir sagen: das sind jetzt Schulen, da habe ich nicht die berechtigte Stellung mehr, ich werde mich also nicht mehr bekümmern. — Wir brauchen wohl nicht zu sagen, daß wir nicht nur im Ziel, sondern auch mit den Mitteln zu diesem Ziele im Allgemeinen einverstanden sind, aber die lokalen Verhältnisse in den einzelnen deutschen Diözesen sind oftmals sehr verschieden; und die Maßregel, die ein hochwürdigster Herr Bischof ergreift, ist oft so lokaler Natur, daß man nicht ganz aus der Maßregel des einen auf die Verhältnisse des andern schließen darf. Es versteht sich z. B. von selbst, wenn ein österreichischer Bischof seinem Klerus sagt, das ist jetzt die Haltung, die ich euch gebiete, werden Sie in sancta obedientia thun, was der Bischof sagt. „Nam spiritus sanctus posuit eos regere ecclesiam dei,“ aber wir sind doch nicht bloße Werkzeuge, die nicht selbst denken können, und wir haben als Seelsorger doch auch, ehe die Bischöfe uns etwas befehlen, uns klar zu machen, welche etwa unsere Stellung zur Schule sein wird. Es ist in der Fassung des Ausschusses diese Frage nicht so ausgedrückt, daß zwischen dem, was ich meine und dem, was mein hochverehrter Freund Herr Baron von Andlaw gesagt hat, ein eigentlicher Widerspruch hervorträte. Ich beehre mich daher, damit volle Klarheit herrsche über den Ausschuß-Antrag, denselben nochmals zu verlesen.

„Die General-Versammlung erklärt, daß sie unter allen Umständen das Recht der katholischen Kirche und der katholischen Familie auf die Schulen ihrer Konfession behaupte und beanspruche, so daß ohne Verletzung des Rechtes die bestehenden Schulen ihr nicht entfremdet, die Oberhirten in der Gründung neuer Schulen jeglicher Art nicht behindert werden dürfen. Sie protestirt mit aller Energie im Interesse der Religion, des Rechtes und des Friedens gegen jeden Versuch konfessionsloser Schulen.“

Vice-Präsident: Nachdem Herr Baron v. Andlaw nicht gegen den Antrag gestimmt, sondern blos zu einem Passus der Motivirung einige Bemerkungen über lokale Verhältnisse gegeben hat, frage ich die Herren, ob Sie die Fassung dieser Erklärung, wie sie der Ausschuß beschlossen hat, als eine solche erklären, welche die General-Versammlung annehmen will. (Unter Bravo-Rufen angenommen.)

Berichterstatter: Ich bin mit den vom Ausschuß berathenen Anträgen zu Ende und habe nur noch die Ehre und rechne

es mir zur Freude, Sie auf ein Werk aufmerksam machen zu können, das verdient in unserer Zeit studiert zu werden.

Es schildert das gründliche Werk den Kampf zwischen Recht und Gewalt in der schweizerischen Eidgenössenschaft vom Jahre 1831—1847. Auf dem kleinen Boden der Schweizer Berge hat sich die ganze Entwickelung der Revolution in einem Bilde zusammengestellt. Das Werk ist von einem Manne verfaßt, der mitten drin war und quorum pars magna fuit, es ist Herr Siegwart Müller, der mit der Kenntniß aller Verhältnisse zugleich den biederen Ton und die Wahrheitsliebe verbunden hat. Es sind drei Bände und ist das Werk beim Verfasser selbst in Altdorf, Kanton Uri, zu bestellen.

Vice-Präsident: Soeben hat Herr Baron v. Andlaw zur Vertheilung übergeben einen Katalog über die Verlagswerke des Karl Sartori in Wien.

Andlaw: Meine Herren! Es wird nicht nöthig sein, den Verlag des Herrn K. Sartori in Wien in irgend einem Lande des großen Kaiserstaates besonders zu empfehlen; derselbe hat sich in wenigen Jahren überall selbst empfohlen und hat bereits große Anerkennung von Seiner Heiligkeit dem Papste erhalten. Wenn ich ein Wort der Empfehlung hier beizufügen mir erlaube, so geschieht es in Rücksicht der tüchtigen Leistungen und des freundschaftlichen Interesses, das ich deßhalb unverholen an dem Herrn Verleger nehme.

Vice-Präsident: Se. Exzellenz Graf Friedrich Thun wird den Bericht erstatten.

Friedrich Graf Thun: Der Ausschuß für Formalien hat die ihm zugekommenen Anträge debattirt und darüber Beschlüsse gefaßt. Ich bin beauftragt, der General-Versammlung die Beschlüsse jetzt witzutheilen. Der 1. Antrag ist gestellt vom Herrn Dom-Pfarrer in Augsburg — den Namen kann ich nicht recht lesen — der Antrag geht dahin, einen kontinuirlichen Hilfsfond zu gründen zur Durchführung der bei der katholischen General-Versammlung für nothwendig erachteten Zwecke und zwar in der bestimmten Form, daß sämmliche katholische Geistliche aufgefordert werden, jährlich 1 fl. an die von der General-Versammlung zu konstituirende General-Administration zu bezahlen, und daß die katholische Geistlichkeit es sich zur Aufgabe mache, von der katholischen Laienwelt eine bestimmte jährliche Abgabe zu erheben. Es wäre zur organischen Durchführung dieses Vorschlages nothwendig, sich an die Diözesan-Bischöfe zu wenden, damit an den einzelnen Kapiteln und Pfarreien nebst der Weckung des Interesses für die besagten Zwecke auch die Perzeption und Ablieferung der fraglichen Gelder besorgt werde. So sehr der Ausschuß die gute Absicht, die diesem Vorschlage zu Grunde liegt, anerkannt hat, so

glaubt er doch nicht, dem Wunsche des Herrn Antragstellers entsprechen zu können. Er ist nämlich nicht der Ansicht, daß die General-Versammlung der katholischen Vereine eine Sammelbüchse werden sollte. Sie ist kein Verein, sie ist der Repräsentant sämmtlicher Vereine. Ein jeder Verein sammelt ja selbst schon; namentlich die General-Versammlung soll sich eines jeden Beschlusses enthalten, von dem sich voraussehen läßt, daß er nicht vollständig ausgeführt werden wird. Nun ich glaube, es wird keine Frage sein, daß die Idee, daß ein jeder katholische Geistliche sich mit 1 fl. an der Gründung dieses Fondes betheilige, ein frommer Wunsch ist, der nicht ausgeführt werden kann. Denn, meine Herren, unsere Geistlichkeit ist nicht so gestellt, daß sie bei den vielen Anforderungen, die in Sachen der Charität und Bildung an sie gestellt werden, auch noch für solche Zwecke Vieles geben könne. Wir sind daher der Ansicht und tragen darauf an, daß dieser Antrag unter vollkommener Anerkennung der lobenswerthen Absicht einfach ad acta gelegt werde.

Präsident: Hat Jemand dagegen etwas einzuwenden? (Der Antrag ist angenommen.)

Graf Thun: Der 2. Antrag ist der General-Versammlung vom Pius-Vereine in Aachen zugegangen und lautet: Die General-Versammlung möge beschließen, sie wolle sich dem Proteste des hl. Vaters Pius IX. gegen die Verfolgung des katholischen Episkopates und Volkes in Polen und Litthauen anschließen und allen katholischen Vereinen Deutschlands anempfehlen, einen allgemeinen Gebets-Verein für das katholische Polen mit einem Ave Maria täglich zur Patronin Polens zu gründen. — Dieser Antrag zerfällt in 2 Punkte. Was nun den 1. Punkt betrifft, so glaubt der Ausschuß, daß es gar keinem Anstande unterliegen kann, ihn zur Genehmigung der General-Versammlung vorzulegen. Daß sich die General-Versammlung einer öffentlichen Erklärung des hl. Vaters anschließt, kann gewiß keinem Bedenken unterliegen; das ist ja eigentlich der Zweck und die Hauptabsicht dieser General-Versammlung. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß das Präsidium zu ersuchen sei, in den Resolutionen diese Erklärung abzugeben, nämlich die feierliche Erklärung, daß die General-Versammlung sich dem Proteste des hl. Vaters gegen die Verfolgung des katholischen Episkopats und Volkes in Polen und Litthauen anschließe. Anders steht es mit dem 2. Punkte, nämlich allen katholischen Vereinen Deutschlands zu empfehlen, einen allgemeinen Gebets-Verein für die Katholiken Polens mit einem Ave Maria täglich zur Patronin Polens zu gründen. — Der Ausschuß ist der Ansicht, daß wir durch Genehmigung dieses Antrages in den Wirkungskreis des Episkopats eingreifen. Ein jeder hochwürdigste Herr Bischof wird am besten wissen, was für die Lokalverhältnisse geeignet ist und

in welcher Weise das hier Beabsichtigte erreicht werden kann. Namentlich scheint es nicht zweckmäßig, einen solchen Verein zu beantragen und gleich zu stipuliren, was der Verein eigentlich thun soll: Ein Ave Maria täglich. Wenn doch die Bildung des Vereines zu Stande kommt, wird das von der Weisheit der Herren Bischöfe zu bestimmen sein. Der Ausschuß würde daher beantragen, diesen Antrag einfach den versammelten Herren Bischöfen in Wien und Fulda bei ihrer nächsten Zusammenkunft zur Kenntniß und weiteren Verfügung nach ihrer Weisheit mitzutheilen. Er glaubt, auf diese Weise dem Zwecke, den die Pius-Vereine haben, zu entsprechen und sich auf das Maß zurückzuziehen, welches dem hochwürdigsten Episkopat gegenüber immer Hauptaufgabe der General-Versammlung sein wird.

Vice-Präsident: Sind die Herren mit diesem Antrage einverstanden? (Der Antrag ist angenommen.)

Graf Thun: Der dritte Antrag ist vom Herrn Professor Moriggl gestellt:

Die 18. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands wolle beschließen: 1. Es ist eine Statistik aller katholischen Vereine Deutschlands zu verfassen. 2. Für die Abfassung derselben ist ein namhafter katholischer Statistiker zu gewinnen. 3. Auf Grund dieser Statistik hat das betreffende Vorbereitungs-Komité an die 19. oder 20. General-Versammlung einen Antrag zur engeren Verbindung aller dieser Vereine nach der Art der katholischen Union in Belgien zu stellen.

Die Herstellung einer umfassenden Statistik aller katholischen Vereine Deutschlands ist auf allen General-Versammlungen angestrebt worden. Es sind alle Orte in Deutschland aufgefordert worden, eine statistische Uebersicht in's Detail eingehend den General-Versammlungen einzuliefern. Allein es ist nie zu einer wirklich praktischen Durchführung gekommen. Die 17. General-Versammlung in Trier hat diese Sache wieder in Angriff genommen und hat neuerdings beauftragt, Maßregeln zu ergreifen, um diesen Wunsch in Erfüllung zu bringen. Der Vorort hat sich der Sache kräftig angenommen, allein durch die unglücklichen Ereignisse des Jahres 1866 ist er in seiner Thätigkeit überhaupt gestört worden, und seit der Anbahnung ruhiger und geregelter Verhältnisse ist er so vielfach von allen Seiten in Anspruch genommen worden, namentlich durch die ausführliche Arbeit in der Auswanderungsfrage, daß es in dieser Sache noch nicht zur Durchführung der in Trier und Würzburg gefaßten Beschlüsse kommen konnte. Herr Professor Marx, Mitglied des Lokal-Komité's in Trier, hat uns hierüber die gründlichsten Aufschlüsse geben können. Es war damals beschlossen worden, ein Gesuch an sämmtliche Bischöfe zu richten, und darin die Bitte auszusprechen, daß vom

Episkopate die Veranlassung getroffen werde, daß ein Mann beauftragt werde, der sämmtliche statistische Daten in jedem katholischen Vereine, in allen Diözesen zu verfassen und dem Vororte vorzulegen hätte. Diese Eingabe ist zwar vorbereitet, aber nicht vollendet worden und der Ausschuß ist der Ansicht, daß — der Herr Antragsteller ist selbst damit einverstanden — diese Anträge theils erledigt sind, theils modifizirt werden müssen. Der erste Punkt heißt: Es ist eine Statistik der katholischen Vereine Deutschlands zu verfassen. Da der Beschluß von Trier auf Abfassung einer Statistik noch aufrechtsteht, so wurde dieser Antrag vom Antragsteller zurückgezogen. Herr Professor Marx hat die Güte gehabt uns zu versprechen, da er das ganze Material in Händen hat und von dieser Sache vollkommen unterrichtet ist, die Adresse an den Episkopat um seine Mitwirkung zur Erlangung statistischer Daten bezüglich der katholischen Vereine Deutschlands zu besorgen, daß er diese Adresse dem Lokal-Vororte Innsbruck übermitteln werde, mit dem Ersuchen, sie beim Antritt seiner Wirksamkeit an die Bestimmung gelangen zu lassen. Zudem hat sich Herr Dr. Marx bereit erklärt, die Statistik zu verfassen, und so wäre der zweite Punkt des Antrages erlediget. (Bravo.)

Professor **Marx:** Es ist eben gesagt worden, meine Herren, daß der Antrag schon in Trier gestellt und auch zum Beschlusse erhoben worden sei, daß eine General-Statistik der katholischen Vereine Deutschlands aufgestellt werden möge. Es ist in Trier für das Zweckmäßigste, um zu diesem Ziele zu gelangen, erachtet worden, daß eine Adresse des Vorortes an die einzelnen Herren Bischöfe ergehen soll, in welcher dieselben gebeten werden, einen geeigneten Mann in der Diözese zu ernennen, der beauftragt werde, eine Statistik für die einzelnen Diözesen aufzustellen, und daß die einzelnen Arbeiten von einem geeigneten Manne gehörig geformt werden sollen. Dieser Beschluß konnte aus den eben angeführten Gründen nicht vollständig ausgeführt werden. Indessen ist doch etwas geschehen. Ich habe nämlich zur Vorlage für diese General-Versammlung die Stadt und Diözese Trier bearbeitet, und zwar ganz nach der Idee, wonach ich glaube, daß die gesammte Statistik behandelt werden muß, nämlich so, daß nicht blos tabellarisch die Namen der einzelnen Vereine, das Jahr der Gründung, die Anzahl der Mitglieder angegeben werden. Das wäre ein todtes nutzloses Gerippe, es muß die Statistik leben, Fleisch und Blut erhalten; d'rum meine ich, muß die Statistik so bearbeitet werden, daß von jedem einzelnen Verein allerdings die Zeit der Gründung angegeben werde, aber auch die Veranlassung, der Zweck, die Thätigkeit, die Wirksamkeit und die Leistungen; ferner, ob dieser Verein schon bestanden beim Beginn der General-Versammlung oder ob der Verein gegründet worden

in Folge der Thätigkeit und Wirksamkeit der General-Versammlung.

Zu Trier ist hervorgehoben worden, und außerhalb der General-Versammlung schon oft gesagt worden, was denn dabei herauskomme? Da habe ich einmal dagegen vorgebracht: eine Statistik aller Vereine würde ergeben, daß eine große Anzahl schöner edler Vereine in Folge der Thätigkeit und Wirksamkeit der General-Versammlung entstanden. Dann ergibt sich ein weiterer Vortheil. Manche Diözese wird, wenn sie noch zu ärmlich auftritt mit Vereinen, durch andere Diözesen, die schon reicher sind in der Thätigkeit, angefeuert werden. Das wäre ein neuer Vortheil. Ich glaube, nach dieser Idee muß die Statistik aufgestellt werden, und wenn es die Ansicht der General-Versammlung ist, daß Jemand, der schon darin gearbeitet hat, die Adresse an die einzelnen Bischöfe abfassen soll, wie die Statistik aufgestellt werden möge, dann bin ich bereit, die Aufgabe zu übernehmen. (Bravo.)

Graf Friedrich Thun: Nach diesen Mittheilungen fahre ich fort. Es ist, wie gesagt, vom Herrn Antragsteller selbst der erste Wunsch fallen gelassen worden, weil er sich schon auf einen in der Ausführung befindlichen Beschluß der letzten General-Versammlung bezieht, und der Ausschuß hat geglaubt, das Geeignetste wäre, wenn man das hochverehrte Mitglied, das sich bisher damit beschäftigte und welches mit der Sache vertraut geworden ist, nämlich daß man den Herrn Professor Marx ersuche, die bisher gesammelten Erfahrungen zu verwerthen, das heißt die Adresse, welche an sämmtliche katholische Bischöfe abzusenden wäre, zu verfassen und dem Vororte zur Versendung zu übergeben; ferner das Schema, welches er in Trier für eine statistische Zusammenstellung ausgearbeitet hat, als Beilage mitzugeben, wobei es den hochwürdigsten Bischöfen zu überlassen wäre, ob sie das Schema für angemessen erachten oder nicht. Daß es aber wünschenswerth ist, daß man in einer Form und derselben Weise vorgeht, um die Zusammenstellung zu erleichtern, das ist wohl selbstverständlich.

Der 2. Punkt: „Für die Abfassung dieser Statistik ist ein namhafter katholischer Statistiker zu gewinnen" — ist so zu sagen bereits ausgeführt — insoferne Dr. Marx sich mit großem Eifer dieser Sache angenommen hat, und alle Garantie bietet, daß er sie auf eine geeignete Weise ausführen werde. Die einlaufenden statistischen Berichte der verschiedenen Lokal-Orte müßten ihm gefälligst übermittelt werden, damit er sie bis zur nächstkommenden General-Versammlung zu einem Berichte zusammenfasse und weitere Anträge stelle. Der dritte Antrag kann nur auf Grund der Statistik selbst gestellt werden. Es wäre Herr Professor Marx beauftragt, bis zur nächsten General-Versammlung, sobald das

Material da ist, einen Antrag an die General-Versammlung zu stellen. Ob man geradezu jezt schon sagen sollte, daß man die Sache nach Art der katholischen Union in Belgien einrichte oder nicht, dies wird die Diskussion klar machen.

Vice-Präsident **Baron Stillfried**: Ich glaube, es ist keine Diskussion nöthig. Nachdem Professor Marx sich angetragen hat, die Statistik zu verfassen und an die Herren Bischöfe die Schreiben zu richten, können wir blos dankbar seinen Antrag annehmen. (Bravo.) Weiter kann nicht vorgegangen werden.

Berichterstatter **Graf Thun**: Ich erlaube mir nur zu erwähnen, daß die Ansicht dahin geht, daß Professor Marx die Adresse verfasse, sie aber dem Vororte zur Versendung übermache, daß die dem Vororte eingesandten statistischen Daten dem Dr. Marx zugeschickt werden sollen zur Zusammenstellung und Antragstellung in der nächsten General-Versammlung.

Dr. Marx: Ich möchte nur eine Bemerkung machen. Der Vorort Trier kann nicht mehr die Druckkosten und Postporto bestreiten, weil er alle Gelder abgegeben hat. (Rufe: Der neue Vorort bestreitet sie.)

Berichterstatter: Also der neue hat sie zu bestreiten.

Der nächste Antrag ist von Herrn Ludwig Auer, Schullehrer zu Schnufenhofen in Baiern, und Ordner des katholisch-pädagogischen Vereins gestellt worden. Die General-Versammlung wolle unter ihre heurigen Resolutionen auch die aufnehmen: alle katholischen Vereine Deutschlands sichern dem katholisch-pädagogischen Vereine möglichste Unterstützung und Mitwirkung zu. Der Ausschuß hat nicht geglaubt, auf diesen Antrag einzugehen, und zwar aus dem doppelten Grunde: 1. Hat der Antragsteller die Statuten und die Vereinsgebahrung nicht vorgewiesen; wir sind also gar nicht in der Kenntniß, was dieser Verein für einen Zweck verfolgt und wie er beschaffen ist. 2. Scheint es uns auch nicht möglich und nicht nothwendig, daß man einen katholischen Verein den übrigen besonders zur Unterstützung und Mitwirkung empfehle, weil, wenn die General-Versammlung es diesem einen zu Liebe thut, sie es allen zu Liebe thun muß. Es ist gewiß nicht nothwendig, einen katholischen Verein besonders der Mitwirkung der andern zu empfehlen, da er ja als katholischer Verein auftritt und so sich selbst legitimirt. Der Ausschuß trägt also darauf an, daß darüber vorläufig nicht weiter vorgegangen werde.

Lehrer **Auer**: Bitte um's Wort.

Ich habe den Antrag vor cirka 3 Wochen an's Vorbereitungs-Komité mit der Bitte hiehergeschickt, man möge mir bei der hohen General-Versammlung die Erlaubniß geben, einen kurzen Vortrag über den neuen katholisch-pädagogischen Verein zu halten. Man

hat mir diese Erlaubniß in der freundschaftlichsten und wohlwollendsten Weise gewährt. Man hat aber, da die Geschäfte so sehr drängten, mir bisher keine Zeit geben können, diesen Bericht abzustatten; wenn nun das hohe Präsidium mir jetzt eine kurze Zeit überlassen könnte, wäre wohl diese Angelegenheit damit in's Reine gebracht.

Präsident: Ich möchte recht sehr bitten, sich so kurz wie möglich zu fassen.

Auer von der Tribüne: Hochwürdigste Herren! Hochverehrte Versammlung! Gelobt sei Jesus Christus!

Der liebe Gott hat mir den soeben ausgesprochenen christlichen Wunsch in der letzten Zeit so recht klar werden lassen.

Ich habe mir nämlich durch die Theilnahme an den Lehrerexerzitien vor wenigen Tagen die hohe Bedeutung dieses Wortes: Gelobt sei Jesus Christus klar gemacht; und nun läßt mich Gott durch die Theilnahme an dieser Versammlung in den kurzen Worten: Gelobt sei Jesus Christus die einzig wahre Aufgabe der Christenheit erkennen und die ganze Geschichte der heiligen Kirche, sowie ein Bild der Gesammtthätigkeit der katholischen Vereine erblicken. Man mag daraus abnehmen, mit welchem Gefühle ich in diese hohe Versammlung einen neuen katholischen Verein einführe, der so ganz und gar in der Realisirung des Wunsches: Gelobt sei Jesus Christus seinen Grundcharakter findet. Dieser Verein wurde erst im Juli dieses Jahres in Baiern von 30 entschiedenen katholischen Lehrern und Geistlichen in Berching gegründet; er ist bereits von mehreren kirchlichen Oberbehörden empfohlen und begutachtet worden und zählt etwas über 300 Mitglieder. Ich will das Wesen dieses Vereins ganz kurz durch die Vorlesung der Statuten bezeichnen.

Präsident: Da die Zeit so sehr drängt, bitte ich, den Zweck und die Mittel kurz anzusagen. Es wird unsererseits gewiß Alles geschehen, was möglich und zulässig ist. Wir können nicht mehr in eine spezielle Behandlung des Gegenstandes eingehen, sind aber gewiß bereit dem Antragsteller soweit nur möglich zu entsprechen.

Auer liest: Zweck des Vereines ist: 1. Hebung des vaterländischen Schul- und Erziehungswesen auf den durch die gegenwärtige Kulturstufe geforderten Standpunkt; Abwehrung unbilliger an die Volksbildung gestellter Forderungen, namentlich aber Erhaltung und Förderung des Unterrichts und der Erziehung auf spezifisch katholischer Grundlage. Der Verein ist durch die bischöflichen Ordinariate mehrfach empfohlen worden.

Präsident: Ich glaube, was wir in der Sache zunächst thun können, ist einfach, daß die hohe Versammlung Kenntniß erhalte. Ich bitte also im Bericht fortzufahren.

Graf Friedrich Thun: Der nächste Antrag lautet: Die General-Versammlung der Katholiken-Vereine möge einen eigenen Ausschuß für Kirchenmusik bilden, oder dessen Bildung gestatten. Der Antrag ist von Herrn Franz Witt in Regensburg gestellt. Der Ausschuß für Formalien hat geglaubt, daß dieser Antrag seinem ersten Theile nach mehr in den Kunst-Ausschuß gehöre und hat ihn diesem überwiesen. Was den zweiten Theil betrifft, daß die General-Versammlung die Bildung eines solchen Ausschusses gestatte, so gesteht der Ausschuß, daß er diese Bitte eigentlich nicht recht verstehe, indem die General-Versammlung nie ein „Veto“ eingelegt hat gegen die Bildung eines Ausschusses zur Erreichung eines so nützlichen kirchlichen Zweckes. Der Antragsteller hat hier selbst eine mit großem Interesse vernommene Rede über die Wichtigkeit der Kirchenmusik und über die Nothwendigkeit von Aenderungen vorgetragen; es wird also die ganze Versammlung einverstanden sein, daß es von Nutzen sein werde, wenn in dieser Sache die Initiative ergriffen wird und man dem Herrn Antragsteller nur sehr dankbar sein kann; daß aber die General-Versammlung ausdrücklich erklären solle, daß sie die Bildung gestatte oder nicht, liegt nicht im Zwecke der katholischen General-Versammlung; und ich glaube, es kann auch keine Frage sein, ob das gestattet werden solle oder nicht; ich glaube ganz einfach, daß die Sache ad acta zu legen sei.

Vice-Präsident: Der Antrag ist hinlänglich motivirt. (Zustimmung.)

Berichterstatter **Graf Thun**: Zuletzt habe ich noch über einige Anträge zu referiren. (Den Bericht in der Auswanderer-Angelegenheit wird Herr Professor Marx selbst vortragen.) Der letzte Antrag betrifft die Wahl des Ortes für die nächste General-Versammlung. Es hat Luxemburg sich um die Ehre gemeldet, die nächste General-Versammlung in seiner Mitte tagen zu sehen. Es ist dies gewiß ein Schritt, der von der ganzen Versammlung mit großer Freude und mit großem Danke angenommen wird. Es ist bereits gestern erwähnt worden, welch' hohe Bedeutung gerade Luxemburg in diesem Augenblicke hat als Ort, in dem die katholische Universität etablirt werden soll. Ebenso ist es gewiß bedeutungsvoll, daß Luxemburg gerade jezt diese Ehre beansprucht. Es würde daher der Ausschuß darauf angetragen haben, mit Acclamation diesen Ort zu wählen, wenn er nicht im Interesse der Sache ein Bedenken gehabt hätte. Es ist nunmehr das zweite Mal, daß die General-Versammlung der katholischen Vereine an den äußersten Grenzen Deutschlands stattfindet. Vor zwei Jahren in Trier im äußersten Nordwesten, dieses Jahr in Innsbruck, an der Grenze im Süden. So sehr es zu wünschen ist, daß diese entfernten Gegenden auch das Glück haben, die

General=Versammlung von Zeit zu Zeit in ihrer Mitte zu sehen, so wird doch nicht zu läugnen sein, daß eine solch' weite Entfernung auf den eigentlichen Zweck der Versammlung in einer Beziehung einen nachtheiligen Einfluß übt, indem es Vielen erschwert oder unmöglich gemacht wird, sich daran zu betheiligen. Wenn nun dies durch eine Reihe von Jahren der Fall ist, wenn wir bedenken, daß im vorigen Jahre keine General=Versammlung stattfand, daß es möglich ist, daß dies auch das nächste Jahr der Fall ist, so daß also 4 Jahre vergehen könnten, ehe die Versammlung in der Mitte Deutschlands stattfindet, wohin jeder kommen kann, so ist zu befürchten, daß bei Vielen, die ein großes Interesse daran haben, eine Erkaltung eintritt. Der Ausschuß hat sich hierüber gegen die Herren aus Luxemburg ganz offen ausgesprochen. Die Herren haben diese Gründe vollkommen anerkannt und haben erklärt, daß sie sich dem allgemeinen Interesse fügen, (Bravo), wenn die General=Versammlung nur ihren Wunsch im Gedächtnisse behält und derselbe in späterer Zeit einmal zur Ausführung kommen wird. Die General=Versammlung befindet sich allerdings in einer unangenehmen Lage. Es hat sich kein zweiter Ort gemeldet. Allein es wäre sehr ungerecht, deßwegen auf einen Mangel an Interesse von Seite der deutschen Städte zu schließen. Es liegt die Ursache in vielen zufälligen Umständen, namentlich darin, daß viele wegen der weiten Entfernung nicht hieher gekommen sind, daß viele Männer, die sonst an der General=Versammlung Theil genommen hätten, die Reise nach Rom gemacht hatten, und zwei Reisen in Einem Jahre theils wegen der Geschäfte, theils wegen pekuniärer Verhältnisse zu viel sind. Der Ausschuß glaubt deßwegen nicht schließen zu können, daß andere Städte nicht hoch beglückt sein werden, wenn die General=Versammlung das nächste Jahr in ihrer Mitte tagt und aus den angeführten Gründen glaubt er den Antrag stellen zu sollen, daß das hohe Präsidium beauftragt werde, durch Vermittlung des Vorortes eine Anfrage an die Städte zu richten, welche geeignet sein dürften, dem Zwecke, die General=Versammlung in der Mitte Deutschlands zu halten, zu entsprechen.

Wies aus Luxemburg: Gelobt sei Jesus Christus!

Wir Luxemburger Abgeordnete haben, wie Sie, hochverehrte Herren, wissen, 2 Anträge gestellt. Der eine bezieht sich auf die künftig zu errichtende katholische Universität und hat sowohl in dieser hohen Versammlung als auch ganz besonders beim Komité für die Universität eine Berücksichtigung gefunden, für welche wir Ihnen auf das Höchste dankbar sind. Der 2. Antrag lautet dahin, es wolle Luxemburg für Abhaltung der nächsten General=Versammlung der katholischen Vereine als Versammlungsort bezeichnet werden. Beide Anträge hängen einigermaßen zusammen.

Luxemburg ist bisher gar wenig bekannt und wir haben auf unserer Hieherreise und beim hiesigen Aufenthalte mehrmals vernehmen müssen, daß man Luxemburg kaum noch für ein deutsches Land hält. Wir wünschten daher, daß Sie alle zu uns hinkämen und sich in eigener Person überzeugten, daß Luxemburg ein altes, echtes, rechtes deutsches Land ist. (Bravo.) Zwar waren wir durch die Ungunst der Verhältnisse zu verschiedenen Zeiten mit nicht deutschen Ländern verbunden; wir waren eine Zeit lang mit Frankreich, noch länger mit andern Ländern verbunden, und so konnte dieser Irrthum, daß Luxemburg kein deutsches Land mehr wäre, wohl bei dem Einen oder dem Andern aufkommen; aber seitdem wir 1839 unsere vollständige Lostrennung und Unabhängigkeit erlangt haben, sind wir durch und durch ein deutsches Land. In allen Schulen unseres Landes ist es die deutsche Sprache, deren man sich beim Unterrichte bedient, und auf allen Kanzeln ohne Ausnahme ertönt nur die deutsche Sprache, und Sie wissen, die Kirche redet in ihrer Predigt niemals eine andere Sprache, als die ihrer Kinder. (Bravo.)

Wir wünschten aber auch, daß Sie sich davon überzeugen möchten, daß Luxemburg auch ein echt katholisches Land ist, und hier haben wir noch andere Gründe, als diese, anzuführen. Luxemburg besitzt das Grab des zweiten Apostels Deutschlands, des Apostels der deutschen Niederlande, des heil. Willibrod; und eben in diesem Jahre erhebt sich wieder auf seiner Wiege die altehrwürdige Basilika von Echternach, und hoffen wir mit nächstem 7. November, an welchem das Fest des hl. Willibrod gefeiert wird, zum ersten Male über dem Grabe desselben das heil. Opfer Gott dem Herrn darbringen zu können. Um dieses Grab des zweiten Apostel Deutschlands wollten wir Sie versammelt wissen. Dann liegt Luxemburg selbst auf dem Felsen, auf welchem die Wiege der heil. Kaiserin Kunigunde stand, und die Straßen von Luxemburg sind es, wo sie zuerst ihre Tugenden offenbarte, die sie später an der Seite des hl. Kaisers Heinrich II. auf dem Throne Deutschlands erglänzen ließ. Ferner haben wir in Luxemburg einen Gnadenort der seligsten Jungfrau Maria, von wo sie seit mehr als 100 Jahren ihren Schutz über das ganze Land ausbreitet, und diesem Schutze verdanken wir es ganz besonders, daß Luxemburg bis zu dieser Stunde ein rein katholisches Land geblieben ist. Das möge die Thatsache bezeugen, daß, soweit die Geschichte berichtet, von 1517 bis auf diese Stunde nur zwei Luxemburger protestantisch geworden sind. (Bravo.)

Das sind die Gründe, um deren willen wir gewünscht hätten, daß die hohe Versammlung beschließen wolle, zum nächsten Male in Luxemburg zu tagen. Auf der andern Seite haben wir auch nicht die Gründe verkennen können, die der Berichterstatter des

Ausschusses eben vorgetragen hat. Wir waren im Komité für Formalien die Mehrzahl und hätten durch die Zahl der Stimmen einen andern Beschluß hervorbringen können, aber ich gestehe, es hat uns wehe gethan, und mir besonders, der ich schon auf mehrern Versammlungen war, daß gerade die Städte am Rhein und in Westphalen, welche ein so kerndeutsches und kernkatholisches Volk beherbergen, etwas sparsam unter uns vertreten waren. Wir haben die Abwesenheit dieser Männer aus diesen Gegenden schwer vermißt. Darum haben wir gerne auf diese Ehre, verzichtet oder vielmehr nicht gerne, das wäre nicht richtig, sondern wehmüthig, aber doch im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt, im Interesse aller katholischen Vereine. Wir haben es jedoch nur gethan mit dem Vorbehalte, daß die nächstfolgende General-Versammlung in Luxemburg abgehalten werde. (Bravo, Bravo.)

Präsident **Dr. Lingens**: Die Versammlung ist dem verehrten Herrn Redner, der gewiß nur sehr Interessantes über die luxemburgischen Verhältnisse mitgetheilt hat, für die Uebereinstimmung zwischen seiner und des Ausschusses Auffassung sehr dankbar. Es sind bei der letzten General-Versammlung auch von andern Städten, so von Coblenz und Münster, ähnliche Wünsche ausgesprochen worden, und nur durch ein Zusammentreffen verschiedener Umstände sind die Repräsentanten dieser Städte nicht zahlreich hier anwesend. Es dürfte gegenwärtig am angemessensten sein, diese Angelegenheit dem Vororte zu übertragen. Nach den Verhandlungen, welche stattfanden, haben die Städte einen Anlaß, ihre Wünsche zur Kenntniß des Vorortes zu bringen, denn es ist nicht genug, daß nur einzelne von uns den Wunsch haben, da nur Stadtvertretungen über Lokalitäten u. dgl., welche für die Versammlung nothwendig sind, frei verfügen können. Darum möchte ich empfehlen, es beim Beschlusse des Ausschusses zu belassen und unsern Vorort zu ersuchen, daß er zeitig mit den betreffenden Herren von Coblenz oder Münster oder anderen Städten in's Einvernehmen trete.

Wies aus Luxemburg: Ich ersuche, daß auch wir zeitlich davon in Kenntniß gesetzt werden; denn unsere Rechte behalten wir uns noch vor.

Professor **Dr. Marx**: Im Anschlusse an den bereits im Drucke vorliegenden, zum Theil auch von mir mündlich vorgetragenen Bericht des Vorortes habe ich 3 Anträge gestellt im Ausschusse für Formalien. Da ist nun der Ausschuß der Meinung gewesen, daß weil diese Anträge die Auswanderer-Angelegenheit betreffen, ich den Bericht hier erstatten soll. Da die Zeit schon so weit vorgerückt ist, werde ich mich so kurz als möglich zu fassen suchen.

Der 1. Antrag, den ich gestellt habe, geht dahin, daß die General-Versammlung durch den nunmehrigen Vorort eine Adresse auszuführen beschließen soll an die Erzbischöfe von Nordamerika in Betreff der Auswanderer-Angelegenheit und zwar: dahin zielend, daß den deutschen Auswanderern bei ihrer Landung in New-York jeder mögliche Schutz zu Theil werde, daß die Auswanderer dort die Anweisung erhalten sich in Gegenden niederzulassen, wo ihre religiösen Uebungen nicht verkümmert werden. Der Vorort Trier hat in dieser Angelegenheit eine Adresse an die Vinzenz-Konferenz zu New-York gerichtet, ist aber ohne Antwort geblieben.

Nun habe ich aber von meinem Korrespondenten in Havre de Grace die Mittheilung erhalten, daß der Erzbischof von Cincinnati in Havre de Grace gewesen und vor seiner Abreise sich über die Auswanderer-Angelegenheit sehr theilnahmsvoll ausgesprochen und die Mitwirkung der Herren Erzbischöfe von Nord-Amerika zum Behufe des Schutzes der Auswanderer zugesagt habe. Deßhalb möge nun von der General-Versammlung in Innsbruck eine Adresse an die Erzbischöfe von Nordamerika in englischer oder französischer Sprache abgefaßt werden, sie möchten mit allen Mitteln, welche ihnen zu Gebote stehen, dahin wirken, daß den deutschen Auswanderern nach Nordamerika Schutz gewährt werde und dieselben nicht den sogenannten Fängern, diesen Seelenverkäufern, in die Hände fallen.

Das ist der Gegenstand der Adresse und die Fassung derselben ist so ziemlich in den Worten eines Briefes des Herrn Erzbischofes angedeutet, den ich dem Vororte zurücklassen werde. Es möge also vom Vororte im Namen der General-Versammlung diese Adresse abgeschickt werden.

Präsident: Ich denke, wir sind damit vollkommen einverstanden, (allgemeine Rufe: Ja, ja!), und zwar um so mehr, da die Zeit schon für die öffentliche Versammlung herangerückt ist. Die Damen warten bereits in großer Masse an dem Eingange und haben bitten lassen, daß sie einziehen dürften, und ich habe ihnen diese Bitte nicht verweigert. (Bravo.)

Dr. Marx: Eine zweite Adresse ist beantragt in derselben Angelegenheit. Kurze Zeit vor meiner Abreise aus Trier ist mir folgende Korrespondenz in die Hände gefallen, die eigentlich für die General-Versammlung berechnet war:

„Vom 9. bis 12. Juni (lauf. Jahres) tagten zu Pittsburg in Pennsylvanien die Abgeordneten von 120 deutschen katholischen Vereinen der Vereinigten Staaten. Diese Abgeordneten repräsentiren 20,000 Mitglieder ihrer verschiedenen Gesellschaften. Unter den Verhandlungen der Versammlung sind diejenigen von besonderer Wichtigkeit, welche die deutsche Einwanderung betreffen."

„Die Einwanderer fallen meistens den sogenannten „Fängern" oder Seelenverkäufern in die Hände. Um dies zu verhüten, hat die Versammlung ein Komité gewählt (und das ist der Kern), dessen Mitglieder verbunden sind, Auskunft über alle Verhältnisse zu geben und zwar unentgeldlich. Auch sollen sie den Einwanderern mit Rath und That an die Hand gehen, ihr erstes Unterkommen und später ihre Reise in das Innere vermitteln. Das Komité wird sich mit der General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands, die im September zu Innsbruck tagt, in Verbindung setzen, damit die Sache von Deutschland aus unterstützt wird. Sekretär des Komité's ist P. Norbert Stoller, Albany. Er, sowie der Vice-Präsident Christian Bitter, Baltimore M., geben auf alle Anfragen Auskunft."

Aus dieser Korrespondenz, meine Herren, sehen Sie, daß sich in Nordamerika ein Komité mit demselben Zwecke in der Auswanderer-Angelegenheit befaßt, wie wir, daß nämlich den Auswanderern bei ihrer Landung in New-York eine gute Aufnahme zu Theil werde, und sie in Gegenden verwiesen werden, wo sie ihre Religion ausüben können und andererseits von den „Fängern" nicht um ihr Geld betrogen werden. Mein Antrag geht nun dahin, durch den Vorort Innsbruck an dies erwähnte Komité eine Dankadresse zu richten, mit der Aufmunterung die möglichst vollkommene Erreichung des vorgesetzten Zieles unermüdlich anzustreben. (Allgemeines Bravo.)

Der 3. Antrag, den ich zu besprechen habe, schließt sich unmittelbar an den Bericht des Vorortes Trier an. Wenn wir den Bericht, wie er vollständig vorliegt, lesen, so drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß die jetzige General-Versammlung folgende Anstalten treffen müsse.

Es muß eine gedrängte Darstellung angefertiget werden von den Gefahren, welchen die Auswanderer entgegengehen auf der See und bei der Landung in Nordamerika. Diese Gefahren müssen dargestellt werden, dann müssen die Mittel angegeben werden, um sich gegen dieselben zu schützen. Es müssen die Gesetze, welche in dieser Beziehung von Frankreich und von Bremen gegeben wurden, sowie die, welche Hamburg nächstens zu geben versprochen hat, genau mitgetheilt werden, damit der Auswanderer selbst auf diese Gesetze hinweisen kann, und es kein Kapitän wagen darf, die Auswanderer zu betrügen. Dann müssen auch die Missionen, welche an den Auswanderungshäfen errichtet sind, in Form einer Adresse genau angegeben werden, so daß der Auswanderer schon bevor er die Heimat verläßt, sowohl von den Gefahren, welchen er entgegengeht, als auch von den Mitteln, durch welche er sich gegen dieselben schützen kann, in Kenntniß gesetzt wird, und namentlich davon unterrichtet wird, wie er vor dem Antritte der gefahr-

vollen Reise auf der See, seine religiösen Pflichten erfüllen kann. Die möglichste Verbreitung dieser Auskünfte muß durch Veröffentlichung in den Zeitungen und Mittheilungen an die geistliche Behörde angestrebt werden. (Bravo, Bravo.)

Angenommen.

Präsident: Ich ersuche nun den Herrn Berichterstatter des Ausschusses für christliche Kunst das Wort zu nehmen.

Witt aus Regensburg: Hochansehnliche Versammlung! Der Ausschuß für christliche Kunst hat mich beauftragt, Ihnen über einige Beschlüsse zu referiren. Ich werde mich bei Begründung derselben kurz fassen und erst näher darauf eingehen, wenn die hohe Versammlung etwa eine Einwendung zu machen hat. Ich bringe also die Beschlüsse hiemit zur Verlesung: Dem Zustande der katholischen Kirchenmusik ist nur aufzuhelfen, wenn das Studium und die Ausbildung in derselben energisch betrieben wird. Dazu gehört nun gründlicher Unterricht, a) in den bischöfl. Knaben-Seminarien, b) in den bischöfl. Klerikal-Seminarien, c) in den Schullehrer-Seminarien und dann auch in der Volksschule. Hieraus ergeben sich folgende Anträge: 1. Es sei an die hochw. Herren Bischöfe die allerehrfurchtsvollste Bitte zu stellen, es möge in Gemäßheit der Vorschrift des Konzils von Trient schon in den untern Klassen für Alle, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen, der Gesangsunterricht als obligatorischer Gegenstand eingeführt werden. 2. Es möge an jedem Klerikal-Seminar eine Lehrkraft aufgestellt werden, welche im Stande ist und die Aufgabe hat über System und Geschichte der Kirchenmusik, über kirchliche Gesetzgebung in dieser Beziehung, über den innigen Zusammenhang und das Aufeinanderwirken der Musik und liturgischen Handlungen Vorlesung zu halten, und 3. die hochw. Herren Bischöfe sollen gebeten werden, dahin zu wirken, daß in den Lehrer-Seminarien der gregorianische Gesang, Choral, der Gesangsunterricht und das Orgelspiel einer besondern Pflege sich erfreuen. 4. Die christlichen Kunstfreunde wollen dahin wirken, daß in den einzelnen Diözesen Komité's und besonders innerhalb der christl. Kunstvereine eigene Sectionen gebildet werden, welche für eine Reform der Kirchenmusik und Weiterverbreitung guter Werke und Schriften über dieselbe, dann auch dafür thätig sind, daß Chorregenten-Konferenzen stattfinden zur Pflege echter, edler Kirchenmusik.

Wir haben unsere Beschlüsse basirt auf die Vorschrift des Konzils von Trient: Es soll in den Anstalten zur Bildung des Klerus der gregorianische Gesang eifrig gelehrt werden. Darum wird wohl eine Beanständigung in materieller Hinsicht kaum stattfinden können. In formeller Beziehung aber erlaube ich mir zu bemerken, daß eine andere ähnliche Bitte nur in etwas ausführlicher Weise — wir sind noch weit zurück — vom belgischen

Katholiken-Kongresse an die hochwürdigsten Herren Bischöfe gestellt, und von ihnen freundlichst aufgenommen, und ein permanenter Ausschuß niedergesetzt wurde, dessen Vorstand und Ausschuß nicht bloß von den hochwürdigsten Herren Bischöfen, sondern auch von der königl. belgischen Regierung die vollkommenste Anerkennung erhalten hat.

Präsident: Die hohe Versammlung wird wohl ohne Bedenken mit den Ausschuß-Anträgen einverstanden sein. (Ja.) So können wir diesen Bericht als erledigt ansehen.

Witt: Ich bitte, der Ausschuß hat beschlossen, daß über Anträge der bildenden Kunst das Betreffende der Herr Professor Stolz vortragen möge.

Professor **Stolz**: Ich verzichte **a priori** auf jede weitere Begründung in Anbetracht der vorgerückten Zeit. Ich will nur die Beschlüsse, welche der Ausschuß für christliche Kunst verfaßt hat, vorlesen:

1. Die hohe General-Versammlung wolle die hochw. Ordinariate ersuchen, die christlichen Kunstvereine nach Kräften zu pflegen und dort, wo noch keine bestehen, deren Gründung fördern.

2. Die hohe General-Versammlung wolle den Wunsch aussprechen, daß die bestehenden und noch zu gründenden Kunstvereine durch Mittheilung von Korrespondenzen, Austausch von Vereinsgaben sich in nähere Verbindung setzen, und insbesondere bei den jährlichen General-Versammlungen der katholischen Vereine Deutschlands zu einer speziellen Berathung und Berichterstattung zusammentreten. Die hohe General-Versammlung wolle daher beschließen, sämmliche christliche Kunstvereine zu diesem letzteren Zwecke von dem jeweiligen Vororte speziell einladen zu lassen.

3. Die hohe General-Versammlung wolle die hochw. Ordinariate ersuchen, dahin zu wirken, daß Vorträge über christl. Kunst einschließlich Kirchenmusik an Seminarien und theologischen Lehranstalten gehalten werden.

4. Die hohe General-Versammlung wolle den Wunsch aussprechen, daß dem antichristlichen Streben der Kunst-Akademien bei jeder Gelegenheit entgegengetreten werde und daß es jedes Mitglied der katholischen Vereine als Pflicht erachte, bei Uebertragung von Arbeiten und Aufträgen sich stets nur an tüchtige und erprobte Künstler der christlichen Richtung zu wenden, um selbe in den Stand zu setzen, Meisterschulen zu errichten, sowie einen kräftigen Nachwuchs von Künstlern heranzubilden. Ich ersuche den Herrn Präsidenten diese Anträge zur Abstimmung zu bringen.

Präsident: Es ist kein Zweifel, daß die hochverehrte Versammlung auch diesen Anträgen beitrete. (Ja, ja!) Somit hätten wir den geschäftlichen Theil erledigt und es kann gleich die letzte öffentliche Sitzung eröffnet werden.

IV. Oeffentliche u. letzte Sitzung.

(12. September 10 Uhr Vormittags.)

Präsident: Herr Würz hat das Wort.

Gelobt sei Jesus Christus! In Ewigkeit. Amen.

M. Würz aus Neuhaus an der Donau: Alle Stände haben nach der Aufzählung des Herrn Grafen Thun ihre Vertreter schon gefunden, nur Eine Menschenklasse hat noch keinen Vertreter gefunden, eine Menschenklasse, die leider noch bis jezt in keine Menschenklasse zu gehören scheint, und das sind die Arbeiter und die Arbeiterinen in den Fabriken. Es sind da Tausende und Tausende zusammengeschaart in den Fabriksorten, und wohl nur zusammengeschaart, denn sie haben keinen Boden und darum sind sie auch noch kein Stand; es ist ihnen entzogen der Boden der christlichen Familie, es ist ihnen entzogen der Boden der Heimat, sie haben keine bestimmte Wohnung, sie haben keine Obsorge in ihrer Heimat und Niemand ist, der sich ihrer annimmt, ja der Liberalismus geht so weit, daß er diese Menschenklasse gar nicht unter die Menschen zählt in seinen Bezeichnungen, er nennt sie nur das „lebendige Arbeitsmaterial.“ Es ist entsetzlich, dem Menschen sogar seinen Namen und seine Würde zu nehmen; denn ist ihm einmal der Name genommen, woher soll er denn sein Recht als Mensch, woher denn seine Würde nehmen? (Bravo.) Wie können wir nun diesen Menschen zu ihrem Menschennamen, zu ihrem Menschenrechte und zu ihrer Menschenwürde wieder verhelfen? Es ist das jezt eine der drohendsten Fragen der Zeit, überall hört und liest man: Die sociale Revolution stehe vor der Thür, es ist ein Strom, der droht, die Dämme zu durchbrechen. Wie aber halten wir diesen Strom auf? Dadurch, daß wir die Arbeiter wieder heben, daß wir ihnen einen Stand verschaffen, sie einreihen in die christliche Gesellschaft, daß wir ihnen einen Boden — die Familie geben. Nun wie ist aber dies möglich? Ich will Ihnen kurz erzählen, wie ich dazu gekommen bin an dieser Stelle zu erscheinen. Als Knabe, da weilte und lebte ich in unserer Familie bei meinem Vater, der Papierfabrikant war und viele Gesellen hatte. Da war es noch das Familienleben, welches zwischen Meister und Gesellen blühte. Als ich nach 20 Jahren wieder in meinen Geburtsort kam, es ist die Stadt Steier, die Eisenstadt, jene Stadt, wo jezt eine halbe Million Hinterlader erzeugt werden sollen. — Als ich wieder dahinkam, da vernahm ich ein eigenes dumpfes Tönen. Und was war denn das? Es waren die Maschinen; — dumpf und kalt lief es mir über den

Rücken. Statt der lustigen Töne der Feuerarbeiter schallte das: bum, bum, bum. Es ist die Maschine, und da sitzt das arme Geschöpf, der Mensch und ist selbst noch unter die Maschine herabgedrückt.

Der Fabrikant behält den Arbeiter nicht in seinem Hause; dieser sucht dann alle Winkel auf; und wenn ich als Seelsorger in einen solchen Winkel kam, was fand ich da? Durch ein solches Zimmer ist mit Kreide ein Kreuz bezeichnet; und was hat das zu bedeuten? Im vierten Theile innerhalb des Raumes eines solchen Kreuzes lebt eine Parthei, also vier Partheien in Einem Zimmer. Und da wurde nicht gefragt, ob ledig oder verheirathet. Es kam der große P. Theodosius, an ihn schloß ich mich an und mit ihm wandelte ich durch die Eisenstadt, und er hatte schnell begriffen, daß unter diesen Arbeitern wieder die christliche Familie gegründet werden müsse. Er wollte sich mit den Fabrikanten in's Einvernehmen setzen, damit diese ein Pauschale auswerfen, was diesen Arbeitern zu Guten kommen sollte. Er wollte aber noch mehr; er wollte die Kreuzschwestern zu Pflegerinen dieser Arbeiter aufstellen; damit war das Problem gelöst; aber es in's Leben einzuführen, dazu gehörte viel. Es war sein Plan, die Arbeiter in Pflege seiner Schwestern in gesunden und kranken Tagen zu stellen, Sparkassen und Reservefonde für Alte und Arbeitsunfähige zu gründen, Schulen für Kinder damit zu verbinden. Schwer ist die Aufgabe, ungemein schwer, aber wenn die christliche Liebe sie in die Hände nimmt, wie sollte sie nicht möglich sein? Die christliche Liebe hat ausgehalten unter den Strahlen der versengenden Sonne Central-Afrikas; wie sollte sie unterliegen unter dem Dunste der Fabriken? nein, nie und nimmer. Oder sagen Sie vielleicht: die Fabriksherren werden sich nicht dazu hergeben; sie haben nur einen Sinn für Gelderwerb, an ihrem eigenen kalten Herzen wird es scheitern. Nein, wir haben gehört, daß die Liebe bis zum Eismeer vordringt, warum soll sie die Herzen der Fabriksherren nicht schmelzen? Sollten wir deßhalb nicht mit vereinten Kräften anfangen, weil der Weg so schwierig ist? Ich komme aus Oberösterreich; da bauen wir in der Stadt Linz unter der Leitung des Bischofs einen gar herrlichen Dom; da sagen Viele: das werden wir nicht erleben, bis er fertig ist. Das brauchen wir auch nicht; aber den Grund haben wir gelegt und eine kleine Kapelle haben wir ausgebaut und wir freuen uns des Anfangs und haben das sichere Vertrauen, der Dom werde sich erheben unter Gottes und Marias Schutz. So müssen wir auch aus lebendigen Steinen — den Menschen — einen Bau aufführen zum Besten der Gesellschaft. Ich baue kein Luftschlösser, sondern habe die Sache auch angefaßt. Und wo sollen wir nun die Mittel hernehmen? Ich nehme sie da, wo ich sie finde. Hier in Inns-

druck haben am Feste von Maria Geburt 1000 Männer und Frauen die hl. Kommunion empfangen zum Gedeihen des Werkes dieser General-Versammlung. Von diesen 1000 Kommunionen nehme ich den größten Theil für die Arbeiter und Arbeiterinen in Anspruch. (Bravo.)

Wir tagen ja beinahe unter dem gleichen Dache, wie Maria Hilf, hier ist der Gnadenort in unmittelbarer Nähe, da schaut sie lieblich herab, sie, die Mutter der Bedrängten und wer ist bedrängter als die Arbeiter? Und diese Mutter der Bedrängten wird auch helfen, wenn wir mit glühendem Herzen und Vertrauen an das große Werk gehen. Ich nehme aber die Hilfe auch noch weiter in Anspruch, auch bei den Menschen, und ich wende mich vor Allem an die edlen Frauenherzen. Sehen Sie, wie ein Anfang gemacht wurde. Die edle Frau Gräfin v. Fries hat in Wien das Werk bereits begonnen, sie hat ein Lokale gemiethet und zwar unter großer Unterstützung des Kaiserhauses selber, hat für 50 Betten gesorgt, Schulschwestern hingegeben und Arbeiterinen gesammelt. Diese finden dort die Pflege gegen das Entgeld, welches sie sonst in ihren Winkeln leisten müssen, und werden so vor den vielen ihnen drohenden Gefahren bewahrt und menschlich versorgt. Wir können freilich nur die Jungen nehmen; der Jugend aber, haben wir oft gehört, gehört die Zukunft; und mit dieser müssen wir beginnen und den Bau aufführen zur Ehre Gottes und zum Heile von uns Allen. Ich wende mich an alle Nichtbesitzenden und Besitzenden; denn es ist auch im Interesse der Besitzenden, daß der Arbeiterstand gehoben werde, damit ihnen nicht die Arbeiter über den Hals kommen und aus eigener Macht, vielleicht auf dem Nacken der Besitzenden einen Stand gründen. Und das liebe Tirol auch das soll mir helfen. Wir haben gehört gleich bei unserer Begrüßung: Auch die Arbeit solle getauft werden. Ich nehme das Land Tirol zum Taufpathen, dazu gehört einer, der nicht selbst in dieser Bedrängniß steckt. Tirol hat sich bisher von dieser Bevölkerung so ziemlich frei gehalten; aber wie lange wird es dauern, bis der Strom sich auch hierherwälzt? Die Gewässer Tirols sind noch so freiheitsliebend, wie die Tiroler selbst und wollen ihren Nacken nicht beugen unter das arme Joch der Fabriken. Ich wünsche nur und mache Sie aufmerksam, daß Sie sich, wenn Fabriken doch entstehen, wohl vorsehen und Fabriken nicht entstehen lassen, ohne dicht daneben Arbeiterhäuser hinzustellen, (Bravo) damit auch für die Familie gesorgt werde. Doch, meine Herren, ich trete hinaus in die ganze Welt durch diese General-Versammlung, zum Apostel der christlichen Liebe möchte ich werden und gerne möchte ich mein ganzes Leben dieser Aufgabe widmen.

Das praktische Vorgehen wäre nach meiner Ansicht, — wie

ich's auch gerade mit dem Erfinder und Erzeuger der Hinterladungsgewehre, Herrn Werndl in Steier, vorläufig besprochen habe — sich mit den Fabriksherren in's Einvernehmen zu setzen:

1. Daß er für Beschaffung eines passenden Lokales sorge;

2. daß er großentheils nur solche Arbeiter in seine Fabrik aufnehme, welche sich der Ordnung in einem solchen Pflegehause fügen wollen;

3. daß er den entfallenden Betrag aus dem Arbeitslohne unmittelbar in die Hände der Schwestern gelangen lasse.

4. Der Fabrikant selbst und gute Menschen helfen aus Eigenem mit, die Leistungen des Hauses zu erweitern, und nothwendige Bedingung von Seite des Fabriksherrn und der Obern der geistlichen Orden, sei es, daß ein Ortsseelsorger die geistliche Leitung übernehme. Darüber habe ich auch schon mit der General-Oberin der Kreuzschwestern in Ingebohl in der Schweiz verhandelt, welche unter diesen Bedingungen auch bereit ist, Schwestern in solche Häuser zu geben.

Das ist der Anfang, aber noch nicht die Vollendung. Doch ist schon der Anfang ein großes nothwendiges Werk. Auf jeder General Versammlung ist bisher etwas geschaffen worden, was einen großen Namen bewahrt und die Generalversammlnng ausgezeichnet hat. In Linz haben wir die Geburtsstätte des Bonifazius-Vereines gesehen; hier möchte ich die Geburtsstätte der Arbeiterhäuser sehen, damit auch hier ein Werk seinen Anfang nehme, das zur Ehre Gottes und zum Besten Aller gereicht. (Bravo, Bravo.)

Fabriksbesitzer **v. Brentano** aus Augsburg: Gelobt sei Jesus Christus.

Hochwürdigste Herren Kirchenfürsten! Hochansehnliche Versammlung! Aus allen Theilen Deutschlands, vom Norden und Süden, von Ost und West haben wir uns hier zusammengefunden in der Hauptstadt des ehrwürdigen Tirols, in dem unvergleichlich schön gelegenen Innsbruck; und es erfüllt uns Alle eine unnennbare Freude, ich meine nicht die Freude, wieder zu sehen die geliebten Freunde, die wir kennen und schätzen gelernt haben in den frühern General-Versammlungen, ich betone es, meine Herren, eine höhere Freude, eine Freude im schönsten Strahlenglanze, eine Freude, die die Versammlungen anderer Vereine, mögen sie auf was immer für einem Gebiete thätig sein, sei es auf wissenschaftlichem, sei es auf industriellem oder auf was immer für einem, in demselbem Grade nimmer mit uns zu theilen vermögen. Was ist das für eine Freude? Worin ist ihr Grund zu suchen? Meine Herren! „in der katholischen Glaubenseinheit!" (Bravo.) Sie ist das schöne Band, das uns so beseligend umschlingt und uns Kraft verleiht. Aber nicht in stolzem Uebermuth

rühmen wir uns gleichsam, als ströme diese Kraft, dieser Friede von uns selbst aus. Demüthig blicken wir auf zu dem hl. Kreuze. Von daher, wie ein begeisterter Redner sagte, schimmert uns das: „In hoc signo vinces!“ so tröstlich entgegen. In diesem Zeichen wollen wir siegen und werden wir siegen. Meine verehrten Freunde! die vielen Zweigvereine unserer katholischen General-Versammlung, ich sage die vielen Zweigvereine, welche seit 18 Jahren als goldene Früchte der Wirksamkeit der katholischen General-Versammlungen blühen, sei es auf dem Gebiete der christlichen Liebe, durch Unterstützung Nothleidender, sei es auf dem Gebiete des Unterrichts und der Belehrung, durch Verbreitung guter Bücher oder auf was immer für eine Weise; sie zielen alle nur auf das Eine Nothwendige hin: Förderung der Ehre Gottes und unsers ewigen Heiles. Dies können wir uns nicht verhehlen, sollte auch manchmal der General-Versammlung nur Ein Funke entsprühet sein — aber er hat gezündet, er ist aufgegangen in hellen schönen Flammen, und was noch nicht ist, wird in Zukunft mit Gottes Hilfe geschehen. Aber wir dürfen die Hände nimmermehr in den Schooß legen, wir müssen fortbauen auf dem Begonnenen unter Gottes Segen; da gibt es freilich noch ein großes Tagwerk; wir haben uns wohl umzuschauen in mannigfacher Beziehung, und da ist auch etwas unter Allem dem Vielen, was mir sehr am Herzen liegt, worauf ich zurückkommen möchte. Ich muß anknüpfen an eine Hauptursache, warum unsere Zeit so leicht in die Irre geführt wird. Es ist die Partei des Fortschrittes, — die überall Fortschritt verlangt. Der Kunst, Wissenschaft und Industrie wollen wir gerne und mit Recht diesen Fortschritt lassen; aber auf dem Gebiete der heiligen katholischen Religion, da gibt es wohl einen Fortschritt in Hinsicht auf die Ausbreitung des Christenthums, aber keinen Fortschritt in Beziehung auf das Wesen der Kirche; was von Gott ist, bleibt immer gleich göttlich. (Bravo.) Es ist die eine heilige katholische Kirche gegründet vom Sohne Gottes vom Allerhöchsten vor 18 Jahrhunderten, dieselbe Kirche, wie sie heutzutage noch ist, und an diesem Felsen rütteln, wäre Wahnsinn; und dennoch, meine Herren, gibt es so viele Namenskatholiken, die es wagen zu rütteln, Namenskatholiken, die jede Gelegenheit benützen, das ehrwürdige Oberhaupt der Kirche und die Kirche selbst mit ihrem Spotte zu verhöhnen. Hat nicht selbst das letzte Fest in den jüngsten Monaten in Rom ihnen wieder Veranlassung zum Spotte geben müssen. Haben sie die großartige Erscheinung, die Prozession so vieler hochwürdigsten Kirchenfürsten und Priester nicht herabgesetzt zu einem gewöhnlichen Fastnachtszuge? Werden sie aber nicht beschämt sogar durch Nichtkatholiken? Ist es nicht der edelgesinnte Russel, einer der vorzüglichsten Korrespondenten

der ersten Zeitung von London (der Times) gewesen, der sie beschämte, indem er berichtete das Ueberwältigende von diesem herrlichen Triumphzuge in Rom, von dieser wundervollen Musik, indem er einstimmte in das Te Deum; er habe es nicht gethan als Katholik, aber doch als Mitglied der allgemeinen christlichen Kirche, deren Gründung in Rom durch Petrus und Paulus gefeiert wurde. Ist dies nicht in hohem Grade beschämend für die Namenskatholiken oder sogenannten „Auchkatholiken?“ Doch weg von diesem düsteren Bilde und zurück zu dir, geliebtes Land Tirol; du prangst im schönsten Lichtschimmer, solange du festhältst am Kostbarsten, festhältst an der Glaubenseinheit. (Bravo.)

Meine Herren! Erlauben Sie mir, mich anzuschließen an einen gestrigen Redner, der auf unser Vaterland zu sprechen kam; ich will es nicht in dieser ausgedehnten Weise thun, aber Eines kann ich nicht unterlassen, hier zu erwähnen. Ich komme von Augsburg; das ist bewohnt zu $^3/_8$ Theilen von Nichtkatholiken; die Edelsten unter uns in beiden Lagern, sie jammern gar oft ob des Risses, der uns geschieden, sehnen sich nach der Wiedervereinigung, ja sie haben sogar hie und da Berathungen zur Vereinigung pflegen wollen und gepflogen. Wenn wir nun jenen Riß beklagen, wenn wir klagen ob der Glaubensuneinheit, wie wollen wir das Volk als dumm bezeichnen, das an dem kostbaren Kleinod festhält. (Bravo.) Wie? Ist es nicht von jeher Grundsatz gewesen, daß man aus dem Schaden Anderer klug wird? Meine geliebten Tiroler! (die ich zunächst im Auge habe), lassen Sie sich nicht irre machen durch den Sirenengesang, was immer für ein Gebiet der Glaubens- und Sittenlehre er auch berühre. Erlauben Sie mir zu erzählen, was ich jüngst in einem Gasthause Tirols von einem solchen modernen Fortschrittler hören mußte. Er sagte: „Nun in Innsbruck muß es auch bald anders werden, bezüglich der Sonn- und Feiertage; das geht einmal nicht, daß die Kaufläden den ganzen Sonntag geschlossen bleiben, das erlauben Industrie und Handel nicht, das erlaubt das Eisenbahnnetz nicht mehr.“ Ich entsinne mich hier des gottbegeisterten, gelehrten P. Roh, der in unserer Stadt so wundervoll über dies Thema geredet und uns an's Herz legte, niemals zu vergessen: daß auf jene Weise jede Stunde an Sonntagen entheiligt, Gott geraubt sei. Meine Verehrtesten! Die Söhne Israels würden uns beschämen; denn noch viele sind es, die den Sabbath halten; und ich habe wahrlich noch nie gehört, daß diese nicht den Zeitgeist erfassen. (Bravo.) Also, meine Theuersten, halten wir fest an der Feier der Sonntage, es wird uns der Segen nicht fehlen für alle Zukunft in unserer Zeit, der überhaupt in Beziehung auf die Feiertage gar Manches einfällt. Man hat bei uns die Idee, die Feiertage zu vermindern, damit motivirt, daß ja dem Handel,

den Gewerben kein Eintrag geschehe. Aber was soll man sagen, wenn man fünf, sechs bis sieben Tage lang Turner- und andere Bummlerfeste gewähren läßt. (Bravo.)

Weil es die Zeit mir nicht gestattet, mich länger darüber zu verbreiten, so bitte ich zum Schlusse: raffen wir uns auf, klammern wir uns an den Felsen, halten wir fest an der hl. Kirche, an unserer Mutter unitis viribus; mit vereinten Kräften werden wir das Ziel erreichen. Wohl werden uns Leiden und Trübsale nie fehlen; fehlen sie ja Keinem von uns im Leben, auch an den Rosen gibt es Dornen, aber haben wir einmal aufgeblickt zum hl. Kreuze, schauen wir noch einmal hinauf, und das letzte Wort des sterbenden Heilandes: „Es ist vollbracht“ bleibe fest in unserem Herzen geschrieben. Es durchdringt die Tiefen der Hölle und die Höhen der Himmel. Und ist es tief in unser Herz eingepflanzt, dann werden wir uns einst im himmlischen Sonnenlichte wiedersehen, in einem Sonnenglanze, gegen welchen die irdische Sonne, die unsere Versammlungstage so freundlich beschien, nur ein schwaches Abbild ist! Gelobt sei Jesus Christus! (Bravo.)

Domkapitular **Dr. Kubinszki** aus Pesth: Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigste Oberhirten! Hochansehnliche Versammlung! Ich komme aus Ungarn und bringe vom Ladislaus-Verein an die hochansehnliche Versammlung einen freundlichen Gruß. (Bravo.) In diesem Vereine befinden sich etwas mehr als 30,000 Ungarn, unter welchen alle die hochwürdigsten Erzbischöfe, Bischöfe, die vornehmsten Laien, der geistliche Stand und viele Andere sind, und von diesen Allen bringe ich Ihnen den herzlichen Gruß: Gelobt sei Jesus Christus. Vor drei Jahren in der General-Versammlung zu Würzburg hatte ich als damaliger Deputirter des Ladislaus-Vereines Einiges von diesem Vereine mitgetheilt. Seit dieser Zeit ist der Gründer dies' Vereines der altberühmte Erzbischof Lonovics in die Ewigkeit hinübergegangen. Der gegenwärtige Vorstand dieses Vereines ist Johann v. Peitler, Bischof von Waizen. Der Zweck des Vereines ist immer derselbe, nämlich den hl. Vater, dann die bedürftigen Schulen im Lande und die Missionen im Oriente zu unterstützen. Der hl. Ladislaus, Beschützer des Vereines, wie er in seinem Leben thätig für die Sache der Kirche war und innig sich an den hl. Stuhl gehalten hat, und wie er damals Bisthümer gegründet und selbst fromm gelebt und sich ganz der Sache der Kirche aufgeopfert hat, wirkt gegenwärtig durch den Verein. Der Verein sammelt jährlich Opfergaben als Peterspfennig für den hl. Stuhl. Wohl sind diese Gaben in keinem Verhältnisse zu jener großen Liebe, mit welcher uns Katholiken der hl. Vater liebt; aber sie sind doch ein Beweis der kirchlichen Liebe und Treue und der Anhänglich-

keit an den hl. Stuhl, in welcher Treue und Anhänglichkeit der katholische Ungar fortwährend durch seine ganze Geschichte gelebt hat und noch lebt. (Bravo.) Der Verein unterstützt die Missionen im Orient, namentlich in der Moldau, Walachei, Bulgarien, Konstantinopel, Libanon und andern Gegenden Asiens. Für die Moldau zu wirken, wo etwa 50—60,000 Katholiken ungarischer Zunge sich befinden, ist unsere erste und natürlichste Pflicht. Es unterstützt der Verein auch manche bedürftige Schule und Kirche in dem Lande. Neben dem Vereine des hl. Ladislaus, wirkt der Stefans-Verein nach seinem Zwecke und verbreitet gute und wohlfeile Bücher. Es vermehrt sich die Bruderschaft zum Herzen Jesu und das Gebets-Apostolat. Für die Missions-Vereine, als den Bonifacius-Verein, den Verein von der unbefleckten Empfängniß für Afrika, für den Orient und andere Missions-Vereine werden jährlich Beiträge gesendet. Namhaft verbreiten sich die marianischen Bruderschaften und das fromme Volk besucht auch fleißig die Wallfahrtsorte der seligsten Jungfrau Maria, deren in Ungarn eine große Zahl ist. In vielen Jahren hat der liebe Gott Prüfungen geschickt. Es sind einige Erzbischöfe und Bischöfe, die wohl die Stütze des allgemeinen Wohles gewesen sind, in die Ewigkeit hinübergegangen. Dann ist auch im vorigen Jahre eine Mißernte eingetreten, wozu noch das Unglück kam, welches im vorigen Jahre Oesterreich betroffen hat. Auch ein jedes rechtschaffene, redlich gesinnte ungarische Herz hat es mitgefühlt. Indessen in der neueren Zeit hat uns der liebe Gott neue Gnaden geschenkt. Der hl. Geist hat seiner Kirche in Ungarn zwei Erzbischöfe und einige Bischöfe geschenkt, wie wir sie nur zu haben wünschen können. Dieses Jahr hat uns der liebe Gott auch die Ernte gesegnet; und die festliche Krönung, welche am 8. Juni stattfand und wo es recht katholisch zugegangen ist, hatte die Wünsche aller frommen und redlich gesinnten Ungarn erfüllt. Was nun die Zukunft anlangt, davon haben wir Menschen wenig Kenntniß, aber das Eine ist gewiß, daß die Sicherheit des Christen im hl. Kreuze besteht, auf welchem der Heiland die Welt erlöst hat. Diese Sicherheit für die Zukunft besteht für uns in der heiligen Ergebung in die Hände der göttlichen Vorsehung und der Schutzfrau Maria, welche das Ungarland als seine Patronin verehrt. Was nun meine lieben katholischen Brüder in Tirol anbelangt, so kann es sein und es steht in der göttlichen Vorsehung, daß Sie Tage der Prüfung erleben werden. Doch wollen wir nicht vergessen, daß der Kampf zum Siege führt und derjenige die Krone verdient, welcher gekämpft hat. Die Geschichte des Christenthums lehrt uns, daß nicht jene Zeiten die glücklichsten gewesen sind, in welchen Alles nach dem Wunsche der Menschen ging, sondern jene, in welchen die Christen für den Glauben Blut und Leben geopfert

haben bis zur Palme des Marterthums. Der liebe Gott hat nicht jene Menschen am liebsten, denen er wenig Prüfungen auferlegt, sondern jene, welchen er Gelegenheit gibt, etwas zu tragen. Ich erinnere Euch, meine lieben katholischen Brüder, an das schöne Beispiel Eurer Väter in der Einheit des Glaubens, die diese Einheit des Glaubens durch ihr frommes, altberühmtes und bekanntes Leben und durch ihren frommen Tod befestiget haben. Ich erinnere Euch an die gegenwärtige Erfahrung. Denn wenn man überall in Tirol sich umsieht und da das biedere, muntere, tapfere, liebe katholische Volk anschaut, erinnert man sich an die Früchte des Evangeliums, des wahren Glaubens und an den Spruch des Heilandes: „Ex fructibus cognoscetis eos,“ „aus ihren Werken erkennet ihr die Christen,“ und hiemit, meine lieben katholischen Brüder in Tirol, halten wir fest in der Einheit des Glaubens. Wenn wir auch anders sagen würden, wäre es doch wahr, daß nur Ein Gott, Ein Christus, Eine Erlösung, Ein Weg, Eine Wahrheit, Eine Kirche ist, und deßwegen seid standhaft in der Einheit des Glaubens, in der Einheit im hl. Gebete. Es ist Vieles, was wir Menschen nicht ändern können. Wir können in das Gebiet des freien Willens nicht eingreifen. Aber es ist die allmächtige Kraft, in deren Hand alle Herzen der Menschen und alle Gewalt, die auf Erden ist, liegt, und deßwegen ist es so wichtig, daß wir ausharren im Gebets-Apostolat und beten für die Bekehrung aller derjenigen, die nicht der katholischen Kirche angehören, und diese als redliche Christen lieben. Bleiben wir fest und treu in der Einheit der Liebe. Es hat uns einmal unser göttlicher Meister gesagt, daß uns die Welt daran erkennen wird, wenn wir Liebe gegen uns und alle Menschen haben. Von dieser Liebe hat uns der Apostel gesagt, daß sie Alles erträgt. Ertragen wir auch alle unsere Nächsten, selbst ihre Unvollkommenheiten. Nur sagen wir nie, daß das, was falsch ist, Wahrheit sei. Denn die Wahrheit müssen wir überall bekennen. Diese Liebe will es, daß wir das Gute auch an unseren Gegnern anerkennen, daß wir unsere Brüder auch selbst dann lieben, wenn wir von ihnen etwas zu ertragen haben.

Nun, meine Herren, will ich in der nächsten General-Versammlung des Ladislaus-Vereines, welche in Gran in diesem Monate abgehalten wird, einen freundlichen Gruß von Euch melden. Ich wünsche, daß alle in der Einheit des Glaubens, in der Einheit des Gebetes, in der Einheit der Liebe verbleiben; dann werden wir stets treu bleiben dem Throne und Altare. Gelobt sei Jesus Christus! (Bravo, Bravo.)

Präsident: Hochansehnliche Versammlung! Ich glaube, aus dem Gefühle und dem Herzen Aller zu sprechen, wenn ich den geehrten Herrn Vorredner ersuche, auch in das schöne theure Un-

garland hinüber zu bringen unsern Herzensgruß. Wir achten und schätzen hoch das ritterliche Volk der Ungarn, und es ist gewiß keine Frage, wenn es uns vergönnt sein könnte, unsere General-Versammlung bis nach Pesth auszudehnen, es würde nicht blos in Oesterreich, sondern auch in den übrigen deutschen Ländern mit großer Freude der Zug nach Pesth unternommen werden. (Bravo.)

Baron von **Oberkamp** aus München: Hochwürdigste Oberhirten, hochansehnliche Versammlung! In der Alternative, mit einer gewissen Befangenheit zum ersten Male in einer öffentlichen Versammlung der Katholiken-Vereine zu sprechen, und der andern Wahl, unsern Freunden in Belgien den Trost zu versagen, daß ihrer in unserer Mitte gedacht, ihr Segenswunsch von uns Allen erwiedert würde, muß ich ohne Zweifel für's Erstere mich entscheiden und dieselbe Charität, die mich dazu drängt, rufe ich an, um Ihre Nachsicht mir zu erbitten. Der Aufträge, die ich aus Mecheln mitbringe, sind drei, hochgeehrteste Herren! der erste gilt der Uebermittelung einer Antwort-Adresse des dortigen Kongresses auf ein diesseitiges Schreiben, *) welche jedoch durch einen besondern Unfall in diesem Augenblick noch nicht in meinen Händen ist. Wenn Sie mich fragen, was die Adresse der Mechelner-Versammlung an die hiesige enthält, so kann ich am Kürzesten mit einem Bilde antworten. Der beredte Bischof Dupanloup sprach zu Mecheln das schöne Wort: „In der ganzen katho-„lischen Welt glaubt man an die Einheit, Schönheit und Herr-„lichkeit der Kirche; in Rom aber, in der Versammlung des Papstes, „in Mitte von 500 Bischöfen hat man diese Schönheit und Herr-„lichkeit der Kirche mit Augen gesehen." In ähnlicher Weise möchte ich versichern, daß man die Schönheit und Herrlichkeit der Kirche mit dem Gehöre erfassen könne aus jedem Worte, das eine General-Versammlung der andern zuruft. Ist auch das Bild nicht ganz gleich zutreffend, weil der Vater der Gläubigen nicht mitten unter uns ist, so ist es doch gewiß, daß überall, wo gute Kinder einer so guten Mutter, der hl. Kirche, sich zusammenfinden, auch der Accent dieser Mutter zu erkennen sein wird. (Bravo.)

Den zweiten Auftrag habe ich darin zu erfüllen, daß ich Ihnen folgendes Schreiben, unterzeichnet von dem Präsidium der Mechelner-Versammlung, in's Deutsche übertragen, mitzutheilen mir erlaube. Hiemit war zunächst Herr Domkapitular de Haerne aus Bourges beauftragt. Derselbe hat aber nicht nachgelassen, in mich zu dringen, da er der deutschen Sprache nicht genug mächtig sei, auch diesen Auftrag zu übernehmen. Dieses Schreiben betrifft die Arbeit an der Wiedervereinigung der orien-

*) Siehe beide Aktenstücke rückwärts unter den Beilagen.

talischen Kirche. *) (Die deutsche Uebersetzung hinterließ ich auf der Tribüne.) Diesem Schreiben seine weitere Folge zu geben, gehört selbstverständlich in den Wirkungskreis der Herren Präsidenten unserer Versammlung.

Den dritten Auftrag, hochverehrteste Herren, empfing ich aus keinem andern Munde, als nur aus dem der Thatsachen. Große, heilige Werke zu sehen, fordert doch mindestens zu dem Zolle des Dankes auf, wenn man selbst sie nachzuahmen nicht vermag. Darum halte ich es für eine Pflicht, von den Werken, die jedes Katholikenauge jüngsthin in Belgien mit Bewunderung erfüllten, vor Ihnen in einigen Worten zu sprechen, vor Allem mit dem Verlangen, daß aus diesen Worten Werke werden, und in dieser Meinung rufe ich jenes göttliche Herz Jesu an, unter dessen Schutz das Land Tirol steht. Ich beginne nun absichtlich mit jenem Theile der katholischen Werke Belgiens, die mehr innerlicher, rein geistlicher Natur sind, indem ich den ganzen Ueberblick der kirchlich-religiösen Thätigkeit jenes Landes unter folgende Gesichtspunkte stellen möchte.

Es ist bekannt, daß ein neuer großer Umschwung des Protestantismus in Deutschland darin bestand, daß man den Nachdruck, den man ursprünglich auf den Glauben legte, hinüberwarf auf einseitige Förderung äußerer Werke; daß man so dem Rationalismus und Materialismus von selbst die Hand reichte und in denselben überging. Ich brauche nicht auszuführen, wie sehr wir deutsche Katholiken in frühern Zeiten vom eisigen Hauche jener Sekte, als sie die Ausgestaltung des Glaubens im Werke noch mit Konsequenz verwarf und verpönte, gelitten hatten. Es ist aber eben so betrübend, eben so schmerzlich, daß die Umwandlung des Irrthums auch uns wiederum mit in's Bereich seines Einflusses gezogen hat. Es ist gewiß: die unkatholische Luft, die wir athmeten; Wahn und Irrthum, die wir wie Wasser in vollen Zügen in allen Lebensverhältnissen in uns aufnahmen, in der süßen Speise der schönen Literatur genossen, haben in Deutschland dahin gewirkt, daß das innerliche, religiöse Leben um Vieles unterschätzt, alles Aeußere und Aeußerliche allzu einseitig erhoben und betrieben wird. Daß diese beiden Sphären oder Aeußerungen des Lebens in der Kirche in einem geraden Verhältniß stehen, daß nicht die Innerlichkeit von der äußern Aktion abhalte, sondern umgekehrt diese wahrhaft verstärke, dafür gibts wohl kein schlagenderes Argument, als einen Blick auf Belgien. — Eines der wunderbarsten, schönsten Werke ist die Erzbruderschaft der ewigen Anbetung des allerheiligsten Sakramentes und zur Unterstützung

*) Dieses Schreiben des Mechelner-Kongresses nebst Uebersetzung in den Beilagen.

armer Kirchen. Für jene Tausende, die nicht beten, sind 80,000 Frauen und Jungfrauen Belgiens stündlich vereinigt im Geiste, in der Intention, viele von ihnen in der That, in der Wirklichkeit zum Troste des von Andern verlassenen Tabernakels. Seit seinem ungefähr 20jährigen Wirken hat der Verein für mehr als anderthalb Millionen Franken an ungefähr 15—1600 Kirchen Belgiens Paramenten vertheilt. Auswärtige Missionen empfingen einen Werth von 70—80,000 Franken. Von diesem Werke sind zur Nachfolge anregende Strahlen unter Andern nach Wien und München gegangen. Ueber einen ansehnlichen Theil von Deutschland ist der Verein verbreitet. Ich lege aber hier besondern Nachdruck auf dieses Werk, weil gerade in diesem frommen Land Tirol dasselbe noch nicht aufgenommen ist mit Ausnahme der Stadt Bozen. — Katholische Frauen Tirols, die hier zugegen sind, möchten Sie nicht das Schweißtuch des Herrn erblicken und sein heiliges und mächtiges Bildniß darin? Möchten Sie nicht das Kleid des Heilandes berühren und davon genesen wie jenes kranke Weib des Evangeliums? Wenn Sie zu arbeiten sich entschließen an Paramenten für arme Kirchen im Verbande dieser Bruderschaft, nicht als momentane Modesache und nach persönlichem Belieben es betreibend, sondern im Gehorsam der Kirche, genau nach den Vorschriften der Kirche, dann berühren Sie selbst in gewisser Weise das Kleid des Herrn, welches gesund macht; die trösten ihn und lindern seine Leiden — und werden getröstet. (Bravo.) Und um dieses Werk Belgiens dauernd zu machen, ist bereits ein Orden der ewigen Anbetung aus den ersten Gründern der Bruderschaft entstanden; es bestehen bereits drei Häuser dieser Damen. („Institut de l'Adoration perpetuelle.“) Eine ihrer Eigenthümlichkeiten liegt darin, daß sie keine eigentliche Ordenstracht tragen, und nicht nothwendig Kapitalien dem Orden zubringen; so daß ihr Institut auch viel weniger für die raublustigen Feinde der Kirche eine Lockspeise ist. Nichts destoweniger legen sie alle drei klösterlichen Gelübde ab. Eine andere für das kirchliche Leben besonders wichtige Eigenthümlichkeit dieses Institutes ist diese, daß neben der Arbeitsthätigkeit der Damen die noch übrigen persönlichen Kräfte für die Oberleitung des Paramenten-Vereines, für die Vorbereitung armer Kinder zur ersten heil. Kommunion, dann für die Vorbereitung der armen Kranken zur letzten heil. Kommunion, und überhaupt zur Anregung und Förderung jeder Art katholischer charitativer Werke dienen sollen. —

Welches gute Werk immer zu seinem Beginn außerordentliche Unterstützung erheischt, z. B. die Gründung von Asylen für Kinder, Einführung von Schulschwestern, das wird von diesen Damen eingeleitet, indem sie ein besonderes Komité dafür zu begründen und in Thätigkeit zu setzen wissen. Dann aber, nachdem der

Grund einmal gelegt, ziehen sie sich wieder zurück und überlassen die Fortsetzung den eifrigen Katholiken in der Welt.

Auch in Deutschland ist, wie gesagt, die Bruderschaft zur ewigen Anbetung und zum Schmucke armer Kirchen verbreitet, — soll sie aber vor Stürmen der Revolution gesichert sein, so liegt außerordentlich viel daran, und wende ich mich deßhalb an Sie, priesterliche Mitbrüder, daß daran gedacht werde, auch dieses letztbeschriebene Institut der ewigen Anbetung selbst nach Deutschland zu übertragen.

Wer näheren Aufschluß darüber wünscht, dem bin ich bereit, selben zu gewähren. Keineswegs absorbirt aber dieses Institut die kontemplativen Berufe Belgiens. Wenigstens 10—12 (Männer- und Frauen-) Klöster des Karmeliten-Ordens bestehen in Belgien; außerdem bekanntlich Trappisten, Redemptoristinen. Viele 100 Kongregationen beider Geschlechter versammeln wohl in jeder Woche Tausende zur heil. Kommunion und die „frequente Kommunion“ im eigentlichen Sinne dürfte in keinem andern Lande häufiger und zugleich segensvoller sein.

Diesem Bilde innern Lebens gestatten Sie mir das äußere, charitative Wirken gegenüber zu stellen. An der Spitze der Werke leiblicher Charität steht die Krankenpflege. 234 Spitäler verpflegen 14000 Kranke durch 1400 Ordensschwestern, und mit einem jährlichen Aufwand von dritthalb Millionen Franken. Eine Perle in der Reihe der hieher gehörenden Ordens-Institute ist das der „Kleinen Schwestern der Armen.“ Mehr als Fasten, Bußgeißel und Schweigen eines Mönchsordens, bewundere ich diesen Lebensberuf, dieses in der Flamme der Liebe sich verzehrende Körnlein des Weihrauchs. In diesen buchstäblich armen Ordenshäusern finden Sie die Schwestern damit beschäftigt, den ärmsten Leuten, meistens im Alter der Gebrechlichkeit zwischen 60 und 80 Jahren zu dienen, und zwar nicht aus den Mitteln reicher Stiftungen oder aus irgendwie gesicherten Renten, sondern in der Regel lediglich aus der Vorrathskammer der Armuth; aus den täglichen Spenden der Wohlthätigkeit. Was die Schwestern ihren Pfleglingen geben, das betteln sie zuerst selbst und zwar nicht in Geld sondern an den Hausthüren, nämlich den Abfall der Küchen von Privaten und Gasthäusern.

Das was am Tische ihrer Armen noch übrig bleibt, genießen erst die Schwestern.

Es ist ein beständiges Wunder, der Bestand eines solchen Institutes! Es war mir, als ich das Haus verließ, zu Muthe, wie Einem, der einige Minuten lang in die volle Sonnenscheibe geblickt und nun momentan geblendet, für nichts Anderes Auge und Sinn mehr hat und dieses Sonnenbild nicht mehr glaubt aus seiner Pupille verlieren zu können! Es reiht sich an die

Pflege der Kranken jene der Vincenz-Vereine für die Armen. 277 Konferenzen besuchen 17,000 Familien und geben jährlich $^1/_2$ Million Franken aus. — Ich gehe nicht weiter darauf ein, weil dies Werk auch in Deutschland hinreichend bekannt ist. Leibliche und geistliche Charität üben die Primär-Schulen; ungefähr 100,000 Kinder werden von etwa 3000 Ordenspersonen in etwa 800 Schulen dieser Art unterrichtet. Dazu kommen Sonntagsschulen, Spitzenklöppel-Schulen, landwirthschaftliche Unterbringungsorte für Kinder u. s. w. Außer der Universität zu Löwen ist bereits eine besondere katholische philosophische Fakultät in Brüssel gegründet. In Löwen entstehen neuerdings industrielle Lehranstalten. Alle diese vorhergenannten Ziffern beruhen nach dem Zeugnisse eines sachkundigen Belgiers, auf ältern Daten und dürften jetzt um 20% erhöht sein.

Ich habe noch zweier besonderer Kategorien von Werken zu erwähnen, in denen die katholische Liebe an dem Wohl der Mitmenschen in vorzüglicher Weise arbeitet. Aus jenen Werken, welche dem sittlich-religiösen Wohl der untern Arbeiter-Klassen gewidmet sind, hebe ich eines hervor, das direkt auf die Bekehrung jener Schichte der menschlichen Gesellschaft abzielt, von der so zu sagen eine verwüstende Völkerwanderung, nicht von Osten nach Westen, sondern von der Tiefe zur Höhe die europäischen Staaten bedroht. An den Vincenz-Verein reiht sich das Werk des heiligen Xaver „zur Bekehrung der niedrigsten Arbeiter-Klassen." 60,000 Männer sind in Belgien in diesem Werk als gute Christen, Familienväter oder Söhne und fleißige Arbeiter bereits vereiniget. Der Unterschied vom Gesellen-Verein ist ein doppelter; nicht nur in der Zusammensetzung aus Personen des niedersten Arbeiterstandes, der Taglöhner, Matrosen, sondern in der ursprünglichen und wesentlichen Aufgabe, sittlich verkommene Menschen aufzusuchen, zu erneuern und im Frieden mit Gott und Nebenmenschen zu erhalten. — Die Beschäftigung, die eigentlich seelsorgliche der geistlichen Direktoren mit den Mitgliedern und deren religiösen Uebungen sind wohl vielfältiger als beim Gesellen-Verein; die beigefügten Hilfsmittel der Unterhaltung und Belehrung in eigenen Lokalen bei geselligen Zusammenkünften 2c. treffen jedoch mit den Uebungen der Gesellen-Vereine mehrfach zusammen. Aber die persönliche Aktion in Vereinen und Bruderschaften erreicht eine stets verhältnißmäßig kleine Zahl von Menschen. Die Tagespresse als eine weithin vernehmbare Zeugin für die wahre Zeitgeschichte, als eine Lehrerin und Richterin mit einer gewissen natürlichen Mission — gegenüber der Lüge und der Ungerechtigkeit, im Namen der natürlichen Vernunft und Gerechtigkeit, hat ein fast unbegrenztes Feld der Wirksamkeit. Zur Gründung und Förderung einer guten Presse ist daher ebenfalls Bedeutendes in Belgien ge-

schehen. Mehr als eine halbe Million Franken sind in ein katholisches „Preß-Komtoir“ zusammengesteuert worden, welches Verlagsrecht hat, nicht blos Zeitungen sondern mehrere Buchhandlungen begründet hat und zu begründen im Begriffe steht. Alle Provinzen Belgiens haben mehrere katholische Journale zweiten und dritten Rangs außer den großen in den Hauptstädten. Von diesen wurde Eines mit einer Summe von 300,000 Franken begründet. Vor der soeben geschlossenen Versammlung in Mecheln wurde der Antrag gestellt, auf Errichtung internationaler Preß-Komités in den verschiedenen katholischen Hauptstädten, welche theils für die Besorgung treuer und zuverlässiger Zeitungs-Korrespondenzen zwischen den verschiedenen katholischen Ländern zu sorgen, theils die in Ansehung des betreffenden Landes auftauchenden Lügen und Verleumdungen zu verfolgen, aufzudecken und durch die katholische Presse zu widerlegen hätten, nöthigen Falles auch im Auslande durch ihre wechselweise Korrespondenz.

Weiter hätten diese internationalen Preß-Komités sich gegenseitig zu belehren über die in den verschiedenen Ländern bestehenden Repressivgesetze wider den Mißbrauch der Presse und so den Katholiken in einem Lande gegen Angriffe im andern Hilfe zu leisten.

Die internationalen Beziehungen der Preß-Komités sollen aber durch die Diskussion der religiösen und kirchlich-politischen Angelegenheiten Eines Landes in der katholischen Presse anderer Länder, nicht allein dahin wirken, das Urtheil der Katholiken, der Schreibenden und der Lesenden, zu schärfen und zu üben, sondern vor Allem, um eine katholische öffentliche Meinung zu bilden und geltend zu machen, erhaben über Einflüsse, welche die öffentliche Meinung in engern und engsten Kreisen zu bestechen, zu verführen, zu terrorisiren im Stande sind.

Zwei Beispiele wurden in der belgischen Versammlung angeführt, wie es bisher an einer solchen, im eigentlichsten Sinne „katholischen“ öffentlichen Meinung oder doch an einem vernehmlichen Ausdrucke derselben gefehlt habe. Wenn ein als ausübender, eifriger Katholik bisher bekannter ja vielleicht gerühmter Mann sich zum knechtischen Diener, selbst zum Vorkämpfer einer menschliches und göttliches Recht verachtenden Politik gemacht habe, wenn er unter Berufung auf „eine Sendung der göttlichen Providenz“ zu Handlungen mitwirkt, welche den Gott der Providenz abläugnen, — so gebühre einem Solchen ein so lautes Zeugniß katholischer Mißbilligung, daß es sein Gewissen zu wecken oder doch Andere zu warnen und die Ehre der Glaubensgenossen zu wahren im Stande sei.

(Rufe: Schluß! Schluß!)

Präsident: Die Zeit ist leider schon weit vorgerückt. Wir danken für die erfreulichen Mittheilungen, die der geehrte Herr Vorredner der Versammlung zu überbringen die Güte gehabt hat. Die Versammlung ist ganz damit auch einverstanden, daß wir den Ausdruck unserer innigsten Sympathie und Bewunderung für die Leistungen der belgischen Katholiken und insbesondere dem katholischen Kongresse zu Mecheln recht lebhaft und nachdrücklich zur Geltung bringen. (Bravo.) Die Versammlung ist auch gewiß einverstanden, daß dieser große Gebetssturm für die Bekehrung unserer Brüder in Rußland auch von uns aufgenommen werde, und wir uns mit allen Kräften daran betheiligen wollen.

Baron v. Andlaw: Ich erlaube mir in wenigen Worten einen Antrag anzureihen, es möchte dem verehrten Redner gefallen, seine so interessanten Mittheilungen in der Ausführlichkeit wie sie jezt uns nicht mehr vorgetragen werden konnten, dem Bureau des Vorortes zu übergeben, damit sie dem Bericht über die Verhandlungen angeschlossen werden können. (Bravo.)

(Herr v. Oberkamp übergibt sein Manuskript, welches hier folgt.)

Dem einzigen Fürsten der Gegenwart demjenigen, welcher sein Haupt gebeugt unter der königlichen Salbung der hl. Kirche, welcher mit großer Standhaftigkeit den Anträgen des Versuchers das vade retro! und non licet! bisher entgegengerufen, um zwischen der Kirche und der Regierung von so vielen Millionen Katholiken den Frieden zu bewahren; ihm sei eine allgemeine, ruhmvolle Anerkennung, ein Jubelruf aus dem Munde einer öffentlichen Meinung der Christenheit, wie der treue Sohn Pius IX. es verdient, ebenso wenig zu Theil geworden. Solche Erwägungen, welchen die belgische Katholiken-Versammlung mit Applaus beitrat, begründeten den Beschluß, internationale Beziehungen der katholischen Vereine durch eigene Preß-Komités in Angelegenheiten der Tagespresse anzuempfehlen.

Noch von einem eminent praktischen Werk, oder vielmehr einem Kreise von Werken der belgischen Katholiken darf nicht geschwiegen werden. Eminent praktisch ist Alles, was der Vertheidigung des Schlußsteins im Baue der katholischen Gesellschaft, nämlich des Papstes gilt. Außer den Millionen, welche durch den Peterspfennig und außerordentliche Gaben fort und fort nach Rom fließen, unterhält ein eigenes Komité die Rekrutirung des belgisch-luxemburgischen Zuaven-Regimentes in beständigem Gange, leitet die mindestens monatlichen Absendungen von Soldaten, und hat in einem jüngsten Tagsbefehl des Generals Kanzler zum Ruhme des während der Cholera in Albano durch Pflege und Beerdigung der Betroffenen von den Belgiern vorzüglich bekundeten christlichen Heldenmuths, zugleich das vorzüglichste Zeugniß für die Art wie es seine Aufgabe erfüllt, erhalten. Man pflegt

mit einem Scheine der Berechtigung gegen unsere katholische Versammlungen die Klage zu hören, daß von den vielen laut werdenden Rathschlüssen und Wünschen, nachdem sie im Saale verklungen, nur so wenige gleichsam zu einem zweiten, wahren Leben in fruchtbaren Thaten und perennirenden Werken wieder erwachen.

Darum möge es mir gestattet sein, alle für die Sache Gottes thateneifrige, opferwillige Herzen aufzufordern, vorzüglich, — nächst der energischen Thätigkeit der belgischen Katholiken in der Presse, — jener beiden Werke „der Bekehrung der untersten Arbeiter-Klassen," des St. Xaver-Vereins des Paters Van Calven S. J., und sodann der Erzbruderschaft und des Ordens der ewigen Anbetung in Belgien, eingedenk und auf deren Uebertragung nach Deutschland bedacht zu sein. Wenn es wahr ist, daß die gegenwärtigen, politischen und sozialen Gesellschaftsformen und Zustände gewaltigen Erschütterungen, ja Umwälzungen in naher Zukunft entgegenzugehen scheinen, so kann wohl die heutige Thätigkeit der Katholiken und katholischen Vereine wesentlich nicht anders charakterisirt werden, denn als ein Vorbereiten von Substruktionen, ein Beischaffen und Zurüsten von Material für künftige Neubauten der Gesellschaft für eine bessere Zukunft. Da nun von jedem christlichen Werke gesagt werden muß, daß das Fundament ein doppeltes sei: eines auf Erden und eines im Himmel, eins in der Gnade und eins in der Natur . . . so können die beiden genannten Werke: der Bekehrung und Hebung der untersten Arbeiter-Klassen, ebenso wie die ewige Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes, mit gleichem Rechte als Fundamental-Werke einer christlichen Zukunft gelten und auf ihre besondere Aufmerksamkeit Anspruch machen.

Möge die göttliche Barmherzigkeit diese Aufforderung mit Fruchtbarkeit segnen! — Um diese Barmherzigkeit von Oben zu erlangen, möchte ich zuletzt noch, — selbst auf die Gefahr hin aus jeder rhetorischen Ordnung des Stoffes zu fallen, Sie selbst um ein Werk der Barmherzigkeit ansprechen!

Die deutschen Klosterfrauen (Franziskanerinen) in Assisi, leiden, beraubt durch die italienische Revolution, seit Jahren bitterste Noth an den unentbehrlichsten Erfordernissen ihrer eigenen persönlichen Subsistenz; um so gewisser vermögen sie ihre Klosterkirche nicht in einigermaßer gebührendem Stande zu erhalten. Wie vor nicht allzulanger Zeit für ihre eigene Kleidung, so rufen sie heute die Hilfe ihrer Landsleute an für den, unter dem Dache des armen Franziskus, — abermals armen göttlichen Meister, um Paramente für ihren Gottesdienst. Wenn Sie dem in Italien bedrängten und verfolgten Glauben durch Unterstützung jenes armen Klösterleins, ihnen, die zugleich unsere Landsleute in Etwas

sind, zu Hilfe kommen, verehrteste Mitglieder der katholischen Vereine, so wird, ähnlich wie einst im Traumgesichte des Papstes, des heiligen Franziskus frommes Gebet und das seiner Töchter, der Franziskanerinen, unsere christlichen Werke besser stützen und vollenden helfen, als gar viel menschliches Sinnen, Rathen und Mühen. — Möchten auch den Lesern dieser Zeilen — dieselben als Bitte zu Herzen dringen!

Präsident: Herr Professor Mösinger aus Salzburg hat das Wort.

Dr. Mösinger: Hochwürdigster Herr Fürsterzbischof! Hochwürdigste Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Gestern übersandte der hl. Vater aus Rom unserer Versammlung den apostolischen Segen. Ich erachte es daher als eine Pflicht der Dankbarkeit, noch vor dem Schlusse derselben einige Worte über die jetzige Lage des hl. Vaters zu sprechen. (Bravo.)

Ich kann Gott nicht genug danken, daß mir das Glück zu Theil ward, durch mehr als zweijährigen Aufenthalt in Rom die dortigen Zustände in nächster Nähe anzusehen. Was mich die eigene Anschauung und die Berichte der glaubwürdigsten Männer über die jetzige traurige Lage des hl. Vaters und der römischen Kirche urtheilen gelehrt haben, das will ich nun der General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands zur Beherzigung vorlegen. Fasse ich zuerst den Schaden in's Auge, der durch die allbekannten Ereignisse der römischen Kirche bereits schon zugefügt worden ist, so kann ich mich nur dem Urtheile anschließen, daß bei dem jetzigen Besitze, unter den jetzigen Verhältnissen die römische Kirche ihrem göttlichen Berufe unmöglich mehr vollkommen nachkommen könne.

Die römische Kirche hat durch Gottes Anordnung den Primat des Glaubens und durch ihn die Pflicht, den hl. Glauben in der ganzen Welt zu verbreiten und rein zu erhalten. Wie soll aber die römische Kirche mit dem jetzigen Einkommen diesen ihren Beruf vollkommen erfüllen? Zwar kauft die katholische Kirche nicht um Geld ihre Glaubensgenossen, das weiß die ganze Welt. Daß aber die Leitung und Unterstützung der Missionen in allen Welttheilen, daß die Ueberwachung und Reinhaltung des Glaubens auf der ganzen Erde nebst den andern Mitteln auch große Summen Geldes erfordere, kann eben so leicht die ganze Welt begreifen. Die römische Kirche führt ferners gemäß ihres Berufes den Vorsitz der christlichen Liebe. Wo die Glieder am Leibe der katholischen Kirche leiden, soll das Haupt nicht unthätig bleiben müssen. Die Summen, mit welchen die Päpste die Katholiken oft in den entferntesten Gegenden unterstützten, Summen, die nicht nur materiellen, sondern auch geistigen Werth hatten, da sie die Einheit der katholischen Liebe durch die That

lehrten, diese von den Feinden der Kirche so gefürchteten Summen, wie können sie bei dem jetzigen Einkommen der römischen Kirche fernerhin gespendet werden?

Ich berühre nicht weiter die Wunden, die durch die jetzigen Verhältnisse der Freiheit der römischen Kirche und dem Ansehen des apostolischen Stuhles geschlagen werden. Ich überlasse es jedem Einzelnen nachzudenken, welch' weitere traurige Folge die Verarmung der römischen Kirche nach sich ziehen werde. Nur Eine Wunde kann ich nicht unberührt lassen, denn sie ist auch eine schmerzliche.

Die römische Kirche hat nicht nur den Primat des Glaubens und der Liebe, sondern auch den Primat der christlichen Kunst und Wissenschaft zu ihrem Berufe erhalten. So wahr Jesus Christus die ewige Weisheit Gottes und als Schöpfer des Universums der Urquell alles Schönen ist, so wahr hat auch die Kirche Jesu Christi und vor Allem die römische Kirche die Aufgabe, durch die Wissenschaft die Weisheit Gottes, durch die Kunst die Schönheit und Harmonie der Werke Gottes zur Offenbarung zu bringen und die Völker zu lehren. Wahre Wissenschaft und christliche Kunst sind nur andere Formen der Predigt des hl. Evangeliums. Darum pflegten die Päpste die christliche Kunst und Wissenschaft mit einem Eifer, der sie oft fast zur Verschwendung führte, mit einer Liebe, die bis zur äußersten Grenze ging, und sie erreichten dadurch, daß Rom der erste Sitz des gebildeten und des bildenden Geistes wurde. (Bravo.) Dieser hehre Glanz der Hauptstadt der Christenheit — wohin ist er gekommen? Ich kann der Klage über den theilweisen Verfall der Kunst und Wissenschaft in Rom leider nicht widersprechen.

Doch wühlen wir nicht in den Wunden unserer eigenen Mutter, untersuchen wir vielmehr die Ursachen des Uebels, und dann erst wollen wir sehen, auf wen der Stein zu werfen ist.

In Beziehung auf die Wissenschaft liegt die Ursache des Verfalls klar am Tage. Die großen wissenschaftlichen Werke und Unternehmungen Roms erstrecken sich mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen neuester Zeit genau bis zu dem Anfange der französischen Revolution. Die mit wahrem Mönchsfleiße angelegten Kataloge der großen öffentlichen Bibliotheken enthalten fast alle beachtenswerthen Werke der Vorzeit bis gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts, von da an fehlen wenigstens die des Auslandes fast alle. Dies beweist doch deutlich genug, daß die französische Revolution es war, welche das wissenschaftliche Leben in Rom zerstörte, und daß die nachfolgenden unsichern und gedrückten Verhältnisse die Hauptursache sind, warum dasselbe bis zur Stunde nicht wieder zur Kraft gelangte. Urtheilen wir billig; wie hätte es der römischen Kirche möglich sein sollen, am Ende

des vergangenen Jahrhunderts bei jenen Gefahren von Außen, bei jenen gedrückten Verhältnissen von Innen, sich noch an der Spitze der christlichen Kunst und Wissenschaft zu behaupten, und wie sollte es der römischen Kirche möglich sein, in der jetzigen Zeit bei diesen Gefahren von Außen, bei diesen gedrückten Verhältnissen von Innen ihren früheren Ehrenplatz wieder zu erringen? Man beraubt und quält die römische Kirche fortwährend. Trotz der Beraubungen mitten in den Stürmen erschienen in Rom einzelne großartige Werke in Dogmatik, Archäologie u. s. w. und wurden die großen Museen bereichert.

Ich wiederhole meine Behauptung bei dem jetzigen Besitze, selbst wenn er ein gesicherter wäre, kann die römische Kirche den von Gott ihr angewiesenen Beruf unmöglich mehr vollkommen erfüllen. Aber was steht der römischen Kirche vielleicht schon in nächster Zukunft bevor, ist ihr jetziger Besitz ein gesicherter? Schon ist Rom als Hauptstadt des neuen Königreiches Italien erklärt. Mit Ungestüm forderten Deputirte der letzten Kammer die Wegnahme Roms. Ja der ehemalige Justizminister Conforti hatte sogar die Frechheit, im Senate zu erklären, daß es der himmlische Beruf des italienischen Volkes sei, die weltliche Herrschaft des Papstes zu stürzen*)

So weit ist die Sache ja bereits gekommen, daß selbst ruhig denkende Männer ausrufen: wenn nicht neue Hilfe kommt, fällt Rom in die Hände der Italiener.

Welch' ein entsetzlicher Schlag für die ganze Kirche wäre aber auch die nur zeitweilige Wegnahme Roms und des letzten Restes des Kirchenstaates? Denken wir uns nur die neuesten Gesetze Italiens, das Gesetz der Aufhebung aller Klöster, und das schauerliche Gesetz der Liquidation des Kirchenvermögens — auch über Rom und den Rest des Kirchenstaates, wenn nur auf kurze Zeit ausgedehnt, welch' unermeßliche Verluste wird dadurch die römische Kirche und in ihr die ganze Kirche erleiden? Doch der Gedanke einer neuen Wegnahme Roms, einer zweiten Flucht unsers heiligen Vaters ist zu schmerzlich, als daß er uns länger noch quälen dürfte. Und dennoch, ich gestehe es, drückt dieser Gedanke mich nicht am schwersten, mir bangt noch mehr vor einem andern Unheile, das die römische Kirche bedroht.

Ratazzi erklärte in der letzten Kammer in Florenz: „Italien müsse Rom nicht mit Gewalt, sondern durch moralische Mittel erwerben.“ Also Rom soll erobert werden, doch nicht mit Gewalt, sondern mit moralischen Mitteln! Wir kennen diese sauberen moralischen Mittel, die die italienische Regierung anwendet, um nach Rom zu kommen. (Bravo.) Man stellt dort schon seit Jahren nur mehr

*) Unità Cattol. vom August d. J.

solche Professoren und Lehrer an, die den sogenannten neuen Ideen huldigen, d. h. die den hl. Vater als den größten Feind des italienischen Volkes erklären, und die Jugend lehren, daß ihm die weltliche Herrschaft genommen werden müsse. So moralisch ist dadurch in Italien der Volksunterricht bereits geworden,, daß selbst der freisinnige Abbate Lambruschini in der lezten Kammer offen gestand: „In Italien ist jetzt volle Freiheit gegeben, durch verkehrte Lehren nicht nur das religiöse, sondern auch das sittliche Gefühl im Herzen der Jugend zu verfälschen."

Man organisirte überall die Nationalgarde. Ich fürchte dies Institut in Italien, denn sie ist das für den Bürger, was die schlechte Schule für die Jugend ist.

Zahllose Bücher und schlechte Zeitschriften predigen dort dem Volke tagtäglich Unglauben und Unsittlichkeit, und verfolgen das Eine Ziel, die Achtung vor dem heil. Vater aus dem Herzen des Volkes zu reißen. Dank diesen moralischen Mitteln der Regierung ist Italien bereits dahin gekommen, daß das allerheiligste Sakrament mit Steinen beworfen werden durfte, ohne daß die eigentlichen stadtbekannten Urheber dieses Frevels auch nur zur Verantwortung gezogen wurden. Denken wir uns nun aber, diese Sündfluth schlechter glaubensloser Grundsätze mit ihrer Tendenz, dem Volke die Achtung vor dem hl. Vater zu nehmen, dringe mit der italienischen Regierung auch in die hl. Stadt Rom ein, und überschwemme mit all dem moralischen Unrathe, den sie mit sich führt, wenn auch nur auf kurze Zeit das römische Volk, welch' einen Anblick wird dann die römische Kirche bieten, wenn diese Gewässer sich wieder werden verlaufen haben.

Meine Rede kann nur als Hilferuf enden. Es gibt Pflichten, welche die Zeit den Katholiken auferlegt. Eine solche Pflicht, welche die Zeit den Katholiken jetzt auferlegt, ist meiner Ueberzeugung nach die Befreiung der römischen Kirche und die Unterstützung des hl. Vaters. Wird diese Pflicht unserer Zeit von den Katholiken in Gesammtheit erkannt und erfüllt, so wird auch dem hl. Vater die nothwendige Hilfe geschaffen werden. Man sage nicht: die römische Kirche kann nie zu Grunde gehen. Zu Grunde gehen kann sie nicht, das wissen wir, aber Schaden leiden kann sie, und wie es dann der katholischen Kirche in unsern Gegenden ergeht, das wissen wir nicht. Niemand sage, Gott wird helfen. Wir Alle hoffen dieses, aber wir wissen, daß er uns nicht ohne unsere, nicht ohne vereinte Mitwirkung der Katholiken helfen wird. Ja, nach meiner Ueberzeugung ist die gemeinsame Unterstützung des hl. Vaters das providentielle Mittel unserer Zeit, um die Völker, die im wilden Nationalitätenkampf einander gegenüberstehen, wieder zu versöhnen. (Bravo.)

Eine allgemeine vereinte Thätigkeit für den hl. Vater anzubahnen ist gewiß Aufgabe der katholischen Vereine, eben weil sie katholische Vereine sind, und weil sie hierin viel wirken können, da sie mitten im Volke ihre Wurzel und ihre Verzweigungen haben. Gewiß hat aber auch die General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in der Sache des hl. Vaters eine hl. Pflicht zu erfüllen und darum noch Ein Wort an Sie, hochverehrte Vorstände und Deputirte der katholischen Vereine Deutschlands. Ich spreche nicht davon, was Deutschland der römischen Kirche schulde; ich spreche nicht davon, was Deutschland einst der römischen Kirche ward; ich wollte Ihnen blos das Bild der Leiden und Gefahren der römischen Kirche vor Augen stellen in der Ueberzeugung, daß der Anblick des Leidenden und besonders des unschuldig Leidenden zumeist zum Herzen rede; und wer leidet so sehr, und so unschuldig, als unser lieber h. Vater? (Bravo.) Es ist gewiß, daß alle Katholikenvereine Deutschlands den einmüthigen Wunsch haben, daß dem hl. Vater geholfen werde. Diesen Wunsch nun auch der Verwirklichung näher zu bringen, daran lassen Sie uns ernstlich und thatkräftig arbeiten.

Ich glaube, daß in der Adresse, welche die General-Versammlung an den hl. Vater richten wird, die Worte nicht fehlen sollen: „Die katholischen Vereine Deutschlands wünschen einmüthig, daß dem hl. Vater geholfen werde, und sie sind zu jedem Opfer bereit, das der hl. Vater von ihnen verlangen wird.“ (Bravo, Bravo.) Nun aber sollen diese Worte auch zu Thaten werden, und sie sollen es dadurch werden, daß jeder von uns nach Kräften die Mittel, die zur Unterstützung des hl. Vaters jetzt schon geboten sind, eifrigst benütze, und jene Mittel, die noch gewiß werden geboten werden, mit gleichem Eifer benützen wird.

Als der hl. Vater die Deputirten der hundert italienischen Städte empfing, die ihm das bekannte Album zur Feier des Martyriums des hl. Petrus überreichten, richtete Se. Heiligkeit beim Beginne der Antwort seinen Blick auf das Bild, das den Engel des Herrn auf der Engelsburg darstellt, wie er sein Schwert in die Scheide steckt. Auf dieses Bild hindeutend sprach der hl. Vater folgende Worte: „Mir scheint es, als sehe ich den Engel des Herrn das Schwert in die Scheide stecken, denn nun beginnt die Stunde der Erbarmungen.“ Wann wird dieses Wort des hl. Vaters in Erfüllung gehen? Wer wird den schönsten der Lorbeern in unseren Tagen erringen, und die hilflose römische Kirche befreien? Von wo wird die Taube ausgehen, die der römischen Kirche nach so langjähriger Verfolgung den Oelzweig des Friedens bringen wird? Vielleicht aus der Arche des glaubenseinigen Tirol; vielleicht aus der biedern getreuen Hauptstadt des

Landes, Innsbruck. Jedenfalls, hochansehnliche Versammlung, lassen Sie uns alle den Entschluß mitnehmen, dem hl. Vater nach Kräften zu helfen.

Der Entschluß einer solchen Versammlung kann nicht ohne große Thaten bleiben. Gott erbarme sich über das arme, unglückliche Italien; Gott schütze die heilige römisch-katholische Kirche. Jesus Christus sei gelobt in Ewigkeit. (Beifall.)

Landeshauptmann Dr. **Haßlwanter:** Hochwürdigste Bischöfe, Hochansehnliche Versammlung! Kommen und Scheiden sind die großen Losungsworte der Zeit. Ich hatte die Ehre, die hohe Versammlung bei ihrem Kommen zu begrüßen und der Freude des Landes hierüber Ausdruck zu geben; die Scheidungsstunde schlägt und ich erlaube mir und halte es für meine Pflicht, als Haßlwanter für die große Ehre zu danken, die mir das Präsidium erwiesen hat dadurch, daß es mich zum Ehrenpräsiidenten erwählte; ich weiß es zu schätzen, in die Reihen so verdienter Männer gestellt zu werden. Als Vorstand des Katholiken-Vereins bringe ich im Namen desselben der hohen Versammlung den verbindlichsten Dank.

Die hohe Versammlung hat uns durch ihre inhaltsschweren Reden gezeigt, wie ein katholischer Verein belebt und beseelt sein soll. Durch Ihre belebenden und erhebenden Worte haben Sie uns ein Muster gegeben, welches wir ferner anzustreben uns angelegen lassen werden. Als Vorstand des Vorbereitungs-Komité erlauben Sie mir die Bemerkuug, daß wir mit bangen Herzen an die Vorarbeiten der General-Versammlung gingen, die im Jahre 1866 auch ganz vereitelt ward. Wir wagten es nicht zu hoffen, daß im Jahre 67 so berühmte Männer aus den weitesten Fernen bei uns erscheinen, Geld und Zeit für uns zum Opfer bringen werden, besonders, da die Petrifeier in Rom, die Versammlung in Mecheln, die Weltausstellung in Paris so viele werthe Männer davon abgezogen. Allein, Gott Lob, es ist anders geworden. Aus den entferntesten Ländern erschienen die ausgezeichnetsten Männer und ehrten unser Land mit ihrer Gegenwart. Es erschienen unsere hochwürdigsten Bischöfe des Landes, es schlossen sich an selbe die Bischöfe an, denen zwar andere Sprengel anvertraut sind, die aber nie vergessen haben, daß sie von Geburt aus der Diözese Brixen angehören. Es schlossen sich Priester an uns nicht blos von Tirol, sondern von weiter Umgebung und an diese reihte sich würdig eine so große Anzahl von Laien. Dadurch, meine Herren, haben Sie die Versammlung zum Feste gemacht und den äußern Prunk ersetzt, den wir nicht zu veranstalten vermochten. Die Herrlichkeit des Festes hat sich in den Herzen selbst gefunden. Als Landeshauptmann erstatte ich Ihnen ebenfalls

meinen verbindlichsten Dank; denn Sie haben das Land geehrt und belehrt. (Bravo.) Sie haben das Land geehrt durch so viele ausgezeichnete und anerkennende Worte, welche Sie den Vorzügen Tirols spendeten, Sie haben es belehrt, denn Sie haben gezeigt, daß der Geist der Tiroler, die Religion ihrer Väter rein zu erhalten nicht blos auf Tirol beschränkt sei, sondern, daß er Unterstützung finde auch weit außerhalb der Grenzen. (Stürmisches Bravo.) Sie haben dadurch die Flecken, welche ein Theil der Presse auf unser Volk warf, weggewischt. (Bravo.) Sie haben uns gezeigt, daß trotz der Stürme der Zeit, und wenn auch ein Band zerriß, ein Einigungspunkt doch noch für die Katholiken geblieben ist, und zwar in der katholischen Kirche.

Meine Herren! nehmen Sie hiemit auch den Segenswunsch des Landes mit in Ihre Heimat. Gott geleite Sie mit seiner Gnade nach Hause! Denken Sie aber auch zu Hause manchmal wieder zurück nach Tirol; denken Sie an die Berge, auf welchen schon 1809 die Flammen deutscher Freiheit loderten, denken Sie zurück an die Thürme und Thürmlein, wo das siegende Kreuz oder warnende Hähnlein herabwinkt, denken Sie zurück an ein Volk, das treu und anhänglich geblieben ist seiner heiligen Kirche sowie seinem Kaiser, (Bravo) das den Satz erprobte: „Der Himmel verleiht einen Schatz jedem Lande und treu bewahrt das Volk seinen eigenen Schatz."

Dem Körper nach getrennt wollen wir dem Geiste nach vereint bleiben und unser Vereinigungspunkt sei das allerheiligste Herz Jesu! (Anhaltender Beifall.)

Präsident: Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Wir Fremde, die wir hier in Innsbruck uns eingefunden haben, wahrlich wir werden das schöne Innsbruck, wir werden das herrliche Tirolerland, wir werden die kostbaren Tirolerherzen nimmer vergessen. Nein! Wenn wir geglaubt haben, wir könnten hier anregen und anfeuern, dann müssen wir jezt gestehen, wir sind hier fortgerissen und begeistert worden. (Beifall.) Die Tage unserer General-Versammlung gehen jezt zu Ende: es waren schöne, herrliche, unvergeßliche Tage. Nicht blos gegenseitig angeregt und tief ergriffen, nein, auch erbaut und gehoben wurden wir oft durch das zündende Wort so vieler ausgezeichneter verdienter Männer. Es ermunterte und stählte uns Männer in den uns obliegenden Aufgaben die warme Theilnahme und freundliche Aufmunterung, welche uns das edle Frauengeschlecht, welche uns die anwesenden geehrten Damen von Innsbruck haben zu Theil werden lassen. (Beifall.) Denn, meine Herren! Gestehen wir es nur offen ein: viel, sehr viel vermag die Frau, oft auch dann noch, wenn der Zuspruch eines Mannes nichts mehr zu Stande bringen kann.

Sie erinnern sich, wie in Mainz das katholische Kasino vorzüglich durch sie hervorgerufen wurde. (Bravo.) Es ist wohl kaum eine wahrhaft religiöse, innerliche Frau, die nicht sogar den abgekommenen und irregeleiteten Gatten, ja auch noch den Bruder gewinnen und wieder zur Sache Gottes und zur Sache der heiligen Kirche zurückführen wird, wenn sie ausharrt. (Bravo.) Gerade in unserer Zeit ist es dahin gekommen, daß durchwegs auch in sehr vielen Gegenden unseres theuren deutschen Vaterlandes die Erziehung der jungen Mädchen religiöser und besser ist, als die der Jünglinge. Dies gilt zumal für die Studirenden und Beamten. Wer in der Familie noch den Glauben behalten und gerettet hat, dann aber hinaus muß auf unsere Universitäten, der ist vor eine überaus schwere und schlimme Alternative gestellt, in eine solche, meine Herren, daß leider, leider sehr viele unserer jungen Leute dort beklagenswerthen Schiffbruch leiden. Sie kommen zurück, angefressen von den falschen Lehren des Atheismus und des Materialismus, und bleiben dann der Kirche und kirchlichem Zuspruche entfremdet, bis eine glückliche Fügung — eine besondere Gnade der göttlichen Vorsehung — ihnen eine fromme Gattin zuführt, die dann in ihren Herzen das katholische Feuer noch an dem häuslichen Herde unterhält, die es entzündet, um allmählig, ganz allmälig mit zarter Zurückhaltung und großer Liebe ihren Gatten zu gewinnen und zu begeistern und zuletzt dahin zu bringen, daß er sich wiederum eingliedert in den Kreis seiner Freunde und früheren Genossen, um theilzunehmen an dem großen Kampfe, der uns obliegt. (Bravo.)

Möge der Same, der hier ausgestreuet worden ist, durch Gottes Segen aufgehen und reichliche Früchte bringen, nicht blos in dem gewiß sehr fruchtbaren Lande Tirol, nicht blos in allen übrigen so schönen österreichischen Ländern, sondern auch in allen Gauen unseres theuern, unseres geliebten Vaterlandes. Wir waren so einig, verständigten uns hier so leicht, mochten wir auch hergekommen sein aus Kroatien oder Ungarn, aus Norddeutschland, aus den Ländern des deutschen Bundes oder aus Süddeutschland. Es war Ein Band, Eine Gesinnung, Ein Glaube, Eine Hoffnung, Eine Liebe, die uns vereinigen und die unsere Herzen höher schlagen machten. Wunderbar, was die katholische Kirche vermag, wie fest sie eint, wie ihre Mutterliebe, gleichsam die Milch, die wir Alle eingesogen haben, ihre große allgemeine Gemeinschaft kittet und befestigt, die da nicht zerrissen und getrennt werden kann, weder durch Sprachunterschiede, durch Stromgebiete, noch durch neue moderne Ideen. Alle Schlagwörter verfangen nicht, die man werfen will zwischen uns, um uns auseinanderzureißen und zu entzweien! (Bravo.) Die Glieder, die lassen sich nicht voneinander lösen, lassen sich nicht trennen. Wir

sind Ein Leib, Ein Ganzes, einig in der großen Einheit der heiligen katholischen Kirche. Unterthänig und gehorsam unseren rechtmäßigen Regierungen in Allem, was man von uns rechtmäßig verlangen kann, gewissenhaft und treu wie es die Katholiken immer gewesen sind, wollen wir uns erweisen in allen äußeren Beziehungen. Dann aber, meine Herren, wollen wir einsetzen Gut und Blut für die Vertheidigung der heiligsten Rechte, für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer heiligen katholischen Kirche, für die Vertheidigung der Rechte und Unabhängigkeit des apostolischen Stuhles, unseres heiligen Vaters Pius IX. (Bravo.) Wir hassen Niemanden, meine Herren! Nein, ich sage es kühn aus dem Herzen eines Jeden der hier Anwesenden: wir lieben auch unsere Gegner und Widersacher. Ja wir beten für sie mit der Inbrunst und dem Verlangen, daß wir sie überzeugen, daß wir sie für uns gewinnen, daß wir sie in unsere Arme schließen und an unser Herz legen können. (Bravo.) Mögen sie uns schmähen — sie kennen uns nicht; ihre Schmähung trifft uns nicht. Mögen sie uns verachten — wir werden es ertragen, aber nicht ablassen, uns zu bemühen, unausgesetzt dahin zu streben, daß wir ihre Achtung verdienen und daß sie zuletzt nothgedrungen, und willkührlich anerkennen müssen: Siehe da, diese Männer, die da Ultramontane genannt werden, haben Konsequenz, haben Grundsätze, haben etwas, davor man Achtung haben muß. Aus dieser Achtung vermittelt sich die persönliche Begegnung, wir werden uns freundlichst nähern; aus dieser Begegnung mögen sich dann, wie wir zu Gott hoffen, freundschaftliche Beziehungen gestalten, damit zuletzt das sich ergebe, was wir wünschen und suchen: wahre, aufrichtige Bruderliebe auch von der andern Seite. (Bravo, Bravo.)

So stehen wir denn am Abschlusse dieser großartigen Versammlung, auf dem Punkt, zu scheiden aus dem überaus schönen und gemüthlichen Innsbruck. Es war uns wohl erinnerlich schon aus dem Jahre 1848 her, — eben hat Ihr ausgezeichneter Herr Landeshauptmann in seiner Rede dafür ein neues Zeugniß abgelegt, daß die Tiroler und Oesterreicher überhaupt sich auszeichnen vor allen andern deutschen Stämmen durch eine vielleicht zu große Schüchternheit und Bescheidenheit; eine Eigenschaft, die nicht gerade der Mangel oder Fehler der norddeutschen Stämme ist. (Heiterkeit.) Wir wollen nunmehr angeweht von dem Geiste Gottes, der mit reicher Gnade hier auf uns eingewirkt hat, Vorsätze fassen, hochansehnliche Versammlung! Fort mit aller Verzagtheit, fort mit unmännlichem Kleinmuthe! Ja wir wollen vor Allem den Entschluß fassen, es nicht bei den Worten bewenden zu lassen, sondern Hand anzulegen und Jeder in seiner Stellung, Jeder in seinem Kreise Etwas zu wirken mehr und Größeres, als er bisher zu leisten im Stande war. (Bravo.)

Man frägt: Aber was denn und wie? Da möchte ich Sie an das erinnern, was uns gestern von einem jungen Kavalier aus Ihrem Lande in der Zusammenkunft der Vincenz-Vereine mitgetheilt worden ist über eine feierliche Sitzung des Vereines in Rom, in welcher der so beredte Bischof von Genf, Monsignor Mermillod (Es läutet zum Angelus Domini. Auf Ersuchen des Herrn Präsidenten betet der Herr Erzbischof von Salzburg das „Angelus Domini“ der Versammlung, die sich erhob und einstimmte, laut vor) Monsignor Mermillod ein rührendes Beispiel angeführt hat dessen, was fester Wille und ein großes Herz zu Stande zu bringen vermögen. Ein eifriges Mitglied einer St. Vincenz-Konferenz war an einen Ort gekommen, wo er Niemand bestimmen, Niemand gewinnen konnte mit ihm zusammenzutreten, um eine Konferenz zu gründen. Was that er? Er gründet die Konferenz ganz allein, (Heiterkeit) erklärt sich zunächst zum Präsidenten, zum Sekretär, zum Kassier, Alles in Einer Person und fieng dann an durch eine lange Reihe von Monaten hindurch jede Woche regelmäßig genau nach den Statuten Sitzungen zu halten, Protokoll zu führen, die Kasse abzuschließen und die Gaben an verschiedene Familien persönlich zu überbringen. Und siehe da! Dieser Wille, diese Standhaftigkeit wurde gesegnet und dadurch belohnt, daß sich Viele in der Stadt anschlossen, so daß heute jene Konferenz eine der blühendsten des Vincenz-Vereins ist. So könnten gewiß in jeder österreichischen Stadt sich Einzelne, vielleicht zwei oder drei, zusammenfinden und sich entschließen einen Verein des hl. Vincenz von Paul zu gründen. Es ist wie eine besondere Providenz der göttlichen Barmherzigkeit, daß gerade in unseren Zeiten, wie ganz richtig betont worden vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Brixen in seiner Einleitungs-Ansprache, auch den Laien ein Apostolat anvertraut ist für die Ehre Gottes und für die Kirche Christi. Dieses Apostolat kann und wird am erfolgreichsten wenigstens in den ersten Stufen zur Ausführung gebracht durch diese Konferenzen und Vereine von Laien unter der Fahne des hl. Vincenz von Paul. Darum ist wohl dieser Verein jezt über die ganze Welt, über alle Erdtheile so verbreitet und wirkt an allen Orten ganz außerordentlich segensreich. Ich bin fest überzeugt, die hier Anwesenden werden auch ihrerseits die Sache mit Hingebung in die Hand nehmen, so wird die 18. General-Versammlung mit reichen Früchten gesegnet werden. Jezt liegt mir noch ob, den wärmsten Dank aussprechen, hochansehnliche Versammlung, für Alles das, was uns zu Theil geworden. Da muß ich zunächst beginnen, den hochwürdigsten Herren Bischöfen unsern gerührtesten Dank auszusprechen dafür, daß sie sich herabgelassen haben, unseren Sitzungen so andauernd beizuwohnen, sie so freundlich zu unterstützen (die Versammlung erhebt sich.) Die Versammlung

theilt und schließt sich dem Danke an und hat ihn durch Aufstehen von den Sitzen zu erkennen gegeben. Ich muß weiter Dank sagen dem Komité von Innsbruck, welches wirklich eine überaus große Opferfreudigkeit und Hingebung bethätigt und so Großes geleistet hat, daß alle unsere Erwartungen übertroffen worden sind. (Bravo.)

Ich muß dann danken den Herren Sekretären, die sich bereit gefunden haben, auch den mindest angenehmen Theil der Arbeit zu übernehmen. Persönlich habe ich zu danken für die mir gewährte Nachsicht und allseitigste Unterstützung. Endlich danke ich den verehrten Zuhörern und Zuhörerinen für die Geduld und Ausdauer, sowie für den Eifer, womit sie den Sitzungen beigewohnt haben. Ihrem frommen Gebete insbesondere, auch dem Gebete der Frauen und Damen sei unser Werk, seien nnsere Entschlüsse bestens empfohlen.

Zum Schlusse erlaube ich mir den hochwürdigsten Diözesan-Bischof zu bitten, unsere Versammlung mit seinem Segen schließen zu wollen. (Stürmischer und andauernder Beifall.)

Präsident: Ich habe noch vergessen, die Resolutionen verlesen zu lassen, die die hohe General-Versammlung gefaßt hat, und welche zu hören Sie alle gewiß interessiren wird. Herr Dom-Kapitular Moufang wird so freundlich sein sie zu verlesen.

Dom-Kap. **Moufang:** 1. Die katholische General-Versammlung, getreu ihren schon oft kundgegebenen Ueberzeugungen, erklärt, daß zur Unabhängigkeit des obersten Lehr- und Hirtenamtes in der Kirche die weltliche Herrschaft des Papstes unentbehrlich sei, und sieht in der theils schon vollzogenen, theils noch beabsichtigten Beraubung des apostolischen Stuhles sowohl einen sakrilegischen Frevel, als auch eine schwere Verletzung des Rechtes, der Freiheit und der Wohlfahrt der ganzen Christenheit.

2. Die katholische General-Versammlung ermahnt und bittet auf's Neue alle Gläubigen, daß sie nicht ermüden sollen, ihre Gebete und Gaben dem heil. Vater zu widmen, damit die Liebe der katholischen Völker einigermaßen die Mittel ersetze, die zur Erfüllung seiner heiligen Mission erforderlich sind.

3. Die katholische General-Versammlung, hocherfreut über das herrliche Schauspiel der vollkommenen Einheit und wundervollen Kraft der Kirche, welches Papst Pius IX. dadurch der Welt gegeben, daß er am hl. Petersfeste die Bischöfe des Erdkreises um sich versammelt hat, spricht dem hl. Vater den innigsten Dank aus für den hochherzigen Entschluß, in Bälde ein allgemeines Konzil nach Rom zu berufen.

4. Die katholische General-Versammlung bekundet ihre große Freude darüber, daß unsere hochwürdigsten Bischöfe den Entschluß gefaßt haben, sich demnächst am Grabe des hl. Bonifazius zu ver-

sammeln, und spricht die Hoffnung aus, daß die erstarkende Einheit im Glauben dazu beitragen werde, die Zerrissenheit zu überwinden, welche die große Gefahr des Vaterlandes und der tiefe Schmerz aller seiner treuen Kinder ist.

5. Die katholische General-Versammlung erkennt die Verständigung zwischen dem Oberhaupte der Kirche und dem Souverän des Staates als das der Würde und den Interessen beider Gewalten am meisten entsprechende Verfahren zur Regelung der Verhältnisse zwischen Kirche und Staat, und sieht es als ein Unrecht und als ein Unglück an, wenn versucht werden sollte, das bestehende Konkordat durch einseitige Gesetzgebung über kirchliche Gegenstände zu umgehen oder zu beseitigen.

6. Die katholische General-Versammlung sieht in der christlichen Schule, wie sie besteht, eine Anstalt, welche den gemeinsamen Interessen der Familie, des Staates und der Kirche zu dienen die Bestimmung hat. Sie protestirt deßhalb gegen den Versuch, die Schule von der Kirche zu trennen, und beschwört um des Seelenheiles der Jugend willen die hochwürdige Geistlichkeit, sich durch keine Maßregel aus der Schule verdrängen zu lassen. Sie protestirt gegen den Plan, das Unterrichtswesen in der Hand des Staates zu monopolisiren. Sie fordert und behauptet für die Kirche und ihre Oberhirten das Recht der Gründung konfessioneller Schulen jeglicher Art und hält die christlichen Eltern im Gewissen verpflichtet, ihre Kinder nur solchen Schulen anzuvertrauen, welche für die religiöse und sittliche Erziehung Sicherheit bieten.

7. Die katholische General-Versammlung theilt den Schmerz des hl. Vaters über das Schicksal Polens und spricht ihr herzliches Mitgefühl aus über die Leiden und Verfolgungen, durch welche einem katholischen Volke auch das höchste seiner Güter, sein heiliger Glaube, geraubt werden solle, und sie bittet und ermahnt die Verfolgten, in Standhaftigkeit auszuharren und die Leiden als Mittel zu gebrauchen, sich im katholischen Glauben und Leben zu erneuern; sie fordert alle Katholiken auf, mit heißem Gebete Gott anzuflehen, daß er die Tage der Trübsale abkürze und wiederum Friede und Wohlfahrt dem Volke verleihe, welches sich in früherer Zeit um die Kirche so hoch verdient gemacht hat. (Großer Beifall, rauschende Zustimmung.)

Fürstbischof **Vinzenz** von Brixen: Hochansehnliche Versammlung! Ich kann die Bitte, welche das edle Herz unseres hochverehrten Präsidenten an mich gerichtet hat, nicht bei Seite schieben — die Bitte nämlich, es möchte diese Versammlung nicht auseinander gehen, ohne noch den oberhirtlichen Segen desjenigen erhalten zu haben, dem der schwere Beruf zu theil geworden ist, jene schöne, herrliche Diözese zu leiten — ich sage der schwere

Beruf, weil tagtäglich ihn Angst und Kummer erfüllen muß, es möchte unter seiner hinfälligen Leitung jenes katholische Volk, welches bisher als katholisches Mustervolk gewissermaßen galt, aufhören das zu sein, was es bisher war, es möchte von der Höhe seiner katholischen Bestimmung herabsinken.

Erlauben Sie mir jedoch noch mit ein paar Worten, bevor ich den erbetenen Segen spende meinen Dank und zugleich auch unser Gelöbniß hier niederznlegen.

Alle Ehre und aller Dank gebührt Gott, gebührt demjenigen, von dem der Seher aus Pathmos sagt, er sei der Heilige, der Wahrhaftige. Daß er dies sei, hat sich gerade in den Tagen der General-Versammlung wieder glänzend bewiesen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Dieses Wort hat sich wahrlich vertausendfacht in dieser Versammlung. Ich bin aber auch zum lebhaftesten Danke verpflichtet unserem hochverehrten Herrn Präsidenten, den Komité-Mitgliedern, den Theilnehmern an dieser Versammlung. Ich müßte meine hl. Kirche, ich müßte Deutschland, ich müßte Oesterreich, ich müßte die theure Landeshauptstadt Innsbruck nicht so innig lieben, wie ich sie liebe, wenn ich zu diesem Dank mich nicht verpflichtet fühlte. Denn es ist in dieser Versammlung in Erfüllung gegangen und liegt als erfüllte Thatsache vor, was ich bei meiner Antrittsrede als Wunsch hingestellt habe. Die begeisterten Reden, die gehalten wurden, haben ein Echo, ein kräftiges und will's Gott auch nachhaltiges Echo gefunden in den Herzen Aller, namentlich aber, und was mich auf's Innigste freut in den Herzen der katholischen Jugend. Es hat in dieser Versammlung Momente gegeben, wo es schien, der Engel des Herrn sei wie einst in den Schwimmteich Bethesda, in diese Versammlung herniedergekommen und habe sie in gewältige Wallung versetzt, so daß selbst ein geisteslahmer Katholik und wenn er es auch seit 38 Jahren gewesen wäre, sich jugendlich begeistert fühlte und an sich das Wort ergehen hörte: „Stehe auf, nimm dein Bett, das Bett der Gemächlichkeit, auf dem du doch bisher so ungemach dich gefühlt hast, weil du ohne innern Trost und ohne innere wahre Freude warst, nimm dies Bett auf und wandle. (Bravo.)

Aber, meine Herren, mit dem Danke allein kann ich unmöglich von dieser Tribüne scheiden; es drängt mich in meinem Namen ein hl. Gelöbniß abzulegen, das Gelöbniß vor dem Gekreuzigten, der Alles einigte und sein menschliches Leben für uns hingab, das Gelöbniß nämlich, daß wir in Zukunft unsern heiligen katholischen Glauben in Wort und Werk mannhaft bekennen wollen, das Gelöbniß, daß wir fest aneinander halten wollen; denn wir haben ja in diesen Tagen die Macht gefühlt, die in un-

serer Zusammengehörigkeit und Einheit liegt, das Gelöbniß endlich, daß wir im Kampfe muthig die Sache Gottes vertheidigen wollen. Denn wenn nicht alle Anzeichen trügen, so drängt unsere Zeit zur großen Entscheidungsschlacht hin, zur Entscheidungsschacht zwischen Christenthum und Antichristenthum, zwischen Glauben und Unglauben; möge der kommende Kampf einen jeden auf seinem Platze, einen jeden auf seinem Posten finden. Es ist ziemlich einerlei, welchem Grade der Kämpfende in diesem hl. Kampfe angehöre; ob er ein Gemeiner, Führer, Obrist oder General sei, möge jeder an seinem Platze seine Pflicht treu erfüllen und mannhaft kämpfen, bis die Krone der ewigen Gerechtigkeit, der Sieg der hl. Kirche und Wahrheit errungen ist. Und nun, meine Lieben, nun, meine Herren, nehmen Sie hin den oberhirtlichen Segen, nehmen Sie ihn hin als den Bruderkuß des hochwürdigsten Episkopats. (Der Fürstbischof segnet die knieende Versammlung.)

Vice-Präsident Baron **Stillfried:** Ich glaube, dem Wunsche der General-Versammlung nachzukommen, wenn ich mir erlaube, unserm hochverehrten Herrn Präsidenten für seine gelungene aber auch sehr mühevolle Leitung zu danken und wenn ich rufe: „Unser hochverehrter Präsident lebe hoch!"

(Die Versammlung erhebt sich zu dreimaligem Lebehochrufe.)

Präsident Dr. **Lingens:** Ich bitte, den Dank zu vertheilen. Ich schließe also jetzt die 18. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs mit unserem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (In Ewigkeit.)

Festmahl.

(Donnerstag den 12. September.)

Nachdem die 18. General-Versammlung gegen 1 Uhr geschlossen worden war, versammelten sich im Saale des österreichischen Hofes bei 250 Herren zu einem gemeinschaftlichen Festmahle. Bei demselben herrschte eine gemüthliche Heiterkeit, wie sie nur Männern eigen ist, welche durch einheitliche Gesinnung verbunden sind. Zur Freude der Herren Gäste nahmen auch der hochwürdigste Herr Fürst-Erzbischof von Salzburg, die Fürstbischöfe von Trient und Brixen und die Bischöfe von Linz und St. Pölten am Mahle Antheil.

Es wurden folgende Toaste ausgebracht und die Hochrufe durch Pöllerschüsse und die Klänge der städtischen Musikbanda begleitet.

Toast des Präsidenten Dr. Josef Lingens auf Seine Heiligkeit Papst Pius IX.

Meine Herren! Theure Freunde! Nach althergebrachter Sitte soll der Präsident der General-Versammlung den ersten Trinkspruch ausbringen auf Seine Heiligkeit Papst Pius IX. In unserem hl. Vater Pius IX. sehen und verehren wir die größte Liebenswürdigkeit und huldvollste Herablassnng, gepaart mit einer ungewöhnlichen Kraft und Majestät. Wir bewundern in Pius IX. den seltensten Heldenmuth, eine königliche Hoheit strahlend in dem Glanze der Heiligkeit. Meine Herren! Dieser mehr wie 75jährige Greis: seine Hand ist fest, sie führt das Schifflein Petri durch alle Stürme, durch alle Brandungen; sein Auge ist klar, es schaut, es leuchtet mit himmlischem Lichte hinein in alle Abgründe und Finsternisse und durchdringt alle aufgethürmten Wolken, seine Stimme, sie ist klar, sie übertönt den wilden Lärm der Leidenschaft, der Thorheit, des Wahnsinnes, des Unverstandes (Bravo),

und scheidet den Irrthum unüberwindlich von der Wahrheit. (Bravo.) Seine Weisheit verschaut in die Zukunft, kommt den Gefahren zuvor, begegnet denselben und hindert sie. — Zuerst wiederum nach 300 Jahren beruft Pius IX. ein allgemeines, ein ökumenisches Konzilium: der Erdkreis staunt und horcht auf; die Oberhirten der Völker aber vom Orient, vom Occident, von allen Inseln — sie werden ziehen und wallfahren nach Rom, sich schaaren, mehr wie tausend vielleicht, um ihr Oberhaupt, um diesen großen Papst Pius IX.

Meine Herren! Papst Pius IX., der Stellvertreter Christi auf Erden, er wacht für uns, er betet für uns, er leidet, er duldet für uns, er tritt ein für uns. Dieser glorreiche Papst Pius IX., er lebe hoch! (Hoch! Hoch! Hoch!)

Toast des zweiten Präsidenten Eduard Freiherrn von Stillfried auf Ihre k. k. Majestäten Kaiser Franz Josef und Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

Meine Herren! Es ist unser Gebrauch, daß dem ersten Vice-Präsidenten unserer General-Versammlung die Ehre zugewiesen ist, den Trinkspruch auf den Landesfürsten auszubringen. Trifft dies nun einem Oesterreicher in Oesterreich, so wird es ihm wohl schwer, dasjenige in Worte zu fassen, wovon alle Herzen überströmen, und zwar nicht nur unsere österreichen Herzen, sondern auch, wie wir es dieser Tage zu unserer Freude oft vernommen haben, auch die Herzen unserer katholischen Brüder über der Grenze. Erleichtert wird es allerdings hier in Tirol, denn sobald man den Fuß über die Grenze des Landes setzt, wird man bei jedem Schritte durch geschichtliche Thatsachen daran erinnert, daß wenn dieses Gebirgsland die Burg des Glaubens ist, es nicht minder die Burg der unerschütterlichen Anhänglichkeit an unser angestammtes Kaiserhaus und der Vaterlandsliebe ist, und daß dessen Bewohner aus allen Ständen es von jeher zur Wahrheit werden ließen, daß sie für Gott, Kaiser und Vaterland freudig ihr Leben einsetzen. Ja mit Gottes Hilfe wollen wir unserem Herrn und Kaiser beistehen in allen Gefahren, in allen Nöthen, ihm, der — der würdige Sohn der Habsburger — als junger Mann erkannte, daß in der Gerechtigkeit für die Kirche die Stütze seines Thrones liege. Mit wahren katholischen Herzen wollen wir ihn schützen, ihm helfen, damit Oesterreich der Hort der katholischen Kirche bleibe; ein Beruf, der so vielen katholischen Fürsten ihre Größe gab, der Oesterreichs Völker einigt und glücklich macht. Ein hochverehrter Gast hat mit Worten, die ich nicht wieder zu geben vermag, gesagt, daß wenn unseren Kaiser noch so schwere Prüfungen treffen, Gott ihn nicht verlassen werde, und ihm noch eine große Zu-

kunft bevorstehe; die Geschichte muß ihm aber jezt schon das Zeugniß geben, daß er in Recht und Gerechtigkeit seine Herrschertugend, und seine Herrscherpflicht erkennt.

Wollen wir aber aus vollem Herzen Seiner apostolischen Majestät ein Hoch bringen, so können wir nicht Jener vergessen, welche seit 13 Jahren mit zärtlicher Liebe seine Geschicke theilt, und durch ihre Tugenden als Gattin und Mutter in den Stunden tiefer Bekümmerniß ihm den ersten Trost bringt. Sie ist aber auch eine wahre Mutter und Hilfe der Bedürftigen; kein Spital, keine Armen- und Wohlthätigkeits-Anstalt bleibt von ihr unbesucht, überall bringt die hohe Frau Trost und Segen hin; und ich wollte, Alle hätten es sehen können, wie sie im vorigen Jahre den Verwundeten ihre Liebe schenkte, wie sie an das Bett eines Jeden tretend, nach dem Vorbilde der heiligen Elisabeth die traurige Lage erleichterte, ja! wie sie um Muth einzuflößen schmerzlichen Amputationen beiwohnte. Aber was sie Alles im Stillen in die Hütten der Armen sendet, das weiß die Oeffentlichkeit nicht, das dringt nur sporadisch durch, und ist eine Befestigung mehr des Beweises, daß sie ihre Pflicht darin erkennt, unsere wahre Landesmutter zu sein; auch sie wird Gott schützen und segnen, diese Perle mehr — und wahrlich eine schöne Perle — im Kreise unserer kaiserlichen Familie, die uns Baiern schenkte. Ergreifen Sie demnach die Gläser und bringen Sie ein dreifaches Hoch Ihren k. k. apostolischen Majestäten, Kaiser Franz Josef und Kaiserin Elisabeth von Oesterreich! (Hoch! Hoch! Hoch!)

Toast des dritten Präsidenten Grafen Cajus zu Stollberg auf den Episkopat.

Was aus allen Gegenden Deutschlands uns hier in der Hauptstadt des Landes Tirol zusammengeführt hat, des Landes Tirol, welches durch das Heldenblut seiner Söhne jedem redlichen Deutschen von frühester Jugend an's Herz gewachsen ist, das ist zunächst die Gemeinschaft des katholischen Glaubens, die Liebe zu unserer Einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, es ist ferner die Gemeinschaft im deutschen Vaterlande, im deutschen Vaterlande! Worte, welche ich jetzt nur mit bittrem Schmerz ausspreche.

Ich rede jezt nicht von dem in Verbindung mit Deutschlands, aller Ordnung und unseres geliebten hl. Vaters ärgsten Feinden gegen das deutsche Vaterland geübten Verbrechen. Es wäre an unseres Volkes gutem Rechte zerschellt, wenn nicht das gute Recht durch vieljähriges Wirken eines glaubenslosen Kosmopolitismus, welcher uns den christlichen Glauben, die von unsern Vätern ererbten Rechte und Sitten nehmen, das Band zwischen Fürsten und Völkern lösen will, zum großen Theil gelöst hat.

Was sollen wir nun thun, um nicht unterzugehn, um zu erstarken, um mit Gottes Beistand wieder ein großes mächtiges Volk zu werden? Wir sollen uns aufraffen und muthig, rastlos kämpfen! Gott hat uns in seiner unermeßlichen Barmherzigkeit einen Episkopat gegeben, wie Deutschland wohl nie einen hatte. Schaaren wir uns zu dem großen Kampfe um unsere Bischöfe im Gebet, in treuer Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche in offenem freudigem Bekenntniß unsers heiligen katholischen Glaubens, folgen wir ihren Ermahnungen, ihren Warnungen! dazu fordere ich Sie auf und bitte Sie das Glas zu erheben, auf das Wohlsein unsers hochwürdigsten Herrn Landesbischofes Vincenz und des ganzen deutschen Episkopates. Sie leben hoch! (Hoch! Hoch! Hoch!)

Toast des Ehrenpräsidenten Freiherrn v. Andlaw auf den neuen Vorort Innsbruck.

Ich habe es für eine besondere Gunst unseres hochverehrten Herrn Präsidenten erkannt, daß er mir den Trinkspruch auf den neuen Vorort Innsbruck zugetheilt hat, der nunmehr an die Stelle der mir so theuern Stadt Trier tritt. Ich nenne es eine Gunst, weil mir dabei Veranlassung geboten wird, von einer so glänzenden Versammlung, wie sie sich wohl selten vereinigt findet, eine Erklärung abzugeben, die für mich von persönlicher Bedeutung ist. Zuverlässig dürfte ich nicht wagen, eine nur mich betreffende Sache hier zu berühren, wenn dieselbe nicht zugleich wichtige Beziehungen zu den höchsten Fragen des Tages und insbesondere zu dem gastlichen Tirol mir zu bieten schiene. Vor Jahren hatte, was wohl nur wenigen der verehrten Anwesenden bekannt sein dürfte, eine kleine Schrift, die ich der Oeffentlichkeit übergab, zu der Entgegnung geführt, ich hätte mir erlaubt, dem altkatholischen, treuen Lande Tirol zuzumuthen, sich mit den modernen Ideen zu versöhnen! (Heiterkeit.) Ich hätte mir angemaßt, dem herrlichen Lande anzurathen, die kostbare Perle seiner religiösen Einheit gegen die prunkvolle Lüge der Gleichheit aller Religionen, wie immer loszuschlagen. (Bravo, Bravo.) Aus den Zurufen, die mir von allen Seiten entgegentönen, darf ich wohl schließen, eine Indemnitätsbill für ein solches nicht begangenes Vergehen mit nach Hause tragen zu dürfen. In der öffentlichen Versammlung hatte ich mir schon erlaubt, einige Worte über den verfälschten Begriff der Freiheit auszusprechen; ich schließe heute dem Gesagten Einiges über Gewissensfreiheit bei.

Meine Herren! Die wahre Gewissensfreiheit, ein kostbares Geschenk der Gottheit, wie jede andere menschliche Freiheit, hat von jeher nur innerhalb der katholischen Kirche ein wirkliches

Asyl und verbürgte Sicherheit gefunden. Beruht doch auf ihr allein das sittliche Verdienst des Menschen! — Betrachten wir die Gegner und was dieselben ihre Gewissensfreiheit nennen. Vor Allem sind es Solche, welche darunter nur verstehen, für sich selbst von jedem Gewissen frei zu sein. Diese berühren uns nicht, sie gehören uns in keiner Weise an, weil sie außerhalb des christlichen Kreises und Gedankens stehen. Anders verhält es sich aber mit jener übergroßen, zum kleinsten Theil gekannten Anzahl edler und liebender Seelen, welche der katholischen Einheit nicht angehören und theils aus Unwissenheit, theils unter dem Drucke altverhärteter Vorurtheile ihr nicht angehören wollen. Ihr Sinnen und Trachten geht aber auf Auffindung der Wahrheit und zwar einer und einigenden Wahrheit. Wenn der Lauf der Ereignisse des Tages erst die Täuschungen beseitigt haben wird, die solche edle Seelen noch befangen hält, so müssen sie erkennen, daß nicht die atomenartige Zerklüftung religiöser Meinungen, die man dem herrlichen Tirol anmuthet, zur Einheit führen könne, wohl aber der feste Kern des Glaubens, um welchen sich als um die erkannte volle Wahrheit Alle schaaren mögen, die aufrichtig nach ihr verlangen. Wenn Tirol daher die Konsequenzen, die sogenannten modernen Ideen hierin von sich wirft, so folgt es nur dem Beispiele und der Stimme, auf welche jedes katholische Herz mit Hingebung und Ehrfurcht hören wird, dem Beispiele und der Stimme unseres glorreichen hl. Vaters. Es sei mir gestattet, hier eine Bemerkung anzureihen, die ich bei einem andern Anlasse ausgesprochen habe. Als der Erlöser und Gottessohn die unsterbliche Laufbahn seiner Lehre nnd seines Leidens begann, nahte sich ihm der Versucher und Lügner von Anfang und wollte sich mit ihm auch versöhnen, ihm schenken alle Reiche der Welt, wenn er anbetend vor ihn niederfalle! — In unsern Tagen tritt der Versucher vor den erhabenen Stellvertreter des göttlichen Meisters und will wieder sich versöhnen, wenn dieser wie er, und mit ihm anbete den Mammon und die Herrlichkeit der Welt! — Solche Verführungsmittel gleiten aber, wie von dem heiligen Vater, auch von dem treuen Tirol in gleicher Weise ab. (Bravo.)

Ad multos annos! rufe ich der stolzen Felsenburg unseres deutschen Vaterlandes zu! Ad multos annos! der herrlichen Hauptstadt des herrlichen Landes. Ad multos annos! die Eintracht des Glaubens, als Vorbild und Bürgschaft einstiger Einheit des ganzen, lieben, deutschen Vaterlandes. (Stürmisches, anhaltendes Bravo.)

Toast des hochwürdigsten Fürstbischofes von Brixen.

Meine Herren! Ein altes Sprichwort sagt: „Alle guten Dinge sind drei;" es sind aber nicht blos die guten, sondern auch die mittelmäßigen und die schlechten — drei; und Sie werden mir wohl gestatten, zum dritten Male bei dieser General-Versammlung das Wort zu ergreifen.

Ich thue es im Anschlusse an den Toast auf den Episkopat, in dem auch ich Unwürdiger spezielle Erwähnung fand. Ich thue es im unmittelbaren Anschluß an den Trinkspruch, welchen Freiherr v. Andlaw ausgebracht hat. Man nennt uns Tiroler ein bornirtes exklusives Völklein, und in der That das sind wir auch; (Heiterkeit) denn wir wollen durchaus nicht, daß irgend ein anderer Glaube in Tirol gelte, als der unserer Väter; ja wir gehen in diesem exklusiven Wesen noch weiter, indem wir sehnlichst wollen und wünschen, daß auch allenthalben auf der Erde und namentlich in unserem lieben Deutschland nur Ein Glaube sein möge. Darum ist unser sehnlichster Wunsch der, daß jene unselige Kluft, die Deutschland am tiefsten spaltet, an der es sein bestes Herzblut und seinen besten Lebenssaft verloren hat, daß diese Kluft und diese Wunde endlich sich schließen möge. Auf welche Weise soll aber dies geschehen? Wie soll zwischen Katholiken und Protestanten Friede, Freundschaft und Einigkeit hergestellt werden? Wir können nicht hinüber zu ihnen, denn es besteht ein chaos magnum, eine große Kluft, nämlich die Kluft des Irrthums zwischen uns und Ihnen. Aber sie kommen herüber zu uns, denn was sollte sie auch hindern wieder zurückzukehren, wenn einmal der alte Wahn gefallen ist, in jene Kirche, welche die Braut Christi ist, die sie ja auch suchen, welche die alte Mutter ist, von der sie sich losgetrennt haben; was sollte sie hindern herüber zu kommen? Dazu können wir Ihnen goldene Brücken bauen, die Brücken der Wahrheit und der Liebe. (Bravo.)

Meine Herren! Bauen wir Ihnen diese Brücken soviel an uns liegt, ein jeder in seinem Kreise! Möge einmal der Gedanke ganz Deutschland durchzucken, Deutschland muß wieder einig werden im Schooße der heiligen katholischen Kirche — und auf diese Glaubenseinigung bringe ich ein Hoch! (Dreifaches begeistertes Hoch!)

Toast des Domkapitulars Dr. Moufang auf den Präsidenten der General-Versammlung Dr. Lingens

Meine Herren! Mir ist der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, einen Trinkspruch auszubringen auf den Herrn Präsidenten der 18. General-Versammlung der katholischen Vereine.

Ich könnte gar viel Schönes sagen von meinem lieben Freunde Lingens, aber ich darf es nicht, denn er hat es mir verboten, (Heiterkeit) und ich brauche es nicht, denn Sie haben ihn ja kennen gelernt (Bravo, Bravo) den schlichten, einfachen, frommen, milden, bewegten, nur für Gottes Sache begeisterten Mann, den ich mit Hochgefühl meinen Freund nenne, und den ich mit großer Freude als Präsidenten dieser Versammlung gesehen habe, diesem Manne bringe ich ein Hoch und ich füge kein Wort bei! (Dreimaliges stürmisches Hoch.)

Toast des Hofraths und Professor Dr. Phillips auf den bisherigen Vorort Trier.

Schon längst bevor der römische Dichter Ausonius den deutschen Moselstrom besang, stand die Stadt der Trevirer und — noch am heutigen Tage zeigt sie uns die Trümmer altrömischer Größe in Amphitheatern, Thoren, Bädern u. dgl. Aber weit bedeutender noch ist sie in Beziehung auf die Ausbreitung des Christenthums. Hier war das erste Bisthum diesseits der Alpen. Die Stadt ist ferner berühmt geworden nicht nur durch den Aufenthalt des ersten christlichen Kaisers, der dort seinen Palast hatte, sondern auch berühmt geworden durch die größten Lehrer, welche die Kirche aufzuweisen hat. Als jener erste unter den Kirchenvätern des Orients, der heilige Athanasius, von seinem Bischofssitze vertrieben wurde, war Trier seine Zufluchtsstätte. Ihm folgte sein Leidensgefährte oder vielmehr der Gefährte seiner Triumphe, Paulus von Konstantinopel. Nicht minder hat der heilige Martin diesen Ort besucht. Hier stand die Wiege des hl. Ambrosius, dessen große Beredsamkeit schon hier vorausverkündet ward, indem ein Bienenschwarm den Mund des Kindes umschwärmte, so daß sein Vater der praefectus praetorio auf die künftige Beredsamkeit seines Sohnes mit Bezug auf Plato hinwies; ja selbst die Umgebung des hl. Augustin steht im Zusammenhang mit Trier.

Doch um nicht zu lange in diesen alten Zeiten zu verweilen — gehen wir weiter, und wir sehen, daß Trier auch öfters von Päpsten besucht ward. Jener große Papst Leo IX., welcher das richtige Verhältniß zwischen Kirche und Stadt in seiner bedeutsamen Weise wieder hergestellt, nahm auch seinen Aufenthalt in Trier. Auch Papst Eugen III. und der heilige Bernhard von Clairvaux, als sie nach dem Konzil von Rheims zogen, weilten dort. Und welche Verehrung begann erst, als in Trier das untrennbare Kleid Jesu Christi, diese kostbarste Reliquie ausgestellt und so in neuester Zeit die allgemeine Wallfahrt der Christenheit dorthin gerichtet war!

Wurde Trier in kirchlicher Beziehung so wichtig, so war es dies auch in weltlicher, denn wie der Schwabenspiegel sagt, ist der erste Fürst im Reiche der Bischof von Mainz der zweite der von Trier, der Kanzler von Arelate.

Doch um zum Gegenstande, welchen ich zunächst bei diesem Trinkspruche im Auge hatte, zu kommen — es ist wohl erklärlich, daß in einer solchen Stadt, welche so viele katholische Größen aufweist, auch ein lebendiger Sinn für das Christenthum sich erhalten und auch in neuester Zeit entfaltet hat. Das haben wir gesehen bei jener gastlichen Aufnahme, die wir in Trier gefunden haben; das hat sich auch offenbart in der ausgezeichneten Thätigkeit, welche der Vorort Trier in allen katholischen Angelegenheiten, welche ihm von der 17. General-Versammlung waren anvertraut worden. Zudem haben die politischen Ereignisse diese Thätigkeit für ganze zwei Jahre in Anspruch genommen und wir können daher dem Vororte für seine Aufopferung nicht genug danken. Ich glaube daher den Empfindungen Aller zu entsprechen, wenn ich dem Vororte Trier ein dreifaches Hoch ausbringe. (Hoch! Hoch! Hoch!)

Toast des Bürgermeisters Dr. Rapp auf die Herren Gäste.

Hochverehrte Herren! Mir ist die angenehme Aufgabe zu Theil geworden, einen Toast auf die hochverehrten Gäste auszubringen.

Wahrlich hiezu hätte es keines Auftrages bedurft. Ich bin so durchdrungen und überwältigt von den Eindrücken, welche die Verhandlungen der 18. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs auf mich gemacht und nicht nur auf mich, sondern auf die ganze Bevölkerung von Innsbruck und Tirol, daß ich mit Vergnügen den Anlaß zur Begrüßung der hochverehrten Gäste auch dann benützt hätte, wenn mir meine Stellung als Bürgermeister in dieser Stadt dieses auch nicht auferlegen würde.

Die hervorragendsten Männer aus allen Gauen Deutschlands und der österreichischen Monarchie haben sich in diesen Tagen in Innsbruck versammelt; und wahrlich, meine Herren! die Erinnerung an diese Tage gehört zum Schönsten und Herrlichsten, was wir Tiroler erlebt haben. Es ist uns Ehre und Aufmunterung zugleich Männer von so hervorragender Stellung und ausgezeichneter Gelehrsamkeit, so echt katholischem Sinne, die jedes Tiroler Herz begeistern müssen, beherbergt zu haben. Die begeisternden Worte, die in der Reitschule gesprochen wurden, sind auf fruchtbares Erdreich in Tirol gefallen; aber nicht nur in Tirol, sondern, wie der hochgeehrte Herr Präsident erwähnt hat, in ganz Oesterreich, im ganzen katholischen Deutschland werden sie

den wohlverdienten Wiederhall finden. Meine Herren! Sie wissen, die Tiroler sind ohnedies für eine große Sache, für die katholische Religion und Kirche begeistert, aber diese Begeisterung wurde noch erhöht durch die Worte von so hervorragenden Kapazitäten, die mit so vielem Wohlwollen und so großer Sympathie den Tirolern entgegen kamen. Bleiben wir vereint im Kampfe für die heilige Sache der Kirche, dann brauche ich gar nicht anmaßend zu sein, wenn ich mir die prophetischen Worte erlaube, daß wenn wir alle in diesem Geiste fortfahren zu kämpfen, wir dann siegen werden und siegen müssen. Ich erlaube mir nun nicht nur meinem, sondern dem Dankgefühl nicht blos der Stadt Innsbruck, sondern des ganzen Landes Ausdruck zu geben, indem ich den verehrten Herren Gästen, welche zu der 18. General-Versammlung zu uns gekommen sind, ein dreifaches Hoch ausbringe. (Dreifaches begeistertes Hoch!)

Rede des Dr. Marx aus Trier.

Meine Herren! Es ist während der 18. General-Versammlung so häufig vom Vororte Trier ehrenvolle Erwähnung gemacht worden. Es ist mir die Ehre und Freude zu Theil geworden, sogleich bei der Begrüßung einige Worte an die Versammlung zu richten. Da ich nicht von Innsbruck scheiden kann, ohne auch ein Wort des Abschiedes gesprochen zu haben, zumal da jezt so viel ich merke, die Reihe der offiziellen Toaste vorüber ist und man auch etwas Offiziöses melden kann.

Was ich aber zum Abschied von Innsbruck sagen möchte im Namen des Vorortes Trier, mochte sich wohl beschränken auf meinen Dank für die freundliche Aufnahme, die ich hier in Innsbruck und bei dem Tiroler Volke überhaupt gefunden habe, auf die Danksagung für die ehrenvolle Erwähnung, die namentlich der Herr Präsident der 18. General-Versammlung und auch andere Mitglieder gemacht haben, und endlich auf eine Bitte. Ich habe schon die Ansicht von Trier mitgebracht, daß man dem Tiroler Volke den Namen „Ultramontane" anklekst, und ich habe allerdings die Bestätigung davon gesehen. Meine Herren! ich glaube, ein mitleidiges Herz zu haben, ich versichere Sie aber, daß ich mit den Tirolern kein Mitleid habe, daß sie Ultramontane genannt werden. Meine Herren! Das Wort Ultramontan ist ein Schlagwort und ein Fremdwort. Das Wort Ultramontan ist ein Schlagwort wie allen bekannt ist, und eines von den Worten, die von den listigen, betrügerischen Parteiführern erfunden wurden, um damit den Leuten gewissermaßen einen Schlag auf den Kopf zu geben, um sie zu betäuben, um das ruhige und richtige Denken zum Stillstand zu bringen. Es ist auch ein Fremdwort und da meine

ich ist es in der Ordnung, daß man es wie einen Landstreicher behandelt, den man um seine Abkunft, Herkunft und Tendenz befragt. Das Wort aber kommt her von ultra d. h. jenseits und montes d. h. Berge, also jenseits der Berge. Was für die andern jenseits ist, ist für die Einen diesseits. Da nun Ultramontaner derjenige heißt, der jenseits der Berge wohnt, so sollte man meinen, daß die Tiroler am allerwenigsten ultramontan in diesem Sinne zu nennen sind, denn sie wohnen nicht diesseits, nicht jenseits, sondern in den Bergen. (Heiterkeit, Bravo.)

Da nun dieses Wort Ultramontan die geographische Lage bezeichnet, ist es gewiß ein unschuldiges Wort, aber diejenigen, die das Wort immer im Munde und in der Feder führen, wenn sie schreiben können, (ich möchte nicht sagen, daß alle schreiben können, denn das wäre eine Verleumdung), dagegen welche das Wort immer im Munde führen und etwas Verächtliches damit verbinden, die werden sagen: „Ja so verstehen wir das Wort nicht." Nun wie verstehen sie es denn? Wenn man diese Leute frägt, was ist denn ein Ultramontaner, dann stehen sie am Berge. (Heiterkeit.) Wenn diese es nicht selbst thun wollen, wollen wir es einmal thun. Haben Sie, meine Herren! jemals gehört, daß man einen Juden ultramontan genannt hat? (Heiterkeit.) Gewiß nicht. Sie haben auch gewiß nie gehört, daß man einen Protestanten, von welcher Farbe er immer sein mochte, Ultramontan genannt hat. Am Ende bleiben noch die Katholiken übrig, es sind aber 200 Millionen, denn von den Türken und Heiden darf ich gar nicht reden; und da sind wir Katholiken in schöner Gesellschaft. Da sagen aber diese Männer wieder: So meinen wir es nicht, wir nennen nicht alle Katholiken Ultramontane. Und Sie können sich selbst überzeugen, wir haben Männer bei den Katholiken, deren Glaubensbekenntniß nur im Taufbuche steht, welche bei allen Verhandlungen im öffentlichen Leben nirgends ein Zeugniß ihres Religionsbekenntnisses abgeben, in deren Gegenwart man aber die katholische Kirche beliebig verhöhnen kann, ohne daß sie den Muth haben, ein Wort zur Abwehr einzulegen. Diese Männer werden nie ultramontan genannt werden. Also bleibt das Wort „ultramontan" nur für diejenigen Katholiken übrig, denen die Religion eine Herzenssache, denen sie die heiligste Angelegenheit ist, und die das, was sie im Herzen empfinden, in Wort und That bethätigen und ausbreiten, welche Aufrichtigkeit und Muth genug haben vor der ganzen Welt zu zeigen, was sie sind, und wie sie es sind: Das sind die Ultramontanen (Bravo, Bravo.) Und ich denke, diese Bezeichnung gereicht uns zur Ehre, (Bravo) und da müssen wir uns freuen, uns in diesem Sinne als Ultramontane zu bekennen. Der Vorwurf, den man so halb versteckt und halb und halb offen dem Ultramontanismus macht, ist der:

die Ultramontanen sind behaftet mit einem Mangel an Patriotismus, mit einem Mangel an Treue gegen den Landesfürsten. Nun, meine Herren, wo gibt es ein Land, ein Volk, das treuer und fester an seinem Glauben, an seinem angestammten Kaiserhause hängt, als Tirol? Meine Herren, meine Bitte geht nur dahin, Sie, verehrte Bewohner von Innsbruck, freuen Sie sich, daß man sie ultramontan nennt, denn die Gesinnung der Landeshauptstadt ist von großer Bedeutung für die Gesinnung des ganzen Landes; halten Sie ferne den faden Liberalismus, denn bleibt er von Innsbruck weg, so bleibt er auch aus Tirol weg. (Bravo.)

Toast des Landeshauptmannes Dr. Haßlwanter.

Meine Herren! Ich habe schon dreimal ihre Geduld in Anspruch genommen, ich glaube Sie zu lange aufzuhalten; aber das Wort unseres Herrn Fürstbischofes über die große Einigung unser Aller ermuthigt mich, einen Toast auszubringen, der mehr himmlisch als irdisch ist und vor 1867 Jahren zum ersten Male ausgebracht wurde. Es ist jener Gruß: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!" (Bravo, Bravo, Bravo, Hoch! Hoch! Hoch!)

Redakteur Dr. Zander.

Ich bedaure eine sehr schmerzliche Nachricht mittheilen zu müssen, die auf jeden Fall wahr sein muß, da sie gedruckt ist in der „Neuen Freien Presse" und nachgedruckt in der Augsburger „Allgem. Zeitung." Ich bitte diese Nachricht mich vorlesen zu lassen, da ich es zu schmerzlich fühle, sie mit meinen eigenen Worten zu verkünden:

„Innsbruck, 9. September. Soeben wurde die katholische General-Versammlung eröffnet. Die Zahl der Theilnehmer beziffert sich ungefähr auf 300. (Heiterkeit.) Die Bischöfe und katholischen Autoritäten Deutschlands sind nicht erschienen." (Großes Gelächter.) Sie haben also, hochwürdigste Herren Bischöfe als abwesende zu gelten. (Sehr große Heiterkeit.)

(Liest weiter): „Unter denselben befinden sich 48 auswärtige Laien und 52 Geistliche." Diese Mittheilung bitte ich gehörig zu würdigen. (Sehr große Heiterkeit.)

Toast des Metzgermeisters Falk auf das kathol. deutsche Volk.

Meine Herren! Erlauben Sie mir, da ein sehr geehrter Herr Vorredner im Beginne seines Toastes in höchst sinniger Weise

eine Reihe von Jahrhunderten zurückgegangen ist, daß ich ein Stück von einem Jahrhundert zurückgehe und sie in die Zeit meines Schullebens zurückführe. Da habe ich mich als Knabe gewundert, wenn wir die Geschichte auswendig lernen mußten, wie noch die Feldherren der älteren Zeit und die Könige der Macedonier und Perser aus den frühesten Jahrhunderten, wegen der vielen Siege, die sie erfochten, noch heute berühmt nnd bekannt sind. Da habe ich mir dann gedacht: an die Soldaten, die damals verbluten mußten, denkt jetzt kein Mensch mehr, sie haben ihre Kugel oder als es solche noch nicht gab, ihren Speer und sind jetzt ganz vergessen.

Jetzt leben wir in einer Zeit, wo wir auch in den Waffen groß sind.

Tag für Tag lesen wir von einem Hinterlader, der so und so viel Menschen todt schießt, und am Ende bekommen wir noch einen, der die ganze Welt auf einmal todt schießt. (Heiterkeit.)

Erlauben Sie mir, meine Herren, daß ich Ihnen ein kriegerisches Beispiel vorführe, oder besser, daß ich meinen Toast in ein kriegerisches Bild einhülle: fürchten Sie nicht, es geht dabei nicht blutig zu, obwohl ich da bin. (Heiterkeit.) Wenn ich die ausgebrachten Toaste so zusammenfasse, so haben wir Hoch ausgebracht auf die höchsten Autoritäten der Kirche und des Staates, auf den hl. Vater Pius IX., und Ihren Kaiser Franz Josef; diese denke ich mir als General-Feldmarschall-Lieutenants; dann auf die Hochwürdigsten Herren vom Episkopat, die sich einmal in unserer Mitte befinden, obgleich es nicht in der allgemeinen Zeitung steht (Heiterkeit), und diese denke ich mir als die Unter-Generale; dann haben wir noch verschiedene Hochs ausgebracht, auf den Quartiermeisterstab und auf die Offiziere der Leibgarde; dann haben wir des Tirolervolkes gedacht als der Elite-Kompagnie.

Aber mit den Feldmarschall-Lieutenants, den Offizieren und selbst mit dem Elite-Korps allein gewinnt man keine Schlachten, sondern dazu braucht man eine Armee. Und wissen Sie, wer diese Armee ist? Diese Armee ist das Volk, das deutsche Volk, und zwar gerade in den unteren und mittleren Schichten der Gesellschaft. (Bravo.)

Sie, meine Herren, sind begeistert für die hl. Kirche und das ist kein großes Kunststück; Sie haben Vieles erfahren, gelesen und gehört, Sie haben gedacht und gesehen, daß die übrigen Kirchen nichts nutz sind. (Heiterkeit.) Der gemeine Mann aber, dem man beständig in die Ohrer flüstert: „Deine Kirche ist nichts nutz," kann nicht so prüfen, und er hält dennoch an der hl. katholischen Kirche fest, weil er ein warmes inniges Herz hat, weil er in seinem Innern die Wohlthat des Glaubens erfährt, weil er mit der

Gnade Gottes fest im Charakter ist. Und darum ist er zu achten. (Bravo, Bravo.) Und dieses Volk, welches glaubt, es ist auch opferwillig und vielleicht am meisten opferwillig vor Allen.

Sie haben zwar in Oesterreich noch das Glück, einen opferwilligen hohen Stand zu besitzen, weil sie einen reichen hohen Adel haben; wir haben aber einen Kaufmanns-, Beamten- und noch einen andern Adel, den man nicht nennen darf; (Heiterkeit). Der gemeine Mann aber liebt seinen Nächsten am meisten und gibt am liebsten, und wenn ein solcher Mann einen Groschen gibt, so ist es mehr, als wenn ein Anderer einen Dukaten gibt. (Bravo.)

Also seien wir nicht ungerecht, und anerkennen wir die Verdienste des Mannes, der sich im Schweiße seines Angesichtes sein Brod verdient, und ich fordere Sie auf, auf das Volk, auf das deutsche Volk ein donnerndes dreifaches Hoch auszubringen. (Die ganze Versammlung erhebt sich zu einem dreifachen Hoch!)

Zum Schlusse meldete sich Herr Graf Eduard Lubienski, der Verfasser der empfohlenen Schrift: „Das Konkordat in Oesterreich", zum Worte und dankte in der herzlichsten Weise, daß die General-Versammlung in der siebenten Resolution ein so inniges Mitgefühl mit den Schicksalen und Leiden Polens ausgesprochen hat.

Abends 7 Uhr desselben Tages versammelten sich die Herren Theilnehmer an der General-Versammlung noch einmal in der Reitschule, um die „Schöpfung, großes Oratorium von Haydn," unter Nagillers Leitung zu hören. Das Lokale war wieder gefüllt. Die großen Ideen, die früher in Worten sich kundgaben, offenbarten sich nun auf großartige Weise in Tönen; und so schloß dieses katholische Werk, zu dessen Aufführung Herr Nagiller so zu sagen die musikalischen Kräfte Tirols vereiniget hatte, auf die würdigste Weise die 18. General-Versammlung.

Beilagen
zu den Verhandlungen der 18. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands.

Beilage I.

Zur Universitätsfrage. *)

Ein Wort an das katholische Deutschland

von Dr. Ludwig Housse, Priester der Diözese Luxemburg, Professor am königl. großherzogl. Athenäum.

„Geringes ist die Wiege des Großen.“

Es sind nun volle 5 Jahre verflossen, seitdem in der denkwürdigen XIV. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands der glückliche, lang schon ersehnte Entschluß gefaßt worden, eine freie katholische Universität zu gründen. Dem immer fühlbarer gewordenen Bedürfniß katholischer Wissenschaft und katholischer Jugenderziehung sollte endlich in Deutschland durch eine freie, nur von der Auktorität der Kirche abhängige und von ihr erleuchtete und getragene Hochschule — universitas scientiarum — genügt werden. Mit beredten Worten hatte damals der aus Belgien zu uns herübergekommene Professor Möller die segensreiche Wirksamkeit der freien katholischen Universität Löwen und die Möglichkeit, auch in Deutschland eine solche Lehranstalt zu gründen, seinen deutschen Glaubensgenossen nachgewiesen.

---

*) Wurde vom Herrn Verfasser dem Präsidium übergeben.

Gewiß würde dieser wackere Vorkämpfer für katholisches Leben und katholische Wissenschaft, wenn er den heutigen Tag erlebt hätte, sich der Verwunderung und wohl auch der Trauer nicht entschlagen können, daß das mit so großer Begeisterung begrüßte, vom hl. Vater und den deutschen Bischöfen approbirte Unternehmen noch immer aus dem Stadium der ersten Vorbereitung nicht herausgekommen, daß es den vereinten Kräften des großen katholischen Deutschland in 5 Jahren nicht gelungen ist, seinen Lieblingsgedanken zu verwirklichen, ein Werk in's Leben zu rufen, welches mit ungleich geringern Kräften die Katholiken Belgiens innerhalb eines Jahres zu Stande gebracht. In der That, im Februar des Jahres 1834 beschloß der belgische Episkopat, unter dem Präsidium seines Metropolitanen, die den Katholiken durch die belgische Konstitution gewährleistete Unterrichtsfreiheit benutzend, die Errichtung einer freien katholischen Universität, und schon am 4. November desselben Jahres konnte dieselbe feierlich eröffnet werden.*) Sie wurde ganz allein gegründet durch freiwillige, einmal oder jährlich zu entrichtende Geldbeiträge, Aktien von 1, 5, 10, 20, 200 u. m. Franken, die reichliche Zinsen — im Himmel einbringen sollten. Dazu kamen später die jährlich zweimal in den Kirchen aller belgischen Diözesen vorgenommenen Kollekten, die dem Universitätsfond einen Zuwachs von etwa 200,000, Franken zuführen.

Man hatte klein angefangen in dem kleinen Belgien, es wurde die Universität in Mecheln eröffnet mit nur 2 Fakultäten, 13 Lehrern und 86 Schülern! Aber man hatte Hand an's Werk gelegt im Vertrauen auf Gott und die gute Sache und die Hilfsquellen flossen immer reichlicher. Schon im folgenden Jahre, als die alma mater — so heißt sie mit Recht, diese segensreiche Pflanzschule katholischer Wissenschaft — nach Löwen in die Räume und Gebäulichkeiten der kurz vorher aufgehobenen Staatsuniversität übergesiedelt war mit ihren nunmehr vervollständigten fünf Fakultäten, belief sich die Zahl der immatrikulirten Schüler auf 261. Im verflossenen Schuljahre hatte sie 845 Zöglinge, mehr als die übrigen belgischen Universitäten zusammen, und dürfte sich, da man nun auch mit der Gründung einer damit verbundenen Spezialschule für angehende Ingenieure nach dem Muster der Pariser Ecole centrale begonnen hat, in Kurzem einer noch viel bedeutenderen Schülerfrequenz erfreuen.

So war auch hier das Kleine die Wiege des Großen und es erging der katholischen Hochschule wie jedem wahren Gotteswerke.

---

*) Vgl. Die beiden Rundschreiben der belgischen Bischöfe vom Februar und Juli 1834; die lateinische Inaugurationsrede des Rector Magnificus de Ram 1834. (Oratio etc. Lovanii. Valinthout et Vandenzande.)

Was nun das kleine Belgien in so kurzer Zeit vollbracht, soll es für das katholische Deutschland, das über ungleich bedeutendere Mittel verfügt, ein Werk der Unmöglichkeit sein? — —

Man kann sich es freilich nicht verhehlen, daß in Deutschland einem ähnlichen Unternehmen bis jetzt große, und wie es schien, unüberwindbare Hindernisse im Wege lagen. Die Beschaffung der nöthigen Geldmittel scheint mir keine oder doch nur geringe Schwierigkeiten zu bieten. Ebenso wenig als in Belgien fehlt es im katholischen Deutschland an opferwilligen Priestern und Laien, und die werden die Mittel schon aufbringen. Es ist hier ja bereits ein bedeutender Schritt geschehen durch die Stiftung des Vereins für Gründung der freien katholischen Universität und den St. Katharinen-Verein, welche schon bedeutende Summen für dieses erhabene, echt katholische Unternehmen zusammengebracht. Aber die Geldspenden werden erst dann reichlich zusammenströmen, sobald Jedermann die Ueberzeugung gewonnen, daß aus der Sache voller Ernst geworden, sobald man einmal Hand an's Werk gelegt hat zur Verwirklichung des langgehegten Planes, mag es auch in seinen ersten Anfängen noch so klein sein. Folgen wir hier dem Beispiele der Katholiken Belgiens! Gott wird das Werk segnen, denn es ist sein Werk. Ich zweifle nicht daran, daß die Bischöfe Deutschlands, wenn sie im Oktober dieses Jahres zu Fulda zusammenkommen, um über die religiösen und kirchlichen Bedürfnisse unseres Gesammtvaterlands zu berathen, auch diesen Gegenstand in ernste Erwägung ziehen werden. Aber alle deutschen Katholiken, insbesondere die katholischen General-Versammlungen müssen dem Episkopate helfend an die Hand gehen, um die Hindernisse, die sich dem Unternehmen entgegenthürmen, mit Gottes Hilfe wegzuräumen. Ergeht dann unserer Oberhirten vereinter Mahnruf an alle Katholiken Deutschlands, dann wird der zur Gründung und Dotirung der Hochschule erforderliche Studienfond gar bald vorhanden sein.

Aber die deutschen Regierungen, werden sie der freien katholischen Hochschule den Rang anderer Universitäten zuerkennen? — Diesem Einwurf ist schon der selige Möller auf der Aachener Katholiken-Versammlung begegnet. Es studiren noch jetzt alljährlich in Löwen Preußen aus den Rheinlanden und Westphalen Jura und Philosophie. Legen sie, in ihre Heimat zurückgekehrt, ihre Testirbogen vor, so werden diese von der preußischen Regierung anerkannt. Wenn das die preußische Regierung in Bezug auf Löwen thut, sollte sie es einer deutschen Universität verweigern? Und wenn das überwiegend protestantische Preußen so handelt einer katholischen Universität gegenüber, darf dann das katholische Oesterreich den Katholiken Deutschlands gegenüber weniger großmüthig, weniger gerecht sein? — Dem Beispiele der

beiden deutschen Großmächte werden dann auch die andern kleinern deutschen Staaten nachkommen.

Doch wo gründen wir die neue Universität, welcher Staat in ganz Deutschland würde ihr volle, unumschränkte Lehrfreiheit gestatten, die doch die Grundbedingung einer freien katholischen Hochschule ist? Das ist meines Erachtens in der Universitätsfrage die größte der zu lösenden Schwierigkeiten. Doch hat es der göttlichen Vorsehung gefallen, nunmehr auch dieses Hinderniß wegzuräumen. Ja, ich kenne einen Ort in Deutschland, welcher der zu gründenden katholischen Universität volle und absolute Unterrichtsfreiheit gewährt, der ihr zudem alle zur Einrichtung derselben nothwendigen Räume und Gebäulichkeiten unentgeltlich zur Verfügung stellt, der endlich für die neue Hochschule so viele Vortheile bietet, wie vielleicht kein anderer Ort in ganz Deutschland. Ich fühle mich glücklich, daß dieses Land mein engeres Vaterland ist — das in jüngster Zeit so viel gepriesene und so viel verunglimpfte kleine Großherzogthum Luxemburg, und als Katholik und Deutscher ergreife ich mit Freude und Begeisterung die Gelegenheit, das katholische Deutschland auf diese Vorzüge aufmerksam zu machen. Ich will hier in Kürze diese Vortheile aufzählen, wie ich sie bereits in einer Luxemburger Zeitung geltend gemacht habe. Sie haben in der katholischen Presse Deutschlands volle Beachtung gefunden, und meine Vaterstadt Luxemburg hat, nachdem auch die Landesregierung volle Freiheit des höhern Unterrichtes in Aussicht gestellt, sich veranlaßt gefunden, zur Geltendmachung dieser Vortheile eine Deputation nach Innsbruck zu der hier tagenden General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands zu entsenden.

1. Als die für eine freie katholische Universität geeigneten Orte wurden Münster in Westphalen und Innsbruck in Tirol auf frühern katholischen General-Versammlungen von verschiedenen Stimmen angepriesen. Hier bestehen bereits Staats-Universitäten, welche nur zu erweitern und zu vervollständigen wären. Allein es handelt sich im gegebenen Falle ja um die Gründung einer freien Universität und es steht zu befürchten, daß der Staat sein Miteigenthums- und Ueberwachungsrecht über die so vervollständigte Universität nicht so leicht aufgeben würde. Dann dürfte bei der bekannten Rivalität zwischen Nord- und Süddeutschland — wenigstens was die Regierungen der verschiedenen Staaten betrifft — und dem gespannten Verhältniß Preußens zu Oesterreich eine Einigung und Verständigung schwer zu erzielen sein: soll ja die neue Universität für ganz Deutschland bestimmt sein. Für Luxemburg als einem deutschen, aber neutralen Lande fällt dieses Motiv politischer Eifersucht gänzlich weg.

2. Es handelt sich um die Gründung einer freien Universität. Wenn nun auch unsere Zeit immer mehr nach Freiheit des Gedankenaustausches wie des Waarenhandels tendirt, so existirt meines Wissens bis jetzt vollkommene, unumschränkte Freiheit des höhern Unterrichts in keinem deutschen Staate. Es mag dieses steife Festhalten an einem prinzipiell längst überwundenen Standpunkte darin seine Erklärung finden, daß der Staat seine Universitäten vor jeder für sie gefährlichen Konkurrenz schützen will. Für unser Land aber fällt dieser Grund weg, eben weil wir keine Universitäten besitzen; besteht darum auch gesetzlich bei uns die volle Lehrfreiheit auf dem Gebiete des höhern Unterrichtes noch nicht, so ist doch unsere Landesregierung bereit, dem deutschen Episkopate für seine Universität diese Freiheit durch ein Gesetz zu garantiren.

3. Wir haben nach dem Abzuge der preußischen Garnison Räume und Gebäulichkeiten für die neue Universität in Fülle und Ueberfluß, welche die Regierung und Stadtverwaltung derselben zu unentgeltlicher Benutzung zur Disposition stellt. Ja, ich glaube sogar, daß die Landesregierung nicht abgeneigt wäre, die Hochschule zur ersten Einrichtung der dazu geeigneten Lokalitäten mit Geldmitteln zu unterstützen.

4. Luxemburg liegt zwar im äußersten Westen Deutschlands, eine Lage, die auf den ersten Blick ungünstig erscheint, allein was sind Entfernungen seit Erfindung der Dampfrosse und Schienenwege, und verbinden nicht Luxemburg mehrere Eisenbahnen mit allen Gegenden Deutschlands? Auch Münster wäre für Süddeutschland und Innsbruck für Norddeutschland gewiß nicht günstiger gelegen. Aber gerade die geographische Lage Luxemburgs, die auch Studirende aus den nichtdeutschen Nachbarländern heranziehen würde, der Verkehr mit Frankreich und Belgien, die Gelegenheit, sich erforderlichen Falls auch in französischer Sprache auszubilden, sichert dem Luxemburger Lande einen unverkennbaren Vorzug.

5. Luxemburg bietet bei seiner geringen Ausdehnung und seiner größtentheils sittlich noch unverdorbenen Bevölkerung gewiß auch in moralischer Beziehung größere Garantien als eine volkreiche Haupt- und Residenzstand und der Umstand, daß das Luxemburger Volk ein rein katholisches ist, dürfte bei der Gründung einer katholischen Universität wohl in Anschlag kommen.

6. Luxemburg besitzt eine reiche Stadtbibliothek, eine werthvolle Sammlung physikalischer Instrumente, ein gut eingerichtetes chemisches Laboratorium, ein archäologisches Museum und eine Naturaliensammlung, welche schon jetzt der Beachtung werth sind, und so brauchte auch in dieser Beziehung die neue Universität bei Beschaffung dieser Gegenstände und Mittel wissenschaftlicher Forschung nicht erst ab ovo zu beginnen.

7. Auch sein gesundes Klima, die Mannigfaltigkeit seiner Naturschönheiten, der Reichthum seiner Bodenprodukte und Mineralien, die Bequemlichkeit des Verkehrs mit den Nachbarstaaten, die Billigkeit der Lebensmittel machen das Luxemburger Land in diesem Betreff sehr empfehlenswerth.

An Vorzügen, die Luxemburg zu einer Universitätsstadt geeignet machen, fehlt es also nicht; manche darunter sind von solchem Werthe, daß sie bei Erörterung der Frage über den passendsten Ort für die neue Universität, von der General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands, von dem Komité des Vereins für Gründung einer freien katholischen Universität, vom hochwürdigsten deutschen Episkopate ernstlich erwogen, den Ausschlag geben müssen.

Die zur Gründung einer freien katholischen Hochschule günstige Gelegenheit ist also gekommen, versäumen wir sie nicht! Benutzen wir die Gegenwart, denn was die Zukunft in ihrem Schooße birgt, wissen wir ja nicht und nur die Gegenwart liegt in unserer Hand. Berathen und erwägen wir nicht zu lange, handeln wir, beginnen wir wie die Belgier mit 2 Fakultäten, die andern werden bald hinzukommen. Das aber vermögen wir schon jetzt und es kann geschehen, sobald die Ortsfrage entschieden ist. Der katholischen Universität Belgiens bot die Konstitution des Landes volle Unterrichtsfreiheit, die Stadt Löwen bot ihr die nothwendigen Lokalitäten — genau dieselben Vortheile bietet den Katholiken Deutschlands für die zu gründende Universität das rein katholische, zwar neutrale, aber darum nicht minder deutsche Luxemburg.

Aber ist denn Luxemburg wirklich auch ein deutsches Land? Ich würde die sonderbare Frage nicht aufwerfen, wenn sie nicht wirklich gestellt worden wäre? Wie? Man zweifelt an dem deutschen Charakter eines Volkes, das deutsch ist seiner Geschichte und Abstammung nach, deutsch in seiner Sprache und seinen Sitten! Schon zu Cäsars Zeit war die celtische Urbevölkerung des Landes durch deutsche Einwanderer verdrängt, die zu jenem Volksstamme gehörten, die der römische Geschichtsschreiber mit dem Namen der Trevirer bezeichnet. Es geht im Luxemburger Lande eine alte Sage, die zwar nicht historisch erwiesen ist, aber in den Sprachelementen, Sitten und Gebräuchen des Volkes ihre Begründung findet: daß unter Karl dem Großen eine sächsische Colonie in das Land eingewandert ist. Wie dem auch sei, seines deutschen Ursprungs und seines deutschen Charakters blieb sich das Volk bewußt bis auf den heutigen Tag, mochten auch zeitweilig seine Geschicke es mit diesem oder jenem nichtdeutschen Reiche vereinigen. Das Land konnte seines deutschen Ursprungs und seiner glorreichen Vergangenheit nicht vergessen, dessen Geschichte mit der

Geschichte Deutschlands auf's Innigste verwebt ist, und das dem deutschen Reiche 4 seiner Kaiser gegeben. Darum hat es seinen echtdeutschen Charakter bewährt, das Volk der Treue, in allen Perioden seiner Geschichte. Soll ich daran erinnern, wie die Abtretung Luxemburgs an Herzog Philipp von Burgund im Jahre 1441, trotzdem er den Luxemburgern ihre bisherigen Privilegien bewilligte, die Losung gab zu einem erbitterten Aufstande, weil, wie die Annalen berichten, die Luxemburger lieber einem deutschen Fürsten, mit dem sie dieselbe Sprache redeten, angehören wollten als dem Burgunder? Wie Kaiser Karl V. deßhalb für sein Luxemburger Land eine so große Vorliebe hegte, weil er die Treue seiner Bewohner als die mächtigste Stütze seiner burgundischen Herrschaft gegen Frankreich betrachtete? Wie der mit Isabella, der Tochter Philipps II. von Spanien, vermählte österreichische Erzherzog Albrecht im Jahre 1598 die Luxemburger dadurch auszeichnete, daß er ihnen als echten Deutschen gestattete, den Huldigungseid in deutscher Sprache abzulegen und den Abgeordneten des Landes, welche er den ersten Platz nach den Rittern des goldenen Vließes einnehmen ließ, für die von ihm erprobte deutsche Treue erlaubte, bei diesem Acte nur einen Finger zu erheben, indeß seine niederländischen Unterthanen mit zwei erhobenen Fingern schwören mußten? Wie bei der Blokirung der Stadt durch die Franzosen unter Ludwig dem XIV., bei welcher 6000 Bomben und Granaten in die Festung geschleudert wurden, die Bewohner mit der spanisch-österreichischen Garnison an Bravour und Ausdauer wetteifernd, sehnlichst verlangten in's Gefecht geführt zu werden, um nur mit den Franzosen handgemein zu werden? Wie bei der darauf folgenden förmlichen Belagerung von 1684 die Luxemburger aus tiefgewurzeltem Haß gegen Crequi und die Franzosen die Nächte hindurch die Wälle ihrer Veste bewachten und, so viel an ihnen lag, Munition, Kanoniere und Mineure ersetzten? Das sind bekannte Thatsachen. Es ist darum leicht erklärlich, warum sich Luxemburg unter österreichisch-deutscher Herrschaft (1715—1795) so glücklich fühlte. Es war seine „goldene Zeit" und noch heute steht Maria Theresia bei dem Luxemburger Volke in unverwüstlichem Andenken. Bei der Belagerung von 1794—95, womit die österreichisch-deutsche Herrschaft für Luxemburg verloren ging, stellte sich dem österreichischen Gouverneur Feldmarschall von Bender ein Korps von Luxemburger Jägern zur Disposition, welches einen Theil des Wachtdienstes versah, die Besatzung in ihren Ausfällen mit Todesverachtung unterstützte und der österreichischen Garnison nach der unvermeidlich gewordenen Kapitulation das Ehrengeleite gab. Manche sind in ihre Heimat nicht zurückgekehrt. Die Franzosen hatten die Stadt erobert, aber diesmal wie immer

war ihre Herrschaft über das Luxemburger Land von kurzer Dauer; sie begann im Jahre 1795 und endete schon 1814, ein Jahr nach der großen Völkerschlacht bei Leipzig. So konnte mit Recht der Dichter von der Veste Lützelburg singen:

„Sum petra, petrino non crescunt lilia fundo . . . .“
„Fels bin ich, und Lilien gedeihen nimmer auf Felsen . . . .“

Und ein solches Volk, das seinen deutschen Charakter und seine deutsche Treue so rühmlich bewährt hat in allen Wechselfällen des Geschickes, sollte auf einmal aufgehört haben, ein deutsches Volk zu sein? — — Wir traten darauf in den deutschen Bund. Leider wurde bei Besetzung der Bundesfestung zu wenig auf den Volkscharakter Rücksicht genommen; die preußische Garnison war, trotz ihrer musterhaften Haltung zumal in den lezten Jahren die alle Anerkennung verdient, nicht in der Lage für Deutschland und Deutschthum zu begeistern. Nichtsdestoweniger entsandte noch im Jahre 1848 das Luxemburger Land seine Abgeordneten nach dem Frankfurter Parlamente, als hier der Bau eines einigen Deutschland aufgeführt werden sollte. Und als der Bau nicht zu Stande kam, verblieben wir im alten Bunde, bis er von deutscher Hand zerrissen war. Wir haben aber durch die Auflösung dieses Bandes, die wir nicht herbeigeführt, eben so wenig als andere frühere Bundesstaaten in ihrer jetzigen Absonderung aufgehört, ein deutsches Land zu sein. Freilich ist es während unserer Vereinigung mit wallonischen Landestheilen französisch gebildeten Beamten gelungen, die französische Sprache zur Verwaltungssprache zu erheben, aber nach unserer Lostrennung von diesen Landestheilen, seit 1839, ist die Fortdauer dieser administrativen Routine ein unverzeihlicher Anachronismus, gegen welchen in der luxemburger Presse seit Jahren ein erbitterter Kampf geführt wird. Man sieht es mehr und mehr ein, daß in der Sprache das wirksamste Mittel liegt, Nationalbewußtsein zu wecken und zu erhalten. Hoffentlich wird es der Einsicht und Energie unserer Fürsten, der Einsicht und Energie der Luxemburger Bevölkerung gelingen, diesem Uebelstande endlich zu steuern; man ist dann zum allermindesten der Mühewaltung enthoben, einem deutschen Volke das Verständniß der Landesgesetze und administrativen Verordnungen durch eine deutsche Uebersetzung zugänglich zu machen!

Auch das soll nicht geleugnet werden, daß es allerjüngst in Luxemburg eine französische Partei gab, wenn man mit dem Namen einer Partei jene Männer bezeichnen kann, welche in der Luxemburger Krise aus Furcht, preußisch zu werden, lieber Franzosen geworden wären. Aber auch unter ihnen gibt es kaum noch einen, der sein engeres Vaterland gegen die Ehre, ein fran-

zösischer Bürger zu sein, austauschen wollte. Es wäre ungerecht, wollte man nach einer unbedeutenden, nichtssagenden Minorität den Charakter und die Gesinnungen der Luxemburger beurtheilen. Das Volk will luxemburgisch, d. h. selbstständig und deutsch bleiben. Das ist zur Stunde sein sehnlichster Wunsch, dem es in seinen Reden und Liedern den bestimmtesten Ausdruck gibt. Wir sind keine Franzosen, aber auch keine Holländer. Unser Großherzog ist König der Niederlande, aber von Holland sind wir geographisch getrennt, in Sprache und Sitten verschieden, ja so wenig hat das Großherzogthum mit Holland gemein, daß die holländischen Gesandten nicht einmal im Auslande die Interessen der Luxemburger vertreten. Unter dem milden Scepter hochherziger Fürsten aus dem Hause Oranien-Nassau erlangte Luxemburg seine politische Autonomie, der es den Vollgenuß aller Rechte, seine blühenden Unterrichtsanstalten und seinen materiellen Wohlstand verdankt. Prinz Heinrich der Niederlande, des Großherzogs Statthalter ist der Abgott des luxemburgischen Volkes, dessen Wohl er mit Einsicht und Hingabe befördert. Kein Wunder also, daß dieses Land einer ruhmvollen nationalen Vergangenheit und seiner glücklichen Gegenwart bewußt, nicht zum zweiten Mal ein französisches Wälderdepartement werden wollte, aber auch keine Gelüste trug, entweder direkt durch eine Annexion oder indirekt durch den Nordbund in Preußen aufzugehen. Die Garantirung seiner Neutralität war das Beste, was für Luxemburg in den gegebenen Verhältnissen geschehen konnte. Aber nach wie vor bleibt es ein deutsches Volk, denn weit hinaus über die Grenzen des Nordbundes gehen die Grenzen Deutschlands. Oder sind die Baiern, Badenser, Würtemberger, die deutschen Oesterreicher seit dem Prager Frieden keine Deutschen mehr? — — Die Katholiken Deutschlands kennen keine solche Grenzscheidung. Gründen sie die deutsche katholische Universität, diese Pflanzschule deutscher Wissenschaft, Bildung und Gesittung im Luxemburger Lande: so setzen sie an der westlichen Marke Deutschlands dem Eindringen fremder Elemente das stärkste Bollwerk entgegen; dann werden sie in diesem Lande zur Erhaltung deutschen Nationalbewußtseins in einem Jahre mehr beitragen als die preußische Garnison durch die fünfzigjährige Besetzung seiner Veste; dann wird ihnen durch friedliche Mittel gelingen, was der Macht der Geschütze und Bajonette vielleicht nicht gelungen wäre: die Erhaltung Luxemburgs für Deutschland. Wahrlich ein schöner Beruf!

Beilage II.

Die deutsche Mission zum hl. Joseph

in Paris (Rue Lafayette, 212.)

Unter den 200,000 Deutschen, welche in Paris leben, und welche theils aus Deutschland, theils aus dem Elsaß, aus Lothringen und aus dem Luxemburgischen kommen, um ihr irdisches Fortkommen in der Hauptstadt Frankreichs zu suchen, gibt es Viele, welche die französische Sprache hinreichend verstehen, um ihren religiösen Pflichten in französischen Kirchen nachkommen zu können. Aber es gibt Tausende unter ihnen, besonders in der ärmern Klasse, welche, wenige Worte ausgenommen, nur ihre Muttersprache verstehen, und welche alles geistlichen Beistandes und alles religiösen Trostes beraubt wären, wenn sie nicht Gelegenheit hätten, ihre Religion in deutscher Sprache zu üben.

Der hochwürdigste Pater Chable, ein Mann von bewunderungswürdiger Aufopferung und Nächstenliebe, der selbst ein Lothringer war, und die letzten 10 Jahre seines segensreichen Lebens in Paris zubrachte, war tief gerührt von diesem Unglücke seiner armen Landsleute, und dachte, unter stetem Gebete, Tag und Nacht auf Mittel, ihrer Noth abzuhelfen.

Endlich im Jahre 1850, erlangte er von seinen Obern die Erlaubniß, sich in einem Theile von Paris niederzulassen, der fast ganz von armen deutschen Arbeiterfamilien bewohnt war. Zum Mittelpunkte seiner mühevollen Wirksamkeit machte er die Cité Charraud in der Straße von Meaux, und lebte hier mitten unter dieser armen Volksklasse, Leid und Elend mit ihr theilend, nur um den Trost der Religion spenden und Seelen glücklich machen zu können. Ein Raum in einer alten verlassenen Fabrik diente ihm zur Kapelle, und zwei andere daneben zu Schulen für Knaben und Mädchen.

So begann die göttliche Vorsehung ein Werk, das, durch die Umstände gedrängt, sich mit einer solchen Schnelligkeit entwickelte, daß es stets den ihm zu Gebote stehenden Mitteln weit voraus eilte. Von der einen Seite zeigte sich bald, daß das vorhandene Bedürfniß diesen beschränkten Anfang bei Weitem überstieg; von der andern Seite aber fehlten alle Mittel zu dessen Erweiterung. Man mußte also mit dem Wenigen, über das man verfügte, die Erweiterung beginnen, in der Hoffnung, daß die Zukunft mehr bringen werde, oder man mußte das ganze Werk wieder aufgeben. Das letzte wäre ein Mangel an Vertrauen auf die göttliche Vorsehung gewesen, und zugleich eine Grausamkeit gegen das arme

Volk, dem man die so eben gebotene Wohlthat wieder entrissen hätte; das Erste aber häufte allmälig eine Schuld an, welche die Nachfolger des Pater Chable über ihre Kräfte belastete.

Die Erweiterung des Werkes war an dem zuerst gewählten Orte wegen Mangels an Raum nicht möglich. Pater Chable verpflanzte daher seine Niederlassung in die nahe gelegene Straße Lafayette, wo er lange die armselige Wohnung eines Lumpensammlers einnahm, bis er endlich mit noch einigen Mitarbeitern, die durch den Zudrang der armen Deutschen nothwendig geworden waren, ein zu diesem Zwecke, aber nur mit einem Anfange von Mitteln erbautes Haus beziehen konnte. Unterdessen war es ihm auch gelungen, eine hölzerne Kirche aufzurichten, zu der nach einigen Jahren auch ein Schulhaus für mehr als 300 Knaben unter der Leitung der Schulbrüder kam, während die Mädchen von den barmherzigen Schwestern des hl. Carl von Borromäus, die sich von Anfang an unverwelkliche Verdienste um das Werk erworben hatten, in das von ihnen ebenfalls im Vertrauen auf die Vorsehung erbaute Haus aufgenommen wurden.

So freudig aber auch diese erste hölzerne Kirche begrüßt worden war, so war sie doch bald nicht mehr im Stande, den Bedürfnissen zu genügen, und nur von der äußersten Noth gedrängt konnte man sich entschließen, an den Bau einer steinernen Kirche zu gehen, in der Hoffnung, daß während desselben die Mittel zu seiner Vollendung fließen würden. Allein, so groß auch die Mildthätigkeit der Gläubigen war, sie konnte nicht Schritt halten mit der Eile, mit welcher die Arbeiten betrieben wurden. Die schon nach einem Jahre fertig dastehende Kirche ermangelt noch bis heute der Mittel, ihren Kosten zu genügen. Und so würde das ganze Werk nothwendig seinem Untergange entgegengehen, wenn nicht die christliche Liebe die Grundlage wäre, auf welche schon der selige Pater Chable es gründete, indem er sagte: „Ich bete und ich hoffe." Und darum wird auch gewiß unser Vertrauen nicht zu Schanden werden, wenn wir fortfahren zu beten und zu hoffen, daß durch die Liebe der Gläubigen dieses Werk bestehen und mit der Gnade Gottes immer reichere Früchte für das Heil der Seelen tragen werde.

Beilage III.

Rechnungsablage

des

Vorstands des St. Josephs-Vereins in Aachen für das Jahr 1866.

I. Einnahmen.

A. Beiträge	Thlr.	Sgr.	Pf.
I. der Erzdiözese Köln:			
aus Aachen Unterschriften und Sammlungen . .	219	9	10
" " Gabe des Herrn Kanonikus Prisac . .	381	10	—
" " Zinsen aus der Sparkasse	4	29	8
" Bonn durch Frl. Lenné	19	—	—
" Burtscheidt durch Herrn Oberpfarrer Sartorius	56	—	—
" Eschweiler durch Herrn Oberpfarrer Decker .	16	—	—
" Essen durch Herrn Kaplan Wergifosse . . .	3	27	3
" Eupen von Herrn Rentner A. Cormann . .	5	20	—
" Köln durch Herrn Kanonikus Prisac . . .	10	—	—
" " durch Herrn Kaplan Vosen	47	—	—
" Birk durch Herrn Pfarrer Dr. Aumüller . .	10	—	—
" Mülheim am Rhein anonym	5	—	—
" Neuß durch Herrn Kaplan Josef Schieren .	38	—	—
" Rothberg bei Eschweiler durch Herrn Pfarrer Hennes	12	—	—
" Steele durch Herrn Kaplan Wergifosse in Essen	5	10	—
für verkaufte Exemplare der Lebensgeschichte von Pater Chable	37	20	—
II. der Diözese Trier:			
aus Trier durch Herrn Rendanten G. Laub . .	280	—	—
III. der Diözese Paderborn:			
aus Minden von Herrn Regierungsrath Kopp . .	11	20	—
IV. des apostolischen Vikariats Luxemburg:			
aus Luxemburg von dem hochw. Herrn Bischof Adames	266	20	—
" Redingen durch Herrn Joh. Peter Berg . . .	28	26	—
V. der Diözese Mainz:			
aus Mainz durch die Conferenz vom hl. Aloisius .	146	17	—
" " durch H. Dr. Raich, bischöfl. Sekretär .	38	25	6
" " von den Junggesellen in Drieburg .	3	—	—
VI. der Diözese Limburg an der Lahn:			
aus Limburg durch das bischöfl. Ordinariat . . .	241	18	—

VII. der Diözese Rottenburg:

aus Rottenburg durch Herrn Stadtpfarrer Staudacher	52	18	10

VIII. der Diözese Würzburg:

aus Güntersleben durch die Redaktion des Würzburger kathol. Sonntagsblattes incl. 3 päpstliche Obligationen	143	19	5
„ Heubach am Main vom Herrn Fürsten zu Löwenstein=Werthheim=Rosenberg	17	4	3

IX. der Diözese Augsburg.

aus Augsburg von Herrn Dr. P. Wittmann . .	25	28	3

X. der Diözese Gurk:

aus Klagenfurt durch Herrn Professor Habermann .	17	5	—

XI. der Erzdiözese Freiburg:

durch Herrn Ordinariats=Expeditor Schweitzer . .	253	4	5
	2398	3	5
B. Gebliebener Kassenbestand	148	18	4
Thlr.	2546	21	9

II. Ausgaben.

A. Vertheilungen.

1866.		Thlr.	Sgr.	Pf.
März 3.	an Herrn Pater Modeste, Jesuiten=Obern der deutschen Missionsstation in Paris in 3 Obligationen Frs. 300	80	—	—
April 10.	an Hrn. Pater Müllejans, Lazaristen in Paris Frs. 400	107	26	—
Mai 9.	an Herrn Pater Modeste, Jesuiten in Paris Frs. 1000	270	—	—
Juni 22.	„ „ Purcell, Pfarrer der deutschen Kirche in London 40 Pfund .	266	20	—
Juli 14.	„ Frau Oberin der barmherzigen Schwestern vom hl. Karl, M. Massing in Paris Frs. 500	133	15	—
„ 14.	„ die deutschen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in der Vorstadt St. Antoine in Paris, Frs. 250	66	22	6
Sept. 1.	„ Herrn Pater Müllejans, Lazaristen in Paris, Frs. 400	107	22	—
„ 1.	an Frau Oberin M. Massing in Paris Frs. 100	26	28	—
„ 27.	„ Herrn Pater Lamb. Rethmann, Rektor der deutschen Missionskirche in Havre, Frs. 400	107	13	—

Nov. 20. an Herrn Pfarrer Purcell in London Frs. 250	67	5	—
„ 20. „ Frau Oberin M. Massing in Paris Frs. 250	67	5	—
„ 20. „ Hrn. Pater Haßlacher, Jesuiten-Obern der deutschen Missionsstation in Paris Frs. 500	134	10	—

1867.

Januar 18. an Herrn Pater Haßlacher Frs. 1000	269	10	—
„ 19. „ „ Pfarrer Purcell in London Frs. 600	161	12	—
„ 19. „ die deutschen Schwestern vom heil. Vinzenz von Paul in Paris Frs. 600 . . . . . , .	161	12	—
„ 19. „ Herrn Pater Lambert Rethmann in Havre, Frs. 600	161	12	—
B. Auslagen für Briefporto, Drucksachen, Coursverlust	17	8	3
C. Kassenbestand	340	11	—
	2546	21	9

Bericht

über den Zustand des St. Josephs-Missionsvereins.

1. Der Vergleich zwischen dem diesjährigen und dem vorigjährigen Zustand des Vereins am Schluße des Rechnungsjahres (zu Ende März) ist nicht erfreulich, da sich anstatt einer Vermehrung eine Verminderung seiner Einnahmen ergibt. Diese betrugen

im vorigen Jahre, ohne den Kassenbestand . Thlr.	2660	—	8
während sie im gegenwärtigen betragen . „	2398	3	5
so daß eine Abnahme stattgefunden hat von „	261	27	3

Diese Rechnungsablage erweist, daß die Erzdiözese Köln bedeutend mehr, die Diözesen Trier, Paderborn, Luxemburg, Rottenburg und Gurk auch etwas mehr, die Diözesen Mainz, Limburg, Würzburg und Freiburg dagegen weniger beigetragen haben, und aus der Diözese Augsburg ein kleiner Beitrag hinzugekommen ist. Die traurigen Zeitumstände, welche in Deutschland eingetreten, haben wohl zum Theil dies ungünstige Ergebniß verursacht. Doch ist auch sonst ein fortschreitend Wachsthum des Vereins nicht zu erwarten bei dem ohne Zweifel auf triftigen Gründen beruhenden Mangel amtlicher Einführung und Einrichtung desselben in den meisten deutschen Diözesen. Möge wenigstens der schöne Zweck

immer mehr einzelne Gemüther im geistlichen und weltlichen Stande besonders in den Städten anregen Beiträge dafür an Gebet und Almosen zu erwerben! Möchten insbesondere die Herren Pfarrer es für gut halten, den Verein in Form einer St. Josepsbruderschaft einzuführen!

2. Die Verminderung der Beiträge hatte zur nothwendigen Folge eine Schmälerung der Vertheilungen an die vom Verein unterstützten deutschen Missionsstationen. Die zu Paris haben gegen 175 Thlr., die zu Havre über 34 Thlr., die zu London gegen 164 Thlr, weniger als im vorigen Jahre erhalten; denn der beträchtliche Kassenbestand ist aus Beiträgen, die erst in den letzten Tagen *) eingegangen sind, entstanden. Diese Ausfälle waren den Missionen um so empfindlicher, als deren Bedürfnisse noch immer gestiegen sind. Die Hauptstation der Väter der Gesellschaft Jesu in Paris hat ihre Kirche vollendet, aber noch lange nicht nothdürftig ausgestattet, sogar noch keine Chorfenster eingesetzt, und dazu sich eine erdrückende Schuldenlast zugezogen, die sie ohne neue und reichlichere Hilfsquellen nicht zu verzinsen, geschweige zu ertödten vermag. Darüber trösten sich die eifrigsten Missionäre dort mit der täglich wachsenden Arbeit der Seelsorge, der ihre Kräfte beinahe erliegen, da die in der Babelstadt zerstreuten zahllosen katholischen Deutschen sich immer häufiger und begieriger zu den gebotenen Heilsweiden sammeln, und in Mitte der ihrer Religion entfremdeten französischen Bevölkerung einen Kern der Anziehung und Erbauung bilden. Für die weibliche Jugend leisten die deutschen Klosterfrauen vom hl. Karl Borromäus daselbst, zum Theil auch die Töchter des hl. Vinzenz von Paul die ergiebigste Hilfe, und retteten Hunderte von armen Mädchen vor dem Sittenverderben und Hunderte von armen Kindern vor dem Abfall vom kathol. Glauben; denn die sittliche Verführung und die antikatholische Proselytenmacherei gehen dort Hand in Hand. In Havre ist auch eine Kirche hergestellt, in der zwei eifrige Priester aus der Genossenschaft der hh. Herzen Jesu und Mariä das Unglaubliche thun, um die massenhaft zuströmenden deutschen Auswanderer nach Amerika vor ihrer gefahrvollen Seereise und Uebersiedlung in die wilde neue Welt im katholischen Glauben zu erfrischen und in der Gnade Gottes zu erneuern, oft auch ihre Ehebündnisse zu schließen und zu heiligen. Aber einerseits haftet auf dem Bau eine Schuldenmasse, die dessen Fortbestand zum Kultus gefährdet, und andererseits ist das Gotteshaus nicht allein alles Schmucks und Zierraths bar und blos,

---

*) Die ehrenwerthen Sammler werden gebeten, in Zukunft ihre Einsendungen vor dem Ende des Monats März zu machen, da sie sonst erst in die folgende Rechnung aufgenommen werden können.

sondern entbehrt auch der nothwendigsten Geräthe, Gefäße und Gewänder zum Gottesdienst, hat weder Bänke noch Stühle, weder Kanzel noch Beichtstuhl, weder Kommuniontisch noch Altäre, außer einem provisorischen. Doch ist sie immer gefüllt von Auswanderern, deren „heiße Gebete die nassen Mauern trocknen und wärmen," wie Pater L. schreibt. Am schlimmsten steht unsere Sache in London. Aus Mangel an Unterhalt haben die (nicht alle deutschen) Priester an der für die katholischen Deutschen erworbenen St. Bonifaziuskirche seit einem Jahr eine englisch-irische Gemeinde zu besorgen übernommen, wodurch die geistlichen Bedürfnisse unserer Landsleute viel weniger noch als vorher besorgt werden können, ja diese Kirche den Charakter einer vorwaltend Deutschen verloren hat. In diesen Verhältnissen liegt auch die Ursache, warum eine dort seit fünf Jahren mit vielen Mühen und Opfern vorbereitete Ansiedlung der hiesigen Armen-Schwestern vom hl. Franziskus zur Pflege der kranken Deutschen jetzt wieder rückgängig geworden ist, obwohl es in der englischen Hauptstadt an katholischer Krankenpflege für die Deutschen um so dringender noth thut, als in dem dort bestehenden protestantischen deutschen Hospitale zu den in dasselbe anfgenommenen Katholiken auch bei deren Tod nie ein katholischer Priester gerufen wird.

3. Zum Schluß legen wir allen Mitgliedern des St. Josephs-Vereins die Worte an's Herz, die uns neulich Pater H. aus Paris schrieb. „Der hl. Vater Joseph, auf dessen väterliche Fürsorge wir unser Vertrauen setzen, wird auch alle Diejenigen segnen und belohnen, durch die er uns seine Wohlthaten spendet. Dies Werk ist unter seinen Schutz gestellt, im Vertrauen auf ihm begonnen und fortgesetzt worden, und er wird es nicht untergehen lassen." Wollen auch die Mitglieder der Fürbitte des hl. Joseph den am 24. Jan. d. J. plötzlich verstorbenen Sekretär des Vorstands, Hrn. Stadtarchivar Joseph Laurent, empfehlen, der dem Zweck des Vereins bis zu seinem zu frühen Ende und noch an seinem Sterbtage mit allem Eifer gedient hat.

Aachen, am 14. April 1867.

Der Vorstand des St. Josephs-Vereins:
† J. Th. Laurent, Bischof von Chersones, Vorsitzender.
Prisac, Kanonikus.
Dr. Lingens, Advokat-Anwalt.
V. Monheim, Kaufmann, Rendant.
H. Oster, Kaufmann.

Als Zusatz zum Berichte über den Josephs-Verein lassen wir einen Brief des P. Haßlacher an Herru Böhler in Aachen über die deutsche Mission in Paris folgen:

Verehrtester Herr!

Ich bedaure sehr, heute nicht das Vergnügen gehabt zu haben, mich länger mit Ihnen zu unterhalten; und da ich auch gar keine Wahrscheinlichkeit sehe, Sie diesen Abend noch treffen zu können, so erlaube ich mir, Ihnen ein Päckchen kleiner Berichte über die Mission zu schicken, mit der Bitte, es in Innsbruck unter die Herren, die dort zur General-Versammlung hinkommen, zu vertheilen. Der hochwürdigste Herr Bischof Laurent schrieb mir vor ungefähr einem Jahre, der St. Josephs-Verein nehme ab. Ich bedaure dies zwar sehr, finde es aber sehr natürlich, denn von der einen Seite nehmen solche Werke immer ab, wenn sie nicht beständig genährt und unterhalten werden, und wie könnte ich dies?! und von der andern Seite gibt es überall in Deutschlanff soviel für dortige Bedürfnisse zu thun, daß ich es, aus mir selbst, kaum wagen würde, die dortigen Hilfsmittel noch für das ferne Paris in Anspruch zu nehmen. Von vielen Seiten hat man mir zugemuthet, das Beispiel meiner Vorgänger nachzuahmen, und zur General-Versammlung zu reisen. Aber meine Vorgänger hatten nicht so elende Gesundheit, wie ich habe, und namentlich in diesem Augenblicke, indem ich kaum im Stande bin zu sprechen und zu gehen. Und doch werden meine Lasten für die Mission nicht leichter. Sie haben unsre Kirche gesehen und bewundert: sie ist noch nicht zur Hälfte bezahlt. Sie haben unser Haus gesehen, in dem wir wohnen, der Boden, auf dem es steht, ist noch nicht bezahlt. Sie haben vielleicht auch unser Schulhaus für die Knaben gesehen: auch es steht auf noch nicht bezahltem Erdreich. Wir haben die Zinsen für 3—400,000 fl. zu bezahlen, und das sind blos Zinsen! Haus, Schule, Kirche (die im Innern noch unvollendet ist, keine Fenster im Chore, keine Altäre noch Kanzel, mangelhafte Sakristei u. dgl. u. dgl.) müssen unterhalten für Gottesdienst, 9 Schulbrüder nnd alle Schulbedürfnisse, sowie für die Bedürfnisse von 9 Patres und 6 Brüder, muß gesorgt werden; es beläuft sich Alles jährlich auf eine solche Summe, daß so zu sagen ein Wunder von Gottvertrauen dazu gehört, um es für möglich zu halten, ohne neue Schulden durchzukommen. Dem edeln Herzen und der Großmuth des Kaisers von Oesterreich verdanken wir einen jährlichen Beitrag von 5000 Fr., welcher uns noch für zwei Jahr bewilligt ist, hoffentlich aber auch noch weiter bewilligt werden wird; ein Komité für unsere Schulen, unter dem Vorsitze der Frau Gräfin v. Tascher de la Sagerie, gibt uns jährlich 5000 Fr. für unsere Schulen, und ebensoviel zur Amortisirung des Bodens, auf dem sie stehen. Die Stadt Paris fügt 2000 Fr. jährlicher Subvention hinzu. Fast alles Andere ist unbestimmt, und läßt uns von Tag zu Tag in Erwartung dessen, was der liebe Gott

durch gute Seelen uns schicken oder nicht schicken will. Unsere Provinz ist so arm, daß sie uns wohl mit einzelnen Almosen von 1000, 1500 Fr. u. s. w. helfen kann und hilft, aber nicht mit großen Summen. Und doch halte ich es für unmöglich, daß der liebe Gott ein solches Werk der Barmherzigkeit sollte zu Grunde gehen lassen. Denn was sollte aus den armen Seelen werden, die jezt in unserer Kirche und in unserm Wirken so zu sagen die einzige Brücke zu ihrer Seligkeit sehen. Und ich begreife wohl, daß meine Vorgänger bei diesem Gedanken fast übermenschliche Anstrengungen gemacht, und im Vertrauen auf Gott die Schulden gemacht haben, ohne die sie sich nicht erhalten konnten. Sie sehen also, wie leid es mir thun muß, wenn der St. Josephs-Verein einschläft, und wie sehr ich verlangen muß, daß er wieder etwas angefacht werde. Die General-Versammlung ist die beste Gelegenheit dazu, wie mir scheint. Und darum habe ich Ihre Erscheinung heute für eine Wohlthat meines heiligen Schutzengels gehalten, der mir dadurch Gelegenheit bietet, bei der General-Versammlung vielleicht etwas zu Gunsten des Josephs-Vereins, und für die deutsche Josephs-Mission in Paris geschehen zu sehen. Wir haben wenigstens 8000 Osterkommunionen allein in unserer Kirche gehabt, außer denen, die bei uns gebeichtet und anderwärts kommunizirt haben, und außer denen, die außer Paris noch unsre Hilfe in Anspruch nahmen. Wir haben an 600 Kinder allein in der Knabenschule. Wir sind so zu sagen Tag und Nacht auf der Reise zu Kranken und Sterbenden. Unser Gottesdienst ist nach dem Urtheile selbst der Franzosen, die ihn besuchen, der andächtigste und erbaulichste in Paris. Ich hoffe also, der hl. Joseph wird sein Werk nicht verlassen, und darum lege ich es einstweilen mit Vertrauen in Ihre Hand. Die General-Versammlung wird das Uebrige thun; dort werden sich viele meiner Freunde einfinden: ja alle, die dort sind, sind meine Freunde. Ich grüße alle von ganzem Herzen, ich umarme Alle in brüderlich-herzlicher Liebe. Ach, daß es nicht blos aus der Ferne geschähe! Welches Glück für mich, einst — so ich dessen durch die Barmherzigkeit Gottes würdig bin — mitten unter ihnen zu sein in der glücklichen General-Versammlung des Himmels; Alle wiederzusehen, die ich so gerne wiedersehen möchte, und doch, in diesem Leben, vielleicht nie wiedersehen werde. Indem ich Sie also mit meinen Wünschen und Gebeten in das theure Deutschland, in diese geliebte Versammlung begleite, empfehle auch ich mich Ihrem und aller Freunde Gebet, und bleibe in den heiligsten Herzen Jesu und Mariä!

Paris 212 rue Lafayette, 3.|9. 67.

Euer Wohlgeboren
treu ergebenster im Voraus dankbarster
P. Haßlacher.

Beilage IV.

Entwurf

der Satzungen des katholisch-pädagogischen Vereins in Baiern.

Vorbemerkungen.

* Es wurden in diesen Entwurf nur die wesentlichen Bestimmungen über Mitgliedschaft, über Zweck des Vereins und die Mittel diesen Zweck zu erreichen aufgenommen.

** Alles auf die äußere Organisation des Vereins Bezügliche wird im Einvernehmen mit dem baierischen Lehrer-Verein und mit dem evangelischen Schulverein provisorisch bestimmt.

*** Die definitive Aufstellung der Satzungen in ihrem ganzen Umfange bleibt einer General-Versammlnng des katholischen Vereins vorbehalten.

**** Die „Baierische Schulzeitung" (Freising bei Fr. P. Datterer, halbjährlich 50 kr.) wird in ausführlichen Abhandlungen über die Berechtigung, Nothwendigkeit und Nützlichkeit des katholisch-pädagogischen Vereins, über die Vereinsziele und die Mittel, sie zu erreichen, möglichst klar machen, über die Verbreitung des Vereins berichten, Angriffe geeignet zurückweisen, kurz alle Vereinsangelegenheiten besprechen, weßhalb alle Freunde unseres Vereines darauf hingewiesen werden.

§. 1.

Der **katholisch-pädagogische Verein** in Baiern bildet ein Glied in der Kette der katholischen, deutschen Vereine und einen Theil des allgemeinen baierischen, pädagogischen Vereins.

Er vereinigt die Katholiken zur Wahrung und Förderung aller spezifisch katholischen Interessen im Erziehungs- und Unterrichtswesen.

§ 2.

Als Mitglieder des katholisch-pädagogischen Vereins erhalten gebildete Personen aus allen Ständen (namentlich aber alle Lehrer) Aufnahme, denen lebendiges, katholisches Bewußtsein und lebhaftes Interesse für Erziehung und Unterricht diese Aufnahme wünschenswerth gemacht.

§ 3.

Zweck des Vereins ist:

a) Hebung des vaterländischen Erziehungs- und Unterrichtswesens auf den durch die gegenwärtige Kulturstufe geforderten Standpunkt;

b) anderseits aber auch Abwehrung unbilliger an die Volksbildung gestellter Forderungen, und namentlich
c) Erhaltung des Erziehungs- und Unterrichtswesens auf katholischer Grundlage und Förderung der durch diese Grundlage gesetzten Ziele.

§. 4.

Näher bezeichnet hat der Verein die Aufgabe:
1. allen billigen Forderungen der Zeit und jedem wahren Fortschritt in allen auf Erziehung und Unterricht einwirkenden Kreisen, namentlich im Lehrerstand, in der Schule und Familie Geltung und Anwendung zu verschaffen;
2. hat der Verein insbesonders für Alles ernstlichst einzustehen, was für die soziale und materielle Lebenslage des Lehrerstandes wahrhaft förderlich ist;
3. setzt sich der Verein die Aufgabe, alle auftauchenden unchristlichen Grundsätze der modernen Erziehungswissenschaft zu bekämpfen und den Lehrerstand, die Schule und die Familie vor den schädlichen Einflüssen dieser Prinzipien zu bewahren;
4. hat der Verein allen auf Schule und Erziehung abzielenden Bestrebungen staats- und kirchenfeindlicher Parteien geeignet zu begegnen.

§ 5.

Die Mittel, diese Ziele des Vereins zu erreichen, sind außer den in unserer hl. Religion liegenden Mitteln zur Erlangung der Hilfe und des Segens von Oben: periodische General- und Bezirks-Vereinsversammlungen, Gründung von pädagogischen Lese-Vereinen, eine Vereinsschrift (Baierische Schulzeitung), Brochuren, Gründung eines eigenen Blattes für die Familien, Cirkulare, Anschluß an andere katholische Vereine (z. B. Borromäus- und Brochuren-Vereine) u. dgl.

* Die erste General-Versammlung hat diese Mittel und ihre Anwendungsart genau fest zu stellen.

§ 6.

Die Vereinsangelegenheiten werden bis zur erster heuer noch abzuhaltenden General-Versammlung durch einen provisorischen Ausschuß besorgt, der aus einem Ordner und zwei Beisitzern besteht.

Festgesetzt, Berching, den 1. Juli 1867.

Der provisorische Ausschuß:

Ludwig Auer, Schullehrer von Schnufenhofen, Ordner.
Georg Steinl, Schullehrer von Wissing, I. Beisitzer.
Fr. Xav. Müller, Pfarrer von Paulushofen, II. Beisitzer.

Beilage V.

Der Kredit-Verein.

Folgende Rede wurde frühzeitig dem Vorbereitungs-Komité eingesandt, konnte aber nicht gehalten werden, weil Herr H. Böhler, Stadtrath aus Aachen, zum Schmerze Aller in Straßburg erkrankte.

Der Kredit-Verein vom hl. Joseph in Aachen hat mich beauftragt, diese hohe Versammlung von seinen Bestrebungen in Kenntniß zu setzen und sie um geneigte Unterstützung anzurufen. Nur das Bewußtsein, daß es Pflicht des Einzelnen ist, das Gesammtwohl nach Kräften fördern zu helfen, hat mich bewogen, heute, jenem Auftrage gemäß, an dieser Stelle aufzutreten.

Die Bestrebungen unseres noch jungen und bescheidenen Vereins zielen dahin, der Wahrheit dort Anerkennung zu verschaffen, wo die Selbstvergötterung die größte Verwirrung hervorruft, indem sie die christlichen Rechtsbegriffe verdunkelt. Es geschieht dies in der heutigen Geschäftswelt, wo der starre Egoismus nur zu gerne seine Saat ausstreut, die gleich Schmarotzerpflanzen die Früchte ehrlich angestrengter Arbeit überwuchert und den entsittlichenden Pauperismus um sich verbreitet.

Der in §. 1 Alinea 3 des Syllabus vom hl. Vater verworfene Grundsatz:

„Die Vernunft ist sich selbst Gesetz und reicht hin, durch ihre natürlichen Kräfte das Wohl der Menschen und Völker zu begründen,"

dieser Grundsatz zeigt sich auf der Bahn des Erwerbs als eine falsche Weichestellung, die den großen Zug der Zeit unvermerkt in ein verkehrtes Geleise hinüberführt, wo die entgegenstehenden Interessen heute oder morgen zusammenstoßen und sich gegenseitig vernichten.

Diese sich selbst genügende Vernunft findet in der Schulze-Delitzschen Selbsthilfe, die er als Motto seinem Katechismus für Arbeiter aufgeprägt, ihren Ausdruck und denkt sich dieser Volkswirth die Vernunft so isolirt von allem Beistande Gottes und der menschlichen Gesellschaft, daß er in dem genannten Lehrbuche zu dem Ausrufe sich erkühnt, der ungefähr also lautet:

„Setzt ihr nicht das Leben ein,
Nicht soll euch das Leben gewonnen sein."

Der Selbsthilfe wird also hier ihre Anwendung zugewiesen in einem Kampfe auf Leben und Tod. Im geraden Widerspruche hiermit bildet Herr Schulze Associationen, um in dem von ihm gehuldigten eben erwähnten Kampfe vereinte Kräfte gegeneinander zu hetzen. Aus dieser Gewerbeschlacht, die doch, wie jede Schlacht nur Tod und Verderben hinter sich zurückläßt, soll dann das Wohl der menschlichen Gesellschaft erblühen.

Bei solcher Begriffsverwirrung ist es darum auch dem unchristlichen Lasalle ein leichtes Spiel, den Herrn Schulze als National-Oekonomen zu vernichten. Trotz seines immensen Talentes vermochte aber auch jener es nicht, sich über die Materie zu erheben, da er das Kapital als den alleinigen Gott des Erwerbs betrachtete und falls diesem die Kraft ausging, den Staat als Ersatzmann hinstellte. Die Unausführbarkeit eines solchen Projektes liegt so auf der Hand, daß es keiner weitern Erörterung darüber bedarf.

Die vielfachen Systeme, welche unter Kommunismus und Sozialismus sich subsummiren, haben meist eine blutige Vergangenheit zurückgelassen und sind durch die Geschichte als unanwendbar gebrandmarkt.

Konnten also die Vernünftigsten unter den Vernünftigen die soziale Frage nicht lösen, so dürfte dies uns schon ahnen lassen, daß die Vernunft sich nicht selbst genügt.

Was Manche in ihrem Stolze und ihrer Gottvergessenheit übersahen, darüber belehrt sie das kleine Kind, wenn es auf die Frage seines Katechismus: Wozu sind wir auf Erden? antwortet: Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen. Und dasselbe Kind wird ihnen sagen, daß wir Gott nicht lieben können, wenn wir unsere Mitmenschen nicht lieben. Denn das höchste Gebot ist: Du sollst Gott lieben; das andere aber ist diesem gleich: Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst. Sind wir aber unseren Nächsten zu lieben verpflichtet, dann kann unmöglich aus dem Kampfe der Menschen untereinander ihr Wohl hervorgehen.

Achten wir etwas näher auf das Ungerechte und Unchristliche dieses Kampfes. Man nenne den heutzutage ausgebrochenen Gewerbekampf nicht Konkurrenz, denn wer in der Mitbewerbung nichts gewinnt, verliert darum nicht das, was er schon besitzt. In dem Gewerbekampfe aber, oder besser der Gewerbeschlacht, verliert der Gewerbetreibende seinen Stand und der Taglöhner sein Brod. Und dieser Kampf ist um so ungerechter, als Manche wider Willen in denselben hineingezogen werden und als er geführt wird mit durchaus ungleichen Waffen und auf die schonungsloseste Weise. Der Stärkere überrumpelt den Schwächern und saugt ihn aus bis auf's Blut, diesem wird das Nothwendige genommen, damit Jener in seinem Ueberflusse schwelge. Ich frage, wo bleibt da die Liebe. Wenn nach der Lehre der hl. Schrift in dem die Liebe nicht ist, der, da er seinen Bruder Noth leiden sieht, sein Herz verschließt, was wird man dann von dem sagen müssen, der dem Gedrückten auch das noch nimmt, was er hat.

Gewiß es muß verschiedene Stände geben in der menschlichen Gesellschaft, verschiedene Abstufungen; das ist eine Anordnung

Gottes, der seine Gaben nach Belieben austheilt; aber sind diese Abstufungen im Interesse des Kampfes oder der Liebe vorhanden? Soll derjenige, welcher Viel hat, auch noch das Wenige und darum Nothwendige der Uebrigen begehren? Oder soll er seinen Reichthum nicht vielmehr betrachten als etwas ihm von Gott Geliehenes, das er zum Wohle seiner Mitmenschen zu verwenden hat und über dessen Verwendung Gott dereinst ihn zur Rechenschaft ziehen wird. Aber was sind solche christliche Lehren und Anschauungen in den Augen der modernen Heidenwelt? Wie soll man ihnen Durchgang verschaffen? Und doch thut es Noth, daß sie durchdringen. Denn jene auf heidnischer Grundlage basirte Lehre hat den Ruin der Gesellschaft nothwendig zur Folge und wir brauchen unsere Augen nicht besonders weit zu öffnen, um allenthalben durch sie angerichtete große Verheerungen in der Geschäftswelt zu erblicken. Ich weise nur hin auf die große Zahl der Handwerker und Gewerbtreibenden, die Arbeiter und Taglöhner geworden sind. Es ist dies die nothwendige Folge jener Lehre und ihrer Ausführung. Denn die in Individuen aufgelöste und im Kampfe gegeneinander geführte gewerbtreibende Gesellschaft schützt das Eigenthum als das Gewonnene und macht das noch zu Gewinnende zum Objekt des Kampfes. Das noch zu Gewinnende ist aber die Arbeit, der Brodbaum des Arbeiters und um diesen wird also der Kampf der Besitzenden und Nichtbesitzenden geführt und in diesem Kampfe soll volle Freiheit gelten. Aber wie steht's mit dieser Freiheit? Der Banquier kann wohl Schuhfabrikant werden, der Schuster kann aber nicht Banquier werden, weil ihm das Kapital fehlt. Was aber folgt daraus? Daß jene gepriesene Freiheit nur dem besitzenden Theile zu Gute kommt, während der Arme nicht allein Nichts hat, sondern auch Nichts erwerben kann, weil ihm das Mittel zur Erwerbung, die Arbeit, immer mehr und mehr genommen wird. So geräth er allmählig in ein knechtisches Abhängigkeitsverhältniß, muß mit Aufgabe seines selbstständigen Geschäftes einem Brodherrn dienen und ihm noch dankbar sein, daß er ihm jene Arbeit gibt, die er ihm zuvor genommen hat.

So gehen die Geschäfte allmählig in die Hände derer über, die nur arbeiten lassen und denen das Gewerb nicht dient zum täglichen Broderwerb, sondern um möglichst viel Reichthümer aufzuspeichern.

Glücklich der besiegte Gewerbtreibende, daß er noch seiner Ortsgemeinde und dem Staate als Mitglied angehört! Der Bienenzüchter gibt der Biene gern den nöthigen Honig für den Winter, wo sie ihre Geschäftigkeit einstellt und nicht sammeln kann. Ist aber der Arbeiter arbeitslos oder abgenutzt, oder sonst durch Krankheit arbeitsunfähig, dann hört mit der Ausbeute desselben auch die Sorge für ihn auf, der Brodherr kümmert sich nicht um ihn,

und im Falle der Arbeitsunfähigkeit theilt er das Loos der ausgepreßten Citrone, er wird bei Seite geworfen, und die Gemeinde ist es, die in solchen Fällen sich seiner annehmen und ihn ernähren muß.

Ich habe hier, meine Herren, auf das soziale Elend unserer Tage nur leise hingedeutet, die ganze Größe desselben, zu der es sich bereits entwickelt hat, zu schildern, davor schreckt ein fühlendes Herz zurück. Und das ist das Resultat jener gepriesenen Lehre von der Selbsthilfe, von der Regierung der sich selbst genügenden Vernunft; und diese Lehre wird jetzt allenthalben gepredigt auf den Weltmärkten, in den Börsen, in Fabriken und Werkstätten und macht reiche Erndte in verdrehten Köpfen. Zahllos sind die Schlag- und Stichworte, durch welche man ihren Geist zu verbreiten sucht: Mache Gebrauch von deiner Freiheit und laß dir keine Schranken setzen, denn du kannst durch deine Freiheit die ganze Welt gewinnen; Jeder ist seines Glückes Schmied; jeder Hammerschlag, der für einen Andern geschieht, ist Selbstberaubung; u. s. w.

Woher soll da Hilfe kommen? nur vom Christenthum, von der Kirche; nur wenn die Welt wieder christlich denken und handeln lehrt, kann dem sozialen Elend gesteuert werden. Diesem Geiste des Christenthums Eingang zu verschaffen, für seine Pflege und Verbreitung zu sorgen, das ist nicht blos Sache des Klerus; daran mitzuarbeiten ist Pflicht eines jeden guten Katholiken, weil jeder verpflichtet ist, durch Lehre und Beispiel seine Umgebung zu erbauen. Vereinigte Kräfte aber wirken leichter und nachhaltiger, als der Einzelne für sich dastehende. Daher sollten allenthalben katholische Männer zusammentreten und Vereine gründen, die es sich zur Hauptaufgabe setzen, christliches Denken und Handeln namentlich in der Geschäftswelt wieder in Aufnahme und Ansehen zu bringen und möglichst viele ihrer Mitbrüder die Opfer des falschen Egoismus zu werden drohen, zu retten.

Ein solcher Verein katholischer Laien hat sich am 8. Dezember 1865 in Aachen gebildet und führt den Namen Kreditverein vom hl. Joseph. Er steht unter der Leitung eines katholischen Priesters. Sein Statut ist durchaus einfach und kurz. Jedes Mitglied des Vereins betet täglich ein Vater unser mit dem Zusatze: Bitte für uns, o hl. Joseph 2c.; auch feiert der Verein im Anschlusse an die Kirche die Feste dieses großen Schutzheiligen der christlichen Familien. Wöchentlich findet eine allgemeine Versammlung der Mitglieder unter dem Vorsitze des geistlichen Führers statt, in welcher neben freundschaftlicher Unterhaltung und Besprechung belehrende und erbauende Vorträge gehalten werden. Der Verein hat ein Kasino, welches den Mitgliedern immer offen steht, wo die besten

katholischen Zeitschriften, sowie Blätter für Kunst, Gewerbe und Handwerk niedergelegt sind. Mit der Bildung einer Bibliothek, sowie mit der Anschaffung von Musterzeichnungen und Modellen für Künstler und Handwerker sind wir beschäftigt.

Der jährliche Beitrag, welchen jedes Mitglied zu zahlen hat, beträgt nur 1 Thaler. Aus diesem Fonde und aus freiwilligen Beiträgen geben wir solchen Mitgliedern, welche eines Darlehens bedürfen, ein solches gegen 4% Zinsen. Auch haben wir bereits daraus Nähmaschinen zum gemeinschaftlichen Gebrauch für kleinere Schuster und Schneider angeschafft. Die Errichtung einer Diskontobank und einer Verkaufshalle als gemeinsames Verkaufslokal für kleine Handwerker, welchen die Mittel zur Gründung eines eigenen Verkaufslokals fehlen, sind noch Projekt. Der letztere Geschäftsbetrieb würde hier durch den ersteren unterstützt werden. Der Verein verkennt durchaus nicht die großen Schwierigkeiten, die sich seinen Bestrebungen entgegenstellen, zumal da im gewerblichen Leben, im Handel besonders, diejenigen, welche wie zur Freundschaft geboren sind, sich nicht selten am feindlichsten einander gegenüberstehen. Daher kann unseren Intentionen nichts näher liegen, als die gleichen und verwandten Gewerbe zu vereinigen zu suchen, um hierdurch den Egoismus zu unterdrücken und die Standesehre und Liebe bei den Einzelnen zu wecken und zu heben. Ein weites und schwieriges Feld der Wirksamkeit sieht damit der Verein vor sich, aber wir schrecken nicht zurück im Hinblick auf das erhabene Ziel, das uns gesteckt ist, und dessen Erreichung sofern nicht liegen möchte, wenn uns deutsche Brüder aus allen Gauen unseres gemeinsamen Vaterlandes helfend die Hand reichen. Ja, meine Herren, wenn Jeder aus uns es sich angelegen sein ließe, in seinem Kreise nach Kräften für Errichtung ähnlicher Vereine, wie der Aachner-Kreditverein, zu sorgen, dann wären wir der Lösung der sozialen Frage bald nahe gerückt. Diese Vereine müßten dann selbstverständlich zum Zwecke eines einheitlichen Strebens miteinander in inniger Verbindung und Wechselbeziehung stehen. Der Vorstand des Aachner-Kreditvereins würde gern zu jeder möglichen Hilfeleistung bereit sein. Ein Netz solcher Vereine, über Deutschlands Boden ausgebreitet, würde auf Handel und Gewerbe nicht hemmend und störend einwirken, vielmehr das unchristliche egoistische Element aus demselben entfernen und dadurch zur Förderung der allgemeinen Interessen und Hebung des Gesammtwohls die heilsamsten Wirkungen ausüben. Das walte Gott!

Beilage VI.

Adresse

an die hochwürdigsten Herren Bischöfe Deutschlands und Oesterreichs wegen Einführung des Gebets-Apostolats.

Hochwürdigster Herr Bischof, gnädigster Herr!

Zur Beschleunigung der Ausführung des von der 18. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Innsbruck gefaßten Beschlusses: „dem hochwürdigsten Episkopate die Bitte um geneigte Anempfehlung und Einführung des unter dem Namen „Apostolat des Gebetes" bestehenden Vereines unterthänigst zu unterbreiten," erlaubt sich die General-Versammlung zur Unterstützung ihrer Bitte anzuführen.

Das gedachte Apostolat legt weder irgend einer kirchlichen Genossenschaft noch dem einzelnen Gläubigen, der sich als Mitglied demselben anzuschließen gedenkt, irgend welche lästige Verpflichtung auf, da nur erfordert wird, das gewöhnliche Tagewerk im Geiste mit dem Opfer und Gebet des Erlösers zu vereinen, und auf diese Weise in Gebet zu verwandeln.

Der Verein erfreut sich überdies überall, wo er zur Erkenntniß des christlichen Volkes gebracht wird, alsobald einer vorzüglichen Beliebtheit bei demselben. Es sind erst wenige Jahre vergangen, seitdem er in Deutschland bekannt wurde, und schon ist die Zahl der Gemeinden, die sich mit der Lösung seiner Aufgabe beschäftigen, eine nichts weniger als geringe. Wo demselben die Genehmigung ertheilt wurde, ist alsbald die Wahrnehmung gemacht worden, mit welchem Eifer in diesen schwierigen Zeiten die Gläubigen von der gebotenen Waffe des Gebetes Gebrauch machten.

Die Beweise endlich der Macht und der Erbarmungen des göttlichen Herzens für Alle, die es verehren, sind so zahlreich, daß die General-Versammlung nicht dem mindesten Zweifel Raum geben kann, ein Verein, der diesem göttlichen Herzen Jesu in besonderer Weise geweiht ist, und der Andacht zu demselben so recht eigentlich den praktischen Ausdruck verleiht, werde die herrlichsten Früchte des Heiles und der wahren Wohlfahrt im deutschen Volke hervorbringen. Genehmigen Euer bischöflichen Gnaden den Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht, in welcher geharret.

Innsbruck, den 13. September 1867.

Joseph Lingens.

Beilage VII.

In Folge der Berathungen in der General-Versammlung wurden auf den 11. September Abends 5 Uhr die Mitglieder von Tirol in das Vereinshaus geladen, wo folgender Entwurf den sehr zahlreich versammelten Herren vorgelegt und von ihnen angenommen wurde. Da mehrere Mitglieder aus Deutschland uns um diesen Entwurf ersuchten, ließen wir ihn hier abdrucken.

Statuten-Entwurf

für den katholischen Preß-Verein in Tirol.

§. 1. Die Förderung der katholischen Interessen verlangt heutzutage, daß dem Gebiete der Presse eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werde, und daß dieselben gerade auf diesem Gebiete, wo sie von den gefährlichsten und heftigsten Angriffen bedroht sind, ihre Vertheidigung finden.

§. 2. Es wird zur Durchführung dieses Grundsatzes in Tirol ein katholischer Preß-Verein gegründet, der sich unter den Schutz des Fürstbischofs von Brixen stellt.

§. 3. Im Allgemeinen ist es die Aufgabe dieses Vereins dahin zu wirken, daß schlechte Zeitungen und Bücher, welche die Tendenzen des modernen Liberalismus des Unglaubens und der socialen Revolution vertreten, im Lande an Verbreitung verlieren und dafür Zeitungen und Bücher, welche im Geiste der katholischen Kirche und gesunder, staatsrechtlicher Prinzipien verfaßt oder für den Land- und Gewerbsmann nützlich sind — angeschafft und gelesen werden.

§. 4. Es verpflichten sich daher die Mitglieder dieses Vereines jene Zeitschriften, Broschüren und Bücher, welche von der Leitung des Vereines empfohlen werden, zu verbreiten, nach Thunlichkeit sich anzuschaffen und durch Mitarbeit zu unterstützen; dann jene längst gekannten Blätter der entchristlichten Presse mit aller Kraft zu verdrängen.

§. 5. Die Mitglieder des Vereines zahlen zur Deckung des Bedarfs jährlich 1 fl. an die Vereinskassa.

§. 6. Zur Leitung der Vereinsgeschäfte wird in Innsbruck ein eigenes Preß-Komité gebildet.

§. 7. Der Fürstbischof von Brixen ernennt den Vorstand und seinen Stellvertreter; diese wählen aus den in Innsbruck anwesenden Mitgliedern des Preß-Vereins die Mitglieder des Preß-Komité, deren Zahl mindestens zehn, höchstens zwanzig Personen betragen darf.

§. 8. Die Mitglieder des Preß-Komité wählen aus sich den Schriftführer und Kassier; sie beschließen über die Aufnahme von Mitgliedern des Preß-Vereines, und nach erfolgter erster Bildung des Preß-Komité über weitere Aufnahme von Mitgliedern desselben; sie bestellen korrespondirende Mitglieder im In- und Auslande, welche zugleich Mandatare des Vereines sind.

Sie beschließen über Eingehung von Verbindlichkeiten gegenüber dritten Personen, und über die Verwendung der Geldmittel des Vereines.

§. 9. Die Mitglieder des Preß-Komité verpflichten sich vorzugsweise zur Unterstützung der katholischen Presse durch eigene Leistungen als:

Mitarbeit bei Journalen, Veröffentlichung selbstständiger Aufsätze, Redigirung eingelaufener Berichte behufs deren Veröffentlichung u. dgl.

§. 10. Zur Regelung dieser Arbeit und zur Berathung der Vereinsangelegenheiten §. 8 versammeln sich die Miiglieder des Preß-Komité, um Sitzungen abzuhalten.

§. 11. Bei der Abstimmung entscheidet die absolute Stimmenmehrheit; der Vorstand sowohl, als der Stellvertreter haben das Recht ihre Stimmen wie ein anderes Mitglied abzugeben.

Einschließlich des Vorstandes oder seines Stellvertreters ist die Anwesenheit von 5 Mitgliedern des Preß-Komité zur Beschlußfähigkeit erforderlich.

§. 12. Die Mandatare des Vereines sind gleichfalls ermächtiget, Mitglieder des Preß-Vereines — aber nicht des Preß-Komité — aufzunehmen, ihre Beiträge einzukassiren, welche sie an die Vereinskasse abzuführen haben.

Die korrespondirenden Mitglieder und Mandatare übernehmen ferners — mit Ausschluß der Intervention bei den Sitzungen — dieselben Verpflichtungen, wie die in Innsbruck anwesenden Mitglieder des Preß-Komité.

§. 13. Gegenüber dritten Personen und Behörden wird der Verein vom Vorstande, beziehungsweise dessen Stellvertreter — oder von jenen Personen vertreten, die hiezu speziell von der Vorstehung legitimirt werden.

§. 14. Eine General-Versammlung der Preßvereins-Mitglieder kann wichtiger Angelegenheiten wegen in Folge des Beschlusses des Preß-Komité nach Innsbruck einberufen werden. Jedenfalls ist es einer solchen General-Versammlung vorbehalten über Abänderung der Statuten oder Auflösung des Vereines und deren Modalitäten zu beschließen.

§. 15. Jedes Mitglied des Vereins ist stimmberechtigt bei der General-Versammlung. Diese ist beschlußfähig, wenn 40 Mitglieder anwesend sind und entscheidet auch hier, wie im § 11 die absolute Stimmenmehrheit.

Beilage VIII.

Versammlung der Konferenzen des St. Vinzenz-Vereines,

(11. September Nachmittags im großen Saale des Landhauses zu Innsbruck.)

Am 11. September Nachmittags hielt der Präsident der General-Versammlung, Advokat-Anwalt Dr. Joseph Lingens aus Aachen eine Versammlung der in Innsbruck anwesenden Vertreter und Mitglieder der St. Vinzenz-Vereine, und eröffnete dieselbe, nach Verrichtung des üblichen Gebetes, mit einer Ansprache, worin er hervorhob, daß die göttliche Vorsehung heutzutage häufig Laien zur wirksamen Unterstützung der katholischen Kirche berufen zu wollen scheine, und insbesondere hiezu sich der unter dem Schutze des hl. Vinzenz von Paul stehenden Vereine bediene. Diese sollen in Haupt- und Zweigvereinen sowohl in Städten als auch auf dem Lande wie ein wohlgeordnetes Netz die ganze Erde umspannen, um so dem Netze der geheimen und antichristlichen Verbindungen kräftigst entgegenzuwirken.

Auf Ersuchen des Präsidenten erstattete sohin der Oberlandesgerichtsrath Dr. v. Falser, als Vorstand des St. Vinzenz-Vereins in Innsbruck kurzen Bericht über diese seit dem Jahre 1849 bestehende Konferenz, welche gegenwärtig 188 Mitglieder zählt, und sich mit Unterstützung armer Familien mit Brod, Holz, Kleidungsstücken und Geld, dann mit Uebernahme von Vormundschaften, und durch ein eigenes Komité mit der Beköstigung armer Studirender beschäftiget, und mit dem Generalrathe des St. Vinzenz-Vereines in Paris in regelmäßiger Verbindung steht. Der Vorsitzende nahm diesen Bericht zur Kenntniß, ermunterte zum eifrigen persönlichen Besuche der unterstützten armen Familien durch die Vereinsmitglieder, empfahl der Innsbrucker-Konferenz die Abtheilung in mehrere Konferenzen nach den einzelnen Pfarrbezirken, und drückte den Wunsch aus, daß auf Errichtung neuer Konferenzen in andern Städten und größeren Ortschaften Tirols (außer Innsbruck besteht in Tirol nur noch eine Konferenz in Borgo di Valsugana) hingewirkt werde.

Freiherr v. Stillfried aus Wien berichtete sohin über die dortselbst bestehenden Konferenzen, deren Zahl 16 beträgt. Er bemerkte, daß das Bestehen von milden Stiftungsfonden und andern Wohlthätigkeits-Vereinen der Einführung des St. Vinzenz-

Vereines nicht im Wege stehe, oder selbe überflüssig mache, da der St. Vinzenz-Verein, welcher außer den Beiträgen seiner Mitglieder, seine Fonds hauptsächlich in der persönlichen Thätigkeit derselben, und in dem, was der liebe Gott ihm außergewöhnlich zuschickt, findet, wo möglich von fremden Einflüssen unabhängig dastehen soll. In Betreff der, in einer Sitzung des Ausschusses der General-Versammlung für christliche Mildthätigkeit angeregten Idee der Errichtung katholischer Soldaten-Vereine durch die St. Vinzenz-Vereine bemerkte der Redner, daß dies in Oesterreich nicht ausführbar sei, daß Soldaten ohne Erlaubniß ihrer Vorgesetzten in einen Verein treten. Mit Bezugnahme auf das Bestehen manigfaltiger anderer Wohlthätigkeits-Vereine bemerkte der Vorsitzende, daß, um der Gnaden und Abläſſe theilhaftig zu werden, welche dem St. Vinzenz-Vereine bei seiner im Jahre 1833 erfolgten Gründung von Sr. Heiligkeit verliehen wurden, die bloße Vereinigung zu Werken christlicher Barmherzigkeit nicht genüge, sondern daß hiezu die förmliche Konstituirung solcher Vereine auf Grundlage der päpstlich gebilligten Satzungen und mit Unterordnung unter dem St. Vinzenz-Vereine in Paris mittelst des betreffenden Provinzialrathes erforderlich sei.

Hierauf berichtete Professor Benedikt Kluge aus Wiener-Neustadt über die dortselbst seit 1859 bestehende, dem Provinzialrathe in Wien untergeordnete Konferenz, bei welcher unter Andern auch von Studirenden des Obergymnasiums armen Kindern unentgeldlich Unterricht ertheilt wird.

Domdechant Dr. Schiedermayr aus Linz referirte, daß daselbst seit 1850, als eine Frucht der in jenem Jahre dort abgehaltenen Katholiken-Versammlung, eine Konferenz, bestehe, über deren Wirken der beiliegende Rechenschaftsbericht für das Jahr 1866 das Nähere enthält. Filiarvereine bestehen in Ried und Steyer.

Kanonikus Fidelis Höpperger aus Agram berichtet, daß daselbst seit 10 Jahren eine, dem Wiener-Provinzialrathe unterstehende Konferenz sich befinde; als Eigenthümlichkeit derselben führte er an, daß die dortigen barmherzigen Schwestern der Konferenz die Kost für Arme beischaffen.

Von Karl August von Brentano aus Augsburg wurde berichtet, daß die dort früher vorgekommenen Abweichungen von den Satzungen des hl. Vinzenz beseitiget und die dort bestehenden 9 Konferenzen mit dem St. Vinzenz-Vereine in Paris in regelrechter Verbindung stehen.

Konrad Ferrier aus Köln berichtet über die dort bestehenden Konferenzen, deren Verhältnisse aus den von dort ausgehenden Jahrbüchern bekannt seien.

Ferners wurde berichtet, daß auch in Freiburg im Breisgau eine Konferenz bestehe.

Cajus Graf zu Stollberg, Vorstand des St. Vinzenz-Vereines zu Dresden berichtete über die Verhältnisse desselben, und bemerkte insbesondere, daß die Vereins-Mitglieder ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Erziehung verwahrloster Kinder richten, zu welchem Zwecke zwei Asyle, eines für Knaben und eines für Mädchen, bestehen. Auch werden Knaben bei guten, katholischen Meistern als Lehrlinge unterzubringen gesucht, und so lange als möglich in Aufsicht behalten.

Ueber die zu Luxemburg bestehenden sechs Konferenzen wurde von Bernhard Haal Bericht erstattet.

Hierauf schilderte Joseph Graf von Thun, ehemals Mitglied einer der 15 Konferenzen in Rom, den Stand der dortigen Verhältnisse. Die Konferenz, deren Mitglied er war, zählte 48 Mitglieder, welche 51 arme Familien besuchten. Auch bestehe dort ein Oratorium für Knaben, worin ein Vereins-Mitglied religiöse Vorträge hält, und Knaben katechisirt werden. Das sogenannte Armensekretariat, das sich wochentlich einmal versammelte, habe die Friedensstiftung zwischen streitenden Parteien, und die Vermittlung von Korrespondenzen für Arme zum Zwecke. Die sogenannte Miethzinskasse (cassa d'affitti) vermittle den Nachlaß eines Drittels des Miethzinses bei pünktlicher Zahlung. Die Aristokratie betheilige sich lebhaft an diesen Liebeswerken.

Weiters wurde über die Konferenzen in Osnabrück, in Fridericia und Koppenhagen berichtet.

Graf Lubiensky berichtete über die Konfereuz der Fremden in Rom, wo Katholiken aus der ganzen Welt im Winter zusammenkommen, und viele Bischöfe und Prediger ihnen vortreffliche geistliche Nahrung bringen.

Schließlich wurde vom Vorsitzenden über die Verhältnisse des Vereines in Aachen berichtet, welcher daselbst in jedem Pfarrbezirke eine Konferenz besitze, und zusammen 200 thätige und 200 zahlende Mitglieder zähle. Auf jedes thätige Mitglied komme eine, häufig zwei arme Familien, die von denselben regelmäßig besucht werden. Für Franzosen und Belgier bestehen daselbst noch besondere Konferenzen. Ein diesem Vereine eigenthümliches Werk der christlichen Barmherzigkeit sei die Sorge für die entlassenen Sträflinge. Auch werden Knaben in Obhut genommen, und es sei Hoffnung vorhanden, daß bald ein Netz von Konferenzen in den Landgemeinden werde ausgebreitet werden.

Nach Verrichtung des üblichen Schlußgebetes wurde die Verhandlung geschlossen.

Beilage IX.

Zuschrift

des Mecheler Kongresses über den Gebetsverein für Rückkehr Rußlands zur katholischen Kirche.

A Messieurs le Président et les membres du Congrés des catholiques réunis à Innsbruck.

Messieurs!

Il vient de se passer au sein du Congrés catholique de Malines un fait qui, pour l'importance de ses résultats, formera epoque, nous l'éspérons, dans l'histoire de l'Eglise.

Le Rev. Père Tondini, Barnabite italien nous a entretenus de la question religieuse de Russie, nous a fait sentir la gravité de cette question pour les déstinées de l'Europe et du monde et nous a aussi indiqué les moyens les plus propres a obtenir le retour de la Russie á l'unité catholique, le concours de la presse sous toutes ses formes, et avant tout et surtout la priére. — Le Rev. Père Tondini a traité ce second point avec toute l'eloquence d'un cœur plein de foi et nous a demandé d'unir nos efforts aux siens dans le but de propager dans tout le monde chrétien une: „Association de priéres en l'honneur de Marie Immaculée pour le retour de la Russie a l'unité catholique.“ Cette œuvre a déjá reçu une bénediction toute speciale de Sa Sainteté Pie IX et les encouragements de tous les Evêques de la Belgique et d'autres de plusieurs pays.

Sa Grandeur Mgr. Dechamps Evêque de Namur dans un admirable discours sur l'unité de l'Eglise, se fit le chaleureux avocat de l'œuvre du Père Tondini, et il appuya tout ce qui venait d'être dit par le zélé religieux. Il l'appela le digne successeur du Père Schouvaloff cet illustre converti qui a été l'inspirateur de cette œuvre et dont la penseé a trouvé dans le Père Tondini, son confrére et son ami, un fidèle dépositaire.

La parole eloquente d'un prélat aussiéminent jointe a l'interêt qu 'nspirait par elle même la grande œuvre de la réunion des Eglises, porta l'assemblée à accueillir unanimement les trois propositions suivantes:

I. Le Congrés catholique de Malines, s'associant de tout cœur à la grande œuvre de la réunion des Eglises demande au Vicaire de Jésus Christ, à Sa Sainteté Pie IX, qu'il daigne bénir ses vœux et ses efforts pour atteindre ce but, en accordant en outre de nouvelles faveurs spirituelles à „l'As-

sociation de prières, en l'honneur de Marie Immaculée, pour le retour de la Russie à l'unité catholique."

II. Le Congrés catholique de Malines fait un appel à toute la presse catholique pour que dor' en avant l'en s' occupe avec un intérêt tout spécial, et avec persévérance, de la question religieuse de Russie.

III. Le Congrés catholique de Malines, invite le Congrés catholique qui va s'ouvrir á Innsbruck, á favoriser de toutes ses forces l'Association de prières sus mentionnée et à faire lui aussi un appel à toute la presse catholique, en faveur de la réunion des Eglises.

C'est donc conformement au vœu exprimé par le Congrés catholique de Malines, que nous avons l'honneur de vous transmettre, Messieurs, la présente communication; persuadés que les mêmes motifs qui ont déterminé les résolutions de vos fréres de Belgique vous améneront á les adopter et á seconder de tous vos efforts une œuvre aussi importante que celle de la réunion des Eglises.

Malines, le 6. Sept. 1867.

Le Secrétaire générel, **Ed. Ducpetiaux.**

Le Président, **Br. A. Dellafaille.**

Beilage IX deutsch.

An den Herrn Präsidenten und die Herren Mitglieder der General-Versammlung der Katholiken in Innsbruck.

Verehrte Herren!

Im Schooße des Katholiken-Kongresses zu Mecheln hat sich eine That vollzogen, welche, wie wir hoffen, wegen der Wichtigkeit ihrer Erfolge Epoche machen wird in der Geschichte der Kirche.

Der hochwürdige Pater Tondini, italienischer Barnabit, hat über die religiöse Frage Rußlands zu uns gesprochen, hat uns die Wichtigkeit dieser Frage für die Geschicke Europas und der Welt dargelegt, und uns zugleich die tauglichsten Mittel zur Erlangung der Rückkehr Rußlands zur katholischen Einheit, nämlich die Mitwirkung der Presse in allen Formen und vorzüglich und vor allem Andern das Gebet, angezeigt. Diesen zweiten Punkt behandelte der hochwürdige Pater Tondini mit aller Beredsamkeit eines glaubensvollen Herzens, und er bat uns, unsere Bemühungen mit den seinigen zu dem Zwecke zu vereinigen, um in der ganzen

christlichen Welt einen „Gebetsverein zu Ehren der Unbefleckten Jungfrau für die Rückkehr Rußlands zur katholischen Einheit“ zu verbreiten. Dieser Verein hat bereits den besondern Segen Sr. Heiligkeit Pius IX. und die Empfehlung sämmtlicher Bischöfe Belgiens, und jener mehrerer anderer Länder erhalten.

Se. Gnaden, Monsignor Dechamps, Bischof von Namur, machte sich in einer bewunderungswürdigen Rede über die Einheit der Kirche zum warmen Vertheidiger des Vereines des Pater Tondini, und unterstützte alles das, was der eifrige Ordensmann gesagt hatte. Er nannte ihn den würdigen Nachfolger des Pater Schouwaloff, jenes berühmten Konvertiten, der den ersten Anstoß zu diesem Werke gegeben, und dessen Gedanken in Pater Tondini seinem Ordensbruder und Freunde einen treuen Bewahrer gefunden haben.

Das beredte Wort dieses ausgeichneten Kirchenfürsten, verbunden mit dem Interesse, welches das große Werk der Wiedervereinigung der Kirchen an und für sich einflößt, veranlaßte die Versammlung, folgende drei Anträge einstimmig anzunehmen!

I. Indem die Katholiken-Versammlung von Mecheln von ganzem Herzen sich dem großen Werke der Wiedervereinigung der Kirchen anschließt, bittet sie den Stellvertreter Jesu Christi, Se. Heiligkeit Pius IX., daß er ihre Wünsche und Bestrebungen zur Erreichung dieses Zweckes zu segnen, und „dem Gebetsvereine zu Ehren der unbefleckten Jungfrau Maria für die Rückkehr Rußlands zur katholischen Einheit“ noch überdies neue geistliche Gnaden zu ertheilen geruhen möge.

II. Die Katholiken-Versammlung zu Mecheln fordert die ganze kathol. Presse auf, von nun an mit ganz besonderem Interesse und mit Beharrlichkeit sich mit der religiösen Frage Rußlands zu beschäftigen.

III. Die Katholiken-Versammlung zu Mecheln ladet die bevorstehende Katholiken-Versammlung in Innsbruck ein, den gedachten Gebetsverein aus allen Kräften zu fördern, und ebenfalls einen Aufruf an die gesammte katholische Presse zu Gunsten der Vereinigung der Kirche zu erlassen.

Dem Wunsche der Katholiken-Versammlung von Mecheln entsprechend, geben wir uns die Ehre, Ihnen die gegenwärtige Mittheilung zu machen, überzeugt, daß dieselben Gründe, welche die Beschlüsse Ihrer belgischen Brüder hervorgerufen haben, auch Sie bestimmen werden, selbe anzunehmen, und ein so wichtiges Werk, wie das der Wiedervereinigung der Kirchen mit allen Ihren Kräften zu unterstützen.

Mecheln, am 6. September 1867.

Ed. Ducpetiaux, General-Sekretär. **Br. A. Dellafaille,** Präsident.

Beilage X.

Adresse
des St. Ladislaus-Vereins in Pesth an die 18. General-Versammlung zu Innsbruck.

Nos Praeses caeterique Sodales piae, quae causa exercendorum charitativorum beneficentiae christianae operum sub invocatione Sancti Ladislai Regis ante annos abhinc sex isthic coaluit, consociationis, damus pro memoria significantes, quibus expedit universis, quod e sincerae illius fraternae charitatis instinctu, quae Nos universis per orbem Ecclesiae Catholicae membris ejusdem sacro-sanctae fidei, ejusdem salutaris disciplinae vinculo conglutinat, in qualecunque etiam infucati illius studii benevolentiae ac admirationis testimonium, quibus exemplarem Germanorum catholicorum fratrum nostrorum zelum, prout in se caetera inter tum in particularibus omnis generis associationibus, Sodalitatibus ac Confraternitatibus, tum cumprimis in annuis Generalibus Conventibus tanto omnium ubique bonorum solatio tantoque rei catholicae fructu manifestat, prosequimur: ad generalem catholicorum in Germania associationum 9. et subsequis mensis Septembris anni currentis diebus in Urbe oenipontana asservandum Conventum certum quempiam e medio nostri in qualitate Nuncii nostri deputandum, eligendum, mittendumque decrevimus, talemque seipsa in persona Reverendissimi Domini Michaelis Kubinszky Eccl. Metrop. Colocensis Canonici, St. Theologiae Doctoris, in Seminario Centrali Pestiensi Rectoris, viri a morum praestantia, ardente religionis zelo, peculiariter commendati, elegerimus electumque ac deputatum hisce declaremus, dantes et concedentes eidem facultatem ea, que bona atque opportuna censuerit, in eodem Generali Conventu, nostro etiam nomine proloquendi. In quorum fidem praesentes pro parte ejusdem damus Evedentionales Litteras, unaque eundem cunctorum, ad quos ipsum venire contigerit, benevolentiae impensius commendamus.

Datum Pestini die 16. Aug. 1867.

(L. S.) **Antonius Josephus de Peitler,**
Episcopus Vaciensis in Hungaria Societatis
S. Ladislai Præses.

Antonius Agoston,
Secretarius Societatis.

Beilage X deutsch.

Der Vorstand und die Mitglieder des seit 6 Jahren hierselbst unter der Anrufung des heiligen Königs Ladislaus bestehenden Vereines zur Förderung der Werke christlicher Nächstenliebe sind innigst durchdrungen von dem Bewußtsein jener brüderlichen Gemeinschaft, die da auf dem ganzen Erdenkreis sie mit den Söhnen der katholischen Kirche durch das Band desselben hochheiligen Glaubens und derselben heilsamen Lebensgrundsätze verbindet.

Insbesondere begrüßen wir mit dem Gefühl der lebhaftesten Freude und Bewunderung den musterhaften Eifer unserer katholischen deutschen Glaubensbrüder, wie er sich sowohl in den mannigfachen Einzelvereinen, Verbindungen und Bruderschaften, als ganz besonders auf den jährlichen katholischen General-Versammlungen hervorthut zur trostvoller Erhebung aller Gutgesinnten und zum größten Vortheil der gemeinsamen katholischen Sache.

Um ein wenn auch geringes Zeugniß für diese unsre Gesinnungen abzulegen, haben wir beschlossen, für die am 9. September in Innsbruck zusammentretende General-Versammlung einen Vereinsgenossen aus unsrer Mitte zu erwählen und ihn als unsern Vertreter dorthin abzuschicken. Der hochwürdigste Herr Kanonikus der Kathedralkirche von Kalocza, Michael Kubinszky, Doktor der Theologie und Rektor des Central-Seminars von Pesth, gleichsehr durch seinen ehrenvollen Ruf wie durch seinen thätigen Eifer für die katholische Sache empfohlen, ist zu diesem Amte bestimmt worden. Es sei ihm also die Vollmacht ertheilt, in unserem Namen auszusprechen, was er für gut und förderlich erachten wird.

Zur Bekräftigung dessen überreichen wir ihm vorliegendes Beglaubigungsschreiben, indem wir ihn zugleich dem Wohlwollen Aller, zu denen ihn sein Reisezweck führt, angelegentlichst empfehlen.

Gegeben zu Pesth, den 16. August 1867.

(L. S.)

Anton Josef v. Peitler,
Bischof von Vaitzen in Ungarn, Präses des Vereins vom hl. Ladislaus.

Anton Agoston,
Vereins-Sekretär.

Beilage XI.

Im Auftrage der General-Versammlung erließ der Vorort an den löbl. St. Ladislaus-Verein in Pesth folgende Antworts-Adresse:

Clarissimi Domini, Carissimi fratres!

Quum societates catholicae Germaniae conventum genera'em Oeniponte haberent, omnibus, qui aderant, applaudentibus, clarissimus dominus Kubinszky, deputatus vester, huc venit et salutationem fraternam ex Hungaria nobis attulit. Qua ex re quum omnibus magnum gaudium oriretur, a doctore Josepho Lingens, conventus generalis praeside et a cunctis, qui conventui generali intererant, jussi sumus, Vobis, carissimi fratres! inprimis quum consociationes piae, quas dicunt S. Regis Ladislai, apud Vos mox congrediantur, osculum fraternitatis, et salutem plurimam transmittere.

Quum, ut haud ignoratis, unus Deus, unus Christus et una sit fides, Vos fratres nostri et amici nostri estis. Tantum vinculum, quo omnes catholici uniuntur, vere divinum, ergo firmum et perpetuum est. Nos toto cordis affectu cupimus, ut hoc vinculum arctius in dies nectatur nec non Hungaros Germanosque penitus conjungat. Ecce, fratres carissimi! inventum est, quo intime conciliemur. Unitas quam omnes amplectitmur, et firmiter retinemus, et caritas christiana nos fraternitatis amore consociat.

Quae quum ita sint, cum fidei unius et caritatis foedere conjuncti simus satis fortes sumus, ut omnes tempestates, quaecunque ingruant, sustineamus, omnia pericula Deo adjuvante superemus et venenata humanorum errorum commenta avertamus. Duce et auspice Pio IX, quem una omnes veneramur, et praeeuntibus Episcopis nostris Vos et nos tanquam acies conferta et praesidium firmum obstemus, quominus adversarii nostri praevaleant contra ecclesiam catholicam atque apostolicam.

Hac fide animati una incumbamus ad opera caritatis, ad quae utinam idonei reddamur et gratia Spiritus sancti efficacissima magis magisque excitemur.

Carissimi fratres! orate pro nobis, ut et nos Vestri semper memores erimus, ut sit inter Vos et nos communio sancta et vere catholica.

Valete in Domino!

Oeniponte 20. Septembris 1867.

Dr. Hasslwanter.
Moriggl.
Dr. v. Falser.

Beilage XI deutsch.

Hochgeehrte Herren, liebe Brüder!

Während die katholischen Vereine Deutschlands die General-Versammlung zu Innsbruck hielten, kam unter dem Beifalle Aller der hochgeehrte Herr Kubinszky, Euer Abgeordnete, hier an und überbrachte uns den Brudergruß aus Ungarn. Bei der allgemeinen Freude darüber wurden wir von Dr. Joseph Lingens, dem Präses der General-Versammlung und von allen Theilnehmern beauftragt, Euch, theure Brüder, besonders weil bei Euch die frommen Vereine des hl. Ladislaus bald zusammentreten, den Bruderkuß zu geben und freundlichen Gruß zu entbieten.

Ihr wisset wohl, es ist Ein Gott, Ein Christus, Ein Glaube; darum seid ihr unsere Brüder und unsere Freunde. Das Band, das alle Katholiken vereint, ist wahrhaft göttlich, also fest und unzerreißbar. Wir wünschen von Grund des Herzens, daß dieses Band von Tag zu Tag sich enger schlinge und Ungarn und Deutsche vollends verbinde. Das, liebe Brüder, das ist das Mittel uns innig zu vereinigen. Die Einheit des Glaubens, den wir alle besitzen und festhalten, und die christliche Liebe verbindet uns in brüderlicher Freundschaft.

Deßwegen, weil wir durch den Einen Glauben und durch die Liebe verbündet sind, sind wir stark genug, um alle Stürme, die hereinbrechen mögen, auszuhalten, alle Gefahren mit Gottes Hilfe zu überwinden und das Gift menschlicher Verirrungen abzuwenden. Unter der Führung und Leitung Pius IX., den wir alle verehren und unter Vorantritt unserer Bischöfe wollen wir mit einander in geschlossener Reihe und als ein fester Wall widerstehen, damit nicht unsere Gegner wider die katholische und apostolische Kirche obsiegen.

Von diesem Glauben beseelt wollen wir uns der werkthätigen Liebe widmen; möchten wir dazu tauglich und durch die wirksame Gnade des hl. Geistes immer mehr erweckt werden!

Liebe Brüder! betet für uns, wie auch wir stets Eurer gedenken werden, auf daß zwischen uns eine heilige und wahrhaft katholische Gemeinschaft bestehe.

Gott befohlen!

Innsbruck am 20. September 1867.

Beilage XII.

Versammlung der Präsides der Gesellen-Vereine.

Dienstag den 10. Sept. war im Gartensaale des Jesuiten-kollegiums Konferenz der Vorsteher der katholischen Gesellen-Vereine, deren sich gegen fünfzig dazu eingefunden hatten.

Da der Herr General-Präses durch den unerwarteten Tod seines Vaters gehindert worden war, zur General-Versammlung zu kommen, führte Herr Dr. Gruscha, Central-Präses von Wien, den Vorsitz. Es wurden die Beschlüsse der erst am 7. September in München stattgehabten General-Versammlung der baierischen Gesellen-Vereine mitgetheilt vom Herrn Central-Präses Georg Mayr und als allgemein zweckmäßig anerkannt. Außerdem befaßte man sich mit verschiedenen praktischen das Gesellenvereinsleben, sowie die Erhaltung, Hebung und Leitung dieser Vereine betreffende Fragen, theilte sich gegenseitige Erfahrungen mit, machte Vorschläge u. s. w., wodurch diese den ganzen Nachmittag bis Abend in Anspruch nehmende Konferenz nicht blos interessant, sondern auch sehr nützlich und segensreich wurde. Herr Central-Präses Gruscha übernahm die Beschlüsse, dem Herrn General-Präses Schäfer in Köln zur weitern Genehmigung mitzutheilen.

Beilage XIII.

Bezüglich der Auswandererangelegenheit erhielten wir von dem ehemaligen Missionär Herrn Max Gärtner folgende Zuschrift, die wir im Interesse des wichtigen Gegenstandes hier folgen lassen.

Beim Referate über die Auswanderer nach Amerika hieß es, daß der Vorort Innsbruck sich abermal in Korrespondenz setzen solle mit dem Komité der katholischen Vereine Amerikas, um auf wirksame Maßregeln zum Schutze der katholischen Einwanderer daselbst hinzuwirken.

Es ist Thatsache, daß der Hauptstrom der Einwanderung aus Deutschland, Böhmen, Irland u. s. w. zumeist in den Staat Wisconsin geht, weil er die Grundbedingnisse einer guten, wenn nicht gar der besten Heimstätte für sie bietet; denn Boden gibt es dort, vorab im Westen, noch immer genug für Tausende von Familien, nnd zwar zu sog. Gouvernements- oder doch sonst noch billigen Zweithandpreisen; — die Fruchtbarkeit sucht dort ihres gleichen; die Absatzwege finden sich auf Eisenbahnen in Kreuz und Quere; das Klima ist gesund und deutschen Naturen behaglich; das politische System lenkt mehr und mehr in die gemäßigte Demokratie ein; das religiöse Element aber gipfelt allerwärts **bevorab im Katholizismus**, an dessen Spitze ein deutscher

Bischof — der hochwürdigste Martin Henni aus Chur (Schweiz) steht; sein Name hat den besten Klang in ganz Amerika, und es dürfte in Bälde geschehen, daß seine Diözese Milwaukie zum Erzbisthum erhoben wird, nachdem sie zwei neue Sprengel (Greenbay im Norden und La Crosse im Westen — am Missisippi) von sich abgegeben. — Unter den derzeit dort lebenden 163 Priestern an 322 Kirchen dienen 7 Tiroler, und zwar schon Laufs 12—25 Jahren; das bischöfliche Seminar, wofür im vorigen Jahre der unermüdliche Prokurator desselben — hochw. Dr. Salzmann (aus der Linzer Diözese) etliche 20 junge Männer theils aus seiner Heimats- theils aus der Brixner Diözese mit sich hinübergeführt hat, zählt mehr als 150 Studirende, welche seiner Zeit gehörigen Nachwuchs des Klerus liefern werden. — Beweis von ungemein raschem Aufschwunge des Staates Wisconsin gibt seine Statistik, welche noch im Jahre 1846 nur — 300,000 Gesammtbevölkerung notirte, nach 20 Jahren aber — man staune — denselben Ziffer Katholiken! Ebenso betrug die Bevölkerung der Bischofsstadt Milwaukie im Jahre 1846 nur = 10.000, jetzt aber sechsmal soviel; — ihr Grundeigenthum ward im Jahre 1846 geschätzt auf 1 Million Dollars, gegen 10 Millionen im Jahre 1866; — endlich der Gesammtwerth aller Bodenerzeugnisse des Staates stellt sich in genannten Jahren = ½ Million, zu 70 Millionen, — was Alles den amtlichen Listen entnommen ist. —

Uebrigens — das Hauptmoment, worauf der Bericht des Vororts Trier Bezug nimmt, liegt darin, zu erzwecken, daß den Auswanderern nach Amerika eine wirksame Hilfe zu ihrer Ansiedelung dort, und besonders zur Wahrung ihres religiösen Lebens gesichert werde; in dieser Hinsicht hat die Bischofsstadt Milwaukie, resp. ihr katholisches Vereinswesen bereits sorgsame Vorkehr getroffen, indem eigens zwei Vertrauensmänner — Namens Neustadl und Reiff — eingeschworen wurden, um sowohl die im Hafen einlaufenden Dampfer, als die Eisenbahnzüge von Osten (Chicago) zu überwachen, wenn sie Einwanderer bringen und sie vor Schwindlern zu behüten, überhaupt sie entweder nach Wunsch in der Stadt und Umgebung gut zu plaçiren, oder auf Verlangen an den Ort ihrer Bestimmung sicher und schnell zu befördern, ohne für diesfällige Mühe Lohn fordern zu dürfen; im Falle gänzlicher Mittellosigkeit der Einwanderer erhalten sie von der Vereinskasse unverzinsliche Geld- oder Lebensmittelvorschüsse auf Treu' und Glauben, bis gebesserte Verhältnisse deren Rückersatz ermöglichen. Nicht minder liegt im nächsten Plane der katholischen Vereine Milwaukies, auch solche Vertrauensagenten nach New-York zu beordern, welche sich der Einwanderer jeder Nation unmittelbar bei deren Landung dort thatsächlich annehmen, und sie auf kürzester Route nach ihren Bestimmungsorten verliefern sollen, gleichfalls ohne Begehr eines

Lohnes, sondern — im Nothfalle — wohl gar mit Vorschuß der weiteren Reisekosten.

Mithin wäre auf diese Art dem dringlichen Wunsche der 18. General-Versammlung so ziemlich schon von Seite Milwaukie's, resp. Wisconsin's zuvorgekommen, und es dürfte denn das bezügliche Komité sich nur in näheres Einvernehmen deßhalb setzen entweder mit dem sehr eifrigen Redakteur der katholischen Kirchenzeitung Herrn Max Oertel in New-York, oder mit dem hochverdienten Redakteur des „Senboten" Herrn Christian Ott in Milwaukie, welche beide in der Lage sind, alle besten Aufschlüsse in der wichtigen Angelegenheit geben zu können.

Schließlich kommt noch zu erwähnen der umfassende Amtsbericht des Herrn Adolf Rosenthal, d. Z. preuß. Konsuls zu Milwaukie an seine Regierung, worin der Einwanderung deutscher, industrieller Familien nach Wisconsin das wärmste Wort geredet ist, ohne etwa von unlauteren Motiven oder schnödem Interesse gespornt zu sein. — Wahrlich! Wisconsin verdient die vorzügliche Wahl Seitens der deutschen, bevorab der katholischen Einwanderer, denen auch ihr religiöses Leben am Herzen liegt; freilich gibt es in New-York, in Baltimore, Philadelphia, Pittsburg, Cincinnati, Louisville, S. Louis, Chicago und andern großen Städten der Union eine größere Anzahl von Katholiken und Kirchen, als im Staate Wiskonsin; jedoch — nur Handwerker, die tüchtig sind, finden dort behäbige Unterkunft und materiellen Verdienst, so lange sie rührige Hände haben; — dagegen — wer eine Familie über den Ozean bringt, und blos für Farmerarbeit geeignet ist, darf nicht leicht daran denken, sondern er muß geradehin den Fuß weiter setzen, um ein gut' Stück Land zu finden, das seine Zukunft sicher stellt; und — hiezu bietet Wisconsin wohl die beste Aussicht. Das katholische Element wurzelt mehr und mehr in allen Gegenden zwischen dem Michigan-See und dem Mississippi, dem Vater der Flüsse, dessen linkes Ufer — über 150 Stunden entlang — zu Wisconsin gehört. — „Go ahead — sagt der Yankee — and dry it," d. h. „frisch daran — halb gewonnen!"

Abriß der Geschichte Innsbrucks.

Als Erinnerungsblatt für die Herren Mitglieder der 18. General-Versammlung.

Die älteste Kunde über Innsbruck reicht hinauf in die Mitte des 11. Jahrhunderts. Wir erfahren nämlich, daß dazumal am linken Inn-Ufer ein Flecken gestanden habe, der dann durch die Gunst der Grafen von Andechs, durch seine natürliche Lage und den Transitohandel nach Italien sich mählig erweiterte. Bald wurde der Raum zu enge und durch eifrige Fürsprache des damaligen Herrn dieses Marktes, Berthold von Andechs, Markgrafen von Istrien, gab das Stift Wilten die Erlaubniß zur Ansiedelung und Bebauung am rechten Innufer, das dazumal noch eine unfruchtbare Aue war. Beide Theile des nun frisch emporblühenden Marktes verband bald eine Brücke und aus diesem Umstande schöpfte der Ort seinen Namen und hieß Innsbruck (Oenipontum.) Mitten in der Aue, welche ein Eigenthum des schon lange blühenden Stiftes Wilten war, stand eine Kapelle dem heil. Jakob geweiht, dem Patrone der Stadt Innsbruck.

Otto I. Herzog von Meran, erhob den blühenden Markt durch Freibriefe und Privilegien zum Range einer Stadt, welche er nun durch Mauern und Thürme befestigte. Er selbst baute 1234 sich zu seiner Residenz eine Burg, etliche Schritte von der Innbrücke entfernt, sie erhielt den Namen Ottoburg und trägt denselben heute noch, und ist wohl das älteste Haus unserer Stadt. Die nachfolgenden Fürsten aus dem Görz'schen Hause wetteiferten die Stadt durch Verleihung von Rechten und Freiheiten immer mehr zu heben. So geschah es, daß die von Herzog Otto gezogenen Ringmauern bald zu enge wurden. Herzog Meinhard II. schloß neuerdings mit dem Stifte Wilten einen Vergleich 1281 und links und rechts an der Straße dahin erwuchs die schönste Vorstadt Innsbrucks die Neustadt. Im Jahre 1292 legte eine Feuersbrunst den größten Theil der Stadt in Asche, aber der

Wohlstand der Bürger erhob sich bald wieder und mit diesem stieg aus der Asche eine neue schönere Stadt empor.

Um ähnlichen Unglücksfällen in Zukunft gleich entgegenwirken zu können, ließ Meinhard II., Sohn König Heinrichs, den Sillkanal anlegen, von welchem aus das Wasser in kleinen offenen Kanälen durch die ganze Stadt geführt wurde. Am Sillkanale entstanden bald Mühlen, Schmiden, (und in neuerer Zeit großartige Fabriken.) Durch Margaretha Maultasche kam Tirol an Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, 26. Jänner 1363. Dies Ereigniß war nicht blos für Tirol im Allgemeinen, sondern in der Folge insbesonders für Innsbruck von großer Wichtigkeit. Der erste von den Habsburgischen Grafen von Tirol, welcher seinen Wohnsitz beständig in Innsbruck nahm, war Friedrich IV., bekannter unter dem Namen „Friedrich mit der leeren Tasche." Er baute sich auf dem Stadtplatze eine eigene Residenz und schmückte den Erker derselben mit dem sogenannten „goldenen Dachl" 1425. Das soll seine Antwort gewesen sein auf den Spottnamen, den ihm seine Zeitgenossen beigelegt haben; wir aber wollen es als ein sinniges Denkmal betrachten, das der viel geprüfte Fürst seinem ergebenen Tirolervolke für das edle Gold der Treue setzte. Der Erker aber mit dem goldenen Dachl ist noch heute eine Zierde unserer Stadt.

Auf Friedrich folgte sein Sohn Herzog Sigismund der Münzreiche, sogenannt, weil dazumal die reichen Silberbergwerke zu Schwaz, Rattenberg und Kitzbichl entdeckt wurden; für unsere Stadt war seine Regierung segensreich durch die Verleihung von Wochen- und Jahrmärkten. 1455 und 1460.

Sigismunds Nachfolger, der deutsche Kaiser Max I. vereinigte Tirol wieder mit den österreichischen Erblanden; seine Regierung war für unsere Stadt von nachhaltiger Bedeutung. Als er im Jahre 1490 in unserer Stadt die Erbhuldigung entgegengenommen, schuf er zwei neue Landesstellen, das Regiment und die Kammer mit dem Sitze in dieser Stadt. — In ebendemselben Jahre erwarb Maximilian das Schloß Weiherburg; schön gelegen zwischen Mühlau und Hötting auf einem von Bäumen umrankten, von Bächlein berieselten Hügel. Das Schloß, das schon seiner schönen Aussicht wegen besucht zu werden verdient, bietet aber auch dem Kunstkenner einen schönen Genuß.

Nicht nur sind die niedlichen Zimmer mit werthvollen Gemälden geziert, es befinden sich auch hier vierzig bildliche Darstellungen aus dem Leben Maximilians, von Albrecht Dürer, in Holz getrieben, dann Werke von Holbein senior, Rubens, Kranach u. s. w. Obwohl Max das „goldene Dachl-" Gebäude erweiterte und verschönerte, so begann er doch für sich 1494 den Bau einer neuen Residenz an der Stelle der heutigen k. k. Hofburg. Die erste

Gestalt war von der heutigen sehr verschieden. Vier Rondellen mit drei Erkern und mehrere Zugebäude umgaben die im altgothischen Stile erbaute Burg. Bei dem großen Brande 1534 wurde auch die kaiserliche Burg ein Raub der Flammen, aber Kaiser Ferdinand I. ließ dieselbe in etwas anderer Form wieder aufbauen. Die gegenwärtige imposante Gestalt erhielt sie erst durch Maria Theresia. Der Bau wurde 1766 begonnen und 1770 vollendet. Im Jahre 1511 verkündete Max auf einem Landtage die „allgemeine Wehrpflicht“ und gab dann in Vereinigung mit den Ständen das „Wehrgesetz“ heraus, bei uns nennt man es das „eilfjährige Landlibell.“

Von Maximilian ging Tirol zunächst an Karl V. über, der es dann mit den übrigen deutsch-österreichischen Erblanden seinem Bruder, dem nachmaligen Kaiser Ferdinand I. überließ. 1529 empfing Ferdinand die Erbhuldigung in Innsbruck, und von nun an war sein sorgsames Augenmerk auf diese Stadt gerichtet; ihm verdankt Innsbruck eine große Anzahl von Gebäuden und Denkmälern. — Nachdem im Jahre 1552 unsere Stadt den schmählichen Ueberfall des sächsischen Kurfürsten Moritz überstanden hatte, begann im folgenden Jahre Ferdinand den Bau der Hof-(Franziskaner-)kirche, dessen Einweihung im Jahre 1563 er mit seiner ganzen Familie beiwohnte. Diese Kirche mit der silbernen Kapelle ist eine wahre Kunstkammer — sie allein würde hinreichen, um Innsbruck berühmt und besuchenswerth zu machen. Vor Allem stellte Ferdinand in dieser Kirche, die unter Max 1510 begonnenen, 1561 vollendeten in Erz meisterhaft gegossenen Standbilder großer Regenten und berühmter Frauen aus der Habsburgischen Familie und Verwandtschaft auf.

In der Mitte dieses ehernen Heldenkreises erhebt sich das Grabmal Maximilians, 16 Fuß lang, 7 Fuß 3 Zoll breit und 6 Fuß 2 Zoll hoch. Die Wandflächen zieren die unvergleichlichen Darstellungen aus dem Leben Maximilians, von Alexander Colin aus Mecheln in Brabant. Zu oberst in Mitte des Monumentes kniet Maximilian im kaiserlichen Ornate mit zum Gebete erhobenen Händen. Vom Maximiliansdenkmal fort schreiten wir zum Besuche der silbernen Kapelle über eine schöne Marmortreppe hinauf. Diese Kapelle wurde 1558 von Ferdinand II. dem zweiten Sohne Kaiser Ferdinands zur Begräbnißstätte für sich und seine ebenso tugendhafte als schöne Gemahlin Philipine Welser erbaut. Der Name „silberne Kapelle“ entstand wegen des reichen Silberschmuckes, der den von Ebenholz verfertigten Hauptaltar ziert. Durch ein eisernes Gitter ist diese Kapelle in beinahe gleiche Hälften abgetheilt. In der vordern Hälfte befindet sich rechts vom Altare das Grabmal Ferdinands II. An der linken Seite kniet

Ferdinand auf eisernem Vorsprunge mit seiner wirklichen Rüstung bekleidet.

Gleich beim Aufgange innerhalb der Thür befindet sich das Grabmal der Philippine Welser. Einfach in ein Sterbekleid gehüllt ruht sie da mit einem im Tode noch engelgleichem Angesicht. Beide Denkmäler sind aus der Meisterhand Colin's hervorgegangen.

Zwischen beiden Monumenten befinden sich zwei Reihen kleiner kunstreich aus Erz gegossener Statuen, welche Heilige aus der Habsburgischen und dieser verwandten Familien darstellen; es sind 23 an der Zahl. Noch ist zu erwähnen die schöne Orgel aus Cedernholz, welche Ferdinand von Papst Julius II. zum Geschenke erhalten hatte. — Da wir nun Ferdinands und seiner Philipine Grabmal gesehen, so geziemt es sich, daß wir von den Todten wieder zu den Lebenden, von ihrer Ruhestätte zu ihrer einstmaligen Wohnstätte, dem Schauplatze ihres stillen und zurückgezogenen aber deßhalb doch werkthätigen Lebens uns wenden — wir meinen nach Schloß Amras.

Eine kleine Wegstunde von Innsbruck entfernt erhebt sich auf einem schönen Hügelvorsprunge mit seinen Zinnen und Ringmauern das herrliche Schloß Amras. Sein Ursprung soll in die Römerzeiten hinaufreichen. Schon in den Stiftungs-Urkunden von Innsbruck erscheinen die Besitzer dieses Schlosses als die Angesehensten des Landes. Dieses Schloß nun schenkte Ferdinand 1564, als er die wirkliche Regierung des Landes antrat, seiner Gemahlin Philipine Welser; diese Zeit war die Glanzperiode von Amras. Ferdinand schuf das reizend gelegene Schloß in ein irdisches Paradies um durch herrliche Parkanlagen, Gärten, Teiche mit schönen Wasserkünsten, Thiergärten, Hasengehägen und Vogelherden. Kurz Alles, was Ferdinands reicher Geist und Philippinens Phantasie erfinden konnten, war hier in manigfaltigster Abwechslung und doch schönster Harmonie.

Aber nicht blos für die Schönheiten der Natur begeisterte sich dies edle Fürstenpaar, kein Gebiet der Wissenschaft und Kunst damaliger Zeit blieb von ihnen unbeachtet; davon gibt die herrliche Amraser-Sammlung, welche Ferdinand angelegt hat, das glänzendste Zeugniß. Diese Sammlung, welche das ganze Land mit Stolz beinahe als sein Eigenthum betrachtete, hatte manigfache Schicksale und mußte zweimal vor den räuberischen Händen der Franzosen und Baiern geflüchtet werden — zuletzt wurde sie nach Wien gebracht — von wo sie trotz der oftmaligen Bitten des Landes und der Versprechungen der Regierung (bei gefahrdrohenden Zeiten) noch bis dato nicht wiedergekehrt ist. — Dessenungeachtet bietet das Schloß noch jetzt manches Sehenswerthe im sogenannten Rittersaale, unter Anderem ein paar wunderschöne Arbeiten der Philippine Welser — Handarbeiten —

Ferdinands und anderer Erzherzoge und auch ein gelungenes Porträt der unglücklichen Tochter Maria Theresias, Maria Antoinette. Im Schlosse selbst sind die Gemächer mit manchen interessanten Gemälden zu sehen. Sind auch die herrlichen Anlagen und Gärten, welche die Umgebung geschmückt, zu Wiesen geworden; sind auch die werthvollsten Kunstschätze ihren Räumen entrissen, — wie ein freundlicher Regenbogen umschwebt diese Räume die Erinnerung an ihre einstige Hausfrau, Philippine, die als eine wahre Landesmutter noch heute im Munde des dankbaren Volkes fortlebt. — Von Erzherzog Ferdinand haben wir auch die erste Volkszählung — Innsbruck hatte damals 5050 Seelen. Unter seiner Regierung brach in dieser Stadt 1564 eine verheerende Seuche aus, der 1572 ein großes Erdbeben folgte, wobei ein großer Theil der Häuser einstürzte, darauf Hungersnoth und Theurung — aber überall bewährte sich Ferdinand und Philippine als rettende Helfer in der Noth.

Ferdinand gründete noch 1593 das Kapuzinerkloster, das erste in Deutschland. Das Merkwürdigste in der Kirchr ist das Hauptaltarblatt vom P. Kosmas Piazza, die Weisen aus dem Morgenlande. Das Kloster selbst birgt eine seltsame Merkwürdigkeit: die Einsiedelei des Erzherzogs Maxmilian, des Deutschmeisters, der Ferdinand in der Regierung des Landes folgte. Hier verlebte dieser edle Fürst jährlich einige Wochen in stiller Zurückgezogenheit mit den Mönchen seine Zeit in Arbeit, Gebet und Studien theilend.

Als im Jahre 1611 eine ganz Süddeutschland durchziehende pestartige Seuche auch von unserer Stadt ihre Opfer forderte, gelobte der Magistrat einen Kirchenbau — die Dreiheiligenkirche ist die Erfüllung dieses Gelübdes — das Gemälde am Portale stellte Erzherzog Maxmilian und Bürger Innsbrucks dar, wie sie auf den Knieen liegend um die Erhörung ihrer Bitte zu Maria und den „drei Heiligen“ flehen. — Zwei Jahre darauf gründete Anna Katharina, Erzherzog Ferdinands zweite Gemahlin seit 1595 Witwe, Kloster und Kirche der Serviten. Im Jahre 1820 zierte die Plafonds derselben der schon 76jährige vaterländische Künstler, Joseph Schöpf, mit den schönen Freskogemälden. Es war seine letzte große Arbeit. Den Seitenaltar zur Rechten schmückt ein durch Komposition wie Colorit meisterhaftes Werk des berühmten tirolischen Malers, Martin Knoller. — Auf Maxmilian († 1618) folgte sein Bruder Leopold V., vermählt mit Claudia von Medicis. Er hat sich ein bleibendes Denkmal gesetzt durch den Bau der Jesuitenkirche, (angefangen 1. Mai 1627.) Nach seinem frühzeitig erfolgten Tode 1632 führte Claudia die Regentschaft für die beiden noch unmündigen Söhne. Sie vollendete diese Kirche 1640, welche nach dem einstimmigen Urtheile von Kennern wegen

ihres Stiles, ihrer schönen Verhältnisse und der herrlichen Kuppel in architektonischer Beziehung die erste Kirche der Stadt ist.

Die Kirche ist reich an schönen Gemälden. Das Hochaltarblatt, die heilige Dreifaltigkeit darstellend, wird Rubens zugeschrieben. Beachtenswert sind ebenfalls die Gemälde an den Seitenaltären vorzüglich Judas Thaddäus von Andrä Wolf. In der Sakristei zeigt man einen Christuskopf mit der Dornenkrone von Albrecht Dürer. Unter der Kirche breitet sich die geräumige Fürsten- und Jesuitengruft aus. Leopold V. hatte sie zur Familiengruft bestimmt und er ruht auch hier mit seiner Gemahlin und seinen beiden Söhnen — im Ganzen 13 fürstliche Personen.

Zur Zeit der Regentschaft Claudias wüthete in Deutschland der 30jährige Krieg, seine Wogen tobten auch an unsere Grenzen, welche sie 1647 mächtig überbraußten. Da thaten die Väter des Landes wiederum ein Gelübde — unsere Stadt blieb verschont und aus Dankbarkeit stiftete die Landschaft die „Mariahilfkirche.“ — Claudia von Medicis starb 1648, bald darauf folgte ihr ein Mann, der ihre Hauptstütze war in ihrer stürmischen Regierungszeit, der Tirol durch seine Klugheit und Entschiedenheit vor den Wehen des dreißigjährigen Krieges soviel möglich frei erhielt — er folgte seiner Regentin, aber auf dem Blutgerüste 1651, ein Opfer der niedrigsten Kabale; Wilhelm Biener ist sein Name — ihm verdankt auch das Schloß und die Brauerei Büchsenhausen seinen Ursprung. — Erzherzog Ferdinand Karl baute 1652 das Hoftheater — damals zu den schönsten von Deutschland zählend — und die Reitschule (das Versammlungslokale der 18. katholischen General-Versammlung.) Er stellte auch die Reiterstatue seines Vaters Leopold V., welche ursprünglich bestimmt war, das Frontispiz der Jesuitenkirche zu zieren, auf dem Rennplatze auf. An dieser Reiterstatue wird vorzüglich die Schönheit und Kraft des Pferdes gerühmt. Nachdem im Jahre 1665 Sigmund Franz, der Bruder und Nachfolger Ferdinand Karls, nach dreijähriger Regierung gestorben, wurde Tirol von Kaiser Leopold I. für immer mit Oesterreich vereinigt. Zu erwähnen ist hier noch, daß unter Sigmund Franzens Regierung die Pfarrkirche von St. Nikolaus erbaut wurde. — Schon 1568 geschieht in Urkunden von einer St. Nikolauskapelle Erwähnung. Aus dieser Zeit ist noch zu berichten, daß unsere Stadt zweimal 1670 und 1689 von furchtbaren Erdbeben heimgesucht wurde. Der lange Friede, den Tirol genoß, kam vorzüglich dem Handel unserer Stadt, welche denselben zwischen Deutschland und Italien vermittelte, zu Gute — aber daß kein selbstständiger Hof mehr da war, das spürten alle Gewerbsleute.

Von Kaiser Leopold I. wurde 1675 die Universität gegründet — dazu erbaute er ein neues Jesuitenkollegium und übergab dieser Gesellschaft die Leitung des Unterrichts am Gymnasium und

an der Universität. Im Jahre 1700 erstand durch die großartige Spendung des Grafen Hieronymus Ferrari das für den weiblichen Unterricht unserer Stadt so segensreich wirkende Ursulinerkloster. Im Jahre 1703 erfuhr unsere Stadt wieder einen unliebsamen Besuch durch Max Emanuel, Kurfürst von Baiern, der mit 11,000 Mann dieselbe passirte, um sich jenseits des Brenners mit dem französischen Marschall Vendome zu vereinigen — daß dies nicht geschehen, ist das Verdienst der Tiroler, welche die Baiern zum Lande hinausjagten. Aus Dankbarkeit für diese glückliche Befreiung des Vaterlandes gelobten die Stände von Tirol ein Denkmal. Dieses Denkmal ist die St. Anna-Säule mitten in der Neustadt 26. Juli 1706 errichtet. Christoph Benedetti ist der Erbauer dieses Monumentes. Zu gleicher Zeit entstand die Spitalkirche zum hl. Geist, erbaut von G. A. Gump. Im Jahre 1724 wurde endlich die St. Jakobs Pfarrkirche in ihrer heutigen Gestalt vollendet, an derselben Stelle, wo schon im Jahre 1027 einer St. Jakobs-Kapelle Erwähnung geschieht.

Architekt war der berühmte Anton Gump. Der Hauptschatz dieser Kirche ist das in Mitte des prachtvollen Hochaltars eingefügte Mariabild von Lukas Cranach. Dasselbe hatte Erzherzog Leopold V. vom Churfürsten Johann Georg von Sachsen zum Geschenke erhalten und sein Sohn Ferdinand Karl verehrte es dieser Kirche. Die erste Uebertragung dieses berühmten Marienbildes wurde unter großartigen Feierlichkeiten begangen und jede folgende Säkularfeier 1750 und 1850 wurde von der Stadt großartig begangen. Dann ist der sogenannte silberne Altar, d. i. eine schön gearbeitete von massivem Silber getriebene und vergoldete Rahme um das Marienbild, ein Geschenk des Churfürsten Karl Philipp von der Pfalz, damaligen Gubernators von Tirol. Sehenswerth ist außer den schönen Plafondgemälden und Altarblättern das Grabmonument des Deutschmeisters Erzherzog Maximilian. An die Pfarrkirche reiht sich der Zeit nach die Kirche zum heiligen Johann von Nepomuck am Innrain 1729. Dieselbe verherrlichte Schöpf mit guten Plafondgemälden. Maria Theresia hatte die Vermählung ihres zweiten Sohnes Leopold mit einer spanischen Prinzessin Maria Ludovika in Innsbruck zu feiern beschlossen. Dies wurde ein folgenreiches Ereigniß für unsere Stadt. Man bestrebte sich vor der Ankunft der geliebten Herrscherin die Stadt zu verschönern; in Folge dessen wurden die Stadtgraben ausgefüllt; die hohen Umfassungsmauern eingerissen und der finstere Thurm ober dem Vorstadtthore weggeräumt. Ein bleibendes Denkmal des hohen Besuches wurde die von der Bürgerschaft zum Empfange freilich dazumal nur provisorisch errichtete Triumphpforte. Maria Theresia verlor innerhalb der Mauern unserer Stadt ihren Gemahl Franz I. Ueber den herben Verlust

in tiefe Trauer versetzt, verordnete sie, daß nur eine Hälfte der Triumphpforte dem freudigen Ereignisse der Vermählung, die andere hingegen der Darstellung ihres großen Verlustes gewidmet werden soll. So ist nun die gegen Wilten schauende Seite zur Jubel- — die gegen die Stadt — zur Trauerpforte geworden. — Baron v. Spergs entwarf den Plan dazu, Balthasar Moll, ein Tiroler, führte ihn aus 1774. — Maria Theresia verewigte das Andenken an ihren Gemahl noch durch die Gründung des adeligen Damenstiftes, ferner eines Kollegiums zur Bildung adeliger Jünglinge, Theresianum genannt, 1773. In demselben Jahre wurde das Jesuitenkollegium aufgehoben, ein Vorbote des Reformsturmes, der unter Joseph II. Regierung auch unser Land und unsere Stadt heimsuchte. Die Universität wurde zu einem Lyceum degradirt, das Theresianum, die Stiftung seiner Mutter, aufgehoben, das Appellationsgericht nach Klagenfurt versetzt, mehrere Klöster aufgehoben — kurz und gut — es wurde nur zerstört. Dafür erfreute unsere Stadt der Besuch Sr. Heiligkeit Papst Pius VI. 7. Mai 1782, auf seiner Durchreise nach Wien. Leopold II. brachte die Dinge soviel möglich wieder in Ordnung. — Nun kam die für Tirol ebenso leiden- als ruhmvolle Zeit der französischen und baierischen Einfälle, wobei natürlich unsere Stadt hart mitgenommen wurde. Die baierische Regierung überbot die Reformen und Organisationen Josephs II. noch weit; kein Wunder, daß sich die Tiroler das von Baiern noch weniger gefallen ließen, wogegen sie unter Joseph II. schon laut genug protestirt hatten. Im Jahre 1809 dem ruhmreichsten der tirolischen Geschichte hat auch Innsbruck sein gutes Theil zur Befreiung des Vaterlandes beigetragen. Nach überstandenen Leiden blühten aber auch unserer Stadt wieder zuerst die Freuden durch den Besuch Kaiser Franz I., der unter ungemeinem Zulaufe des Volkes aus ganz Tirol am 26. Mai 1816 hier einzog. Die von der baierischen Regierung aufgehobene Universität wurde wieder hergestellt und Innsbruck seine obersten Behörden wieder gegeben.

Im Jahre 1823 wurde die Leiche Andreas Hofers von Mantua nach Innsbruck überführt und hier unter dem Geläute aller Glocken, unter Begleitung der höchsten Civil- und Militärbehörden und der rührendsten Theilnahme einer ungeheuren Volksmenge in der Franziskanerkirche links beigesetzt. Professor Schaller in Wien verfertigte im Auftrage des Kaisers das jetzige stehende Standbild Hofers. Das schöne Basrelief darunter ist das Werk Schermers und Kliebers; das Denkmal wurde am 5. Mai 1834 feierlich eingeweiht. Neben Hofer ruhen nun auch Speckbacher und Haspinger in derselben Gruft. Gegenüber dem Hofer-Denkmal errichteten die Landstände 1843 ein solches, wie die Zuschrift sagt: „Seinen in den Befreiungskämpfen gefallenen Söhnen das dankbare Vaterland.“

So fing die Stadt auf's Neue zu blühen an, als Kaiser Ferdinand im Jahre 1838 die Erbhuldigung der Stände Tirols unter großartigen Feierlichkeiten empfing. Kurz darauf entstand ein neuer Stadttheil die sogenannte Museums- mit der Karlsstraße. In ersterer wurde im Jahre 1842 der Grundstein zum tirolischen Museum gelegt, das nach seinem hohen Protektor, Kaiser Ferdinand I., den Namen „Ferdinandeum" führt. Es enthält dasselbe vorzüglich die Merkwürdigkeiten Tirols in naturhistorischer, artistischer und geschichtlicher Beziehung und ist nun bis jetzt schon der Art angefüllt, daß man schon seit längerer Zeit an eine Erweiterung des Baues denkt. Um nur auf einige Namen hinzuweisen, nennen wir Peter Anich, den ersten Geographen Tirols, die berühmten Maler Knoller und Koch, welche durch ausgezeichnete Werke vertreten sind; dann die berühmte Sammlung des Freiherrn v. Dipauli, die 1374 Bände umfassende Bibliotheca tirolensis.

Die Stürme des Jahres 1848 berührten auch unsere Stadt, aber auf etwas andere Weise als z. B. Wien. Während die Stadt emsig rüstend nacheinander zehn Schützenkompagnien an des Landes bedrohte Grenzen schickte, wurde dieselbe freudig überrascht durch die plötzliche Ankunft Kaiser Ferdinands I. am 19. Mai, der von seiner empörten Residenz fliehend Sicherheit und Schutz in Tirols Hauptstadt suchte und fand. Dieses Vertrauen lohnte das Tirolervolk durch aufopfernde Tapferkeit, die Stadt Innsbruck durch treue Ergebenheit und sorgsame Hut für den bedrängten Monarchen. Das Jahr 1848 hatte für unsere Stadt manch gute Folgen; denn gerade in diesem Jahre (19. April) entstand der noch jetzt blühende „katholische Verein für Tirol und Vorarlberg."

Am 18. März 1849 wurde der Verein des hl. Vinzenz von Paul gegründet, dessen Zweck die Ausübung der geistlichen und leiblichen Werke gegen Arme, Kranke und Verwahrloste ist. Dieser Verein hat für Taglöhner und Dienstboten eine eigene Sparkasse errichtet und unterstützt hauptsächlich auch arme Studirende durch Kost, Bücher und Kleidung. Von diesem Vereine, der Anfangs auch die Gesellen unterstützte, bildete sich dann der katholische Gesellenverein, gegründet am 18. Mai 1852.

Der Verein der hl. Elisabeth von Thüringen, ein Wohlthätigkeits-Verein der hiesigen Frauenwelt.

Der Frauen-Verein schon 1834 in's Leben getreten, zur Erhaltung der weiblichen Industrieschulen und Kleinkinder-Bewahranstalten.

Der Schutzverein für entlassene Sträflinge, gegründet 14. Februar 1851 hat zum Zweck, diesen Unglücklichen durch Obsorge, Unterricht und Unterstützung den Wiedereintritt in die bürgerliche Gesellschaft zu erleichtern.

Der Radetzky-Verein. Auf dem denkwürdigen Schlachtfelde von Novara gab der greise Sieger dem Herrn Mahl-Schedel, Ritter v. Alpenburg die Erlaubniß, daß der Verein zur Unterstützung armer invalider Kaiserjäger und Landesschützen seinen Namen führe — 1. März 1849 trat er in's Leben. Aus diesem Verein ging das einzig in seiner Art dastehende Radetzky-Album hervor, welches unter großen Festlichkeiten am 19. März 1852 in's Ferdinandeum übertragen und dort aufgelegt wurde — es zählt nun über 1100 Autographen der berühmtesten Männer aller Länder.

Im Jahre 1850 sah Innsbruck Franz Joseph I., den damals noch jungen und hoffnungsvollen Kaiser in seinen Mauern. Einige Jahre darauf sandte er als eine Gegengabe für die Treue der Tiroler seinen Bruder Erzherzog Karl Ludwig als Statthalter. Das Land Tirol und dessen Hauptstadt wußten aber auch die hohe Ehre zu schätzen. — Von der Landesgrenze bei Kufstein an, wo der Erzherzog Tirols Boden betrat, geleitete ihn ein beständiger Triumphzug in die festlich geschmückte Hauptstadt, in die er am 28. September 1855 einzog. Seit der Huldigung Ferdinands 1838 sah Innsbruck kein solches Schützenfest, wie es am 30. Sept. zur Feier der Ankunft des Erzherzog-Statthalters veranstaltet wurde. Ueber 2500 Scharfschützen mit sechzehn Musikbanden bildeten den Festzug. Ein reichlich ausgestattetes Festschießen war der Schützen Lohn und Freude.

Ein Jahr darauf führte Erzherzog Karl Ludwig die ebenso lieb- als tugendreiche sächsische Königstochter Margareta als Gattin heim und es schien, als ob die Zeit Ferdinands und Philippinens wiederkehren sollte; denn gerade Amras, der einstige Lieblingssitz Philippinens, wurde nun seiner kasernenartigen Bestimmung wieder entrissen und vom edlen Fürstenpaare zur würdigen Sommerresidenz gewählt. Aber nicht lange dauerte dieses ehliche Glück, denn — schon im September 1858 entriß der Tod zu Monza dem Erzherzog die jugendliche Gattin. So groß auch die Freude bei ihrer Ankunft gewesen, noch größer war die Trauer des ganzen Landes vorzüglich der Hauptstadt über den herben Verlust. Karl Ludwig stiftete zur forwährenden Erinnerung an seine geliebte Gattin das Margarethinum, ein Institut, worin verwaiste Mädchen zur Handarbeit erzogen und unterrichtet werden, bis sie im Stande sind, sich als Dienstboten zu versorgen. Den Namen des Erzherzogs und seiner Gemahlin Margaretha verewigte die Stadt dadurch, daß sie die ehemalige Bürgerstraße in „Karlsstraße" umtaufte und den Platz, in welchen sie einmündet, „Margarethenplatz" nannte.

Um diese Zeit entstand der neue städtische Friedhof außerhalb der Stadt, auf den Innsbruck mit Recht stolz sein kann; denn die ersten Künstler des Landes haben gewetteifert durch

Werke des Meisels und des Pinsels denselben zu schmücken. Wir erinnern hier nur an das Grabmal der Familie v. Riccabona, das Meisterwerk Millers, an die Stationen v. Wörndle's, an das letzte Gericht am Portale der Friedhofkapelle von Plattner, an den ebenso einfachen als geschmackvollen Altar in derselben Kapelle von M. Stolz und endlich an das wunderliebliche Bild bei der Familiengrabstätte von Neuhauser, von Mader, an Josephs Tod von Jele und andere Meisterwerke dieser und anderer Künstler. In demselben Jahre 1857 erhielt das Ferdinandeum den bedeutendsten Zuwachs, durch das Legat des Herrn Joseph Tschager aus Bozen, der seine ungemein werthvolle Gemäldesammlung sammt 10,000 fl. demselben vermachte. Im darauffolgenden Jahre ward die Bahnstrecke Kufstein-Innsbruck vollendet, und bald wimmelte Innsbruck von Touristen aus aller Herren Ländern. Die Wohlthat dieser Bahnstrecke besonders im Kriege bewährte sich gleich im folgenden Frühjahr 1859. Auch in diesem Kriege blieb Innsbruck nicht hinter dem Lande zurück, es sandte eine akademische Legion und noch mehrere Kompagnien an die bedrohte Landesgrenze. Im Herbste dieses Jahres beleuchtete zum ersten Male bei der Schillerfeier am 10. November das Gas die Räume des Theaters und bald darauf die Gassen und Strassen der Stadt.

Am 6. April 1861 wurde der tirolische Landtag eröffnet, der in seiner berühmten Sitzung vom 17. April die Glaubenseinheit des Landes wahrte. Im Juli dieses Jahres trat Karl Ludwig von seinem Statthalterposten zum Leidwesen des ganzen Landes vorzüglich Innsbrucks zurück.

Wir kommen nun zum denkwürdigen Jahre 1863, verhängnißvoll für Deutschlands Fürsten und Oesterreich, unvergeßlich für Tirol. Dieses Jahres merkwürdigste Begebenheiten haften an dem Namen F r a n k f u r t und I n n s b r u c k. Dort versammelten sich die deutschen Fürsten um den Sprößling aus dem Geschlechte Habsburg, dessen Großvater noch die deutsche Krone getragen — hier schaarte sich ein Volk um seinen Herrscher in glühender Begeisterung zur Feier 500jähriger Treue.

Als am 29. Sept. 1863 die Sonne den dichten Nebel durchbrochen, schaute sie eine bräutlich geschmückte Stadt und ein in Waffen starrendes Volk freudetrunken seinem Monarchen am Bahnhofe entgegenharrend und er kam. Von diesem Augenblicke an hört das Vermögen der menschlichen Sprache auf, den Ausdruck zu finden für die freudetrunkene Begeisterung des Schützenvolkes. Innsbruck hat seit seinem Bestehen keinen solchen Tag gesehen, und wir glauben, der Kaiser hat noch keinen solchen Tag erlebt. Wir schließen diesen unbeschreiblichen Tag mit dem Toaste des Kaisers: „Meinem in fünfhundertjähriger, unerschütterlicher Treue bewährten Lande Tirol von ganzem Herzen ein Hoch."

Erzherzog Karl Ludwig, der am 26. September als Stellvertreter des Kaisers bei diesem Feste in Innsbruck eingezogen war, verweilte bis 2. Oktober, wo er unter großer Theilnahme der Bevölkerung wieder von dannen zog. Ein bleibendes Denkmal dieses einzigen Festes ist der zu diesem großen Schießen erbaute Landeshauptschießstand, in dessen großem schönen Saale, geziert mit den Bildern Rudolf IV. und der Margaretha Maultasche, Radetzky's und Hofer's u. s. w., der silberne Ehrenschild aufbewahrt wird, den die österreichische Armee Tirol, dem „Schilde Oesterreichs" als sinnige Festgabe spendete.

Noch waren nicht drei Jahre seit diesem denkwürdigen Feste verflossen, als an Tirol wieder der Ruf seines Kaisers „zu den Waffen" erging, und er verhallte nicht ungehört in unsern Bergen. Die erst noch so friedliche Stadt verwandelte sich in eine lebendige Rüstkammer und Alt und Jung, Reich und Arm rüstete zum Kriege.

Die patriotische Jugend hiesiger Universität bildete eine akademische Legion, 180 Mann stark. Die Stadt Innsbruck stellte außer der Landesschützen-Kompagnie noch drei Freiwilligem Kompagnien in's Feld, und bot noch zwei Kompagnien von Bürgern auf, welche die k. k. Hofburg, in welche seit dem Kriegslärm wieder Kaiser Ferdinand I. mit seiner Gemahlin eingezogen war, abwechselnd bewachten.

So lohnte Tirol und die Stadt Innsbruck neuerdings das kaiserl. Vertrauen und bewährte sich wieder als „Oesterreichs Schild."

Das Jahr 1867 brachte der Stadt zwei wichtige Ereignisse. Am 24. August d. J. wurde nämlich die Brennerbahn, ein Riesenwerk menschlicher Technik, dem allgemeinen Verkehre eröffnet. Die Bedeutung dieser Bahn für Tirol, insbesondere für die Hauptstadt liegt klar vor Augen.

Das nächste große Ereigniß für unsere Stadt war die vom 9.—12. September hier tagende General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands und Oesterreichs.

Die Folgen beider Ereignisse machen sich schon bemerkbar — freilich sind die des ersteren, weil auf materiellem Gebiete, sichtbarer und rascher, während die des zweiten langsam aber sicher folgen.

Die Anregung, die die katholische General-Versammlung dem kirchlichen, dem katholischen Geiste in Oesterreich gegeben, sie hat in der Adressenbewegung schon einen beredten Ausdruck gefunden.

Möge dieser kurze, und wir wissen es, lückenhafte Abriß der Geschichte Innsbrucks allen Mitgliedern der 18. General-Versammlung, die unsere Stadt und das Land Tirol bei dieser Gelegenheit gesehen, als eine Erinnerung gelten an die erhebenden und schönen Tage der 18. katholischen Versammlung. Gelobt sei Jesus Christus!

Verzeichniß
der Mitglieder der 18. General-Versammlung.

Maximilian v. Tarnoczy, Fürsterzbischof von Salzburg.
Benedikt v. Riccabona, Fürstbischof von Trient.
Vinzenz Gasser, Fürstbischof von Brixen.
Franz Joseph Rudigier, Bischof von Linz.
Joseph Feßler, Bischof von St. Pölten.

Erster Präsident: Dr. Joseph Lingens, Advokat-Anwalt aus Aachen.
Zweiter Präsident: Eduard Freiherr v. Stillfried aus Wien.
Dritter Präsident: Cajus Graf zu Stollberg aus Brauna in Sachsen.

Ehrenpräsidenten:

Heinrich Freiherr v. Andlaw, aus Freiburg in Breisgau.
Konstantin Siegwart-Miller, Altschultheiß aus Altdorf in der Schweiz.
Dr. Johann Haßlwanter, Landeshauptmann von Tirol, aus Innsbruck.

A.

Abel Joseph v., Oberzoll-Inspektor, Rosenheim.
Abraham Franz, Kooperator, Frasdorf in Baiern.
Abröll Ludwig Dr., Lycealpräfekt, Passau.
Arco-Zinneberg Ludwig Graf, Oberlieutenant, München.
Adam August, aus Speyer, Theolog, Vertreter des akad. Michaels-Verein in Innsbruck.
Adlitzer Kaspar, Dechant, Probstdorf, Niederösterreich.
Ahle Johann, Theolog, Regensburg.
Aich Adolf, Kaplan, Tettnang, Würtemberg.
Aicher Johann, Pfarrer, Kößlarn, Baiern.
Aichinger Georg, Kooperator, Ponndorf bei Wörth an der Donau.

Aichner Simon Dr., Kanonikus, Brixen.
Aigner Alois, Kooperator, Flaurling, Tirol.
Aigner Franz Xaver, Kooperator, Aufkirchen, Baiern.
Aigner Johann, Gastwirth, Gries bei Steinach in Tirol.
Aigner Johann, Kurat, Afling Tirol.
Albaneder Josef, Pfarrer, Kolsaß, Tirol.
Alber Joseph, Pfarrer, Biechelbach, Tirol.
Alpenheim Moritz v., Stud. Juris, Innsbruck.
Altheimer Aquilin, Stadtkaplan Kitzingen in Baiern.
Amman Karl, Dekan, Flaurling, Tirol.
Amodä Georg, Kurat, Amberg, Baiern.
Andergassen Joseph, Kurat zu Katharinenberg in Schnals, Tirol.
Andrä Joseph, Statthaltereirath, Innsbruck.
Angeli Alexander v., Kurat, Branzoll, Tirol.
Angermayr Joseph, geistl. Rath und Professor der Theologie in Linz.
Angelhuber Johann, Conventual, Metten, Niederbaiern.
Arnold Gottfried, Kaplan, Fürth, Baiern.
Arnoldi Alexander, Kooperator, Mezzolombardo, Tirol.
Aschacher Anton, Kurat, Nals, Tirol.
Asen Michael, Coadjutor in Thalgau, Diözese Salzburg.
Aßmayr Johann, Pfarrer, Sillian, Tirol.
Attlmayr Florian P., Lokalkaplan, Obsteig, Tirol.
Auer Ludwig, Lehrer zu Schnufenhofen in Baiern, Vertreter des katholisch-pädagogischen Vereines.
Außerlechner Josef, Pfarrer, Innervillgraten, Tirol.

B.

Babl Joseph, Professor der Theologie in Brixen.
Bader Lorenz, Benefiziat, Edelstätten, Baiern.
Bair Daniel, Expositus, Lähn, Tirol.
Bamhackl Alois, Dekan, Kastelruth, Tirol.
Bartinger Heinrich, Kurat, Arzl bei Innsbruck.
Bartl Johann, Kooperator, Wattens, Tirol.
Bartl Joseph, Pfarrer, Kirchdorf bei Aibling, Baiern.
Bata Giovanni, Kaplan, Mailand.
Bauer Franz, theologischer Adjunkt in Olmütz.
Bauhofer, Theolog, Memmingen.
Baumer Heinrich, Kooperator am Hof, Wien.
Baur Franz, Tuchfabrikant, Innsbruck.
Baur Isidor, Pfarrer, Aidling bei Weilheim, Baiern.
Baur Michael, Pfarrer, Niederviehbach bei Landshut.
Becker Dietrich, Dr., geistl. Rath, Speyer.
Beckert Michael, Domvikar und Gesellenpräses, Würzburg.

Begin L. N. Abbe, Canada, Amerika.
Beißel August, Fabrikant, Aachen.
Belopotoczky Coloman, Theolog, Abgordn. des akad. Michaels-Vereins, Innsbruck.
Benda Joseph, Gesellenpräses, Troppau, Oesterr. Schlesien.
Bendel Johann Georg, Pfarrer und Schulinspektor, Großeislingen, Würtemberg.
Benker August, Diözensan-Präses; Bamberg.
Berchtold Alois, Benefiziat und Gesellenpräses, Dornbirn, Vorarlberg.
Berchtold Bartlmä, Pfarrer, Hittisau, Vorarlberg.
Berberich Ludwig, Expositus, Oberau, Baiern.
Bergmeister Karl, Theolog, Brixen, Tirol.
Bernhard Paul, Kooperator, Silz, Tirol.
Bernhardt Sigfried, Handlungs-Commis, Innsbruck.
Bertzik Augustin, Erzpriester, Großstreliz, Preuß. Schlesien.
Biegeleben Engelbert v., Großherzogl. Stadtgerichts-Assessor aus Darmstadt.
Biegeleben Paul v., Stud. Juris, Wien.
Biegeleben Rüdiger v., Stud. Juris, Wien.
Blaas Gottfried, Kurat zu St. Leonhard im Pitzthal, Tirol.
Blaas Julius, Bildhauer, Innsbruck.
Blazek Wilhelm, Spiritual im Priesterhause, Olmütz.
Blechl Franz, Schmölzmeister im Hauptmünzamt, Wien.
Bliem Joseph, Pfarrer, Latsch, Tirol.
Blome, Graf, aus Wien.
Blumauer Vinzenz, reg. Chorherr von St. Florian, geistl. Rath, Pfarrer, Ried, Oberösterreich.
Boller Andreas, Missionär, Lappland.
Bobleter Nikolaus, Privat, Feldkirch, Vorarlberg.
Bole Franz, Professor der Theologie, Brixen, Tirol.
Bothe Eugen, Staatsanwalt, Birkenfeld, Oldenburg.
Bradler Joseph, Lokalkaplan, Unterleutasch, Tirol.
Braun Jakob, Vikar, Aitrach, Würtemberg.
Braunhuber Leopold, Prior zu St. Peter in Salzburg.
Brecklacher Wendelin, Stadtpfarrer, Eichstädt.
Breda Paul, Graf, Dornbirn, Vorarlberg.
Brendl Xaver, Vikar, Aichstetten, Würtemberg.
Brentano Karl August v., Fabriksbesitzer, Mitglied des Vinzenz-Vereines, Augsburg.
Bretz Joseph, Kooperator, Alpbach, Tirol.
Briechle Anton, Kaplan, Steinbach, Baiern.
Brien Hermann, Stud., Feldkirch, Vorarlberg.
Brisac Wilhelm, Kanonikus, Aachen.
Brückl, Brauer und Landtagsabgeordn., Mintroching, Baiern.

Bruggaier, Pfarrer, Lauterbrunn, Diözese Augsburg.
Brunelli Joseph, Prov., Atzwang, Tirol.
Brunner Johann, Propst, Innichen, Tirol.
Brunner Johann, Stud., Oberösterreich.
Brunner Michael, Stadtpfarrprediger, Ingolstadt.
Brunner Thadäus, Sem.-Direktor, Metten, Baiern.
Bucher Anton, Pfarrer, Wengen, Baiern.
Bucher Joseph, Buchdrucker und Buchhändler, Passau.
Buckl Adalbert, Privat, Wien.
Buol Franz Baron v., k. k. Kämmerer, Innsbruck.
Burger Adam, Kaplan, Bamberg.
Burgey Michael, aus Speyer, Theolog in Innsbruck.
Buseck Franz v., Kaplan und Präses des Josephs-Vereins zu Memmelsdorf, Diözese Bamberg.
Buß Joseph, Repetent an der Universität Tübingen.

C.

Cammerer Alfred, Stud. Juris aus Ellwangen, Vertreter des katholischen akadem. Lesevereins in Tübingen.
Campagna Giov. Battisti, pens. Gymnasiial-Direktor, Trient.
Canestrini Alfons, Kaplan, Roveredo.
Carnier Alois, Kaplan, Alzenau bei Aschaffenburg.
Cermak Joseph, Spiritual im Klerikal-Seminar, Königgrätz.
Chiolich-Löwensberg Heinrich, Dr., Publizist, Salzburg.
Chizzali Anton, Schuldirektor in Cortina d'Ampezzo.
Choja Johann, Priester der Diözese Zips in Ungarn.
Christen Severin, Benediktiner, St. Pauls, Kärnthen.
Clasmann Jakob, Pfarrer, Hochheim, Limburg.
Codelli Augustin Baron v., Dompropst, Görz.
Connemann Jos. Ignaz, Pfarrer, Glane, Diözese Osnabrück.
Corman Amandus, Rentier, Eupen in Preußen.
Crazzolara Franz, freiresign. Pfarrer, Innsbruck.
Czapek Anton, Katechet, Reichenberg.
Czerny Albert, Schneider, Innsbruck.

D.

Daimer Joseph, Mediziner, Taufers im Pusterthal.
Danner Aemilian P., Benediktiner, St. Georgenberg, Tirol.
Danner Georg, Lokalkaplan, Auffach, Pusterthal.
Dantl Sebastian, Müller, Trostberg, Baiern.
Daser Alois, Tischlermeister, Innsbruck.
Decorona Eduard, Kaufmann, Imst, Tirol.
Decorona Josef, Hilfspriester, Flies, Tirol.

Dejaco Johann, Kurat, Colle, Tirol.
Deisbäck Ambros, Benefiziat, Neuötting, Oberbaiern.
Deiser Jos. August, Handelsmann, Innsbruck.
Dennerlein Johann, Kaplan, Scheinfeld, Diözese Bamberg.
Denifle Johann, Hilfspriester, Pichl, Pusterthal.
Desenffans d'Avernas Alfred Graf, k. k. Kämmerer, Neuschloß bei Graz.
Desenffans d'Avernas Heinrich, Graf, k. k. Kämmerer, Neuschloß bei Graz.
Diechtl Hermann, k. k. Hofkaplan, Prag in Böhmen.
Diechtl Albrecht, Pfarrer, Katzelsdorf, Niederösterreich.
Diechtl Plazidus, Benediktiner-Conventual, Fiecht, Tirol.
Deubler Xaver, Kaplan, Neuburg an der Donau.
Dialer Joseph v., jubil. k. k. Hofrath, Innsbruck.
Dialer Sigmund, Imst, Tirol.
Diendorfer Johann, Dr. der Theologie und Professor, Passau.
Dietl Joseph, Handelsmann und Landtagsabgeordn., Mals, Tirol.
Dietl Peter Paul, Kommis, Mals.
Dietzen Bernhard, Vikar, Steele, Rheinpreußen.
Dingraff Kaspar, Pfarrer, Leiden, Ungarn.
Dipauli Alois Freiherr v., k. k. Landesgerichtsrath, Innsbruck.
Dipauli Anton, Baron, k. k. Hauptmann und Güterbesitzer, Kaltern, Tirol.
Dirschenbacher Alois, Stadtpfarr-Kooperator, Innsbruck.
Dobmayr Alois, Pfarrer, Siggen, Würtemberg.
Döbele Eduard, Stadtpfarr-Kooperator, Wels, Oberösterreich.
Doisl Joseph, Kooperator, Waging, Baiern.
Donnemiller Joseph, Lehrer, Tarrenz, Tirol.
Dorn Johann, Kaplan, Nürnberg.
Dullinger Joh. Baptist, Pfarrer und Dekan, Fürstenzell bei Passau.
Dullinger Leopold, Priester und Lehrer am Taubstummen-Institute, Linz.

E.

Ebensberger Jakob, Pfarrer, Angath Tirol.
Eberl Karl Freiherr v., Konsistorialrath, Linz.
Ebner Johann Ritter v., jubil. k. k. Hofrath, Innsbruck.
Eckart Johann, Pfarrer, Lorch, Limburg.
Eder Friedrich, Lektor im Stifte Stams, Tirol.
Eder Joseph, Theolog, Passau.
Egg Joseph, Pfarrer, Mareit, Tirol.
Egger Anton, Nagelschmied, Innsbruck.
Egger Franz Dr., Kooperator, Vinaders.
Egger Joseph, Theolog, Bozen.

Egger Joseph, Schneider, Innsbruck.
Ellert Hermann v., Stud. Juris, Innsbruck.
Ender Klemens, Hörer der Philosophie, Innsbruck.
Engel Franz Handelsmann und Magistratsrath, Innsbruck.
Engelmann Joh. Anton, Dr., Lyceal-Professor, Regensburg.
Enzenberg Franz Graf, Exzellenz, geh. Rath u. Kämmerer, Innsb.
Erler Heinrich, Dr., Professor der Theologie, Brixen.

F.

Falk Johann, Präses des kathol. Kasino, Mainz.
Falk Johann Georg, Alumnus des Priester-Seminars, Regensburg.
Falkner Dominikus, pens. Professor, Innsbruck.
Farkas Alex v., Weltpriester des Graner Erzbisthums und Erzieher in Gmunden.
Falser Karl Ritter v., Dr., Oberlandesgerichtsrath, Innsbruck.
Fauster Johann, Hilfspriester, Anras im Pusterthal.
Federspiel Joseph, Stadtpfarr-Kooperator, Innsbruck.
Feldmann Theodor, Kooperator, Windischgarben, Oberösterreich.
Feldmann Wilhelm, Pfarrer, Kirchhellen bei Dorsten in Westphalen.
Felsburg Albrecht, Maler, Innsbruck.
Ferrier Konrad, Religionslehrer an der Realschule zu Köln.
Ferstel Joseph, Handelsmann, Wien.
Feuerstein Joh. Joseph, Privat, Egg, Bregenzerwald.
Fick, Dr., Privat, Wien.
Figl Joseph, Stud. Philos., Innsbruck.
Fillunger Joseph, Gem.- und Stiftungs-Verwalter, Eppan, Tirol.
Fischer Thomas, Pfarrer, Langkampfen, Tirol.
Fischer Alois, pens. Statthalter, Innsbruck.
Fischer Anton, Dr., Professor, München.
Fischer Franz Xaver, Pfarrer, Eschenlohe, Baiern.
Fischer Joseph, pens. Oberfinanzrath, Innsbruck.
Fischler Michael, Kaplan, Absam, Tirol.
Flamm Wilhelm, Kaufmann, Aachen.
Fliry Franz, Kaplan, Innsbruck.
Flor Karlmann P., Benediktiner, St. Pauls, Kärnthen.
Flunger Joseph, Stud., Innsbruck.
Förg Anton, Kurat, Biberwier, Tirol.
Forndran August, Benefiziat, Augsburg.
Forstmair Felix, freiresign. Pfarrer und Benefiziat, Rosenheim.
Frankl Wilhelm, Dr., Prof. der Theologie am Seminar in Gran.
Frank Karl, Regierungsrath, Innsbruck.
Franzelin Johann, freiresign. Pfarrer, Kaltern, Tirol.
Freninger Johannes, Abt, Wilten bei Innsbruck.
Freund Georg, Domkapitular, Passau.

Freyberger Joh. Baptist, Priester, Innsbruck.
Freytag Andreas, Rechtsanwalt, München.
Friedrich Kaspar, Oberschwarzach, Diözese Würzburg.
Fries Moritz, Graf, k. k. Legationsrath, Vöslau bei Wien.
Frischhut Joseph, Kandidat der Philosophie, Mollgersdorf, Niederbaiern.
Frist Alois, Präceptorats-Verweser, Riedlingen, Würtemberg.
Fritsch Thomas, bischöfl. Sekretär, Feldkirch, Vorarlberg.
Frydeck Alois, Spiritual im Klerikal-Seminar, Königgrätz.
Fuchs Gerhard, Privat, Innsbruck.
Funker Johann, Handels-Akademiker, Bielitz, Oesterr. Schlesien.
Füßel Joseph, Pfarrer, Nowag bei Neusse, Schlesien.

G.

Gabler Franz, Spital-Kaplan, Bozen, Tirol.
Gafriller Joseph, Expositus zu Oberstickl in Sarnthal, Tirol.
Gangel Virgil P., Kapuziner, Brixen, Tirol.
Garmesegger Johann, Dekan, Klausen, Tirol.
Gärtner Max, Pfarrer, Völs bei Innsbruck.
Gasser Georg, Badinhaber, Heiligkreuz bei Hall in Tirol.
Gasser Johann, Kooperator, Gufidaun, Tirol.
Gaßner Theodor, Gymn.-Direktor, Innsbruck.
Gatt Georg, Priester, Vinaders, Tirol.
Gazics Franz, Garnisonskaplan, Innsbruck.
Geir Johann, Kooperator und Gesellenpräses, Meran, Tirol.
Gilm Ferdinand v., k. k. Notar, Feldkirch, Vorarlberg.
Gilm Otto v., Stadtpfarr-Kooperator, Innsbruck.
Giovanelli Augustin, Baron, Pfarrer, St. Pauls, Tirol.
Giovanelli Heinrich, Baron, Güterbesitzer, Gries bei Bozen.
Giovanelli Ignaz, Baron, k. k. Oberlandesgerichtsrath und Reichsraths-Abgeordneter, Innsbruck.
Giovanelli Joh. Nep., Baron, Kanonikus, Bozen.
Giovanelli Joh. Nep., Baron, Güterbesitzer, Gries bei Bozen.
Giovanelli Paul, Baron, Güterbesitzer und Landtags-Abg., Meran.
Glatz Joseph, Pfarrer, Lengmoos, Tirol.
Gogl Mathias, Dr., Advokat, Vöklabruck, Oberösterreich.
Gondecker Friedrich, Theolog, Mainz.
Grabmayr Max v., pens. Appellationsrath, Bozen.
Graf Anton Joseph, Pfarrer, Wagenhofen, Baiern.
Graf Friedrich, Dr., Advokaturs-Konzipient, Innsbruck.
Graß Franz, Theolog und Vertreter des akad. Michaels-Vereins, Innsbruck.
Grasl Johann, Theolog, Innsbruck.
Graßmayr Johann, Glockengießer, Wilten bei Innsbruck.

Gräber Alois, Pfarrer, Thaur, Tirol.
Greil Franz, Professor, Passau.
Gremelsbacher Andrä, Pfarrer, Schönenbach, Diöz. Freiburg in Baden.
Greuter Joseph, Professor und Reichsraths-Abgeordn., Innsbruck.
Grezinger Georg, Pfarrer, Irlbach bei Straubing, Niederbaiern.
Grießenböck Franz, Kurat, Wiesing.
Grießer Georg, Pfarrer, Götzens bei Innsbruck.
Grimm Balthasar, Pfarrer, Kissing, Baiern.
Grinz Joh. Nep., Ritter v. Ronse, Stud., Wiener-Neustadt.
Grinz Joseph, Ritter v. Ronse, Stud., Wiener-Neustadt.
Grisar Hartmann, Theolog und Abgeordn. des akad. Michaels-Vereins in Innsbruck.
Gritsch Appolonius, Expositus, Silzerberg, Tirol.
Groß Johann, Handelsmann, Innsbruck.
Groß Johann, Kurat, Terlan, Tirol.
Grosz Joseph, Weltpriester, Abgeordn. des Priester-Vereins am theol. Konvikte, Innsbruck.
Grotemeyer Hermann, Dr., Professor, Kempen am Rhein.
Grüne Ludwig, Lehrer an der Handelsschule, Innsbruck.
Gruscha Anton, Dr., Centralpräses der Gesellen-Vereine in Oesterreich, Wien.
Gschlößl Andrä, Pfarrer, Oberhausen bei Neuburg in Baiern.
Guggenbichler Gaudenz, Franziskaner-Ordenspr., Kaltern, Tirol.
Guggenbichler Franz, Religionslehrer an der Oberrealschule, Salzb.
Guggenbichler Johann, Kurat, Kematen, Tirol.
Guem Kassian, Kurat, Sellrain, Tirol.

H.

Haagen Theodor, Pfarrer, Preuß. Oberschlesien.
Haal Bernhard, Dr., Vikar und Gesellenpräses, Luxemburg.
Haar Johann, Großbürger, Bielitz, Oesterr. Schlesien.
Haas Konrad, Pfarrer, Langenbrücken, Baden.
Haas Ignaz, Seminarvorsteher, Olmütz.
Haas Joseph, Dekan und Pfarrer, Nußbach, Baden.
Hafele Joseph, Theolog, Brixen, Tirol.
Hager Edmund, Ordenspriester des Stiftes St. Peter in Salzburg.
Hahn Ignaz, Kanonikus, Innichen, Tirol.
Haid Alois, Pfarrer, Ischgl, Tirol.
Haid Anton, Kurat, St. Margrethen, Tirol.
Haiderich Karl, Domkatechet und Chorvikar an der Kathedrale zu Laibach.
Halbeis Johann, Provisor, Obernberg, Tirol.
Halbeis Michael, Kurat, Oberperfuß, Tirol.
Halda Karl, Koop. und Gesellenpräs., Neutitschein in Mähren.

Halder Franz, Theolog, Navis, Tirol.
Haller Johann, Pfarrer, Laien, Tirol.
Hammer Philipp, Dr., Pfarrer, Wolfsstein in der Rheinpfalz.
Hammerle Alois Joseph, Bibliothekar, Salzburg.
Hämmerle Joseph, Pfarrer, Schwarzenberg, Vorarlberg.
Handl Johann, Handelsmann, Innsbruck.
Handl Johann, Stud., Innsbruck.
Harm Alois, Theolog, Bozen, Tirol.
Haerne Emil v., Seminarist, Mecheln.
Haerne v., Domherr, Brüssel.
Harrasser Urban, Benefiziat und Dom-Chorregent, Brixen, Tirol.
Hartl Joseph, Kooperator, Neuötting, Oberbaiern.
Hartmann Johann, Kurat, Trient.
Hartung Alois, Kooperator, Innsbruck.
Haselwanter Anton, Benefiziat, Heiligkreuz bei Hall in Tirol.
Haßlwanter Anton, Dr., Advokaturs-Kandidat, Wien.
Haßlwanter Ignaz, Stud. Juris, Innsbruck.
Haus Adam, Gesellenpräses, Hammelberg, Diözese Würzburg.
Häußler Franz Joseph, geistl. Rath und Dekan, Wertingen, Baiern.
Hausner Johann, Kooperator, Passau.
Havenecker August, Gymn.-Direktor, Warburg, Westphalen.
Haydn Jakob, Expositus in Wald an der Alz, Baiern.
Heckl Leopold, geistl. Rath und Pfarrer, Graz.
Heckner Georg, Theolog, Freising.
Hegner Georg, Bleiderdingen, Oldenburg.
Heim Max Alois, Pfarrer, Fischen, Baiern.
Heinrizi Pius, Dr., Seminarpräfekt, Dillingen, Baiern.
Heinz Sebastian, Pfarrer, St. Martin, Passeir.
Heiß Johann, Güterbesitzer zu Oberstickl in Sarnthal, Tirol.
Helferich Georg, Pfarrer, Mainz.
Hell Joseph, Stud., Passau.
Hellrigl Balthasar, Kaplan, Latsch, Tirol.
Hellweger Franz, Kunstmaler, Innsbruck.
Henning Franz, Domkapitular, Bamberg.
Herb Johann Georg, Pfarrer, Ried, Diözese Augsburg.
Hertwig Franz Xaver, Pfarrer und Schul-Inspektor, Mulfingen, Würtemberg.
Hierander Joseph, Kooperator, Traunstein, Baiern.
Hildersberger Friedrich, Pfarrer, Walting, Diözese Eichstädt.
Hillebrand Bertram, Pfarrer, Schmidt im Siegkreise, Rheinpreuß.
Hiltensberger Johann, Professor und Gesellenpräses, Kempten, Baiern.
Hinger Wilhelm, Seminarist, Sigmaringen.
Hinteregger Sebastian, Theolog, Villnöß, Tirol.
Hinteregger Martin, Privat, Innsbruck.

Hiß Franz, Theolog, Eschbach, Baden.
Hochenegger Romuald, Pfarrer, Platt, Passeir.
Hochmayr Joseph, Pfarrer, Buchenberg bei Kempten.
Hofer Albuin, Kurat, Aschau, Tirol.
Hofer Anton, Kurat, Lutach, Tirol.
Hofer Georg, Pfarrer, Jenbach, Tirol.
Höfler Peter, Bäckermeister, Innsbruck.
Hofstätter Sebastian, Kooperator, Feichten, Diözese Passau.
Hofstetter Andrä, Kooperator, Wolezach, Baiern.
Höllwarth Karl, Präfekt im Kassianeum, Brixen, Tirol.
Holzer Joseph, Dekan, St. Johann in Pongau.
Holzknecht Jakob, Privat, Wenns, Tirol.
Hölzl Max, Kooperator, Dölsach, Pusterthal.
Höpperger Fidelis, Kanonikus, Präses des Gesellen- und Vinzenz-Vereines, Agram.
Höpperger Johann, Uhrmacher, Innsbruck.
Höpperger Sebastian, Dr., Advokaturs-Konzipient, Frankenmarkt, Oberösterreich.
Horn Karl, Minfeld, Rheinpfalz.
Hörmann Albert v., Hilfspriester, Finkenberg, Tirol.
Hörmann Ignaz v., landschäftl. Sekretär, Innsbruck.
Hornstein Wilhelm Baron, k. k. Kämmerer, Wien.
Hosp Joseph, Priester, Navis, Tirol.
Housse Ludwig, Dr., Professor am Athenäum, Luxemburg.
Huber Albert, Theolog, Innsbruck.
Huber Alois, Schullehrer, St. Valentin in der Pfarre Mais bei Meran.
Huber Anton, Dekan und Stadtpfarrer zu St. Veith, Kärnthen.
Huber Anton, Kooperator, Schnals, Tirol.
Huber Alois, Lehrer, Freising.
Huber Franz, Privat, Innsbruck.
Huber Franz, Expositus, St. Georgen, Pusterthal.
Huber Ignaz, Dekan, Zell am Ziller, Tirol.
Huber Michael, Pfarrer, Freinberg, Diözese Linz.
Hug Gallus, Professor, St. Gallen.
Hugel Kaspar, Kaplan, Großweinstein, Diözese Bamberg.
Huter Alois, Architekt, Innsbruck.
Huter Kajetan, Kooperator, Innsbruck.
Huter Johann, Architekt, Innsbruck.
Huter Leopold, Pfarrer, Scharnitz, Tirol.
Huter Peter, Baumeister, Innsbruck.
Hutler Max, Verleger der Augsburger Postzeitung, Augsburg.
Hutter Theodor, Kaplan, Bschlabs, Tirol.

J.

Jacobi Albert, Buchhändler, Aachen.
Jäger Albert, Dr., Professor und Reichsraths-Abgeordneter, Wien.
Jäger Gregor, Professor der Theologie, Klagenfurt.
Jäger Ernst, Stud. Juris, Innsbruck.
Janis Franz, Kaplan, Lassing, Steiermark.
Jansen Arnold, Conrector zu Bocholt, Westphalen.
Jarosch Joseph, Kooperator, Wien.
Igler Paul, Kaufmann, Wien.
Iglseder Franz, Stud., Innsbruck.
Iglseder Leopold, Stud. Juris, Innsbruck.
Jele Albert, Dr., Hofmeister bei Grafen Hahn, Salzburg.
Jele Kaspar, Kustmaler und Professor an der Oberrealschule Innsbruck.
Jeran Lukas, Kooperator und Redakteur, Laibach.
Insam Joseph, Kurat, Vilpian, Tirol.
Jochner Guido, Dr., praktischer Arzt, München.
Jochum Joseph, Pfarrer, Satteins, Vorarlberg.
Jordan Karl, Präses des Gesellen-Vereins, Bozen.
Irschara Dominikus, Prälat, Neustift Tirol.

K.

Kafka Sebastian, Stud., Abgeordneter des Jünglingsvereins, Wien.
Kalhofer Alois, Hilfspriester, Salzburg.
Kammerer Franz, Kooperator, Tölz, Baiern.
Kapferer Martin, Handelsmann, Innsbruck.
Kapinus Johann, Pfarrer, Peterswald, Oesterr.-Schlesien.
Kargruber Anton, Kurat, Prägraten, Tirol.
Kathrein Johann, k. k. Oberfinanzrath, Innsbruck.
Kathrein Theodor, Stud. Juris, Innsbruck.
Katschthaler Johann, Professor der Theologie, Salzburg.
Katz Eberhard, Benediktiner, St. Paul, Kärnthen.
Kaufmann Anton, Pfarrer, Reinsberg, Niederösterreich.
Kaufmann Joseph, Priester, Söll, Tirol.
Kelemen Ladislaus, Professor der Theologie, Fünfkirchen.
Keller Anton Joseph, Kaplan, Rastadt.
Keller Georg, Theolog, Binsfeld, Baiern.
Keller Ignaz, Bäckermeister, Innsbruck.
Kerber Joseph, Pfarrer, Telfes, Tirol.
Kerber Valentin, Kaplan, Herzogenaurach, Diözese Bamberg.
Kerler Ludwig, Seminarpräfekt, Neuburg an der Donau.
Kerschbaumer Anton, Ehrenkanonikus, St. Pölten.
Kettenmayr Anton, Dr., Kooperator, Girlan, Tirol.
Kinzelmann Jakob, Pfarrer, Weißensee, Baiern.

Klebelsberg Anton v., Dekan, Bruneck, Pusterthal.
Kleiser Johann, Stud., im erzbisch. Konvikt in Freiburg in Breisgau.
Kleudgen Jakob v., Dr. juris, Karlsruhe.
Klocker Johann, Professor, Trient.
Klotzner Johann, Pfarrer, Mölten.
Kluge Benedikt, Professor, Wienerneustadt.
Knab Joseph, Kandidat der Theologie, Passau.
Knoll Anton, Pfarrer, Isny, Würtemberg.
Knoll Johann, Kurat, Terenten, Pusterthal.
Knopf Johann, Kooperator, Alzgern bei Altötting.
Knoppek Anton, Pfarrer, Kurzwald, Oesterr. Schlesien.
Kobald Andreas, Pfarrer, Klösterle, Vorarlberg.
Koch Adolf, Stadtkooperator, Raab.
Köck Franz Xaver, Schönfärber, Landshut.
Kohler Wilhelm, Stadtpfarrkooperator, Salzburg.
Kofler Georg, Pfarrer, Sarching, Baiern.
Kofler Georg, Güterbesitzer, Gries bei Bozen.
Kofler Georg, Kurat, Obervintl, Pusterthal.
Köll Leopold Thomas, Stadtpfarrer, Neunburg, Baiern.
Köllensperger Anton, Eisenhändler, Innsbruck.
Kometer Anton, Finanz-Rechnungs-Offizial, Innsbruck.
Kometer Bartlmä, Domscholastikus und Kanzler, Brixen.
Kometer Johann, Kooperator, Eben, Tirol.
Kopetzky Karl, Professor, Innsbruck.
Kopp August, Stud. Juris, Innsbruck.
Kopp Georg, Theolog, Niederdorf, Pusterthal.
Korff Leopold, Baron aus Böhmen.
Körner Joseph, Kaplan, Mainz.
Kowatsch Joseph, Bürger, Wien.
Kral Paul, Pfarrer, Mailenovitz, Mähren.
Krämer Anton, Pfarrer, Johannesberg, Limburg.
Krapf Johann, Kooperator, Latzfons, Tirol.
Kravogl Anton, pensionirter Oberarzt, Innsbruck.
Kravogl Johann, Lithograph, Innsbruck.
Krebs, Dr., Köln.
Krecker Philipp, Student, Innsbruck.
Kremski Theodor, Kurat, Kattowitz, Preußen.
Krenn Joh., Vizepräses des Gesellenvereines zu Tann, Niederbaiern.
Kresbeck Ludwig, Lehrer, Freising.
Krieg August, Pfarrverweser, Mösbach, Baden.
Kripp Johann v., Professor, Innsbruck.
Kritzinger Johann Nep., Pfarrer, Tramin, Tirol.
Kropsbauer Anton, Schloßbenefiziat, Tetschen, Böhmen.
Kubinsky Michael, Dr., Domherr und Rektor im Generalseminar zu Pest.

Kuddes Kaspar, Gymnasiallehrer, Meppen, Hannover.
Kuhn Hermann, Schriftsteller, Paris.
Kuhn Franz, Pfarrer, Wingelheim, Baden.
Kuhn Leonhard, Domvikar, Speyer.
Kuprian Daniel, Theolog, Arzl bei Imst, Tirol.
Kussler Martin, Dekan, Werdenfels in Garmisch, Baiern.

L.

Lageder Stephan, Kooperator, Deutschnofen bei Bozen.
Lahner Andrä, Dr., Subregens, Bamberg.
Langer Eduard, Pfarrer, Böhmisch-Neukirch.
Langwid Heinrich, Rentier aus St. Johann in Saarbrück.
Larch Sebastian, Dekan, Reith, Tirol.
Larcher Johann, Kurat, Welsberg, Tirol.
Lassu Ludwig, Priester, Preßburg.
Laukotsky Vincenz, k. k. Schulrath, Innsbruck.
Laux Johann, Stud., Abgeordneter des Jünglingsvereines, Wien.
Lazar Michael, Hauptschuldirektor, Krainburg.
Lechleitner Georg, Kooperator, Breitenwang, Tirol.
Lechthaler Alois, Dekan und Stadtpfarrer, Hall in Tirol.
Lechthaler Valentin, Kurat, Straß, Tirol.
Leeder Joseph, Pfarrektor und Definitor, Ottenhöfen, Baden.
Leffled Michael, Domvikar, Eichstädt.
Legward Franz, geistlicher Rath und Pfarrer, Graz.
Leiß Franz v., Kooperator, Nals, Tirol.
Leiß Johann v., Dekan und Stadtpfarrer, Innsbruck.
Leiter Alois, Professor der Theologie, Agram.
Leiter Franz, Kooperator, Fügen, Tirol.
Leitl Jakob, Gymnasial-Professor, Passau.
Leitner Anton, Kaplan, St. Oswald bei Zeiring in Steiermark.
Lener Alex P., Minorit, Pfaffenhofen, Tirol.
Lidițky Baptist, Gesellenpräses, Iglau, Mähren.
Liebenberg Emil, Ritter v., k. k. Major und Direktor der katholischen Ressource, Wien.
Linden Johann, Dechant, Wilz, Luxemburg.
Lindner Engelbert, Bürger, Innsbruck.
Lindner Joseph, pensionirter Bezirksvorsteher, Innsbruck.
Lindner Karl, Ingenieur, Innsbruck.
Lindner Klemens, Agent, Innsbruck.
Linsenmann Wilhelm, Pfarrer, Sulgen, Würtemberg.
Linser Abraham, Kurat, Schönwies, Tirol.
Linser Dominikus, P. Prior, Volders, Tirol.
Linser Gottlieb, Steinmetz, Wilten bei Innsbruck.
Liszta Marius, Professor, Oedenburg.

Lochbichler Johann, Kaplan, Namlos, Tirol.
Loë Felix, Freiherr v., Gutsbesitzer, Cleve, Rheinpreußen.
Loinger Vitus, Theolog, Hopfgarten, Tirol.
Lorenz Johann, Dekan, Brixen, Tirol.
Lorenz Wenzislaus, Subregens, Regensburg.
Lößl Johann, Studienlehrer, Augsburg.
Löwenstein-Wertheim-Rechefort Karl, Fürst, Klein-Heubach bei Miltenberg in Baiern.
Loyer Heinrich, Vikar, Vorhelm, Westphalen.
Lubiensky Eduard, Graf, Wien.
Lung Michael, Kurat, Nassereut, Tirol.
Lutterotti Eduard v., Landesgerichtsrath, Innsbruck.
Lutz Johann, Expositus, Neumarkt, Diözese Eichstädt.
Lutz Joseph, Pfarrer und Schulinspektor, Rettenberg bei Immenstadt, Baiern.

M.

Madreiter Joseph, Schuldirektor, Hall, Tirol.
Maier Franz, Kurat, Laufen, Salzburg.
Maier Johann, Gymnasial-Professor, Sigmaringen.
Maikäfer Joseph, Kooperator, Vilshofen, Diözese Passau.
Mailänder Stephan, Kooperator, Fließ, Tirol.
Mair Alois, Sakristan, Gmunden.
Mair Johann, Pfarrer, Göfis, Vorarlberg.
Mair Martin, Kuratbenefiziat in Ellbach bei Tölz, Baiern.
Mair Quirin, Expositus, Polling bei Mühldorf, Baiern.
Malfatti Alois, Handelsmann, Innsbruck.
Malfatti Johann, Gymnasial-Professor, Roveredo.
Malfertheiner Joseph, Gymnasial-Professor, Innsbruck.
Mallaun Johann, Hilfspriester, Schwaz.
Mamming Rudolf, Graf, Privat, Meran.
Mangelberger Jakob, Kooperator, Bergheim bei Salzburg.
Mantinger Peter, Kooperator, Afers, Tirol.
Manz Adolf, Vikar, Obernheim, Würtemberg.
Marbe Karl, Theolog, Freiburg in Baden.
Märk Johann, Gerichtspräsident, Wyl bei St. Gallen.
Marta Joseph Jun., Färber, Innsbruck.
Martin Konrad, Student, Aichach, Baiern.
Marx J., Dr., Professor, Trier.
März Andreas, Geschäftsführer der Wohlgemuth'schen Buchdruckerei Bozen.
Masl Franz, Kooperator, Lüsen, Tirol.
Mathis Ildefons, Kurat, Oberwielenbach in Pusterthal.
Mathoy Johann, Dekan, Zams, Tirol.

Matt Joseph, Pfarrer, Röthis, Vorarlberg.
Mattle Nikolaus, Theolog, Innsbruck.
Maurer Friedrich, Theolog, Bozen.
Mayer Alex, Ludwig, Buchdruckereibesitzer, Wien.
Mayer Johann, Studienlehrer, Weißenhorn, Baiern.
Mayer Lorenz, Kooperator, Umhausen, Tirol.
Mayer Ludwig, Buchhändler, Wien.
Mayerl Anton v., Privat, Innsbruck.
Mayr Alfons, Student, Innsbruck.
Mayr Anton, Stadtpfarrer, Füßen, Baiern.
Mayr Karl, Pfarrer von St. Nikolaus, Innsbruck.
Mayr Franz, Techniker, Innsbruck.
Mayr Filipp, Chorherr des Stiftes St. Florian.
Mayr Georg, Präses des Gesellenvereins, München.
Mayr Heinrich, Kooperator, St. Johann in Ahrn, Pusterthal.
Mayr Joseph, Benefiziat und Gesellenpräses, Innsbruck.
Mayr Julius, Student, Innsbruck.
Mayr Lorenz, Pfarrer, Weilach, Baiern.
Mayr Rupert, Dr., Kanonikus und Seminarregens, Salzburg.
Mayrhofer Anton, Dekan, Kaltern, Tirol.
Mazza Johann, resignirter Kurat, Meran.
Meer August, Präfekt am Knabenseminar, Breslau.
Mehrle Ludwig, Handelsmann, Innsbruck.
Meichtry Camill, Theolog, Innsbruck.
Memminger Heinrich, Rentier, Mainz.
Mendl Joseph, Kooperator, Weerberg, Tirol.
Menken August, Landesgerichtsrath, Köln.
Menten Ferdinand, Vertreter des Gesellenvereins in Plattling, Diözese Regensburg.
Mercken Joseph Werner, Hof-Uhrmacher und Vize-Präsident der Konferenz des Vinzenz-Vereines in Aachen.
Mettenleiter Bernhard, Chorregent, Kempten, Baiern.
Metzler Johann Georg, Gutsbesitzer, Schwarzenberg, Vorarlberg.
Miller Ferdinand v., Inspektor der königl. Erzgießerei, München.
Miller Joseph, Bildhauer, Innsbruck.
Miltner Johann, Pfarrer, Günching, Baiern.
Missin Jakob, Dr. der Theologie und Konsistorialsekretär, Graz.
Mitterer Anton, Benefiziat, Dabland, Tirol.
Mitterer Anton, Kooperator, Burgkirchen bei Altötting.
Mitterrutzner Chrysostomus, Dr. Professor, Brixen.
Mitterrutzner Franz, Hilfspriester, Schalders.
Mitterstiller Anton, Kooperator, Auer.
Mohr Rupert, Pfarrer, Pollenten, Diözese Eichstädt.
Molitor Mathias, Bruch bei Luxemburg.
Moll Philipp, Lehrer, Innsbruck.

Mollin, Vikar zu Stiring-Wendel, Frankreich.
Morandel Peter v., Kooperator Kaltern, Tirol.
Morgott Franz, Dr., Lyzeal-Professor, Eichstädt, Baiern.
Moriggl Simon, Professor, Innsbruck.
Moser Karl, Katechet an der Musterhauptschule Innsbruck.
Moser Johann, Faktor der Vereins-Buchdruckerei, Innsbruck.
Moser Ulrich, Buchhalter in der Vereins-Buchhandlung.
Mösinger Georg, Professor, Salzburg.
Mösl Andrä, Buchbinder, Innsbruck.
Moufang Christoph, Domherr, Mainz.
Moy Ernst, Baron v., Student, Innsbruck.
Mühlbauer Johann, Diözesan-Präses und Redakteur, Regensburg.
Mühlberger David, Kooperator, Salurn, Tirol.
Mühlebach Jos. Anton, Pfarrer, Wolperswende, Würtemberg.
Mühling Georg, Repetent an der Universität Tübingen.
Mühlthaler Johann, Theolog, Freising.
Muigg Franz, Kurat, Vinaders, Tirol.
Müllejans Lorenz, Direktor der deutschen Mission in Paris.
Müller Karl Leonhard, Hauptmann, Altdorf, Kanton Uri.
Müller Eduard, Gesellenpräses, Berlin.
Müller Gottlieb, Pfarrer, Illhofen, Baiern.
Münich Simon, Dekan und Pfarrer, Pfarrkirchen, Niederbaiern.
Musch Anton, fürstbischöflicher Vize-Kanzler, Trient.
Muxl Michael, Pfarrer, Langen, Vorarlberg.

N.

Nagel Joseph, Pfarrer, Treffethausen, Würtemberg.
Nagiller Mathäus, Kompositeur und Kapellmeister, Innsbruck.
Nagler Sebastian, Fabrikant, München.
Naschberger Andrä, Stud. Juris, Innsbruck.
Neuhauser Albert, Glasmaler, Innsbruck.
Neuhauser Anton, Handelsmann, Innsbruck.
Neumair Johann, Privat, München.
Neuner Joseph, Dr., Bezirksvorsteher, Silz, Tirol.
Neurauter Johann, Pfarrer, Kurtatsch, Tirol.
Nicola Albert, Pfarrer, Coblenz.
Niederegger Joseph, jubilirter k. k. Rechnungsrath, Innsbruck.
Niedermair Alois, Oberkaplan, Hall, Tirol.
Niglutsch Joseph, Theolog, Bozen.
Norer Jakob, Baumeister, Innsbruck.
Norz Andrä, Juwelier, Innsbruck.
Nuderscher, Expositus, Großdorf, Vorarlberg.
Nußbaumer Johann, Lederhändler und Magistratsrath, Innsbruck.

O.

Obercamp Rudolf, Baron, päpstlicher Kämmerer und Rath am Metropolitangericht, München.
Oberhofer Johann, Pfarrer, Hegnenbach, Baiern.
Oberkofler Anton, Redakteur, Bozen.
Oberkofler Jakob, Gutsbesitzer zu Oberstickl in Sarnthal, Tirol.
Oberrauch Alois, Theolog, Bozen.
Oberrauch Anton, päpstlicher Kämmerer, Bozen.
Oelz Jos. Anton, Dr. der Medizin, Dornbirn, Vorarlberg.
Onestinghel Cäsar, Dr., k. k. Dikasterial-Advokat, Innsbruck.
Oppelt Karl, Kaplan, Klagenfurt.
Oppl Konstantin, Pfarrer, Zirl, Tirol.
Orthmayr Joseph v., Obergeometer, München.
Ortner Joseph, Agent, Innsbruck.
Oschlinger Paul, Handelsmann, Innsbruck.
Ostheimer Franz, Bürgermeister, Brixen, Tirol.
Ottenthal Fritz v., Landrath, Innsbruck.
Otto Karl, Dr., Präfekt des fürstbischöflichen Konviktes, Breslau.

P.

Paasch Anton, bischöflicher Kommissär, Dekan und Pfarrer, Duderstadt, Diözese Hildesheim.
Parzer Jakob, Kooperator, Linz.
Peer Joseph v., Dr., Altbürgermeister, Innsbruck.
Peer Joseph, Pfarrer, Sterzing, Tirol.
Perkmann Peter, Dr., Professor, Innsbruck.
Pertl Isidor, Koadjutor, Walchsee.
Pescosta Cyprian, Kurat, Pufels, Gröden, Tirol.
Petter August, Benefiziat, Innsbruck.
Petzer Anton, jubilirter k. k. Oberlandesgerichtsrath, Innsbruck.
Pfeifer Franz, Güterbesitzer, Bozen.
Pfeifer Johan, Privat, Bozen.
Pfeifer Peter, Theolog, Deutschnofen, Tirol.
Phillips Georg, Hofrath, Wien.
Pichler Johann, Kurat, Oberbozen, Tirol.
Pignater Joseph, Expositus, Göflan.
Planer Dominikus, Kurat, Teis bei Klausen, Tirol.
Plank Simon, Pfarrer, Freising.
Plangger Johann, Expositus, St. Leonhard bei Brixen, Tirol.
Planer Johann, Kaplan, Maria-Steinach bei Meran.
Plattner Franz, Kunstmaler, Innsbruck.
Platzer Joseph, Pfarrer, Toblach im Pusterthal.
Pleszowski Andreas, Ritter v., Pfarrer, Bilany, Tarnower-Diözese.

Pokorny Ludwig, Kooperator, Thaur, Tirol.
Pokstaller Pirmin, Abt, Fiecht, Tirol.
Pohlmann Lambert, Gymnasiallehrer, Osnabrück.
Ponholzer Bartlmä, Diözesan-Präses des Gesellenvereins, Augsb.
Poppenberger Mathias, geistl. Rath und Pfarrer, Wien.
Posch Joseph, Pfarrer, Hippach, Tirol.
Posch Max, Kaplan, Rum, Tirol.
Pradella Joseph, Dekan, Pfunds, Tirol.
Prader Anton, Güterbesitzer, Laien bei Brixen.
Prati Joseph, Hilfspriester, Trient.
Praxmarer Joseph, Kooperator, Innsbruck.
Propst Jakob, geistl. Rath und pens. Statthaltereirath, Innsbruck.
Prutscher Georg, Katechet, Bregenz, Vorarlberg.
Psayer Georg, Theolog, Villnöß, Tirol.
Pullich Georg, Gymnasial-Direktor, Trient.
Putz Ludwig, Stud., Passau.
Putzenbacher Edmund, Pfarrer, Olang im Pusterthal.

R.

Raas Thomas, Handelsmann, Prutz.
Rabenegger Anton, Hörer der Philosophie, Innsbruck.
Raggl Augustin, Benefiziat, Baumkirchen.
Raggl Joseph, Privat, Innsbruck.
Rahm Joseph, Benefiziat, Haag bei Moosburg in Baiern.
Rainer Peter Paul, geistl. Rath, Salzburg.
Reiner Stephan, Pfarrer, Aibling, Baiern.
Ranacher Gabriel, Subregens im fürstbischöfl. Seminar zu Brixen.
Ranft Anton, Pfarrer, Mühldorf, Baiern.
Rapp August, Stud. Juris, Innsbruck.
Rapp Franz, Dr., Bürgermeister, Innsbruck.
Rapp Johann, Dr., Advokat, Kaltern, Tirol.
Rappolder Paul, Postkondukteur, Landshut.
Rasner Karl, Kaplan, Verdings, Tirol.
Rauch Anton, Kunstmühlbesitzer, Mühlau bei Innsbruck.
Rauch Karl, Buchhändler, Innsbruck.
Rauch Felizian, Buchhändler, Innsbruck.
Rauch Joh. Paul, Stadtpfarr-Kooperator, Innsbruck.
Rauch Joseph, Theolog, St. Leonhard im Pitzthal, Tirol.
Rauch Martin, Dr., Pfarrer und Gesellenpräses, Grafing, Baiern.
Rausch Franz, Benefiziat, Bad Kreit, Baiern.
Rautenkranz Alois, Kaplan, Innsbruck.
Reber Andrä, Lehrer an der höhern Bürgerschule, Spalt, Baiern.
Redler Wendelin, Lehrer, Kennelbach, Vorarlberg.
Regensburger Ignaz, Pfarrer, Seefeld, Tirol.

Regensburger Johann, Pfarrer, Albeins, Tirol.
Regli Adalbert, Prälat, Gries bei Bozen.
Reichart Karl, regul. Chorherr von St. Florian.
Reinhardt Ernst, Pfarrer, Deggingen, Oberamts Geislingen, Würtemberg.
Reinhart Franz, Kooperator, Matrei, Tirol.
Reinisch Franz v., Oberlandesgerichtsrath, Innsbruck.
Reinthaler Mathäus, Hausmeister, Innsbruck.
Reitberger Joseph, Pfarrer, Kirchham, Niederbaiern.
Reiter Joseph, Schneider, Innsbruck.
Reiter Mathäus, Dekan, Preutling, Baiern.
Reiter Peter, Kaplan, Meran, Tirol.
Rengelroth Joseph Jakob, jubil. Oberkriegskommissär, Mediasch, Siebenbürgen.
Renoux, Abbe v. Aix in der Provence.
Resch Johann, Privat, Wien.
Resch Joseph, Priester und Präfekt im F. B. Priesterhause, Graz.
Rettenbacher Martin, Expositus, Kleinstockach, Tirol.
Reuter Wilh. Dr., Lehrer an der höhern Bürgerschule, Saarlois.
Riccabona Julius v., Dr., Magistratsrath, Innsbruck.
Richle Peter Paul, Handelsmann, Prutz, Tirol.
Rid Basilius, Ord. s. Franc., Kreuzberg, Franken.
Riederich Franz, geistl. Rath und Dekan, Schörfling, Oberösterreich.
Riedlinger Karl, Dr. der Medizin, Puchheim, Oberösterreich.
Riedl Alois, Privatier, München.
Riedl Joseph, Handelsmann, Innsbruck.
Riegg Michael, Pfarrer, Buchloe bei Kaufbaiern.
Ringseis Johann Dr., geheimer Rath, München.
Riß Gustav, Theolog, Innsbruck.
Rissinger Leopold, Handelsmann, Innbruck.
Rittler Alois Dr., Stadtkaplan, Augsburg.
Roch Ludwig, Schloßkaplan, Antfeld bei Brilon, Westphalen.
Rösch Eugen, Bezirks-Amtmann, Memmingen, Baiern.
Rösch Anton, dirigirender Oberlehrer, Wien.
Roth Andreas, Maibach, Baiern.
Rueb Jakob, Kooperator, Bozen.
Ruetz Alois, Oberrealschul-Diener, Innsbruck.
Ruetz Anton, Theolog, Brixen.
Ruf Sebastian, Kaplan, Hall.
Rungaldier Martin, Kurat, Gröden, Tirol.

S.

Saif Johann, Vikar, Reinstetten, Würtemberg.
Sailer Franz, Müller, Kronburg, Tirol.

Sailer Jos. Alois, Kaplan, Kronburg, Tirol.
Sambeth Georg, Professor, Ehingen, Würtemberg.
Santner Anton, Dekan und Ehren-Domherr, Meran.
Sartori, Buchhändler, Wien.
Saurer Mathias, Theologie-Stud., Hohenzollern.
Saurma-Jeltsch Jaroslav Graf, Weltpriester, Schlesien.
Sauseck Johann, Pfarrer, Zlin, Mähren.
Sausen Johann Dr., Redakteur, Mainz.
Sauter Anton, k. k. Kreisarzt, Salzburg.
Sax Joseph, Pfarrer, Bischofshofen, Pongau.
Schäfer Bernhard, Präfekt am Fidelianeum, Sigmaringen.
Schaffgotsch Levin Graf, Stud., Innsbruck.
Schäffenegger Mathias, Kaufmann und Maler, Eschenbach, Baiern.
Schaller Johann, Kurat, Ehrwald, Tirol.
Scharmer Christian Dr., Advokat und Landesschützen-Hauptmann, Imst, Tirol.
Schehack Emerich, Professor, Güns.
Scheil Joseph, Gesellenpräses, Burghausen an der Salzach in Baiern.
Schennach Engelbert, k. k. Statthalterei-Manipulations-Adjunkt, Innsbruck.
Scherer Augustin, Pfarrer, Achenthal, Tirol.
Schewer Rudolph Ritter v., Dr. der Rechte und Hörer der Theologie, München.
Scheuchenstuel Anton v., k. k. Landesgerichts-Präsident, Innsbruck.
Schiedermayr Johann Dr., Domdekan, Linz.
Schiedermayr Wilhelm, Stud., Linz.
Schischlick Joseph, Pfarrer, Sebenstein, Diözese Wien.
Schlatter Franz, Expositus, Schattwald, Tirol.
Schlatter Johann, Kurat, Planggeros, Tirol.
Schlegel Peter, Kaplan, Raab.
Schletterer Joseph Ritter v., jubil. k. k. Oberlandesgerichtsrath, Innsbruck.
Schmid Alfons, Kooperator, Lengmoos, Tirol.
Schmid Anton, Pfarrer, Schönesburg in Baiern.
Schmid Anton, Gemeindevorsteher, Gries bei Bozen.
Schmid Joseph, pens. k. k. Rechnungsrath, Innsbruck.
Schmid Joseph, Dekan, Stilfes, Tirol.
Schmid Mathias, Güterbesitzer, Bozen.
Schmid Michael, Pfarrer, Murnau, Baiern.
Schmid Stanislaus, Kooperator, Wangen, Tirol.
Schmid Valentin, Pfarrer, Bischofsheim, Unterfranken.
Schneiderhahn Christian, Pfarrkurat, Emmendingen, Baden.
Schmuck Heinrich v., Dekanatssekretär, Innsbruck.
Schmuck Joseph, Kurat, St. Wallburg, Ulten, Tirol.

Schneider Karl, Kaplan, Wolfegg, Würtemberg.
Schneider Joseph, Chorherr von St. Florian und Pfarrvikar in Regau, Oberösterreich.
Schneider Sebastian, Kurat, Tarrenz, Tirol.
Schobl Thadäus, Präses des Gesellenvereins, Stuttgart.
Schönach Anton, Dr. der Medizin, Innsbruck.
Schoner Sebastian, Pfarrer, Hopfgarten, Tirol.
Schönherr Georg, Kurat, Ridnaun, Tirol.
Schöpf Johann, Kurat, Untervintl, Tirol.
Schöpf Venerand, Expositus, Heiligkreuz im Oetzthal.
Schreib Simon, Exped.-Direkt.-Adjunkt im Finanz-Ministerium, Wien.
Schreibern Felix v., Benefiziat, Oberau, Tirol.
Schrems Johann, Pfarrer, München.
Schreyer Eusebius, Vikar, Ellmau, Tirol.
Schroll Joseph, Priester, Hopfgarten, Tirol.
Schropp Peter, Pfarrer, Mortell, Tirol,
Schuchter Joseph, Hilfspriester, Hall, Tirol.
Schüler Kaspar, Pfarrer, Oberölsbach, Unterfranken.
Schumacher Karl, k. k. Oberlandesgerichtsrath, Innsbruck.
Schumacher Martin, Kaufmann in Köln, Abgeordneter des Verbandes der Kongregationen junger Herren.
Schumi Johann, Finanz-Konzipist, Graz.
Schurer Friedrich, Pfarrer, Reute bei Waldsee, Würtemberg.
Schurer Joseph, Alumnus, Rottenburg, Würtemberg.
Schürmann, Dr., Gymnasial-Direktor, Kempen am Rhein.
Schuster Andreas, Gutsbesitzer und Gemeinde-Vorstand, Vezzan.
Schüßler T., Kaplan zu Großostheim, Baiern.
Schuster Franz, Dr., Advokat, Innsbruck.
Schuster Johann, Pfarrer, Ried bei Neuburg an der Donau.
Schwab Johann, Pfarrer, Lunz, Niederösterreich.
Schwab Otto, Dr., Finanzkonzipient, Innsbruck.
Schwarz Anton, Pfarrer, Lichtenwerth, Diözese Wien.
Schwarz Joseph, Benefiziat und Präses des Gesellenvereines, Neutitschein in Mähren.
Schwedler Friedrich v., Theolog, Anholt, Westphalen.
Schweighofer Alois, Altbürgermeister, Imst, Tirol.
Schweighofer Joseph, Priester, Bruneck, Tirol.
Schweling Ferdinand, Kaplan, Münster.
Schwingshackl Joseph, Pfarrer, Sexten, Tirol.
Seelos Franz, Stadtpfarrer, Landshut.
Seger Anton, Pfarrer, Bramberg, Pinzgau.
Seif Johann, Vikar, Reinstetten, Würtemberg.
Seiffertitz Gebhard, Baron, Rittmeister, Siebeneich bei Bozen.
Sellemond Joseph, Pfarrer, Schönna, Tirol.

Sentobe Franz, Kurat, Heselgähr, Tirol.
Seyr Joseph, Dekan, Taufers im Pusterthal.
Sieber Johann, Pfarrer, Mittelberg, Vorarlberg.
Siebn Julius, Student, Deidesheim, Rheinpfalz.
Sigl Anton, Stadtkooperator, Obersberg, Baiern.
Silbernagl Alois, Kooperator, Villnöß, Tirol.
Silbernagl Anton, Kurat, Andrian, Tirol.
Simonis Karl, Advokat und Vicebürgermeister, Luxemburg.
Singer Mathias, Spiritual der armen Schulschwestern, München.
Singer Franz, Benefiziat, Innsbruck.
Smolik Rupert, Professor, Königgrätz.
Sockel Joseph, Religionslehrer am Gymnasium zu Gleinitz, Preußisch-Schlesien.
Solmitz Peter, Kaufmann, Aachen.
Soncovsky Wenzel, Schneider, Innsbruck.
Sotara Nikolaus, Kooperator, Ampezzo, Tirol.
Specht Thomas, Student, Dillingen, Baiern.
Speckbacher Franz, geistlicher Rath und Pfarrer, Miemingen, Tirol.
Speckbacher Mathias, Kandidat der Philosophie, Altötting.
Spieler Joseph, Fabrikant, Isny, Würtemberg.
Spielmann Alois, Weltpriester, Obsteig, Tirol.
Spielmann Ferdinand, Theolog, Obsteig, Tirol.
Sporer Joseph Anton, Repetent, Tübingen.
Sporer Lorenz, Privat, Augsburg.
Spörr Franz, Maler, Innsbruck.
Sprenger Johann, Defizient, Nassereut, Tirol.
Sprenger Peter, resignirter Kurat, Nassereut.
Stadler Columban, P. Subprior, Fiecht, Tirol.
Stadler Franz, Bürgermeister, Matrei, Tirol.
Stadler Georg, Benefiziat, Matrei.
Stadlwieser Joseph, Kooperator, Wenns.
Staller Joseph, Professor, Brixen, Tirol.
Stampfl Hartmann, Chorherr, Neustift, Tirol.
Standl Friedrich, Theolog, Hippach, Tirol.
Stangl Franz Xaver, Kooperator in Bischofsmais, Niederbaiern.
Stanko Alexander, Apotheker, Bielitz, Oesterreichisch-Schlesien.
Stanko Emil, Student, Bielitz, Oesterreichisch-Schlesien.
Staudacher Tobias, Dekan, Matrei, Tirol.
Staudinger Johann, Handelsakademiker, Graz.
Stegmair Georg, Oekonom, Wagenhofen, Baiern.
Steidle Joseph, Handelsmann, Innsbruck.
Steiner Anton, Kooperator, Wien.
Steiner Jakob, Theolog zu Freising.
Steiner Leopold, Handlungskommis, Innsbruck.
Steinmair David, Lederhändler, Innsbruck.

Steinwanter Johann, Webermeister, Innsbruck.
Steixner Johann, Benefiziat in Garmisch.
Stelzer Josef Franz, Kandidat der Theologie, Regensburg.
Stephinsky Eduard, Dr., Religionslehrer am Gymnasium zu Trier.
Stern Paul, Dr., Professor, Oedenburg.
Sternbach Ferdinand, Baron, Mühlau bei Innsbruck.
Sternbach Guido, Baron, Mühlau bei Innsbruck.
Sternberg Günther, Graf, Privat, Fügen, Tirol.
Stieler Joseph, Dr. der Medizin, Bozen,
Stifler Joseph, Kandidat der Theologie, Passau.
Stippler, fürstbischöflicher Sekretär, Brixen.
Stockart Christian, Privat, Preßburg.
Stocker Georg, Kammerdiener des hochwürdigsten Bischofes von Linz.
Stöckl Albert, Professor, Münster.
Stöckler Joseph, Dekan, Bregenzerwald, Vorarlberg.
Stoll Jakob, Kurat, Prettau im Pusterthal.
Stollberg Alfred, Graf, Gimborn bei Kaiserau in Rheinpreußen.
Stollberg Franz, Graf, Brauna bei Camenz, Sachsen.
Stolz Michael, Realschulprofessor und Bildhauer, Innsbruck.
Storz Johann, Repetent an der Universität Tübingen.
Strasser Siard, Chorherr, Wilten bei Innsbruck.
Streber Hermann, Religionslehrer am Gymnasium, München.
Streicher Martin, Chorherr von St. Florian und Kooperator, Vöklabruck, Oberösterreich.
Strodl Michael, Dr., Benefiziat, München.
Stronk Friedrich, Pfarrer, Luxemburg.
Stülz Jodok, Abt des Stiftes St. Florian.
Sturm Franz, Stadtpfarrkooperator, Innsbruck.
Sturm Georg, Kooperator, Sarnthal, Tirol.
Süßl Andrä, Kooperator, Mauls, Tirol.
Svidercoski, apostolischer Missionär, Rom.

T.

Tafatscher Johann, Expositus, Goldrain, Tirol.
Tamerl Johann, Handelsmann, Zams, Tirol.
Tanzer Jakob, Pfarrer, Pens, Tirol.
Tappeiner Jakob, Kooperator, Klausen, Tirol.

Tappeiner Mathias, Expositus, Taufers, Pfarre Kastelruth, Tirol.
Tarabini Fernando, Graf, Excellenz, Rom.
Tarneller Joseph, Theolog, Latsch, Tirol.
Tarnoczy Wilhelm v., Dekan, St. Johann, Tirol.
Tartarotti Johann, Kurat, Buchholz, Tirol.
Taschler Joseph, Dombenefiziat, Brixen.
Taschner Franz, Komptoirist, Abgeordneter des Jünglingsvereins, Wien.
Tassenbacher Peter, Kurat, St. Jakob, Defereggen, Tirol.
Taxis Alex, Graf, Innsbruck.
Tedini Matheo, Güterbesitzer, Trient.
Temmermann Theodor, Appellationsgerichts-Refendar, Augsburg.
Thaler Florian, Vorstand des katholischen Männervereins, Bozen.
Thaler Joseph, Kurat, Gossensaß, Tirol.
Thalmair Johann, Kooperator, Ebbs, Tirol.
Theuille Ludwig, Dekan, Schwaz, Tirol.
Thun Friedrich, Graf, geheimer Rath und Kämmerer, Schloß Tetschen in Böhmen.
Thun Ferdinand, Graf, absolvirter Jurist, Prag.
Thun Joseph, Graf, Stadlhofen.
Thurnes Jakob, Stadtpfarrkooperator, Innsbruck,
Tiefenbrunner Anton, Kurat, Vorderhornbach, Tirol.
Tiefenthaler Anton, Güterbesitzer und Landtagsabgeordneter, Kematen, Tirol.
Tinkhauser Joseph, Pfarrer, Terlago, Diözese Trient.
Tinzl Anton, Pfarrer, St. Pankraz, Ulten, Tirol.
Toffa Bonaventura, P. O. s. B., Stiftsdekan, Gries bei Bozen.
Torggler Georg, Theolog, St. Pauls, Tirol.
Trauner Johann Baptist, Kooperator, Weitzenkirchen, Oberösterreich.
Tratter Mathäus, Theolog, Trient.
Trenker Joseph, Pfarrer, Elbingenalp, Tirol.
Trenkwalder Dominikus, Bildhauer, Innsbruck.
Trentinaglia Joseph v., Oberlandesgerichtsrath, Innsbruck.
Trientl Tobias, Expositus, Bach, Tirol.
Trojer Alois, Kurat, Mühlbach, Tirol.
Trolf Josue, Kapuziner-Ordenspriester und Prediger, Bozen.
Truntzer Alois, Stadtkooperator, Augsburg.
Tschlun Wilhelm, Pfarrer, Münster, Westphalen.

Tschoner Ferdinand, Handlungskommis, Innsbruck.
Tschuggmal Joseph, Kurat, Feuchten, Tirol.
Tschurtschenthaler Johann, Pfarrer, St. Lorenzen, Tirol.
Turnherr Martin, Lehrer, Dornbirn, Vorarlberg.
Tutzer Peter, Kooperator, Tschars, Tirol.

U.

Uhl Stephan, Dr., Weltpriester, Redakteur des Volksblattes, Stuttgart.
Ummenhofer Franz, Dekan und Stadtpfarrer, Pfullendorf, Baden.
Unterkircher Karl, Hörer der Philosophie, Innsbruck.
Unterlechner Martin, Kooperator, Arams bei Innsbruck.
Unterrainer Joseph, Kunstgärtner, Innsbruck.
Utz Joseph, Pfarrer, Thomerdingen bei Ulm.

V.

Vian Joseph Anton, Kurat, St. Ulrich in Gröden.
Viertl Franz, Koadjutor, Breitenbach, Tirol.
Virnich Venand, Privat, Dürren, Rheinpreußen.
Vischer Alois, Pfarrer, Krugzell bei Kempten in Baiern.
Vittur Johann, Benefiziat, Buchenstein, Tirol.
Vogelsanger Franz, Handelsmann, Innsbruck.
Volderauer Johann, Lehrer, Neustift, Stubai, Tirol.
Voncina Leo, Dr., Professor der Theologie und Gesellenpräses, Laibach.
Volkmann Karl, Kaplan, Gerolzhofen, Diözese Würzburg.
Vordermair Johann, Theolog, Freising.
Vorhauser Otto, Professor, Innsbruck.

W.

Wachter Joseph, Landesgerichts-Sekretär, Bozen.
Wackerle Dominikus, Kurat, Tux, Tirol.
Wackernell Josef Dr., Advokaturs-Konzipient, Innsbruck.
Wagner Franz Karl, quiesz. Hofrath, Baumgartenberg, Oberösterreich.
Waid Jakob, Pfarrer, Kirchdorf, Tirol.
Waitzinger Michael, Bürgermeister, Sterzing, Tirol.
Walder Josef, Pfarrer, Neresheim, Würtemberg.

Walder Joseph, Benefiziat, Sillian, Tirol.
Wallnöfer Anton, Kooparator, Sellrain, Tirol.
Wallnöfer Johann, Schneider, Innsbruck.
Wallrich Peter, Pfarrer, Neunkirchen, Oldenburg.
Walther Karl, Kaufmann, Erfurt.
Walther Joseph Dr., Kooperator, Mieders, Tirol.
Wambold, Baron v., Umstadt, Bisthum Mainz.
Watzl Paul, Pfarrer, Schöngrabern, Wienerdiözese.
Weber, Schloßkurat, Schleußheim bei München.
Weber Augustin, Pfarrer, Uttendorf, Pinzgau.
Weber Franz Xaver, Benefiziat, Pfaffenhofen, Baiern.
Wegeler Joseph, Handelsmann, Feldkirch.
Weichand Alois, Stadtpfarrer, Neustadt an der Saale, Unterfranken.
Weiler Joseph, Professor an der Oberrealschule, Innsbruck.
Weimer G. A., Pfarrer, Aidhausen, Bisthum Würzburg.
Weinhart Franz, Pfarrer, Mittelberg bei Kempten.
Weinmayr Franz, Religionslehrer an der Oberreaschule, Linz.
Weis Jakob, regul. Chorherr von St. Florian.
Weishaupt Peter, Pfarrer, Engetried, Diözese Augsburg.
Weiskopf Anton, Pfarrer, Weildorf, Hohenzollern.
Weiß Christian, Pfarrer, Sinning, Bezirksamt Neuburg in Baiern.
Weiß Joseph, Professor und Präses der Marien-Anstalt, München.
Welponer Paul, jubil. k. k. Landesgerichts-Sekretär, Innsbruck.
Wenchel Martin, Pfarrer, Kleinwallstadt, Diözese Würzburg.
Wenig Johann, Dekan, Eger, Böhmen.
Wenig Michael, Kooperator in Neßlbach bei Hengersberg in Niederbaiern.
Wensauer Leopold, Theolog, Passau.
Wenzel Johann, Kaplan, Präses des Gesellen-Vereines, Erlangen.
Wenzel Johann, fürstbischöfl. Kammerdiener, Brixen.
Werner Karl, Kanonikus und Professor, St. Pölten.
Werner Franz Dr., Magistrats-Adjunkt, Innsbruck.
Werth Johann, Kurat, Eggenthal, Tirol.
Weyrer Kaspar, Pfarrer, Innsbruck.
Weyrer Johann, Fabrikant, Innsbrnck.
Wibmer Andrä, Kurat, Ausservillgraten, Tirol.
Wicherek Karl, Hauptschul-Katechet, Bielitz, Oesterr. Schlesien.
Widemann Johann, Professor, St. Gallen.
Widmaier Florian, Berlichingen, Würtemberg.

Wiedenmann Joseph, Kurat und Schulbenefiziat, Wallerdorf, Baiern.
Wierer Joseph, landschäftlicher Beamter, Innsbruck.
Wies Nikolaus, Professor, Luxemburg.
Wieser Joseph, Professor der Theologie, Trient.
Wille Anton, Bäckermeister, Innsbruck.
Wille Andreas, Theolog, Passau.
Wilms Franz, Stadtpfarrer, Heidelberg.
Wimmer Leopold, Pfarrer, Gamming, Niederösterreich.
Winderl Nikolaus, Advokat, Passau.
Windisch Beda, Benediktiner, Fiecht, Tirol.
Windorfer Joseph, Kandidat der Philosophie, Passau.
Winkler Joseph, Pfarrer, Vomp, Tirol.
Winkler Vigil, Prior im Stifte Stams.
Witschwenter Anton, Benediktiner, Fiecht, Tirol.
Witt Franz, Seminar-Inspektor, Regensburg, Baiern.
Wolf Konrad, Provisor, Wildermieming, Tirol.
Wolf Joseph, Professor der Theologie, Brixen.
Wolf Liberat, suppl. Professor, Innsbruck.
Wolfesberger Karl, Tapezierer, Linz.
Wörz Robert v., Priester, Innsbruck.
Würz Michael, Schloßkaplan, Neuhaus, Oberösterreich.
Wyßig Gerold, P. O. s. B., in Gries bei Bozen.

Z.

Zacher Andrä, Kandidat der Theologie, Wilten bei Innsbruck.
Zacherl Peter, Theolog, Kirchloibersdorf, Diözese München-Freising.
Zadori Johann, Dr., Professor der Theologie am Seminar in Gran.
Zähringer Ludwig, Pfarrer, Jaxtberg, Würtemberg.
Zallinger Franz v., Güterbesitzer, Bozen.
Zallinger Joseph v., k. k. Hofrath, Innsbruck.
Zampedri Joseph, Kaplan, Hall, Tirol.
Zander, Dr., Redakteur, München.
Zangerle Anton, landschäftlicher Hauptkassier, Innsbruck.
Zelger Karl, Handlungskommis, Innsbruck.
Zelger Johann, Dekan, Sarnthal, Tirol.
Zelger Joseph, Gesellenpräses, Waidhofen an der Ybbs, Niederösterreich.

Zelger Joseph, Posamentier, Innsbruck.
Zill Leonhard, Stadtpfarrer, Schongau, Baiern.
Zimmermann Anton, Pfarrer Gaißau, Vorarlberg.
Zimmermann Johann, Regens des Borromäus in Salzburg.
Zingerle Pius, Subprior im Stifte Marienberg, Tirol.
Zipperer Paul, Buchhändler, München.
Zipperer Wilhelm, Kandidat der Philologie, München.
Zirl Anton, Kooperator, Steinhäring bei Ebersberg in Baiern.
Zobl Johann, Professor der Theologie, Brixen.
Zoderer Alois, Kooperator, Arzl, Oberinnthal.
Zupan Thadäus, Präfekt im Kollegium Aloisianum, Laibach.
Zwirlein Ludwig, Oberzollrath, München.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder beläuft sich auf 1051, dazu noch über 2000 Theilnehmer an den öffentlichen Sitzungen.

Contefiies p.201.

